

Lorenz Graitl

# Sterben als Spektakel

Zur kommunikativen Dimension  
des politisch motivierten Suizids

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN  
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE  
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WER-  
TE RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION  
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN-  
QUENZ KUNST UNGLEICHHEIT ORGANISATION NORMEN REGULIERUNG  
IDENTITÄT HERRSCHAFT VERGLEICH SOZIALSTRUKTUR BIOGRAFIE KRITIK  
WISSEN MASSEN MEDIEN EXKLUSION GENERATION THEORIE HIERARCHIE  
GESUNDHEIT NETZWERK LEBENS LAUF KONSUM FREIHEIT BETEILIGUNG  
GEMEINSCHAFT INFORMATION WANDEL DIFFERENZ WOHLFAHRTSSTAAT  
ETHNIE BERUF RITUAL KÖRPER MODERNISIERUNG GESCHLECHT DEMOKRA-  
TIE EVOLUTION INTEGRATION KAPITAL REALITÄT KRIEG BILDUNG ALLTAG  
KULTUR VERTRAUEN LIEBE WERBUNG GLOBALISIERUNG BEOBACHTUNG  
RECHT EXTREMISMUS STATISTIK INTERAKTION KRIMINALITÄT ZUKUNFT

**VERÖFFENTLICHUNGEN DER SEKTION  
RELIGIONS- UND SOZIOLOGIE DER DEUTSCHEN  
GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE**

 Springer VS

---

# **Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie**

## **Herausgegeben von**

Ch. Gärtner, Münster

M. Koenig, Göttingen

G. Pickel, Leipzig

K. Sammet, Leipzig

H. Winkel, Potsdam

**Herausgegeben von**

Dr. habil. Christel Gärtner

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Dr. Kornelia Sammet

Universität Leipzig

Prof. Dr. Matthias Koenig

Universität Göttingen

PD Dr. Heidemarie Winkel

Universität Potsdam

Prof. Dr. Gert Pickel

Universität Leipzig

---

Lorenz Graitl

# Sterben als Spektakel

Zur kommunikativen Dimension  
des politisch motivierten Suizids

Lorenz Graitl  
Berlin, Deutschland

Dissertation Freie Universität Berlin, 2011

ISBN 978-3-531-18461-6  
DOI 10.1007/978-3-531-19062-4

ISBN 978-3-531-19062-4 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

*Einbandentwurf:* KünkelLopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

## Danksagung

Ohne die Hilfe und den Beistand zahlreicher Personen wäre die Fertigstellung dieser Arbeit nicht möglich gewesen. Eine wesentliche Unterstützung kam von meinen Gutachtern Helgard Kramer und Rolf-Dieter Hepp, die sich sofort zur Betreuung meiner Dissertation bereit erklärten und mich stets mit Informationen versorgten. Zu Dank verpflichtet bin ich auch dem Centre Marc Bloch, das mein Projekt durch ein Kurzzeitstipendium förderte. Besonderer Dank gilt ebenfalls Kornelia Sammet und Jutta Lütten-Gödecke, deren Forschungswerkstatt mir eine wichtige Hilfe für das Erstellen meiner Fallauswertungen war. An dieser Stelle sei auch den Mitgliedern meiner Interpretationsgruppe gedankt, ohne die ich meine Auswertungen nicht hätte fertig stellen können: Çağlar, Fatma, Leo, Lilith, Regina, Samira und Zülfukar. Unersetzbar waren auch die Übersetzungen aus dem Türkischen, Tschechischen und Arabischen, die Zülfukar, Serdal, Fatma, Çağlar, meine Schwester Rebecca, Jan und Claudia für mich anfertigten. Auch Freunde und Familie haben mir „in tätiger Ergebenheit zur Seite gestanden“ (Durkheim), indem sie Medienberichte für mich sammelten, meinen Computer reparierten und meine Dissertation akribisch Korrektur lasen. Hierfür gilt mein Dank Çağrı, Conni, Georg, meiner Tante Dagmar, Marcus, Moritz, Oliver, meiner Mutter Petra, Serdal, Stefan, Steve und Uli. Danken möchte ich auch Michael Biggs und Britt Ziolkowski, die mir unveröffentlichte Dokumente zukommen ließen. Assaf Moghadam gewährte mir freundlicherweise Zugang zu seinem Datenbankset. Besonders bedanken möchte ich mich bei Peter Schalk, der mir mehrmals Fragen per Email beantwortete und mir ein wichtiges Feedback zu einzelnen meiner Kapitel gab. Mein außerordentlicher Dank gilt zudem Tayad İstanbul und dem Anwalt Behiç Aşçı, der mir während seines Todesfastens ein Interview gewährte und mich während dieser schweren Zeit in seiner Wohnung beherbergte.

Lorenz Graitl

# Inhalt

|            |   |           |
|------------|---|-----------|
| <b>1</b>   | <b>Einleitung: Über Durkheim hinaus.....</b>  | <b>15</b> |
| 1.1        | Durkheim und die Erforschung des altruistischen Suizids .....                           | 16        |
| 1.2        | Der politisch motivierte Suizid aus der Perspektive einer verstehenden Soziologie ..... | 20        |
| 1.3        | Aufbau der Arbeit .....   | 21        |
| 1.4        | Vorbemerkung zu Neutralität und Sprachwahl.....   | 22        |
| <b>2</b>   | <b>Theoretische Grundannahmen .....</b>   | <b>24</b> |
| 2.1        | Zum Problem einer Definition des Suizids.....   | 24        |
| 2.2        | Durkheims Konzept des altruistischen Suizids .....                                      | 26        |
| 2.3        | Selbst-Mord oder Opfer? Halbwachs' Kritik an Durkheim .....                             | 29        |
| 2.4        | Anwendbarkeit von Durkheims Konzept.....  | 31        |
| <b>3</b>   | <b>Formen des politisch motivierten Suizids .....</b>                                   | <b>34</b> |
| <b>3.1</b> | <b>Protestsuizide und Selbstverbrennungen .....</b>                                     | <b>35</b> |
| 3.1.1      | Definition und Abgrenzung .....   | 35        |
| 3.1.2      | Geschichte und Überblick.....   | 38        |
| 3.1.2.1    | Historische Vorläufer.....  | 38        |
| 3.1.2.2    | Erste Phase des modernen Protestsuizids 1871-1959 .....                                 | 39        |
| 3.1.2.3    | Globale Diffusion der Protestform nach 1963 .....                                       | 40        |
| 3.1.2.4    | Suizidwellen am Beispiel Indiens 1965-2010.....   | 44        |
| 3.1.2.5    | Religiöse und magische Elemente bei Protestsuiziden .....                               | 58        |
| 3.1.2.6    | Statistische Darstellung 1963-2010 .....  | 59        |
| <b>3.2</b> | <b>Todesfasten .....</b>  | <b>62</b> |
| 3.2.1      | Definition und Abgrenzung .....   | 62        |
| 3.2.2      | Geschichte und Überblick.....   | 64        |
| 3.2.2.1    | Historische Vorläufer.....  | 65        |
| 3.2.2.2    | Geschichte des modernen Todesfastens .....  | 65        |
| 3.2.2.3    | Statistische Darstellung 1920-2010 .....  | 70        |
| <b>3.3</b> | <b>Suizidattentate .....</b>  | <b>72</b> |

|            |  |            |
|------------|--|------------|
| 3.3.1      | Definition und Abgrenzung.....   | 73         |
| 3.3.2      | Geschichte und Überblick.....  | 76         |
| 3.3.2.1    | Samson, Sicarii und Assassinen: Väter des Selbstmordanschlags?.....                      | 76         |
| 3.3.2.2    | Erste Phase des modernen Suizidattentats.....  | 81         |
| 3.3.2.3    | Globalisierung des suicide bombing nach 1981.....  | 85         |
| 3.3.2.4    | Exkurs: Hauptströmungen des islamischen Fundamentalismus.....                            | 91         |
| 3.3.2.5    | Statistische Darstellung 1981-2008.....  | 95         |
| <b>3.4</b> | <b>Differenz zu anderen altruistischen Suiziden.....</b>                                 | <b>97</b>  |
| <b>4</b>   | <b>Politisch motivierter Suizid: Erklärungsmodelle der Forschung ...</b>                 | <b>98</b>  |
| 4.1        | Zerrbilder und imaginäre Ethnographien.....  | 99         |
| 4.2        | Psychiatrische und psychologische Ansätze.....   | 104        |
| 4.3        | Politologische und soziologische Ansätze.....  | 111        |
| <b>5</b>   | <b>Selbsttötung als kommunikativer Akt.....</b>  | <b>120</b> |
| 5.1        | Die Schwierigkeit der Sinnrekonstruktion von politisch<br>motivierten Suiziden.....      | 120        |
| 5.2        | Vom Abschiedsbrief zum Märtyrervideo: Kurze Geschichte der<br>medialen Inszenierung..... | 121        |
| 5.3        | Abschiedsnachrichten: Stand der Forschung.....   | 123        |
| 5.4        | Auswahl des Untersuchungsmaterials.....  | 126        |
| 5.5        | Auswertungsmethode: Objektive Hermeneutik.....   | 127        |
| 5.6        | Interpretation ausgewählter Dokumente.....   | 129        |
| 5.6.1      | Jan Palach (16.01.1969).....   | 129        |
| 5.6.2      | Jan Zajíc (25.02.1969).....  | 146        |
| 5.6.3      | Artin Penik (14.08.1982).....  | 158        |
| 5.6.4      | Müjdat Yanat (25.07.1996).....   | 173        |
| 5.6.5      | Ayçe İdil Erkmen (26.07.1996).....   | 184        |
| 5.6.6      | Dareen Abu Ayshe (27.02.2002).....   | 198        |
| 5.6.7      | Oberstleutnant Ilangko (21.10.2007).....   | 216        |
| 5.7        | Nachrichten von lebenden Toten: die Abschiedsnachricht als<br>kommunikative Gattung..... | 228        |
| 5.7.1      | „Menschliche Fackeln“ und andere Bilder.....   | 229        |
| 5.7.2      | Der selbst gewählte Tod als sinnvoller Akt.....  | 231        |
| 5.7.3      | Differenz zur Repräsentation des egoistischen Suizids.....                               | 236        |
| 5.7.4      | Typologie der Abschiedsnachrichten.....  | 243        |
| 5.7.5      | Funktionen der Nachrichten.....  | 250        |



---

|       |  |            |
|-------|--|------------|
| 5.8   | <b>Exkurs: nicht-sprachliche und symbolische Aspekte des Selbstopfers.....</b> | <b>256</b> |
| 6     | <b>Gesellschaftliche Bedingungen des Selbstopfers .....</b>                    | <b>261</b> |
| 6.1   | <b>Soziale Konstruktion des Martyriums .....</b>                               | <b>261</b> |
| 6.1.1 | Geburt eines Märtyrers.....  | 264        |
| 6.1.2 | Kulturelle Spezifika des Martyriums .....                                      | 267        |
| 6.2   | <b>Legitimationsdiskurs 1: Ist es rechtens, sich selbst zu töten? .....</b>    | <b>270</b> |
| 6.2.1 | Ursprung des Diskurses über die Rechtmäßigkeit von Märtyreroperationen         | 270        |
| 6.2.2 | Argumentationsstruktur der islamistischen Legitimationsdiskurse .....          | 274        |
| 6.2.3 | Legitimationsdiskurse außerhalb des Islamismus .....                           | 278        |
| 6.2.4 | Universale Abgrenzung vom Selbst-Mord .....                                    | 281        |
| 6.3   | <b>Legitimationsdiskurs 2: Ist es rechtens, andere zu töten? .....</b>         | <b>283</b> |
| 6.3.1 | Töten, ohne zu sterben .....   | 284        |
| 6.3.2 | Stufe eins: Gewalt gegen militärische und staatliche Ziele .....               | 288        |
| 6.3.3 | Stufe zwei: Gewalt gegen die Bevölkerung des Feindstaats .....                 | 291        |
| 6.3.4 | Stufe drei: Gewalt gegen die ‚Anderen‘ und Angehörige der eigenen Gruppe.....  | 300        |
| 7     | <b>Fazit: Zum Sinn des politisch motivierten Suizids .....</b>                 | <b>306</b> |
| 7.1   | <b>Das Selbstopfer als mediale Inszenierung .....</b>                          | <b>307</b> |
| 7.2   | <b>Bedingungen und Erfolg des Selbstopfers.....</b>                            | <b>310</b> |
| 7.3   | <b>Ausblick: Zukünftige Forschungsmöglichkeiten .....</b>                      | <b>311</b> |
| 8     | <b>Bibliographie .....</b>   | <b>315</b> |

## Tabellenverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| Tabelle 1: Suizidwellen Andhra Pradesh 29.11.09-14.08.10 .....                    | 55  |
| Tabelle 2: Protestsuizide 1963-2010.....  | 61  |
| Tabelle 3: Todesfasten 1920-1962.....   | 71  |
| Tabelle 4: Todesfasten 1963-2010.....   | 71  |
| Tabelle 5: Patterns of Suicide Missions .....                                     | 89  |
| Tabelle 6: Suizidattentate 1981-2008 .....  | 96  |
| Tabelle 7: Autoren der Abschiedsnachrichten .....                                 | 238 |
| Tabelle 8: Protokollsätze aus Leenaars et al. 1992: 337.....                      | 239 |
| Tabelle 9: Kategorien aus McClelland et al. 2000: 230. ....                       | 240 |
| Tabelle 10: Ergebnisse des Vergleichs .....                                       | 240 |
| Tabelle 11: Übersicht zur Typologie der Abschiedsbriefe.....                      | 245 |
| Tabelle 12: Abschiedsnachrichten – ihre Adressaten und wesentlichen Anliegen..... | 252 |

„Das ist nicht Selbstmord. Ich will nicht Selbstmord begehen. Wenn ich das wollte, könnte ich vom Balkon springen.“

—Behiç Aşçı am 24.09.2006 während seines Todesfastens in İstanbul.

# 1 Einleitung: Über Durkheim hinaus

Am 22. Dezember 2010 klettert der 24-jährige Hussein Nagi Felhi in der tunesischen Stadt Sidi Bouzid auf den Mast einer Hochspannungsleitung. Er ruft „no for misery, no for unemployment“, bevor er an ein mit 30.000 Watt geladenes Kabel greift, was für ihn unmittelbar zum Tod führt (Los Angeles Times 2010). Die Selbsttötung des arbeitslosen Mannes löst Proteste aus, bei denen prekarierte Jugendliche die Polizei mit Steinen bewerfen und ein Verwaltungsgebäude in Brand setzen (ebd.). Der Suizid ist bereits der zweite innerhalb einer Woche. In derselben Stadt hatte sich wenige Tage zuvor der Straßenverkäufer Muhammad Bouazizi in Brand gesetzt, nachdem ihn die Polizei öffentlich gedemütigt hatte. Diese Todesfälle lösen Massenproteste aus, in deren Verlauf sich weitere Menschen auf ähnliche Weise wie Bouazizi selbst töteten. Sowohl die sozialen Unruhen als auch die Suizide breiten sich in den kommenden Wochen auf eine ganze Reihe von Ländern aus. Zu Selbstverbrennungen kommt es auch in Algerien, Mauretanien, Ägypten, Marokko, Jemen und dem Sudan. In Tunesien selbst sieht sich der Präsident Ben Ali gezwungen, sein Amt niederzulegen und das Land zu verlassen. Regimewechsel folgen auch in Ägypten, Libyen und im Jemen; in einigen Ländern dauern die sozialen Auseinandersetzungen immer noch an. Das Ausmaß der politischen Effekte der sozialen Proteste, für die die allgemeine Enttäuschung über die Selbsttötungen die Initialzündung gab, ist bisher noch nicht abzuschätzen.

Die Tatsache, dass jemand wie Hussein Nagi Felhi bereit ist, sich das Leben zu nehmen, um ein politisches Signal zu setzen, erscheint vielen Menschen als unerklärlich. Manchmal werden solche Suizide als der irrationale Akt eines Wahnsinnigen oder als ‚fremde‘ Praxis aus einer anderen Kultur betrachtet.<sup>1</sup> In den Medien, die sich seit den jüngsten Fällen in arabischen Ländern wieder vereinzelt mit der Geschichte von Selbstverbrennung beschäftigen, wird häufig nicht wirklich unterschieden, ob solche Akte persönlich, religiös oder politisch motiviert sind. Jenseits von Pathologisierungen und Kulturalisierungen, möchte ich in dieser Arbeit zeigen, dass es sich beim politisch motivierten Suizid, der in den Formen Suizidattentat, Suizidprotest und Todesfasten existiert, um ein distinktes Phänomen handelt, das einer eigenen Erklärung bedarf. Die Leitfrage ist dabei, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen ein Suizid zur politischen Waffe wird und welche Rolle Abschiedsnachrichten hierfür spielen.

---

<sup>1</sup> Dies macht beispielsweise ein CNN-Bericht deutlich, in dem es heißt: „Though the history of self-immolation may run more than 1,500 years deep, the Western world woke up to it in the 1960s.“ (CNN 19.01.2011). Die dort erwähnte Selbstverbrennung des Mönches Thich Quang Duc ist aber keine einfache Fortführung von vormodernen buddhistischen Opferritualen, sondern die weltweit erste Selbstverbrennung als politischer Protest, die innerhalb weniger Jahre zu einem globalen Repertoire wird (vgl. Kapitel drei). Aus ähnlicher Perspektive wie der obige Bericht schreibt die Basler Zeitung (24.01.2011): „Im Westen sind Selbstverbrennungen aus politischen Gründen seit den Sechzigerjahren bekannt, selbst in der Schweiz“.

## 1.1 Durkheim und die Erforschung des altruistischen Suizids

Ogleich Selbsttötung immer noch als Tabuthema gilt, reicht die wissenschaftliche Erforschung dieses Themenfelds weiter zurück als gemeinhin gedacht. Seit dem 16. Jahrhundert erschienen mehrere tausend Publikationen, die sich mit dem Suizid, seiner Legitimation, seinen Ursachen und seiner Verhinderung beschäftigen.<sup>2</sup> Am bekanntesten und in vielen Aspekten bis heute aktuell ist Émile Durkheims *Le Suicide* von 1897. Von all diesen Veröffentlichungen behandelt jedoch nur ein Bruchteil das, was Durkheim als altruistischen Selbstmord bezeichnet hat. Altruistisch ist eine Selbsttötung dann, wenn sie im Dienste eines höheren Ziels (politisch oder religiös) oder für eine Gruppe von Menschen vollzogen wird. Diese Form bildet das Gegenstück zum egoistischen Suizid, der das bezeichnet, was auch im Alltagsverständnis als Selbstmord gilt: die Flucht in den Tod aus persönlichen Gründen wie Verzweiflung oder einer aussichtslosen Lebenslage. Den altruistischen Suizid betrachtet Durkheim als vormodernes Relikt, das charakteristisch für „primitive Völker“<sup>3</sup> und eine archaische „Kollektivpersönlichkeit“ (Durkheim 1973: 255) sei. Mit zunehmender Modernisierung und der damit einhergehenden Individualisierung, so Durkheims Prognose, werde dieser Typ unweigerlich aussterben. Betrachtet man die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, so fällt allerdings auf, dass Opfersuizide in der modernen Welt keineswegs verschwunden sind. Immer noch finden sich Beispiele, wie sie von Durkheim beschrieben wurden: Suizid im Militär (ebd.: 256-270), Selbsttötung als Aufopferung für Familienangehörige oder für andere nahe stehende Personen (ebd.: 333). Auch Fälle von rituellen Suiziden wie Sati, die so genannte Witwenselbstverbrennung in Indien (ebd.: 244), oder Seppuku (ebd.: 248 f.), die traditionelle Selbsttötung durch einen Bauchschnitt in Japan, sind bis in die jüngste Zeit anzutreffen. Neben der Fortexistenz dieser Phänomene hat sogar eine Transformation des altruistischen Suizids zur politisch motivierten Selbsttötung stattgefunden, bei der mehrere neue Formen entstanden sind. So verbrannten sich seit den sechziger Jahren mindestens dreitausend Menschen selbst, führten einen Hungerstreik bis zum Tode oder löschten ihr eigenes Leben – und das vieler anderer – durch eine Explosion aus. Trotz der anhaltenden Auseinandersetzung mit Durkheims Studie in den Jahrzehnten nach seinem Tod beschäftigten sich fast alle sozialwissenschaftlichen Studien über Selbsttötung ausschließlich mit dem egoistischen Suizid, ohne dass dies explizit so benannt wurde (Giddens 1971: 97 f.). Dagegen wurde das Konzept des altruistischen Suizids kaum behandelt, wie Young (1972: 103) feststellte:

„Although Durkheim’s general theory of suicide has inspired numerous studies, the particular topic of altruism and altruistic suicide has remained somewhat underdeveloped.“

Auch Breault (1994: 12) kam 22 Jahre später zum Schluss: „virtually no research has been done on altruistic suicide.“ Ihre Entscheidung, sich nur am Rande mit dem altruistischen

<sup>2</sup> Im Zeitraum zwischen 1516 und 1815 wurden 635 Werke zum Thema Suizid veröffentlicht (Bernadini 1996). 1890 erschien eine erste Bibliographie zum Thema, welche 647 Einträge von seit dem 17. Jahrhundert veröffentlichten Publikationen umfasste (Motta 1890). Zwischen 1897 und 1970 erschienen mehr als 4.700 Veröffentlichungen und zwischen 1970 und 1983 etwa 2.300 (Farberow 1972, McIntosh 1985). Zusätzlich existiert eine Sammlung von Hans Rost (1927), die mehr als 3.700 Titel nennt und sich zum Teil mit der Veröffentlichung von Farberow und Norman überschneidet.

<sup>3</sup> Im französischen Original „sociétés inférieures“ – ‚niedere Gesellschaften‘ (Durkheim 1930 [1897]: 233).

Suizid zu befassen, begründeten viele Autoren damit, dass dieser in der modernen Welt kaum mehr anzutreffen sei, wie z.B. Lindner-Braun (1990: 24):

„Der seltenere Selbstmord, den Durkheim als altruistischen Selbstmord bezeichnete, der in primitiven Gesellschaften vorherrschte und als konformes Verhalten einzuordnen ist, gehört weitgehend der Vergangenheit an.“<sup>4</sup>

Bedingt durch die Ereignisse des 11. Septembers 2001 und die in der Nachfolgezeit rasant angestiegene Zahl von Selbstmordanschlägen setzte jedoch ein wahrer Boom an Publikationen zu diesem Thema ein, was wiederum dazu führte, dass sich viele Forscher ähnlichen Phänomenen, wie Protestsuiziden, Hungerstreiks und dem Martyrium im Allgemeinen, widmeten.<sup>5</sup> Dennoch erstaunt die geringe Zahl sozialwissenschaftlicher Studien über Protestsuizide im Vergleich zur Fülle der Literatur zu Protestbewegungen und angesichts des historischen Interesses der Soziologie am Thema Suizid (Biggs 2005: 175). Bisher weitgehend ausgeblieben sind vergleichende Analysen, die verschiedene Formen des politisch motivierten Suizids behandeln. In der Literatur zu Selbstmordanschlägen finden sich zwar oft Verweise auf andere Formen von politischer Selbsttötung wie etwa Hungerstreiks oder Selbstverbrennungen, sie beschränken sich aber zumeist darauf, die bekanntesten Fälle wie etwa Bobby Sands<sup>6</sup> oder Jan Palach<sup>7</sup> zu nennen (so etwa Géré 2003: 27; Pape 2005: 14; Pedahzur 2005: 5). Nur wenige Veröffentlichungen, wie der Sammelband *Making Sense of Suicide Missions* (Gambetta 2005) oder die Dissertation von Lahiri (2008) über politische Suizide in Indien und Sri Lanka, leisten eine tiefer gehende Analyse und setzen die Formen miteinander in Beziehung.<sup>8</sup> Beim Themenfeld der Suizidattentate fällt auf, dass es vor allem von Vertretern der Politikwissenschaft und Psychologie bearbeitet wird. Vergleichsweise selten widmen sich ihm soziologische Veröffentlichungen: „when it comes to terrorism, and suicide terrorism in particular, sociology is noticeably absent.“<sup>9</sup> Dennoch beziehen sich fast alle Publikationen über politisch motivierte Suizide auf Durkheims soziologischen Klassiker.<sup>10</sup> Der Versuch, Durkheims Theorie des altruistischen Suizids ohne Modifikationen auf die modernen politischen Suizide zu übertragen, ist jedoch zum Scheitern

<sup>4</sup> Einschränkung gibt die Autorin an: „Allerdings sind auch in der Gegenwart Selbstmorde beobachtbar, die als überwiegend konformes Selbstmordverhalten einzustufen sind. Dazu gehören Selbstmordkommandos islamischer Untergrundkämpfer im Libanon, die Selbstmorde der RAF-Terroristen oder die Massenselbstmorde der Jim-Jones-Sekte aus dem Jahre 1978 in Jonestown.“ (ebd.: 24). Angesichts von 223 Protestsuiziden in Indien allein im Jahr der Veröffentlichung der Publikation (Biggs 2005: 189) scheint die Charakterisierung des altruistischen Suizids als extremer Ausnahmefall jedoch keinesfalls gerechtfertigt.

<sup>5</sup> Um zwei Beispiele einer Vielzahl von Veröffentlichungen zu nennen, die sicherlich nicht zufällig nach dem 11. September 2001 erschienen: Andriolo 2006, Weigel 2008.

<sup>6</sup> Das IRA-Mitglied erlag am 05.05.1981 den Folgen eines Hungerstreiks für die Anerkennung des Status' als politischer Gefangener.

<sup>7</sup> Der Student verbrannte sich am 16.01.1969 selbst, um gegen die ein halbes Jahr nach dem Prager Frühling eingekehrte Apathie in der tschechoslowakischen Bevölkerung zu protestieren (vgl. hierzu auch Punkt 5.6.1).

<sup>8</sup> Siehe auch die Sonderausgabe der Zeitschrift *Archives of Suicide Research* (2004) über verschiedene Formen des altruistischen Suizids.

<sup>9</sup> So Bergesen in einer Rezension des 2005 erschienen Buches *Dying to Kill* des Politologen Pape (Bergesen 2006). Siehe jedoch folgende Beispiele für soziologische Publikationen: Gambetta 2005 (gut die Hälfte der Autoren sind Soziologen), Tosini 2009.

<sup>10</sup> Einige Autoren erwähnen Durkheims Studie, gestehen ihr aber nur eine geringe Erklärungskraft für das Themenfeld zu. So z.B. Merari 2007.

verurteilt. In einem in der Sonderausgabe über altruistischen Suizid erschienenen Aufsatz der Zeitschrift *Archives of Suicide Research* weist Stack zwar korrekterweise darauf hin, dass einige von Durkheims Ausführungen über „primitive societies“<sup>11</sup> unzutreffend seien und es auch dort keine universale Anerkennung von Selbsttötung gäbe, schreibt im Anschluss daran jedoch:

„the primitive society model can be applied to countercultures and perhaps even certain subcultures in modern society that approximate primitive societies. [...] contemporary terrorist organizations may be subsumed under Durkheim[']s conception“ (Stack 2004: 19).

Ohne Berufung auf Durkheim kommt auch Croitoru in *Der Märtyrer als Waffe* zum Schluss, Suizidattentate seien ein Resultat von fehlender Modernisierung:

„In all den Fällen, in denen Selbstmordkämpfer konsequent zum Einsatz gekommen sind, handelt es sich um traditionell-patriarchalische Gesellschaften, in denen noch immer die alten Clanstrukturen – bei den Tamilen eher das Kastensystem – herrschen oder zumindest in den kollektiven Mentalitäten fortwirken“ (Croitoru 2003: 225).<sup>12</sup>

Auch Papes Studie *Dying to Kill* bezieht sich stark auf Durkheims Werk, insbesondere im Kapitel *The Individual Logic of Suicide Terrorism*. Dies begründet Pape wie folgt:

„Although produced more than a hundred years ago, Durkheim’s models of suicide remain most useful in studying ordinary suicide<sup>13</sup> and cult suicide today. They are also highly illuminating with respect to suicide terrorism“ (2005: 179).

Sowohl bei Pape als auch bei Stack führt die weitgehend deduktive Anwendung von Durkheims Erklärungsmodell zur einer Porträtierung von homogenen Gesellschaften (bzw. sozialen Gruppen), in denen eine generelle Akzeptanz gegenüber Opfersuiziden bestehen würde. Ganz im Stile von Durkheims Beschreibung der Vergangenheit ist in Stacks Aufsatz über die Gegenwart zu lesen:

„Altruistic suicides are marked by cultural approval and benefit the social order. They occur in social groups where there is a low value placed on the individual“ (2004: 9).

Ähnlich schreibt Pape:

„A suicide terrorist organization is generally an integral part of society rather than a separate entity. [...] For its part, the local society commonly honors individuals who carry out suicide terrorist attacks“ (2005: 187).

Eine relativ hohe soziale Akzeptanz ihrer Suizidattentate war im Falle der Tamil Tigers und der Hamas tatsächlich gegeben, wobei es auch hier eine relevante Opposition zu solchen Handlungen gab. In keiner Weise lag dies jedoch bei den in Großbritannien lebenden Lon-

<sup>11</sup> Stack hinterfragt den Begriff der „primitive societies“ nicht und geht auch nicht darauf ein, dass seit der Publikation von Durkheims Werk mehr als hundert Jahre vergangen sind. Zur Kritik des evolutionistischen Bildes von ‚geschichtslosen Völkern‘ siehe Fabian 1983, Kuper 1997, Wolf 1997.

<sup>12</sup> Zugunsten Croitorus ist anzumerken, dass er nur im Schlussteil derartige Thesen vertritt.

<sup>13</sup> Einige der statistischen Zusammenhänge, die Durkheim mit seiner Theorie des egoistischen und anomischen Suizids erklärt, lassen sich tatsächlich auch heute noch in empirischen Studien nachweisen (Breault 1994).

donattentätern von 2005 vor oder bei Al-Quaida im Irak, deren exzessives Töten von der Mehrheit der Sunniten<sup>14</sup> im Lande abgelehnt wird. Neben der fehlenden bzw. ungenügenden Auseinandersetzung mit Durkheims Kulturevolutionismus<sup>15</sup> missachten ‚Neo-Durkheimianer‘ wie Stack oder Pape einige methodologische Probleme in Durkheims Studie, die auf einem weitgehend objektivistischen Weltbild beruht. So schreibt Durkheim im Vorwort von *Le suicide*:

„dass die Soziologie objektiv sein kann und sein muss, da sie sich Wirklichkeiten gegenüber sieht, die ebenso bestimmt und ebenso beständig sind wie jene, mit denen sich der Psychologe und der Biologe befasst“ (1973: 22).

Die Suizidstatistiken, auf denen Durkheims Theorie wesentlich beruht und die er als „soziologische[n] Tatsachen, die wie Sachen untersucht werden müssen“ (ebd.: 20) bezeichnet, sind jedoch keine Fakten, die objektiv und unabhängig von einem Beobachter existieren. Sie sind selbst Interpretationen, und zwar von Seiten derer, die für die Klassifikation von Suiziden verantwortlich sind, wie etwa Polizeibeamte, Mediziner und Leichenbeschauer.<sup>16</sup> Entsprechend ist die soziale Realität zu komplex, als dass Durkheims enge objektivistische Methode ihr gerecht werden könnte. Wann ein selbst gewählter Tod als verwerflich und wann er als ehrenhaft gilt, ist nicht immer eindeutig, da ein und derselbe Akt ganz unterschiedlich interpretiert werden kann. Wie ein Akteur, der sich selbst zu Tode hungert oder in die Luft sprengt, sich selbst sieht und wie ihn andere sehen – sei es seine ‚eigene‘ Gruppe oder seine ‚Feinde‘ –, ist nicht immer identisch. Die Handlung kann sowohl als ‚heldenhafte Aufopferung‘ als auch als ‚Verbrechen‘ betrachtet werden. Bereits 1967 beschreibt Douglas in *The social meanings of suicide* das Manko Durkheims, den subjektiven Sinn – im Weberschen Verständnis – von suizidalen Handlungen nur sehr unzureichend behandelt zu haben. Young (1972) greift dieses Problem speziell am Beispiel des altruistischen Suizids auf, wobei er Suizide in China im Zeitraum von 1644 bis 1912 anhand von Schütz' Einteilung in Um-zu-Motive und Weil-Motive weiter differenziert. Durkheims Suizidtheorie behandelt fast ausschließlich Weil-Motive (soziale Integration und soziale Regulation), wobei er die subjektiven Interessen und Motivationen der Akteure weitgehend missachtet oder nur als Reflex der sozialen Umwelt begreift. Die abstrakt-theoretische Kritik von An-

<sup>14</sup> Dies obwohl Al-Quaida im Irak beansprucht, im Interesse dieser Gruppe zu handeln, genauer gesagt für die ‚Frommen‘ und ‚Aufrechten‘ unter ihnen.

<sup>15</sup> Die im 19. Jahrhundert entstandene Schule des Kulturevolutionismus behauptete einen unilinearen Entwicklungsprozess der menschlichen Geschichte. Einer ihrer wichtigsten Vertreter, L. H. Morgan, ging von einem Entwicklungsschema beginnend mit ‚Wildheit‘ über die ‚Barbarei‘ hin zur ‚Zivilisation‘ aus (Morgan 1964 [1877]). In dieses Schema ordnete er zeitgenössische nicht-europäische Gesellschaften ein und betrachtete diese daher fälschlicherweise als historische Vorstufen der eigenen Entwicklung (kritisch dazu: Fabian 1983).

<sup>16</sup> Beispielsweise gibt es in Großbritannien und anderen Ländern so genannte Coroners, welche die Aufgabe haben, Todesfälle zu untersuchen, von denen man denkt, sie seien unerwartet, gewalttätig oder verdächtig. Dass die Bestimmung der Todesursache häufig weniger den Charakter einer wissenschaftlichen Untersuchung hat, sondern eher eine Aushandlung ist, demonstriert Atkinson anhand eines Gesprächs zwischen einem Pathologen und einem *Coroner's officer*, dem er selbst beiwohnte: „the pathologist looked up from his examination of the heart and said, ‚Well, I'd like to give you „shock“ – „shock“ in the medical sense, that is, because the shock of the operation is what really stopped his heart beating, but the coroner doesn't like shock, does he?‘ The coroner's officer confirmed that that was indeed the case, to which the pathologist replied: ‚I could give you „heart failure“ then – how would that be?‘ ‚That'll do me fine,‘ replied the coroner's officer“ (Atkinson 1982: 98).



hängern des interpretativen Paradigmas wie Douglas ist bisher nur in Ansätzen am konkreten Gegenstand der modernen politisch motivierten Suizide durchgeführt worden (so z.B. Gambetta 2005: 259-357).

## 1.2 Der politisch motivierte Suizid aus der Perspektive einer verstehenden Soziologie

Doch welche Quellen können überhaupt für die Rekonstruktion des sozialen Sinns der politisch motivierten Suizide herangezogen werden? Die Bedeutung von Suizid ist nicht einfach gegeben, sondern wird gesellschaftlich verhandelt, wobei die Zuschreibungen sich zwischen den Extremen von der ‚schwersten Sünde‘ und der ‚heroischen Aufopferung‘ bewegen. Für die sozialwissenschaftliche Forschung weitaus unzugänglicher als solche kulturellen Kontexte sind die subjektiven Motive des Selbstmordattentats oder des Protestsuizids selbst. Im Normalfall kann man weder die ausführenden Akteure befragen, noch ihre Handlungen beobachten. Aus diesem Grund neigen viele wissenschaftliche Publikationen zu wilden Mutmaßungen. Manchmal gleichen sie imaginären Ethnographien, die man, mit einem Zitat des Ethnologen Evans-Pritchard, als „*Wenn-ich-ein-Pferd-wäre-Spekulation*“ charakterisieren kann (1968: 58).<sup>17</sup> So werden Theorien über den egoistischen Suizid unhinterfragt auf andere Phänomene übertragen: Beispielsweise werden Amokläufe mit Selbstmordattentaten gleichgesetzt (Adler 2000, Enzensberger 2006, Schmidbauer 2001), oder es wird keine Unterscheidung zwischen persönlich und politisch motivierten Selbstverbrennungen getroffen (Braune 2005). Anstatt bereits bestehende Modelle, die anhand des egoistischen Suizids entwickelt wurden, subsumtionslogisch auf alle Formen menschlicher Selbsttötung zu übertragen, wäre es – dem Prinzip der Offenheit folgend – nötig, die *differentia specifica* des politischen Suizids empirisch fundiert herauszuarbeiten. Die wenigen Quellen, die dafür zur Verfügung stehen, sind vor allem Abschiedsbriefe von Menschen, die sich selbst verbrannten oder im Todesfasten verstarben, sowie speziell für die Verbreitung nach dem Tod produzierte Märtyrervideos von Suizidattentätern. Obwohl die Auseinandersetzung mit solchen Dokumenten nahe liegen würde, fällt auf, dass dies gerade bei den Monographien der ‚Koryphäen‘ der Forschung unterbleibt.<sup>18</sup> Die Studie des Psychologen Merari beschäftigt sich zwar mit der Aufnahme eines Märtyrervideos, das für den Kandidaten eine unumkehrbare Verbindlichkeit schaffen soll, geht aber nur an einer Stelle und sehr knapp auf die Inhalte dieser Aufnahmen ein.<sup>19</sup> Auch viele andere Publikationen zitieren einige solcher Märtyrervideos zur Illustration ihrer Hypothesen, machen diese Dokumente jedoch nicht zum eigentlichen Gegenstand ihrer Forschung. Obwohl Feldman und Pape die Wichtigkeit von Märtyrernachrichten für die Wissenschaft betonen, beschränken sie sich selbst darauf festzustellen:

„martyr videos are publicized by terrorist organizations in part for recruitment purposes, and so reveal what the organizations believe motivates individuals to become suicide attackers“ (2010: 20).

<sup>17</sup> Siehe auch Kapitel 4.1.

<sup>18</sup> Eine Ausnahme ist Hafez 2006.

<sup>19</sup> Allerdings wird behandelt, was die Ausbilder damit gegenüber der Öffentlichkeit erreichen wollen (Merari 2010: 251 f., Merari et al. 2010b: 113).

Daneben existieren einige Artikel, die ihr Hauptaugenmerk auf schriftliche Abschiedsnachrichten oder Märtyrervideos richten.<sup>20</sup> Diese stützen sich zwar auf eine größere Zahl solcher Texte, behandeln dabei aber fast ausschließlich kleine Auszüge und verzichten darauf, die Logik und Kommunikationsstrategie eines gesamten Dokuments herauszuarbeiten. Für die Rekonstruktion der sozialen Bedeutung des Opfersuizids gibt es neben Märtyrertestamenten eine weitere wichtige Quelle. Dies sind Kommunikés und Erklärungen der Organisationen und Sympathisantengruppen, die in Zeitungen oder auf selbst betriebenen Homepages zu finden sind. Sie geben Aufschluss über die Wahrnehmung der Suizide, die sich in den Dienst eines kollektiven Interesses gestellt haben. Solche Dokumente machen deutlich, dass die soziale Anerkennung für einen Menschen, der versucht, zum Märtyrer zu werden, keinesfalls von vornherein gegeben ist, wie es die ‚Neo-Durkheimianer‘ Stack und Pape nahelegen. Vielmehr offenbaren diese Texte, dass sowohl die Praxis der Selbsttötung als auch die Ermordung anderer einer Rechtfertigung bedürfen und so fast immer Gegenstand diskursiver Aushandlungsprozesse sind. Ein Märtyrerkult kann erst dann entstehen, wenn eine Gruppe eine relevante Anhängerschaft erlangt und sie sich gegenüber politischen Gegnern solcher Praktiken durchsetzen kann. Eine Analyse der medialen Inszenierung einer Selbsttötung sowie ihrer Wahrnehmung aus der Perspektive einer verstehenden Soziologie kann nicht beantworten, was im Einzelfall ‚tatsächlich‘ passiert ist; etwa ob eine Person zum ‚Martyrium‘ gezwungen wurde oder ohne suizidale Absicht bei einem Unfall durch eine vorzeitige Explosion verstarb.<sup>21</sup> Ebenso geben die hinterlassenen Abschiedsbriefe wenig Aufschluss über den psychischen Zustand vor der Tat, da sie nicht erlauben, in den Kopf des Akteurs zu blicken.<sup>22</sup> Stattdessen lässt sich über die Auswertung der oben erwähnten Quellen der soziale Sinn einer Selbsttötung aus politischen Gründen sowie ihre strategische und kommunikative Logik rekonstruieren. Dies kann zeigen, unter welchen spezifischen sozialen Bedingungen ein Akt zum ‚heroischen Selbstopfer‘ wird und welche Effekte dies hat. Eine solche Analyse kann dazu beitragen, eine Erklärung für ein scheinbar unbegreifliches Phänomen zu finden.

### 1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist wie folgt gegliedert.

In *Kapitel zwei* wird versucht, eine wissenschaftliche Definition des Suizids zu finden, um auf dieser Basis festzustellen, welche menschlichen Handlungen überhaupt sinnvoll als Selbsttötung zu klassifizieren sind, und um festzulegen, wo die genauen Grenzen des Forschungsfelds liegen. Danach folgt eine Darstellung von Émile Durkheims Studie *Le suicide*, die Selbsttötung nicht als individuelle Pathologie, sondern als abhängig von sozialen Ursachen betrachtet. Ein Hauptaugenmerk wird dabei auf Durkheims Konzept des altruistischen Suizids liegen und der Frage, inwieweit es sinnvoll auf politisch motivierte Selbsttötungen anwendbar ist.

Im darauf folgenden *Kapitel drei* sollen die drei Formen von politisch motivierter Selbsttötung, die im 20. und 21. Jahrhundert existieren, vorgestellt werden. Dabei wird an-

---

<sup>20</sup> Ausführlich dazu siehe Kapitel 5.3.

<sup>21</sup> Eine solche Aufgabe müsste Gegenstand kriminalistischer Untersuchungen sein.

<sup>22</sup> Dieser Illusion erliegen jedoch einige suizidologisch orientierte Ansätze (vgl. Kapitel 5.3, 5.7.3).

gestrebt, eine präzise Definition für diese Phänomene zu finden und sie von solchen abzugrenzen, die ihnen bei oberflächlicher Betrachtung gleichen. Zudem wird ihre historische Genese und ihre globale Diffusion behandelt.

Davon ausgehend gibt *Kapitel vier* einen Überblick über die wissenschaftliche Erforschung dieser Phänomene und die Hauptparadigmen, die dabei entstanden sind.

*Kapitel fünf* richtet den Blick auf die kommunikative Dimension der politisch motivierten Suizide, die sowohl von Durkheim als auch der neueren Forschung zum Thema entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich und unzureichend behandelt wird. Anhand der Analyse von sieben ausgewählten Texten soll mit Hilfe der Objektiven Hermeneutik herausgearbeitet werden, wer die Adressaten eines solchen Textes sind, welche Beziehungsgeflechte ihm zugrunde liegen und wozu die Repräsentation des eigenen Todes dient.

Daran anschließend beschäftigt sich *Kapitel sechs* mit der Frage, welche Bedingungen vorherrschen müssen, damit ein solcher Akt als ‚Selbstopfer‘ gesellschaftliche Anerkennung findet. Behandelt wird, wie ein toter Mensch in den Rang eines Märtyrers erhoben wird und welche Legitimationsdiskurse die Tötung seiner selbst (und anderer) begleiten.

Die Arbeit endet mit einem Fazit in *Kapitel sieben*, in dem die wichtigsten Ergebnisse über die mediale Inszenierung des Selbstopfers sowie seine Effekte und Erfolge zusammengefasst werden. Im anschließenden Ausblick werden zukünftige Forschungsmöglichkeiten beleuchtet.

#### 1.4 Vorbemerkung zu Neutralität und Sprachwahl

Da es sich beim Gegenstand der vorliegenden Arbeit um ein hochpolitisches Thema handelt, betrachte ich es als nötig, ihr eine entsprechende Bemerkung voranzustellen. Die hier unter dem Begriff des politisch motivierten Suizids zusammengefassten Phänomene sind höchst unterschiedlich. Sie können sowohl als politischer Protest als auch als Kriegsstrategie auftreten. Dabei geht es nicht darum, die Selbstverbrennungen von Friedensaktivisten in den USA, bei denen niemand außer den Akteuren zu Tode kommt, mit dem Massenmord von Selbstmordattentätern in Israel oder dem Irak gleichzusetzen. Doch auch die Motive für eine Selbstverbrennung könnten unterschiedlicher kaum sein – sie sind für jegliche politische Zwecke einsetzbar wie Biggs (2005: 182) bemerkt –, und das Spektrum reicht von Antirassisten bis hin zu Holocaustleugnern.<sup>23</sup> Ebenso wie ein Flugblatt oder ein Maschinengewehr<sup>24</sup> von den verschiedensten Akteuren eingesetzt werden kann – obwohl man politische Agitation natürlich auch generell als ‚Propaganda‘ verschmähen oder die Ausübung von Gewalt per se ablehnen kann –, ist der strategisch motivierte Einsatz von Selbsttötung nicht an sich mit einer bestimmten politischen Richtung verknüpft. Genau wie andere globale Protestrepertoires, so etwa der Streik oder die Demonstration, ist der politische Suizid

<sup>23</sup> So verbrannte sich 1982 die Sozialarbeiterin Semra Ertan in Hamburg, um gegen den Rassismus in Deutschland zu protestieren (Hamburger Abendblatt 01.06.1982). Zehn Jahre später starb der Rentner Reinhold Elstner den freiwilligen Flammentod vor der Feldherrnhalle in München, um ein Zeichen gegen die angebliche „Niagara-Lügenflut“, die am 8. Mai über das „Deutsche Volk“ niederstürze, zu setzen (Süddeutsche Zeitung 27.04.1995).

<sup>24</sup> Zur Geschichte der Automat Kalashnikov 47, die ursprünglich von der Sowjetunion für den Kampf gegen Nazideutschland entwickelt wurde, siehe Kahaner 2007.

bis zu einem gewissen Grad eine neutrale Form.<sup>25</sup> Statt politische Strömungen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, miteinander in eins zu setzen, geht es mir darum, die strukturellen Ähnlichkeiten und die abstrakten Gemeinsamkeiten des hier behandelten Phänomens herauszuarbeiten. Meine Perspektive ist dabei keine moralphilosophische, sondern eine soziologische. Mir geht es nicht um die Frage: *Darfe ein Mensch sich im Namen einer höheren Sache selbst töten?*, sondern darum, zu erklären, unter welchen gesellschaftlichen Voraussetzungen Suizide als politische Waffe eingesetzt werden.

Wenn in dieser Arbeit Begriffe wie ‚Märtyrer‘, ‚Widerstand‘ oder ‚Selbstopfer‘ verwendet werden, so handelt es sich dabei nicht um meine persönlichen Bewertungen, sondern um die im Untersuchungsmaterial vorhandenen Zuschreibungen und Benennungen. In der gesamten Arbeit verwende ich die Begriffe ‚Suizid‘, ‚Selbsttötung‘, ‚Freitod‘ und ‚Selbstmord‘ synonym, wobei ich ihnen die Definition aus Kapitel zwei zu Grunde lege.<sup>26</sup> Der stigmatisierenden Implikation der Bezeichnung ‚Selbstmord‘ bin ich mir bewusst, verwende sie aber aus Gründen der sprachlichen Abwechslung. Dabei folge ich Willemsen, der seine Publikation über den Tod durch die eigene Hand in der Literatur mit diesem Begriff überschrieben hat und darauf hinweist, dass auch andere Benennungen nur eine schlechte Alternative darstellen:

„Der Selbstmord‘ – wohl wissend, dass keine Vokabel das Phänomen im Kern erfasst: So wenig einen ‚Mord‘ begeht, wer sich umbringt, so wenig ‚frei‘ ist, wer in den Freitod geht. Doch wer, wie die Psychologie, glaubt, dem Dilemma durch Schwulstformen wie ‚Suizid‘, ‚suizidieren‘ und ‚Suizidalität‘ zu entkommen, muss gleichzeitig einräumen, dass ‚Suizid‘ nichts anderes ist als die lateinische Übersetzung von ‚Selbstmord‘“ (2007: 425).

An solchen Stellen, wo Suizid wie bei Augustinus<sup>27</sup> als ‚Mord an sich selbst‘ betrachtet wird, benutze ich die Formulierung ‚Selbst-Mord‘ mit Bindestrich, um den verurteilenden Charakter dieser Sichtweise hervorzuheben.

Schließlich ist noch zu erwähnen, dass es sich bei der Unterscheidung zwischen egoistischem und altruistischem Suizid um keine moralische Hierarchisierung, sondern eine analytische Differenzierung handelt.

<sup>25</sup> Es gibt natürlich einen Grund, warum bestimmte Akteure *nicht* auf dieses Mittel zurückgreifen, wie in Kapitel 6.3.1 noch ausgeführt wird.

<sup>26</sup> Zu den etymologischen Ursprüngen der verschiedenen Begriffe siehe Baumann 1934. Améry, der in seiner Publikation auf der Verwendung des Wortes ‚Freitod‘ beharrt, schreibt über den Begriff des ‚Suizids‘: „Merkwürdig, wie die latinisierten Formen stets einer Sache ihre Wirklichkeit absaugen“ (1976: 14).

<sup>27</sup> Während die vorherigen Kirchenväter Selbsttötung noch in einigen Fällen, wie etwa im Streben nach dem Martyrium oder zur Bewahrung der Jungfräulichkeit, für legitim hielten, änderte sich dies mit Augustinus (354-430). Dieser leitete aus dem fünften Gebot ab, warum sich Christen niemals das Leben nehmen dürfen: „Denn wenn es nicht erlaubt ist, eigenmächtig einen Menschen, der Schaden zufügen will, zu töten [...] so ist auch ohne Frage, wer sich selbst umbringt, ein Mörder“ (Augustinus 1955: 71).

## 2 Theoretische Grundannahmen

Bevor ich mich der Beschreibung von verschiedenen Formen des politisch motivierten Suizids widme, ist es nötig, einige Grundannahmen über Selbsttötung im Allgemeinen zu klären. Zunächst ist die Frage zu beantworten, welche der zahlreichen Definitionen von Selbsttötung, die existieren, hier sinnvoll verwendet werden kann. Daran anschließend wird behandelt, inwieweit man weiterhin an Durkheims Konzept des altruistischen Suizids festhalten kann, trotz der Mängel, die seine in *Le suicide* entwickelte Theorie aufweist.

### 2.1 Zum Problem einer Definition des Suizids

Für die wissenschaftliche Erforschung des Suizids ist eine eindeutige Definition unerlässlich, weshalb Durkheims Studie auch mit einer solchen beginnt. Seine Definition lautet wie folgt:

„Man nennt Selbstmord jeden Todesfall, der direkt oder indirekt auf eine Handlung oder Unterlassung zurückzuführen ist, die vom Opfer selbst begangen wurde, wobei es das Ergebnis seines Verhaltens im voraus kannte“ (1973: 27).

Diese Bestimmung erlaubt es, diejenigen Fälle auszuschließen, in denen Menschen zwar ihren eigenen Tod verursacht, aber nicht beabsichtigt haben, etwa bei Unfällen oder Halluzinationen. Durkheim spricht hier von:

„Wahnvorstellungen [...] die einen Geisteskranken die Gefahr verkennen lassen, in die er sich begibt, wenn er z.B. ein Fenster für eine Tür ansieht. In diesem Falle handelt es sich nicht um Selbstmord nach der obigen Definition, sondern um Tod durch Unfall“ (ebd.: 48).<sup>28</sup>

Gleichzeitig werden aber Unterlassungen oder indirekte Handlungen, die auf die eigene Tötung abzielen, miteinbezogen:

„Wenn ein Bilderstürmer in der Absicht, die Palme des Märtyrers<sup>29</sup> zu erringen, ein Majestätsverbrechen begeht, auf dem seines Wissens die Todesstrafe steht, und danach von der Hand des Henkers stirbt, so ist er genauso der Urheber seines eigenen Todes, als hätte er die Waffe gegen sich selbst gerichtet“ (ebd.: 25).<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup> Unberechtigterweise wirft Halbwachs dem Gründervater seiner eigenen soziologischen Schule vor, seine Suiziddefinition würde genau solche Fälle mit ein schließen, wobei er ein fast gleich lautendes Beispiel nennt, in dem ein ‚Geisteskranker‘ sich unwissentlich tötet als er sich eine Treppe hinunterwirft, um schneller von oben nach unten zu kommen (1978: 360).

<sup>29</sup> Die Palme der Märtyrer galt als Symbol des Triumphes über Tod und Marter (Wintz 2008: 131).

Nach dieser Definition würde auch der Tod von jüdischen und christlichen Märtyrern, die sich ohne jeglichen Widerstand hinrichten ließen, als Suizid gelten. So handelt Kapitel sechs von Buch Makkabäer zwei vom Greis Eleasar, den man zwingen will, Schweinefleisch zu essen.<sup>31</sup> Eleasar verweigert sich dem und wird von anderen Juden gebeten, nur so zu tun, als ob er vom Fleisch aße. Der Greis will aber kein religiöses Gesetz brechen und nimmt dafür bereitwillig den Tod auf sich:

„Darum will ich jetzt wie ein Mann sterben und mich so meines Alters würdig zeigen. Der Jugend aber hinterlasse ich ein leuchtendes Beispiel, wie man mutig und mit Haltung für die ehrwürdigen und heiligen Gesetze eines schönen Todes stirbt. [...] Als man ihn zu Tod prügelte, sagte er stöhnend: Der Herr mit seiner heiligen Erkenntnis weiß, dass ich dem Tod hätte entrinnen können.“<sup>32</sup>

Nach dieser weit gefassten Interpretation könnte man sogar wie Mazrui im Artikel *Sacred Suicide* die Frage stellen: „Did Jesus Christ commit suicide?“ (1965: 2).<sup>33</sup>

Die Begriffsbestimmung in *Le suicide* blieb nicht ohne Kritik, auch aus der Schule der Durkheimianer. Halbwachs schlägt folgende Verbesserung der Definition vor:

„We classify as suicide every case of death which results from an act accomplished by the victim himself with the intention or with a view of killing himself, and which is not a sacrifice“ (1978: 308).<sup>34</sup>

Halbwachs stört sich vor allem daran, dass Durkheim die Intention zu sterben nicht miteinbezieht. Für ihn muss eine Person nicht nur wissen, sondern auch *wollen*, dass ihre Handlung den eigenen Tod verursachen wird. Durkheim jedoch sieht bewusst davon ab, für ihn ist notwendig:

„dass der [...] verewigende Akt in voller Kenntnis der Wirkung vorgenommen wird; das heißt, das Opfer weiß im Augenblick des Handelns, welches die Folge seines Verhaltens sein wird, gleichgültig, was ihn dazu gebracht hat so zu handeln“ (1973: 27).

Als Konsequenz dieser Auffassung müsste man auch Fälle, in denen Menschen mit dem Tode bedroht werden, falls sie sich nicht selbst töten, als Suizid begreifen, obwohl man hier nicht wirklich von einer selbst gewählten Handlung ausgehen kann.<sup>35</sup> Insofern ist Halbwachs' Einbezug der Intention zu sterben wirklich eine Verbesserung der Durkheimischen Definition, wobei er aber dessen Einbeziehung von indirekten Akten auslässt, wodurch seine eigene Definition wieder an Erklärungskraft verliert.

<sup>30</sup> Weitere Beispiele für solche indirekten Handlungen wären *suicide by cop* oder Fälle, in denen ein Mord deshalb begangen wird, um zur Todesstrafe verurteilt zu werden (Klinger 2001, van Wormer 1999, Baechler 1981: 26).

<sup>31</sup> Der Genuss von Schweinefleisch ist nach der Halakha (dem religiösen Gesetz im Judentum) verboten.

<sup>32</sup> Zwei Makkabäer sechs, zitiert nach: Stemberger, Prager 1991.

<sup>33</sup> Auch in der Zeit bevor sich das absolute Verbot von Augustinus durchsetzte wurde diese Frage mit ‚Ja‘ beantwortet und sogar als Rechtfertigung dafür benutzt, selbst das Martyrium zu suchen: „Some Martyrs (and many Christians) argued that Christ himself had committed suicide by allowing himself to be sacrificed, so those who advocated voluntary martyrdom believed themselves in good company“ (Salisbury 2004: 189-190).

<sup>34</sup> Auf die Bedeutung des letzten Halbsatzes wird im Kapitel 2.3 noch eingegangen.

<sup>35</sup> Siehe hierzu zum Beispiel die in Abschnitt 3.3.1 behandelten *proxy bombings*.

Baechler dagegen verwirft sowohl Durkheims als auch Halbwachs' Bestimmung und schlägt stattdessen eine eigene vor:

„Selbstmord bezeichnet jedes Verhalten, das die Lösung eines existentiellen Problems in einem Anschlag auf das Leben des Subjekts sucht und findet“ (1981: 22).

Diese Definition ist viel zu ausufernd, um die Grenzen von Selbsttötung zu bestimmen, da sie alle Aspekte von Suizidalität berücksichtigen möchte. So nennt Baechler (1981: 25 f.) in der Erläuterung seiner Definition nicht nur Suizidversuche ohne tödliche Intention, sondern sogar „symbolische Selbstmorde“, worunter er Selbstmorddrohungen und –phantasien zählt. Ebenfalls ungeeignet ist der Vorschlag von Shneidman, bei dem die begriffliche Bestimmung mit einer psychologischen Erklärung zusammenfällt:

„Suicide is a conscious act of self-induced annihilation, best understood as a multidimensional malaise in a needful individual who defines an issue for which suicide is perceived as the best solution“ (1985: 203).

Dieser eng gefasste Erklärungsansatz kann sicher keine Gültigkeit für alle der hier erwähnten politisch und religiös motivierten Selbsttötungen beanspruchen.

Einen Ausweg aus dem Dilemma, eine sinnvolle begriffliche Definition des Suizids zu finden, bietet Mayo (1992):

„The definition of suicide has four elements: 1) a suicide has taken place if death occurs; 2) it must be of one's own doing; 3) the agency of suicide can be active or passive; 4) it implies intentionally ending one's own life.“<sup>36</sup>

Hier werden im Gegensatz zu Baechler nur tödlich endende Handlungen einbezogen. Berücksichtigt wird auch Halbwachs Erweiterung durch die Aufnahme der Intention des Subjekts, wobei aber gleichzeitig auch Durkheims Verweis auf passives Verhalten enthalten ist. Deshalb kann Mayos Fassung in dieser Arbeit als Definition für (willentliche) Selbsttötungen dienen, unabhängig davon, ob sie subjektiv oder gesellschaftlich als ‚Selbst-Mord‘, ‚Freitod‘ oder ‚Selbstopfer‘ gesehen werden.

## 2.2 Durkheims Konzept des altruistischen Suizids

1897 erschien Émile Durkheims Studie *Le suicide*, die wohl bis heute bekannteste Publikation zum Themenkomplex Selbsttötung.<sup>37</sup> Zwar ist sie keineswegs die erste soziologische Studie auf diesem Gebiet, und auch einige der dort aufgeführten statistischen Korrelationen waren längst bekannt. Was sie aber auszeichnet, ist, dass sie diese Zusammenhänge zum ersten Mal in den Rahmen einer konsistenten Theorie einordnen kann (Giddens 1965: 5, Johnson 1997: 139). Durkheim verwirft sowohl den Einfluß nicht-sozialer Faktoren wie

<sup>36</sup> Zitiert wird eine Zusammenfassung von Mayos Definition in De Leo et al. 2004: 25.

<sup>37</sup> Es ist hier nicht der Raum, um Durkheims Suizidtheorie ausführlich vorzustellen und ihre Aktualität zu diskutieren. Als Überblickswerke seien genannt: Lester 1994, Pickering, Geoffrey 2000. Die meisten soziologischen Studien über Selbsttötung nach dem Tod Durkheims sind quantitativ orientiert und widmen sich der Überprüfung von Durkheims Hypothesen wie etwa dem Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und der Suizidrate.

Erblichkeit, ‚Rasse‘ und Klima als auch den Individualismus der Psychologie und sucht die Ursachen für den Suizid eines Menschen in der Gesellschaft.<sup>38</sup> Als Ursachen bestimmt er soziale Integration und soziale Regulation, die jeweils sowohl bei Mangel als auch bei Übermaß dazu führen, dass ein Individuum Hand an sich legt. Anhand dieser beiden Achsen konstruiert Durkheim vier „soziale Typen“: den egoistischen Suizid (Mangel an Integration), den altruistischen Suizid (Übermaß an Integration), den anomischen Suizid (Mangel an Regulation) und den fatalistischen Suizid (Übermaß an Regulation). Zum egoistischen Suizid kommt es meist dann, wenn ein Mensch die bisherige Integration in Familie, Kirche oder Staat verliert und das Band, „das ihn an die Gesellschaft bindet“ (1973: 239), schlaff wird. Der „anomische Selbstmord“ hat seine Ursache in Krisen, in „Störungen der kollektiven Ordnung“ (ebd.: 273). Wenn „ihr Handeln regellos wird und sie darunter leiden“ (ebd.: 296), dann töten Menschen sich selbst. Beispiele dafür sind der Verlust des Arbeitsplatzes, das Verlieren des Vermögens an der Börse<sup>39</sup> oder das Zerbrechen einer Ehe durch Tod oder Scheidung. Diametral gegenüber steht dem der fatalistische Suizid,

„welcher aus einem Übermaß von Reglementierung erwächst; der Selbstmord derjenigen, denen die Zukunft mitleidlos vermauert wird, deren Triebleben durch eine bedrückende Disziplin gewaltsam erstickt wird. Es ist der Selbstmord der zu jungen Eheleute, der kinderlos verheirateten Frau“ (ebd.: 318).<sup>40</sup>

In Abgrenzung zum egoistischen Suizid konstruiert Durkheim den altruistischen Suizid, dessen Ursachen genau entgegengesetzt sind:

„Wenn wir gesehen haben, dass eine übermäßige Vereinzelung zum Selbstmord führt, so hat eine nicht genügend ausgeprägte Individualität dieselbe Wirkung. Wenn der Mensch aus der Gesellschaft herausgelöst wird, begeht er leicht Selbstmord. Das tut er auch, wenn er zu sehr in sie verstrickt ist“ (ebd.: 242).

Durkheim ist jedoch nicht der erste, der über Selbsttötung aus altruistischen Beweggründen schreibt. Bereits einige Jahre zuvor hatte Hopkins (1880: 801) von „altruistic suicide“<sup>41</sup> gesprochen, und Savage (1892) nannte „altruistic feelings“<sup>42</sup> als eine der möglichen Motivationen von Selbsttötung. Ob Durkheim die genannten Artikel kannte, lässt sich nicht ermitteln, da sie in der Bibliographie von *Le suicide* nicht auftauchen.<sup>43</sup> Wengleich Durk-

<sup>38</sup> Durkheim gesteht jedoch auch einigen zeitgenössischen psychiatrischen Modellen eine gewisse Erklärungskraft zu und erwähnt vier pathologische Typen von Suizid wie etwa den „manischen Selbstmord“, der durch Halluzinationen oder Wahnvorstellungen ausgelöst wird (1973: 41-71). Allerdings ist laut Durkheim nur eine kleine Minderheit von allen Suiziden als Resultat von Geisteskrankheit aufzufassen und auch diese sei „[i]n Wirklichkeit [...] teilweise ein soziales Phänomen“ (ebd.: 42).

<sup>39</sup> Durkheim kann beispielsweise einen statistischen Zusammenhang zwischen ökonomischen Krisen wie dem Pariser Börsenkrach von 1882 und der Suizidrate belegen (1973: 273 ff.).

<sup>40</sup> Durkheim hält diesen Typ für bedeutungslos und allenfalls von „historischem Interesse“, weshalb er auch nur in einer Fußnote erwähnt wird (ebd.: 318). Für Besnard (1973: 41 f.) ist es ein augenfälliges Ungleichgewicht, dass Durkheims Theorie den fatalistischen Suizid fast völlig außer Acht lässt, wohingegen dem altruistischen Suizid ein ganzes Kapitel gewidmet wird, obwohl auch dieser nur für die Vormoderne charakteristisch gewesen sein soll.

<sup>41</sup> Hinweis durch Whitt 2006: 126.

<sup>42</sup> Savage definiert diese kurz und knapp als „To save others from suffering. To benefit others“ (1892: 1230-1232, zitiert nach Goldney, Schioldann 2004: 25).

<sup>43</sup> Es gibt aber eine Stelle in *Le suicide*, die stark an einen Abschnitt in Hopkins Aufsatz erinnert (Durkheim 1973: 270 f.). Dies kann man als Indiz dafür auffassen, dass Durkheim von diesem Text beeinflusst wurde, dennoch lässt sich der Zusammenhang nicht mit Sicherheit beweisen. Die relevante Textstelle bei Durkheim,



heim nicht der Urheber des Begriffs ‚altruistischer Suizid‘ ist, so ist er doch der erste, der eine systematische Definition des Konzepts liefert. Den altruistischen Suizid unterteilt er in drei Subtypen: den obligatorischen altruistischen Suizid, der „wie eine Pflicht ausgeführt wird“ (Durkheim 1973: 247), den fakultativen, der „weniger ausdrücklich von der Gesellschaft gefordert“ (ebd.: 249) wird, und den überspitzt altruistischen Suizid, der „ausschließlich aus Freude am Opfer dargebracht wird, weil der Verzicht an sich, ohne einen besonderen Anlass, als lobenswert gilt“ (ebd.: 249). Bei diesen drei Subtypen unterscheidet sich das Maß des sozialen Zwangs, den die Gesellschaft auf den Einzelnen ausübt; die eigentliche Ursache ist jedoch dieselbe.<sup>44</sup> Laut Durkheim liegt sie in einer „rudimentären Individualität“ (ebd.: 247), einer vormodernen „Kollektivpersönlichkeit“ (ebd.: 255) und einer Moral, für die das menschliche Leben keinen Wert besitzt (ebd.: 271 f., 409). Der altruistische Suizid sei daher vor allem in „primitiveren Gesellschaften“ (ebd.: 242) anzutreffen. Als Beispiele nennt Durkheim die indische Witwenverbrennung, den Brahmanen-Selbstmord, den Fastentod in der Jain-Religion, ‚die Japaner‘, die sich „aus dem geringsten Anlaß den Bauch aufschlitzen“ (ebd.: 248 f.),<sup>45</sup> ‚die Polynesier‘, die sich schon nach einer leichten Beleidigung töten,<sup>46</sup> und viele andere Fälle für religiös motivierte Suizide wie die Totenfolge. In „unseren modernen Gesellschaften“ (ebd.: 263), wozu Durkheim die Länder „der europäischen Zivilisation“ (ebd.: 433) zählt, verhinderten der „Kult der Person“ und die Wertschätzung des Individuums die allgemeine soziale Anerkennung der Opferung des eigenen Lebens. Der einzige Ort, wo der altruistische Suizid in modernen Gesellschaften noch in relevanter Zahl aufträte, sei das Militär (ebd.: 256-27).<sup>47</sup> Suizide unter Soldaten sind für Durkheim ein Relikt aus der Vormoderne, dadurch bedingt, dass die üblichen Gründe wie Integrationsmangel und Isolation hier ausgeschaltet seien und noch die „Kollektivpersönlichkeit“ (ebd.: 255) vorherrsche:

„Das Militär ist im übrigen unter allen Gruppen, die unsere modernen Gesellschaften bilden, der Struktur nach den primitiven Gesellschaften am ähnlichsten. [...] die militärische Lebensauffassung [...] [ist, L.G.] selbst in einem gewissen Sinne ein Überbleibsel primitiver Lebensauffassung“ (ebd.: 263, 269).

---

die sich mit den Grenzen des altruistischen Suizids beschäftigt, wird noch in Abschnitt 2.3 zitiert und in der zugehörigen Fußnote wird auf den Bezug zu Hopkins Essay verwiesen.

<sup>44</sup> Durkheim nennt noch zwei weitere Typen im Rahmen des altruistischen Suizids: den anomisch-altruistischen Suizid und den ego-altruistischen Suizid. Diese Typen konstruiert er in seinem Kapitel über „morphologische[n] Formen“ des Suizids, wo er seine ätiologische Klassifikation anhand sozialer Ursachen um eine Beschreibung verschiedener psychologischer Zustände von Suizidenten vor ihrer Tat erweitert. Allerdings fehlt hier eine Vermittlung, wie bestimmte soziale Ursachen verschiedene „Gemütszustände“ bedingen sollen und so leitet Durkheim sie vom „persönlichen Temperament des Betroffenen“ ab (1973: 319-340). Bei dieser Konstruktion von Mischtypen kommt es zum Paradoxon eines ego-altruistischen Suizids, den es nach der ätiologischen Einteilung gar nicht geben dürfte, da eine zu hohe und zu niedrige Integration nicht gleichzeitig auftreten können. Aus diesem Grund benennt Johnson diesen Typ als „strange mixture“ und führt aus: „if every group stands at *one* point on the integration dimension, no group can be at once egoistic and altruistic“ (Johnson 1965: 877, Hervorh. i. Original).

<sup>45</sup> Dabei übernimmt Durkheim ein Zitat aus der Veröffentlichung des Mediziners Lisle, das fast wortwörtlich wiedergegeben wird (Lisle 1856: 333 f.).

<sup>46</sup> Die beiden letzten Beispiele sollen ein Beleg dafür sein, dass ‚die Primitiven‘ das menschliche Leben nicht wertschätzen würden.

<sup>47</sup> Auch das christliche Martyrium wird von Durkheim erwähnt, wobei es bei ihm nur in Bezug auf die Vergangenheit Bedeutung hat: „wenn auch der altruistische Selbstmord bei den primitiven Gesellschaften die größte Wirkung hat, so ist er doch auch in den jüngsten Zivilisationen anzutreffen. Zum Beispiel kann man unter diese Rubrik den Tod einer Reihe christlicher Märtyrer rechnen.“ (ebd.: 255).

Diese sozialen Bedingungen befinden sich jedoch auch hier im Verschwinden, gerade weil sie nur ein historischer Rest sind:

„Ein [...] Beweis für unser Gesetz liegt darin, dass der Soldatenselbstmord überall rückläufig ist“ (ebd.: 268).

Für Durkheim belegt das Beispiel Italiens, dass die Frequenz des altruistischen Suizids von der „intellektuellen Entwicklung“ eines Landes abhängt und dass diese Form mit zunehmender Modernisierung und Individualisierung notwendig verschwindet (ebd.: 337, 442).

### 2.3 Selbst-Mord oder Opfer? Halbwachs' Kritik an Durkheim

Dreiunddreißig Jahre nach der Veröffentlichung von *Le suicide* greift Halbwachs (1978 [1930]), ein Schüler Durkheims, dessen Fragestellungen in seinem Werk *Les causes du suicide* noch einmal auf. Ein Selbstmörder, so Halbwachs, zieht sich in seinem depressiven Zustand zunächst in eine Art „Antikammer“ vor der Gesellschaft zurück und sieht sich selbst dem Tod schon näher als dem Leben (ebd.: 294). Der Wunsch, sich selbst umzubringen, bleibt geheim und auch die vollzogene Selbsttötung passiert im Verborgenen.<sup>48</sup> Aufmerksam auf die Selbsttötung wird in der Regel nur eine kleine Zahl von Menschen, im Normalfall die persönlichen Bekannten der Person. Der Suizident verhält sich entweder gleichgültig gegenüber ihrem Willen oder möchte durch die Selbsttötung Rache an ihnen üben, wie ein Jugendlicher, der seine Eltern anklagen will.<sup>49</sup> Suizid ist eine Rebellion gegen die gesellschaftlichen Normen (ebd.: 298). Die Selbsttötung ist nicht erwünscht, und die Angehörigen des Toten übernehmen nicht gerne die Verantwortung dafür:

„society fails to recognize it, repudiates it. Society has not desired this“ (ebd.: 306).

Im Gegensatz dazu gibt es Formen der Selbsttötung, die von der Gesellschaft akzeptiert sind:

„the officer who gets buried beneath the ruins of a fort rather than surrender, and the soldier who accepts death in an explosion in order to take the enemy with him, arouse only praise and admiration“ (Bayet 1922: 158, zitiert nach Halbwachs 1978: 292).<sup>50</sup>

Wie gerade in Punkt 2.2 schon beschrieben, bezeichnet Durkheim diese Selbstmorde als altruistische, was bedeutet, dass sie gesellschaftlich erwünscht sind.<sup>51</sup> Dennoch beschreibt er sowohl die egoistische als auch die altruistische Selbsttötung als „Selbstmord“:

„Natürlich ist jeder Selbstmord immer wieder die Tat eines Menschen, der den Tod dem Leben vorzieht“ (Durkheim 1973: 319).

<sup>48</sup> Ausgenommen ist die Drohung mit dem Selbstmord, um Aufmerksamkeit zu erlangen.

<sup>49</sup> Die Rache kann auch auf die ganze Gesellschaft bezogen sein, aber auch hier hat der Suizident in der Regel nur sehr beschränkte Möglichkeiten, dies auszudrücken.

<sup>50</sup> Dieses Zitat belegt, dass es auch damals schon zu Handlungen kam, die den heutigen Selbstmordattentaten ähneln (vgl. dazu die Beispiele unter Punkt 3.3.2.2).

<sup>51</sup> Erwünscht sind sie natürlich nur von der ‚eigenen‘ Gruppe.

Deshalb führt er die Ursache für die altruistischen Selbstmorde auf eine Geringschätzung des Lebens zurück:

„wir haben ja auch gesehen dass in primitiven Gesellschaften, wo wenig Achtung vor dem Leben zu finden ist, auch die Selbstmorde oft sehr zahlreich sind“ (ebd.: 409).

In modernen Gesellschaften sei dieser Typ deshalb selten, weil er im Widerspruch zum „Kult der Person des Menschen, auf dem alle [...] Moralgesetze aufbauen“ steht (ebd.: 391). Hier stellt sich die Frage, warum die angeblich ‚primitiven‘ Gesellschaften etwas Wertlosem eine derartig große Aufmerksamkeit und Anerkennung schenken sollten. Das Leben eines Brahmanen oder eines Samurai ist aber keinesfalls etwas wertloses, was einfach aufgegeben werden kann, sondern die Aufgabe ihres Lebens ist ein Opfer – und zwar das größtmögliche Opfer. Auf dieser Ebene gibt es keinen Unterschied zwischen modernen und angeblich ‚traditionalen‘ Gesellschaften. Koltan beschreibt diese Logik für den ‚heldenhaften Soldatentod‘ im Ersten Weltkrieg:

„Die Perfidie der Opferideologie liegt ja gerade darin, dass das Opfer umso wirksamer ist, je schwerer es fällt, sich von dem zu trennen, was geopfert wird. Somit ist das eigentliche Opfer das des eigenen Lebens, womit natürlich der Soldatentod als Opfer für die Nation zur ultima ratio des Opfers stilisiert werden kann“ (1999: 18).

Diese Selbsttötungen sind durch ihren rituellen Charakter anerkannt. Nur so können sie zu einem *sacri-ficium* (lat: ‚etwas heilig machen‘)<sup>52</sup> werden, ansonsten wären sie lediglich profane Selbst-Morde:

„Ritual is the form taken by a collective volition when, to achieve its ends, it must show itself plainly, must become so visible and sensible as to create among assistants and participants a community of sentiment and a unanimous decision. This necessity is imposed on it in the sacrifice“ (Halbwachs 1978: 306).

Hier versucht Halbwachs etwas zu beantworten, wozu Durkheim nicht in der Lage war:

„Wenn es keinen Selbstmord darstellen soll, wenn sich ein Bewohner der kanarischen Inseln zu Ehren seines Gottes in die Tiefe stürzt, dann trifft das kaum weniger auf den Djinggläubigen zu, der in den Tod geht, um ins Nirvanah einzugehen [...] der gemeinsame Nenner aller dieser Fälle ist der Altruismus, dessen Folgeerscheinungen man vielleicht auch als heroischen Selbstmord bezeichnen könnte. Soll man sie allein als Selbstmorde bezeichnen, und nur solche Fälle ausnehmen, die besonders hohe Beweggründe zeigen? Aber was soll denn überhaupt als Kriterium dienen? Wann ist ein Motiv gerade noch lobenswert genug, um die von ihm bestimmte Handlung nicht mehr als Selbstmord zu bezeichnen?“ (Durkheim 1973: 270 f).<sup>53</sup>

<sup>52</sup> Strenski 2003: 8. Strenski merkt an „Sacrifice for the Durkheimians [gemeint ist Mauss' und Huberts ‚Essai sur la nature et la fonction du sacrifice‘, L.G] is indeed a giving up or giving of *that makes something holy*“ (Hervorh. i. Original).

<sup>53</sup> Eine sehr ähnlich klingende Stelle findet sich auch im Artikel von Hopkins, wo vermutlich zum ersten Mal der Begriff ‚altruistic suicide‘ verwendet wird: „From the Roman who, devoting himself and the enemy to the infernal gods, rushed to death to bring victory to his companions, to the suicide at the shrine of Juggernaut [...] from this to the man who turns to death to avoid becoming a burden to his friends – the descent is steady and connected. The last may claim relationship with the first; and between all, filling up any imaginable gaps, are numberless other cases which belong to the same family. All these are cases of altruistic sui-

Durkheim missversteht auch, dass es nicht von ihm als Betrachter abhängt, ob etwas als Opfer anerkannt wird, sondern von der Bezugsgruppe der Person, die sich selbst tötet.<sup>54</sup> Für Halbwachs lässt sich dieser Unterschied nicht allein durch die Unterscheidung von egoistischer und altruistischer Motivation erklären, da für ihn die eigentliche Differenz die zwischen Selbstmord und Opfer ist. Auf dieser Grundlage versucht er Durkheims „objektive Definition“ (1973: 27) des Selbstmordes zu erweitern, indem er fragt:

„May one not add, ‚and which is not demanded or approved by society‘ ? [...] Shall we substitute the phrase ‚and which does not have an altruistic aim‘“? (Halbwachs 1978: 308).

So kommt er zu einer neuen Bestimmung, die *suicidium* und *sacrificium* von einander trennt:

„We classify as suicide every case of death which results from an act accomplished by the victim himself with the intention or with a view of killing himself, and which is not a sacrifice“ (ebd., Hervorh. i. Original).

## 2.4 Anwendbarkeit von Durkheims Konzept

Durkheims Theorie des altruistischen Suizids weist einige problematische Annahmen auf. Dazu gehört seine dichotome Einteilung in ‚niedere‘ und ‚moderne Gesellschaften‘, wobei in ersteren fast ausschließlich der altruistische Suizid vorkomme, wohingegen er in letzteren nahezu nichtexistent sei.<sup>55</sup> Die Darstellung von Suiziden wie Sati<sup>56</sup> oder Seppuku<sup>57</sup> ist häufig stereotyp und zu schematisch. Durkheim kennt nur ‚die Gesellschaft‘ und ‚das Individuum‘, wobei er missachtet, dass Gesellschaften nie völlig homogen sind und es verschiedene Akteure mit konkurrierenden Interessen gibt. In Indien war das Ritual der Selbstverbrennung zu keiner Zeit für alle Witwen verbindlich,<sup>58</sup> und die Rechtmäßigkeit dieser Handlung war auch innerhalb des Hinduismus stets umstritten.<sup>59</sup> Zwang auf eine Witwe, sich selbst zu töten, wurde meist von der Familie des Verstorbenen ausgeübt, die damit versuchte, sich den Erbanteil der Ehefrau anzueignen. Auch die Bandbreite an suizidalen Handlungen in nicht-westlichen Gesellschaften war sehr viel differenzierter, als

---

cide. Who shall point out where suicide ceases to be honorable and becomes dishonorable? Who shall draw the line and say, „Thus far and no farther?“ (Hopkins 1880: 802 f.).

<sup>54</sup> Auf die soziale Konstruktion des Martyriums wird in Kapitel 6.1 noch genauer eingegangen.

<sup>55</sup> Schon in seiner früheren Veröffentlichung *Über die Teilung der sozialen Arbeit* (1893) finden sich Überlegungen dazu: „Der wahre Selbstmord, der traurige Selbstmord ist im Gegenteil nur bei den zivilisierten Völkern zu Hause. Er ist geographisch aufgeteilt, wie die Zivilisation“ (Durkheim 1977: 287). Im Gegensatz zu anderen Autoren seiner Zeit (z.B. Steinmetz 1894) vertritt Durkheim nicht die These vom unbekanntem Selbstmord bei den ‚Primitiven‘, betrachtet die steigenden Suizidraten seiner Zeit aber als eine ‚Zivilisationskrankheit‘ und als einen Indikator für den Zivilisationsprozess. Die geringere Suizidhäufigkeit bei Frauen und in ländlichen Regionen erklärt er durch ihre (angeblich) geringere Einbindung in das ‚Zivilisationsgetriebe‘ (Durkheim 1973: 179, 240 f., 313, 457-459; 1977: 288).

<sup>56</sup> Speziell dazu siehe Sharma 1978, Weinberger-Thomas 2000: 87.

<sup>57</sup> Seppuku in Japan umfasste ein ganzes Bündel an Motivationen (siehe hierzu z.B. Pauly 1995, Pinguet, 1991, Seward 1968).

<sup>58</sup> Fisch schreibt, dass die Wahrscheinlichkeit für eine Frau nach dem Tod ihres Mannes nicht zu einer Sati zu werden bezogen auf Gesamtindien bei 99,9% lag und auch in den Gebieten, wo diese Sitte am häufigsten war, noch 97-98% betrug (1998: 297).

<sup>59</sup> Zur Geschichte der indigenen Opposition gegen Sati siehe Sharma 1988.

Durkheim es darstellt. Sogar evolutionistische Autoren wie Steinmetz,<sup>60</sup> den Durkheim zitiert, waren vorher zum Schluss gekommen, es gäbe hinsichtlich der Selbsttötung keine Unterschiede zwischen ‚primitiven‘ und ‚zivilisierten Völkern‘:

„It is [...] interesting to observe that the motives are generally the same as those which lead to suicide in all civilized societies“ (Steinmetz 1894: 59).<sup>61</sup>

Eindeutig widerlegt ist Durkheims Prognose, auch im Militär, dem letzten Refugium des altruistischen Suizids in modernen Gesellschaften, würde der altruistische Suizid unweigerlich aussterben. Zwei empirische Studien können belegen, dass Opfersuizide in der US-Armee bis in die jüngste Zeit vorkommen (Blake 1978, Riemer 1998). Ein weiteres Problem bei der Anwendung von Durkheims Konzept ist die Tatsache, dass eine Selbsttötung im Dienste einer höheren Sache nicht notwendig auf ein Übermaß an Integration zurückgeht. Soziale Integration spielt bei politisch motivierten Suiziden sicherlich eine große Rolle, besonders bei Suizidattentaten und Todesfasten, die zumeist kollektive Akte sind. Jedoch muss vor allem bei Protestsuiziden eine hohe Integration keineswegs gegeben sein, da auch sozial isolierte Individuen ihr Leben und ihren Tod in den Dienst eines Kollektivs stellen können, in das sie nicht stark integriert sind oder dem sie noch nicht einmal angehören. Die hier beschriebenen Phänomene lassen sich besser mit der Neuinterpretation des Konzepts altruistischen Suizids durch Taylor fassen:

„sacrifices‘ are not the sole prerogative of ‚primitive‘ or ‚traditional‘ societies or groups, but are in fact more widespread in industrial societies than is normally supposed, and [...] such suicides are not necessarily produced by over-integration, but by over-attachment, often to only one other“ (1982: 91).<sup>62</sup>

Ähnliches ist schon bei Durkheim selbst zu finden, der den altruistischen Suizid an einer Stelle nicht aufgrund der Höhe der Integration, sondern seiner sozialen Bedeutung<sup>63</sup> definiert:

„Der egoistische Selbstmord bestimmt sich daraus, dass die Menschen im Leben keinen Sinn mehr sehen; der altruistische Selbstmord daher, dass ihnen dieser Sinn als außerhalb des eigentlichen Lebens liegend erscheint“ (1973: 296).

Wenn man also Durkheims Konzept von seinen evolutionistischen Hintergrundannahmen trennt und davon ausgeht, dass tödlich endende Opferhandlungen nicht notwendig auf eine

<sup>60</sup> Dieser behauptete, nah miteinander verwandte ‚Völker‘ würden zu einem ähnlichen Suizidverhalten neigen (Steinmetz 1894: 54). In diesem Punkt erweisen sich die Annahmen von Durkheim als aktueller, da dieser jeglichen Einfluß von ‚Rasse‘ oder Erblichkeit ausschließt.

<sup>61</sup> Ein ähnliches Fazit findet sich auch bei Baechler, der Steinmetz‘ Arbeit nicht in seiner Bibliographie auflistet: „Ich werde im zweiten Teil Gelegenheit haben zu beweisen, dass sich die Primitiven aus genau den gleichen Gründen das Leben nehmen wie die Zivilisierten. Womit wir auf die schlichte Feststellung zurückkommen, dass es nur *eine* Humanität gibt und dass der Selbstmord eine in bestimmten typischen Situationen universell angewandte Lösung ist“ (1981: 43, Hervorh. i. Original).

<sup>62</sup> Wenig einleuchtend finde ich jedoch, dass Taylor beispielsweise den Suizid eines Mannes aus Trauer über den Tod seiner Ehefrau als Beispiel für „over-attachment“ und somit für altruistische Selbsttötung betrachtet. Da kein altruistisches Motiv erkennbar ist, – und zusätzlich ein Verlust an sozialer Integration vorliegt –, wäre eine derartige Handlung viel eher als egoistischer Suizid zu kategorisieren.

<sup>63</sup> Diese Stelle ist Douglas (1967) entgangen, der Durkheim vorwirft, genau dies nicht zu berücksichtigen.

übersteigerte Integration zurückgehen, kann man auch weiterhin sinnvoll am Begriff des altruistischen Suizids festhalten, wie bereits Jorgensen-Earp bemerkt hat:

„Whether protest suicide is prompted by over-integration or by over-attachment, the term ‚altruistic‘ is still a useful one if used in its common meaning for the welfare of others“ (1987: 83).

### 3 Formen des politisch motivierten Suizids

Im Anschluss an die Darstellung der theoretischen Grundannahmen, soll hier ein Überblick über die drei Formen des politisch motivierten Suizids geleistet werden. Dabei liegt der Fokus vor allem auf der Zeit nach 1963, dem Jahr der weltweit ersten Selbstverbrennung aus Protest, wobei es aber notwendig ist, auch auf historische Vorläufer im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie in Antike und Mittelalter einzugehen. Die Kategorisierung einer suizidalen Handlung als politisch motiviert ist natürlich eine Interpretation, deren Angemessenheit strittig sein kann. In einigen Fällen ist auch umstritten, ob es sich beim untersuchten Phänomen um einen suizidalen Akt oder um Tötung durch andere handelt.<sup>64</sup> Die Vorstellung verschiedener Formen des politisch motivierten Suizids soll dazu dienen, den diesbezüglichen wissenschaftlichen Diskurs zu ordnen, so dass verschiedene Phänomene von Selbsttötung, die oberflächlich betrachtet ähnlich sind, nicht mehr fälschlicherweise miteinander vermischt werden. Hierbei soll auch zur Beantwortung einer von Dagmar Hellmann-Rajanayagam gestellten Frage nach den spezifischen Unterschieden verschiedener Opfersuizide beigetragen werden:

„where is the difference between a sati and a political activist who immolates himself in protest against language policy or at the death of his leader, where is the difference between that and a suicide bomber who blows himself and others up? Between the latter and a fighter who throws himself in front of a tank? And where is the difference between all of these and the faithful Hindu throwing himself in front of the car of Jagannath?“ (Hellmann-Rajanayagam 2008: 214).<sup>65</sup>

Fokus bei der Beantwortung der Frage nach den spezifischen Unterschieden dieser Akte sind jedoch nicht die rein religiösen<sup>66</sup> oder kulturell institutionalisierten Ausprägungen des altruistischen Suizids, über deren Differenz zu den hier behandelten Phänomenen ich am Ende des Kapitels einen groben Überblick gebe,<sup>67</sup> sondern seine politisch motivierten Formen. Sie sollen – zur Vermeidung von Verwechslungen – präzise definiert werden und in ihrer historischen Genese bis zur Jetztzeit dargestellt werden.

---

<sup>64</sup> So teilweise der Fall bei der Witwenverbrennung (Sati), religiösen Massensuiziden und auch bei manchen Selbstmordattentaten, die in Wirklichkeit so genannte *proxy bombings* sind (zu letzteren siehe Punkt 3.3.1).

<sup>65</sup> Der Gott Jagannath (britisch: Juggernaut) wird als ein Aspekt des Gottes Vishnu oder des Avatars Krishnas betrachtet. Beim jährlichen Wagenfest Ratha Yatra wird ein großer Prozessionswagen mit einem Idol des Gottes durch die Strassen gezogen. In früheren Jahrhunderten gab es auch Gläubige, die sich vor die Räder des Wagens warfen, um sich so aus religiösen Gründen selbst zu töten. Viele europäische Autoren, darunter Durkheim (1973: 251, 1977: 286 f.) berichteten darüber, wobei das Ausmaß dieser vermutlich sehr seltenen Praxis deutlich übertrieben wurde (Madan 1992: 174).

<sup>66</sup> Auch diejenigen Suizide, die ich als politisch motivierte klassifiziere, können natürlich religiöse Aspekte haben, wie im Verlauf dieser Arbeit noch gezeigt wird. Sie sind aber nicht ausschließlich auf das Jenseits orientiert, sondern verfolgen vor allem eine politische Strategie im Diesseits (vgl. Punkte 3.1.2.5, 3.4).

<sup>67</sup> Eine detaillierte Darstellung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

### 3.1 Protestsuizide und Selbstverbrennungen

Selbstverbrennungen werden vor allem mit den Protesten gegen den Vietnamkrieg während der sechziger Jahre und dem ikonographischen Bild Thich Quang Duc, des ersten Mönchs, der sich selbst verbrannte, in Verbindung gebracht. Im Alltagsdiskurs und in den Medien wird dabei meist nicht zwischen Verbrennungen aus politischen und solchen aus persönlichen Gründen unterschieden. Zudem wird häufig ausgeblendet, dass es auch Protestsuizide gibt, die nicht durch die Methode des Verbrennens vollzogen werden. Aus diesem Grund folgt hier ein kurzer Überblick über Begriff und Geschichte der Selbstverbrennung. Dabei machen gerade die Wellen von Protestsuiziden 2009-2011 in Indien deutlich, dass es sich um ein hochaktuelles und keineswegs ein rein historisches Phänomen handelt.

#### 3.1.1 Definition und Abgrenzung

In der Literatur zu Selbstverbrennungen und Protestsuiziden existieren verschiedene Benennungen, die zudem in unterschiedlicher Bedeutung benutzt werden. Veröffentlichungen von Psychiatern, Humanmedizinerinnen und Psychologen sprechen häufig von ‚self-immolation‘ oder ‚Selbstverbrennung‘, worunter dann alle Suizide durch Feuer gefasst werden, egal ob persönlich oder politisch motiviert (so z.B. Braune 2005, Laloë 2004, Ashton, Donnan 1981, Bourgeois 1969). Dagegen sprechen sich Crosby, Rhee und Holland, einige der ersten, die sich wissenschaftlich mit politischer Selbstverbrennung auseinandersetzen, gegen den Begriff ‚self-immolation‘ aus, zum einen, weil dessen wörtliche Bedeutung (Selbstopferung) nicht unbedingt Feuer mit einschließt, und zum anderen, weil dessen alltagsprachliche Verwendung als Synonym für ‚suicide by fire‘ nicht notwendigerweise auf ein Opfermotiv verweist. Um beide Dimensionen miteinzubeziehen, sprechen die Autoren von ‚political self-incineration‘ (Crosby et al. 1977). Dieses vernachlässigt jedoch Protestsuizide, die nicht mit der Methode der Verbrennung ausgeführt werden. Andere Autoren sprechen von ‚political suicide‘ (Park 1994) oder von ‚protest suicide‘ (Jorgensen-Earp 1987, Andriolo 2006). An solchen Benennungen stört sich Kim, weil sie den Akt vor allem als Suizid wahrnehmen, auch wenn sie ihm einen kollektiven Charakter zuschreiben. Für ihn steht jedoch nicht das Element des Suizids im Vordergrund, vielmehr handelt es sich um einen Protest, der nur mit dem Mittel der Selbsttötung ausgeführt wird. Aus diesem Grund bevorzugt er die Bezeichnung ‚suicide protest‘ (Kim 2008: 545, 575).<sup>68</sup> Da bereits in der Einleitung dieser Arbeit deutlich gemacht wurde, dass ich Benennungen wie ‚Suizid‘ oder ‚Selbsttötung‘ als neutrale Begriffe verwende, möchte ich im Folgenden dennoch von ‚Protestsuizid‘ sprechen, was ich abwechselnd mit ‚Suizidprotest‘ benutze. Dies hat auch den Vorteil, unabhängig von der Methode der Selbsttötung zu sein.

Nachdem das Problem der Benennung hier gelöst wurde, stellt sich die Frage nach einer präzisen und eindeutigen Definition, die solche Phänomene ausschließt, die dieser Handlung oberflächlich gleichen. Crosby, Rhee und Holland nennen drei Kriterien, die erfüllt sein müssen, um von einer politischen Selbstverbrennung zu sprechen:

---

<sup>68</sup> Ohne dies explizit zu benennen, scheint sich auch Lahiri (2008) diesem Sprachgebrauch angeschlossen zu haben. Sie zitiert einen Artikel von Kim aus dem Jahre 2002, wo er diesen Begriff schon verwendet, ohne dies jedoch zu begründen.



„(1) the individual had made a prior statement to indicate that the suicide was a means of protest; (2) the self-incineration occurred in a public place; and (3) there was no apparent gross evidence of mental illness“ (1977: 62).

Hier wird jedoch nicht hinreichend definiert, was unter ‚Protest‘ zu verstehen ist, da dieser ja auch unpolitischer und privater Natur sein kann. Zudem ist das Kriterium eines öffentlichen Platzes zu sehr einschränkend, da die Öffentlichkeit zumeist ja eine mediale ist. Es kommt für die Kommunikation der Intention nicht unbedingt darauf an, möglichst viele Augenzeugen zu finden – welche die Selbsttötung auch verhindern könnten – sondern darum, eine möglichst große mediale Öffentlichkeit zu erreichen. Dies kann auch durch die Selbsttötung an einem verborgenen Ort geschehen, solange gewährleistet ist, dass die Nachricht verbreitet wird.

In ihrer Dissertation über politisch motivierte Suizide in Sri Lanka und Indien legt Lahiri folgende Definition zu Grunde:

„Suicide protest is defined as the following: actions done by social movement participants that are intended to knowingly result in their own death. These actions are undertaken to demand a particular previously articulated political outcome. This definition explicitly distinguishes between intention and results. Thus, while all suicidal protests do not result in the death of the protestor, protestors must have a real commitment to the possibility of death“ (2008: 5).

Diese Definition schränkt zu sehr ein, da die Ausführenden des Aktes Teil einer sozialen Bewegung sein müssen, was bei vielen Selbstverbrennern nicht der Fall ist. Weiterhin vermischt die Autorin die Spezifika und Unterschiede zwischen verschiedenen Formen, wenn sie sowohl Selbstverbrennungen, Sich-Ertränken, Todesfasten und Selbstmordattentate in die Definition mit einschließt. Auch Andriolo fasst sowohl Selbstmordattentate als auch Protestsuizide und Hungerstreiks unter eine Definition, differenziert diese jedoch am Ende derselben:

„Protest suicide attempts to draw the attention of others to something that, in the suicide’s perception, constitutes a wrong of moral, political, or economic dimension, a wrong that affects the lives of many. If a protest suicide were to reach its ideal goal, attention would initiate action that, ultimately, would right the wrong. This definition, potentially, could cover two kinds of suicide: (1) a version in which the protest agenda is expressed solely by means of suicide, and (2) a version in which self-destruction is intended to kill others, as is the case in suicide bombing“ (2006: 102).

Auch wenn diese Beschreibung die Handlung korrekt erfasst, ist die folgende Definition von Biggs besser geeignet, da sie präziser ist. Ihr liegen vier Kriterien zu Grunde:

„First, an individual intentionally kills herself or himself, or at least inflicts physical injury likely to cause death. Second, the act is not intended to harm anyone else or to cause material damage. Third, the act is ‚public‘ in either of two senses: performed in a public place, or accompanied by a written declaration addressed to political figures or to the general public.<sup>69</sup> Fourth, the act is committed for a collective cause rather than personal or familial grievances“ (Biggs 2011).

Dieser Definition möchte ich mich hier anschließen, auch deshalb, weil Biggs ganz genau beschreiben kann, wo die Grenzen dieses Akts liegen und welche anderen Formen von

<sup>69</sup> Wie man sieht, ist dies eine Verbesserung der oben zitierten Definition von Crosby, Rhee und Holland.

Selbsttötung davon unterschieden werden sollten. In einer früheren Veröffentlichung nennt er dafür folgende Beispiele samt einer Begründung für den Ausschluss von der Definition:

„Self-immolation, as an ideal type, can be clarified by distinguishing it from other actions. Personal suicides pertain to individual grievances (including conflict with other family members) rather than a collective cause. (The parallel distinction is between murder-suicides and suicidal attacks.) Suicides by members of a cult may be collective, but the believer seeks to attain a more exalted existence after death (what Baechler 1975<sup>70</sup> calls ‚transfiguration‘). The Hindu practice of a wife (sati) joining her husband on his funeral pyre defies precise characterization, but the intent is not to advance a collective cause (Hawley 1994). Martyrdom can resemble self-immolation. Consider the archbishop of El Salvador, killed in 1980 after denouncing military repression. He had anticipated his own death as a sacrifice, and even made it more likely by refusing to employ security guards (...). But he did not actually kill himself. Even more closely related to self-immolation is the hunger strike. Hunger strikes involve self-inflicted suffering, but few are undertaken as a fast until death. Even when a hunger striker seriously ‚threatens‘ to starve to death, death can be averted by concessions“ (Biggs 2005: 174).<sup>71</sup>

Weiterhin umfasst eine ‚self-immolation‘ – ein Begriff, den ich aus bereits genannten Gründen mit ‚Protestsuizid‘ übersetze – keine Drohungen und ist an keine bestimmte Selbsttötungsmethode gebunden. Als Konsequenz der Definition von Biggs kann man auch solche Suizide ausschließen, die zwar in der Arena des politischen Feldes ausgeführt werden, aber der Durchsetzung persönlicher Interessen oder dem Nutzen einzelner Personen dienen. Nicht berücksichtigt werden deshalb solche Fälle wie der eines Mannes, der sich 1981 vor dem Finanzamt in Stockholm verbrannte, weil es ihm seine Schulden nicht erließ, da die zugrunde liegende Motivation persönliche Rache an einer Institution ist (Hamburger Abendblatt 23.03.1981). Jenseits der Definition bewegen sich auch Fälle wie die von Haji Saleem, der sich 2009 in Faisalabad (Pakistan) vor einer Polizeistation verbrannte, um gegen die nicht erfolgte Festnahme der Mörder seines Sohnes zu protestieren (Dawn 15.11.2009). Eine solche Handlung dient nämlich nicht der Durchsetzung eines kollektiven Interesses.<sup>72</sup> An dieser Stelle geht es mir, wie in der Einleitung bereits erwähnt, nicht um eine moralische Hierarchisierung solcher Fälle anhand ihrer Wichtigkeit, sondern um eine präzise Bestimmung der Grenzen des untersuchten Feldes.

<sup>70</sup> In dieser Arbeit wird die deutsche Übersetzung des Werkes zitiert: Baechler 1981.

<sup>71</sup> Wie man sieht, bevorzugt auch Biggs mittlerweile das Wort ‚protest suicide‘ als Ersatz für ‚self-immolation‘.

<sup>72</sup> Dennoch können auch solche politischen Suizide aufgrund persönlicher Interessen ähnliche Effekte haben wie die oben definierten Suizidproteste. Am 17. Dezember 2010 verbrannte sich der Straßenverkäufer Muhammad Bouazizi in Tunesien nachdem die Polizei seinen Straßenkarren mit Obst und Gemüse beschlagnahmte, mit dem er seinen Lebensunterhalt bestritt. Daraufhin kam es zu gewalttätigen Ausschreitungen hauptsächlich von arbeitslosen und prekarierten Jugendlichen, die sich mit dem Schicksal Bouazizis identifizieren konnten. Seine Beerdigung wurde von 5000 Menschen besucht und einige der Trauergäste riefen den Slogan „Mohamed, we weep for you today, we will make those who caused your death weep“ (Monsters and Critics 07.01.2011). Diese sozialen Unruhen führten letztlich zum Rücktritt des Präsidenten Ben Ali. Ein vergleichbarer Fall, der ebenfalls großes öffentliches Interesse auf sich zog, ereignete sich im Januar 1914, als sich die etwa 15-jährige Snehilata Mukhopadhyay in Indien verbrannte, um ihren Vater vor einer Mitgiftforderung zu retten, die ihn in den Ruin getrieben hätte (Majumdar 2004).

### 3.1.2 *Geschichte und Überblick*

Nach der Bestimmung des Protestsuizides möchte ich auf die historische Genese dieser Form und die Frage, ob es sich dabei um ein neues Phänomen handelt, eingehen. Anschliessend wird behandelt, wie die globale Diffusion dieser Protestform zu erklären ist. Das Kapitel endet mit einem statistischen Überblick.

#### 3.1.2.1 Historische Vorläufer

Es gibt zwei Arten von historischen Vorläufern der modernen Suizidproteste. Zum einen überwiegend religiös motivierte Suizide von Buddhisten ab dem sechsten Jahrhundert,<sup>73</sup> zum anderen vormoderne Beispiele des Phänomens, die im engeren Sinne politisch sind. Während des Mittelalters gab es in China (und Indien) viele Fälle von Selbsttötungen von Buddhisten, häufig durch Selbstverbrennung, aber auch mit diversen anderen Methoden. Die Motivation für solche Handlungen war beispielsweise der Wunsch, eine Opfergabe an Buddha darzubringen oder die Feindlichkeit gegenüber Leben und Leib. Eher selten kam es zu politisch intendierten Suiziden zum Schutz der buddhistischen Gemeinde vor ihrer Unterdrückung (Benn 2007, Jan 1965, Kleine 2003). Solche Selbsttötungen sind ein positiver Bezugspunkt für buddhistische Selbstverbrennungen in Vietnam ab den sechziger Jahren.<sup>74</sup> Während diese religiös geprägten Selbsttötungen die hier verwendete Definition von Protestsuizid nur teilweise oder gar nicht erfüllen, gibt es Beispiele außerhalb des Buddhismus, die eher dem modernen Phänomen des Suizids als politischer Waffe entsprechen. Während der späten Chola-Periode (871-1279) kam es zu zahlreichen „self-immolations“<sup>75</sup> in Südindien (Rajkumar 1974). So wird über eine Tänzerin berichtet, die sich von einem Tempeldach stürzte, um so das Anrecht ihrer Verwandten auf Land durchzusetzen (ebd.). Einen ähnlichen Fall gab es im südindischen Madurai-Reich unter der Regierung von Vijarayanga Chokkanatha Nayak (1662-1682). Als die Dörfer von 64 Tempeldienern mit einer zusätzlichen Steuer belegt werden sollten, drohten die Diener kollektiv Suizid zu begehen, was einer von ihnen tatsächlich vollzog, indem er sich vom Dach des Tempels stürzte. Die Regierung kam der Forderung daraufhin tatsächlich nach (Gurumurthy 1969: 48). Eine weitere Selbsttötung zur Durchsetzung einer politischen Forderung fand im 18. Jahrhundert in der Steiermark statt:

„Ein Bauer in Obersteiermark, welcher über die vom Kaiser Joseph II. aufgehobenen Feiertage schon lange aufgebracht war, und durch die zu Vermeidung des Unfugs ergangene Verordnung zur Arbeit angehalten zu werden befürchtete, entschloß sich im Jahre 1786, durch einen ungewöhnlichen Selbstmord unaufhörliche Feiertage zu machen. Er richtete zu dem Ende einen, seinem Körper angemessenen Scheiterhaufen auf, heftete an einem gegenüberstehenden Baum ein Crucifix und Marienbild, und legte sich, als er den Haufen angezündet, ganz ruhig auf sein zubereitetes Sterbebett, und ließ sich so zu Asche brennen“ (Osiander 1813: 184).

<sup>73</sup> Extrem selten kommt es auch heute noch zu rein religiös motivierten Selbstverbrennungen von Buddhisten. So verbrannte sich der 20-jährige Mönch Yin Keo im Oktober 2006 in Kambodscha, um seinen Körper als Opfergabe an Buddha darzubringen (Agence France-Presse 10.10.2006).

<sup>74</sup> Siehe dazu auch Kapitel 5.7.1.

<sup>75</sup> Mit der Bezeichnung „self-immolations“ scheinen Opfersuizide generell gemeint zu sein, nicht nur Selbsttötung durch Feuer.

## 3.1.2.2 Erste Phase des modernen Protestsuizids 1871-1959

Die gerade beschriebenen Selbsttötungen dienten zwar zum Teil kollektiven Interessen, die Ausführenden waren aber selten Teil einer sozialen Bewegung oder einer bestimmten politischen Strömung. Häufig war die Entscheidung, sich zum Nutzen anderer den Tod zu geben, mit religiösen oder magischen Vorstellungen verknüpft:

„Many premodern instances depended on supernatural intermediation. By killing yourself, you will harm your adversary either because you are transmuted into a ghost or – more abstractly – because the cosmic order will exact retribution“ (Biggs 2011).<sup>76</sup>

Ab 1871 traten in Japan Fälle auf, die losgelöst von solchen übernatürlichen Elementen und im engeren Sinne politisch waren (ebd.).<sup>77</sup> Seppuku in Japan wandelte sich in der Folgezeit vom rituellen Akt zum politischen Protest.<sup>78</sup> Eine weitere Neuerung zu dieser Zeit war die mediale Inszenierung des eigenen Selbstopfers. Auch wenn es bereits im 12. Jahrhundert einen Krieger gab, der vor seinem Seppuku ein Abschiedsgedicht verfasste (Pauly 1995: 11), so wurde die flächendeckende Verbreitung solcher Texte an eine (inter-)nationale Öffentlichkeit erst durch die Existenz von Zeitungen (und später durch Radio, Fernsehen sowie Internet) möglich. Schon Takeyoshi Ohara, der 1891 Seppuku beging, um vor der ‚russischen Gefahr‘ zu warnen, schrieb in seiner Abschiedsnachricht, dass sie über die Nachrichtenagentur in Tokio verbreitet werden solle. Jedoch fand sein Akt keine internationale Aufmerksamkeit, da englischsprachige Zeitungen nicht über sein Selbstopfer berichteten (Biggs 2011). Für viele Jahrzehnte blieben solche Protestsuizide, die fast immer mit der Methode des Seppuku und nationalistischen Motiven verknüpft waren, auf Japan beschränkt (ebd.). Biggs (2011) weist darauf hin, dass es mindestens 13 Beispiele für das späte 19. Jahrhundert gäbe. Vermutlich unabhängig von der japanischen Entwicklung ereigneten sich im Jahr 1905 Protestsuizide in Korea und China. Am 16. Juli 1905 vergiftete sich Feng Xiawei vor dem US-amerikanischen Konsulat in Shanghai, um so gegen das Einwanderungsverbot für Chinesen in die USA zu protestieren und seine Landsleute zum Boykott von Waren aus diesem Land anzuregen (Sin-Kiong 2001). Im Dezember 1905 schnitt sich der hochrangige Beamte Min Yong-whan die Kehle durch, um so seine Ablehnung eines Vertrags, der Korea in den Status eines japanischen Protektorats setzte, auszudrücken. In einem Brief an die Außenminister verschiedener Länder appellierte er an diese, Korea zu Hilfe zu eilen (Finch 2008). Sein Akt fand auch in englischsprachigen Zeitungen Erwähnung und wurde schon bald von anderen Menschen in Korea nachgeahmt (The New York Times 04.12.1905). Auch die chinesische Regierung wurde Adressat eines Protests, als sich 1907 mehrere chinesische Studenten in Japan in den Ozean stürzten, um mit ihrem Tod ihre Ablehnung der derzeitigen Regierungspolitik zu demonstrieren (Scalapino, Yu 1980: 12 f.).

<sup>76</sup> Siehe auch Pinguet 1991: 230 ff.

<sup>77</sup> Biggs erwähnt jedoch nicht die Jahrhunderte alte Tradition des *kanshi*, Seppuku als Tadel eines Ranghöheren, die eine kulturelle Vorlage für die modernen Protestsuizide bot. Zu *kanshi* siehe Pauly 1995: 65, Fusé, Toyomasa 1980: 60.

<sup>78</sup> Insbesondere nach 1945 tritt Seppuku vor allem als Protestsuizid auf, während die ‚traditionellen‘ Formen wie etwa *inseki*, Verantwortung für ein Versagen, oder *junshi*, Totengeleit für seinen Herrn, fast gänzlich verschwunden sind. Eine ausführliche Beschreibung dieser Transformation von Seppuku würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Während der nächsten Jahrzehnte kam es auch in weiteren Ländern zu Protestsuiziden. Biggs (2011) nennt für den Zeitraum von 1919 bis 1963 32 Beispiele, die in Japan, Korea, den USA, China, Ungarn, Jugoslawien, der Schweiz, Deutschland, den Philippinen und Brasilien auftraten. Einige dieser Handlungen hatten ähnliche Motive. Feng Xiawei (China 1905) und der „Unknown Patriot“ (Japan 1924) töteten sich aus Protest gegen die Einwanderungspolitik der USA (Sing-Kiong 2001, Time Magazine 24.11.1924), Stefan Lux (Schweiz 1936) und Irma Szabo (Ungarn 1938) suchten den Tod, um auf die Verfolgung und Entrechtung der Juden in Deutschland und Ungarn aufmerksam zu machen (Hahn 1936, The Lewiston Daily Sun 24.12.1938). Dennoch scheinen solche Akte nur selten die Nachahmung von Fällen aus anderen Ländern gewesen zu sein. Meist wurde diese Praktik jeweils unabhängig voneinander (neu) erfunden (Biggs 2011).

Weiterhin waren die Suizidproteste dieser Epoche dadurch gekennzeichnet, dass sie meist isoliert voneinander und extrem selten auftraten. Von einem Fall bis zum nächsten konnten oft mehrere Jahre verstreichen.

### 3.1.2.3 Globale Diffusion der Protestform nach 1963

Eine folgenreiche Veränderung auf dem Feld des Protestsuizids fand durch die Selbstverbrennung Thich Quang Duc im Jahre 1963 statt. Zu dieser Zeit unterdrückte das katholische Regime unter Präsident Ngo Dinh Diem die Buddhisten in Vietnam. Ein offener Konflikt entlud sich am 8. Mai, als bei einem Protest gegen das kurz zuvor verhängte Verbot buddhistischer Fahnen acht oder neun Demonstranten, darunter auch Kinder, von der Polizei erschossen wurden (Biggs 2011). Kurz danach bat der buddhistische Mönch Thich Quang Duc um Erlaubnis, sich selbst für die ‚drei Juwelen‘ – ein Begriff für Buddha, Dharma, Sangha<sup>79</sup> im Buddhismus – zu verbrennen. Seine Inspiration zog er aus der Tradition der Selbstverbrennung im Mahayana-Buddhismus. In Vietnam hatte der letzte FeuerTod eines Mönches im späten 18. Jahrhundert stattgefunden und in China kam es auch zu Lebzeiten Quang Ducs zu Selbstverbrennungen (Biggs 2005: 179).<sup>80</sup> Im Gegensatz zu den religiösen Selbsttötungen wurde Quang Ducs Akt kollektiv geplant und als gewaltiges Medienspektakel inszeniert. Mönche experimentierten vorab mit unterschiedlichen Brennstoffen (Biggs 2005: 179) und benachrichtigten Journalisten schon im Voraus, ohne jedoch konkrete Angaben zu machen (Biggs 2011). Als sich Quang Duc am 11. Juni auf einem öffentlichen Platz selbst verbrannte, hinderten mehrere Nonnen und Mönche Feuerwehrwagen daran, auszurücken, indem sie sich unter ihre Räder legen. Andere verteilten den Abschiedsbrief Quang Ducs in englischer Sprache:

„I pray to Buddha to give light to President Ngo Dinh Diem, so that he will accept the five minimum requests<sup>81</sup> of the Vietnamese Buddhists. Before closing my eyes to go to Buddha, I have the honor to

<sup>79</sup> Buddha, Lehre und Gemeinschaft.

<sup>80</sup> Bereits 1948 soll sich ein Mönch in China gegen Mao-Tse-Tungs anti-buddhistische Politik verbrannt haben. Diese Handlung wurde jedoch erst Jahre später bekannt und die genaue Motivation des Mönches, der keinen Abschiedsbrief hinterließ, bleibt im Dunkeln (Biggs 2005: 179).

<sup>81</sup> Zu diesen fünf Forderungen zählten die Freiheit, die buddhistische Fahne zu hissen, religiöse Gleichheit zwischen Buddhisten und Katholiken, Entschädigungen der Familien von denjenigen, die am 8. Mai getötet worden waren, Bestrafung der Verantwortlichen sowie ein Ende willkürlicher Festnahmen.

present my words to President Diem, asking him to be kind and tolerant towards his people and enforce a policy of religious equality“ (Joiner 1964: 918).<sup>82</sup>

Währenddessen konnte Malcolm Browne, ein Reporter für Associated Press, eine Photographie der Selbstverbrennung aufnehmen, die schon einen Tag später in der Zeitung Philadelphia Inquirer erschien (Murray Yang 2011). Das Bild erreichte auch John F. Kennedy, den damaligen Präsidenten der USA, der „Jesus Christ!“ gerufen haben soll, als er diese Photographie zu Gesicht bekam (Biggs 2005: 204). In Vietnam stachelte der qualvolle Tod Quang Ducs den öffentlichen Aufruhr gegen das Diem-Regime weiter an. Schon bald kam es zu weiteren Selbsttötungen aus Protest. Unter expliziter Nennung Quang Ducs vergiftete sich der bekannte Dichter Nguyen Tuong Tam. Vier weitere Mönche und eine Nonne verbrannten sich, bis Diem schließlich im November des Jahres 1963 gestürzt wurde (ebd.: 180). Dieser Putsch hatte auch den Segen der Kennedy-Administration, die bis dato Diem unterstützt hatte, aber keine weiteren Selbstverbrennungen ertragen wollte (Biggs 2011). Auch in der Zeit der nachfolgenden Regime in Südvietnam wurden weitere Selbstverbrennungen gegen die Regierung und/oder den Krieg verübt. Im Jahr 1966 töteten sich sogar 14 Menschen innerhalb eines Monats (ebd.). Quang Ducs folgenreicher Suizid wurde nicht nur im eigenen Land, sondern auch international nachgeahmt. Nur etwa einen Monat nach seiner Tat stürzte sich die Krankenschwester Vidanage Vinitha aus dem dritten Stock des sri-lankischen Gesundheitsministeriums in den Tod. Zusammen mit Kolleginnen war sie in den Hungerstreik getreten. Sie weigerten sich, zusätzlich zu ihrer Arbeit auch die Raumreinigung der Krankenhäuser zu übernehmen. In einem Abschiedsbrief schrieb sie:

„Thousands weep over the fate of a Buddhist monk in South Vietnam, but nobody cares about 400 Sinhalese girls in our own land“ (Times 06.07.1963, Biggs 2011).

Während der nächsten Jahre kam es zu vielen weiteren Protestsuiziden (zumeist durch Feuer) in Indien, Malaysia, Japan, der Sowjetunion, den USA sowie weiterhin Vietnam. Die Mehrheit dieser Fälle bezog sich auf die Außenpolitik der USA, vor allem ihren Krieg in Vietnam (Biggs 2005: 181). Mit der Selbstverbrennung Jan Palachs 1969 in der ČSSR richteten sich solche Feuerproteste zunehmend auch gegen die Regierungen der realsozialistischen Staaten, wie in Kapitel 5.6.1 noch erläutert werden wird. Insgesamt wurden von 1963 bis 1970 101 Suizidproteste ausgeführt, verglichen mit der Periode von 1919-1962 war die jährliche Rate hier 17 mal höher (Biggs 2011). Quang Ducs Selbstverbrennung spielt für Selbsttötung als Protestform eine ähnliche Rolle wie die Attentate auf je eine US-amerikanische und eine französische Kaserne im Libanon 1983 für Suizidanschläge.<sup>83</sup> Beide führten zu einer globalen Diffusion der jeweiligen Strategie, die seit 1963 respektive 1983 bis heute in jedem einzelnen Jahr angewendet wurde.<sup>84</sup> Fast alle Fälle von Protestsuizid nach 1963 – mit Ausnahme von Seppuku – lassen sich entweder direkt oder indirekt auf Quang Duc zurückführen (Biggs 2005).

<sup>82</sup> Obwohl das Foto Quang Ducs weltbekannt ist, kennt kaum jemand die genaue Motivation für seine Selbsttötung, die er in diesem Brief deutlich machte.

<sup>83</sup> Anschläge im Libanon 1981 und 1982 haben nicht diesen Effekt, dies gilt auch für Protestsuizide vor 1963. Zur Diffusion von Suizidattentaten siehe Punkt 3.3.2.4.

<sup>84</sup> Siehe dazu die Grafiken in Punkt 3.1.2.6 und 3.3.2.5.

Wie ist diese globale Ausweitung und der numerische Zuwachs dieser Protestpraxis zu erklären? In *The Copycat Effect* behandelt Coleman neben Amokläufen, Massensuiziden und Serienmorden auch das Thema Suizid durch Selbstverbrennung (2004: 48-66). Er beschreibt die transnationale Ausbreitung des Feuersuizids nach dem Tod Quang Ducs, wobei er sich in Bezugnahme auf die von Phillips 1974 entwickelte Theorie des ‚Werthereffekts‘<sup>85</sup> vor allem auf solche Fälle stützt, die vermittelt durch die Medien innerhalb von wenigen Stunden oder Tagen auf Nachahmung stoßen. Dabei unterscheidet Coleman nicht zwischen persönlich und politisch motivierten Fällen<sup>86</sup> und bleibt weitgehend deskriptiv. Warum Menschen diese Taktik aufgreifen und sich dazu entscheiden, Suizid durch Feuer zu begehen, wird von ihm nicht beantwortet. Diesem Thema widmet sich jedoch Biggs (2011), der versucht, Tillys Theorie über Protestrepertoires<sup>87</sup> auf Suizidproteste anzuwenden und weiterzuentwickeln. Nach Tilly sind Protesttaktiken erlernte kulturelle Erfindungen, wobei Menschen, die Forderungen gegenüber einem mächtigen Kontrahenten erheben, zur Durchsetzung immer nur aus einem begrenzten Repertoire schöpfen, das nur eine kleine Auswahl aller möglichen Handlungen darstellt. Solche Repertoires, beispielsweise die Demonstration, der Streik, das Bauen von Barrikaden oder der Busboykott, können sich international verbreiten, wobei neue Erfindungen von Repertoires insgesamt relativ selten sind (Biggs 2011). Vor 1963 war der Protestsuizid nur in Japan ein fester Bestandteil eines Repertoires. Die Fälle in anderen Ländern zu dieser Zeit waren zumeist unabhängig voneinander entstandene Erfindungen, die entweder auf gar keine Nachahmung stießen oder nur von wenigen Personen innerhalb eines kurzen Zeitraums wiederholt wurden. Dies änderte sich mit der Selbstverbrennung Thich Quang Ducs, die sich in mehrfacher Hinsicht von früheren Suizidprotesten unterscheidet. Eine Neuerung war die Methode des Verbrennens für einen politischen Zweck und die daran gebundene mediale Inszenierung. Zum ersten Mal wurde eine Photographie eines solchen Akts angefertigt und zugleich international verbreitet, was durch die als professionell zu bezeichnende Medienarbeit der buddhistischen Aktivisten ermöglicht wurde. Grund für die Aneignung dieser Praxis durch andere war das große Echo, welches die Selbstverbrennung hervorrief sowie ihr letztendlicher Erfolg mit dem Sturz der Regierung Diems einige Monate später. Im Gegensatz zu Suizidattentaten<sup>88</sup> beruhte die internationale Verbreitung dabei nie auf persönlichen Kontakten oder der bewussten Weitergabe von Wissen zur Anwendung dieser Taktik. Von den buddhistischen Aktivisten war eine Ausbreitung in andere Länder nicht intendiert, sie geschah aber durch die mediale Berichterstattung (Biggs 2011). Möglich gemacht wurde dies durch die allgemeine Verfügbarkeit von Benzin und anderen Brennstoffen, die binnen von Sekunden entzündbar sind, was es für die Polizei oder Umstehende extrem erschwerte, solche Akte zu verhindern (Biggs 2005: 178). Neben der Entwicklung einer Mediengesellschaft gibt es noch ein weiteres für die Moderne charakteristisches Phänomen, welches den Aufstieg des Suizids als

<sup>85</sup> Wie der Name bereits sagt, bezieht sich das Konzept auf Goethes (2001 [1774]) berühmte Veröffentlichung *Die Leiden des jungen Werther*. Angeblich verursachte die Publikation dieses Romans eine ganze Welle von Suiziden in mehreren Ländern (Thorson, Öberg 2003). Schon vor Durkheims Werk wurde in der Forschung diskutiert, ob ein solcher medial vermittelter Ansteckungseffekt existiere (so z.B. Moreau de Tours 1875). Durkheim selbst verwirft das Konzept nicht völlig, misst ihm aber nur eine geringe Relevanz zu (1973: 134-150). Phillips (1974) ist also nicht der erste, der zu diesem Thema publiziert, aber dennoch Urheber des Begriffs und Begründer einer systematisierten Forschung auf diesem Gebiet.

<sup>86</sup> Eine gegenseitige Beeinflussung innerhalb des ‚Werthereffekts‘ mag ja tatsächlich bestehen.

<sup>87</sup> Die erste von vielen weiteren seiner Veröffentlichungen zu diesem Gegenstand: Tilly 1977.

<sup>88</sup> Siehe Punkt 3.3.2.4.

Protestform begünstigt hat: das Verschwinden grausamer Strafen aus der Öffentlichkeit (Biggs 2011). Moderne Staaten bevorzugen meist die Inhaftierung (Foucault 1977) oder den Vollzug von Gewalt im Verborgenen, perfektioniert im so genannten Verschwindenlassen (Biggs 2011). Biggs veranschaulicht seine These mit einem historischen Beispiel. 1835 ließ der vietnamesische König die Anführer eines Massenaufstandes in die damalige Hauptstadt Hué transportieren und dort öffentlich foltern. Hätte die Diem-Regierung dies mit den Anführern der buddhistischen Bewegung der sechziger Jahre gemacht, wäre der Akt Quang Ducs redundant gewesen (ebd.).

Während man die Verbreitungslinie von Protestsuiziden sehr gut nachvollziehen kann, ist über die einzelnen Akte sowie ihre Vorbereitung oft wenig bekannt. Im Gegensatz zu Selbstmordattentaten, die fast ausschließlich mit der Unterstützung einer Organisation verübt werden, kann ein Protestsuizid von einem Individuum ohne spezielle technische Kenntnisse geplant und umgesetzt werden (Biggs 2005: 191). Zynisch ausgedrückt ist ein Benzinkanister und ein Feuerzeug dafür ausreichend. Die große Mehrheit von Protestsuizidenten handelt wohl alleine und verbirgt ihren Entschluss, sich zu töten, vor anderen Menschen, welche die Tat vereiteln könnten. Quang Duc handelte jedoch mit der Unterstützung anderer, welche das Einschreiten der Polizei aktiv verhinderten.<sup>89</sup> Die Akte Quang Ducs sowie eines weiteren Mönchs, Tieu Dieu, zeichneten sich dadurch aus, dass sie von buddhistischen Führern sanktioniert worden waren. Auch dies ist eine Seltenheit auf dem Gebiet des Protestsuizids (Biggs 2005: 192). Über eine aktive Anwerbung von Freiwilligen für eine Protestselbsttötung durch eine politische Organisation, so wie bei den Todesfastenkampagnen von IRA (Beresford 1994: 73-75) und DHKP-C,<sup>90</sup> ist bisher nichts bekannt. Ebenso gibt es nur selten Informationen darüber, wie lange ein solcher Selbsttötungsakt im Voraus geplant ist. Im Falle von Quang Duc und Nhat Chi Mai (SV<sup>91</sup> Südvietsnam 16.05.1967)<sup>92</sup> ist bekannt, dass sie nach langen und gewählten Überlegungen handelten (Biggs 2005: 195). Musa Mamut (SV<sup>93</sup> UdSSR 1978) kündigte seine Selbstverbrennung ein Jahr zuvor an (Uehling 2000: 331, Biggs 2005: 195). Artin Penik (SV 10.08.1982 Türkei) traf seine Entscheidung spontan nach einem Anschlag der armenischen ASALA und setzte sie innerhalb weniger Tage in die Tat um.<sup>94</sup> Eine indische Studentin namens Monica Chadha, die sich 1990 verbrannte, entschied sich allem Anschein nach sogar binnen von Momenten zu ihrem fatalen Schritt (Biggs 2005: 195; Lahiri 2008: 190).

Protestsuizide kann man zusätzlich nach ihrer zeitlichen Häufung<sup>95</sup> in Zusammenhang mit der zugrunde liegenden Motivation differenzieren. Dabei möchte ich in isolierte Einzeltaten, Serien mit Unterbrechungen und Suizidwellen unterscheiden. Mit isolierten Einzeltaten sind solche Fälle gemeint, die sich einmal einem bestimmten Zweck annehmen, wobei in der Folgezeit keine weiteren Menschen bereit sind, ihr Leben dafür hinzugeben. So zum Beispiel Artin Penik, der sich 1982 in der Türkei tötete, um seine Ablehnung der armeni-

<sup>89</sup> Auch in Indien gab es ähnliche Fälle (Biggs 2005: 192).

<sup>90</sup> Siehe Abschnitt 5.6.5.

<sup>91</sup> SV: hier und im Folgenden die Abkürzung für Selbstverbrennung. Politisch motivierte Selbstverbrennungen enden nicht immer tödlich, und zudem kann der Tod erst einige Tage oder Wochen nach der Tat eintreten.

<sup>92</sup> Auf ihren Abschiedsbrief wird noch an verschiedenen Punkten von Kapitel 5.7 eingegangen werden.

<sup>93</sup> SV: hier und im Folgenden die Abkürzung für Selbstverbrennung. Politisch motivierte Selbstverbrennungen enden nicht immer tödlich, und zudem kann der Tod erst einige Tage oder Wochen nach der Tat eintreten.

<sup>94</sup> Vgl. Abschnitt 5.6.3.

<sup>95</sup> Siehe dazu auch Biggs 2005: 188-190.



schen ASALA zum Ausdruck zu bringen. Im Gegensatz dazu kann sich eine ganze Linie von Selbsttötungen im Namen einer bestimmten politischen Sache etablieren, wobei jedoch ein Abstand von mehreren Monaten, Jahren oder sogar Jahrzehnten zwischen den einzelnen Fällen liegen kann. Ein Beispiel wären die zahlreichen Selbstverbrennungen im Rahmen der kurdischen Unabhängigkeitsbewegung, die von 1982 bis heute andauern.<sup>96</sup> Obwohl die von den Selbstverbrennern gestellten Forderungen sehr spezifisch sind und voneinander abweichen, werden ihre Botschaften dennoch als Teil derselben politischen Bewegung angesehen. In anderen Fällen ist das einigende Band schwächer. In den USA gab es Selbstverbrennungen aus Protest gegen den Vietnamkrieg (ab 1965), gegen den Irakkrieg von 1991 und den Irakkrieg von 2003. Dennoch ist der Zusammenhang zwischen den einzelnen Ausführenden lose, und sie sind nicht Teil einer einzigen Organisation. Dem Wunsch, sich in die Tradition eines früheren Selbstopferers zu stellen, kann es auch an gesellschaftlicher Anerkennung mangeln – ein Thema, das ich in Kapitel sechs noch ausführlicher behandeln werde. Als sich Zdeněk Adamec 2003 in Prag selbst verbrannte, wählte er genau denselben Platz, auf dem sich schon 1969 Jan Palach in Brand gesetzt hatte.<sup>97</sup> Dennoch gibt es in Tschechien heute kaum jemanden, der Adamecs Akt als Fortführung der Ideen von Palach, der den Status eines Nationalhelden besitzt, wahrnehmen möchte.

Im Unterschied zur Serie mit Unterbrechungen beträgt der Abstand zwischen zwei Fällen bei der Suizidwelle nicht mehr als einen Monat.<sup>98</sup> Dabei können Protestsuizide auch von mehreren Personen gleichzeitig ausgeführt werden. Der größte kollektive Suizid dieser Art fand 1975 in Vietnam statt, als sich zwölf Nonnen und Mönche aus Protest gegen die Unterdrückung der Buddhisten durch die neue sozialistische Regierung selbst verbrannten (Biggs 2005: 188). Da man 2009 und 2010 zwei Suizidwellen in Indien beobachten konnte, von denen eine vermutlich die zweitgrößte seit 1963 ist, möchte ich dieses Thema hier im Anschluß in einem eigenen Kapitel behandeln.

### 3.1.2.4 Suizidwellen am Beispiel Indiens 1965-2011

Hier möchte ich vier Suizidwellen aus dem Zeitraum von 1965 bis 2011 behandeln, wobei zwei von diesen ausführlicher untersucht werden. Dabei kann ich nur kurz auf die zugrunde liegenden politischen Konflikte, ihre Entstehung sowie ihre gesellschaftlichen Hintergründe eingehen, da dies den Rahmen dieser Arbeit sonst sprengen würde.

1926 gründete E.V. Ramaswamy Naicker, auch bekannt als E.V.R. oder als Periyar (‚großer Mann‘), das ‚Self-Respect Movement‘. Diese anti-brahmanische Bewegung propagierte die Abschaffung des Kastensystems sowie die Gründung eines unabhängigen tamilischen Staates, zeitweise auch die Sezession eines dravidischen Südindiens. Ziel war dabei die Emanzipation der südindischen Draviden und der niederen Kasten, welche von Brahmanen und Nordindern, die sich auf eine ‚arische‘ Abstammung berufen, unterdrückt wer-

<sup>96</sup> Ein Überblick über alle Fälle von 1982 bis 2007 findet sich bei Grojean 2008: 676-679. Weitere Fälle fanden am 15.02.2010, 14.02.2011 und am 14.07.2011 statt.

<sup>97</sup> Zu den Hintergründen von Jan Palachs Selbstverbrennung siehe Punkt 5.6.1.

<sup>98</sup> Dabei deckt sich meine Definition nicht mit der von Biggs, welcher von einem Abstand nicht größer als 10 Tage ausgeht (2005: 188).

den (Dirks 2001: 257-265).<sup>99</sup> Zur Durchsetzung seiner politischen Agenda gründete Periyar 1944 die Partei Dravida Kalagam (DK), aus der die meisten der heutigen regional orientierten Parteien in Tamil Nadu hervorgingen, beispielsweise die derzeit amtierende All India Anna Dravida Munnetra Kalagam (AIADMK) als auch deren Konkurrentin Dravida Munnetra Kalagam (DMK).<sup>100</sup> Ab den dreißiger Jahren, also noch zu Zeiten der Kolonialherrschaft, gab es in Indien Bestrebungen, Hindi als Verkehrssprache zu etablieren, was durch die Einführung der Sprache als obligatorisches Schulfach geschah (Tamil Tribune 2008). Dagegen regte sich von Anfang an Widerstand im Bundesstaat Madras (heute Tamil Nadu). Die Bestrebungen, Hindi als alleinige Amtssprache im unabhängigen Indien einzuführen, wurden von vielen Tamilen als interne Kolonialisierung durch Nordindien betrachtet. So äußerte sich der DMK-Politiker C.N. Annadurai auf einer Demonstration im Jahre 1963:

„If Hindi were to become the official language of India, Hindi-speaking people will govern us. We will be treated like third rate citizens“ (Tamil Tribune 2008).

Am 25. Januar 1964 stellte sich die erste politisch motivierte Selbstverbrennung in Indien in den Dienst der Anti-Hindi-Agitation (Biggs 2011). Der 27-jährige Familienvater Chinnasamy verbrannte sich vor dem Bahnhof in Thiruchirapalli und rief dabei „Let Hindi die! May Tamil flourish!“ (Ramaswamy 1997: 232). Zu einer Suizidwelle kam es jedoch erst ein Jahr später, als am 25. Januar 1965 Hindi zur alleinigen Amtssprache Indiens bestimmt wurde (Tamil Tribune 2008). Vom 26. Januar bis zum 15. März starben dabei acht Menschen, die aus Protest den Tod suchten. Bei den Verstorbenen handelte es sich um junge Männer im Alter von 20 bis 33 Jahren, die oftmals Familienväter und allesamt DMK-Anhänger waren. Die meisten von ihnen hatten die Grundschule absolviert und arbeiteten im Niedriglohnssektor, zwei waren Studenten und einer Lehrer. Fünf von ihnen starben durch Selbstverbrennung und drei durch Vergiften (Ramaswamy 1997: 231-233, 271 f.). Ihre Intention wurde durch zuvor verfasste Briefe oder durch ihre letzten Worte auf dem Sterbebett einer größeren Öffentlichkeit zugänglich. So soll der 20-jährige Sarangapani (SV 15.03.1965), bevor er seinen Verbrennungen erlag, auf seinem Krankenbett geäußert haben: „I have given up my life for Tamilttay“ (ebd.: 233). Hier zeigte sich der linguistische Nationalismus, der sich in der Hingabe an die Göttin Tamilttay ausdrückt, eine nationale Allegorie, in der sich sowohl die tamilische Sprache als auch die tamilische Nation personifizieren.<sup>101</sup> Trotz der Tatsache, dass den Selbstopfern für die tamilische Sprache sowohl nationale als auch internationale Aufmerksamkeit zukam (Hamburger Abendblatt 13.02.1965), konnte die tamilisch-nationalistische Bewegung die Reform der indischen Regierung nicht verhindern. Seit die DMK 1967 zum ersten Mal an die Macht kam, gibt es in Tamil Nadu ein institutionalisiertes Gedenken: der 25. Januar (Datum der Selbstverbrennung Chinnasamy).

<sup>99</sup> Der Begriff „Dravidian“ wurde aus der Sprachwissenschaft übernommen und bezeichnete ursprünglich eine Sprachgruppe in Südindien, bestehend u.a. aus Tamil, Telugu, Kannada und Malayalam. Die Draviden sollen durch ‚arische‘ Nordinder, welche indo-europäische Sprachen wie Sanskrit sprachen, unterworfen worden sein.

<sup>100</sup> Diese sind weitaus moderater als Periyar, der anfänglich noch die Zerschlagung des Hinduismus und zeitweise die Tötung von Brahmanen forderte. Das gilt auch für die ebenfalls von ihm beeinflussten Tamil Tigers auf Sri Lanka.

<sup>101</sup> Ausführlich zum tamilischen linguistischen Nationalismus: Ramaswamy 1997. Widersacherin von Tamilttay ist die ebenfalls als Göttin dargestellte Bharata Mata, welche die indische Nation versinnbildlicht. Von der dravidischen Bewegung wurde diese jedoch als Dämonin betrachtet, welche Tamilttay bedroht.

samys) gilt von da an als „Language Martyr’s Day“ und viele Straßen, Gebäude und Brücken sind nach den damals Verstorbenen benannt (Ramaswamy 1997: 229).<sup>102</sup>

Die größte Welle an politisch motivierten Suiziden des 20. Jahrhunderts fand 1990 in Indien statt. Am 7. August gab der damalige Premierminister V.P. Singh von der linksgerichteten Janata Dal die Umsetzung der Vorschläge der Mandal Commission bekannt, welche die Ungerechtigkeiten im indischen Kastensystem ausgleichen sollten (Lahiri 2008: 179). Das Kastensystem ist gegliedert in Brahmin, Kshatriya, Vaishya und Shudra, unterhalb – bzw. außerhalb – von diesen stehen die Dalits (außerhalb Indiens bekannt als ‚Unberührbare‘) und Adivasis (in der englischsprachigen indischen Presse meist als ‚tribals‘ benannt).<sup>103</sup> Die Vorschläge der Mandal Commission sahen eine Reservierung von 27 % aller Plätze im staatlichen Beschäftigungs- und Ausbildungssektor für so genannte „Other Backward Castes“ (OBC)<sup>104</sup> vor. Dabei waren 22,5 % aller Plätze bereits für „Scheduled Castes und Scheduled Tribes“ reserviert, bestehend vor allem aus Dalits und Adivasis (Singh et al. 1998, Dirks 2001: 275 f.). Folge der Ankündigung einer solchen Reformpolitik waren Demonstrationen und gewalttätige Proteste, die vor allem in Uttar Pradesh, Bihar, Hyderabad und Punjab stattfanden (Lahiri 2008: 180). Am 19. September 1990 übergoss sich Rajiv Goswami auf einer Demonstration auf dem Campus der Universität Delhi mit Kerosin und entzündete sich selbst. Laut einigen Berichten hatte Goswami ursprünglich geplant, die Selbstverbrennung bloß zu inszenieren. In dem Moment, in dem er ein Streichholz entzündet hätte, sollten einige Freunde ihn mit Wasser übergießen. Ziel war es, lediglich einige spektakuläre Fotos zu schießen. Da Goswami jedoch seine Begleiter in der Menge verlor, entschied er sich anscheinend spontan, die Selbstverbrennung dennoch umzusetzen (Dirks 2001: 275, Biggs 2005: 194). Er überlebte seinen Selbstverbrennungsversuch zunächst<sup>105</sup> und ein Foto seines brennenden Körpers war in den nächsten Tagen fast auf jeder Titelseite von Zeitungen und Magazinen zu sehen (Dirks 2001: 275). Zwischen September und November folgten insgesamt 220 weitere Menschen seiner Tat (Biggs 2005: 189). Die Ausführenden waren vor allem Schüler und Studenten zwischen 12 und 28 Jahren. Die meisten versuchen sich durch Selbstverbrennung, andere aber auch durch Vergiften mit Pestiziden und Medikamenten, durch das Durchschneiden der Kehle und durch Erhängen zu töten (Bhugra 1991: 594-595).<sup>106</sup> Wie Dirks beschreibt, ging es bei den Protesten gegen die Mandal Commission nicht um das Kastensystem im traditionellen Sinne, das heißt um Hierarchie, Reinheit und Unreinheit, den angestammten Wohnsitz oder den Zugang zur Dorfquelle. Vielmehr handelte es sich bei den Suizidenten um Menschen, die fürchteten, ihre letzte Chance auf einen Studienplatz oder eine ohnehin schwer zu erreichende staatli-

<sup>102</sup> Dabei ist anzumerken, dass der bis heute tradierte linguistische Nationalismus im Widerspruch zu den Ansichten Periyars steht. Der Gründer der dravidischen Bewegung setzte sich sogar für die Abschaffung des Tamilischen ein und wollte Englisch als allgemeine Sprache einführen (Ramaswamy 1997: 233-242).

<sup>103</sup> Neben den hier genannten vier *Varnas* („Hauptkasten“) gibt es noch hunderte Unterkasten namens *Jati*, die mit tradierten Berufen zusammenhängen.

<sup>104</sup> Die Zugehörigkeit zu diesen wird nicht nur an der Kaste, sondern auch am Bildungsniveau und der ökonomischen Situation festgemacht. ‚Backward Castes‘ und ‚Backward Classes‘ wird dabei weitgehend synonym gebraucht.

<sup>105</sup> Drei Jahre später unternahm er erneut einen Selbstverbrennungsversuch und ist damit die einzige bekannte Person, die zwei Mal zu dieser Taktik gegriffen hat (Biggs 2005: 194). 2003 starb er an den Spätfolgen seines Selbstverbrennungsversuchs (Lahiri 2008: 203).

<sup>106</sup> Diese Angaben beziehen sich auf ein Sample von 78 Fällen (55 vollzogene und 22 versuchte Suizide), darunter ein 68-jähriger Mann. Von diesen Fällen waren 46 Männer.

che Anstellung zu verlieren (Dirks 2001: 276). Dies verdeutlicht auch folgende Aussage einer 16-jährigen Schülerin, die den Akt Goswamis lobt und von einer Zeitung nach der Motivation der jungen Leute, die sich verbrannt hatten, gefragt wurde:

„It was out of frustration. These students had worked and saved for years to get the right kind of education for a good government job. And now the Prime Minister V P Singh is giving away half of all the state jobs to the lower castes who can barely read or write“ (The Independent 06.10.1990).

Trotz der immens hohen Anzahl an Selbsttötungen war diese spontan entstandene Bewegung relativ erfolglos und brach nach der Suizidwelle wieder in sich zusammen. Sie bedingte zwar, dass die Regierung von V.P. Singh im November des Jahres gestürzt wurde (Dirks 2001: 285, Lahiri 2008: 194) und konnte den (neuen) Oppositionsparteien Bharatiya Janata Party (BJP)<sup>107</sup> und Congress kurzzeitig Auftrieb verschaffen,<sup>108</sup> letztendlich konnte sie aber nicht verhindern, dass die neue Congress-Regierung 1992 eine Reservierung für die „Other Backward Castes“ durchsetzte.<sup>109</sup>

Fast exakt 45 Jahre nach der Selbstverbrennung Chinnasamys gab es am 29. Januar 2009 eine weitere Selbstverbrennung im indischen Bundesstaat Tamil Nadu, welche eine ganze Welle an Suiziden auslöste. Der primäre Auslöser dafür war der Bürgerkrieg auf Sri Lanka, der dort seit 26 Jahren zwischen dem singhalesisch dominierten Staat und der tamilischen Minderheit tobte. Im Januar erreichte diese Auseinandersetzung eine neue Dimension als die ethno-nationalistischen Tamil Tigers, die im Norden der Insel einen Quasistaat mit eigener Administration betrieben, einen ihrer wichtigsten Stützpunkte an die Armee verloren und es absehbar war, dass bald das ganze Territorium in die Hände der srilankischen Regierung fallen würde. Im Verlauf dieser Kämpfe richtete die Regierung eine ‚Sicherheitszone‘ ein, in die etwa 250.000 Zivilisten eingeschlossen waren und so selbst Opfer des Krieges, etwa in Form von Bombardierungen, wurden. In den letzten Wochen des Krieges wurden täglich etwa 1000 tamilische Zivilisten getötet (Die Welt 29.05.2009). Genau in dieser Situation entschloss sich der Journalist Muthukumar, der für das feministische Magazin *Pe'n'nea Nee* in Tamil Nadu arbeitete, seinem Leben ein Ende zu bereiten, um so die Weltöffentlichkeit auf das Schicksal der Sri-Lanka-Tamilen aufmerksam zu machen. Kurz bevor er sich mit mehreren Litern Benzin übergießt und sich selbst vor dem Gebäude der Regionalregierung in Chennai in Brand steckt, verteilt er einen vierseitigen Abschiedsbrief,<sup>110</sup> der vierzehn Forderungen enthielt und in dem er seine Motivation in den Tod zu gehen schilderte:

„My name is Muthukumar. I am a journalist and an assistant director. Right now, I am working in a Chennai-based newspaper. I am also one like you. I am just another average person who has been reading newspapers and websites of how fellow Tamils are daily being killed, and like you I am unable to eat, unable to sleep, unable to sleep<sup>111</sup> and unable to even think. While his ancient land of Tamils lets anyone

<sup>107</sup> Die hindunationalistische Partei hatte zuvor Singhs Minderheitsregierung toleriert.

<sup>108</sup> Beide Parteien – die mit einander konkurrieren – unterstützen die Studentenproteste gegen die Reservierung nur indirekt und zurückhaltend, da sie Angst haben, Stimmen bei den „Other Backward Castes“ zu verlieren (Lahiri 2008: 207 f.).

<sup>109</sup> Ausführlich zum Grad der Organisiertheit der Anti-Reservierungsproteste sowie ihren Folgen: Lahiri 2008: 191-195.

<sup>110</sup> Dieser wird auch in Punkt 5.7.5 noch einmal erwähnt.

<sup>111</sup> Wiederholung im Original.

coming here, like the Seths, to flourish, our own blood, the Tamils in Eelam<sup>112</sup> are dying“ (TamilNet 30.01.2009).

Ähnlich wie der Tod von Chinnasamy 1964 stieß auch der Akt Muthukumars auf enorme Aufmerksamkeit und Anerkennung in Tamil Nadu und auf Sri Lanka. An seinem Bestattungszug nahmen angeblich über 100.000 Menschen teil – viele von ihnen mit LTTE-Fahnen und Bildern von LTTE-Chef-Prabhakaran – darunter auch hochrangige Politiker der verschiedensten Parteien (TamilNet 01.02.2009). Schon am Tag darauf kam es zur nächsten Selbstverbrennung und bis zum 23. April 2009 versuchten insgesamt 26 Menschen sich aus Protest gegen den Krieg zu töten.<sup>113</sup> Die Akteure waren ausschließlich Männer im Alter zwischen 21 und 67 Jahren, oftmals verheiratete Familienväter mit mehreren Kindern. Dabei blieben die Suizidproteste nicht auf Tamil Nadu beschränkt, sondern fanden auch in Malaysia, Großbritannien und der Schweiz<sup>114</sup> statt, wo sich je ein Lanka-Tamile verbrannte (TamilNet 08.02.2009, 13.02.2009, Daily Mirror 2009).<sup>115</sup> Fast alle Suizidenten benutzten Feuer als Tötungsmethode, drei versuchten sich zu vergiften und einer sprang von einem Mobilfunkmast. Ein Drittel von ihnen hinterließ einen Abschiedsbrief.<sup>116</sup> Etwas weniger als die Hälfte waren Angehörige von politischen Parteien. Einige von ihnen waren Mitglieder der oppositionellen Parteien Dalit Panthers of India (VCK),<sup>117</sup> MDMK,<sup>118</sup> AIADMK,<sup>119</sup> PMK,<sup>120</sup> Tamilar Desiya Iyakamm und Tamil Nationalist Movement, andere waren dagegen von den damals in Tamil Nadu regierenden Parteien DMK und Congress. Gerade weil von letztgenannten ohne äußeren Druck kein Eingreifen in den Krieg auf Sri Lanka zu erwarten war – die DMK ist zwar selbst eine tamilisch-nationalistische Partei, hat aber nach Ansicht ihrer Gegner ihre ursprünglichen Ziele verraten und gilt als ‚korrupt‘, der Congress hatte noch nicht vergessen, dass die Tamil Tigers 1991 den ehemaligen indischen Ministerpräsidenten Rajiv Gandhi in einem Suizidanschlag töteten – versuchten diese Anhänger ihre eigene politische Bewegung durch eine extreme Tat wachzurütteln. Die Suizid-

<sup>112</sup> (Tamil) Eelam ist der Name für das von den Tamilen beanspruchte Gebiet auf Sri Lanka, ausführlicher dazu in der Auswertung des Testaments von Oberstleutnant Ilangko unter Punkt 5.6.7.

<sup>113</sup> Diese Angaben und die im Folgenden beruhen auf einer eigenen Erhebung anhand englischsprachiger indischer und srilankischer Onlinezeitungen und der LTTE-Sympathisantenseite TamilNet. Die Gesamtzahl der Suizidversuche ist eventuell höher als hier angegeben, da die Presse nicht immer über alle Fälle berichtet und die Berichterstattung tamilischsprachiger Zeitungen möglicherweise ausführlicher ist. Die von mir benutzten Onlinezeitungen sind: New Kerala <http://www.newkerala.com>, The Hindu <http://www.hindu.com>, Chennai Online <http://news.chennaionline.com>, Daily Mirror (Sri Lanka) <http://www.dailymirror.lk>, Webindia 123 <http://news.webindia123.com>, Expressbuzz <http://www.expressbuzz.com>, Samay Live <http://www.samaylive.com>, Tribune India <http://www.tribuneindia.com>, Rediff <http://www.rediff.com>, Daily India <http://www.dailyindia.com>.

<sup>114</sup> Der Abschiedsbrief von Murukathan Varnakulasingham, der sich am 12.02.2009 in Genf verbrannte, wird in Punkt 5.7.5 kurz behandelt.

<sup>115</sup> In einem Bericht über eine Selbstverbrennung in Tamil Nadu werden zwei weitere Selbstverbrennungen in Malaysia erwähnt (Webindia 123 25.02.2009). Da ich keine weiteren Quellen für diese Informationen fand, wurden die beiden Fälle aus meiner Erhebung ausgeschlossen.

<sup>116</sup> Auch hier könnte die tatsächliche Zahl höher sein, da die Medienberichte nicht immer gleich detailliert sind.

<sup>117</sup> Im tamilischen Original: Viduthalai Chiruthaigal Katchi. Die Dalit Panthers verstehen sich als Alternative zu den dravidischen Parteien und sympathisieren mit der LTTE.

<sup>118</sup> Vaiko, der Vorsitzende dieser dravidischen Partei, ist für seine Unterstützung der Tamil Tigers bekannt.

<sup>119</sup> Diese Partei ist seit langem ein Gegner der LTTE.

<sup>120</sup> Paataali Makkal Katchi. Auch das Magazin Pe'n'nea, für das Muthukumar arbeitete, wird von der PMK herausgegeben. Die Medien berichteten in seinem Fall jedoch nicht über eine Parteizugehörigkeit.

enten handelten aus einer moralischen Verpflichtung heraus, wobei sie davon ausgingen, durch ihren Akt tatsächlich die Situation auf Sri Lanka verändern zu können. Von ihnen wurde die Aufgabe des eigenen Lebens als alternativlos und notwendig dargestellt. Dies sieht man beispielsweise an der Aussage von Tamizh Vendan, einem Analphabeten und Mitglied der Dalit Panthers. Als dieser nach seinem Selbstverbrennungsversuch von Parteichef Thirumavalavan im Krankenhaus angerufen wurde und der ihm sagte, dass er nicht diesen fatalen Schritt hätte gehen müssen, entgegnete Vendan:

„Anna (brother) you people are educated and you could organise and resort to various modes of agitation to espouse the cause of Lankan Tamils, but I could only give my life“ (Webindia 123 18.02.2009).

Gemessen an der eigenen Zielsetzung hatten die Selbsttötungen aber nur einen sehr begrenzten Erfolg. Im Bundesstaat selbst konnten zwar die bestehenden Proteste, bei denen sich unter anderem streikende Anwälte Straßenschlachten mit der Polizei lieferten, weiter emotional aufgeheizt werden, doch auch hier nahm das mediale Interesse ab, je mehr Menschen sich verbrannten. Der Versuch, Indien, die USA oder andere Staaten dazu zu bewegen, Druck auf Sri Lanka auszuüben, scheiterte jedoch völlig, was auch daran lag, dass die Medien außerhalb Indiens über die Selbstverbrennungen in der Schweiz und Großbritannien nur am Rande oder gar nicht berichteten.<sup>121</sup>

Nachdem kaum mehr als ein halbes Jahr seit der letzten tamilischen Selbstverbrennung verstrichen war, wurde Südindien erneut zum Schauplatz einer Suizidwelle, welche die vorangegangene in ihrem Ausmaß sogar noch übertrifft. Politischer Ausgangspunkt dafür war die Bewegung für ein unabhängiges Telangana im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh. Um das Ansinnen dieser zu verstehen, ist es notwendig, kurz auf den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund des Konfliktes einzugehen. Die Telangana-Bewegung fordert nicht die Sezession von Indien, sondern erstrebt einen eigenen Bundesstaat innerhalb des Staatsgebiets. Andhra Pradesh gliedert sich in drei Regionen: Telangana, Rayalaseema und Coastal Andhra. Im Gegensatz zu den beiden anderen Regionen geriet das heutige Telangana nicht unter direkte britische Kolonialherrschaft, sondern blieb bis 1948 Teil eines Fürstenstaates. Als Indien seine Unabhängigkeit erhielt, weigerte sich der Herrscher des Fürstenstaates, Nizam Niwab, ein Teil der neuen Union zu werden. Daraufhin startete die neue Regierung Indiens eine so genannte Polizeiaktion und erzwang durch den Einsatz der Armee den Anschluss des Territoriums, was aufgrund fehlenden militärischen Widerstands nach fünf Tagen gelang (Sundarayya 1972: 185-189). Schon davor hatte ein Bauernaufstand gegen Gutsbesitzer unter relevanter Beteiligung der Kommunistischen Partei begonnen, der noch bis 1951 andauerte (ebd.).<sup>122</sup> In den ersten Jahren der postkolonialen Periode war die Telangana-Region Teil eines Bundesstaates namens Hyderabad.<sup>123</sup> Während dieser Zeit waren Coastal Andhra und Rayalaseema ein Teil des Bundesstaates Madras. Da Telugu-Sprecher im tamilisch dominierten Staat einer strukturellen Diskriminierung unterlagen, begann Potti Sriramulu, ein früherer Mitstreiter Gandhis, 1952 ein Todesfasten mit der Forderung nach der Gründung eines eigenen Telugustaates. Die indische Regierung ignorierte seinen Protest zunächst, sah sich aber angesichts seines Todes am 15.12.1952 und gewalttä-

<sup>121</sup> Selbst die LTTE-Symphasantenseite TamilNet berichtete nicht über alle Suizidversuche, da die Berichterstattung über den Krieg im Vordergrund stand.

<sup>122</sup> Dies ist auch ein positiver Bezugspunkt der heutigen Telangana-Bewegung.

<sup>123</sup> Die gleichnamige Stadt ist derzeit Hauptstadt des Bundesstaates Andhra Pradesh.

tigen Unruhen gezwungen, einen eigenen Bundesstaat namens Andhra zu gründen (Time Magazine 29.12.1952).<sup>124</sup> Ein nicht-intendierter Effekt von Sriramulus Todesfasten war die Neugliederung der indischen Bundesstaaten anhand linguistischer Linien im Jahre 1956. Dabei wurde das heutige Andhra Pradesh geschaffen, zu dessen Territorium nun auch die Telangana-Region gehörte. In der neuen Verwaltungseinheit regte sich jedoch bald Unmut in der Telangana-Region, deren Bewohner sich bei der Vergabe von staatlichen Stellen und anderer Ressourcen benachteiligt sahen (Forrester 1970). Aus diesem Grund formierte sich eine Unabhängigkeitsbewegung, die ihren Höhepunkt im Jahre 1969 hatte, wo etwa 350 Menschen bei Auseinandersetzungen mit der Polizei ums Leben kamen. Die kollektive Frustration blieb auch in den kommenden Jahrzehnten bestehen, doch die Bewegung verschwand fast völlig.

Erst in den letzten Jahren erhielt die Bewegung neuen Auftrieb und existiert nun durch die neu gegründete separatistische Partei Telangana Rashtra Samithi (TRS) unter der Führung von K. Chandrasekhara Rao, genannt KCR, wieder in institutioneller Form. Dennoch ist die Bewegung für ein eigenes Telangana nicht nur an den TRS gebunden, sondern wird auch von der BJP, Teilen des Congress, Teilen der Regionalpartei Telugu Desam Party (TDP), weiteren Parteien sowie parteiunabhängigen Kräften getragen. Die von Forrester (1970) als „subregionalism“ bezeichnete Besonderheit des Telangana-Separatismus, besteht darin, dass er sich nicht auf eine linguistische oder ethnischierende Differenz stützt, sondern rein ökonomisch ausgerichtet ist. Als Argument für die Unabhängigkeit Telanganas wird fast ausschließlich hervorgebracht, dass die Region ‚unterentwickelt‘ ist und seine Bewohner einer strukturellen sozialen Benachteiligung unterliegen. Aus diesem Grund wird sie auch von einem Teil der urdsprechenden Muslime und ‚ethnischen‘ Minderheiten wie Marathis und Kannadigas in der Region unterstützt (The Hindu 09.06.2010, Deccan Chronicle 03.08.2010).<sup>125</sup> Zur erneuten politischen Eskalation der Telangana-Frage kam es im November 2009. Am 29.11.2009 kündigte der TRS-Vorsitzende KCR an, so lange auf Nahrung zu verzichten, bis ein unabhängiger Bundesstaat gegründet werde. Schon am ersten Tag seines Todesfastens wurde er von der Polizei festgenommen und inhaftiert. Die Anklage lautete unter anderem versuchter Selbstmord, der eine Straftat unter Paragraph 309 im indischen Strafgesetzbuch darstellt. Jetzt begann eine Welle von Suizidversuchen aus Protest gegen KCRs Festnahme und mit der Forderung nach einem unabhängigen Telangana. Zeitgleich zu den Suiziden gab es Unruhen, bei denen Studenten und Telangana-Anhänger Busse in Brand setzen, Statuen von Potti Sriramulu kaputt schlugen, staatliche Einrichtungen und Büros feindlicher Parteien verwüsteten und sich Straßenschlachten mit der Polizei lieferten. KCR führte sein Todesfasten fort und erreichte bald einen lebensbedrohlichen Zustand, da er Diabetiker ist (Times of India 08.12.2009). Aufgrund des Ausnahmezustands in der Region und um keinen Märtyrer zu schaffen, fügte sich die indische Regierung und gab am elften Tag von KCRs Hungerstreik die baldige Neugründung eines 29. Bundesstaates namens Telangana bekannt, worauf der TRS-Vorsitzende wieder Nahrung zu sich nahm. Trotz dieser Neuigkeiten beruhigte sich die politische Lage nicht, da nun die Befürworter eines vereinten Andhras begannen, mit den gleichen Methoden der ‚Telanganites‘ zurückzuschlagen. Auch sie initiierten gewalttätige Unruhen, riefen Hungerstreiks bis zum Tode aus und töteten sich in großer Zahl selbst, diesmal mit Slogans gegen

<sup>124</sup> Zu Sriramulus Todesfasten und seinen Auswirkungen siehe auch Lahiri 2008: 66-102.

<sup>125</sup> Auch die Bewegung von 1969 hatte zum Teil muslimische Anhänger (Forrester 1970: 13).

die Teilung Andhras auf den Lippen. Dies führte wiederum zu neuen Selbsttötungen von Seiten der Telangana-Anhänger. Die Regierung Indiens zögerte – entgegen ihrer ursprünglichen Zugeständnisse – die Entscheidung über die Gründung des neuen Bundesstaates hinaus und setzte im Januar 2010 das so genannte Srikrishna-Committee<sup>126</sup> ein. Diese Kommission sollte über die Teilung des Bundesstaates entscheiden. Im Lager der Telangana-Gegner beruhigten sich daraufhin die Gemüter und ihre Suizidwelle endete im Januar 2010, von einem isolierten Fall im Mai 2010 abgesehen. Dagegen dauerten die Telangana-Suizide bis in die jüngste Zeit an. Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass das Srikrishna-Committee über ein Jahr hinweg keine Entscheidung traf. Als die Kommission am 06.01.2011 unerwarteterweise gar keine Entscheidung über die Teilung Andhra Pradeshs traf und stattdessen nur sechs verschiedene Vorschläge über die mögliche Zukunft unterbreitete (The Hindu 07.01.2011), nahmen sich als Reaktion darauf erneut mehrere Menschen das Leben. Die letzten Suizidversuche ereigneten sich im November 2011 (Expressbuzz 02.11.2011) und aufgrund der unklaren Lage in Bezug auf ein unabhängiges Telangana sind weitere Selbsttötungen auch künftig nicht auszuschließen.

Zu den beiden sich antagonistisch zu einander verhaltenden Suizidwellen in Andhra Pradesh 2009/2010 habe ich eine Erhebung anhand englischsprachiger indischer Onlinezeitungen durchgeführt. Dafür wurde der Regionalteil Andhra Pradesh der Tageszeitung The Hindu<sup>127</sup> zwischen dem 29.11.2009 und dem 09.09.2010 – von wenigen Ausnahmen abgesehen – täglich aufgerufen und alle Artikel, deren Überschrift auf Suizid hindeutete, wurden auf einen Bezug zum Telangana-Konflikt untersucht.<sup>128</sup> Als zusätzliche Quelle habe ich weitere englischsprachige indische Onlinezeitungen verwendet, die ich aufgerufen habe, nachdem in *The Hindu* über Fälle von Protestsuiziden berichtet wurde oder wenn ich durch automatisierte Nachrichten des Internetservice Google Alerts (Stichwörter: ‚protest suicide‘, ‚self-immolation‘, ‚suicide Telangana‘) darauf aufmerksam wurde.<sup>129</sup> Dabei fand ich 104 Fälle von versuchten und vollzogenen Suiziden im Kontext der Telanganabewegung, die zwischen dem 29.11.2009 und dem 14.08.2010 ausgeführt wurden.<sup>130</sup> Dies entspricht sicher nicht der Gesamtzahl aller Protestsuizide in diesem Zeitraum. Von den Telangana-Anhängern wird meist eine Zahl von 600 Suizidtoten genannt (Times of India 11.07.2011),<sup>131</sup> realistischer ist jedoch eine Erhebung von Sympathisanten, die zum großen Teil auf Berichten der telugusprachigen Zeitungen *Sakshi* und *Andhra Jyoti* zwischen dem

<sup>126</sup> Vollständiger Name: Justice Srikrishna Committee for Consultations on Situation in Andhra Pradesh (CCSAP).

<sup>127</sup> Die seit 1878 erscheinende Zeitung ist im Internet unter der Adresse <http://www.hindu.com> und <http://www.thehindu.com> abrufbar.

<sup>128</sup> In der Zeitung wird Selbsttötung unter anderem mit folgenden Begriffen umschrieben ‚commits suicide‘, ‚self-immolation‘, ‚immolation bid‘, ‚kills himself/herself‘, ‚hangs himself/herself‘, ‚ends life‘, ‚leaps to death‘. Dabei ist es möglich, dass mir Suizidfälle entgingen, wenn nicht auf diese in der Artikelüberschrift hingewiesen wurde. Ausgeschlossen wurden Fälle mit unzureichenden Informationen und Verwechslungsgefahr mit anderen Personen.

<sup>129</sup> Dies sind vor allem Expressbuzz <http://www.expressbuzz.com>, Deccan Chronicle <http://www.deccanchronicle.com>, Deccan Herald <http://www.deccanherald.com>, Times of India <http://timesofindia.indiatimes.com>, Siasat <http://www.siasat.com>, Tribune India <http://www.tribuneindia.com>, Rediff <http://www.rediff.com>, News of AP <http://www.newsop.com>. Die Recherche wurde durch Archivsuche bei Expressbuzz und Deccan Chronicle nach relevanten Stichwörtern ergänzt.

<sup>130</sup> Die Fälle, die sich nach dem 14.08.2010 ereigneten, wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt.

<sup>131</sup> Sehr unrealistisch sind folgende Angaben, die schon im Titel des Artikels erkennbar sind: ‚1812 students attempt suicide and 73 died for telangana‘ (Siasat 07.01.2010).



29.11.2009 und dem 12.06.2010 beruht (Jai Telangana Students 2010). Ihre Auflistung nennt eine Zahl von 419 ‚Märtyrern für Telangana‘, darunter 200 Suizide (und –Versuche). Der Rest besteht vor allem aus Toden durch Herzattaken, Unfällen, Tötung durch die Polizei oder nicht genauer spezifizierten Ursachen.<sup>132</sup> Meine eigene Erhebung ist bezüglich der soziodemographischen Angaben – soweit diese aus der Berichterstattung zu rekonstruieren waren – jedoch etwas genauer, weshalb ich sie als ein für den Charakter der Suizidwelle aussagekräftiges Sample benutze. Zunächst fällt die Verteilung nach den Geschlechtern auf: von 104 Protestsuizidenten sind nur acht Frauen. Dabei ist zusätzlich bemerkenswert, dass die Alterspanne bei den Frauen zwischen 14 und 20 Jahren liegt (Durchschnittsalter 17), bei Männern jedoch zwischen 14 und 50 (Durchschnittsalter 27,7).<sup>133</sup> Die Verstorbenen sind vor allem Schüler und Studenten, seltener Arbeiter und in wenigen Fällen Angestellte oder Selbstständige. Über den Familienstand wird insgesamt eher selten berichtet und es ist zu vermuten, dass die Mehrzahl der Protestierer ledig ist. Nur von einer Frau – die sich zusammen mit ihrem Ehemann tötete – wird berichtet, dass sie verheiratet ist. Mehrere Männer – alle im Alter zwischen 29 und 45 – waren verheiratet und hatten ein bis drei Kinder. Die Wahl der Suizidmethoden ist äußerst heterogen: Durchschneiden der Kehle (1/104), Elektrizität (4/104), Erschießen (2/104) Ertränken (1/104), Hinabstürzen (4/104), Hinabstürzen in ein Gewässer (2/104), Vor-den-Zug-Werfen (1/104), Erhängen (26/104), Verbrennen (29/104), Vergiften (27/104), unbekannt (7/104). Diese Verteilung zeigt große Ähnlichkeiten mit derjenigen welche für die nationale Suizidrate<sup>134</sup> im Jahr 2009 berichtet wurde (National Crime Records Bureau 2011). Auch dort gehören Vergiften<sup>135</sup> (33,6 %) und Erhängen (31,5 %) zu den häufigsten Suizidmethoden, wobei Verbrennen (9,2%) deutlich seltener ist als im Telangana-Sample. Bezogen auf die Erhebung von Biggs, bei der 80% aller Protestsuizide weltweit zwischen 1963 und 2002 durch Selbstverbrennung vollzogen wurden (2005: 192), ist die Methode des Feuers bei der Telangana-Bewegung unterrepräsentiert. Eine genaue Mortalitätsrate ist nicht zu ermitteln, da die Medien nur in Einzelfällen darüber berichten, wenn jemand nach mehreren Tagen oder Wochen an den Folgen eines versuchten Protestsuizids stirbt. Die Sterblichkeit scheint aber sehr hoch zu sein – über 83 (von 104) Todesfälle wird berichtet – was sogar noch höher ist als die Rate von zwei Dritteln, die Biggs (2005: 193) für Suizidproteste in Indien von 1964-2002 angibt. Alle der Suizidenten haben versucht, sich in der Telangana-Region zu töten, wobei alle neun Distrikte betroffen sind.<sup>136</sup> Die Verteilung auf die verschiedenen Distrikte ist dabei relativ ausgeglichen; nur jeweils ein Protestsuizid findet in Mahbubnagar und Khammam statt, fünf in Adilabad, zehn in Nizamabad, 13 in Nalgonda, 20 in Medak, 18 in Karimnagar, 16 in Warangal, 20 in Rangareddy, 17 davon in der Hauptstadt Andhra Pradeshs Hyde-

<sup>132</sup> Aufgrund der zum Teil ungenauen Angaben ist es wahrscheinlich, dass die Zahl der Suizide innerhalb dieser Liste etwas höher als 200 ist.

<sup>133</sup> Die Zahlen beziehen sich nur auf die Fälle, bei denen ein Alter berichtet wurde. Bei Fällen, in denen sich Medienberichte hinsichtlich des Alters widersprechen, habe ich das abgerundete arithmetische Mittel als Wert verwendet.

<sup>134</sup> Dabei handelt es sich jedoch ausschließlich um vollzogene Selbsttötungen ohne Berücksichtigung von Suizidversuchen.

<sup>135</sup> Hinzu kommt Vergiften durch Schlaftabletten (0,5%), was ich in meinem Sample unter Vergiften aufgelistet habe.

<sup>136</sup> Die Verwaltungseinheiten der indischen Bundesstaaten gliedern sich in ‚Districts‘, ‚Mandals‘ und in Städte bzw. Dörfer.

abad.<sup>137</sup> Nur selten verwenden die Medien bei der Berichterstattung über die Telangana-Suizide ethnische oder kastenbezogene Zuschreibungen; vier Menschen werden als „tribal“<sup>138</sup> bezeichnet und ein Mann als Mitglied einer Scheduled Caste.<sup>139</sup> Einige der Protestierer sind Mitglieder von politischen Parteien und anderen Organisationen, die meisten von TRS (18/104), aber auch von der BJP und ihrem Studentenverband ABVP<sup>140</sup> (3/104) sowie dem Congress (1/104).<sup>141</sup>

Über die Motivation, in den Tod zu gehen, wird oftmals nur spärlich berichtet. Häufig stützen sich Informationen dazu auf letzte Worte oder die Aussagen von Freunden und Verwandten, seltener auf Befragungen oder Interviews von Verletzten im Krankenhaus. Abschiedsbriefe werden nie komplett, sondern immer nur in Auszügen zitiert, wobei sich der – häufig in Übersetzung – wiedergegebene Text von Zeitung zu Zeitung unterscheiden kann.<sup>142</sup> Insgesamt wurden 44 Abschiedsnachrichten erwähnt. Die unterschiedlichen Ansinnen, die mit dem eigenen Opfertod verbunden werden, kann man sehr grob in verschiedene Kategorien einteilen: „Gegen die Festnahme von KCR“, „Für Telangana“, „Angst, dass sich Telangana nicht realisieren könnte“, „Protest gegen bzw. Appell an Anti-Telangana-Politiker“, „Protest gegen die Telangana-Gegner“, seltener sind spezielle Forderungen an Sonia Gandhi, der Appell an die Studenten und die Jugend, die Forderung nach Jobs nur für Einheimische, Protest gegen das Srikrishna-Committee, Protest gegen Stockeinsatz durch Polizei,<sup>143</sup> Unterstützung eines BJP-Politikers und andere Motive. Die meisten der Abschiedsnachrichten sind altruistisch intendiert und stellen den eigenen Tod in den Dienst der Unabhängigkeit, von der die Verfasser selbst nicht mehr profitieren können. Bevor er sich selbst erhängte, schrieb der 20-jährige Student Meegada Saikumar:

„This is my final farewell to four crore Telangana people [...] I am sacrificing my life for Telangana. Political leaders are traitors and students should not believe them. Students should lead the moment and achieve separate Telangana state“ (Deccan Chronicle 10.03.2010).

Seltener scheinen sich aufopfernde Motive mit solchen persönlicher Verzweiflung zu mischen. Über den 22-jährigen Tagelöhner Empalli Ramesh, der sich nach der Teilnahme an einer Demonstration am 22.12.2009 mit Pestiziden vergiftete, wird Folgendes berichtet:

„He used to believe that all his problems will get resolved if Telangana was formed thinking it would generate more employment“ (Expressbuzz 22.12.2009).<sup>144</sup>

Von weitaus geringerer Dauer und von geringerer Opferzahl ist die Suizidwelle im Namen eines vereinten Andhras. Sie begann am 10. Dezember 2009, kurz nach der Bekanntgabe

<sup>137</sup> Darunter wiederum besonders viele in der dortigen Osmania-Universität.

<sup>138</sup> Eine bessere Bezeichnung ist Adivasi.

<sup>139</sup> Die Kastenzugehörigkeit einer Person ist jedoch oft aus dem Nachnamen ableitbar, in Andhra Pradesh z.B. Reddy.

<sup>140</sup> Akhil Bharatiya Vidyarthi Parishad.

<sup>141</sup> Auch hier kann die tatsächliche Rate an Zugehörigkeiten viel höher sein, da die Medien nicht immer ausführlich dazu berichten.

<sup>142</sup> Auf einige Auszüge von diesen Abschiedsbriefen werde ich in Kapitel 5.7 noch eingehen.

<sup>143</sup> Im indischen Englisch als ‚lathi-charge‘ bezeichnet.

<sup>144</sup> Der Titel des Zeitungsartikels ‚Anxiety kills youth in Mulug‘ ist eine zynische Anspielung auf das Wort ‚anxiety‘, wobei ‚T‘ für Telangana steht, das manchmal auch als ‚T-state‘ bezeichnet wird.

der indischen Regierung, den Staatsgründungsprozess eines unabhängigen Telangana zu initiieren. Bis zum 28. Januar 2010 gab es 21 Suizidversuche, die zum Teil tödlich waren, sowie einen weiteren am 26.05.2010. Unter den 21 Menschen, die versuchten, für die Beibehaltung eines vereinten Telugustaates ihr Leben hinzugeben, befand sich nur eine 20-jährige Frau. Der Rest bestand aus Männern zwischen 18 und 60 Jahren (Durchschnittsalter 34). Damit ist die Geschlechterverteilung ähnlich wie die bei der Pro-Telangana-Suizidwelle. Das Durchschnittsalter der Suizidenten war jedoch deutlich höher. Auch hier sind die Berufsgruppen der Protestierer gemischt; sie waren häufig Studenten, Arbeiter, Kleinhändler und in zwei Fällen Sarpanchs („Dorfvorsteher“). Über den Familienstand berichteten die Medien nur bei zwei Männern, der eine 41,<sup>145</sup> der andere 42 Jahre alt, die vier bzw. zwei Kinder hatten. Die Suizidmethoden der Andhra-Befürworter waren Durchschneiden der Kehle (1/21), Erhängen (2/21), Hinabstürzen in ein Gewässer (2/21), Vordem-Zug-Werfen (2/21), Vergiften (4/21), Verbrennen (4/21), Unbekannt (6/21). Hier ist bei jedem Protestsuizid bekannt, ob er tödlich oder nicht tödlich verlaufen ist. Zum Tod kam es in 18 Fällen, drei Menschen überlebten ihren Versuch. Komplementär zur Bewegung gegen einen vereinten Bundesstaat haben fast alle Befürworter desselben – mit einer Ausnahme im Mai 2010 – versucht, sich außerhalb Telanganas in Rayalaseema und Coastal Andhra zu töten. Nur über einen der Andhra-Anhänger wird eine ethnische Zugehörigkeit berichtet, ein Kannadiga-Mann. Parteimitgliedschaften sind von zwei der Suizidenten bekannt, beide Anhänger des Congress, der bezüglich der Telangana-Frage intern gespalten ist. Über die zugrunde liegenden Motivationen der politischen Suizide für die Beibehaltung eines gemeinsamen Telugustaates berichteten die Medien etwas weniger genau als bei der Bewegung zur Abspaltung Telanganas. Fast alle werden auf die Forderung nach einem vereinten Andhra zurückgeführt. Ein Mann tötete sich aus Protest gegen die Festnahme von des Congress-Politikers Y. S. Vivekananda, der Bruder des 2009 verstorbenen Ministerpräsidenten YSR, der ein Todesfasten für ein vereintes Andhra aufgenommen hatte. Ein isolierter Akt am 26.05.2010 verstand sich als Unterstützung der Tour von Y.S. Jaganmohan Reddy, der Sohn von YSR, der in der Telangana-Region Familien derjenigen, die anlässlich des Todes seines Vaters durch Suizid oder Herzattacken starben,<sup>146</sup> besuchen wollte, was jedoch auf Widerstand des TRS stieß.<sup>147</sup> Ebenfalls zur Unterstützung der Tour von Jaganmohan fand zeitgleich ein vorgetäuschter Protestsuizid statt.<sup>148</sup> Die Congress-Abgeordnete für das Regionalparlament Konda Surekha schluckte vor laufenden Kameras zwei bis drei Schlaftabletten, dafür wurde ihr von einer Person eine Wasserflasche gereicht, woraufhin gleich ein ‚Rettungsversuch‘ gestartet wurde, unter anderem von demjenigen, der gerade noch Beihilfe zum vorgetäuschten Suizid geleistet hatte (Youtube 2010).<sup>149</sup> Von fünf der Andhra-Anhänger ist bekannt, dass sie einen Abschiedsbrief zurückließen. Einer von ihnen, der 41-jährige Congress-Aktivist Neelapu Reddy, der sich am 28.01.2010 vor einen Zug warf, beschrieb, was er angesichts der ‚drohenden‘ Aufteilung Andhra Pradeshs fühlte: „I

<sup>145</sup> Nach anderen Angaben 28 Jahre.

<sup>146</sup> Die Gesamtzahl dieser Fälle wurde jedoch aus politischen Interessen heraus bewusst übertrieben (vgl. auch Punkt 6.1.1).

<sup>147</sup> Dieser Suizid ist nicht explizit der Beibehaltung eines vereinten Andhras gewidmet, findet aber im Kontext dessen statt, da Jaganmohan sich zu diesem Zeitpunkt gegen ein unabhängiges Telangana ausgesprochen hatte.

<sup>148</sup> Da hier keine Intention zu sterben vorliegt, wird dieser Fall nicht in der Erhebung berücksichtigt.

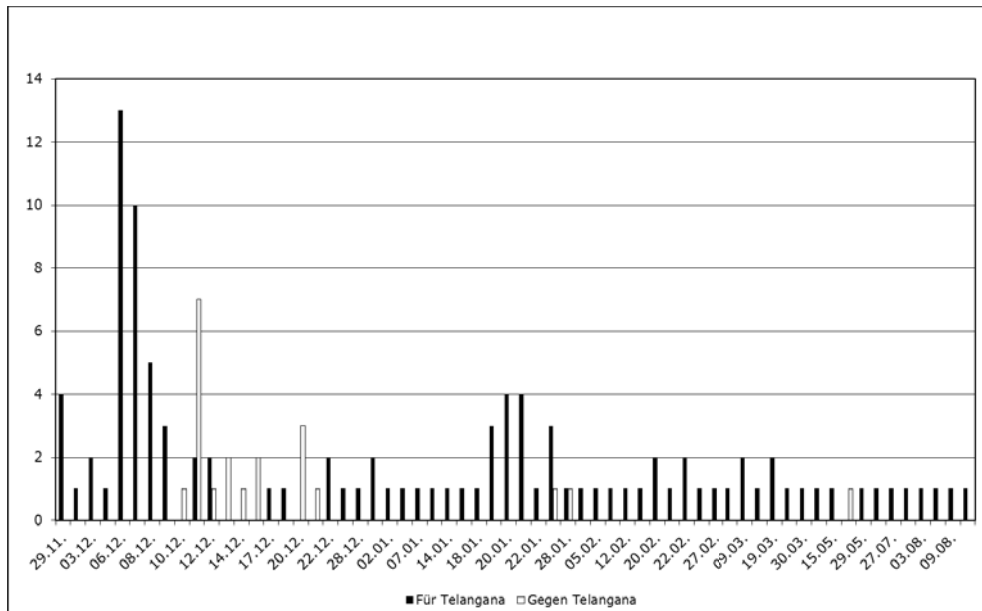
<sup>149</sup> Diese Politikerin tritt mittlerweile für ein unabhängiges Telangana ein.

am unable to bear it and ending my life for the sake of united Andhra Pradesh“ (Webindia 123 28.01.2010).

Im Beobachtungszeitraum fanden in Andhra Pradesh noch weitere politisch motivierte Suizide statt. Im März 2010 stürzte sich ein junger Mann vom Dach des Gebäudes der Menschenrechtskommission in Andhra Pradesh, um auf eine Serie von Gewalt gegen Frauen aufmerksam zu machen (Expressbuzz 23.04.2010). Neben der Kontroverse um Telangana kam es sogar zu einer weiteren Suizidwelle, die von geringerem Ausmaß war. Ursache ist die Festnahme von N. Chandrababu Naidu, des Chefs der Regionalpartei Telugu Desam Party (TDP), durch die Polizei im Bundesstaat Maharashtra, dabei soll es zu 15 Suizidversuchen in kurzer Zeit gekommen sein (Deccan Chronicle 21.06.2010, Asian Age 28.06.2010). Generell sind Protestsuizide keine Seltenheit in Indien und auch zu Beginn des Jahres 2009 war es in Andhra Pradesh schon zu einem Selbstverbrennungsversuch von einem Anhänger der TDP gekommen, der gegen die Vergabe von Parlamentssitzen an den TRS protestieren wollte (Andhra Rajakeeyam 25.03.2009).

Eine graphische Darstellung aller Suizidproteste für und gegen Telangana aus dem Zeitraum vom 29.11.2009 bis zum 14.08.2010 veranschaulicht den Charakter der Suizidwelle.<sup>150</sup>

**Tabelle 1: Suizidwellen Andhra Pradesh 29.11.09-14.08.10**



In diesem Zeitraum wurde der Großteil der Suizide verübt, in den darauf folgenden Monaten wurden sie seltener. Von Februar bis August 2010 lag ein größerer Zeitabstand zwi-

<sup>150</sup> In der Tabelle sind nur die Tage dargestellt, an denen Suizide verübt wurden. Die Suizide nach August 2010 wurden in größerem Zeitabstand begangen und sind hier nicht enthalten.

schen den Suiziden. Die englischsprachigen Medien berichteten nie über mehr als zwei Fälle pro Tag. Verglichen mit der oben erwähnten Suizidwelle von 1990, die sich auf die Monate September bis November beschränkte, fällt die hier behandelte durch ihre extreme Länge auf. Gleichzeitig ist die Durchschnittsrate der Suizide pro Tag geringer. Es gibt auch andere Beispiele, bei denen der Tod aus Protest von einem oder mehreren Menschen weitere Selbsttötungen hervorrief, deren Motivation genau entgegengesetzt ist. So fanden in der Welle von Suiziden 1990 auch zwei Selbsttötungen im Namen der Durchsetzung der Reservierung für niedrige Kasten statt (Biggs 2005: 189). Noch nie gab es jedoch so viele Suizide, die miteinander um konträre Interessen konkurriert haben wie in Andhra Pradesh 2009/2010. Dass sich die Suizide zwischen 29.11.2009 und 14.08.2010 an bestimmten Tagen häuften, kann man meines Erachtens auf drei Ursachen zurückführen, wobei es dabei oft schwierig ist, Kausalitäten auszumachen oder die chronologische Abfolge von Aktion und Reaktion zu bestimmen.

Der erste Grund für gehäufte Suizidproteste sind tagespolitische Ereignisse, die medial vermittelt werden. Bei der Suizidwelle für Telangana ist die Festnahme KCRs gleich zu Beginn seines Todesfastens der Auslöser für eine kollektive Entrüstung, wobei Menschen sogar in den Tod gingen, um diese Emotion auszudrücken und um die Freilassung des TRS-Vorsitzenden zu erreichen. Einen weiteren Höhepunkt nahm die Suizidwelle am sechsten und siebten Dezember (dreizehn und zehn Fälle), als sich der Gesundheitszustand von KCR rapide verschlechterte. Dies spiegelt sich in den berichteten Motivationen der Suizidenten wider.<sup>151</sup> Die Häufung der Suizide in diesem Zeitraum ist sicherlich auch dadurch bedingt, dass der Protest über den bedrohlichen Gesundheitszustand unmittelbar erfolgen musste, um wirkmächtig zu sein, wohingegen bei anderen politischen Geschehnissen nicht immer eine solche Dringlichkeit besteht. Politische Veränderungen bedingen natürlich auch das (vorläufige) Einstellen von Suizidprotesten. So fanden am zehnten Dezember 2009, dem Tag, an dem der indische Innenminister die Gründung Telanganas bekannt gab (NDTV 10.12.2009) und KCR wieder Nahrung zu sich nahm, keine Selbsttötungen von Telanganites statt. Just dieses Ereignis bedingte jedoch, dass die Befürworter eines vereinten Andhras nun ebenfalls zum Mittel des Protestsuizids griffen. Die erste Selbsttötung fand noch am selben Tag statt und am darauf folgenden Tag gab es gleich sieben Suizidversuche, die höchste Zahl von Seiten der Telangana-Gegner.

Zweitens können Proteste der einen Seite, insbesondere Suizidproteste, neue Selbsttötungen beim politischen Feind hervorrufen. Sowohl am 25. als auch am 28.01.2010 gehen Befürworter ebenso wie Gegner Telanganas für ihre Sache in den Tod. Da die genauen Zeitpunkte der Selbsttötungen nicht von den Medien genannt werden, kann man nicht bestimmen, in welcher Richtung Aktion und Reaktion verliefen. Eindeutig ist es jedoch im Fall des Opfertodes am 26.05.2010 zur Unterstützung der Tour des Congress-Politikers Jaganmohan durch die Telangana-Region, welche auf erbitterten Widerstand des TRS gestoßen war. Diese Tat war eine direkte Reaktion auf eine Selbsttötung am 15.05.2010, welche explizit gegen Jaganmohans Vorhaben gerichtet war (News of AP 26.05.2010).

Schließlich gibt es eine dritte Ursache, welche zum Anstieg von politischen Suiziden führen kann: Nicht nur das Verhalten des politischen Gegners, sondern auch ein Protestsuizid

<sup>151</sup> So wird über den 18-jährigen Studenten Kishore berichtet: „After watching the news about deterioration of health condition of TRS president K Chandrashekhara Rao, Kishore left his house on Saturday night and was found dead on Sunday morning in the village outskirts with a pesticide bottle“ (Expressbuzz 07.12.2009).

zid im ‚eigenen‘ Lager, kann, wenn er sich als besonders erschütternd, spektakulär oder heroisch inszenieren kann, bzw. so dargestellt wird, zur mehrfachen Nachahmung führen. Dies geschah nach dem Tod des 23-jährigen Studenten K. Venugopal Reddy, der sich am 18.01.2010 in der Osmania-Universität in Hyderabad selbst verbrannte. Hier lässt sich ein Einfluss auf Suizide in den darauf folgenden Tagen nachweisen, wie zum Beispiel der Fall von Nunavat Kishan, eines 45-jährigen Mannes, der sich am 19.01.2010 durch die Einnahme von Pestiziden tötete:

„According to sources, Kishan attended the Telangana Dhoom-Dham programme held in the village in the evening where everyone referred to Venugopal Reddy, who committed suicide on Osmania University campus. This incident seems to have triggered Kishan’s suicide as he felt that Telangana could be not achieved in the near future“ (The Hindu 21.01.2010).

Auch die Gesamtdauer einer Suizidwelle ist natürlich von politischen Entwicklungen abhängig. Während man den Auslöser für die Suizidwellen in Andhra Pradesh eindeutig feststellen kann, nämlich einerseits die Festnahme KCRs für Befürworter einer Teilung des Bundesstaates und andererseits für Gegner einer Teilung die Erklärung des Innenministers zur Gründung Telanganas – kann man ihr Ende nicht auf ein konkretes Ereignis an einem bestimmten Datum zurückführen. Das Hinauszögern einer klaren Positionierung in der Telangana-Frage durch die indische Regierung, deren Srikrishna-Committee über ein Jahr hinweg zu keiner Entscheidung kommt, führte zu unterschiedlichen Reaktionen in den politischen Lagern, die sich in Andhra Pradesh gegenüberstehen. Von den Befürwortern eines vereinten Andhras wird die Situation überwiegend so eingeschätzt, dass eine Teilung des Bundesstaates nicht mehr zu befürchten ist, weshalb die in diesem Kontext verübten Suizidproteste Ende Januar 2010 eingestellt werden.<sup>152</sup> Bei der Sezessionsbewegung für Telangana führte die Verzögerungsstrategie jedoch zur Fortdauer der Suizidwelle bis November 2011. Es breitete sich eine allgemeine Panik aus, dass sich die Gründung Telanganas nicht realisieren könnte, wobei es Menschen gab, die dachten, sie könnten das Blatt wenden, wenn sie sich selbst im Namen der Unabhängigkeit den Tod geben. Ähnlich wie bei der Suizidwelle von 1990 stellt sich auch hier die Frage, warum Menschen einen Protestsuizid auch dann noch als sinnvoll betrachten, wenn schon ein dutzend oder sogar einhundert andere im Namen einer Forderung gestorben sind, ohne dass diese erfüllt worden wäre. Biggs nennt als möglichen Grund eine allgemeine Verzweiflung, die in der späteren Phase die primäre Motivation ist und den instrumentellen Effekt der Selbsttötung überdeckt (2005: 190). Bei einem Teil der Suizide im Namen von Telangana spielt die Furcht vor der Nicht-Realisierung der Utopie eines unabhängigen, prosperierenden Bundesstaates in der Tat eine Rolle. Dies jedoch schon von Anfang an<sup>153</sup> und ohne den Aspekt des politischen Druckmittels der Selbsttötung zu verdrängen. Auch Suizidenten in den späteren Monaten der Welle gingen davon aus, dass ihr Tod eine politische Veränderung mit sich bringen

<sup>152</sup> Ausnahme ist der bereits erwähnte Fall im Mai des Jahres, der sich jedoch primär als Verteidigung des Politikers Jaganmohan gegen die verbalen Angriffe des TRS verstand.

<sup>153</sup> Schon bei einem der Suizide am ersten Tag der Welle vermischten sich altruistische Motive und persönliche Verzweiflung. Der 30-jährige Student Bhookya Praveen erhängte sich am 29.11.2009 nach der Teilnahme an einer Demonstration gegen die Festnahme von KCR. Er suchte den Tod unter anderem deshalb, weil er fürchtete, dass es kein unabhängiges Telangana geben würde und er so niemals eine Beschäftigung finden würde (Expressbuzz 10.12.2009).

würde. Selbstsicher schrieb der 23-jährige Student K. Praveen, der sich am 14.08.2010 erhängte, in seiner Abschiedsnachricht:

„People from Telangana region will get freedom only in a separate State and my death will be an eye-opener to those who are betraying the cause of separate Telangana“ (The Hindu 16.08.2010).

Schließlich stellt sich noch die Frage, warum die indische Regierung sich trotz der enormen Opferzahl über Monate hinweg nie eindeutig in der Telangana-Frage positioniert hat. Die Regierung sah sich zunächst gezwungen, den Gründungsprozess eines neuen Bundesstaats zu verkünden, weil sie nicht für den Tod des fastenden TRS-Vorsitzenden KCR verantwortlich gemacht werden wollte und weitere soziale Unruhen in Andhra Pradesh zu vermeiden suchte. Das Signal, erpressbar zu sein, führte zum Ausrufen weiterer Todesfasten im Kontext anderer Regionalkonflikte, z.B. in Ghorkaland, die jedoch daran scheiterten, sich als wirksames Druckmittel zu behaupten (Deccan Chronicle 10.12.2009). Bemerkenswert ist, dass die Regierung bereit war politischen Forderungen nachzugeben, um ein einziges Menschenleben, nämlich das von KCR, zu retten, auf die dutzenden Toten in der Nachfolgezeit jedoch mit einer Verzögerungsstrategie reagierte. Möglicherweise war auch die erste Ankündigung während des Todesfastens von KCR ein reines Lippenbekenntnis, um die Lage in Andhra zu beruhigen, wobei man insgeheim davon ausging, dass sich die Gründung eines Bundesstaates aufgrund administrativer Hindernisse ohnehin nie realisieren würde. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Gegenbewegung in Andhra Pradesh einer der ausschlaggebenden Faktoren ist, weshalb die Regierung eine Positionierung vermeidet. Unabhängig davon, wie ihre Entscheidung bezüglich Telanganas ausgefallen wäre, Suizidproteste in hoher Zahl und gewalttätige Unruhen von Seiten einer der Konfliktparteien hätten die Folge sein können. Das Vermeiden einer Positionierung dient so dem Status Quo und verläuft zu Ungunsten der Telangana-Bewegung. Gleichzeitig wird Protestbewegungen in anderen Regionalkonflikten Indiens kommuniziert, dass ihre Anliegen selbst dann zum Scheitern verurteilt wären, wenn sie zu ähnlich drastischen Mitteln wie in der Telangana-Region greifen würden.

### 3.1.2.5 Religiöse und magische Elemente bei Protestsuiziden

Am Beispiel der Suizidwellen in Indien möchte ich noch auf das Thema der religiösen Dimension von Protestsuiziden eingehen. Die Bedeutung religiöser Vorstellungen wird an dieser Stelle behandelt, da es Beispiele aus den oben genannten Suizidwellen gibt, die dementsprechende Besonderheiten aufweisen. Biggs weist korrekt darauf hin, dass das Element einer übernatürlichen Intervention bei Protestsuiziden im 20. Jahrhundert eine Seltenheit darstellt (Biggs 2005: 197, Biggs 2011).<sup>154</sup> Als Ausnahmen nennt er das Beispiel einer Frau in Südvietnam, welche nach dem Sturz der Diem-Regierung 1963 ihr Versprechen einlöste, sich selbst zu opfern, falls buddhistische Gefangene freigelassen würden<sup>155</sup> und das Beispiel eines Mannes, der sich 1990 in Südkorea verbrannte und hoffte, als Rachegeist zu-

<sup>154</sup> Wobei dieses Element auch im 21. Jahrhundert nicht völlig verschwindet, wie hier im Anschluss gezeigt wird.

<sup>155</sup> Ähnliche Fälle sind auch aus dem chinesischen Mittelalter bekannt (Benn 2007: 81).

rückzukehren.<sup>156</sup> Ergänzend dazu lassen sich einige Suizide in Indien nennen, die einen doppelten Sinn aufweisen: sie sind sowohl religiöse Opfer als auch politische Proteste. Im Oktober 1990 erhängte sich die 15-jährige Narinder Kaur, wobei sie in ihrem Abschiedsbrief schrieb, dass ihre Augen Premierminister Singh als Geschenk dargebracht werden sollten, damit er besser sehen könne, was für ein Elend sein Plan der Umsetzung der Vorschläge der Mandal Commission hervorgebracht hätte (The Independent 05.10.1990).<sup>157</sup> Vermutlich war dieser Akt durch die Geschichte des Heiligen Kannapan inspiriert, der seine Augen einem Sivalingam, einer Darstellung des Gottes Siva, opferte, da dessen Augen bluteten.<sup>158</sup> Im selben Monat versuchten zwei hochkastige Männer sich selbst zu enthaupten – woran sie scheiterten – um einerseits ihren Kopf der Göttin Durga zu opfern und andererseits ihren Protest gegen die Regierung auszudrücken (The Independent 06.10.1990). Auch bei den Telangana-Suiziden gab es einen Fall, welcher die hinduistische Tradition des Selbstopfers eines Menschen an eine Gottheit wiederbelebte.<sup>159</sup> In einem Abschiedsbrief erläuterte der Student Ishan Reddy, warum er sich am 31.07.2010 auf dem Gelände der Osmania-Universität in Hyderabad selbst verbrannte:

„I promised to Maisamma Talli (a local deity in Telangana) that if DS (PCC chief D Srinivas) loses (the election), I will sacrifice myself to the Talli. I am proud to do this“ (Expressbuzz 01.08.2010).

Im Gegensatz zum oben erwähnten Fall aus Südvietnam ging es bei dieser Selbsttötung zusätzlich auch um die Umsetzung politischer Forderungen, die in Reddys Abschiedsnachricht ebenfalls erwähnt werden.

Solche Beispiele sind jedoch nicht repräsentativ für die Suizidwellen als Ganze. Auch sind sie keine einfachen Relikte hinduistischer Traditionen. Vielmehr handelt es sich um die Wiederentdeckung religiöser Opferpraktiken, die entweder seit langem ausgestorben sind oder extrem selten praktiziert werden, aber nun für politische Zwecke eingesetzt werden.<sup>160</sup> Eine religiöse Komponente ist sehr wohl vorhanden. Im Gegensatz zu stärker auf das Jenseits ausgerichteten Akten wie etwa Sati oder Sallekhana ist hier jedoch der Appell an die Menschen im Diesseits von größter Bedeutung.

### 3.1.2.6 Statistische Darstellung 1963-2010

Für den Zeitraum zwischen 1963 und 2002 existiert bereits der Versuch einer Gesamterhebung aller Fälle von Suizidprotest (Biggs 2005: 175-177). Biggs konnte anhand von systematischer Stichwortsuche in englischsprachigen Nachrichtendatenbanken – bestehend vor

<sup>156</sup> Auf dasselbe Beispiel wird hier noch in Kapitel 5.7.2 eingegangen, wo Unsterblichkeitsvorstellungen im Rahmen von politisch motivierten Selbsttötungen behandelt werden.

<sup>157</sup> Hier fällt jedoch auf, dass die textliche Darstellung der Handlung und die Tat selbst auseinander fallen. Es wäre, wie bei politisch motivierten Selbstverstümmelungen, auch möglich gewesen, sich tatsächlich die Augen heraus zu schneiden.

<sup>158</sup> In Sri Lanka wird manchmal eine Analogie zwischen dieser Geschichte und zwei tamilischen Gefangenen, denen die Augen herausgeschnitten wurden, gezogen (Hellmann-Rajanayagam 2005: 114).

<sup>159</sup> Zu solchen Selbstopfern in der Vormoderne siehe Baldissera 2005: 538 f.

<sup>160</sup> Dies gilt auch für die erste politisch motivierte Selbstverbrennung im 20. Jahrhundert durch Thich Quang Duc, der das buddhistische Selbstopfer im Namen von Buddha, Lehre und Gemeinschaft wieder aufgriff und in die politische Arena einführte.



allem aus den Archiven von The Times und The New York Times sowie der Nexis Datenbank – insgesamt 534 eindeutige Fälle finden, die auf seiner bereits zitierten Definition basieren.<sup>161</sup> Er schätzt, dass die tatsächliche Gesamtzahl aller Suizidproteste in diesem Zeitraum zwischen 800 und 3000 liegt (ebd.: 177). Darüber hinaus existieren zwei weitere regional- bzw. kontextspezifische Gesamterhebungen, deren Fälle nur zum Teil in der Liste von Biggs enthalten sind.<sup>162</sup> Grojean (2008: 676-679) hat 185 Fälle von Selbstverbrennung gesammelt, die zwischen 1982 und 2007 im Kontext der kurdischen Unabhängigkeitsbewegung verübt wurden.<sup>163</sup> Von diesen fanden 55 % in türkischen Gefängnissen statt, 28 % im Exil (Europa, aber auch Australien und Neuseeland), 16 % außerhalb von Gefängnissen in kurdischen Regionen im Irak, Iran, Syrien und der Türkei sowie 1 % in der Guerilla (Grojean 2008: 614). Alle Suizidproteste in Südkorea zwischen 1970 bis 2004 – überwiegend mit Bezug zu Arbeitsprotesten – wurden durch Kim (2008: 548-550) dokumentiert.<sup>164</sup> Die Mehrheit von ihnen fand durch Selbstverbrennung statt (78/107), die weiteren durch Hinabstürzen von einem Gebäude (11/107), Erhängen (8/107), Vergiften (6/107) oder Selbstentleerung (3/107).<sup>165</sup> Ausgehend von der Definition von Biggs habe ich Fälle von Suizidprotesten im Zeitraum zwischen 2003 und 2010 gesammelt.<sup>166</sup> Eine systematische Suche begann jedoch erst am 01.01.2008 durch das Einrichten automatisierter Suchanfragen beim Internetdienst Google Alerts. Als Quellen habe ich Print- und Onlinezeitungen, die vorwiegend englischsprachig waren, verwendet sowie mehrere Dokumentationen aller Todesfälle im Kontext der Gefängnisproteste<sup>167</sup> in der Türkei (Tayad Komitee Nederland; Eski 2004; Prisons en Turquie 2002a).<sup>168</sup> Erschwert wurde die Erhebung dadurch, dass die Medien oft nur ungenau über die Motive sowie die Umstände der Tat berichten. Dadurch ist die Grenze zwischen Suiziddrohungen<sup>169</sup> und Suizidversuchen, deren Umsetzung im letzten Moment durch Umstehende oder die Polizei verhindert wird, nicht immer eindeutig festzulegen. Auch der Übergang zwischen einem Protest gegen persönlich erlittenes Unrecht und dem Protest im Namen eines Kollektivs – letzteres ein Kriterium der Definition von Biggs – kann fließend sein. So wurden die zahlreichen Fälle von Selbstverbrennungen aus Protest gegen die Enteignung des eigenen Hauses in China 2009/2010<sup>170</sup> von mir nicht in die Erhebung mit aufgenommen, da sie einen eher persönlichen Charakter haben.<sup>171</sup> In der unten

<sup>161</sup> Zur Definition siehe Punkt 3.1.1. Dabei sind Versuche, die im letzten Moment verhindert wurden, mit eingeschlossen. Biggs nennt eigentlich 533 Fälle (2005: 185), in einer neueren Erhebung von ihm zum Zeitraum zwischen 1919 und 1970 korrigiert er einige Fälle im relevanten Abschnitt (Biggs 2011).

<sup>162</sup> Beide Beispiele entsprechen meiner Definition einer Suizidserie mit Unterbrechungen (vgl. Punkt 3.1.2.3).

<sup>163</sup> Dabei handelt es sich ausschließlich um Selbstverbrennungen. Im Gegensatz zur Studie von Biggs schließt Grojean auch Fälle im Gefängnis mit ein sowie Fälle in denen der Name des Ausführenden nicht von den Medien berichtet wird.

<sup>164</sup> Im Gegensatz zur Studie von Biggs schließt Kim nicht-tödliche Versuche aus. Würde man alle Suizidproteste nach der Definition von Biggs erheben, dann wäre die Gesamtzahl sogar noch höher.

<sup>165</sup> Kim 2008: 549.

<sup>166</sup> Im Unterschied zu Biggs habe ich jedoch auch Fälle ohne Nennung des Names der Person und solche innerhalb von Gefängnissen berücksichtigt.

<sup>167</sup> Siehe dazu Kapitel 3.2.3.2.

<sup>168</sup> Ebenfalls berücksichtigt wurden die von Grojean gesammelten Fälle im relevanten Zeitraum, nicht jedoch die von Kim, da diese in seiner Veröffentlichung nicht einzeln aufgelistet werden.

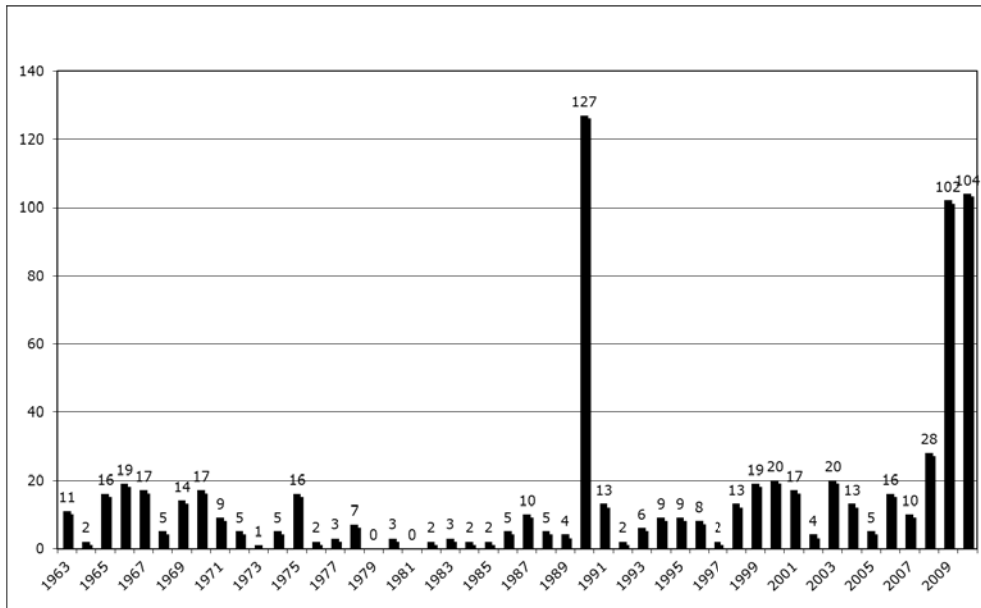
<sup>169</sup> Diese werden von Biggs und mir stets ausgeschlossen.

<sup>170</sup> Einige Beispiele dafür werden hier genannt: Chinaview 19.06.2010.

<sup>171</sup> Sie wurden auch deshalb ausgeschlossen, weil mir keine Abschiedsbriefe oder ähnliche Motivationsbekundungen, welche die Tat möglicherweise doch als Aufopferung zugunsten eines Kollektivs beschreiben, zugänglich sind.

stehenden Tabelle werden die bei Biggs dokumentierten 534 Fälle von 1963 bis 2002 und die von mir gesammelten 298 Fälle von 2003 bis 2010 dargestellt.<sup>172</sup>

**Tabelle 2: Protestsuizide 1963-2010**



Dabei ergibt sich eine Gesamtzahl von 832 Fällen, wobei die tatsächliche Anzahl, wie bereits von Biggs erwähnt, vermutlich weitaus höher liegt. Für eine umfassendere Erhebung wäre das Hinzuziehen weiterer Quellen, vor allem Tageszeitungen in weiteren Sprachen und aus weiteren Ländern nötig. Zu vermuten ist, dass es vor allem in Indien und China viele Fälle gibt, die von der internationalen englischsprachigen Presse nicht berücksichtigt werden. Sowohl in der Sammlung von Biggs als auch in meiner Ergänzung fällt auf, dass es nur wenige Protestsuizide in Lateinamerika und fast gar keine in Afrika<sup>173</sup> gibt. Dies kann entweder daran liegen, dass sie in diesen Kontinenten tatsächlich seltener sind, oder daran, dass vielen der dortigen Länder in der ‚internationalen‘ englischsprachigen Berichterstattung weitaus weniger Aufmerksamkeit zukommt.

<sup>172</sup> Der Wert für 1990 beträgt eigentlich 227 (Biggs 2005: 183), zur besseren Darstellbarkeit wurde jedoch ein Wert von 127 gewählt.

<sup>173</sup> Dies ändert sich nach der Selbstverbrennung Muhammad Bouazizis am 17.12.2010 in Tunesien. Zwischen Dezember 2010 und Februar 2012 kam es zu zahlreichen Nachahmungstaten in Algerien, Ägypten, Frankreich, Irak, Jemen, Jordanien, Libanon, Mauretanien, Marokko, Saudi-Arabien, Sudan, Senegal und Tunesien. Hierbei ist jedoch oft schwer festzustellen, ob es sich um Protestsuizide für kollektive Interessen, wie sie hier definiert sind, handelt oder um Suizide aus Verzweiflung oder aus Protest gegen persönliche Verletzungen.

Im vorliegenden Datensatz fällt auf, dass die Werte für 2008, 2009 und 2010<sup>174</sup> höher sind als alle anderen im Zeitraum zwischen 1963 und 2002, mit Ausnahme von 1990. Die relativ hohe Zahl für 2008 verweist nicht unbedingt auf einen tatsächlichen Anstieg von Protestsuiziden, sondern könnte dadurch erklärt werden, dass meine Recherche, die vor allem auf Internetzeitungen basiert, mehr Länder berücksichtigt als die Quellen, die von Biggs benutzt wurden. Dagegen kann man die extrem hohen Werte für 2009 und 2010 eindeutig auf die in Punkt 3.1.2.4 beschriebenen Suizidwellen zurückführen, vor allem die Protestsuizide für Telangana.<sup>175</sup> Daraus kann man jedoch nicht schließen, dass die jährliche Rate von Suizidprotesten auch in kommenden Jahren auf einem so hohen Niveau bleiben wird. Dennoch demonstrieren diese Suizidwellen ebenso wie die von 1990, dass politische Krisen auch weiterhin das Potential haben, massenhaften Protest in Form von Selbsttötungen auszulösen.

### 3.2 Todesfasten

Der Hungerstreik ist ein Druckmittel, das häufig und fast überall auf der Welt eingesetzt wird, um politischen Forderungen mehr Gewicht zu verleihen. Nur in den seltensten Fällen resultiert ein solcher Verzicht auf Nahrung tatsächlich im Tod des Ausführenden. Dennoch kam es seit 1920 zu mindestens 135 Todesfällen weltweit. Verglichen mit dem medialen Interesse, das Suizidattentaten zukommt, stehen solche Hungerstreiks bis zum Tode, von wenigen Ausnahmen wie dem IRA-Mitglied Bobby Sands abgesehen, nur selten im Blickpunkt des öffentlichen Interesses. Auch die wissenschaftliche Literatur beschäftigt sich eher selten mit Todesfasten im engeren Sinne im Gegensatz zum befristeten Hungerstreik, der Gegenstand zahlreicher Publikationen ist.<sup>176</sup> Das folgende Kapitel hat daher den Anspruch, eine präzise Definition des Todesfastens zu erarbeiten und es vom Hungerstreik abzugrenzen. Anschließend sollen die historischen Ursprünge und die globale Diffusion des Phänomens aufgezeigt werden. Zum Ende des Kapitels erfolgt eine Übersicht über alle selbst intendierten Todesfälle durch Verhungern von 1920 bis 2010.

#### 3.2.1 Definition und Abgrenzung

Hungerstreiks bis zum Tode bezeichne ich als Todesfasten, wobei dies eine wörtliche Übersetzung des türkischen Begriffes „ölüm orucu“ und eine sinngemäße Übertragung des indisch-englischen Wortes „fast-unto-death“ ist.<sup>177</sup> Im Gegensatz zum Suizidattentat und zum Suizidprotest, für die es jeweils mehrere wissenschaftliche Definitionen gibt, existiert für das Todesfasten nur eine einzige derartige Bestimmung. Simanti Lahiri subsumiert „fasting“ unter ihre Definition des Suizidprotests (Lahiri 2008: 5). Wie ich bereits in Punkt

<sup>174</sup> Der Zeitraum 2008-2010 wurde, wie bereits schon erwähnt, systematischer durchsucht als der zwischen 2003 und 2007.

<sup>175</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass zwischen 1963 und 2002 Suizidwellen mit ähnlich hohen Opferzahlen stattgefunden haben, ohne Aufmerksamkeit von den internationalen Medien zu bekommen.

<sup>176</sup> Auch hier ist der Hungerstreik von Bobby Sands und neun weiteren irischen Republikanern, die 1981 ums Leben kamen, eine Ausnahme.

<sup>177</sup> Der Hindi-Begriff ist *Amaran Anshan*.

3.1.1 dargelegt habe, werden dabei die spezifischen Unterschiede verschiedener Formen von politisch motivierten Suiziden missachtet.<sup>178</sup> Dennoch weist Lahiri korrekterweise auf die Differenz zwischen Fasten und befristetem Hungerstreik hin, der kein suizidales Verhalten darstellt:

„I distinguish between the terms fasting and hunger strike. For the purposes of this work fasting indicates an intention to die, whereas hunger strike is an act with a finite end that had previously been declared by the actor“ (Lahiri 2008: 2).<sup>179</sup>

Dabei sind jedoch zwei Punkte problematisch: Zum einen wird dem Fastenden eine Intention zu sterben unterstellt, und zum anderen wird nicht auf die Gründe, keine Nahrung mehr zu sich zu nehmen, eingegangen. Wie schon das Zitat von Behiç Aşçı, das dieser Arbeit vorangestellt ist, verdeutlicht, ist für einen Todesfastenden der Tod kein Ziel für sich. Vielmehr handelt es sich um eine Bereitschaft zu sterben, die an die Umsetzung politischer Forderungen gebunden ist. Deshalb möchte ich eine Definition für das Todesfasten vorschlagen, die diese Dimension berücksichtigt:

*Todesfasten bedeutet die Verweigerung von Nahrung – in seltenen Fällen auch von Flüssigkeit – zur Durchsetzung politischer Forderungen im Namen eines kollektiven Interesses. Dieser Verzicht wird so lange aufrecht erhalten, bis die gestellten Forderungen erfüllt werden. Geschieht dies nicht, ist der Fastende bereit, dafür den Tod in Kauf zu nehmen.*

Von dieser Definition ausgeschlossen sind Tode in der Anfangsphase von befristeten Hungerstreiks, wie z.B. der Tod der kurdischen Aktivistin Gülnaz Baghistani, die am achten Tag ihrer Nahrungsverweigerung während einer Demonstration am 27.07.1995 in Berlin vermutlich an Entkräftung verstarb (Informationsstelle Kurdistan 2003). In solchen Fällen ist der eigene Tod nicht beabsichtigt und nicht das Resultat einer suizidalen Handlung. Ähnliches gilt für Todesfälle während Hungerstreiks, die auf die Folgen von Zwangsernährung zurückgehen, welche auch zu Verletzungen führen kann. Ein Beispiel dafür ist Thomas Ashe, ein Mitglied des IRA-Vorläufers Irish Brotherhood, der 1917 in Longford (Irland) aus Protest gegen seine Inhaftierung wegen einer Rede in den Hungerstreik trat. Er wurde mit einem Nasenschlauch zwangsweise ernährt und verstarb nur einen Tag danach an einer dadurch ausgelösten Aspirationspneumonie (Sweeney 1993: 426). Ebenfalls außerhalb des Rahmens der oben genannten Definition liegen religiös motivierte Fastentode wie die Praktik des Sallekhana im Jainismus. Dabei dient der selbst auferlegte Hunger keinen politischen Zielen, sondern zielt auf die Befreiung der eigenen Seele aus dem Kreislauf

<sup>178</sup> Dies gilt ebenfalls für Andriolos Bestimmung von „protest suicide“, die auch Hungerstreiks umfasst (2006: 102). Vgl. dazu auch Punkt 3.1.1.

<sup>179</sup> An einer weiteren Stelle geht die Autorin noch einmal auf diese Differenzierung ein: „I differentiate between the terms hunger strike, supportive hunger strike and fasting. For this dissertation fasting is an act of suicide protest, where the stated purpose is to die. Often these fasts will be called „fasts to the death“ as in the case of Potti Sriramulu. On the other hand hunger strikes are conducted for a previously stated finite time span. Supportive hunger strikes take place simultaneously with fasts to death, or some other, larger protest action. These will more often than not also have a previously stated finish point. Thus, the hunger strike does not fall into the category of „suicide protest“ as the stated end point of the act will not culminate in the death of the actor. Instead, hunger strikes fall into the larger category of satyagraha [wörtlich ‚truth-force‘, Gandhis Bezeichnung für gewaltfreie Widerstandsformen, L.G.], as they are both non-violent and disruptive.“ (ebd.: 85).

der Wiedergeburten (Tukol 1976, Laidlaw 2005). Ähnlich wie bei der Selbstverbrennung kann auch das freiwillige Verhungern eine Methode des egoistischen Suizids sein. Auch wenn Biggs kein Fall dafür bekannt ist,<sup>180</sup> kann man Beispiele finden, wobei diese Praxis heute extrem selten ist.<sup>181</sup> Van Hooff nennt zahlreiche Fälle für die griechische und römische Antike, wo man das Phänomen *karteria* und *inedia* nannte (van Hooff 1990: 40). Für das 19. Jahrhundert sind ebenfalls viele Beispiele überliefert, unter anderem von Diez und Durkheim (Diez 1838: 844-850, Durkheim 1973: 324). Solche persönlich motivierten Hungertode sind bis in die Gegenwart zu beobachten. 2006 verhungerte im Vereinigten Königreich der Gefangene Terry Rodgers, dem ein Prozess wegen Mordes bevorstand, wobei sein eigener Tod das alleinige Ziel war (The Independent 27.02.2006). Vom Todesfasten abzugrenzen sind weiterhin Fälle von Toden, die durch Anorexie oder ähnliche Krankheiten ausgelöst werden. Hier ist die Hungerpraxis weder mit einem Wunsch zu sterben verbunden, noch werden politische Forderungen dabei aufgestellt.<sup>182</sup> Bei der hier verwendeten Definition von Todesfasten ist noch darauf hinzuweisen, dass der Begriff von den Akteuren des untersuchten Feldes nicht immer im gleichen Sinne wie von mir verwendet wird. In Indien und Sri Lanka wird der Nahrungsverzicht aus politischen Gründen häufig als „fast-unto-death“ oder „hunger strike till death“ bezeichnet. Jedoch resultiert eine solche Praxis nur extrem selten im eigenen Tod, da die Ausführenden ihren Protest schon nach kurzer Zeit abbrechen, ohne mit ihren politischen Zielen erfolgreich gewesen zu sein. In Wirklichkeit handelt es sich also um befristete Hungerstreiks, die als „fast-unto-death“ deklariert werden, um so den politischen Druck zu erhöhen.<sup>183</sup> Umgekehrt verhält es sich im Fall der irischen Republikaner im Jahr 1981: Sie nannten ihre Nahrungsverweigerung „hunger strike“, obwohl die Bereitschaft zu sterben eine Voraussetzung für die Teilnahme war.

### 3.2.2 Geschichte und Überblick

Im Anschluss an die hier gegebene Definition möchte ich mich den historischen Ursprüngen und der Diffusion des Todesfastens widmen. Da zwischen Hungerstreik und Todesfasten ein fließender Übergang besteht, kann man die Geschichte der beiden Protestformen nicht ganz von einander trennen, auch wenn ich in dieser Arbeit vor allem solche Fälle behandle, die tatsächlich im eigenen Tod resultieren. Aus diesem Grund werden am Ende des Kapitels im statistischen Überblick zu den Jahren 1920-2010 ausschließlich Fälle von Todesfasten im engeren Sinne aufgelistet.

<sup>180</sup> „Hypothetically, an individual could fast to death without making any threat and without heeding any concessions, but this seems unlikely and I have found no examples“ (Biggs 2005: 321).

<sup>181</sup> Eine Erklärung aus dem 19. Jahrhundert für die Seltenheit dieser Suizidmethode ist sicherlich auch heute noch zutreffend: „Es gehört der Hungertod unter die schmerzhaftesten Todesarten; deshalb wird er auch nicht sehr häufig von Selbstmördern gewählt“ (Diez 1838: 844).

<sup>182</sup> Die Psychoanalytikerin Orbach (1986) interpretiert weibliche Anorexie als „hunger strike“, jedoch in einem anderen Sinne als hier gebraucht.

<sup>183</sup> Dies erinnert an „Suicide Commandos“, die gar nicht auf Selbsttötung abzielen (Vgl. Punkt 3.3.2.2).

### 3.2.2.1 Historische Vorläufer

Bereits für das Mittelalter sind Beispiele überliefert, in denen Menschen sich freiwillig dem Prozess des Hungerns aussetzten, um so ein Druckmittel gegen persönliche oder politische Gegner zu haben. Als der chinesische Kaiser Wu im Jahre 574 n. Chr. antibuddhistische Maßnahmen erwo, begannen der Mönch Tao-chi und sieben seiner Freunde, mit einem Fasten gegen deren Umsetzung zu protestieren. Dabei fanden sie alle den Tod, ohne dass ihren Forderungen nachgekommen worden wäre (Jan 1965: 252, Kleine 2003: 7). Im vor-modernen Indien, einer von Brahmanen geleiteten Gesellschaft, bestand das größtmögliche Verbrechen im Brahmanen-Mord *brahmahatya* (Baldissera 2005: 532). Dieses Verbrechen zwang ein Brahmane manchmal einem anderen Menschen auf, indem er auf jegliches Essen verzichtete und dabei starb (Weinberger-Thomas 2000: 64). Die Option der Drohung mit dem Fastentod, häufig *prayopavesa*<sup>184</sup> genannt, stand jedoch auch Menschen vom unteren Ende der sozialen Hierarchie offen, da der Tod eines kastenlosen *candalas* als besonders verunreinigend galt und so bei den Angehörigen der vier Kasten gefürchtet war (Baldissera 2005: 533-537). Es gab auch Fälle im mittelalterlichen Indien, die stark an die modernen Hungerstreiks erinnern. So verweigerte die Armee des Königs Harsa (1089-1101) einmal kollektiv das Essen, um so höhere Löhne für die Soldaten erreichen (ebd.: 552). Ähnliche Formen des Fastens existierten auch im vorchristlichen Irland. Im dortigen Zivilgesetz *Senchus Mor* waren *Troscad* („fasting on or against a person“) und *Cealachan* („achieving justice by starvation“) anerkannte Praktiken, um ein Darlehen zurückzuerhalten oder ein empfundenes Unrecht wieder gut zu machen (Beresford 1994: 14 f.). Dabei kam es selten zum Tod, da der Gegner im Falle des Ablebens des Fastenden dessen Familie eine Entschädigung hätte zahlen müssen, in den Zustand der Unreinheit geworfen worden wäre und zudem die magischen Konsequenzen eines solchen Akts fürchtete (Sweeney 1993: 422). Während die Praktik in Irland nach dem Mittelalter verschwand und erst im 20. Jahrhundert neu entdeckt wurde, existieren in Indien solche Fasten, die man später *dharna* nannte, nahezu lückenlos bis in die Gegenwart fort (Beresford 1994: 15 f.). Heutzutage ist der Adressat eines *dharnas* nur noch selten eine Privatperson, sondern zumeist eine Behörde, ein Politiker oder die Regierung.

### 3.2.2.2 Geschichte des modernen Todesfastens

Der erste mir bekannte Fall für einen politischen Hungerstreik außerhalb Indiens fand 1888 in Russland statt, als politische Gefangene bessere Haftbedingungen forderten. So konnten sie erfolgreich das Recht auf Arbeit, den Besitz von Büchern, Kirchenbesuch und den Essenserhalt von außerhalb durchsetzen (Atchinson Daily Champion 07.04.1888).<sup>185</sup> Dies bedingte, dass der Hungerstreik in Russland auch in den folgenden Jahrzehnten ein häufig von Gefangenen eingesetztes Mittel blieb.<sup>186</sup> Auch in Deutschland trat die aus politischen Gründen inhaftierte Sozialistin Agnes Wabnitz 1892 in den Hungerstreik, um ihre Freilas-

<sup>184</sup> Ausführlich zu Wortbedeutung und ihren historischen Veränderungen siehe Baldissera 2005.

<sup>185</sup> Möglicherweise gab es auch schon früher Fälle. Dies wäre durch Recherche in russischsprachigen Quellen zu überprüfen.

<sup>186</sup> So hierzu z.B.: The Atchison Daily Globe 21.09.1889, Ostendorf 1983: 27 f., Morrissey 2007: 277.

sung zu erwirken.<sup>187</sup> Von 1909 bis 1914 begaben sich mehrere hundert Frauen (und einige Männer) im Vereinigten Königreich<sup>188</sup> in den Hungerstreik, um das Frauenwahlrecht zu erstreiten. Angeregt vom Beispiel der Suffragetten übernahmen auch irische Republikaner ab 1916 dieses Protestrepertoire für ihre Auseinandersetzung mit der Regierung des Vereinigten Königreichs und dem unabhängigen irischen Staat (Biggs 2004). Da der Hungerstreik der irischen Sinn Féin (der politische Arm der IRA) und ihrer Verbündeten anfänglich als ‚weibische‘ Praxis galt, stellte man das eigene Fasten nachträglich in eine direkte Traditionslinie mit dem mittelalterlichen *troscaid* (Ellmann 1993: 12). Schon bald wurde der Hungerstreik zu einem globalen Phänomen und wird bis heute sowohl innerhalb als auch außerhalb des Gefängnisses fast überall auf der Welt häufig angewendet. Während man fast alle Suizidproteste auf einen einzigen Ursprung zurückführen kann (Biggs 2005, 2011),<sup>189</sup> scheint sich der Hungerstreik als Protestrepertoire über mehrere Linien ausgebreitet zu haben, vermutlich in Nachahmung von *dharna* in Indien, der Hungerstreiks russischer Gefangener ab 1888 und der Suffragetten ab 1909.<sup>190</sup>

Der erste Mensch, der nachweislich während eines Hungerstreiks starb, war Albert Davis im Jahre 1913.<sup>191</sup> Er war wegen Diebstahls zu einer Haftstrafe verurteilt worden und versuchte vergeblich durch die Essensverweigerung seine Freilassung zu erreichen (The Washington Post 08.10.1913). Da Davis' Handlung die eines unbekanntes Individuums außerhalb einer politischen Bewegung war, kam seinem Akt kaum öffentliches Interesse zu.<sup>192</sup> Dagegen sorgte ein kollektiver Nahrungsverzicht von elf inhaftierten irischen Nationalisten im Jahre 1920 für internationales Aufsehen. Damals kam es zu drei aufeinanderfolgenden Todesfällen. Im Gefängnis von Cork (heute ein Teil Irlands, damals ein Teil des Vereinigten Königreichs) starben am 17.10. und 25.10.1920 Michael Fitzgerald und Joseph Murphy. Im Gefängnis von Brixton (England) starb am 25.10.1920 Terence MacSwiney, der Lord Mayor of Cork und zusätzlich Dichter sowie Theaterautor war. Sein Ableben brachte hunderttausende Menschen auf (symbolischen) Beerdigungen und Gedenkveranstaltungen zusammen, die nicht nur im Vereinigten Königreich, sondern auch in anderen Ländern abgehalten wurden (Reynolds 2002).<sup>193</sup> Wie eine Aussage von MacSwiney belegt, war sein eigener Tod von ihm durchaus beabsichtigt: „I am convinced I will not be re-

<sup>187</sup> Auch während einer früheren Inhaftierung im Jahre 1891 hatte sie aufgrund eines Versprechens an ihre Mutter, niemals Gefängniskost zu sich nehmen, jegliche Nahrung verweigert. Sie starb 1894 angesichts der drohenden Wiederinhaftierung auf dem Friedhof der Märzgefallenen (der Revolution von 1848) den Freitod durch die Einnahme von Zyankali. Mit der Wahl des Ortes hatte sie ein letztes Mal ein politisches Bekenntnis abgegeben (Baumann 2001: 288). Ihren Tod könnte man als somit als fatalistisch-altruistischen Suizid interpretieren, bei dem sich die Kapitulation vor staatlicher Repression mit politischen Motiven vermischt.

<sup>188</sup> Darunter auch im heutigen Irland.

<sup>189</sup> Vgl. Punkt 3.1.2.6.

<sup>190</sup> Möglicherweise gibt es auch noch weitere Evolutionslinien.

<sup>191</sup> Über einen möglichen Fall, der weitaus früher stattfand, liegen mir nicht genug Informationen vor. Der wegen Anzetteln eines antikononialen Aufstandes in Britisch-Indien verurteilte Vasudev Balwant Phadke trat im Gefängnis in den Hungerstreik und verstarb am 17.02.1883. Aus der hier zitierten Quelle geht jedoch nicht eindeutig hervor, ob er auch beabsichtigte seinem Leben durch Nahrungsverweigerung ein Ende zu setzen (West Bengal Correctional Services O.J.).

<sup>192</sup> Dies gilt auch für weitere ähnliche Todesfälle durch Hungerstreiks, die sich nicht in den Dienste eines kollektiven Interesses stellten. So z.B. Tony Gradiscen, ein wegen Mordes und Raubes Verurteilter, der 1921 starb (The New York Times 06.06.1921). Aufgrund dieses persönlichen Charakters werden diese Fälle aus der unter Punkt 3.3.2.5 dargestellten Erhebung ausgeschlossen.

<sup>193</sup> Schon der eingangs erwähnte – durch Zwangsernährung bedingte – Tod Thomas Ashes im Jahre 1917 hatte zur Folge, dass etwa 40.000 Menschen seine Beerdigung besuchten (Reynolds 2002: 557).

leased. It will be better for my country if I am not“ (The Washington Post 30.08.1920). Diese drei Todesfälle waren höchst folgenreich für die weitere Entwicklung des befristeten Hungerstreiks als auch des Todesfastens. Zum einen sorgten sie dafür, dass die Praxis des Hungerstreiks auch weiterhin ein wirksames Druckmittel blieb (ohne Fälle, bei denen Menschen auch tatsächlich ums Leben kommen, wäre der Nahrungsverzicht als Drohgebärde völlig wirkungslos). Zum anderen demonstrierte der Tod der irischen Nationalisten, wie lange ein Mensch ohne feste Nahrung überleben kann. Über die Dauer des Zeitraums, bis der Tod durch Nahrungsverzicht eintritt, war zuvor nur spekuliert worden, und eine Gruppe von Ärzten aus New York behauptete, MacSwiney hätte nur durch heimliches Essen mehr als 70 Tage überleben können (Boston Daily Globe 18.10.1920).<sup>194</sup> Ab diesem Zeitpunkt konnten Hungerstreiker in etwa abschätzen, wann sie ihre Verweigerung von Nahrung abbrechen mussten, wenn sie sich für das Leben entscheiden wollten. Gleichzeitig wussten die staatlichen Behörden nun, wann sie eingreifen mussten, um einen Tod zu verhindern. Auch Todesfastende, die zur Inkaufnahme des Todes bereit waren, konnten von nun an beurteilen, wie lange ihr selbst auferlegtes Leiden andauern würde.

In den folgenden Jahrzehnten blieb das Todesfasten ein extremer Ausnahmefall. Außerhalb (Nord-)Irlands fanden die meisten Fälle in Indien statt. Im Gefängnis von Lahore starb 1929 der bengalische Sozialist Jatindranath Das, vermutlich inspiriert durch Terence MacSwiney (Silvestri 2000: 469). Indien ist auch das Land, wo zum ersten Mal Menschen außerhalb von Haftanstalten in ein Todesfasten traten. Anlass dafür waren meist regionalpolitische Auseinandersetzungen. 1952 starb Potti Sriramulu für die Schaffung eines eigenen Telugu-Staates,<sup>195</sup> 1956 Shankaralingam Nadar für die Umbenennung des Staates Madras in Tamil Nadu (The New York Times 14.10.1956, Ramaswamy 1997: 230 f.)<sup>196</sup> und 1969 Darshan Singh Pheruman für die Eingliederung der Stadt Chandigarh in den mehrheitlich von Sikhs bewohnten Staat Punjab (The Times 30.01.1970).

Bis zu den siebziger Jahren blieb das Todesfasten fast ausschließlich die Tat eines Einzelnen. Todesfasten konnten zwar auch Teil eines kollektiven Hungerstreiks sein, wobei es aber meist nur ein Individuum war, wie z.B. Jatindranath Das, das aus eigenem Entschluss den Nahrungsverzicht bis zum tödlichen Ende fortführte. Dies änderte sich im Jahre 1981. Seit der so genannten Kriminalisierungspolitik von 1976 hatten Häftlinge der IRA und INLA<sup>197</sup> in Nordirland vergeblich versucht, ihren Status als politische Gefangene zurückzuerhalten, was an fünf Forderungen festgemacht wurde.<sup>198</sup> Dabei waren ihre Mittel zunächst der Deckenprotest, bei dem sie sich weigerten, Gefängniskleidung zu tragen und sich stattdessen in Decken hüllten. Ab 1978 wurde dies durch den *no-wash-protest* ergänzt. Als den Gefangenen auferlegt wurde, beim Gang zur Dusche ein Handtuch zu tragen, ihnen ein zweites Handtuch zum Abtrocknen aber verwehrt wurde, beschlossen sie, ihre Zellen nicht mehr zu verlassen. 1980 wurde ein kollektiver Hungerstreik von IRA-Gefangenen

<sup>194</sup> MacSwiney starb am 74. Tag seiner Nahrungsverweigerung.

<sup>195</sup> Darauf wurde bereits in Punkt 3.1.2.4. eingegangen.

<sup>196</sup> Auch Nadar war ein Anhänger des tamilischen linguistischen Nationalismus, der in Punkt 3.1.2.4 schon kurz beschrieben wurde.

<sup>197</sup> Irish National Liberation Army, ebenfalls eine bewaffnete irisch-republikanische Gruppe, die stärker marxistisch ausgerichtet war als die IRA.

<sup>198</sup> Diese Forderungen lauteten: Recht auf eigene Kleidung, Freistellung von Gefängnisarbeit, unbeschränkter Kontakt zu anderen Häftlingen, Recht auf Freizeitaktivitäten – mit einem Brief, Päckchen und Besuch pro Woche, sowie die Wiederherstellung der Möglichkeit von Straferlass – was z.B. durch die Teilnahme am Deckenprotest ausgeschlossen worden war (Beresford 1994: 41).



organisiert, der aber in falscher Erwartung einer Gefängnisreform nach 53 Tagen abgebrochen wurde, ohne dass die gestellten Forderungen im Anschluss tatsächlich erfüllt worden wären (Beresford 1994: 24-43). Als Konsequenz daraus beschloss die Leitung der IRA, im Maze-Gefängnis erneut einen Hungerstreik durchzuführen, der diesmal besser organisiert werden sollte. Dafür wurden Freiwillige gesucht, die tatsächlich bereit waren, den Hungerstreik bis zur letzten Konsequenz – dem Tod – durchzuführen (ebd.: 46, 52 f.). Im Gegensatz zum Hungerstreik 1980 sollten die Freiwilligen nicht gleichzeitig mit der Nahrungsverweigerung beginnen, sondern im Abstand von mehreren Tagen. Sobald einer von ihnen verstarb, sollte er von einem weiteren Hungerstreiker ersetzt werden (ebd.: 108 f.).<sup>199</sup> Nachdem der *Army Council* der IRA dem Plan zugestimmt hatte, begann Robert „Bobby“ Sands, der frühere Commanding Officer der IRA für das Maze Gefängnis,<sup>200</sup> am 01.03.1981<sup>201</sup> als erster mit dem Nahrungsverzicht. Nach und nach schlossen sich weitere Freiwillige sowohl von der IRA als auch der INLA an. Als zufällig ein Abgeordneter des House of Commons für den nordirischen Wahlbezirk Fermanagh-South Tyrone verstarb, beschloss die Sinn Féin den hungerstreikenden Bobby Sands als Kandidaten für die Nachwahlen aufzustellen. Unerwarteterweise konnte er diese tatsächlich gewinnen und wurde so ein Mitglied des House of Commons, wodurch sich die Außenwirkung des Hungerstreiks maximierte und zu einer Angelegenheit von internationaler Relevanz wurde (Beresford 1994: 93-115). Dennoch zeigte sich die Regierung unnachgiebig und ließ Sands sowie nach ihm neun weitere republikanische Hungerstreiker sterben.<sup>202</sup> Erst nachdem der Hungerstreik am 03.10.1981 nach 217 Tagen durch die Aussicht auf ein Vermittlungsangebot geendet hatte, wurden die fünf Forderungen mehr oder weniger umgesetzt, obgleich den inhaftierten Republikanern nie offiziell ein politischer Status zugestanden wurde (ebd.: 419-429).

Am 04.03.1981, nur drei Tage nachdem Sands mit seiner Essenverweigerung begonnen hatte, wurde in der Türkei zum ersten Mal ein Todesfasten (*ölüm orucu*) von 18 Gefangenen der PKK aufgenommen (Grojean 2008: 415 f.).<sup>203</sup> Als dabei Ali Ereğ am 45. Tag starb, gab der Gefängniscommandant von Diyarbakır den Forderungen der Inhaftierten nach (ebd.: 583). Am 14. Juli 1982 wurde in diesem Gefängnis erneut ein Todesfasten ausgerufen, in dessen Verlauf die PKK-Mitglieder Mehmet Ayrı Durmuş, Kemal Pir, Akif Yılmaz und Ali Çiçek ums Leben kamen (ebd.: 585). Als der türkische Staat 1983 eine einheitliche Gefängnisuniform einführen wollte, kam es zu zahlreichen Protesten in den Haftanstalten, die bis 1984 fortgeführt wurden. Im Rahmen dessen starben 1984 sechs Personen

<sup>199</sup> Dies war ein Erfahrungswert aus dem erfolglosen Hungerstreik von 1980, wo sieben Männer gleichzeitig mit dem Hungerstreik begannen. Eine solche Kette war nur so stark wie ihr physisch schwächstes Glied. Dagegen erlaubte ein zeitversetzter Hungerstreik mehr Spielraum und machte die Entscheidung für Leben oder Tod planbarer (Beresford 1994: 42).

<sup>200</sup> Von diesem Amt war er für den Hungerstreik zurückgetreten (Beresford 1994: 46).

<sup>201</sup> Als fünfter Jahrestag des Endes des politischen Status<sup>7</sup> war dieses Datum aus symbolischen Gründen gewählt worden (Beresford 1994: 54).

<sup>202</sup> Dreizehn weitere Gefangene wurden auf Wunsch ihrer Familie bei bewusstlosem Zustand künstlich ernährt oder brachen ihren Hungerstreik nach dem offiziellen Ende ab.

<sup>203</sup> Grojean hat in den Quellen der kurdischen Unabhängigkeitsbewegung nirgends einen Hinweis auf einen Einfluss des IRA-Hungerstreiks auf dieses Todesfasten gefunden. So ist nicht auszuschließen, dass die PKK unabhängig von den Ereignissen in Nordirland dieses für sie neue Protestrepertoire aufgegriffen hat. Dafür würde sprechen, dass die PKK-Gefangenen – selbst wenn sie über Sands informiert waren – zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen konnten, dass Sands tatsächlich ein Fasten-Bis-Zum-Tod aufgenommen hatte und keineswegs einen befristeten Hungerstreik.

der illegalen kommunistischen Gruppen Dev-Sol<sup>204</sup> und TİKB<sup>205</sup> bei einem Hungerstreik bis zum Tod, worauf für Gefangene zunächst keine Einheitskleidung vorgeschrieben wurde (Antifa Komitee Duisburg 2002). Die Eröffnung eines Spezialgefängnisses für politische Gefangene in Eskişehir und die allgemeinen Haftbedingungen waren 1996 Anlass für einen weiteren kollektiven Hungerstreik, der später in ein Todesfasten umgewandelt wurde. Erst nachdem elf Mitglieder der illegalen Organisationen TİKB, TKP/ML<sup>206</sup>, TKP (ML)<sup>207</sup>, und DHKP-C<sup>208</sup> gestorben waren und dutzende weitere kurz vor dem Tod standen,<sup>209</sup> lenkte die türkische Regierung ein.<sup>210</sup> Das bisher längste und die höchste Zahl an Opfern fördernde Todesfasten fand 2000 bis 2007 in der Türkei statt. Angesichts der geplanten Überführung von Häftlingen in so genannte F-Typ-Gefängnisse, wo sie der Isolationshaft unterliegen würden, begannen Gefangene von DHKP-C, TKP(ML) und TKİP<sup>211</sup> am 20.10.2000 in mehreren Haftanstalten mit einem Hungerstreik, der 19.11.2000 in ein Todesfasten umgewandelt wurde. Am 19. und 25.11.2000 schlossen sich acht weitere Organisationen dieser Todesfastenkampagne an.<sup>212</sup> Von nun an stieg die Zahl der Todesfastenden stetig an; immer neue Teams von Gefangenen begannen im Abstand von mehreren Wochen mit dem Nahrungsverzicht. Auch außerhalb der Gefängnisse fanden Todesfasten statt, die von Mitgliedern von Tayad, einer Organisation der Angehörigen von politischen Gefangenen, durchgeführt wurden. Die staatliche Seite zeigte sich zu keinen Verhandlungen bereit, und vom 19. bis 22.12.2000 wurden in einer als „Rückkehr zum Leben“ bezeichneten Aktion mehrere Gefängnisse durch das Militär und die Gendarmerie angegriffen, wobei mindestens 28 Inhaftierte starben (Prisons en Turquie 2002b). Am 21. März 2001 erlag Cengiz Soydaş (DHKP-C) nach 153 Tagen den Folgen seines Todesfastens (ebd.). Er war der erste von dutzenden Menschen, die in den darauffolgenden Monaten innerhalb und außerhalb des Gefängnisses starben. Als sich die Situation in den Haftanstalten nicht änderte, gaben acht der beteiligten Organisationen bekannt, dass der Todesfastenwiderstand seinen Dienst geleistet habe, jetzt aber beendet werde, da man zu anderen Mitteln der Gegenwehr greifen müsse.<sup>213</sup> Weitergeführt wurde das Fasten-bis-zum-Tod jedoch von DHKP-C,<sup>214</sup> TKEP/L sowie außerhalb der Haftanstalten von Tayad. Ab 2003 sank die Zahl der Teilnehmenden im Vergleich zu den Vorjahren. Die letzte Tote war Fatma Koyupınar, die als Mitglied der zwölften Todesfastengruppe am 27.04.2006 nach 354 Tagen verstarb (DHKC 2006). Beendet wurde das Todesfasten jedoch erst im Januar 2007, als der Anwalt Behiç Aşçı<sup>215</sup> zusammen mit der Gefangenen Sevgi Saymaz und der Tayad-Aktivistin Gülcan Görüroğlu

<sup>204</sup> Kurzform für Devrimci Sol – Revolutionärer Weg.

<sup>205</sup> Türkiye İhtilalci Komünistler Birliği: Türkische Revolutionäre Kommunistische Union.

<sup>206</sup> Türkiye Komünist Partisi/Marksist-Leninist: Türkische Kommunistische Partei/Marxisten-Leninisten.

<sup>207</sup> Wie die gerade genannte Organisation mit fast gleicher Benennung ist auch die TKP(ML) eine Abspaltung der ursprünglichen TKP.

<sup>208</sup> Devrimci Halk Kurtuluş Partisi – Cephesi: Revolutionäre Volksbefreiungspartei – Front.

<sup>209</sup> Einer der Beteiligten starb noch nach dem offiziellen Ende des Todesfastens im Krankenhaus.

<sup>210</sup> Unter Punkt 5.6.4 und 5.6.5 habe ich zwei Testamente der damals Verstorbenen ausgewertet. Dort findet sich auch mehr zu den gesellschaftspolitischen Hintergründen des Todesfastens von 1996.

<sup>211</sup> Türkiye Komünist İşçi Partisi: Kommunistische Arbeiterpartei der Türkei.

<sup>212</sup> Diese sind: TİKB, TKP/ML, TKEP/Leninist, TDP, Direniş Hareketi, THKP-C, MLSPB und Devrimci Yol.

<sup>213</sup> Siehe dazu das gemeinsam herausgegebenene Communiqué von TKP/ML, MLKP, TKP(ML), TİKB, TDP, MLSPB, Direniş Hareketi und TKP(K): Prisons en Turquie 2002c.

<sup>214</sup> Siehe Prisons en Turquie 2002d.

<sup>215</sup> Ein Zitat aus dem Interview, das ich am 24.09.2006 in İstanbul mit ihm führte, ist dieser Arbeit vorangestellt.

diesen Protest abbrach, da eine Gefängnisreform von der Regierung in Aussicht gestellt worden war (Grundrisse 2009).

### 3.2.2.3 Statistische Darstellung 1920-2010

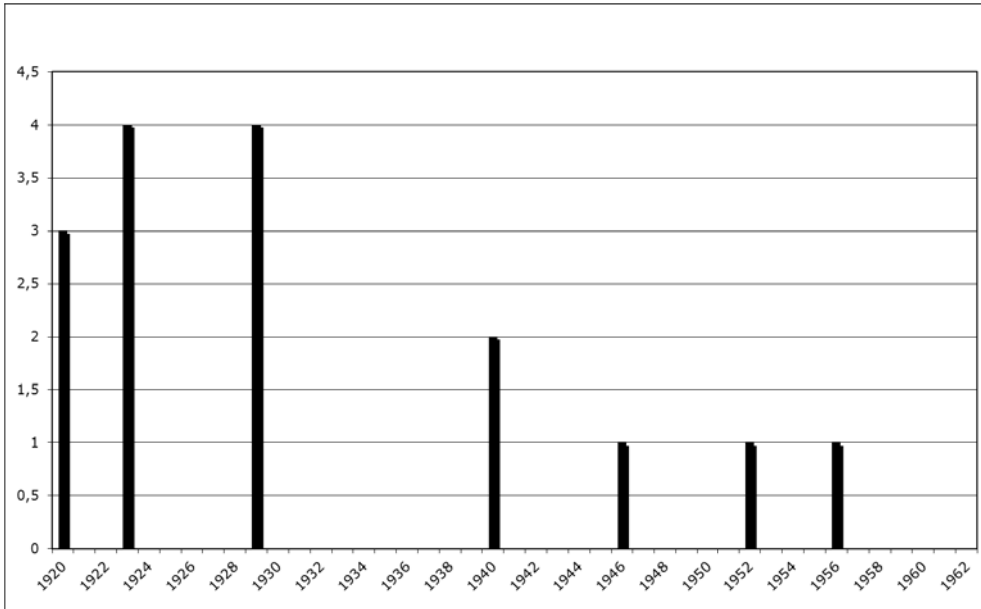
Bisher existiert meines Wissens nur eine Gesamterhebung aller Fälle von Hungerstreiks, die zum Tod des Ausübenden geführt haben. Scanlan, Stoll und Lumm (2008) veröffentlichen eine Sammlung aller Hungerstreiks zwischen 1906 und Mitte 2004, die auf den Archiven der *New York Times*, *The Economist* und der Datenbank *Keesing's Worldwide Online* basiert. Von den 1.441 dort genannten Hungerstreiks resultierten sechs Prozent im Tod der ausführenden Person (ebd.: 291). Jedoch fehlt in der Veröffentlichung eine Auflistung der einzelnen Todesfälle. Zudem wird nicht zwischen intendierten und nicht-intendierten Toden unterschieden. Aus diesem Grund erschien es nur sinnvoll, eine Erhebung durchzuführen, die sich allein auf die selbst gewählten Tode durch Nahrungsverweigerung konzentriert. Die Ergebnisse dieser Erhebung habe ich in den beiden nachfolgenden Diagrammen dargestellt. Dort werden alle Fälle von Todesfasten mit tödlichem Resultat aus dem Zeitraum von 1920 bis 2010 aufgelistet. Zur besseren Darstellung wurde der Zeitraum in zwei Phasen aufgeteilt, einmal von 1920 bis 1962 und einmal von 1963 bis 2010. Diese Sammlung basiert auf einer Stichwortsuche in den elektronischen Archiven von *The Times*, *New York Times*, *Time Magazine*, *LexisNexis* sowie mehreren Sammlungen von Sympathisanten der türkischen Todesfastenkampagne (Tayad Komitee Nederland 2002, Eski 2004, Prisons en Turquie 2002b). Auf Grundlage der eingangs erwähnten Definition wurden dabei solche Fälle ausgeschlossen, in denen Menschen zur Durchsetzung von persönlichen Interessen fasteten, während befristeter Hungerstreiks unintendiert an gesundheitlichen Komplikationen verstarben oder durch die Folgen einer Zwangsernährung den Tod fanden.<sup>216</sup> Bei solchen Fällen ist es meist umstritten, wie der verstorbene Nahrungsverweigerer tatsächlich zu Tode kam. Im Falle des RAF-Gefangenen Sigurd Debus (gest. 16.04.1981) behauptete die staatliche Seite, er sei in Folge der selbst verursachten Unterernährung an einem Gehirn-ödem gestorben (Ostendorf 1983: 22 f), wohingegen im Milieu der Unterstützer von einer Ermordung ausgegangen wurde, weil eine durch Schläge bei der Zwangsernährung zugeführte Hirnblutung die Todesursache gewesen sei (So oder So 2000). Für die Frage, ob eine während des Hungerstreiks verstorbene Person auch posthum den Rang eines Märtyrers einnehmen kann,<sup>217</sup> ist die ‚wahre‘ Todesursache nicht unbedingt relevant. Sowohl der Tod von Thomas Ashe, der 1917 an den Folgen einer Ernährung mit einem Nasenschlauch starb, als auch das Ableben Terence MacSwineys, der 1923 aus eigenem Entschluss verhungerte, hatten eine Massenmobilisierung zur Folge, und ihre Beerdigungen wurden jeweils von mehreren 10.000 Menschen besucht (Reynolds 2002: 542, 557). Fokus meiner Erhebung sind jedoch ausschließlich durch Nahrungsverzicht herbeigeführte Selbsttötungen, die selbst intendiert sind.

---

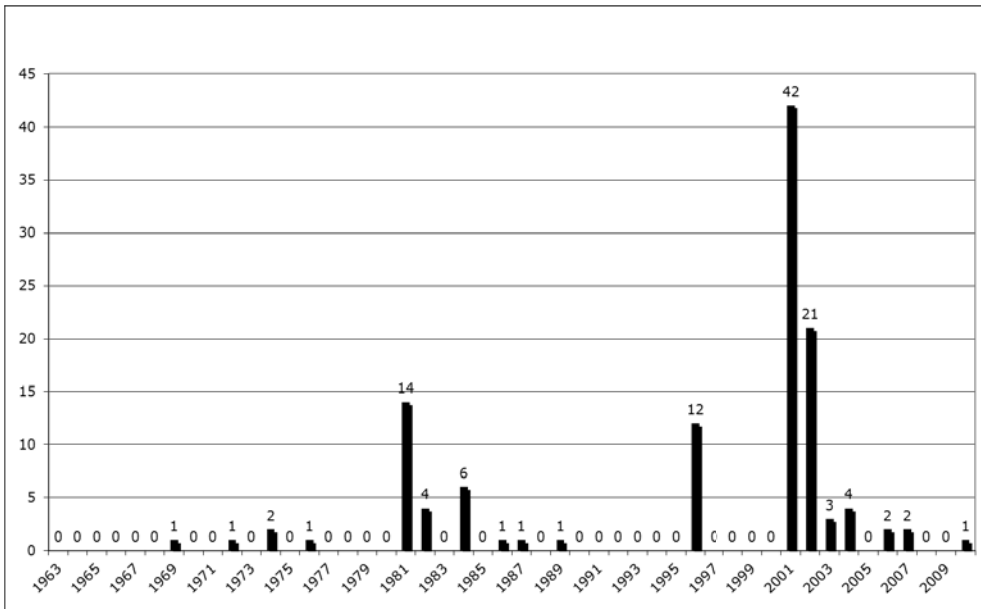
<sup>216</sup> Ebenfalls ausgeschlossen wurden mehrere Fälle aus der Türkei, bei denen sich Menschen während ihres Todesfastens selbst verbrannten. Diese wurden in die Gesamterhebung aller Protestsuizide aufgenommen (vgl. Punkt 3.1.2.6).

<sup>217</sup> Vgl. dazu auch Punkt 6.1.

**Tabelle 3: Todesfasten 1920-1962**



**Tabelle 4: Todesfasten 1963-2010**



Anhand der von mir verwendeten Quellen ergibt sich für den Zeitraum zwischen 1920 und 2010 eine Gesamtzahl von 135 Fällen von Todesfasten mit letalem Ausgang. Vergleicht man diese Fallzahl mit der aller Suizidproteste<sup>218</sup> von 1963 bis 2010 und allen Suizidattentaten von 1981 bis 2008, so fällt auf, dass jene weitaus geringer ist. Auch der Abstand zwischen den einzelnen Fällen ist erheblich größer und kann mehrere Jahre betragen, wohingegen bei Suizidprotesten ab 1963 und bei Suizidattentaten ab 1981 in jedem Jahr mindestens ein Fall auftritt.<sup>219</sup> Auch die Liste der Länder ist kürzer und beschränkt sich auf folgende Staaten: BRD (2/135), Indien (6/135), Irland<sup>220</sup> (10/135), Kuba (2/135), Nordirland (10/135) Rumänien (1/135), Sowjetunion (2/135), Spanien (1/135), Sri Lanka (2/135), Türkei (94/135), Ungarn (2/135) und Vereinigtes Königreich<sup>221</sup> (3/135). Ab 1981 lässt sich eine numerische Zunahme beobachten, was auf die organisierten Todesfastenkampagnen in Nordirland<sup>222</sup> und der Türkei zurückzuführen ist. Mehr als die Hälfte aller Todesfälle (71/135) fand während der Kampagne der illegalen kommunistischen Parteien nach dem Jahr 2001 statt. Ab diesem Zeitpunkt verändert sich auch die Verteilung nach Geschlechtern. Während sich unter den 60 Verstorbenen zwischen 1920 und 2000 nur drei Frauen befanden, machten Frauen etwa ein Drittel der Todesfälle in der türkischen Kampagne aus. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wurde das Todesfasten während des gesamten Zeitraums von 1920 bis 2010 von politischen Gefangenen oder ihren Unterstützern durchgeführt.

### 3.3 Suizidattentate

In den vergangenen Jahren berichteten die Medien fast täglich über Selbstmordattentate im Irak, in Pakistan oder Afghanistan. Auch existiert in Form von Artikeln, Monographien und Sammelbänden mittlerweile eine Fülle an wissenschaftlicher Literatur zum Thema. Ihre Zahl ist sogar so groß, dass sie keine einzelne Person in ihrer Gesamtheit kennen kann. Trotz der intensiven Auseinandersetzung konnte sich die Wissenschaft bisher nicht auf eine genaue Eingrenzung des Phänomens, geschweige denn eine einheitliche Erklärung,<sup>223</sup> einigen. Dies betrifft sowohl definitorische Probleme, z.B. welche Handlungen als Selbstmordattentat zu gelten haben und welche nicht, als auch die Festlegung eines zeitlichen Ursprungs, der mal auf 50 n. Chr., mal auf 1981 datiert wird.

<sup>218</sup> Bei der in Punkt 3.1.2.6 genannten Darstellung wurden auch nicht-letale Versuche berücksichtigt. Die Gesamtzahl der Suizidproteste wäre aber auch dann höher, wenn man nur die tödlichen Fälle zum Vergleich heranziehen würde.

<sup>219</sup> Bei der auf der Erhebung von Biggs basierenden Darstellung unter Punkt 3.1.2.6 beträgt der Wert für die Jahre 1979 und 1981 Null (Biggs 2005: 183). Mir sind aber auch für diese Jahre Fälle von Protestsuiziden bekannt.

<sup>220</sup> Dabei wurde auch der Zeitraum vor der Unabhängigkeit mit beachtet.

<sup>221</sup> Ohne Nordirland.

<sup>222</sup> Von allen irischen Republikanern, die sich während des 20. Jahrhunderts in Irland, Nordirland und dem Vereinigten Königreich an einem Hungerstreik beteiligten, starben weniger als 1 % (Biggs 2004).

<sup>223</sup> Siehe dazu Kapitel vier.

### 3.3.1 Definition und Abgrenzung

Bisher existiert weder eine einheitliche Benennung noch Definition von ‚Selbstmordanschlag‘. Moghadam beschäftigt sich in *Defining Suicide Terrorism* mit diesem ungelösten Problem und diskutiert das Für und Wider der Begriffe *suicide terrorism*, *suicide bombing*, *suicide attack*, *suicide mission*, *suicide operation* und *martyrdom operation* (Moghadam 2006a: 13–24). Ich möchte zunächst darauf eingehen, inwieweit die verschiedenen Benennungen, die benutzt werden, zutreffend sind, und in einem zweiten Schritt nach einer möglichst präzisen und sinnvollen Definition des Phänomens suchen. Bei der sehr gebräuchlichen Bezeichnung *suicide bombing* stellt sich das Problem, dass hiermit nicht alle Anschläge erfasst werden, da die Attentäter des 11. September oder die japanischen Kamikaze gar keine Bomben im eigentlichen Sinne verwendeten (ebd.: 15 f.). Unpräzise ist auch der Begriff *homicide bombing*, der die Ermordung anderer Menschen und nicht die Selbsttötung des Ausführenden in den Vordergrund stellen möchte. Hier stellt sich jedoch das Problem, dass der Begriff die Trennlinie zu Bombenanschlägen verwischt, bei denen die Akteure dem eigenen Tod bewusst entgehen (ebd.: 24). Ein anderes Dilemma birgt *suicide terrorism*. Da Terrorismus als Gewalt von nicht-staatlichen Gruppen gegen zivile Ziele verstanden wird, gibt es Suizidmissionen, die nicht unter diese Definition fallen, da sie entweder von staatlichen Armeen verübt werden und/oder sich gegen uniformierte Kombattanten richten.

Ein Begriff, der am ehesten der Sicht der Organisationen entspricht, die ihre Mitglieder auf Suizidmissionen schicken, ist *martyrdom operation* (ebd.: 16). Diese Gruppen lehnen Benennungen wie *suicide terrorism* oder *suicide bombing* ab, da man sie weder als Selbst-Mord noch als Terrorismus betrachtet. So sprechen islamistische Gruppen wie Hamas und Hisbollah von *amaliyya istishhadiyya* (Khalili 2007: 147), was im Englischen mit *martyrdom operation* übersetzt wird, und die Tamil Tigers von *tarkotai* (Schalk 2009: 84), was ‚Geschenk von sich selbst‘ bedeutet. Eine Übernahme dieses Begriffes birgt aber das Problem, dass er sehr vorbelastet und normativ ist (Moghadam 2006a: 16)<sup>224</sup> und somit als apologetisch missverstanden werden könnte. Als Fazit hält Moghadam fest, dass *suicide attack*, *suicide mission* sowie *suicide operation* das Phänomen am besten charakterisieren und zudem wertneutraler sind als die anderen genannten Bezeichnungen (ebd.: 15, 16, 22). Dem schließe ich mich an und verwende deshalb die Benennungen Suizidattentat, Suizidmission, Selbstmordangriff sowie Selbstmordanschlag in dieser Arbeit synonym.<sup>225</sup>

Neben der adäquaten Benennung beschäftigt sich Moghadams Aufsatz auch mit dem Problem einer eindeutigen Definition des Phänomens des Suizidattentats. Es gibt zwei Möglichkeiten ein Suizidattentat zu definieren, eine enge und eine breite. Bei der engen Definition stützt sich Moghadam auf Schweitzer, der einen Suizidangriff wie folgt bestimmt:

„a politically motivated violent attack perpetrated by a self-aware individual (or individuals) who actively and purposely causes his own death through blowing himself up along with his chosen target. The perpetrator’s ensured death is a precondition for the success of his mission“ (Schweitzer 2000).

<sup>224</sup> Erwähnt wird eine E-Mail-Kommunikation mit Hafez.

<sup>225</sup> Wie bereits in der Einleitung erwähnt, verwende ich auch ‚Selbstmord‘ (ohne Bindestrich) und ‚Suizid‘ gleichbedeutend.

Anschläge wie der vom 11. September 2001 oder das Attentat auf Bali (Indonesien) 2002 würden so eindeutig unter diese Definition fallen. Ausgeschlossen würde aber der Angriff von Baruch Goldstein, einem jüdischer Siedler, der am Grabmal Abrahams in Hebron auf betende Muslime schoss und 29 von ihnen tötete, bevor er von der Menge erschlagen wurde (Moghadam 2006a: 16). Deshalb nennt Moghadam eine erweiterte Definition, die mehr auf der Intention des Ausführenden beruht:

„A second, broader definition of suicide attacks instead focusses of the perpetrators principal willingness to die as part of his mission. His own death and that of his victims may not occur simultaneously, and neither does he necessarily take all the precautions to ensure his own death, instead relying on others to kill him – be they surviving victims of the attacks, or perhaps security forces arriving at the scene as the attacker continues to carry out his deed“ (ebd.: 22).

Eine solche Bestimmung würde im Einklang mit der in Kapitel zwei behandelten Definition Durkheims stehen, die auch die suizidale „Unterlassung“ (Durkheim 1973: 27) einer Handlung mit einschließt.<sup>226</sup> Ein Problem ist jedoch, dass die Intention zu sterben, nicht immer eindeutig belegt werden kann.<sup>227</sup> Der Akteur kann sich auch nur einem hohen Risiko ausgesetzt haben, aber mit dem Ziel, am Ende zu überleben. Die meisten Forscher, die sich dem Thema Selbstmordanschläge widmen, konzentrieren sich daher auf eine enge Definition, vor allem auch deshalb, weil es die Datenerhebung erleichtert (Moghadam 2006a: 20). Moghadams Aufsatz endet ohne Parteinahme für eine der Definitionen, die er gleichberechtigt einander gegenüber stellt. Moghadam erwähnt nicht, dass von der engen Definition auch solche Fälle ausgeschlossen werden, in denen eine Selbsttötung eindeutig nachweisbar ist, diese aber keine notwendige Voraussetzung für den ‚Erfolg‘ des Anschlags, verstanden als die Tötung anderer, darstellt. Darunter fällt z.B. der Anschlag eines Himmelfahrtskommandos der PFLP-GC auf den Kibbutz Shamir in Nordisrael am 13.06.1974. Vier der Kämpfer erschossen einige der Bewohner, einer starb im Feuergefecht mit ihnen, die drei restlichen töteten sich mit einem Sprengsatz (Croitoru 2003: 93). Diese Selbstauslöschung durch eine Explosion diente aber nicht der Tötung der israelischen Zivilisten, sondern dazu, dem Feind nicht lebend in die Hände zu fallen und somit einer Inhaftierung und dem möglichen Verraten von Geheimnissen zu entgehen. Dennoch war die Selbsttötung von vornherein geplant und ein Teil des Anschlags ohne Fluchtplan.<sup>228</sup> Einen Ausweg aus dem Dilemma zwischen enger und weiter Bestimmung des Suizidattentats bietet die Definition von Campana und Ricolfi. Die von ihnen vorgeschlagene Definition, schließt sinnvollerweise Hochrisiko-Missionen aus, berücksichtigt jedoch auch indirekte Handlungen, die eindeutig zum Tod des Akteurs führen:

„By suicide mission we signify an attack against an enemy target in which the agent has no chance of escaping or saving himself. The crucial element in this definition is the certainty of the agent’s death, and not the means used to carry out the attack. No importance is attached to the fact that the agent’s death is caused by the agent himself or by the reaction of others: the important point is that the action does not contemplate any chance of survival for the agent. The definition thus *excludes* extreme risk missions, but it *includes* various forms of attacks differing from self-explosion, and in particular all kinds of actions that do

<sup>226</sup> Moghadam erwähnt Durkheims Definition nicht.

<sup>227</sup> Ein Indiz für die Intention zu sterben sind z.B. zuvor hinterlassene Abschiedsbriefe.

<sup>228</sup> Dies unterscheidet solche Aktionen von der Praxis der LTTE-Kämpfer (die in ihrer großen Mehrheit nicht Teil des Suizidkommandos der Black Tigers waren), welche sich im Notfall mit Zyankali töteten, um einer Gefangennahme zu entgehen, aber das Ziel hatten, den Kampf zu überleben.

not contemplate an escape plan (attacks against military facilities, infiltrations in protected settlements, etc.). The suicide mission (SM) concept is broader than that of suicide bombing (SB)“ (Ricolfi, Campana 2004, Hervorh. i. Original).

Diese Definition nehme ich als Grundlage, wenn ich in dieser Arbeit von ‚Selbstmordanschlag‘ (oder den anderen bereits erwähnten Synonymen) spreche. Beim Terminus *suicide bombing* meine ich nur solche Selbstmordanschläge, bei denen der Ausführende durch die bewusste Zündung von Sprengstoff ums Leben kommt. Es sollte jedoch betont werden, dass es sich dabei nur um politisch motivierte Akte handelt, was von Ricolfi und Campana implizit vorausgesetzt wird. Als logische Konsequenz dieser Bestimmung ergibt sich, dass eine Reihe von Handlungen nicht als Suizidattentate aufzufassen ist, auch wenn diese Akte manchmal fälschlicherweise als solche betrachtet werden. Dazu zählen Aktionen, die nur auf Selbsttötung, aber nicht auf das Ermorden anderer abzielen oder die andere aus nicht-politischen Motiven töten, sowie Handlungen, bei denen der Ausführende sich und andere nicht-bewusst oder nicht-beabsichtigt tötet. So sollte das Selbstmordattentat nicht mit Fällen von egoistischem Suizid vermischt werden, in denen sich jemand durch Sprengstoff tötet, das Leben anderer aber bewusst schont.<sup>229</sup> Darunter fallen auch Soldaten, die sich während eines Gefechts auf eine Granate werfen, um andere zu retten, nicht um sie auszulöschen.<sup>230</sup> Ebenfalls nicht als Selbstmordattentat zu betrachten sind die so genannten erweiterten Suizide, bei denen der Ausführende erst Angehörige der eigenen Familie tötet, bevor er Hand an sich selbst legt (vgl. z.B. Adinkrah 2003: 66-73). Amokläufe ähneln der Form nach dem Suizidanschlag, unterscheiden sich aber oftmals dadurch, dass sie durch persönliche Rache oder Hass auf die Gesellschaft als Ganzes motiviert sind.<sup>231</sup> Obgleich Amok für gewöhnlich mit Schusswaffen assoziiert wird, gibt es solche privaten Rachedaten auch in Form von *suicide bombings*. Beispielsweise versuchte 1976 ein Mann in Teeside (England), sich und den Liebhaber seiner Frau in die Luft zu sprengen (The Washington Post 15.04.1976).<sup>232</sup> Ein weiteres Phänomen, das mit Suizidattentaten nicht verwechselt werden sollte,<sup>233</sup> ist das so genannte *proxy bombing*, für das es Beispiele aus Nordirland, Kolumbien, Saudi-Arabien, Algerien, Afghanistan, dem Irak<sup>234</sup>, Tschetschenien (Speckhard, Akhmedova 2006) und dem Libanon (Merari 1990: 194 f.) gibt.<sup>235</sup> *Proxy bombing* bedeutet, dass eine Person sich und andere durch Sprengstoff tötet (bzw. töten soll) ohne dies zu wissen oder dies zu wollen. Es gibt Fälle, in denen Menschen unwissentlich Bom-

<sup>229</sup> Diese Suizidmethode ist extrem selten.

<sup>230</sup> Siehe hierzu Blake 1978. Dies sollte nicht mit dem Verhalten von Soldaten verwechselt werden, die sich in konventionellen Kriegen zusammen mit dem Feind in die Luft sprengen.

<sup>231</sup> Zu den unterschiedlichen sozialen Bedeutungen von Selbstmordattentat und Amok siehe auch Kapitel 6.1. Politisch motivierte Amokläufe, die z.B. Forderungen im Namen eines Kollektivs in ihren Abschiedsbriefen formulieren, wären aber sehr wohl als Selbstmordattentate aufzufassen. Laut Larkin (2009) hat insbesondere nach dem Attentat von Columbine eine Politisierung von *school shootings* stattgefunden.

<sup>232</sup> Der Ausführende und der Angegriffene überlebten die Tat, worauf der Angreifer sein Opfer mit der Batterie des Zünders totschoß. Man könnte noch mehrere Beispiele aus verschiedenen Ländern für solche egoistischen *suicide bombings* anführen, so z.B. den Fall eines Mannes, der aus Rache über den Ausschluss aus einem Hundesportverein mit einem mit Gasflaschen und Feuerwerkskörpern beladenen Mietwagen in das Vereinshaus fuhr (Hamburger Abendblatt 2003).

<sup>233</sup> „The term ‚suicide bomb‘ or ‚martyrdom operation‘ gets thrown around far too easily to encompass many behaviors that may not in fact be voluntary“ (Bloom, Horgan 2008: 579).

<sup>234</sup> Quelle für die Aufzählung bis zu dieser Stelle: Bloom, Horgan 2008: 582, 584. Oft ist jedoch umstritten, ob es wirklich eine erzwungene Tat war. Zu Fällen im Irak siehe Moghadam 2008: 232.

<sup>235</sup> *Proxy bombings* werden auch kurz in Abschnitt 6.3 erwähnt.



ben transportieren, die dann per Fernsteuerung oder durch einen Zeitzünder zur Explosion gebracht werden. In anderen Fällen sind sich Menschen der Bombe zwar bewusst, werden aber dazu gezwungen, einen Anschlag damit auszuführen (Bloom, Horgan 2008: 583). So nahm die IRA 1990 Gerry Kelly als Geisel und band ihn an den Fahrersitz eines mit 200 Pfund Sprengstoff beladenen Wohnmobils. Anschließend sollte er das Fahrzeug in eine britische Kaserne fahren, während ihm IRA-Männer, die eine Waffe auf ihn gerichtet hatten, in einem Auto folgten. Kelly konnte sich jedoch befreien und aus dem Wohnmobil fliehen, bevor der Sprengkörper explodierte (ebd.: 595 f.). Bei solchen Handlungen wäre es falsch, von Selbsttötung zu sprechen, da der Ausführende keine diesbezügliche Intention hat und keine selbst gewählte Entscheidung trifft.

### 3.3.2 *Geschichte und Überblick*

Im Folgenden möchte ich auf die historische Genese des Selbstmordattentats und seine globale Diffusion in den letzten Jahrzehnten eingehen. Am Ende des Kapitels folgt ein statistischer Überblick über die Häufigkeit der Anschläge und die unterschiedlichen Organisationen, die solche Attentate ausführen. Da fast jede Publikation mit einem geschichtlichen Teil beginnt und manche Veröffentlichungen sich bereits sehr ausführlich mit der historischen Verbreitung dieser Kriegsstrategie beschäftigt haben,<sup>236</sup> versuche ich hier nur, eine sehr grobe Übersicht zu geben. Dabei gehe ich jedoch etwas genauer auf den Wahrheitsgehalt von Erklärungsversuchen ein, die das Selbstmordattentat als ein Jahrhundert- oder sogar Jahrtausende altes Phänomen sehen. Zusätzlich möchte ich in meiner Darstellung auch solche Ereignisse behandeln, die von der bis dato erschienenen wissenschaftlichen Literatur fast gar nicht wahrgenommen oder sogar völlig ignoriert wurden. Dies betrifft vor allem das frühe 20. Jahrhundert sowie die 1980er Jahre.

#### 3.3.2.1 Samson, Sicarii und Assassinen: Väter des Selbstmordanschlags?

Fast alle Publikationen über Suizidattentate greifen in ihrer historischen Darstellung sehr weit in die Vergangenheit zurück.<sup>237</sup> Als historische Vorläufer des Selbstmordanschlags gelten zumeist die jüdischen Sicarii (1. Jh. n. Chr.) und die islamischen Assassinen, 1090-1275, (so z.B. Schweitzer 2000, Skaine 2006, Bloom 2005, Atran 2003, Pape 2005). Selten werden der biblische Samson (Duclos 2006, Gambetta 2005), die Circumcellionen (4. Jhdt) und die frühen Charidschiten, 7-8. Jhdt., die Thugs in Indien, bis ca. 1850, (Bloom 2005, Mackert 2007) oder muslimische antikonkoloniale Bewegungen in Südostasien, spätes 18. Jh. bis ca. 1920, (Moghadam 2008, Bloom 2005) genannt. Für einige Autoren sind dies lediglich frühe Beispiele, die keine große Relevanz für die Gegenwart haben; andere sehen eine Art Wiederaufleben der mittelalterlichen Assassinen in den heutigen Islamisten, wieder andere wollen sogar eine ungebrochene Kontinuität von der Vormoderne bis heute erkennen. Im Folgenden möchte ich darauf eingehen, inwieweit diese historischen Vorgänger

<sup>236</sup> Zu erwähnen sind dabei vor allem Croitoru 2003, Reuter 2003. Die englische Übersetzung von Reuters Buch wird auch in der wissenschaftlichen Standardliteratur häufig zitiert.

<sup>237</sup> Einen guten Überblick zu dieser Vorgeschichte bietet Moghadam 2008: 9-13.

auch den wissenschaftlichen Definitionen eines Selbstmordattentats entsprechen, da die meisten Publikationen diese Frage gar nicht behandeln.

Der Tod Samsons gilt als das früheste Beispiel für ein Selbstmordattentat. Samson ist der biblische Held, der von den Philistern im Kerker gefangen gehalten wird und Gottes Zorn vollstreckt, indem er die Säulen des Gebäudes einstürzen lässt, wodurch er alle seine Widersacher, im gleichen Moment aber auch sich selbst tötet:

„Samson aber rief den HERRN an und sprach: Herr HERR, denke an mich [...] noch dies eine Mal, damit ich mich für meine Augen *einmal* räche an den Philistern! Und er umfasste die zwei Mittelsäulen [...] und sprach: Ich will sterben mit den Philistern! [...] Da fiel das Haus auf die Fürsten und alles Volk, das darin war, so dass es mehr Tote waren, die er durch seinen Tod tötete, als die er zu seinen Lebzeiten getötet hatte“ (Buch der Richter 16:28-30, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1985, Hervorh. i. Original).

Wie Moghadam (2008: 10) bemerkt hat, trifft auf Samsons Tat sogar die enge Definition des Suizidattentats zu.<sup>238</sup> Ein Bezug zwischen dieser mythischen Handlung und den heutigen Selbstmordanschlägen lässt sich jedoch nicht herstellen.

Vor der Zeit des *suicide bombing* galten Sicarii/Zeloten und Assassinen als Väter des Terrorismus im Allgemeinen (Laqueur 1978). Heute betrachtet man sie speziell als Vorläufer des Suizidterrorismus. Der erste Fehler, der in vielen Publikationen gemacht wird, ist die Gleichsetzung von Sicarii und Zeloten. Gambetta (2005: 279) beispielsweise fasst sie zu einer Gruppe zusammen und spricht von „*Zealots-Sicarii*“. Tatsächlich handelte es sich aber um zwei unterschiedliche Gruppen, die einander sogar feindlich gegenüber standen (Zeitlin 1962, Horsley 1979). Beide werden von Josephus Flavius in *Der jüdische Krieg* beschrieben und voneinander unterschieden, was spätere Quellen jedoch falsch interpretieren. Ein weiterer Irrtum in der Literatur zu Selbstmordanschlägen ist die Parallelisierung von islamistischen Suizidanschlägen und den Angriffen der Sicarii (bzw. Zeloten). Atran schreibt beispielsweise, dass die Zeloten<sup>239</sup> sich aus religiöser Motivation selbst geopfert hätten, um römische Besatzer zu töten (Atran 2004: 82 f.). In Wirklichkeit richteten sich ihre Attentate gegen jüdische ‚Kollaborateure‘. Dabei versteckten die Sicarii Dolche unter ihrer Kleidung, mischten sich bei Festen und großen Veranstaltungen unter die Menge, um dann das von ihnen auserwählte Opfer niederzustrecken. Anschließend stimmten sie jedoch in die entsetzten Schreie der Menge ein, um einer möglichen Entdeckung zu entgehen (Horsley 1979). Dies belegt, dass die jüdischen Dolchmänner bei ihren Angriffen keineswegs sterben wollten und deshalb ausgeklügelte Fluchtpläne entwickelten. So verwundert es, dass gerade Schweitzer, einer der Urheber der engen Definition des Suizidanschlags, in den Sicarii die ersten Selbstmordattentäter in der Geschichte sieht (Schweitzer 2000). Es gibt zwar tatsächlich einen Bezug zwischen Sicarii und Selbsttötung, nämlich der von Josephus Flavius beschriebene und später heroisierte Massensuizid von 960 Männern, Frauen und Kindern in der von den Römern belagerten Festung Masada (Zeitlin 1967).<sup>240</sup> Diese

<sup>238</sup> Gerade die Tatsache, dass Samsons Tod eindeutig durch seine eigene Hand herbeigeführt wurde, macht es für Augustinus schwierig, diese Tat zu rechtfertigen: „Simson ferner, der sich selbst mit seinen Feinden unter den Trümmern seines Hauses begrub, lässt sich nur so entschuldigen, dass man sagt, der Heilige Geist, der durch ihn Wunder verrichtete, habe ihm das heimlich befohlen“ (Augustinus 1955: 79 f.).

<sup>239</sup> Auch dieser Autor scheint Zeloten und Sicarii gleichzusetzen. In einer weiteren Veröffentlichung nennt er die Sicarii als historische Vorläufer (Atran 2003: 1534).

<sup>240</sup> Auch in Israel wird der massenhafte Tod durch die eigene Hand in Masada manchmal fälschlicherweise den Zeloten zugeschrieben.

Tat hat aber eher den Charakter eines defensiven Suizids zur Bewahrung der eigenen Ehre, die verloren gegangen wäre, wenn man sich dem Feind ergeben hätte.<sup>241</sup> Sie gleicht nicht dem Selbstmordattentat, bei dem es darum geht, sich selbst und den politischen Gegner auszulöschen. Zudem zweifeln heutzutage viele Archäologen an, dass dieser Massensuizid auch tatsächlich stattgefunden hat (Ben-Yehuda 1995, 2002).

Mit den Assassinen, einer häretischen Sekte der Ismailiten,<sup>242</sup> die von 1090 bis 1275 in Persien und Syrien existierte, werden vor allem politische Meuchelmorde assoziiert. Diese Gruppe konnte erfolgreich Fürsten, Generäle, Gouverneure, zwei Kalifen, feindliche Theologen wie auch Kreuzfahrer ermorden (Lewis 1989: 181).<sup>243</sup> Die Besonderheit lag darin, dass der Attentäter niemals Gift oder Geschosse verwendete, sondern immer nur Nahkampfwaffen wie Dolche (ebd.: 11). Der Meuchelmörder hatte nämlich schon vorher seinen Tod miteinberechnet, und es soll sogar als Schande gegolten haben, die eigene Mission zu überleben.<sup>244</sup> So ließ der Attentäter sich bereitwillig von den Leibwachen des Ermordeten niederstechen. Dabei war es das Ziel, den ehrenvollen Märtyrertod zu sterben. Aus diesem Grund nannten sich die Assassinen selbst *Fida'iyin*, was ‚die Geweihten‘ oder ‚die sich Opfernenden‘ bedeutet (Lewis 1989: 75). Nicht nur von den Medien, sondern auch in der wissenschaftlichen Literatur wird oft eine direkte Kontinuität von den mittelalterlichen Meuchelmördern zu den heutigen islamistischen Selbstmordattentätern hergestellt. Ryan und Taylor (1988) schreiben bezogen auf die Suizidattentate im Libanon der achtziger Jahre: „The forces that gave rise to the Assassins remain and influence the Shi'ites today.“ Ein Bericht des ZDF spricht sogar von der „800-jährige[n] Tradition“ des Selbstmordanschlags und bezeichnet Organisationen wie Hamas und Al-Quaida als die „neuen Assassinen“ (Lehmacher 2001).<sup>245</sup> Zwar verwendeten einige säkulare Gruppen im Nahen Osten wie die PLO-Kämpfer der 60er und 70er Jahre oder die irakischen Fida'iyin Saddam<sup>246</sup> die Selbstbezeichnung der Assassinen; daraus kann man aber nicht schließen, dass Selbstmordattentate über Jahrhunderte hinweg ununterbrochen in dieser Region existiert hätten. Wie Khalili (2007: 142) beschreibt, handelt es sich bei den palästinensischen *Fida'iyin* nicht um die Verlängerung einer historischen Identität, sondern um eine neu erfundene Kategorie.

Besonders fraglich ist, warum sunnitische Fundamentalisten wie Hamas und Al-Quaida sich ausgerechnet auf eine religiöse Splittergruppe berufen sollten, welche das religiöse Recht des Islams abgeschafft hatte (Meddeb 2002: 193-194) und als „Häresie innerhalb einer Häresie“ (Lewis 1989: 10)<sup>247</sup> betrachtet wird. Von Al-Quaida ist bekannt, dass

<sup>241</sup> Auch dies wurde als altruistischer Suizid im Sinne Durkheims beschrieben (Spero 1978). Durkheim selbst erwähnt das Masada-Ereignis nicht, nennt aber die jüdischen Einwohner Jerusalems, die sich eher selbst töten wollten, als sich zu ergeben, als Beispiel für seinen Mischtyp des anomisch-altruistischen Suizids (1973: 333).

<sup>242</sup> Auch unter dem Namen Siebener Schia bekannt, womit gemeint ist, dass sieben Imame als Nachfolger des Propheten Mohammed anerkannt werden.

<sup>243</sup> Skaine (2006: 9) deutet in einer Rückprojektion aus der Gegenwart die Assassinen zu einer Art antikolonialen Gruppe um. Bloom macht den umgekehrten Fehler und behauptet – im Widerspruch zu ihren eigenen Angaben –, die Assassinen hätten niemals „foreigners“ angegriffen (2005: 11).

<sup>244</sup> Lewis' Ausführungen basieren u.a. auf Reiseberichten christlicher Autoren, die möglicherweise auch verzerrt sein könnten.

<sup>245</sup> Diese Bezeichnung wird auch von Schmidbauer (2001: 104) verwendet.

<sup>246</sup> Eine Elitetruppe der irakischen Armee, die auch als Leibgarde Saddam Husseins diente.

<sup>247</sup> Schon die Mehrheitsströmung der Ismailiten galt als ketzerisch (auch aus Sicht der Mehrheitsrichtung der Schiiten).

sie – in der Tradition des Wahhabismus – Schiiten als Ketzer oder Ungläubige betrachtet und jede Zusammenarbeit mit schiitischen Gruppen ablehnt. Die so genannte Zarqawi-Gruppe, auch bekannt als „Al-Quaida im Irak“, geht sogar so weit, dass sie (Selbstmord-) Anschläge auf irakische Schiiten und deren heilige Stätten verübt.<sup>248</sup> Im Gegensatz dazu ist die ebenfalls sunnitische Hamas ein enger Verbündeter der libanesischen Hisbollah und der iranischen Regierung, würde sich aber kaum eine Gruppe als ihr Vorbild wählen, die zwei Mal versuchte, Saladin zu ermorden (Lewis 1989: 153), der von der Hamas als ‚Märtyrer für die Befreiung Palästinas‘<sup>249</sup> verehrt wird. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass, sofern Lewis’ Beschreibung historisch akkurat ist, die Assassinen im Gegensatz zu den Sicarii tatsächlich die weite Definition des Suizidattentats erfüllen, jedoch keinen direkten Einfluss auf die Gegenwart ausüben. Die Fehlinterpretation, die islamistischen *suicide bombers* zu direkten Nachkommen der Assassinen zu erklären, ist wohl der eurozentristischen Sichtweise auf den Orient geschuldet, welche diesen als völlig homogen, unveränderlich und zeitlos betrachtet (vgl. Said 1995).

Nur wenige Autoren (z.B. Schneiders 2006: 114-122) fügen den historischen Vorläufern der heutigen Selbstmordattentäter noch die christlichen Circumcellionen und die islamischen Charidschiten hinzu. Beide Gruppen erstrebten im Kampf gegen den Feind, in Form von Apostaten und Häretikern,<sup>250</sup> aktiv das Martyrium. Sowohl bei den Circumcellionen, die manchmal Reisende zwangen, sie zu exekutieren (Gibbon 1993: 361), als auch bei den Charidschiten scheint jedoch der eigene Tod wichtiger gewesen zu sein als die Ermordung des Feindes. So zitiert Schneiders den Charidschiten-Führer Hawtara Ibn Wada, der sich wünschte: „von einer Lanze aus der Hand eines Ungläubigen durchbohrt zu werden und mich darin zu winden“ (Pampus 1980: 50 f., zitiert nach Schneiders 2006: 121). In beiden Fällen existiert keine Traditionslinie zu den heutigen *suicide bombings*, auch nicht bei den islamischen Charidschiten, die eine kleine Minderheit neben Schiiten und Sunniten darstellen.

Etwas unklar ist die Nennung der hinduistischen Thugs (aktiv bis etwa 1850),<sup>251</sup> welche für rituelle Morde bekannt sind, durch Mackert (2007: 408) in seinem Review-Essay zur Literatur über Selbstmordanschläge. Dabei stützt er sich auf Bloom, die Thugs „early example[s] of terrorism and religiously inspired sacrifice“ (Bloom 2005: 11)<sup>252</sup> nennt. Bloom wiederum bezieht sich auf einen Aufsatz über vormoderne als ‚terroristisch‘ betrachtete Bewegungen von Rapoport. Dieser schreibt jedoch selbst: „No serious argument has been made that the Thugs ever had a political purpose“ (Rapoport 1984: 663),<sup>253</sup> und Crenshaw bemerkt in einem weiteren Review-Essay korrekt zu den bei Bloom genannten Thugs:

<sup>248</sup> Ausführlicher in Punkt 6.3 behandelt.

<sup>249</sup> Die Hamas betrachtet sich selbst als Erbin von Saladin (siehe hierzu die Flubblätter Nr. 1 und Nr. 4, dokumentiert bei Mishal, Aharoni 1994: 201, 208). So wie dieser die Kreuzfahrer nach mehreren hundert Jahren vertrieb, möchte die Hamas Israel besiegen.

<sup>250</sup> Aus Perspektive der damaligen Mehrheitsströmung der christlichen Kirche und des Islams wurden sie selbst als Häretiker betrachtet.

<sup>251</sup> Diese Anhänger der Göttin Kali gab es vermutlich seit dem 13. Jahrhundert und nachweislich seit dem 17. Jahrhundert. Vermutlich existierte diese Gruppierung also etwa 600 Jahre (Rapoport 1984: 661).

<sup>252</sup> Die Thugs opferten jedoch nicht sich selbst, sondern andere Menschen. Dabei glaubten sie, dass ihre Opfer ins Paradies eingehen würden (Rapoport 1984: 664).

<sup>253</sup> Dabei bleibt rätselhaft, warum er sie dennoch als ‚terroristisch‘ betrachtet.

„Citing the Thugs in colonial India is particularly curious; they strangled unsuspecting fellow travelers and took few personal risks. They certainly were not suicide attackers and they probably were not even terrorists“ (Crenshaw 2007: 138).

Für die Suche nach den historischen Wurzeln des Selbstmordattentats wäre es lohnender, den Blick auf die drei antikolonialen Kampagnen zu richten, die Dale in einem 1988 erschienenen Aufsatz beschrieben hat, der nach dem 11. September 2001 von der Forschung zu Suizidattentaten neu entdeckt wurde und seitdem häufig zitiert wird. Dieser suizidale Jihad, wie Dale es nennt, fand an der Malabar-Küste in Indien,<sup>254</sup> in Atjeh in Nordsumatra (heutiges Indonesien) und in Mindanao und Sulu auf den südlichen Philippinen etwa im Zeitraum zwischen dem späten 18. Jahrhundert und 1920 statt. In diversen Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Kolonialmächten gab es immer wieder Krieger, die für die Verteidigung muslimischer Gebiete sterben wollten und versuchten, so viele Feinde wie möglich zu töten, bis sie selbst niedergestreckt wurden (Dale 1988: 51). Dabei handelte es sich um keine isolierten Einzeltäter, sondern es gab eine relevante gesellschaftliche Zustimmung zu solchen Handlungen, und die Verstorbenen wurden als islamische Märtyrer verehrt. Dennoch stellten solche Jihads nur einen kleinen Teil der Reaktionen südostasiatischer Muslime auf die Kolonialherrschaft dar (ebd.: 55 f.). Wie oben deutlich gemacht wurde, erfüllen solche Angriffe die breite Definition von Suizidanschlägen. Ob sie jedoch auch einen Einfluss auf heutige islamistische Selbstmordattentäter in der Region (Indien, Indonesien, Philippinen) oder in anderen Teilen der Welt ausgeübt haben, wurde meines Wissens bisher noch nicht erforscht.

Als Gesamtfazit lässt sich festhalten, dass viele der als historische Vorläufer des Phänomens der heutigen *suicide bombings* Benannten weder die enge, noch die breite Definition des Selbstmordanschlags erfüllen; in manchen Fällen handelt es sich bei den Beispielen noch nicht einmal um Hochrisiko-Missionen. Obwohl die Assassinen tatsächlich suizidale Anschläge im weit verstandenen Sinne ausführten, kann man sowohl die These von einer ungebrochenen Tradition des Selbstmordattentats (Taylor, Ryan 1988, Lehmacher 2001) als auch die moderat formulierte Kontinuitätsthese von einer Wiederauferstehung der Assassinen in den heutigen islamistischen Bewegungen<sup>255</sup> widerlegen. Es handelt sich also nicht um ein exaktes Wiederaufleben dieser Phänomene, und schon gar nicht gibt es eine ungebrochene Kontinuität des Selbstmordattentats über Jahrhunderte oder Jahrtausende hinweg. Ansätze, die die heutigen Selbstmordmissionen als bloße Verlängerung einer historischen Tradition betrachten, verkennen deren modernen Charakter, der in Differenz zum Attentat in allen bisherigen Epochen steht.<sup>256</sup> Weder war es in vormodernen Zeiten mög-

<sup>254</sup> Im heutigen Bundesstaat Kerala.

<sup>255</sup> „Die schiitische Tradition des Märtyrerkults und der Selbstopferung, die mit dem Untergang des Imams Ali begann, unter den Assassinen wiederbelebt wurde – sie erlebte mit der Islamischen Revolution ihre Wiederauferstehung im 20. Jahrhundert. Und mit ihr sollte auch jene Waffe wiederkehren, die so lange in Vergessenheit geraten war: das Selbstmordattentat“ (Reuter 2003: 44).

<sup>256</sup> Zu den in der Wissenschaft seltenen strikten Gegnern solcher Behauptungen gehören Cook und Allison: „Suicidally brave (or stupid) charges of an enemy are known from military history around the world, and many military enterprises have put soldiers into dangerous situations, sometimes with little reason, but there is little global historical precedent for contemporary suicide attacks“ (2007: 8-10). Die Autoren behaupten, dass die Assassinen nach ihren Attentaten häufig versucht hätten zu fliehen. Dies mag in der Tat der Fall gewesen sein, nur werden hierfür keine Beweise anhand historischer Quellen geliefert, sondern es wird lediglich auf die Arbeiten von Atran und Pape (siehe Bibliographie) verwiesen, die sich jedoch auf Lewis

lich, sich und dutzende andere binnen Sekunden zu töten, noch wurde eine solche Tat zu einer Medienwaffe, deren Nachricht sich in kurzer Zeit über den gesamten Globus ausbreiten kann.<sup>257</sup>

### 3.3.2.2 Erste Phase des modernen Suizidattentats

Obwohl Ursachen der heutigen Selbstmordanschläge häufig im Mittelalter oder der Antike gesucht werden, wird der Blick eher selten auf das 19. oder frühe 20. Jahrhundert gerichtet. Auch die Periode von 1945 bis 1981 bleibt – mit Ausnahme der Kamikaze – von der Mehrheit der Forschungsarbeiten weitgehend missachtet. Dabei beschrieben schon einige Publikationen zum Thema Suizid aus dem 19. Jahrhundert die Praxis, sich und andere in die Luft zu sprengen. Der Mediziner Diez (1838: 412-415) widmet dem sogar einen eigenen Abschnitt in seiner Veröffentlichung. Über weite Teile heroisierend – man kann sich vorstellen, wie dieser Text heute interpretiert werden würde, wenn sein Verfasser Moslem gewesen wäre – schreibt Diez:

„Sich in die Luft sprengen ist eine grossartige und heroische Todesart, welche nur bei einer seltenen Vereinigung verschiedener Umstände möglich wird, und bei welcher der Selbstmörder fast immer auch noch eine große Anzahl anderer Individuen mit in den Tod stürzt. Meistens sehen wir auf diese Art nur Menschen enden, welche im begeisterten Kampfe für irgend eine Sache überwunden, einen rühmlichen Untergang mitten unter den mitgeopferten Feinden einem schimpflichen Leben in der Botmässigkeit des Feindes vorziehen. Es sind gewöhnlich Parthey – und eigentliche politische Kämpfe, in welchen wir solche Aufopferungen finden; und wir können einem solchen Tode gewöhnlich selbst in jenen Fällen unsere Bewunderung nicht versagen, wo wir auch die Sache selbst nicht billigen, um derentwillen er erlitten worden ist“ (Diez 1838: 412 f.).

Dafür nennt er zahlreiche Beispiele aus verschiedenen Kriegen des 19. Jahrhunderts wie etwa das folgende aus der Zeit der Belagerung von Missolunghi (im heutigen Griechenland) am Palmsonntag des Jahres 1826<sup>258</sup>:

„Die jüngsten und muthigsten Frauen fielen fechtend an der Seite der Männer, und diese sprengten sich am Schlusse des verzweifelten Kampfes mit mehreren Tausend Türken in die Luft“ (ebd.: 413).

Ähnliches berichtet er auch über den polnisch-russischen Krieg (1792):

„Während des letzten Aufstandes der Polen blieb ein Lieutenant Ordon allein auf einer von den Russen erstürmten Batterie zurück, und sprengte die Redoute mit zwei Compagnien der Feinde in die Luft“ (ebd.).

Die von Diez beschriebenen Fälle stehen zumeist für relativ spontan geplante Handlungen, die im Kontext einer drohenden militärischen Niederlage getroffen werden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fand jedoch eine Verschiebung statt. Angehörige des Narodnaya Volya („Volkswille“) und russische Anarchisten begannen zu verstehen, dass bestimmte Attentate auf politische Eliten nur dann erfolgreich sein können, wenn der Angreifer auch dazu

---

(1989) stützen, der das Gegenteil behauptet. Ein weiterer Forscher, der weder Assassinen noch Sicarii als Vorläufer heutiger suicide bombers betrachtet, ist Merari 2007: 102.

<sup>257</sup> Siehe auch Punkt 7.1.

<sup>258</sup> Diez nennt fäschlicherweise das Jahr 1820.

bereit ist, bei der Ausführung des Anschlags zu sterben.<sup>259</sup> Politische Gewalt in Form eines *suicide bombing* wurde möglicherweise am 13.03.1881 zum ersten Mal praktiziert, als sich der Narodnaya-Volya-Attentäter Ignaty Grinevitzky zusammen mit Zar Alexander II. durch eine Bombe selbst tötete. Ähnlich wie die heutigen Selbstmordattentäter hatte auch Grinevitzky vor seiner Tat einen Abschiedsbrief hinterlassen, von dem ein Fragment erhalten ist:

„Alexander II must die [...] He will die, and with him, we, his enemies, his executioners, shall die too. . . . How many more sacrifices will our unhappy country ask of its sons before it is liberated? . . . It is my lot to die young, I shall not see our victory, I shall not live one day, one hour in the bright season of our triumph, but I believe that with my death I shall do all that it is my duty to do, and no one in the world can demand more of me“ (Yarmolinsky 1956: 276).<sup>260</sup>

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts griffen Anarchisten häufig Polizeistationen an, wobei sie sich zusammen mit allen Anwesenden durch Dynamit selbst in die Luft jagten (Geifman 1993: 132).<sup>261</sup> Eine erstaunliche Parallele zu den heutigen Selbstmordattentäterinnen weist der Fall von Frau Ragozinnikova am 28.10.1907 auf. Die Sozialrevolutionärin tötete zunächst General Maximoffsky, den Verantwortlichen für das russische Gefängnis-system im Innenministerium, mit mehreren Revolverschüssen in seinem Büro. Anschließend plante sie, sich mit dem gesamten Gebäude in die Luft zu sprengen. Doch bevor sie die 13 Pfund Sprengstoff, welche sie unter einer Korsage verbarg, entzünden konnte, wurde sie festgenommen und gefesselt (The New York Times 29.10.1907).

Im Zweiten Weltkrieg trat eine weitere Neuerung auf. Der Selbstmordanschlag war nun nicht mehr die spontane Aktion einzelner Soldaten, sondern wurde in Form der japanischen Kamikazepiloten zur regulären Kriegsstrategie eines Staates. Schon zu Beginn des Weltkrieges gab es japanische Soldaten, die *nikudan* („Fleischgeschoß“) genannt wurden und eine Sprengladung auf dem Rücken trugen, um sich selbst und den Feind zu töten (Pauly 1995: 148). Am 15. Oktober 1944 wurde zum ersten Mal ein Selbstmordattentat mit einem Flugzeug ausgeführt, als sich der Kontergeneral Masabumi Arima aus eigenem Entschluss auf einen amerikanischen Flugzeugträger stürzte (Millot 1986: 85-88). In einer Situation, in der Japan seit zwei Jahren keine entscheidende Schlacht mehr gewonnen hatte, wurde diese Tat als ‚Anregung‘ genommen, um eine spezielle Einheit zu bilden, die Japan den Sieg bescheren sollte. Unter General Ōnishi Takijrō entstanden auf den Philippinen die außerhalb Japans als Kamikaze bekannten *Tokkōtai*, ein Akronym für *tokubetsu kōgekital* (Special Attack Forces), die den Befehl hatten, sich auf den Feind zu stürzen (Ohnuki-Tierney 2002: 159). Solche Selbstmordkommandos gab es nicht nur in Form von Flugzeugen, sondern auch als menschliche Torpedos, bekannt als *kaiten* („Rückkehr in den Himmel“), bemannte Raketen (*ōka*), Gleiter sowie mit Sprengstoff beladene Boote (ebd.: 161). Insgesamt wurden zwischen dem 21.10.1944 und dem 15.08.1945 647 *Tokkōtai*-Einheiten gebildet. Zum Einsatz kamen etwa 3.300 Flugzeuge, von denen nur 11,6 % ihr Ziel, amerikanische Kriegsschiffe und Flugzeugträger, trafen (ebd.). Auch Nazideutschland experimentierte mit Kamikaze-Flugzeugen nach japanischem Vorbild. Da aber die politische Elite skeptisch gegenüber dieser Praktik war und zudem eine große Zahl an Freiwilligen fehlte,

<sup>259</sup> Nur wenige Autoren nennen diese Gruppen als Vorgänger der heutigen Selbstmordattentäter, so. z.B. Géré 2003, Gambetta 2005, Weinberg 2006.

<sup>260</sup> Ob andere Suizidattentäter aus dieser Periode ebenfalls Abschiedsbriefe hinterließen, ist mir nicht bekannt.

<sup>261</sup> Die Autorin nennt auch noch weitere Beispiele von *suicide bombings* (ebd.: 64, 74).

kam es zu keinem regulären Einsatz von Todespiloten (Croitoru 2003: 66-70). So blieb es bei vereinzeltten Angriffen, wie denen zwischen dem 16. und 19.04.1945, als sich noch 36 Kampfpiloten mit nur für den Hinflug betankten Flugzeugen auf ‚feindliche‘ Oderbrücken stürzten, um den Vormarsch der Roten Armee zu stoppen (ebd.: 69 f.).

Obwohl das Jahr 1981 als der Beginn von Selbstmordattentaten im Nahen Osten gilt, gab es schon in den vierziger und fünfziger Jahren ägyptische und palästinensische Selbstmordschwadronen.<sup>262</sup> Diese führten zwar noch keine *suicide bombings* durch, bezeichneten sich aber bereits selbst als „*suicide squads*“, um gegenüber der Öffentlichkeit den besonders bedrohlichen und martialischen Charakter ihres Kampfes zu betonen.<sup>263</sup> Zum vermehrten Einsatz von Himmelfahrtskommandos gegen Israel kam es in den siebziger Jahren. Das erste dieser Attentate wurde jedoch von keiner palästinensischen Gruppe, sondern von der Japanischen Roten Armee (JRA) verübt. Am 30. Mai 1972 erreichten drei junge japanische Studenten den Flughafen Lod bei Tel Aviv. Im Gepäck hatten sie 5 Kalaschnikow-Pistolen und sechs chinesische Handgranaten (Irnberger 1976: 9). Nachdem sie ihre Waffen aus dem Gepäck geholt hatten, schossen sie wahllos um sich. Dabei starben 23 Menschen, 80 weitere wurden verletzt. Die Opfer stammten vor allem aus einer Pilgergruppe aus Puerto Rico. Einer der Attentäter wurde erschossen, einer tötete sich selbst mit einer Handgranate, der dritte – Kozo Okamoto – blieb ungewollt am Leben. Wie sich herausstellte war der als ‚Massaker von Lod‘ bekannt gewordene Anschlag in einer Gemeinschaftsaktion zwischen der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP)<sup>264</sup> und der Japanischen Roten Armee (*Nihon Sekigun*)<sup>265</sup> geplant worden. In der Folgezeit kam es zu weiteren Anschlägen, die allesamt von säkularen Gruppen (Fatah, PFLP-GC, PFLP, DFLP und ALF) verübt wurden. Diese Anschläge wurden nicht mit Sprengstoffgürteln oder Autobomben verübt, sondern bestanden meist darin, dass die Attentäter sich nach Angriffen auf Israelis mit Feuerwaffen oder Sprengsätzen selbst töteten oder Geiseln nahmen, um sich im Falle der Nichterfüllung der gestellten Forderungen mit ihnen in die Luft zu sprengen. Croitoru (2003: 81-106) zählt sieben solcher Missionen im Zeitraum zwischen 1974 und 1978 und Ricolfi (2005: 80 f.) elf zwischen 1973 und 1980. Unter diesen Angriffen gibt es jedoch einen, der von seinem Charakter her mehr den palästinensischen Selbstmordanschlägen nach 1993 entspricht: Am 12.12.1974 besuchte ein Mann ein Kino in Tel Aviv, wo er einen speziell angefertigten Gürtel aus Granaten entzündete, wodurch zwei Menschen getötet und 51 verletzt wurden (Croitoru 2003: 104).

Aus dem Zeitraum zwischen 1932 und 1980 lassen sich viele weitere Fälle von Suizidmissionen finden, sowohl Beispiele aus konventionellen Kriegen als auch aus Kampagnen substaatlicher bewaffneter Gruppen. Häufig geschieht dies mit Sprengstoff, etwa indem man sich mit einer Handgranate unter feindliche Panzer wirft, was selbst die enge Definition des Selbstmordanschlags erfüllt. Dies war der Fall bei chinesischen Soldaten im Kampf

<sup>262</sup> Siehe hierzu z.B.: The New York Times 11.02.1948, 04.02.1949, 13.07.1956.

<sup>263</sup> Aus ähnlichen Gründen wurde der Name *Fida'iyin* („die sich Opfernenden“) gewählt.

<sup>264</sup> Die *Popular Front for the Liberation of Palestine* ging aus dem panarabischen *Arab National Movement* hervor und wurde 1968 gegründet. Sie sieht sich selbst als säkulare, marxistisch-leninistische Befreiungsbewegung. Von ihr spalteten sich mehrere andere Gruppen ab.

<sup>265</sup> Die Japanische Rote Armee spaltete sich von der japanischen Roten Armee Fraktion (*Sekigun-ha*) ab. Letztere zerfiel in einen Teil, der auf Japan konzentriert war, und einen anderen, der die Weltrevolution unter japanischer Führung vorantreiben wollte. Die Attentäter von Lod gehörten zum Flügel der „Weltrevolutionäre“. Ab 1971 gab es Kontakte zur PFLP.



gegen Japan 1932 (The New York Times 29.02.1932),<sup>266</sup> Anarchisten im Spanischen Bürgerkrieg 1936 (Time Magazine 07.09.1936), serbischen Soldaten im Kampf gegen Nazi-Deutschland 1941 (The New York Times 01.05.1941), Soldaten der Roten Armee vor Stalingrad 1942 (The Washington Post 14.09.1942),<sup>267</sup> Frauen der Indian National Army (INA), die schon im Zweiten Weltkrieg Sprengstoffgürtel benutzten (Schalk 1994: 174),<sup>268</sup> südkoreanischen Soldaten im Koreakrieg (The New York Times 27.06.1950, Croitoru 2003: 71 f.) sowie dem Vietminh und dem Vietcong in den 50er und 60er Jahren (The New York Times 01.08.1951, Weinberg 2006). Lange vor dem 11. September 2001 wurden Flugzeuge von nicht-staatlichen Akteuren für die Durchführung von Himmelfahrtskommandos benutzt. 1964 liehen sich drei Exilkubaner ein Flugzeug in Florida, um damit nach Kuba zu fliegen, wo sie Flugblätter gegen die Castro-Regierung sowie Bomben abwarfen. Daraufhin wurde die Maschine abgeschossen, wobei der Pilot getötet und die beiden Insassen festgenommen wurden. Ein Sprecher von zwei exilkubanischen Gruppen gab daraufhin bekannt, bei den Ausführenden hätte es sich um „suicide commandos“ gehandelt (The New York Times 21.06.1964a, b). In Nachahmung der *Tokkōtai* handelte der Pornoschauspieler und Sportflieger Mitsuyasu Maeno, als er sich am 23.03.1976 mit einem Sportflugzeug auf die Villa des Ultrationalisten und Geschäftsmanns Yoshio Kodama stürzte. Dieser hatte einer amerikanischen Firma Zugang zum japanischen Markt verschafft, was Maeno als ‚Verrat an der Nation‘ betrachtete, der nicht ungesühnt bleiben dürfe (Croitoru 2003: 52 f., Dolnik 2007: 118, Kaplan, Dubro 2003: 93 f.). Es ließen sich aus den Zeitungsarchiven viele weitere Beispiele für Suizidmissionen zitieren. Dabei ist aber zu beachten, dass Bezeichnungen wie ‚suicide commando‘, ‚suicide mission‘ oder ‚suicide squad‘, die von den Akteuren oder den Medien verwendet werden, nicht immer die wissenschaftliche Definition des Suizidattentats, ob eng oder weit gefasst, erfüllen, sondern häufig nur Hochrisiko-Missionen meinen oder sogar Angriffe, bei denen die Ausführenden sehr sorgfältig auf ihr eigenes Überleben achteten.<sup>269</sup>

Abschließend lässt sich für den Zeitraum vom frühen 19. Jahrhundert bis 1980 festhalten, dass man hier sehr wohl Selbstmordattentate und sogar die streng definierten *suicide bombings* beobachten konnte. Mit Ausnahme der japanischen *Tokkōtai* waren die Anschläge jedoch häufig spontan und traten insgesamt sehr selten auf.<sup>270</sup> Es kam zwar vereinzelt zu gehäuften Anschlägen wie bei russischen Anarchisten, die etwa zwölf Selbstmordanschläge zwischen 1904 und 1907 begangen haben (Gambetta 2005: 284),<sup>271</sup> jedoch wurde das Selbstmordattentat dabei fast nie zu einer institutionalisierten Kriegsstrategie. Dennoch ist

<sup>266</sup> Im Artikel wird eine ähnliche Aktion von japanischen Soldaten erwähnt. Wie Croitoru beschreibt, handelte es sich dabei jedoch um einen Unfall, der von der damaligen japanischen Kriegspropaganda zur Geschichte der „Drei menschlichen Bomben“ stilisiert wurde (2003: 42).

<sup>267</sup> Von daher ist es nicht ganz korrekt wenn Gambetta über den Zweiten Weltkrieg schreibt: „the Marxists did not resort to SMS [suicide missions, L.G.] despite the huge sacrifices they made“ (2005: 286).

<sup>268</sup> Die INA unter Subash Chandra Bose kämpfte an der Seite des imperialen Japans gegen die britische Kolonialherrschaft in Indien. Bose ist auch ein positiver Bezugspunkt für die LTTE, wobei sie dessen Kollaboration mit Nazideutschland und den Achsenmächten nicht beachtet.

<sup>269</sup> Beispiele für Berichte, wo das Wort ‚suicide‘ eine bloße Benennung ist: The New York Times 13.08.1949, 14.03.1978.

<sup>270</sup> Im Unterschied zur Zeit nach 1981 kann zwischen zwei Selbstmordattentaten ein Zeitraum von mehreren Jahren liegen.

<sup>271</sup> Diese Information entnimmt Gambetta einer persönlichen Mitteilung von Geifman. Leider wird nicht erwähnt, ob es sich bei diesen Fällen um *suicide bombings* im engeren Sinne handelt. Zu Attentaten der Anarchisten in Russland siehe auch Geifman 1993.

es falsch, wenn Gambetta über die Zeit nach den Kamikaze behauptet: „there was again a hiatus of thirty-five years“ (2005: 286). Viel eher gab es einen graduellen Übergang zur globalen Ausweitung des Selbstmordanschlags nach 1981, welcher sich in den Anschlägen gegen Israel zwischen 1972 und 1980 andeutete.

### 3.3.2.3 Globalisierung des *suicide bombing* nach 1981

Die größte Masse an Menschen, die bereit war eine Hochrisiko- oder Suizidmission auszuführen, konnte bisher im Iran-Irak-Krieg von 1980-1988 mobilisiert werden (Croitoru 2003: 130 f., Reuter 2003: 45-65). Nach seinem Angriff auf den Iran konnte der Irak aufgrund seiner waffentechnologischen Überlegenheit zunächst einen großen Teil des fremden Staatsgebiets erobern. Der Iran konnte diese Gebiete jedoch im Verlauf des Krieges weitgehend zurückgewinnen, indem er so genannte ‚menschliche Angriffswellen‘ einsetzte. Diese bestanden aus iranischen *Basidschi*,<sup>272</sup> oftmals Kinder im Alter von 12 bis 13 Jahren, die bereit waren, durch Minenfelder zu laufen, sich mit Handgranaten unter feindliche Panzer zu werfen oder trotz schlechter Ausrüstung durch ihre numerische Überlegenheit feindliche Stellungen zu überrennen. In solchen Selbstmordoffensiven, wie etwa im Februar 1984, starben oft bis zu 20.000 Menschen an einem Tag. In der iranischen Kriegspropaganda wurden die Gefallenen als Märtyrer glorifiziert. Eine der prominentesten Figuren dieses Märtyrerkults war der dreizehnjährige Hussein Fahmideh, der mit mehreren Handgranaten, die er sich umgebunden hatte, einen irakischen Panzer zerstört haben soll (Croitoru 2003: 130 f.).

Während des Iran-Irak-Kriegs und in ideologischer Verbindung mit diesem wurde auch das erste Selbstmordattentat mit einer Autobombe in Beirut am 12.12.1981 verübt. Ziel war die irakische Botschaft, und der Attentäter gehörte der schiitischen Gruppe Al-Dawa an. Sehr wahrscheinlich handelte er mit Unterstützung von Syrien oder dem Iran (Kechichian 2007). Auch in den nachfolgenden beiden Jahren kam es zu zahlreichen Selbstmordanschlägen, die große Zerstörung anrichteten und eine sehr hohe Opferzahl forderten. Das nächste Attentat am 11.11.1982 richtete sich gegen das Hauptquartier der israelischen Armee in Tyre (Libanon) und kostete mindestens 74 Menschen das Leben (ebd.). Erst nach einigen Jahren gab die Hisbollah bekannt, dafür verantwortlich zu sein. Ein weiterer Anschlag des Islamic Jihads – vermutlich eine Vorläuferorganisation oder ein Alter Ego der Hisbollah (Freamon 2003: 355) – zerstörte am 18.04.1983 mit Hilfe eines mit 400 kg Sprengstoff beladenen Fahrzeugs die amerikanische Botschaft, wodurch 63 Menschen starben und 120 verletzt wurden, darunter auch Angehörige der CIA (Pedahzur 2005: 46). Zwei der spektakulärsten Anschläge in der Geschichte des Selbstmordattentats wurden kurz nacheinander am 23.10.1983 begangen. Ein mit 100 kg TNT beladener Lastwagen raste in eine Kaserne der während des libanesischen Bürgerkriegs im Land stationierten US Army, so dass 241 Menschen getötet und 80 verletzt wurden. Nur wenige Minuten später sprengte sich ein Fahrer in einer französischen Kaserne in die Luft, wodurch 58 Soldaten derselben multinationalen Truppe ums Leben kamen (ebd.: 48). Diese und weitere Anschläge in der Folgezeit waren auf zwei Ebenen sehr folgenreich. Zum einen führten sie dazu, dass Frank-

<sup>272</sup> Vollständiger Name *Basidsch-e Mostaz'afin* („die Mobilisierten der Unterdrückten“). Diese paramilitärische Einheit bekämpft heute vor allem ‚Feinde im Inneren‘ und geht gegen Regimegegner vor.

reich und die USA schon nach wenigen Monaten alle ihre Truppen aus dem Land abzogen und sich auch Israel im Jahre 1985 auf eine ‚Sicherheitszone‘ in den Südlibanon zurückzog (ebd.: 49). Zum anderen lernten bewaffnete Gruppen im Libanon und weiteren Ländern, wie effektiv der Einsatz einer solchen Waffe ist. Im Gegensatz zu den menschlichen Angriffswellen im Iran war hier nur eine Person nötig, die bereit war, sich selbst zu töten. So konnte man die Opfer auf der eigenen Seite gering halten und gleichzeitig dem Feind erhebliche Verluste zufügen.

Aus diesem Grund übernahmen schon bald andere libanesische Bewegungen diese Strategie im Kampf gegen die israelische Armee und ihre ‚Kollaborateure‘, die Südlibanesisch-Armeer. 1984 wurde zum ersten Mal von Amal, der schiitischen Konkurrentin der Hisbollah, ein Suizidanschlag verübt. Ab 1985 folgten auch die säkularen Nationalisten und Marxisten im Land, so z.B. die Syrische Sozial Nationale Partei, die libanesische Baath-Partei und die Libanesische Kommunistische Partei (Kechichian 2007, Croitoru 2003: 136-146). Solche Anschläge blieben nicht auf den Libanon beschränkt: Eine schiitische Gruppe kämpfte mit Suizidmissionen gegen das Baath-Regime im Irak und Al-Dawa verübte mehrere Selbsttötungsanschläge in Kuwait unter anderem auf die US-amerikanische Botschaft und den Emir des Landes (Freamon 2003: 356 f.). Auch in weit entfernten Regionen kam es zur Übernahme dieser Taktik: Am 05.06.1987 sprengte sich Captain Miller, der erste Selbstmordattentäter der Tamil Tigers, mit einem mit Sprengstoff beladenen Lastwagen in einem Gebäude der srilankischen Armee in die Luft. Unverkennbar ist der Anschlag von 1983 gegen die US-amerikanische Kaserne im Libanon das Vorbild für diese Tat (Pedahzur 2005: 73). Gerade aus dem Zeitraum der achtziger Jahre gibt es einige Beispiele für *suicide bombings*, die in der bisherigen Literatur nur selten oder überhaupt nicht wahrgenommen werden: Kaum bekannt ist etwa, dass am 11. September 1981 einer der wichtigsten Kleriker des Irans, Ayatollah Assadollah Madani, von einem Selbstmordattentäter getötet wurde, angeblich von den Volksmojaheddin (The Times 12.09.1981). Zwei Jahre später tötete sich einer von zwei Angreifern der armenischen ASALA<sup>273</sup> mit seiner letzten Handgranate, nachdem er Zivilisten auf dem Basar von Istanbul mit einer Feuerwaffe und Granaten angegriffen hatte (The Times 17.06.1983, Hyland 1991: 207, Tololyan 1987: 32). Noch im selben Jahr wurde ein weiterer Selbstmordanschlag von der Armenian Revolutionary Army (ARA) verübt. Bei einer Geiselnahme in einem Botschaftsgebäude in Lissabon sprengten sich die fünf Angreifer in die Luft. Zuvor hatten sie in einem Park ein Bekenner schreiben hinterlassen:

„We have decided to blow up this building and bury ourselves under the rubble. This is not suicide, nor an expression of insanity, but rather our sacrifice for freedom“ (The Times 28.06.1983).<sup>274</sup>

Ebenfalls 1983 wurde ein Selbstmordanschlag von eher ungewöhnlicher Natur verhindert: Im Gebäude des US-amerikanischen Kongresses wurde am 18.10.1983 ein 22-jähriger israelischer Student festgenommen, als er eine um seine Brust geschnallte Bombe zu entzünden

<sup>273</sup> Armenian Secret Army for the Liberation of Armenia. Zu dieser Gruppe siehe auch die Auswertung des Testaments von Artin Penik in Punkt 5.6.3.

<sup>274</sup> Ähnliche Argumentationsfiguren sind im Kontext politischer Selbsttötungen häufig anzutreffen, wie in Abschnitt 6.2 noch ausgeführt werden wird. In der wissenschaftlichen Literatur zu Suizidanschlägen scheint nur Merari – selbst Co-Autor eines Buches über die armenische ASALA – diesen Anschlag berücksichtigt zu haben (2010: 81).

versuchte (The Times 3.11.1983). Damit wollte er die USA und die Sowjetunion auf den Hunger in der Welt aufmerksam machen, eine Forderung die man sonst eher von Menschen erwarten würde, die sich aus Protest selbst verbrennen.<sup>275</sup> Im selben Jahr und ebenfalls in den USA planten Neonazis ein Mitglied der Rothschildfamilie durch ein *suicide bombing* zu töten, verwarfen diese Idee jedoch wegen Zeitmangels und fehlenden Sprengstoffs (The New York Times 14.09.1985, 15.10.1985). Als Anschläge islamistischer Selbstmordattentäter am 15.11.2003 zwei Synagogen in Istanbul trafen (Bloom 2005: 117), erinnerten sich wohl nur wenige Menschen daran, dass bereits 1987 in einem der Gebäude, der Neve-Shalom-Synagoge, betende Juden von einem Himmelfahrtskommando ermordet worden waren. Zwei Männer, vermutlich Mitglieder von Abu Nidals Fatah Revolutionary Council, schossen mit Maschinengewehren um sich und töteten sich anschließend mit Granaten selbst (The New York Times 04.01.1987). In den neunziger Jahren breitete sich die Kriegsstrategie des Selbstmordattentats in viele weitere Länder aus, unter anderem nach Israel/Palästina (erneut ab 1993), Pakistan (ab 1995), die Türkei/Kurdistan (ab 1996) und Tanzania (1998). Diese internationale Verbreitung verstärkte sich nach dem Jahr 2000: Selbstmordattentate begannen 2000 in Russland/Tschetschenien, 2001 in Afghanistan und 2003 im Irak. Mittlerweile beträgt die Anzahl der Länder, in denen solche Anschläge durchgeführt wurden, 45. Wie ist diese Entwicklung zu erklären? Croitoru (2003) führt die internationale Verbreitung des Selbstmordanschlags auf eine unilineare Deszendenzlinie zurück. Ihren Ursprung hat sie in Japan, wo während des Zweiten Weltkrieges auch viele Koreaner – fast immer zwangsweise – in der Armee dienen mussten. Durch diesen direkten Kontakt sei es dazu gekommen, dass auch Nordkorea über dieses Wissen verfügte und verschiedenen palästinensischen Gruppen zugänglich machte. Über palästinensische Gruppen und die Hisbollah, mit oder ohne direkte Einflussnahme von Nordkorea, hätten sich auch die Tamil Tigers, die PKK sowie Islamisten in Kaschmir diese Taktik angeeignet. Obwohl Kontakte zwischen den einzelnen Akteuren zum Teil tatsächlich bestehen, ist es dennoch unwahrscheinlich, dass sich das Selbstmordattentat ausschließlich über diesen Weg verbreitete (Croitoru 2003: 209-224).<sup>276</sup> Croitorus Erklärung erinnert an die ethnologische Theorie des Diffusionismus, nach der technologische Innovationen relativ selten seien, so dass sich bestimmte Erfindungen, wie etwa Pfeil und Bogen, die man in verschiedenen Regionen der Welt antreffen kann, auf einen einzigen Ursprung zurückführen lassen.<sup>277</sup> Plausibler als Croitorus Theorie scheint hingegen das Modell von Horowitz (2010a, b) zu sein, nach dem es sowohl direkte als auch indirekte Diffusion auf dem Feld der Selbstmordattentate gibt. Im ersten Fall gibt es einen direkten Wissenstransfer, wenn eine Gruppe eine andere im Gebrauch der für sie neuen Technik unterweist. Dies ist beispielsweise 1992 der Fall gewesen, als 415 Mitglieder von Hamas und Palestinian Islamic Jihad (PIJ) in den Libanon abgeschoben wurden, wo sie auf die Hisbollah trafen, von der sie sich Wissen über Autobom-

<sup>275</sup> So etwa von einem französischen Schüler namens Régis, der vor seiner Selbstverbrennung aus Protest gegen eine Hungersnot am 17. Januar 1970 – fast genau ein Jahr nach der Palachs – schrieb: „Ich töte mich für Bifra...Möge mein Tod irgend etwas bewirken.“ (Der Spiegel 1970, Nr. 6).

<sup>276</sup> Ebenfalls sehr unrealistisch ist die unilineare Diffusion, die Croitoru auf anderen Feldern ausgemacht zu haben glaubt. Spezielle Jugendlager der LTTE und PKK sollen nach dem Vorbild der Fatah entstanden sein (2003: 210, 214). Dies missachtet auch die vielen Innovationen der LTTE, beispielsweise die Gründung einer Marine und einer Luftwaffe, die für eine Guerillabewegung weltweit einzigartig waren.

<sup>277</sup> Siehe hierzu den Abschnitt „Der radikale Diffusionismus“ in Müller 1981: 193-232. Zu beachten ist jedoch, dass nicht jeder Autor, der von ‚Diffusion‘ spricht, auch gleichzeitig ein Anhänger des Diffusionismus ist.

ben und Selbstmordanschläge aneigneten (Reuter 2003: 122, Horowitz 2010b: 187). Dagegen gibt es im zweiten Fall keinen direkten Kontakt, sondern eine Organisation erfährt – im Normalfall durch die Medien – von den Erfolgen der anderen Gruppe und versucht deren Taktik nachzuahmen. Wichtig ist dabei nicht unbedingt der ‚tatsächliche‘ militärische Erfolg, sondern eher die Wahrnehmung eines solchen (Horowitz 2010b: 173). Ein Beispiel für indirekte Diffusion ist die Übernahme der von den Tamil Tigers erfundenen Sprengstoffweste, die zuerst von Hamas und Palestinian Islamic Jihad und dann von vielen anderen nachgeahmt wurde, ohne dass die LTTE ihr Wissen geteilt hätte (ebd.: 170). Was Horowitz jedoch nicht erwähnt, sind technologische Innovationen, die unabhängig voneinander ablaufen. Wie hier bereits berichtet, versuchte eine russische Sozialrevolutionärin schon im Jahr 1907 mit unter einer Korsage verstecktem Sprengstoff ein Staatsgebäude in die Luft zu jagen (The New York Times 29.10.1907). Die Tamil Tigers, die ebenfalls häufig weibliche Selbstmordattentäterinnen einsetzten, dürften von diesem Fall nicht gewusst haben, als sie zum ersten Mal eine solche Weste entwarfen. Gerade durch die Existenz der Massenmedien dürften solche unabhängigen Erfindungen jedoch sehr selten sein.

Insgesamt gibt es verschiedene Möglichkeiten, ein Selbstmordattentat auszuführen: mit Hilfe eines Sprengstoffgürtels (oder einer Weste), mit einem Koffer oder Rucksack, einem Reittier, einem Fahrrad, einem Motorrad, einem Fahrzeug (PKW oder LKW), einem Schiff, einem U-Boot, durch einen Tauchereinsatz oder ein Flugzeug.<sup>278</sup> Manche Organisationen greifen auf eine Vielzahl dieser Möglichkeiten zurück, dies gilt vor allem für die LTTE (Fair 2004: 39), andere beschränken sich auf eine oder zwei; so hat die Hisbollah bisher nur Fahrzeuge und Sprengstoffgürtel benutzt (Kechichian 2007).

Selbstmordattentate unterscheiden sich nicht nur nach der Form, in der sie ausgeübt werden, sondern auch in den Zielen, die damit verfolgt werden. Ganz grob kann man die beteiligten Akteure dabei in solche unterscheiden, die vor allem eine nationale Agenda verfolgen, und solche, die eher global ausgerichtet sind. Von 1981 bis 1999 sind vor allem regional orientierte Akteure vorherrschend, ab 2000 vor allem jene mit transnationalen Ansinnen in Form der Jihadi-Salafisten. Moghadam unterscheidet in „localized“ und „globalized suicide missions“, deren wichtigste Charakteristika er in einer Tabelle einander gegenüberstellt:

---

<sup>278</sup> Im globalen Vergleich siehe Pedahzur, Perliger 2006: 1-12.

**Tabelle 5: Patterns of Suicide Missions**

|                   | Localized   | Globalized                        |
|-------------------|---|-----------------------------------|
| Conflict          | Identifiable; long-standing   | Less identifiable; short-term     |
| Ideology          | Religious, ethno-nationalist, secular                               | Salafi jihadist                   |
| Actors            | Subnational   | Transnational                     |
| Target definition | Narrow  | Broad                             |
| Goals             | Limited   | Unlimited                         |
| Examples          | Hezbollah, LTTE, PKK, Hamas, Palestinian Islamic Jihad, PFLP, Fatah | Al-Qaida and associated movements |

Quelle: Moghadam 2009a: 72.

Die Suizidattentate, die sich weitgehend auf eine Region (bzw. einen Staat) beschränken, finden meist in einem Konflikt statt, in dem sich zwei Parteien gegenüberstehen und sich schon seit mehreren Jahren oder Jahrzehnten bekämpfen. So etwa in den Auseinandersetzungen zwischen der PKK und dem türkischen Staat, zwischen Hamas und Israel oder zwischen der LTTE und Sri Lanka. Ein Interesse, unbeteiligte Staaten anzugreifen, besteht im Normalfall nicht. Die Akteure, die in dieses – wie Moghadam es nennt – ‚traditionelle Muster‘ der Selbstmordanschläge fallen, können religiös oder säkular sein (Moghadam 2009a: 72). Religiös sind beispielsweise Hisbollah, Palästinensischer Islamischer Jihad und die sikh-nationalistische Babbar Khalsa International (Pape 2005: 154-162). Säkular sind die Syrische Sozial Nationale Partei, die PKK, die LTTE und die PFLP. Alle diese Gruppen haben relativ begrenzte Ziele, so etwa die Wiederherstellung territorialer Souveränität oder die Sezession einer bestimmten Region. Ergänzend zu Moghadam lässt sich feststellen, dass die marxistischen Organisationen, die zum Mittel des Selbsttötungsattentats griffen, dieses fast immer für die ‚nationale Befreiung‘ von einer Besatzungsmacht einsetzten, aber nie für den Klassenkampf. Etwas aus dem Rahmen fällt dabei die türkische DHKP-C, welche die Türkei als ein vom Imperialismus unterdrücktes Land sieht, deren (versuchte) Suizidmissionen aber vor allem Racheaktionen gegen den Staatsapparat für seine Gefängnispolitik waren.<sup>279</sup> Ein weiteres Charakteristikum der traditionellen Suizidmissionen ist, dass ihre Ausführenden fast ausschließlich in dem Land sozialisiert wurden, in dem auch die Anschläge stattfinden (Moghadam 2009a: 72). Bei palästinensischen Organisationen, die von 1993 bis 2008 Selbstmordanschläge verübten, stammten mehr als 99% der Bomber aus

<sup>279</sup> So schreibt Eyüp Beyaz, ein Selbstmordattentäter der DHKP-C, der 2005 erschossen wurde, nachdem er versuchte, sich im türkischen Justizministerium in die Luft zu sprengen: „Ich führe diese Aktion als Vergeltung gegen den Isolations- und Massakerangriff in den Gefängnissen, gegen das neue Strafvollzugsgesetz und Strafgesetz, gegen die Verarmung unserer Bevölkerung und die repressiven Gesetze und faschistischen Angriffe, mit denen versucht wird, ihren Kampf zu verhindern. In einem Land, wo es keine Gerechtigkeit gibt, wird das Volk seine eigene Gerechtigkeit suchen“ (DHKC 2005). Diese Racheaktionen gleichen den oben erwähnten der Anarchisten in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Gaza, der Westbank und dem israelischen Kerngebiet. Die einzige Ausnahme waren zwei Attentäter britischer Staatsangehörigkeit, die 2003 eine Bar in Tel Aviv angriffen (ebd.: 72). Die lokal orientierten Gruppen unterscheiden sich von den eher global agierenden auch in der Wahl ihrer Opfer, wobei erstere eher ein relativ enges Schema haben und letztere ein sehr weitgefasstes, worauf ich in Kapitel 6.3 noch ausführlicher eingehen werde. Für die Periode der achtziger und neunziger Jahre gibt es jedoch zwei Ausnahmen in Gestalt von Gruppen, die schon damals überregional agierten. Zum einen die schiitische Al-Dawa, die 1981 die irakische Botschaft in Beirut angriff und 1983 ein Attentat auf die Botschaft der USA in Kuwait verübte (Freamon 2003: 356). Zum anderen wird vermutet, dass die Hisbollah hinter zwei Selbstmordattentaten stand, die 1992 und 1994 in Buenos Aires (Argentinien) verübt wurden. Der erste Anschlag traf die israelische Botschaft, der zweite das jüdische Gemeindezentrum Amia, wobei 85 Menschen getötet und mehr als 300 verletzt wurden. Es wird vermutet, dass der Iran diese Attentate in Auftrag gab, um Rache dafür zu nehmen, dass die argentinische Regierung unter Carlos Menem dem Iran versprach, Militärtechnologie zu liefern, was letzten Endes aber auf Druck der USA verhindert wurde. Allerdings hat die Hisbollah bisher jede Beteiligung an diesen Anschlägen abgestritten (Moghadam 2009a: 73). Weit aus weniger bekannt ist ein Anschlag in Panama, der nur einen Tag nach dem Massenmord in Buenos Aires von 1994 verübt wurde. Hier sprengte sich ein Selbstmordattentäter, der ebenfalls der Hisbollah oder einer mit ihr sympathisierenden Gruppe angehört haben soll, an Bord eines Flugzeugs in die Luft, das unter anderem jüdische Geschäftsleute transportierte, wodurch 21 Menschen ums Leben kamen (The Jerusalem Post 16.08.1994).

Gegen Ende der neunziger Jahre setzt ein Trend ein, den Moghadam (2009a: 74-75) ‚Globalisierung des Suizidattentats‘ nennt und der sich mittlerweile zur vorherrschenden Form des *suicide bombings* entwickelt hat. Diese neuen Anschläge können zwar in längerfristigen Konflikten wie dem Irakkrieg (ab 2003) verübt werden, finden aber auch an solchen Orten statt, wo bisher gar kein politisch-militärischer Konflikt ausgemacht werden konnte, wie etwa in Bali (Indonesien) 2002/2005 oder Casablanca (Marokko) 2003. Ausgeübt werden solche Anschläge von Anhängern des Jihadi-Salafismus, die sich in ihrem Kampf nicht auf die ‚Befreiung‘ eines bestimmten Territoriums entlang ethnischer oder nationaler Grenzen beschränken wollen, sondern sich in einem globalen Krieg zwischen den ‚wahren Muslimen‘ und den *kuffar* (‚Ungläubigen‘) sehen.<sup>280</sup> Al-Quaida hat die USA als ihren Feind ausgemacht, wobei sie sich nicht auf Angriffe auf das Mutterland beschränkt, sondern versucht, US-Interessen zu treffen, wo immer es möglich ist, beispielsweise in Tansania und Kenia. Auch wird es als legitim erachtet, gegen tatsächliche oder als solche wahrgenommene Verbündete der USA vorzugehen. Charakteristisch für diese globalisierten Anschläge ist, dass sie häufig von transnationalen Netzwerken in einem bestimmten Land geplant, aber in einem anderen umgesetzt werden, wie im Falle des 11. September 2001. Die neue transnationale Dimension drückt sich auch in der Rekrutierung der Selbstmordattentäter aus. So waren es drei Iraker, die Selbsttötungsanschläge in Amman (Jordanien) im November 2005 verübten (Moghadam 2009a: 75). Umgekehrt stammt nur eine Minderheit der Selbstmordbomber im Irak aus dem Land selbst. Hafez hat die Nationalitäten von 102 Selbstmordattentätern, deren Name bekannt wurde, untersucht und konnte da-

---

<sup>280</sup> Auch andere Muslime werden häufig zu Häretikern und Apostaten und somit zu legitimen Zielen erklärt (siehe hierzu Punkt 6.3.4).

bei herausfinden, dass davon nur sieben irakische Staatsbürger waren, während die Mehrheit aus arabischen Ländern stammte. Die meisten kamen aus Saudi-Arabien (44 Personen). Sogar aus Westeuropa (15 Personen) kamen mehr Attentäter als aus dem Irak selbst (Hafez 2007a: 251). Diese Menschen handeln nicht als Angehörige einer bestimmten Nation, sondern als Mitglieder einer Umma – der globalen Gemeinschaft der Gläubigen im Islam –, die es überall auf der Welt zu verteidigen gilt. So schreibt der aus Saudi-Arabien stammende und im Irak verstorbene Suizidattentäter Abu Ans al-Tahami al-Qahtani in seinem politischen Testament:

„Whoever looks at the condition of the Islamic nation will find it is torn asunder and its cuts bleeding in every place. There is the wound of Palestine for nearly 50 years; and there are the wounds of Chechnya, Afghanistan, Kashmir, Indonesia, Philippines, and Iraq. We are immersed in our wants and desires while the sanctuaries are violated, the mosques demolished, and the holy books insulted. I do not know how we are living inside ourselves; do these wounds pain us or do we not care?“ (Hafez 2007b: 100 f).

### 3.3.2.4 Exkurs: Hauptströmungen des islamischen Fundamentalismus

Um die Verschiebung von der nationalen zur globalen Ausrichtung von Suizidanschlägen zu erklären, ist es notwendig, auf die bestimmenden Charakteristika der Ideologie des Jihadi-Salafismus einzugehen. In Alltags- und Mediendiskursen wird meist keine Unterscheidung zwischen Organisationen wie Hamas und Al-Quaida getroffen, beide werden gleichermaßen unter den Begriff ‚Islamismus‘ oder ‚Fundamentalismus‘ subsumiert, obwohl sie sich auf mehreren Ebenen stark von einander unterscheiden. Im Folgenden möchte ich drei Strömungen des so genannten islamischen Fundamentalismus vorstellen, wobei ich mich auf einen Aufsatz von Wiktorowicz (2006), auf den sich auch Moghadam (2008) beruft, und eine Monographie von Roy (2004) beziehe. Beide Autoren machen nahezu die gleichen Grenzziehungen zwischen den verschiedenen Strömungen, verwenden aber andere Benennungen. Wiktorowicz bezieht sich vor allem auf Saudi-Arabien, Roy benutzt einen globalen Rahmen, wobei er auch schiitische Gruppen miteinbezieht. Wiktorowicz unterscheidet drei Strömungen des Salafismus, einer Strömung, deren Mitglieder ihr Leben an dem Mohammeds und seiner Gefährten (*salaf*) ausrichten: „purists“, „politicos“ und „jihadis“. Sehr ähnlich differenziert Roy (2004: 234) in „mainstream neo-fundamentalists“<sup>281</sup>, „Islamists“<sup>282</sup> (bzw. „Islamist-nationalists“) und „radical wing of neofundamentalism“<sup>283</sup>. Einschränkend zu seinen eigenen Kategorien gibt Roy jedoch zu bedenken:

„The categories in this book are not permanent labels to be stuck on people. One should not neglect personal trajectories: a former Islamist turned Salafi might adopt a more open and flexible Muslim identity. Labels do not give a fair account of the complexity of personal paths and histories“ (2004: 252).

Solche wissenschaftlichen Benennungen decken sich meist nicht mit den Eigenbezeichnungen dieser Gruppen; einige nennen sich tatsächlich Salafisten, manche sehen sich einfach als Muslime, andere bezeichnen sich als *Muwahideen* (Monotheisten) und von liberalen Sunniten (sowie vielen Schiiten) werden diese Strömungen oft als *Wahhabis* bezeichnet

<sup>281</sup> An manchen Stellen auch „mainstream Salafi“ genannt.

<sup>282</sup> Diese sind für ihn mit „political Islam“ identisch.

<sup>283</sup> Zum Teil auch als „radicals“ oder „militants“ innerhalb des Neo-Fundamentalismus bezeichnet.



(ebd.: 232, Wiktorowicz 2006: 235, Moghadam 2008: 95). Bei den puritanischen Salafisten führt die Nachahmung des Propheten und seiner zeitgenössischen Anhänger zu einem Quietismus, der, von Missionierung abgesehen, eher apolitisch ist. Eine Partizipation am politischen System oder eine Eroberung der Staatsmacht wird abgelehnt, da ein Eingreifen in die Politik oder gegenwärtige Ereignisse die Reinheit des Islams durch menschliche Emotionen und Begierden bedrohen könnte (Wiktorowicz 2006: 217). Schon allein aus diesem Grund haben Anhänger dieser Strömung bisher niemals ein Selbstmordattentat ausgeführt.

Die zweite wichtige Strömung innerhalb des islamischen Fundamentalismus sind die ‚politischen Islamisten‘, die sich heute in ihrer Mehrheit zu ‚Islam-Nationalisten‘ entwickelt haben. Intellektuelle Gründerväter dieser Strömung sind vor allem Hassan al-Banna (1906-1949), Syed Abul Ala Maududi (1903-1979), Sayyid Qutb (1906-1966) und bei den Schiiten Baqer al-Sadr (1935-1980), Ali Shariati (1933-1977) und Ruhollah Khomeini (1900-1989) (Roy 2004: 59). Als Beispiele für diese politische Richtung nennt Roy unter anderem die pakistanische Jamaat-i-Islami, die türkische Refah-Partei, die iranische islamische Revolution, die libanesische Hisbollah, die Front Islamique du Salut (FIS) in Algerien, die National Islamic Front im Sudan, die palästinensische Hamas und die Muslimbruderschaft in Ägypten, Syrien, Kuwait, Jordanien und den Golfstaaten (ebd.: 60). Obwohl zwischen diesen Organisationen ein großer Unterschied besteht, haben sie alle einen positiven Bezug auf Konzepte, die auch in den ‚westlichen‘ Sozialwissenschaften gebräuchlich sind: Staat, Ideologie, Souveränität und seit kurzem auch Zivilgesellschaft (ebd.: 58 f.). Diese Gruppen haben ein Sozialprogramm und partizipieren am politischen System und häufig auch an demokratischen Wahlen, sofern dies im jeweiligen Land möglich ist. Sie unterstützen Bildung und politische Partizipation von Frauen, wobei hier auf Geschlechtertrennung und das Tragen eines Schleiers geachtet wird. Spätestens ab den neunziger Jahren hat eine Nationalisierung des politischen Islamismus eingesetzt, die zum Teil in starkem Kontrast zur Ideologie der Gründungsväter dieser Bewegung steht. Ebenso wie Maududi, für den ein ‚islamischer Nationalismus‘ genau wie eine ‚keusche Prostituierte‘ ein Widerspruch in sich war (Buruma, Margalit 2005: 123), sah auch Qutb jedes nationalistische Gefühl eines Moslems als Abweichung von seinem Glauben:

„The homeland of the Muslim, in which he lives and which he defends, is not a piece of land; the nationality of the Muslim, by which he is identified, is not the nationality determined by a government; the family of the Muslim, in which he finds solace and which he defends, is not blood relationships; the flag of the Muslim, which he honors and under which he is martyred, is not the flag of a country; [...] The victory is achieved under the banner of faith, and under no other banners; the striving is purely for the sake of God, for the success of His religion and His law, for the protection of Dar-ul-Islam [Haus des Islams, L.G.], the particulars of which we have described above, and for no other purpose. It is not for the spoils or for fame, nor for the honor of a country or nation“ (Qutb 1964).<sup>284</sup>

Dagegen begreifen sich mittlerweile Hamas und Hisbollah, die laut ihrer Selbstaussagen kein Emirat in Gaza und keine islamische Republik im Libanon errichten wollen, als Inte-

<sup>284</sup> Al-Banna dagegen hatte noch versucht, eine Einheit von Islam und Nationalismus zu schaffen und betrachtete Patriotismus als positiv, sofern er mit islamischer Tradition vereinbar ist (Gershoni, Jankowski 2009, Litvak 1996).

ressenvertreter der gesamten Nation, wobei explizit auch die christliche Bevölkerung angesprochen werden soll, was zum Teil erfolgreich ist (Litvak 1996, Roy 2004: 63).

Weitaus jünger als der politische Islamismus, der seinen Ursprung vor allem in den zwanziger Jahren hat, ist die Ideologie des Jihadi-Salafismus. Sie entstand während des Afghanistankriegs, als saudische Wahhabiten auf radikale Fraktionen der Muslimbruderschaft und andere Islamisten aus verschiedenen Ländern trafen (Wiktorowicz 2006: 225). Die Strömung ist keineswegs einheitlich, und ihre Ideologie entstand aus eklektischen Zusammensetzungen (Roy 2004: 239). Positive Bezugspunkte sind dabei neben dem Muslimbruder Sayyid Qutb<sup>285</sup> auch ‚klassische‘ Autoren wie Ahmed ibn Hanbal (780-855), der Gründer der hanbalitischen Rechtsschule,<sup>286</sup> der Theologe Taqi al-din ibn Taymiyyah (1263-1328) und Muhammad ibn Abd al-Wahhab<sup>287</sup> (1703-1792). Beispiele sind Al-Quaida, die indonesische Jemaah Islamiya, die pakistanische Lashkar-e-Taiba oder die irakische Ansar al-Sunnah. Diese Gruppen interpretieren Jihad nicht als Verteidigung, sondern als offensiven Krieg gegen alle Apostaten und Ungläubigen, wobei es die individuelle Pflicht (*fard 'ayn*) eines jeden Moslems ist, daran teilzunehmen (Moghadam 2008: 100, Roy 2004: 41). Während die puritanischen Salafisten der Ansicht sind, Juden und Christen seien mit Rücksicht zu behandeln, falls sie sich friedlich gegenüber dem Islam verhalten, betrachten die Jihadis sie per se als Feinde. Durch die *Takfir*-Ideologie werden auch andere Muslime zu bekämpfungswerten Feinden, indem man sie zu Apostaten erklärt. Dies gilt etwa für die Regierungen in den muslimischen Ländern, die gestürzt werden sollen, da sie ihre Herrschaft nicht auf Gottes Gesetz stützen, und damit in die Zeit der *jahiliyya*, der Periode der vorislamischen ‚Ignoranz‘ und ‚Barbarei‘, zurückgefallen seien.<sup>288</sup> Beeinflusst vom Ikonoklasmus des Wahhabismus zeichnet die Jihadi-Salafisten eine besondere Feindschaft zum Volksislam und zum mystischen Sufismus aus. Die dort häufig übliche Fürbitte an den Gräbern von Heiligen gilt für sie als *shirk* (Polytheismus), die im Widerspruch zur Verehrung Gottes steht (Klass, Goss 2003: 804). Überhaupt soll der Glaube von allen Praktiken, die Koran und Sunna widersprechen, gereinigt werden, womit nicht nur ‚westliche‘ Einflüsse gemeint sind, sondern auch zahlreiche Sitten und Gebräuche, die in muslimischen Ländern üblich sind, was sogar den Gebrauch von Musikinstrumenten einschließt.<sup>289</sup> Ihrer eigenen Nationalität stehen die meisten Jihadi-Salafisten indifferent gegenüber (Roy 1998). Der verstorbene Anführer von Al-Quaida im Irak, Abu Musab al-Zarqawi (1966-2006), setzte sich das Ziel, alle fremden Truppen aus dem Irak zu vertreiben. Dabei ging es aber

<sup>285</sup> Der ‚reformistische‘ Flügel der Muslimbruderschaft ist heute weitaus moderater als Qutb selbst, im Gegensatz zu jihadistischen Abspaltungen wie dem Egyptian Islamic Jihad, der sich mittlerweile dem Al-Quaida-Netzwerk angeschlossen hat.

<sup>286</sup> Unter den vier sunnitischen Rechtsschulen gilt diese als die konservativste.

<sup>287</sup> Dieser schuf die Legitimationsgrundlage für das bis heute existierende Königreich Saudi-Arabien.

<sup>288</sup> Der Begriff der *jahiliyya* stammt von Taymiyyah und wurde zunächst von Maududi aufgegriffen, später auch von Qutb, der mehr als alle anderen für seine Popularisierung verantwortlich ist (Moghadam 2008: 108). In Qutbs (1964) eigenen Worten: „If we look at the sources and foundations of modern ways of living, it becomes clear that the whole world is steeped in Jahiliyyah, and all the marvellous material comforts and high-level inventions do not diminish this ignorance. This Jahiliyyah is based on rebellion against God’s sovereignty on earth. It transfers to man one of the greatest attributes of God, namely sovereignty, and makes some men lords over others. It is now not in that simple and primitive form of the ancient Jahiliyyah, but takes the form of claiming that the right to create values, to legislate rules of collective behavior, and to choose any way of life rests with men, without regard to what God has prescribed.“

<sup>289</sup> Dies ist eines der Hauptthemen von Roy 2004.

nicht um die Befreiung einer Nation, die für ihn ein Konstrukt darstellte, sondern um die Errichtung von Gottes Souveränität (*tawhid hakamiyya*)<sup>290</sup> auf Erden:

„We are not fighting for illusionary borders drawn by Sykes-Picot. Nor are we fighting to replace a Western tyrant with an Arab tyrant. Our jihad is more honorable than that. We fight to raise God’s word on earth“ (Hafez 2007: 72).<sup>291</sup>

An dieser Stelle ist es jedoch nötig, auf eine Einschränkung aufmerksam zu machen. Es gibt nämlich Gruppen, die stark vom Jihadi-Salafismus beeinflusst sind und z.B. *takfir* praktizieren, aber dennoch eher national oder regional orientiert sind, so etwa die Taliban oder die tschetschenischen Rebellen, deren Ideologie Moghadam (2008: 269) als „hybrid“ bezeichnet. Während sich die meisten Jihadis auf Vertreter der hanbalitischen Rechtsschule berufen, entstanden die Taliban aus dem indisch-pakistanischen Deobandismus, der sich an der hanafitischen Rechtsschule orientiert (Metcalf 2002). Mit ähnlich rigiden Dogmen wie im Wahhabismus lehnen die Taliban „überladene“ Rituale bei Hochzeiten oder das Pilgern zu Schreinen ab (ebd.) und verbieten unter anderem Filme, Tanzen, Musik und sogar das Drachensteigen (Roy 2004: 260).<sup>292</sup> Von einigen Jihadi-Salafisten wurden die Taliban jedoch kritisiert, weil sie die Gräber heiliger Männer besuchten (Roy 2004: 239),<sup>293</sup> Beziehungen mit „ungläubigen Regimes“ wie Pakistan und Afghanistan aufrechterhielten und Mitglied der UN werden wollten, was eine Unterwerfung unter von Menschen gemachte Gesetze und Institutionen bedeutet hätte (Stenersen 2009).<sup>294</sup>

Dass die Differenzen zwischen den oben beschriebenen Islamo-Nationalisten und Jihadi-Salafisten keineswegs vernachlässigbar sind, zeigt sich in der Konfrontation zwischen Hamas und Al-Quaida sowie ihr nahe stehenden Gruppen, die sich in den letzten Jahren zugespitzt hat.<sup>295</sup> Ein Selbstmordanschlag in Ägypten im April 2006 wurde von der Hamas als „criminal act which flouts our religion, shakes Palestinian national security and works against Arab interests“ bezeichnet, auch wenn man eine Woche zuvor einen Suizidanschlag des Palästinensischen Islamischen Jihads noch als „legitimate act of self-defense“ gerechtfertigt hatte (Time Magazine 25.04.2006). Dieser expliziten Abgrenzung war ein verbaler Streit zwischen Ayman Zawahiri, der damaligen „Nr. 2“ von Al-Quaida, und dem Hamas-Führer Khaled Mishal im März desselben Jahres vorangegangen. Zawahiri hatte die Entscheidung der Hamas, die politische Arena zu betreten, kritisiert, worauf Mishal antwortete, dass die Hamas stets im nationalen Interesse der Palästinenser handeln würde und die Ratschläge von Al-Quaida nicht benötige (ebd.). Als 2007 eine bisher kaum bekannte Gruppe namens Jaysh al-Islam (Army of Islam) einen BBC-Journalisten in Gaza entführte,

<sup>290</sup> Wiktorowicz 2006: 233.

<sup>291</sup> Gemeint ist das Sykes-Picot-Abkommen von 1916, bei dem Frankreich und England das Gebiet des Osmanischen Reiches in verschiedene Einflusssphären aufteilten.

<sup>292</sup> Drachensteigen wird abgelehnt, weil jemand, der auf einen Baum steigt, dabei eine unverschleierte Frau in einem sonst nicht einsehbares Haus beobachten könnte, egal ob beabsichtigt oder nicht.

<sup>293</sup> Ebenso im Widerspruch zum Wahhabismus steht der positive Bezug auf Träume als Ausdruck von Offenbarungen (Roy 2004: 239). Traumdeutung spielt auch in den Memoiren Eric Breinigers von den Deutschen Taliban Mujahideen eine Rolle (Schaheed Abdul Ghaffar al-Almani = Eric Breininger 2010).

<sup>294</sup> Die Autorin legt in ihrem Artikel dar, dass die Beziehung zwischen beiden Gruppen eher pragmatischer Natur ist und somit einer Vernunftfehe gleicht.

<sup>295</sup> Zu den Hintergründen der ideologischen Differenzen zwischen Hamas und Al-Quaida siehe Hroub 2008, Paz 2010.

erzwang die Hamas – die selbst gerade den israelischen Soldaten Gilad Shalit gefangen hielt<sup>296</sup> – seine Freilassung und zerschlug die Organisation danach mit Gewalt (Reuters 04.07.2007, Filiu 2009). Später wurde auch noch gegen weitere in Gaza operierende Jihadis vorgegangen. Als die Ibn-Taimiyya-Moschee in Rafah am 15.08.2009 von Hamas-Sicherheitskräften gestürmt wurde, starben dabei 24 Mitglieder der Jund Ansar Allah (Soldiers of the Companions of God) mitsamt ihren spirituellen und militärischen Führern (Filiu 2009). Mittlerweile hat die Hamas sogar das Tragen des *shalwar kameez* verboten, mit dem sich jihadi-salafistische Kämpfer üblicherweise kleiden (ebd.).<sup>297</sup>

### 3.3.2.5 Statistische Darstellung 1981-2008

Ab 1981 setzt eine entscheidende Veränderung im Gebrauch von Selbstmordattentaten ein. Sie nehmen quantitativ zu, und zwischen 1981 und 2010 gibt es kein einziges Jahr, in dem nicht mindestens ein solcher Anschlag verübt worden wäre. Suizidattentate sind nun keine isolierten Einzelfälle mehr, sondern gehören zur festen Strategie verschiedener bewaffneter Gruppen in dutzenden Ländern.<sup>298</sup> Dabei setzte sowohl eine Professionalisierung in der Ausführung der Anschläge als auch eine technologische Ausdifferenzierung ein. Indem man nicht mehr eine oder mehrere Handgranaten benutzt, um sich und den Feind zu töten, sondern Autobomben oder speziell angefertigte Explosionsgürtel, kann man die auserwählten Opfer gezielter angreifen und durch die höhere Masse an Sprengstoff mehr Menschen töten.

Innerhalb dieser Periode kann man vor allem ab dem Jahr 2000 eine quantitative Zunahme beobachten: Nicht nur die Gesamtzahl aller Selbstmordattentate, sondern auch die Zahl der Opfer und der Verwundeten steigt.<sup>299</sup> Von 2000 bis 2005 ist die Zahl der Anschläge kontinuierlich gewachsen. Eine gewisse Stagnation setzt ab 2006 ein, als die Zahl zum ersten Mal wieder sinkt. Über mehrere Jahre hinweg wurden die meisten Selbstmordanschläge im Irak verübt. Von 2003 bis 2008 wurde das Land von 1.526 Suizidattentaten getroffen, die von 1.643 Angreifern ausgeführt wurden (Merari 2010: 27). Mittlerweile scheinen Afghanistan und Pakistan zum neuen Epizentrum der Selbstmordanschläge zu werden; dort sind sie nach 2007 am stärksten gestiegen, während sie im Irak sanken (Moghadam 2009b: 12).

Zur besseren Darstellung folgt eine Übersicht zu allen Ländern, in denen bisher Selbstmordanschläge verübt wurden, sowie eine grafische Darstellung aller dieser Attentate zwischen 1981 und 2008.

<sup>296</sup> An dessen Gefangennahme war auch Jaysh al-Islam beteiligt.

<sup>297</sup> Filiu spricht von „afghan attire“.

<sup>298</sup> Die hier beschriebene Differenz zu den Anschlägen vor 1981 gilt nicht für Japan in den Jahren 1944/1945. Hier gab es sowohl ein hohes technisches Niveau, etwa mit speziell für Suizidmissionen konstruierten bemannten Torpedos, als auch eine extrem hohe Zahl an Einsätzen. Ca. 3300 Piloten brachen auf eine Mission auf, bei der keine Rückkehr eingeplant war, wobei es noch zahlreiche andere Himmelfahrtskommandos zu Wasser und zu Land gab.

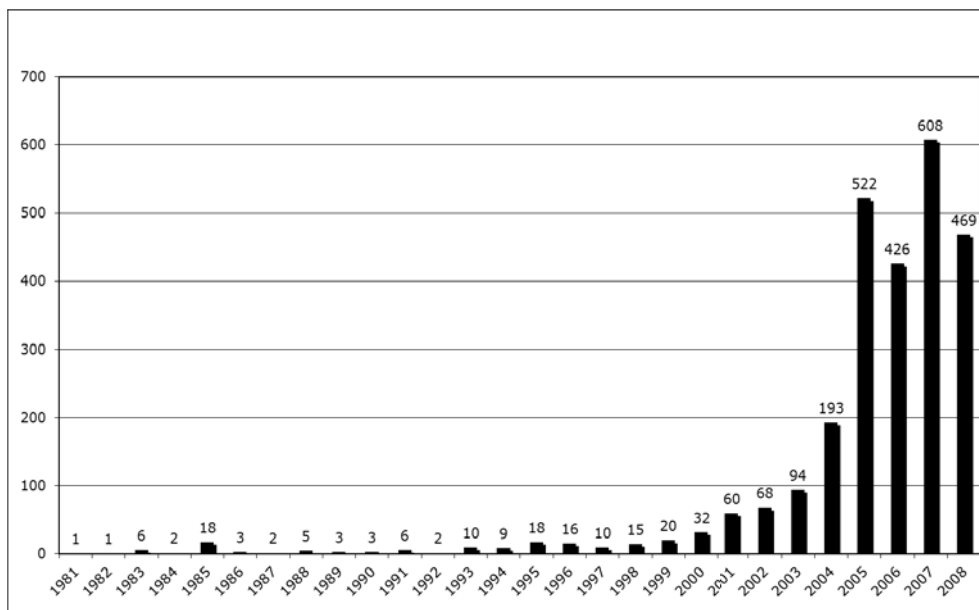
<sup>299</sup> Als Grafik dargestellt bei Moghadam 2009a: 50.

Diese Länder sind im Zeitraum zwischen 1981 und 2011:

Afghanistan, Ägypten, Algerien, Argentinien, Bangladesch, China, Indien, Indonesien, Iran, Irak, Israel (mit palästinensischen Gebieten), Italien, Jemen, Jordanien, Kenia, Kosovo, Kroatien, Kuwait, Laos, Libanon, Marokko, Mauretanien,<sup>300</sup> Moldawien, Nigeria (Agence France-Presse 16.06.2011), Pakistan, Panama, Philippinen, Portugal, Qatar, Russland, Saudi-Arabien, Schweden (BBC 13.12.2010), Somalia, Spanien, Sri Lanka, Sudan, Syrien, Tadschikistan (BBC 03.09.2010), Tansania, Tunesien, Türkei, Uganda, USA, Usbekistan, Vereinigtes Königreich.<sup>301</sup>

Von diesen 45 Ländern konzentriert sich die Mehrheit aller Suizidattentate auf die Regionen, in denen ein akuter Konflikt vorliegt. Am meisten betroffen waren Irak (58,2% aller Anschläge weltweit), Afghanistan (15,2%), Israel (7,1%), Pakistan (5,9%), Sri Lanka (3,9%), Libanon (1,9%), Russland (1,4%), und die Türkei (1,1%) (Merari 2010: 262).

**Tabelle 6: Suizidattentate 1981-2008**



Quelle: Merari 2010: 27.<sup>302</sup>

<sup>300</sup> Diese Information ist der Datenbank des *Chicago Project on Security and Terrorism* um Pape zu entnehmen (<http://cpost.uchicago.edu>).

<sup>301</sup> Zusammenfassung der Listen von Moghadam (2009a: 50) und Merari (2010: 53) mit eigenen Ergänzungen. Merari nennt als weiteres Land Bolivien und Moghadam Finnland. Diese Fälle wurden von mir ausgeschlossen, da sie als egoistische *suicide bombings* zu kategorisieren wären (vgl. Punkt 3.3.1).

<sup>302</sup> Merari erläutert seine Tabelle wie folgt: „Two or more suicide attackers at the same place and time were counted as one attack. A suicide attack was defined as an event in which the bomber tried to detonate an explosive device that he/she was carrying, even when the bomber survived because the device failed to explode due to a technical reason. However in a great majority of those cases (98,7%), the bomber was actually killed in the attack“ (2010: 27).

### 3.4 Differenz zu anderen altruistischen Suiziden

An dieser Stelle möchte ich behandeln, wodurch sich die politisch motivierte Selbsttötung von anderen Formen des altruistischen Suizids unterscheidet. Den altruistischen Suizid kann man grob in drei Kategorien einteilen. Dabei stütze ich mich auf die primäre Ausrichtung des Suizids, wobei die einzelnen Kategorien natürlich auch bestimmte Elemente miteinander gemeinsam haben können. Diese Kategorien lauten:

1. Suizid zur Rettung anderer,
2. religiös motivierter Suizid,
3. politisch motivierter Suizid.

Bei der ersten Kategorie handelt es sich um eine Selbsttötung, die unmittelbar dazu dient, andere Menschen zu retten, die durch Tod, Verletzung oder Unheil bedroht sind. Im Unterschied zur politisch motivierten Selbsttötung fehlt hier weitgehend der instrumentelle Charakter, wie die Beeinflussung einer Öffentlichkeit. Auch beim altruistischen Suizid auf dem Schlachtfeld (Blake 1978, Riemer 1998) geht es nicht um die Umsetzung einer bestimmten Militärstrategie, so wie es beim Selbstmordattentat der Fall wäre, auch wenn die Handlung sich günstig auf den weiteren Verlauf einer Kampfhandlung auswirken kann.

Der religiös motivierte Suizid zielt darauf ab, nach dem körperlichen Tod einen bestimmten Zustand im Jenseits zu erlangen.<sup>303</sup> Dazu zählen Sati (Fisch 1998, Weinberger-Thomas 2000), Sallekhana (Tukol 1976, Laidlaw 2005) und religiöse Massensuizide (Black 1990, Dein, Littlewood 2000, Lewis 2011, 2013). Im Fall von Sati beinhaltet dies eine aufopfernde Komponente, da sich die damit verbundene Jenseitsbelohnung nicht nur auf die Witwe selbst, sondern auch auf ihren Ehemann und die Familien der beiden bezieht. Auch wenn man die totale Missachtung der diesseitigen Welt, die sich in religiösen Suiziden häufig offenbart, als politisches Bekenntnis interpretieren kann, bleiben diese Akte vor allem auf das Jenseits ausgerichtet. Politische Veränderungen in der materiellen Welt werden dabei nicht angestrebt oder spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Ein politisch motivierter Suizid zielt auf die Verwirklichung kollektiver Interessen. Er kann in Form des Selbstmordattentats als Kriegsstrategie auftreten, was in diesem Falle die Tötung anderer beinhaltet, oder in Form des friedlichen Protests in Gestalt des Todesfastens oder des Protestsuizids, wobei an eine bestimmte Adressatengruppe appelliert wird. Dabei können auch magische und religiöse Vorstellungen eine bedeutende Rolle spielen. Im Falle islamistischer Selbstmordattentate erwartet die *shuhada* eine Paradiesbelohnung, und bei manchen Suizidprotesten soll der Akt eine übernatürliche Intervention herbeiführen.<sup>304</sup> Im Zentrum der Selbsttötung stehen aber diesseitige Interessen wie die Eroberung eines bestimmten Territoriums oder das Erfüllen politischer Forderungen durch den Staat.

---

<sup>303</sup> Dies entspricht im Wesentlichen dem, was Douglas als „Transforming the Soul from this World to the Other World“ (1967: 284-300) und Baechler als „religiöse Passage“ bezeichnet (1981: 144, 312-320). Baechler erwähnt darunter auch explizit den Fastentod der Jain-Religion Sallekhana.

<sup>304</sup> Dies betrifft jedoch nur eine winzige Minderheit von allen Protestsuiziden (Vgl. Punkt 3.1.2.5).

## 4 Politisch motivierter Suizid: Erklärungsmodelle der Forschung

Nach dem Überblick über verschiedene Formen des politisch motivierten Suizids sowie ihre historische Genese und globale Diffusion möchte ich im Folgenden die wichtigsten wissenschaftlichen Erklärungsmodelle zu diesem Phänomen vorstellen und diskutieren. Über Suizidattentate existiert eine ganze Fülle an Literatur mit den verschiedensten Forschungsansätzen.<sup>305</sup> Fokus der Analysen sind z.B. die geschichtliche Entwicklung des Suizidattentats (Reuter 2003, Croitoru 2003, Géré 2003), der ausübende Akteur aus psychologischer oder psychiatrischer Sicht (Merari 2010), die islamistische Ideologie (Israeli 2003, Shay 2004), die Biographien der Attentäter (Davis 2003, Victor 2005, Schäuble 2011), die Inhalte der Märtyrertestamente,<sup>306</sup> die Rolle weiblicher Attentäterinnen (Brunner 2005, Schweitzer 2006, Skaine 2006, Speckhard, Akhmedova 2008, O'Rourke 2009, Ziolkowski 2012) oder die strategische Dimension der Anschläge im Zusammenspiel von Individuum, Organisation und Gesellschaft (Pape 2005, Bloom 2005, Pedahzur 2005, Gambetta 2005, Hafez 2007a, Moghadam 2008, Pape, Feldman 2010). Die Bandbreite der Forschungsarbeiten zum Protestsuizid ist deutlich geringer und umfasst vor allem Ansätze aus der Psychiatrie (Bourgeois 1969, Crosby et al. 1977),<sup>307</sup> der Linguistik (Jorgensen-Earp 1987, Wee 2004) und der Forschung zu Sozialen Bewegungen (Biggs 2005, 2011, Kim 2008). Auch zum Todesfasten, wie es in der vorliegenden Arbeit definiert ist, gibt es vergleichsweise wenig Literatur. Sie beschäftigt sich vor allem mit der Dimension des Protests (Biggs 2004, Bargu 2011) und der Theatralität (Ellmann 1993, Passmore 2009) dieser Akte der Nahrungsverweigerung. Bisher existiert nur eine Forschungsarbeit, die den Anspruch hat, einen systematischen Vergleich zwischen den verschiedenen Formen Selbstmordattentat, Todesfasten und Suizidprotest zu leisten (Lahiri 2008). Die Autorin beschränkt sich dabei auf Indien und Sri Lanka. Zudem gibt es, trotz zahlreicher Bibliographien des Selbstmords, bisher noch keine umfassende Auflistung aller Publikationen zu Suizidanschlägen oder politisch motivierten Suiziden. Da es mir hier nicht möglich ist, alle Ansätze, geschweige denn alle wissenschaftlichen Veröffentlichungen, ausführlich zu erläutern, möchte ich nur die wichtigsten Paradigmen der Forschung darstellen und ergebnisorientiert diskutieren. Zunächst will ich jedoch auf ein grundsätzliches Problem eingehen, das fast alle relevanten Publikationen betrifft.

---

<sup>305</sup> Zum Stand der Forschung und dessen Entwicklung existieren mehrere Reviewessays: Tietze 2003, Mackert 2007, Crenshaw 2007.

<sup>306</sup> Auf diese Forschungsarbeiten, auch die zu Abschiedsbriefen von Protestsuiziden, werde ich in Punkt 5.3 noch eingehen.

<sup>307</sup> Diese Veröffentlichungen beschäftigen sich nur mit Selbstverbrennungen, nicht mit Protestsuiziden durch andere Suizidmethoden.

## 4.1 Zerrbilder und imaginäre Ethnographien

Im Folgenden werde ich einige Fehler behandeln, die sich in den meisten der wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema finden lassen. Diese beziehen sich vor allem auf die Repräsentation und Einschätzung von ‚Politik‘, ‚Religion‘ und ‚Kultur‘ in den jeweiligen Gesellschaften. Die Bandbreite der Irrtümer reicht dabei von kleinen Verwechslungen und Verdrehungen über unbelegte Spekulationen bis hin zu rassistischen Polemiken ohne jedwede empirische Basis. Hier möchte ich exemplarisch auf einige solcher Fälle eingehen und sie auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen.

Ein an manchen Stellen stark verzerrtes und verdrehtes Bild von den politischen Gegebenheiten und Organisationen in einigen Ländern der so genannten islamischen Welt findet sich in Papes *Dying to Win* (2005),<sup>308</sup> eine der meist zitierten wissenschaftlichen Veröffentlichungen über Selbstmordattentate. So schreibt Pape, dass von 41 Selbstmordattentätern im Libanon der 80er und 90er Jahre 30 zu Gruppen gehörten, die in Gegnerschaft zum islamischen Fundamentalismus stehen. Davon seien wiederum 27 Mitglieder von „communist or socialist groups“ gewesen (Pape 2005: 205).<sup>309</sup> Bei dieser Aufzählung nennt er beispielsweise die Libanesisch-Kommunistische Partei, die Baath-Partei, Amal und die SSNP. Zwar bezieht sich die Baath-Partei tatsächlich auf den Begriff ‚arabischer Sozialismus‘ (Galvani 1974), steht dem Marxismus jedoch fern und kann nicht sinnvoll mit diesem in einen ideologischen Strang eingeordnet werden. Auch die sozial-nationale Ideologie der SSNP hat eher faschistische Wurzeln, von denen die Partei sich nach dem Zweiten Weltkrieg lossagte (Zuwiyya Yamak 1966, Schumann 2004). Zu Sozialismus oder Kommunismus steht sie in keinem Zusammenhang.<sup>310</sup> Dies gilt ebenso für die schiitische Amal-Miliz, die von Syrien unterstützt wurde, und zu dieser Zeit mit der eher pan-islamisch ausgerichteten Hisbollah konkurrierte (Norton 1987). Auf fragwürdigen Grundannahmen basiert auch Papes Einteilung der libanesischen Suizidattentäter anhand ihrer ideologischen Ausrichtung. Er nennt dabei drei Kategorien: „Christian“ (8%), „Islamist“ (21%) und „Communist/Socialist“ (71%) (Pape 2005: 205). Unter den drei aufgeführten Christen finden sich neben einem Mitglied der *Vanguard of Arab Christians* aber auch Elias Harb von der *Lebanese National Resistance Front* (LNRF)<sup>311</sup> und Norma Hassan von der SSNP. Hier verwechselt Pape die individuelle Religionszugehörigkeit mit der ideologischen Ausrichtung einer Organisation. Die Selbstmordattentäter der SSNP gehörten unterschiedlichen Religionen an. So war Wajdi Sayegh (gest. 12.03.1985) Druse und Sana Muhaydli (gest. 09.04.1985) Schiitin (Kechichian 2007),<sup>312</sup> ihre Ideologie ist jedoch in jedem Fall säkular-nationalistisch. An vielen Stellen als Zerrbild zu bezeichnen ist auch Papes Anhang über

<sup>308</sup> Viele dieser Fehler finden sich auch in der neueren Veröffentlichung Papes (2010), die zusammen mit Feldman verfasst wurde. Dort gibt es sogar neue Falschbehauptungen, die in *Dying to Win* noch nicht zu finden waren. In Papes Veröffentlichung von 2005 ist ein Kapitel den (versuchten) Suizidanschlägen des Babbar Khalsa International (BKI) gewidmet, einer Gruppe, deren Ziel die Gründung eines eigenen Staats für Angehörige der indischen Sikh-Religion ist (Pape 2005: 154-162). In der Publikation von 2010 ist unerklärlicherweise vom BKI als einer Hindu-Organisation die Rede (2010: 80).

<sup>309</sup> Nahezu der gleiche Befund findet sich bei Pape, Feldman 2010: 209.

<sup>310</sup> Auch Moghadam kategorisiert die SSNP fälschlicherweise als „Marxist/national-separatist“ (2008: 270).

<sup>311</sup> Eine vor allem von der Libanesischen Kommunistischen Partei initiierte militärische ‚Einheitsfront‘ von pro-syrischen linksgerichteten und säkular-nationalistischen Gruppen.

<sup>312</sup> Pape schreibt fälschlicherweise, dass Muhaydli der Libanesischen Kommunistischen Partei angehört hätte (2005: 138, Pape, Feldman 2010: 20).



die Bedeutung des Salafismus in 34 Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung und mit mehr als einer Million Einwohnern (Pape 2005: 287-295).<sup>313</sup> Für jedes Land gibt Pape einen Prozentsatz der „Salafi-influenced people“ an, wozu er nicht nur Anhänger der Strömung selbst zählt, sondern auch solche Menschen, die – beispielsweise durch den Schulbesuch in Saudi-Arabien – dieser Ideologie ausgesetzt sind. Dabei ist zunächst ein Problem, dass er einen sehr unbestimmten Begriff von Salafismus verwendet. Als Folge dieser Ungenauigkeit zählt er die Muslimbruderschaft im Falle Ägyptens zur salafistischen Bewegung, in Jordanien jedoch nicht. Hinzu kommen grobe Verallgemeinerungen, wie im Falle des Sudans, in dem die gesamte muslimische Bevölkerung mit der dort herrschenden Militärdiktatur identifiziert wird:

„Sudan has 21 million Sunnis. I count all as Salafi-influenced, since the ruling National Islamic Front (NIS) is a Muslim Brotherhood-inspired party committed to Salafi beliefs“ (ebd.: 291).

Ähnlich pauschalisierend kommt Pape, ausgehend von der Tatsache, dass die Taliban sich hauptsächlich aus Paschtunen rekrutieren, zum Schluss, alle 10 Millionen Paschtunen in Afghanistan wären salafistisch beeinflusst. In seinem Überblick über verschiedene muslimische Länder macht Pape diejenigen, die nicht salafistisch geprägt sind, häufig als Sufis aus, wobei er jedoch hinzufügt, dass auch Sufismus eine Form des islamischen Fundamentalismus sei (ebd.: 287). Zwar gibt es auch Sufi-Bruderschaften, die ‚fundamentalistisch‘ ausgerichtet sein können;<sup>314</sup> daraus folgt im Umkehrschluss jedoch nicht, dass alle Sufis auch Fundamentalisten sind. So ergibt sich ein Zerrbild der Länder mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung, und die gesellschaftspolitische Relevanz fundamentalistischer Strömungen wird an vielen Stellen maßlos übertrieben.

Während in Papes Monographie die empirische Wirklichkeit an einigen Stellen verdreht und verzerrt ist, finden sich in anderen wissenschaftlichen Arbeiten Beschreibungen, die man in Anlehnung an Kramer (1981) als „imaginäre Ethnographien“ bezeichnen kann. Dies trifft beispielsweise auf Teile der Beschreibung der LTTE in Croitorus *Der Märtyrer als Waffe* zu. Er sieht die Selbstmordattentäter der Tamil Tigers primär durch den hinduistischen Jenseitsglauben motiviert<sup>315</sup> und die religiösen Bestattungspraktiken dieser Religion als zusätzliche Senkung der Hemmschwelle:

„Daß bei den Hinduisten das Feuer als reinigende Kraft gilt – das Totenritual schreibt vor, den Leichnam zu verbrennen –, daß nach hinduistischer Vorstellung die Seele des Verstorbenen durch den zertrümmerten Schädel entweicht und daß der Tote im Jenseits einen neuen Leib erhält, mag den tamilischen Selbstmordattentätern die Selbstsprengung zusätzlich erleichtert haben“ (Croitoru 2003: 211 f.).

<sup>313</sup> Dabei argumentiert er, dass nicht der islamische Fundamentalismus, sondern die Existenz einer fremden Besatzung Ursache der Suizidattentate sei.

<sup>314</sup> Beispielsweise schreibt Roy „many brotherhoods are quite fundamentalist“ (2004: 261). Jedoch ist auch hier die Anwendung des Begriffs strittig.

<sup>315</sup> Ähnliches behauptet Croitoru auch über die kurdische PKK. Über sie schreibt er, sie gäbe sich säkular und würde nicht als muslimische Organisation auftreten. Ihre Anhänger seien jedoch einem „islamischen Glaubens- und Wertesystem“ verhaftet und würden einen „tief verwurzelten islamischen Jenseitsglauben“ haben, der von der Organisation ausgenutzt werden würde (Croitoru 2003: 213). In Grojeans Dissertation über die kurdische Nationalbewegung, die auch ausführlich auf die Rolle des Opferkults in der PKK eingeht, werden an keiner Stelle Paradiesbelohnungen erwähnt, die bei der Märtyrerverehrung islamistischer Suizidattentäter eine wichtige Rolle spielen (Grojean 2008).

Dies verkennt jedoch, dass gerade diese Bestattungspraxis von den säkularen<sup>316</sup> Tamil Tigern abgeschafft wurde und sie alle ihre Gefallenen seit 1990/1991 beerdigten.<sup>317</sup> Von diesem Zeitpunkt an wurde ein Verstorbener nicht mehr kremiert, um die Asche seiner Familie zu übergeben, sondern sein Leichnam wurde auf einem speziellen Märtyrerfriedhof beerdigt und wurde so zu einem öffentlichen Gut der tamilischen Unabhängigkeitsbewegung.<sup>318</sup>

Weitgehend spekulativ ist auch die Monographie *Märtyrer und kein Ende? Der religiöse Hintergrund der islamischen Selbstmordattentäter* von Bonn (2003). Dort versucht sie, das Denken der Suizidattentäter aus islamischen Jenseitsvorstellungen abzuleiten, ohne zu benennen, ob es sich dabei um spezifische Interpretationen oder Traditionen handelt. Dies geschieht auch ohne eine einzige empirische Quelle zu zeitgenössischen islamistischen Organisationen zu nennen – mit Ausnahme eines Artikels aus der Zeitschrift *Stern* (Bonn 2003: 8). Daraus resultiert die Darstellung einer Weltanschauung, die von der Ideenwelt islamistischer Organisationen völlig abgekoppelt ist. So legt Bonn beispielsweise nahe, dass sich Täter und Opfer von Suizidanschlägen im Paradies zur friedlichen Zusammenkunft wieder treffen würden:

„Den getöteten Opfern haben sie [die Attentäter, L.G.] [...] nach islamischem Verständnis, etwas Gutes getan, sie haben ihnen zur ewigen Seligkeit verholfen. Denn wer ermordet wurde, kommt ja auch ohne Gericht ins Paradies. Dann werden also Attentäter und Opfer sozusagen nebeneinander sitzen in Allahs Gärten? Das ist eine Schlussfolgerung, die zunächst erschreckt, doch in dieser besonderen Situation könnte der Glaube an eine Vorherbestimmung Versöhnung und Ausgleich bringen. Denn Täter und Opfer sind ja Allahs Willen unterstellt“ (ebd.: 95).

Im Normalfall wählen die islamistischen Selbstmordattentäter nur solche Menschen als Opfer, denen sie eine besondere Sündhaftigkeit unterstellen.<sup>319</sup> Dass Selbstmordattentäter der Hamas keineswegs glauben, die von ihnen getöteten Israelis kämen in den Himmel, belegt die Aussage aus einem Videotestament:

<sup>316</sup> Die multikonfessionelle LTTE vertrat nie eine religiöse Agenda und strebte immer einen säkularen Staat an. In ihrer Ideologie ist jedoch auch Raum für Anleihen und Elemente aus der Sphäre der Religion. Ein Beispiel dafür ist der Begriff des Tiyagi („Entsager“), in dem das hinduistische Ideal der Askese eine Verweltlichung erfährt, da dieses Wort nun diejenigen bezeichnet, die für das tamilische Heimatland gestorben sind (ausführlich dazu: Schalk 2009).

<sup>317</sup> Die Einführung der Erdbestattung geschah im Einvernehmen mit hinduistischen Priestern. Vor 1990 fanden die Bestattungen nach Religionszugehörigkeit statt: Muslime und Christen wurden begraben, Hindus wurden kremiert. Der offizielle Grund für den Wechsel war, dass sich die toten Körper mit der Erde Tamil Eelams vereinigen sollten. Der wirklich Grund war jedoch, dass Feuerbestattungen zu kostspielig waren und den Palmenbestand, der auch für den Bau von Bunkern gebraucht wurde, unnötig reduzierten (persönl. Mitteilung Peter Schalk 12.12.2011).

<sup>318</sup> Ausführlich zu diesem Wandel: Natali 2005. Auch in der vorkolonialen tamilischen Gesellschaft wurde der Körper eines Kriegers in der Erde bestattet (Hellmann-Rajanayagam 2005: 120).

<sup>319</sup> Eine Ausnahme sind beispielsweise ‚unschuldige‘ und ‚rechtschaffene‘ Muslime, die bei Anschlägen im Irak als angeblich unvermeidbare ‚Kollateralschäden‘ getötet wurden (Hafez 2007a: 133). Bonn (2003) schrieb jedoch in einer Zeit vor diesen Attentaten und bezieht sich vor allem auf die Anschläge gegen Israel und die des 11. Septembers. Ausführlich zur Wahl der Opfer in Suizidanschlägen siehe Punkt 6.3.

„We’ll board the bus; we’ll take out packages of explosives, insha’Allah.<sup>320</sup> [...] And, naturally, if the enemies don’t comply, insha’Allah, we will ascend to Paradise, and they will descend to Hell“ (Oliver, Steinberg 2005: 131).<sup>321</sup>

Auch eine Videonachricht von Al-Quaidas Medienabteilung As-Sahab zitiert einen Hadith, der im Widerspruch zu Bonns Behauptung steht: „The prophet, prayers and peace be upon him, said: ‚An infidel and his killer will never be gathered in hell‘“ (Al Sahab 2009).<sup>322</sup> Nach dieser Auffassung handelt es sich bei Märtyreroperationen nicht um einen gemeinen Mord, sondern um eine Bestrafung der Ungläubigen, die zu Recht in der Hölle landen, wohingegen dem Märtyrer für seinen Dienst an Gott das ewige Leben geschenkt wird. Sowohl Croitoru – obgleich nur an wenigen Stellen – als auch Bonn machen einen schwerwiegenden methodischen Fehler, indem sie ohne jegliche empirische Grundlage den Inhalt von wissenschaftlichen Texten über ‚den Hinduismus‘ oder ‚den Islam‘ unverändert in die Vorstellungswelten von Hamas oder Tamil Tigers hineinlesen.

Während Papes, Croitoru und Bonns Verdrehungen und Erfindungen vor allem auf Uninformiertheit und wilde Spekulationen zurückgehen, gibt es auch Veröffentlichungen, die kaum mehr einen Bezug zur sozialen Realität des Untersuchungsgegenstands aufweisen und nicht mehr als Wissenschaft, sondern als rassistische Polemiken zu bezeichnen sind. Laut Grosbard beispielsweise sind Suizidattentate die logische Konsequenz einer arabischen Gesellschaft, die die evolutionäre Stufe der Individualisierung noch nicht erreicht habe:

„We have to remember that we are speaking about a traditional-collectivist society in which people think not in ‚I‘ terms but in ‚We‘ terms. It means that these collectivist people will be careful of using ‚I‘ too much in their speech (there is an idiom in Arabic asking Allah to keep a person from using ‚I‘ too much). They refrain from saying ‚according to my opinion‘ or simply ‚I think‘ because they really do not think their opinion is so important. In sum, they really experience themselves as a part of a group and not as an individual. The westerner, who was directed all his life to independent thinking, who was encouraged to separate from his family and act as an individual, will have a hard time grasping this. His ancestors stopped thinking in that way a long time ago“ (Grosbard 2008: 145).

Ähnlich führt deMause Selbsttötungsanschläge auf die Sozialisation in „fundamentalist families“ in „fundamentalist Muslim societies“ zurück, in denen Kinder Schlägen, Schnittverletzungen, Folter, Vergewaltigung, Genitalverstümmelung, Zwangsverheiratung und der Verabreichung von Drogen und Alkohol<sup>323</sup> ausgesetzt seien (DeMause 2002). Dies resultiere schließlich im Wunsch, die erlebten Gewalterfahrungen nach außen zu projizieren und sie anderen Menschen aufzuerlegen:

„Like serial killers – who are also sexually and physically abused as children – terrorists grow up filled with a rage that must be inflicted upon others“ (ebd.).

<sup>320</sup> ‚So Gott will‘.

<sup>321</sup> Diese Aktion glich den Himmelfahrtskommandos von 1974-1978 (vgl. Punkt 3.3.2.2), wo Attentäter Geiseln nahmen und drohten, sich mit ihnen die Luft zu sprengen, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Der hier zitierte Salah Mustafa ‘Uthman überlebte seine Operation schwer verletzt.

<sup>322</sup> Meistens As-Sahab genannt. Der Hadith stammt aus der Sammlung Sahih Muslim.

<sup>323</sup> Dass ausgerechnet Fundamentalisten ihren Kindern Alkohol – der in allen islamischen Rechtsschulen als verboten gilt – verabreichen sollen, belegt wie unseriös deMauses Ausführungen sind.

DeMause's Quellen stammen aus den verschiedensten Ländern und Zeiten – darunter einer Studie von 1950 –, beziehen sich jedoch an keiner Stelle auf empirische Befunde zu den Biographien von Suizidattentätern. Gerade in Tschetschenien und Palästina – den Regionen, die für Selbstmordattentäterinnen berüchtigt sind – wird weibliche Genitalverstümmelung nicht praktiziert.<sup>324</sup> Selbst wenn man deMause's Verallgemeinerungen auf alle Muslime außer Acht lässt, zerschellt seine These von der ausschließlichen Sozialisation in fundamentalistischen Familien an der einschlägigen Empirie: Eine Erhebung von Sageman (2006) zu 394 Terroristen des globalen Salafi Jihads<sup>325</sup> kommt zu dem Ergebnis, dass viele von ihnen eine säkulare Erziehung genossen und aus moderat islamischen Elternhäusern stammen. Ein Großteil von ihnen radikalisierte sich auch nicht in der ‚islamischen Welt‘, sondern in Nordamerika und Westeuropa, darunter etwa 10 %, die vom Christentum zum Islam konvertierten (ebd.: 126 f.). Sageman's Studie beruht – wie er selbst angibt – zwar nicht auf einer repräsentativen Stichprobe, kann aber dennoch anschauliche Ergebnisse liefern, die populäre Mythen über den Zusammenhang von Islam und Islamismus widerlegen.<sup>326</sup> Wie deMause sieht auch Lachkar die Kindererziehung in islamischen Gesellschaften als ausschlaggebend für die Entscheidung, sich selbst und andere in einem Selbstmordanschlag zu töten. Nicht nur die Suizidattentäter, sondern auch die gesamten ‚islamischen Gesellschaften‘ lassen sich laut Lachkar (2004) mit der Diagnose ‚Borderline Persönlichkeitsstörung‘ erklären:

„The salient characteristics of a terrorist or a suicide bomber can best be examined within the matrix of the borderline personality. [...] Islam and Islamic childrearing attempts to repudiate all aspects of dependency and perceives all personal desires, needs, and wishes as tantamount to weakness and failure. This is akin to borderline patients who grow up believing their needs are dangerous and resort to acting them out impulsively and irrationally.“<sup>327</sup>

Ähnlich wie bei deMause werden auch hier islamistischer Terrorismus und Muslime in eins gesetzt. Das Zitat gibt jedoch mehr Aufschluss über die orientalistischen Projektionen der Autorin als über die Lebensrealität in muslimischen Familien. Zudem können Diagnosen, die aus psychiatrischen Einzelfällen gewonnen wurden, nicht zur Analyse einer gesamten Gesellschaft benutzt werden.

<sup>324</sup> Zu den innergesellschaftlichen Gegnern der Genitalverstümmelung gehören zudem häufig konservative Muslime, die diese als ‚unislamisch‘ ablehnen (Engels 2008).

<sup>325</sup> Sageman gibt nicht an, ob und wie viele Suizidattentäter sich in seinem Sample befinden.

<sup>326</sup> Sageman verwehrt sich explizit gegen Ansätze, die islamistische Gewalt aus ‚dem Islam‘ ableiten: „The ‚blame islam‘ argument would suggest that there is something inherent to ‚Islam‘ as a unitary phenomenon, which inspires and motivates Muslims to kill and die in the name of Islam. This implies that Muslims either learn about this ‚something‘ either in the midst of their families, at school, or simply living in their hate-filled culture. This exposure brainwashes them to take arms against the West“ (2006: 125 f.).

<sup>327</sup> Lachkar (2004) unterstellt nicht nur ‚den Arabern‘, sondern auch ‚den Juden‘ eine kollektive Psychose, wie ihre Interpretation des Nahostkonflikts deutlich macht: „Based on the myths of the Jews and the Arabs, Jews being ‚God’s Chosen‘ people, and the special child of God, and Arabs the abandoned orphans or the split off child of God, I tentatively diagnosed the Jews as having a collective narcissistic diagnosis, and Arabs a collective borderline – very similar to couples.“

## 4.2 Psychiatrische und psychologische Ansätze

Schon die anarchistischen Attentate der 1880er und 1890er Jahre, die dem Prinzip der Propaganda der Tat folgten, lösten in der europäischen Öffentlichkeit die Frage aus, ob diese Menschen von Wahnsinn oder Vernunft geleitet waren. Von der neuen Disziplin der Kriminologie wurden die Ausführenden vor allem als ‚Geistesgestörte‘ oder ‚degenerierte Kriminelle‘ betrachtet. Dieser Pathologisierungsdiskurs ermöglichte es den staatlichen Stellen, den Anarchismus nicht als politische Bewegung, sondern als kollektive Geisteskrankheit zu betrachten, deren Anliegen per se illegitim waren und keiner inhaltlichen Auseinandersetzung bedurften (Erickson 2007). Als einige Jahrzehnte danach die Suffragetten im Vereinigten Königreich im Kampf für das Frauenwahlrecht Gewalt nicht gegen andere, sondern in Form von Hungerstreiks gegen ihren eigenen Körper richteten, wurde ihre gewaltsame Zwangsernährung damit gerechtfertigt, dass es sich bei ihnen um ‚irrationale Frauen‘ handle, die nicht besser als ‚fanatische Wilde‘ seien (Vernon 2007: 77).

Während bei den frühesten Forschungen zu politischer Gewalt und zu politischen Suiziden das Interesse zur Delegitimierung eines unliebsamen Gegners allzu offensichtlich ist, gibt es zu diesen Themen mittlerweile auch Ansätze aus den Disziplinen der Psychologie und Psychiatrie, die weitaus eher wissenschaftlichen Standards entsprechen und sich dem Prinzip der Offenheit verpflichtet fühlen.

### Suizidattentate

Der psychischen Motivation von Suizidattentätern widmet sich eine Fülle von Publikationen, die jedoch zumeist auf theoretischen Spekulationen beruht. Daneben existieren einige wenige empirisch fundierte Studien, die sich vor allem auf Befragungen von Familienangehörigen bereits verstorbener Suizidattentäter oder Interviews mit Inhaftierten stützen, die ihren Suizidanschlag aufgrund einer zuvor erfolgten Festnahme oder aufgrund technischen Versagens nicht durchführen konnten. Es sind im Wesentlichen drei Fragen, auf welche die psychologische und psychiatrische Forschung eine Antwort geben möchte.

#### 1. Gibt es ein einheitliches Profil des Suizidattentäters?

Wie Hafez (2007a: 8) bemerkt, gibt es, global gesehen, kein uniformes sozioökonomisches, religiöses oder psychologisches Profil ‚des Suizidattentäters‘:

„Although some of the suicide bombers are poor, others come from middle-class or affluent families; some come from impoverished societies (such as Egypt, Syria, or Pakistan), while others come from relatively well-developed countries (such as England, Italy, or Saudia Arabia). Many of the suicide bombers are Muslims, but before the second Palestinian uprising and the invasion of Iraq [...] most suicide bombers came from non-Muslim countries or were secular nationalists, not religious fundamentalists. Both men and women carry suicide attacks. Educated and uneducated individuals volunteer to be martyrs. The majority of the bombers have been in their teens and twenties, but more than a few were in their middle or senior years.“

Allein diese Bandbreite macht deutlich, dass Erklärungsansätze, die sich ausschließlich auf ‚religiösen Fanatismus‘, ökonomische Deprivation oder die Beeinflussbarkeit von bildungsfernen Jugendlichen konzentrieren, zu kurz greifen. Innerhalb nationaler und organisatorischer Kontexte sind die soziodemographischen Daten hinsichtlich der Verteilung von Bil-

dungsniveau, Alter, Geschlecht und sozialer Herkunft einheitlicher als global gesehen, aber auch hier gibt es keinesfalls völlig homogene Gruppen. Diesbezügliche Daten existieren beispielsweise für palästinensische und tschetschenische Suizidattentäter. Eine Studie zu 335 palästinensischen Selbstmordattentätern – darunter auch solche, die vor der Durchführung ihrer Aktion festgenommen wurden – aus dem Zeitraum zwischen April 1993 und Mai 2004 konnte feststellen, dass sich 81 % von ihnen im Alter zwischen 17 und 23 befanden. Die große Mehrheit war ledig (93 %) und nur 7 % waren verheiratet. Fast alle besaßen eine Schulbildung: 14 % hatten die Grundschule besucht, 51 % die Highschool und 32 % hatten eine höhere Bildung. Damit hatten die Suizidattentäter einen größeren Anteil an Akademikern als die palästinensische Durchschnittsbevölkerung (Kimhi, Shemuel 2004). Eine Untersuchung zu 60 Selbstmordattentätern (davon 30 Frauen) aus Tschetschenien ergab bezüglich des Alters eine Bandbreite von 15 bis 45 Jahren (Speckhard, Akhmedova 2008: 106).<sup>328</sup> 54,7 % von ihnen waren ledig, 23,4 % verheiratet, 7,8 % geschieden, 12,5 % verwitwet<sup>329</sup> und 1,6 % zum zweiten Mal verheiratet. 75,0 % der Attentäter hatten die Highschool abgeschlossen, 9,4 % das College, 9,4 % die Universität und 6,3 % hatten ein Studium an College oder Universität begonnen. Damit entspricht das Bildungsniveau der Suizidattentäter ungefähr dem Durchschnitt der tschetschenischen Bevölkerung (Speckhard, Akhmedova 2008: 107).

Höchst unterschiedlich ist die Verteilung nach Geschlechtern bezogen auf die Anschlagskampagnen in verschiedenen Ländern und von verschiedenen Personen. Bei den von Merari erhobenen 2.986 Suizidattentätern zwischen 1974 und 2008 waren 95 % Männer und 5 % Frauen (Merari 2010: 125). Die libanesische Hisbollah schickte während ihrer Anschläge in den 80er und 90er Jahren keine einzige Frau auf eine Suizidmission, wohingegen die säkularen Organisationen, die zur selben Zeit in derselben Region agierten, bei ihren Suizidattentätern einen Frauenanteil von 25,9 % hatten (ebd.: 125). Unter den 175 palästinensischen Attentätern, die nach September 2000 einen Anschlag verübten, waren 11 Frauen (6,3 %) (ebd.: 63). Ein weitaus höhere Beteiligung von Frauen gibt es in Tschechien: von 110 Attentätern waren 46 Frauen (42%) (Speckhard, Akhmedova 2008: 100).

## 2. Handeln Suizidattentäter aus Zwang oder freiwillig?

In Medienberichten, und zum Teil auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen, wird häufig behauptet, durch den Einsatz von Drogen oder Techniken wie Gehirnwäsche (Laqueur 2004: 95) würden Menschen gegen ihren Willen dazu gezwungen, einen Suizidanschlag auszuführen. In einem Bericht der New York Times wird beispielsweise Sergei Yastrzhembsly, der frühere Berater Putins für Tschetschenien, mit folgenden Worten zitiert: „Chechens are turning these young girls into zombies using psychotropic drugs“ (The New York Times 07.08.2003, zitiert nach: Speckhard, Akhmedova 2006). In ihrer empirischen Studie zu tschetschenischen Suizidattentäterinnen konnten Speckhard und Akhmedova keinen Hinweis auf den Einsatz von Drogen finden. Dies verweisen die Autorinnen in

<sup>328</sup> Diese Angabe bezieht sich nur auf die weiblichen Attentäterinnen. Da sich das soziodemographische Profil der Frauen nach Angaben der Autorinnen nicht bedeutend von dem der Männer unterscheidet, ist zu vermuten, dass die Altersspanne der männlichen Attentäter einen ähnlichen Bereich abdeckt.

<sup>329</sup> Wie die Autorinnen schreiben, ist das Medienbild der ‚schwarzen Witwe‘ nicht besonders zutreffend, da nur 23 % der Attentäterinnen verwitwet waren (Speckhard, Akhmedova 2008: 107).

das Reich der Legenden ebenso wie Behauptungen über eine Frau namens ‚Schwarze Fatima‘, welche die Attentäterinnen begleitet und ihren Sprengstoffgürtel per Fernsteuerung zündet, falls sie sich weigern, das selbst zu tun. Auch eine systematische Vergewaltigung durch die Aufständischen konnte nicht belegt werden (Speckhard, Akhmedova 2006).<sup>330</sup> Merari schrieb schon 1990 über libanesische Suizidattentäter, dass diese zwar einer Indoktrinierung unterlägen, diese jedoch nicht sinnvoll mit dem Begriff der Gehirnwäsche zu bezeichnen sei (1990: 199 f.) Wie die Studie von Barker (1984) über Anhänger der Moonbewegung zeigt, ist das Konzept einer unwiderstehlichen und irreversiblen Gedankenkontrolle generell wissenschaftlich nicht haltbar.<sup>331</sup> Die Frage, ob die Entscheidung, eine Suizidmission durchzuführen, in einer Situation von Freiheit oder von Zwang getroffen wird, lässt sich am ehesten anhand der Informationen beantworten, wie palästinensische Suizidattentäter von den bewaffneten Organisationen rekrutiert werden. In der ersten Phase der Suizidanschläge von 1993 bis 2000 waren die Gruppen Hamas und Palästinensischer Islamischer Jihad darauf angewiesen, Freiwillige für Suizidattentate aus ihren eigenen Zellen zu rekrutieren. Seit der Al-Aksa-Intifada im Jahr 2000 konnten die Organisationen – die jetzt auch die Al-Aksa-Brigaden und die PFLP einschlossen – auch auf Freiwillige zurückgreifen, die von außen an die Gruppe herantraten und den Wunsch äußerten, eine Märtyreroperation durchzuführen (Schweitzer 2007: 683). Dabei wird nicht jedem Freiwilligen auch tatsächlich erlaubt dies zu tun, da die Organisation darüber anhand bestimmter Kriterien wie ‚Zuverlässigkeit‘, ‚Belastbarkeit‘, ‚Aufrichtigkeit‘ und der religiösen Überzeugung entscheidet.<sup>332</sup> Einige derer, die nach dem Martyrium streben, zwingen die Organisation regelrecht, ihrem Wunsch nachzukommen, indem sie drohen, ansonsten auf eigene Faust israelische Soldaten mit einem Messer anzugreifen (Schweitzer 2007: 685).<sup>333</sup> Dennoch sind Behauptungen der bewaffneten Gruppen übertrieben, die Zahl der Freiwilligen übersteige die Zahl der verfügbaren Sprengstoffgürtel bei weitem (Merari et al. 2010b: 107).<sup>334</sup> Aus diesem Grund ist es für die Gruppen nötig, zusätzlich auch aktiv Kandidaten für Märtyreroperationen anzuwerben. In einer Studie von Merari et al. über inhaftierte ‚gescheiterte‘ Suizidattentäter gaben acht von 15 an, den Entschluss aus eigener Initiative gefasst zu haben, der Rest wurde von einem Anwerber rekrutiert (2010b: 105-106).<sup>335</sup> Anhand der Gerichtsakten von 35 verurteilten potentiellen Suizidattentätern kommen dieselben Autoren zum Schluss,

<sup>330</sup> Allerdings gibt es den Fall einer Frau, die unwissentlich eine Bombe transportierte, die per Fernzündung zur Explosion gebracht wurde. Dies ist jedoch nicht als Suizidattentat, sondern als *proxy bombing* zu betrachten (vgl. Punkt 3.4.1). Hinzu kommt, dass der dafür Verantwortliche, ein Mitglied einer prorussischen, tschetschenischen Miliz, höchstwahrscheinlich aus persönlicher Rache und nicht aus politischen Motiven handelte (Speckhard, Akhmedova 2006).

<sup>331</sup> Zur Renaissance von Gehirnwaschetheorien, die zunächst auf religiöse ‚Sekten‘ konzentriert waren, nach dem 11. September 2001 siehe Introvigne 2009, Barker 2009.

<sup>332</sup> Die Kriterien unterscheiden sich je nach Organisation und dem zuständigen Ausbilder: Schweitzer 2007 683-685, Merari et al. 2010b: 105-108, 109-113, Berko, Erez 2005: 606 f.

<sup>333</sup> Auch Daren Abu Ayshe, deren Testament noch in Punkt 5.6.6 ausgewertet werden wird, soll so durchgesetzt haben, zur zweiten palästinensischen Suizidattentäterin zu werden (Schweitzer 2006: 28).

<sup>334</sup> Laut Schweitzer (2007: 685) ist jedoch genau dies der Fall. Dass die Freiwilligen nicht in ‚ausreichender Zahl‘ vorhanden sind, liegt vielleicht daran, dass die Organisationen bei ihrem gesuchten Profil zum Teil sehr hohe Anforderungen stellen.

<sup>335</sup> Von den in derselben Studie befragten Anwerber von Suizidattentätern behauptete die Mehrheit, sie hätte nicht aktiv nach Kandidaten gesucht (ebd.: 107). Ähnliche Befunde wie bei Merari et al. liefert eine weitere Studie über inhaftierte Suizidattentäter von Berko und Erez (2005: 610). Hier traten von sieben Befragten vier aus eigenem Entschluss auf die Organisation zu.

dass 54 % Freiwillige im engeren Sinne waren und die restlichen 46 % von außen angeworben wurden (ebd.: 107). In einigen Fällen mussten die Anwerber Druck auf den Kandidaten ausüben, um ihn zu seiner Entscheidung zu bewegen. Allzu offen bekundete Unwilligkeit wurde jedoch meist als ‚Unzuverlässigkeit‘ interpretiert, woraufhin nach einem neuen potentiellen Märtyrer gesucht wurde, um die Mission nicht zu gefährden (ebd.: 106). Einige der von den Anwerbern ausgewählten Kandidaten waren jedoch nicht in der Lage, sich gegen diesen Druck, der auf sie ausgeübt wurde, zu behaupten. Ein 18-jähriger, inhaftierter Jugendlicher gab im Interview an, dass er nicht gewusst hatte, wie er ‚Nein‘ hätte sagen sollen (ebd.: 107). Dennoch haben die palästinensischen Organisationen keine aktiven Sanktionsmaßnahmen gegen unwillige Kandidaten in der Hand. Über Bestrafungen ist nichts bekannt, weder in der prinzipiellen Ablehnung einer Anfrage, Suizidattentäter zu werden, noch bei der Umentscheidung im letzten Moment, etwa wenn ein Kandidat bereits zu seiner Mission aufgebrochen ist. Doch obgleich Abbrechern höchstens ein Gesichtsverlust gegenüber der Organisation droht,<sup>336</sup> gibt es neben der Mehrheit derer, die absolut freiwillig handeln, auch Individuen, die sich gegenüber dem sozialen Druck nicht zur Wehr setzen können und deren Entscheidung eher fremdbestimmt ist.<sup>337</sup>

Über die Rekrutierungspraxis der Organisationen außerhalb der palästinensischen Gebiete ist nur wenig bekannt. Al-Quaida im Irak war damit konfrontiert, dass einige der ausländischen Kämpfer, die mit dem Wunsch, ein Suizidattentat auszuführen, in das Land gekommen waren, ihren Entschluss später änderten. Als Reaktion darauf ließ die Organisation die Anwärter aus dem Ausland ein Dokument unterschreiben, in dem sie versicherten, dass sie freiwillig handelten und dass sie im Falle des Abbruchs ihrer Mission als Strafe das Land verlassen, sich von ihrer Frau scheiden lassen und dem Islam abschwören würden (Felter, Fishman 2008).

### 3. Sind Suizidattentäter ‚ganz normale‘ Menschen oder unterliegen sie einer pathologischen Suizidalität?

Einige Autoren sehen das Selbstmordattentat als Ausdruck einer manifesten Psychopathologie (Marazziti 2007).<sup>338</sup> Andere Autoren vertreten eine etwas abgeschwächte Form dieser These und behaupten, Suizidattentäter unterlägen den gleichen Risikofaktoren wie Suizidenten allgemein (Lankford 2010). Solchen Ansätzen wird von Wissenschaftlern widersprochen, die der Ansicht sind, bei den Suizidattentätern handle es sich um ‚ganz normale Menschen‘, deren Verhalten nicht aus einer als pathologisch definierten Suizidalität heraus verstanden werden könne (Atran 2004, Silke 2006, Townsend 2007). Viele dieser Veröffentlichungen sind jedoch rein spekulativ oder beziehen sich auf relativ spärliche empirische Befunde zum Themenfeld. Eine der umfangreichsten empirischen Studien mit klinisch-psychologischem Instrumentarium ist die von Merari et al. (2010a). Untersucht wurden 15 inhaftierte Suizidattentäter, die ihre Mission nicht durchführen konnten und mit einer Kontrollgruppe von 12 palästinensischen jungen Männern, die wegen bewaffneter Aktivitäten verurteilt worden waren sowie einer Gruppe von 14 Anwerbern von Suizidattentätern ver-

<sup>336</sup> Dies bezieht sich nicht auf die allgemeine Öffentlichkeit, da die Vorbereitungen für einen Suizidanschlag im Normalfall im Geheimen stattfinden.

<sup>337</sup> Dies betrifft diejenigen, die Merari (2010: 267) einer selbstunsicher-vermeidenden Persönlichkeit zuordnet.

<sup>338</sup> Aggarwal (2010) liefert einen Überblick über das Thema Suizidattentat im psychiatrischen und psychologischen Diskurs.



glichen wurden.<sup>339</sup> Alle Gruppen nahmen freiwillig an der Untersuchung teil. Durchgeführt wurden unter anderem halb-strukturierte Interviews, projektive Tests wie House-Tree-Person drawings und Rorschach-Tests sowie eine übersetzte Version des California Personality Inventory. Keiner der potentiellen Suizidattentäter wies psychopathologische Tendenzen auf, jedoch litten 53,3 % von ihnen an Depressionen, die sie vermutlich schon vor der Gefangennahme erworben hatten.<sup>340</sup> Hinsichtlich der Persönlichkeits-Klassifikationen des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders IV (DSM-IV) konnten neun von 15 einer selbstunsicher-vermeidenden Persönlichkeit und vier von 15 einer impulsiv-emotional instabilen Persönlichkeit zugeordnet werden; die restlichen beiden wiesen keine Merkmale einer Persönlichkeitsstörung auf (Merari et al. 2010a: 89-96). Merari et al. widersprechen auf Grundlage dieser Ergebnisse Ansätzen, die behaupten, Suizidattentäter würden überhaupt keine psychischen Besonderheiten zeigen (ebd.: 98). Gleichzeitig wenden sich Merari et al. gegen die Auffassung, dass Suizidalität ein ausreichendes Erklärungsmodell für dieses Phänomen wäre. 60 % der untersuchten Kandidaten für eine Märtyreroperation würden keine suizidalen Tendenzen aufweisen und die restlichen 40 %<sup>341</sup> unterschieden sich von ‚gewöhnlichen‘ Suizidenten, dadurch, dass sie keine Geschichte von psychischer Krankheit gehabt hätten.<sup>342</sup> Ebenso würden typische Risikofaktoren fehlen, wie etwa vorherige Suizidversuche – nur bei zwei der 15 Männer lagen solche vor – oder Missbrauch von Rauschmitteln. Obwohl Merari et al. insgesamt sehr reflexiv mit den von ihnen gewonnenen Ergebnissen umgehen, gibt es doch einen blinden Fleck in dieser Studie. Über die zwei Individuen, die keiner der DSM-IV-Persönlichkeiten zugeordnet werden, erfährt man kaum etwas.<sup>343</sup> Vielleicht war es die Suche nach dem Devianten durch den Blick der Psychologen, die zur Missachtung des ‚Normalen‘ führte. Gerade hier wäre es jedoch lohnend gewesen, detaillierter auf die Motivation dieser beiden Individuen einzugehen. Wie Merari et al. selbst anführen, lassen sich ihre Befunde nicht verallgemeinern, weder auf alle palästinensischen Attentäter<sup>344</sup> noch gar auf alle Suizidattentäter weltweit. Zu welchem Anteil und in welcher Form psychische Ursachen bei den 2.937 Menschen eine Rolle gespielt haben, die zwischen 1981 und 2008 eine Suizidmission durchführten (Merari 2010: 27), muss also weiterhin eine offene Frage bleiben.

<sup>339</sup> Sowohl die Suizidattentäter als auch die Anwerber handelten entweder im Auftrag der Hamas, des Palästinensischen Islamischen Jihads oder den Al-Aksa-Brigaden.

<sup>340</sup> Brym und Araj (2011) widersprechen diesen Befunden vor allem auf der Grundlage einer von ihnen durchgeführten – eher soziologisch orientierten – Studie, in der Familienangehörige und Freunde von verstorbenen palästinensischen Suizidattentätern befragt wurden. Laut den Ergebnissen würde sich der Anteil der Depressiven unter den Suizidattentätern kaum von dem der palästinensischen Gesamtbevölkerung unterscheiden.

<sup>341</sup> Deren Suizidalität war zumeist sub-klinisch und deshalb für die Anwerber, die depressive oder ‚psychisch instabile‘ Kandidaten ansonsten ablehnen, nicht erkennbar (Merari et al. 2010b: 118).

<sup>342</sup> Merari et al. 2010a setzen hier voraus, dass der ‚gewöhnliche‘ Suizid fast immer das Resultat einer psychischen Krankheit ist. Jedoch reichen Schätzungen über den Anteil der ‚psychisch Kranken‘ unter den Suizidenten auch in psychiatrischen Veröffentlichungen von fünf bis 94 Prozent (Temoche et al. 1964: 124).

<sup>343</sup> Diese Information ist in der Anmerkung unter einer Tabelle versteckt. Aus der Studie geht auch nicht hervor, ob diese beiden Individuen zu den 53,3 % der Depressiven oder den 40 % mit suizidalen Tendenzen gehören oder nicht.

<sup>344</sup> Auch deshalb, weil sich die Gruppe derjenigen, die ihr Suizidattentat durchführen konnte, von derjenigen unterscheidet, die vor Vollzug des Anschlags festgenommen wurde. Die ‚erfolgreichen‘ Suizidattentäter weisen ein deutlich höheres Bildungsniveau auf, wie eine statistische Erhebung, auf die auch Merari et al. hinweisen, ergab (siehe dazu Benmelech, Berrebi 2007).

## Suizidproteste

Zum Themenfeld Suizidprotest gibt es nur zwei empirische Studien, die sich beide auf die Suizidwelle von 1990 in Indien gegen die Einführung einer höheren Quote für benachteiligte Kasten im staatlichen Ausbildungs- und Beschäftigungssektor<sup>345</sup> konzentrieren. Die Veröffentlichung von Mahla et al. (1992) behandelt vier Fallstudien von Menschen, die ihren damaligen Selbstverbrennungsversuch überlebten. Ohne strukturiertes Instrumentarium wurden mit allen vier Personen psychiatrische Interviews durchgeführt. Anhand der Analyse dieser Interviews wurden die Fälle den verschiedenen Achsen des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders III Revised (DSM-III-R) zugeordnet. Diese Klassifikation der Fälle unterliegt keinem standardisierten Vorgehen und entspricht eher einer subjektiven Interpretation. Alle vier Fälle haben Diagnosen auf mindestens vier von fünf Achsen, wobei etwa bei Fall drei auch „50 % Burns“ und „Severe (burns, poverty, job dissatisfaction)“ als Beispiele für Pathologien gemäß der Achsen III und IV des DSM-III-R genannt werden (ebd.: 110). Insgesamt wurde nur ein Fall einem manifesten klinisch-psychiatrischem Syndrom auf Achse I zugeordnet. Laut den Autoren hätten die restlichen jedoch an einer Persönlichkeitsstörung auf Achse II gelitten. Zusätzlich hätten auch soziale Faktoren und altruistische Motive eine Rolle bei den Ursachen für die Selbstverbrennung gespielt. Aufgrund der geringen Fallzahl, der unklaren Methodologie und der eindeutigen Überinterpretation des DSM-III-R in vielen Fällen ist die Studie von Mahla et al. wenig verlässlich.

Konträr zu den Ergebnissen von Mahla et al. (1992) steht die Erhebung von Singh et al. (1998), welche 22 Überlebende<sup>346</sup> in den Blick nahm, die aus Protest gegen die Umsetzung der Kastenreservierung versucht hatten, sich selbst zu verbrennen oder zu vergiften. Neben Interviews wurden mehrere Tests wie die *Pierce's Suicide Intent Scale* oder die *Superego Paranoia Depression Scale* durchgeführt. Die Befragten erzielten relativ zu den Normwerten der verwendeten Tests hohe Ergebnisse bei ‚Über-Ich‘, ‚Entfremdung‘, ‚Selbstbestrafung‘ und ‚interner Kontrolle‘. Insgesamt wurde nur bei einem der Befragten eine diagnostizierbare psychische Erkrankung festgestellt. Obwohl Suizid und Selbstverletzung laut Singh et al. fast immer mit einer manifesten Psychopathologie einhergehe,<sup>347</sup> würde dies bei der untersuchten Gruppe keine Rolle spielen. Der Soziologe Biggs geht in seinem Artikel *Dying without Killing* auch auf die mögliche Bedeutung egozentrischer Motivationen – dabei nennt er Sühne und Eitelkeit – und psychologischer Erklärungen ein. Generell geht er jedoch davon aus, dass suizidale Tendenzen nur extrem selten die Ursache für Suizidproteste sind (Biggs 2005: 195-201). Hierfür würde beispielsweise seine Beobachtung sprechen, dass die Überlebenden solcher Akte fast nie einen zweiten Versuch unternehmen (ebd.: 193).

---

<sup>345</sup> Vgl. dazu Abschnitt 3.1.2.4.

<sup>346</sup> Von diesen verstarben sechs Personen bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Studie.

<sup>347</sup> Suizid generell als Geisteskrankheit zu betrachten, ist eine problematische Annahme, wie ich oben schon zu der Studie von Merari et al. 2010a angemerkt habe.

## Todesfasten

Studien über den subjektiven Entschluss, in ein Todesfasten zu treten, sind mir nicht bekannt. Auch die Zahl der psychologischen und psychiatrischen Veröffentlichungen über befristete Hungerstreiks ist weitaus geringer als die über Suizidattentate und Selbstverbrennungen. Der Psychoanalytiker Menninger sieht kaum einen Unterschied zwischen religiöser Askese und politischem Hungerstreik, die er unter Berufung auf Freud als „moralische Form des Masochismus“ bezeichnet und ebenso wie den chronischen Selbstmord<sup>348</sup> auf auto-aggressive, selbstbestrafende und erotische Komponenten zurückführt (Menninger 1974: 161, 163). Die forensische Psychiaterin Brockman, die über 15 Jahre hinweg zehn Gefangene im Hungerstreik begutachtet hat, konnte nur in einem Fall eine psychische Krankheit als Ursache der Nahrungsverweigerung beobachten. In der Mehrheit aller Fälle sei der Hungerstreik aus instrumentellen Gründen aufgenommen worden (Brockman 1999). Während bei befristeten Hungerstreiks der eigene Tod bewusst vermieden wird, sind die Ausführenden des Todesfastens bereit, auch das eigene Leben zu lassen. Dass Todesfastende dabei aus persönlicher Verzweiflung oder Lebensüberdruß handeln, ist unrealistisch. Erstens setzt der Hungerstreik bis zum Tode eine hohe Belastbarkeit voraus – sogar höher als beim Suizidattentat, wie Merari schreibt: „Self-starvation is an extremely demanding way to die, much more difficult than the instantaneous death caused by a self-inflicted explosion“ (2010: 263).<sup>349</sup> Zweitens müssen Todesfastende nicht nur zum Sterben, sondern auch zum Weiterleben mit schwersten Gesundheitsschäden bereit sein. Weder in der Türkei noch in Nordirland gab es während der verschiedenen Todesfastenkampagnen Gefangene, die nach dem offiziellen Abbruch ihren Hungerstreik bis zum Tode eigenmächtig fortgeführt hätten. Beispielsweise brachen 1996 etwa 170 Gefangene in der Türkei ihre – zumeist schon lebensbedrohliche – Nahrungsverweigerung ab, nachdem ihre Forderungen erfüllt worden waren. Dies belegt, dass die Umsetzung politischer Ziele und kein Todeswunsch der Anlass für die Nahrungsverweigerung ist. Ebenfalls auszuschließen ist direkter Zwang durch die Organisation. Merari schreibt zwar, das irische Todesfasten von 1981 sei vor allem auf Gruppendruck zurückzuführen gewesen und es sei für die Nahrungsweigerer extrem schwierig gewesen, aus dem Hungerstreik auszuschneiden (Merari 2010: 263-265). Dem widerspricht jedoch der Bericht von David Beresford über die besorgte Mutter des Hungerstreikers Thomas McElwee (gest. 08.08.1981):

„At one stage early on in Tom's fast she had got very worried about the stories that the IRA was ordering the men to die and she had written to him, asking about it, but he had written back saying it was nonsense – that if anything they were forcing the IRA to allow the hunger strike“ (Beresford 1994: 384).<sup>350</sup>

<sup>348</sup> Damit ist beispielsweise jahrelanger Alkoholmissbrauch gemeint, der mit einer stufenweisen Selbsttötung identisch ist.

<sup>349</sup> Ähnlich argumentiert auch Ostendorf angesichts der Unterschiede zwischen Suizid und Hungerstreik: „Der Hungerstreik erfordert vielmehr ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein und einen starken Willen, um Hungertriebe und Schmerzen, die Angst vor Gesundheitsschäden und vor Tod zu überwinden sowie die Auseinandersetzung mit dem machtausübenden Hungerstreikgegner zu wagen“ (Ostendorf 1983: 54).

<sup>350</sup> Ähnlich auch die Aussage von Zehra Kulaksiz, die 2001 aus Solidarität mit den politischen Gefangenen in der Türkei zu Tode hungerte: „They said prisoners were forced to starve because of group pressure. Well, here I am, I am doing this of my own free will“ (The Independent 30.04.2001).

Selbst wenn man solchen Berichten keinen Glauben schenkt, so kann Gruppendruck dennoch keine Erklärung für Individuen wie Bobby Sands sein, die selbst der Organisationselite angehörten.<sup>351</sup>

### Zusammenfassung

Das Wissen über die individuelle Motivation bei politisch motivierten Suiziden hat bisher eher fragmentarischen Charakter. Weder die Studie von Singh et al. (1998), welche Suizidalität als Erklärungsmodell für Selbstverbrennung als Protest ausschließt, noch die Studie von Merari et al. (2010a), die Suizidalität für Suizidattentate einen gewissen Erklärungswert zugesteht, lassen sich jeweils auf die Gesamtheit aller Fälle weltweit übertragen. Auch die Befunde innerhalb solcher Felder sind oftmals umstritten und hängen vom verwendeten wissenschaftlichen Instrumentarium ab. Dies belegt beispielsweise die Diskrepanz zwischen den Publikationen von Singh et al. (1998) und Mahla et al. (1992), die beide die Protestsuizidwelle in Indien 1990 erforschten: Eine Studie findet psychisch kaum auffällige Menschen vor, die andere beschreibt Personen, die ein Kriterium auf fast jeder Achse des DSM III R erfüllt. Schon jetzt lässt sich erkennen, dass es kein einheitliches sozio-ökonomisches oder psychologisches Profil ‚des‘ politisch motivierten Suizidenten gibt. Zukünftige Studien könnten sich daher der Erforschung des Einflusses dreier Faktoren widmen: des Grads an sozialer Integration, der An- bzw. Abwesenheit von Zwang und des Vorhandenseins egoistischer oder altruistischer Motive. Bezüglich letzteren kann man allerdings schon jetzt feststellen, dass es ein Kontinuum zwischen diesen Motiven gibt. Einige Individuen scheinen tatsächlich rein aus persönlichen Gründen den Tod suchen zu wollen, wobei ihnen das Martyrium dafür einen sozial akzeptablen Deckmantel gibt.<sup>352</sup> Bei anderen vermischen sich egoistische und altruistische Beweggründe.<sup>353</sup> Wieder andere haben überhaupt keinen Todeswunsch, sehen die Opferung ihres eigenen Lebens aber als moralische Pflicht und Notwendigkeit an.<sup>354</sup>

### 4.3 Politologische und soziologische Ansätze

Forschungsarbeiten aus dem Bereich der Sozialwissenschaften betrachten politisch motivierte Suizide überwiegend als nicht-pathologisches Phänomen. Die meisten dieser Ansätze erklären diese Taten aus einer instrumentellen Rationalität und versuchen, ihre strategische Dimension zu ergründen (so z.B.: Pape 2005, Kim 2008). Über Hungerstreiks (bzw. Todesfasten) und Protestsuizide gibt es vergleichsweise wenige Veröffentlichungen aus dieser Perspektive. Biggs benutzt die Spieltheorie, um die Dilemmata im Machtkampf

<sup>351</sup> Auch Feldman berichtet, dass die Hungerstreiker Druck auf den *Army Council* der IRA ausübten und nicht umgekehrt (1991: 222, 300).

<sup>352</sup> Beispiele bei Biggs 2005: 199, Merari 2010: 267.

<sup>353</sup> So etwa der Fall bei einigen der Suizide angesichts der drohenden Nichtrealisierung eines unabhängigen Telanganas (vgl. Kapitel 3.1.2.4).

<sup>354</sup> Zu beobachten beispielsweise bei der Selbstverbrennung des japanischen Umweltschützers Eisaku Inoue aus Protest gegen den Bau des Flughafens Shizuoka. Etwa 30 Minuten vor seinem Tod veröffentlichte er unter anderem diese Zeilen im Internet: „If I don't, who will send a message to the people half-asleep? [...] But why must it be me?“ (The Times 08.02.2007).

zwischen einem Hungerstreiker und seinem politischen Gegner darzustellen. Nimmt der Gegner die Todesdrohung ernst, so kann der Nahrungsverweigerer seine politischen Ziele erreichen, auch wenn es sich nur um einen ‚Bluff‘ gehandelt hat (Biggs 2004).<sup>355</sup> In anderen Fällen befleckt sich der politische Gegner durch das tatsächliche Ableben eines Hungerstreikers mit Blut und wird so in eine Legitimationskrise gestürzt, in der den politischen Forderungen ganz oder teilweise nachgegeben werden muss.<sup>356</sup> Feldman sieht in seiner Studie über den Hungerstreik in Irland 1981 vor allem den ‚Symbolismus des toten Körpers‘ als ausschlaggebend für die Schaffung neuer Sympathien für die irischen Republikaner, die sich nun als tragische Opfer von politischer Repression darstellen konnten.<sup>357</sup> Der strategische Nutzen von Protestsuiziden wird ganz ähnlich in der Mobilisierungsfunktion potentieller Sympathisanten (Kim 2008, Biggs 2005) und in der moralischen Diskreditierung des Gegners (Lahiri 2008) gesehen. Bei Todesfasten und Protestsuiziden deckt sich die strategische Dimension des Akts weitgehend mit der kommunikativen, auf die ich in Punkt 5 noch ausführlich eingehen werde. Als Akte des politischen Protests haben diese Suizide keinen unmittelbaren Effekte, sondern ihre Erfolge sind ausschließlich von den Reaktionen der Überlebenden abhängig (Jorgensen-Earp 1987: 83). Anders beim Suizidangriff, der als Militärstrategie zusätzlich auch direkte Konsequenzen hat, indem er auf die Tötung anderer Menschen und/oder auf die Zerstörung eines militärischen oder symbolischen Ziels ausgerichtet ist. Innerhalb der Forschung sind die unmittelbaren taktischen Vorteile des Suizidattentats – das heißt zur Umsetzung von konkreten, kurzfristigen Zielen – wenig umstritten. Im Vergleich zu Autobomben oder Angriffen mit Schusswaffen ist die durchschnittliche Zahl an Leben, die ein Attentat mit Sprengstoffgürtel fordert, weitaus höher und noch höher ist sie beim Selbstmordattentat mit einem mit Sprengstoff beladenen Auto oder Lastwagen (Pedahzur, Perliger 2006: 1 f.). So machten beispielsweise Suizidattentate zwar nur ein Prozent aller palästinensischen Angriffe während der Al-Aksa-Intifada aus, waren aber für 50 % aller Todesfälle verantwortlich (Merari et al. 2010a: 88). Für die ausführende Organisation sind Kosten und Verluste vergleichsweise gering. Ein Sprengstoffgürtel ist technologisch einfach zu bauen (Ganor 2007) und kostet etwa 50 bis 150 US\$ (Moghadam 2008: 32). Während der Feind große Verluste erleidet, verliert die Organisation ‚nur‘ einen Menschen<sup>358</sup> aus den eigenen Reihen.<sup>359</sup> Selbstmordattentäter gelten als „ultimative intelligente Bomben“ (Moghadam 2008: 32), sie können Ort und Zeit des Anschlags flexibel bestimmen und so Verluste des Gegners maximieren. Sogar wenn sie von Sicherheitskräften aufgehalten werden, können

<sup>355</sup> Die verschiedenen Konstellationen, die dabei möglich sind, werden in der Veröffentlichung ausführlich beschrieben.

<sup>356</sup> So etwa der Fall bei Potti Sriramulu, der 1952 in Indien starb, und bei den türkischen Todesfastenden Ayçe İdil Erkmen und Müjdat Yanat – zwei von insgesamt zwölf ‚gefallenen‘ politischen Häftlingen (vgl. Punkte 3.1.2.4, 3.2.3.2, 5.6.5, 5.6.6).

<sup>357</sup> „Each dead and dying hunger striker was intended as a building block in an architecture of empowerment that would secure the legitimacy of the prison-based Republican movement. [...] The logic of corpse symbolism in the political theater of the Hunger Strike was a continuation of the symbolic logic of paramilitary violence outside of the prison“ (Feldman 1991: 235 f.). Der Hungerstreik trug auch wesentlich dazu bei, dass die britische Labour Party nun prinzipiell positiv gegenüber einem vereinigten Irland eingestellt war (O’Donnell 1999).

<sup>358</sup> Manchmal auch mehrere wie etwa bei Angriffen mit Sprengboten oder bei mehreren simultanen Attentaten mit Sprengstoffgürteln.

<sup>359</sup> Mit deutlich höheren monetären Kosten verbunden sind Renten und Stipendien für Witwen und Waisen der ‚Märtyrer‘, die zum Teil von den ausführenden Organisationen gezahlt werden.

sie immer noch Schaden anrichten (Ganor 2007). Auch das Planen und Durchführen eines Fluchtplans entfällt. Durch den sicheren Tod wird zudem verhindert, dass der Ausführende festgenommen wird und Organisationsgeheimnisse verraten kann (ebd.). Ein weiterer Vorteil eines Suizidattentats im Vergleich zu anderen Anschlägen ist der größere „Echo-Effekt“ (Hoffman, McCormick 2004: 249). Dies liegt nicht nur an der hohen durchschnittlichen Opferzahl, sondern auch daran, dass die Tatsache, dass jemand willens ist zu sterben, um andere zu töten, für sich ein berichtenswertes Ereignis ist (ebd.).<sup>360</sup> Die Choreographie von Tod und Zerstörung macht den Suizidanschlag zu einem effektiven Instrument des Terrors (Hoffman, McCormick 2004: 251). Seine Botschaft richtet sich jedoch nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Während der Feind eingeschüchtert wird, kann gleichzeitig versucht werden, die potentielle Anhängerschaft zu mobilisieren, indem man die eigene Organisation als schlagkräftig und unbesiegbar inszeniert (ebd.).

Während solche taktischen Vorteile selten bestritten werden, gibt es in der Forschung keinen Konsens darüber, inwieweit Suizidattentate auch immer strategische Erfolge<sup>361</sup> erzielen, das heißt helfen können, generelle und langfristige Ziele zu erreichen. Im Fall der Suizidanschläge gegen eine US-amerikanische und eine französische Kaserne 1983 im Libanon sind die Konsequenzen eindeutig. Sowohl Frankreich als auch die USA wollten keine weiteren Verluste erleiden und sahen sich gezwungen, ihre Truppen binnen kurzer Zeit vollständig abzuziehen.<sup>362</sup> Dagegen bleibt umstritten, inwieweit die Hamas Suizidanschläge seit dem Jahr 1993 für ihren eigenen Nutzen einsetzen konnte. Für Saarnivaara (2008) ist evident, dass die Suizidanschläge dazu beitrugen, die Friedensverhandlungen der neunziger Jahre zum Scheitern zu bringen, und der Hamas nach dem Jahr 2000 halfen, ihre eigene Anhängerschaft zu vergrößern.<sup>363</sup> Dagegen bewertet Moghadam (2006b) die Suizidkampagne der Hamas mit dem Urteil „no success“. Für Asad sind die Effekte palästinensischer Suizidanschläge sogar eindeutig kontraproduktiv. Die palästinensische Unabhängigkeitsbewegung habe sich damit selbst geschadet, weil sie in Israel die öffentliche Unterstützung für die Aufrechterhaltung der Besatzung gestärkt und in der internationalen Öffentlichkeit viele Sympathien für Israels Kampf gegen den Terror geschaffen habe (Asad 2007: 55). Die Ergebnisse der Anschlagkampagne von Al-Qaida im Irak sind ebenfalls ambivalent. Einerseits konnte sie das politische System der gerade entstehenden Demokratie erheblich destabilisieren, indem sie etwa bewaffnete Konflikte zwischen Sunniten und Schiiten provozierte (Moghadam 2008: 247). Andererseits führte die exzessive Gewalt dazu, dass ein Teil der sunnitischen Nationalisten, die zunächst mit dem Aufstand gegen die Besatzungstruppen sympathisiert hatten, den Anbar Salvation Council gründeten und in Kooperation mit der Regierung und den Koalitionsstreitkräften gegen die Jihadi-Salafisten kämpften (Hafez 2007a: 229). Generell lässt sich feststellen, dass die meisten Kampagnen von Suizidanschlägen keine langfristigen strategischen Ziele erreichen konnten (Pape, Feldman 2010: 25). Die USA hat sich noch nicht aus Afghanistan zurückgezogen, Russland nicht aus Tschetschenien, und die srilankische Regierung konnte die Tamil Tigers militärisch zerschlagen. Pape und Feldman resümieren:

<sup>360</sup> Dem ist hinzuzufügen, dass in den letzten Jahren ein gewisser Inflationseffekt eingesetzt hat. Im Gegensatz zu den achtziger und neunziger Jahren wurden so viele Suizidanschläge verübt, dass die Medien gar nicht mehr über alle berichten können (vgl. auch Kapitel 6.1).

<sup>361</sup> ‚Erfolg‘ gemessen an den Zielen, die sich die Organisation selbst gesetzt hat.

<sup>362</sup> Vgl. auch Punkt 3.3.2.3.

<sup>363</sup> Dies nebst anderen Faktoren, die ausführlich von der Autorin beschrieben werden.

„suicide terrorism has important, but limited coercive power – it might bring concessions on issues that are only modestly important for target states, but has little effectiveness in changing their core goals“ (ebd.: 24).

Neben den strategischen Erfolgen drehen sich die wissenschaftlichen Kontroversen vor allem um die Frage, welche Ursachen es sind, die eine Organisation dazu bringen, das Mittel des Suizidanschlags aufzugreifen. Hierzu existiert eine ganze Reihe von Erklärungsmodellen, die miteinander konkurrieren. Bloom (2005) beispielsweise vertritt die so genannte *outbidding theory*, die besagt, dass Gruppen, die mit einander um potentielle Anhängerschaften und finanzielle Unterstützung der lokalen Bevölkerung wetteifern, zu dieser Waffe greifen, um sich selbst einen größeren „Marktanteil“ zu sichern.<sup>364</sup> Dies ist im Falle der palästinensischen Gruppen PFLP und Al-Aksa-Brigaden sicherlich korrekt, die so ab 2001/2002 auf den zunehmenden Einfluss der Hamas reagierten. Das Erklärungsmodell versagt jedoch bei den Tamil Tigers, die zur Zeit ihres ersten Suizidanschlags 1987 schon alle tamilische Konkurrenten ausgeschaltet hatten,<sup>365</sup> oder bei den Londonattentätern von 2005, deren Anschläge sich gegen die einheimische Bevölkerung richteten (Moghadam 2008: 37, 264).<sup>366</sup> Für Tosini greifen Ansätze, die das Phänomen nur auf eine instrumentelle Rationalität und eine Abwägung von Kosten und Nutzen zurückführen, zu kurz. Dies vernachlässige emotionale und wertrationale Motive, die zusätzlich eine wichtige Rolle spielten. Nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der organisatorischen Ebene würden Suizidattentate häufig durch Gefühle der Erniedrigung und Entrüstung hervorgerufen, die sich im Wunsch nach Rache und Vergeltung äußerten. Neben zweckrationalen Überlegungen sei das Propagieren des Märtyrertums durch Gruppen wie Al-Quaida auch durch moralische Werte wie das Opfer im Namen Gottes bedingt, das unabhängig von der Aussicht auf Erfolg dargebracht werden müsse (Tosini 2009, 2010).

Im Weiteren möchte ich auf eine der Hauptkontroversen innerhalb der politologischen Forschung der letzten Jahre eingehen. Brennpunkt der Auseinandersetzung, die sich vor allem zwischen Pape (2005, 2010) und Moghadam (2006b, 2008) abspielt, ist die Frage, ob die militärische Besetzung von Ländern oder die islamistische Ideologie die Hauptursache für die in den letzten zehn Jahren extrem gestiegene Zahl von Suizidattentaten ist. Papes 2005 erschienene Monographie *Dying to Win* führt nahezu alle Selbstmordanschläge, die weltweit im Zeitraum zwischen 1980 und 2003 verübt wurden, auf die militärische Besetzung eines Territoriums durch einen demokratischen Staat mit religiöser Differenz zur einheimischen Bevölkerung zurück.<sup>367</sup> Dasselbe Erklärungsmodell findet sich leicht modifiziert auch in der 2010 zusammen mit Feldman verfassten Veröffentlichung *Cutting the Fuse*.<sup>368</sup> Sogar für die Anschläge zwischen 2004 und 2009, die zum Teil von

<sup>364</sup> Dies ist neben den Publikationen von Pape eine der meistzitierten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Suizidattentate.

<sup>365</sup> Dies wird von Bloom selbst eingeräumt, die neben ihrer Hauptthese auch offen für andere Theorien ist (Bloom 2005: 71, Moghadam 2008: 36).

<sup>366</sup> Zur Nichtanwendbarkeit der *outbidding theory* im Irak siehe Hafez 2007a: 214 f.

<sup>367</sup> Auch Gambetta sieht unter anderem Demokratie und religiöse Differenz als Faktoren, die in fast in jedem Fall ausschlaggebend sind (2005: 265).

<sup>368</sup> Im Folgenden beziehe ich mich abwechselnd auf beide Publikationen, da beide auf nahezu gleichen Hypothesen beruhen. Jedoch schrieben alle Kritiker Papes, die von mir nachfolgend angeführt werden, vor der Veröffentlichung von *Cutting the Fuse*, das 2010 erschien. Die theoretischen Gegner Papes stützen sich daher nur auf *Dying to Kill* von 2005.

transnationalen Suizidattentätern begangen wurden, d.h. solchen, die in einem anderem Land als dem militärisch besetzten lebten, seien die oben genannten Faktoren verantwortlich. Pape und Feldman fassen ihre Ergebnisse daher wie folgt zusammen:

„modern suicide terrorism is best understood as an extreme strategy for national liberation against democracies with troops that pose an imminent threat to control the territory the terrorists view as their homeland or prize greatly“ (Pape, Feldman 2010: 26).

Dieser Erklärungsansatz ist jedoch aus mehreren Gründen mangelhaft und kann den eigenen Anspruch, die Ursache für nahezu alle Suizidattentate weltweit zu bestimmen, nicht erfüllen. Pape nennt drei Punkte, warum sich Selbstmordanschläge ausschließlich gegen Demokratien richten. Erstens, Demokratien gälten als „weich“, da ihre Öffentlichkeiten eine geringe Toleranz für Kosten hätten und die staatliche Politik gut beeinflussen könnten (Pape 2005: 44). Zweitens: da Suizidattentate eine Waffe der Schwachen seien, habe der gegnerische Staat stets größere militärische Mittel zur Vergeltung. Terroristen müssten daher auf einen Opponenten setzen, der sich zu einem gewissen Grad mäßigen könne. Von Demokratien werde allgemein weniger erwartet, dass sich ihre Gewalt gegen Zivilisten richte. Drittens ist es laut Pape möglich, dass Suizidattentate in autoritären Polizeistaaten weniger leicht zu organisieren und zu publizieren sind (ebd.: 44-45). Ein Blick auf die Länderliste aller Suizidanschläge<sup>369</sup> reicht jedoch aus, um das Argument, nur Demokratien würden zum Ziel, zu entkräften. Darauf finden sich mehrere Staaten ohne gewähltes Parlament, so etwa Ägypten, Algerien, China, Marokko und Saudi-Arabien. Gemäß der Erhebung von Pedahzur und Perlinger richteten sich von allen Suizidattentaten weltweit zwischen 1980 und 2005 nur 37,3 % gegen Demokratien, 21,5 % gegen restriktive Demokratien und 41,2 % gegen Nicht-Demokratien (2006: 6). Auch eine quantitative Studie über den Zeitraum von 1980 bis 2003 konnte keine Korrelation zwischen Suizidattentaten und einem bestimmten Typ von Staatsregime finden (Wade, Reiter 2007). Weiterhin ruft laut Pape und Feldman eine Besatzung um so eher Selbstmordattentate hervor, wenn es eine religiöse Differenz zwischen dem Okkupanten und der einheimischen Bevölkerung gibt. Die soziale Distanz sei bei religiöser Differenz weitaus höher als bei linguistischer, die religiöse Differenz würde der Community unter Besatzung keinen Raum für Kompromisse lassen, der Feind könne leichter dämonisiert werden, und die soziale Akzeptanz des Martyriums würde infolgedessen steigen.<sup>370</sup> Religiöse Differenz in einem Konflikt sei so polarisierend, dass sie sich sogar bei säkularen Kräften bemerkbar mache. Pape und Feldman meinen, dies am Libanon der achtziger Jahre zeigen zu können:

„many attackers, even those with secular backgrounds, stressed in their final testimonials that they were motivated by the religious identity of the enemy. Wajdi Sayedh,<sup>371</sup> a 19-year-old member of the Syrian Socialist National Party (SSNP),<sup>372</sup> said „we have no enemy who fights us to take our rights and homeland

<sup>369</sup> Vgl. Punkt 3.3.2.5.

<sup>370</sup> Pape 2005: 87-92, Pape, Feldman 2010: 23 f.

<sup>371</sup> Der eigentliche Name lautet Sayegh.

<sup>372</sup> Diese Bezeichnung ist nicht korrekt. Die Partei grenzt sich von Sozialismus ab und nennt sich daher Syrian Social Nationalist Party.



but the Jews' [...] Bilal Fahs, an 18-year-old member of the Communist Party, spoke about 'liberation from occupation as Jihad and obligation' (Pape, Feldman 2010: 201).<sup>373</sup>

Aus dem obigen Zitat des SSNP-Angehörigen geht die Rolle der religiösen Identität des Feindes für seine Partei jedoch nicht notwendig hervor. Ein ‚Feindbild Jude‘ muss nicht notwendig religiös begründet sein, sondern kann sich auch auf Kategorien wie ‚Rasse‘<sup>374</sup> oder ‚Kultur‘ stützen. Dass Bilal Fahs in seinem Testament religiöse Terminologien wie ‚Jihad‘ verwendet, ist nicht so ungewöhnlich, wie Pape und Feldman es darstellen. Fahs ist nämlich gar kein Mitglied der Kommunistischen Partei, sondern der schiitischen Amal (Reuter 2003: 93, Croitoru 2003: 136-138). Es scheint, dass Pape an manchen Stellen, wo die soziale Wirklichkeit seinen Hypothesen nicht entspricht, nicht seine wissenschaftlichen Schlussfolgerungen korrigiert, sondern die gesellschaftliche Realität verändert. Im Fall der PKK-Anschlagskampagne der neunziger Jahre gegen die Türkei behauptet Pape, die Abwesenheit eines religiösen Unterschieds sei dafür verantwortlich gewesen, dass die kurdische Öffentlichkeit Selbstmordanschläge nur in einem geringen Maße unterstützt habe (Pape 2005: 162-167). Ob diese Zustimmung tatsächlich ungemein niedriger war als in Konflikten mit religiöser Differenz, wie z.B. auf Sri Lanka, sei dahingestellt. Ebenso die Frage, ob dies kausal auf die Religionszugehörigkeit zurückgeht. Eindeutig widerlegen lässt sich jedoch Papes Behauptung einer fehlenden medialen Inszenierung von Suizidattentaten durch die PKK, was für ihn ein Beleg für die geringe gesellschaftliche Akzeptanz des Martyriums ist:

„the individual PKK suicide terrorists sought remarkably little publicity, leaving no final testimonial in writing or on video, and the organization rarely promoted the life stories of the attackers“ (ebd.: 163).<sup>375</sup>

Dagegen zeigt Grojeans Studie, dass es mindestens zwölf politische Testamente von siebzehn Attentätern gibt, die sich selbst getötet haben (2008: 598). Zilan, die erste Attentäterin der PKK, hinterließ sogar drei sehr umfangreiche Abschiedsbriefe,<sup>376</sup> was belegt, dass sie sehr wohl die Öffentlichkeit suchte. Auch in den Konflikten, in denen die sich bekämpfenden Parteien tatsächlich eine unterschiedliche Konfession haben, spielt Religion nicht immer die Rolle, die Pape ihr zukommen lässt. Die LTTE wird von ihm als explizit anti-religiös charakterisiert (Pape 2005: 16, 149; Pape, Feldman 2010: 22).<sup>377</sup> Der Einsatz von Suizidanschlägen sei jedoch auch hier von einem religiösen Unterschied zwischen buddhistischen Singhalesen und hinduistischen Tamilen abhängig:

<sup>373</sup> Dieses Zitat findet sich fast identisch in Papes früherer Veröffentlichung (2005: 138). Dort ist der Name ‚Sayegh‘ noch korrekt geschrieben.

<sup>374</sup> Dies ist ein Wesensmerkmal des modernen europäischen Antisemitismus im Unterschied zur vormodernen christlichen Judenfeindschaft.

<sup>375</sup> Diese unbelegte Behauptung wird auch von Papes theoretischem Widersacher Moghadam übernommen (2008: 25).

<sup>376</sup> Zu Zilans Briefen siehe auch Punkt 5.7.3 bis 5.7.5.

<sup>377</sup> Dass die LTTE zwar säkular aber nicht antireligiös ist, wurde in Punkt 4.1 schon am Beispiel von Croitorus *Der Märtyrer als Waffe* beschrieben.

„even this secular group depends on religious notions of martyrdom to mobilize public support for suicide operations“ (Pape 2005: 149).<sup>378</sup>

Wesentlich für die Unterstützung von Suizidanschlägen durch die tamilische Bevölkerung sei die Furcht vor religiöser Verfolgung (Pape 2005: 140). Roberts (2007) bemerkt in einem Artikel über Papes simplifizierte Darstellung des Sri-Lanka-Konflikts, dass dies vermutlich die größte Fehleinschätzung der LTTE in *Dying to Kill* sei. Unterdrückung aufgrund der Religion spiele auf Sri Lanka nur eine untergeordnete Rolle und ausschlaggebend für das Sympathisieren mit der LTTE sei vor allem die institutionelle Diskriminierung und klasseübergreifende Entrechtung der Personen, die als ethnische Tamilen definiert werden. Generell lässt sich also feststellen, dass die Ausführungen von Pape und Feldman über religiöse Differenz als Voraussetzung für lang andauernde, intensive Kampagnen von Suizidattentaten wenig überzeugend sind. Weder lassen sich so die Anschläge gegen sunnitische ‚Kollaborateure‘ erklären,<sup>379</sup> noch kann diese Theorie begründen, warum die IRA nicht auf diese Strategie zurückgriff, obwohl auch die anderen Faktoren wie militärische Besetzung durch einen demokratischen Staat gegeben waren (Horowitz 2010a: 55).<sup>380</sup>

Pape und Feldman behaupten außerdem, Suizidattentate würden generell im Dienste einer nationalen Befreiung von einer fremden Besetzung verübt. Dabei wird Besetzung wie folgt definiert: „Occupation‘ means the exertion of political control over territory by an outside group“ (Pape, Feldman 2010: 20 f.). Dies sei die wahre Ursache für Selbstmordanschläge und nicht etwa der religiöse Fundamentalismus. Auch auf Gruppen wie Al-Quaida würde dies zutreffen. Pape schreibt dazu: „For al-Qaeda, religion matters, but mainly in the context of national resistance to foreign occupation“ (Pape 2005: 104).<sup>381</sup> Diese Erklärung wird von Moghadam bestritten. Er sieht die Ursache für die ‚neuen‘ Suizidanschläge, die während der letzten zehn Jahre von Al-Quaida oder mit ihr sympathisierenden Gruppen verübt wurden, in einer transnationalen jihadi-salafistischen Ideologie. Für diese Akteure sei wenig relevant, ob eine Besetzung im engeren Sinne auch wirklich vorliegt. Nicht die tatsächliche Präsenz von US-amerikanischen Truppen oder die Beeinflussung einer fremden Regierung entgegen einheimischer Interessen<sup>382</sup> sei ausschlaggebend, sondern die Wahrnehmung eines solchen Einflusses (Moghadam 2008: 35). Papes enge Definition verkenne daher den Charakter der neuen, transnationalen Anschläge:

„these attacks increasingly occur in countries where there is no discernible occupation, including Bangladesh, Indonesia, Jordan, Morocco, Pakistan, Saudi Arabia, the United Kingdom, the United States, Uzbekistan, and Yemen“ (Moghadam 2009: 54).

Insbesondere das Beispiel Bangladeschs, das erstens nicht militärisch besetzt ist und zweitens keine besonderen diplomatischen Beziehungen zu den USA oder ihren Verbündeten unterhält (Atran 2006: 134), kann Papes Behauptung von Okkupation als fast ubiquitärer Ursache entkräften. Moghadam überspannt jedoch den Bogen, wenn er das Vereinigte Königreich und die USA mit in diese Liste aufnimmt. Die Anschläge des 11. Septembers oder

<sup>378</sup> Ähnliche Behauptungen bei Pape, Feldman 2010: 285.

<sup>379</sup> Siehe hierzu Punkt 6.3.4.

<sup>380</sup> Pape sieht in Nordirland eine religiöse Differenz gegeben (2005: 283).

<sup>381</sup> Ähnlich Pape, Feldman 2010: 22 f.

<sup>382</sup> So Papes Definition (2005: 46).

die Attentate in London 2005 zielen natürlich nicht auf eine Befreiung der Länder, in denen sie verübt wurden. Dies wurde auch in *Dying to Kill* nicht behauptet. Wie in *Cutting the Fuse* von Pape und Feldman (2010: 65-72) ausgeführt, verstanden sich die Anschläge als Kampf gegen die Entweihung der heiligen Stätten in Saudi-Arabien durch die Präsenz fremder Truppen und die Besetzung muslimischer Länder. Auch für Pakistan können die beiden Autoren zeigen, dass die dort seit 2006 stark angestiegenen Suizidattentate sicherlich auch durch die häufigen Drohnenangriffe ausgelöst wurden, die in vielen Fällen unbeteiligte Zivilisten trafen (ebd.: 163-166). Ein weiterer Einwand, der von Moghadam gegen Pape vorgebracht wird, ist die Tatsache, dass viele Suizidattentate auch an den Orten, wo es tatsächlich eine Okkupation gibt, nicht gegen die Besatzungskräfte gerichtet sind. Als Beispiel nennt er Angriffe gegen Kurden, Schiiten und Sufis im Irak (Moghadam 2009a: 54). Im Falle des Iraks könnte man einwenden, die reale Beteiligung an der mit den USA kooperierenden Regierung sei die Ursache dafür, dass Kurden und Schiiten als ‚Kollaborateure‘ kollektiv für das Handeln politischer Eliten in Verantwortung gezogen werden. Dies gilt jedoch nicht für Angriffe auf iranische Pilger im Irak, Sufi-Schreine und Ahmadi-Moscheen in Pakistan, Synagogen in Marokko und der Türkei oder australische Touristen und balinesische Hindus (Atran 2006: 134) in Indonesien.<sup>383</sup> Die Ursache dafür liegt sicherlich nicht in einer realen Besetzung, sondern in einer Ideologie, die Menschen zu bekämpfungswerten ‚Apostaten‘ und ‚Ungläubigen‘ macht. Insofern ist Moghadams Ansatz, der stärker auf ideologische Motive eingeht, sicherlich geeigneter, um die Attentate des letzten Jahrzehnts, die in ihrer großen Mehrheit von jihadi-salafistischen Gruppen verübt wurden, zu erfassen. Wie Hegghammer (2009) in einem Kommentar zu den Arbeiten Papes und Moghadams deutlich macht, ist jedoch auch die ideologische Zugehörigkeit kein verlässlicher Indikator dafür, dass eine bestimmte Gruppe die Strategie des Suizidattentats aufnehmen wird. Organisationen wie die GIA in Algerien, die ihr eigenes Regime bekämpften, haben trotz jihadi-salafistischer Ausrichtung nur sehr selten Suizidanschläge begangen. Obwohl islamistische Gruppen in vielen Ländern aktiv sind, wurden in Staaten ohne militärische Besetzung wie Marokko, Jordanien und Bangladesch vergleichsweise wenige Suizidattentate verübt. Die Mehrzahl (88%) aller dieser Anschläge weltweit konzentriert sich auf die Regionen Irak, Afghanistan, Israel, Libanon, Sri Lanka und Russland (Hegghammer 2009). Daraus schlussfolgert Hegghammer, dass eine Synthese der Ansätze von Pape und Moghadam nötig sei. Ideologie sei ein ausschlaggebendes Moment, jedoch würde sich die Zustimmung zu dieser Ideologie auch aus der Besetzung speisen. Die Menschen würden härter kämpfen, wenn sie einem äußeren Feind gegenüberstünden:

„What matters is *who the group defines as its primary enemy*, and whether that enemy is Muslim or non-Muslim. Groups who frame their struggle as being against an external enemy are more likely to undertake suicide bombings. Groups may use suicide attacks against Muslim targets, but nearly always in the context of a larger struggle against a non-Muslim enemy. Al-Qaida’s ideology generates suicide terrorism, not because it is salafi, but because its advocates war on a socially distant enemy. Ideologies that designate an external enemy often develop in contexts of foreign occupation, but they are not *confined* to occupied territories. The bottom line is that both Assaf Moghadam and Robert Pape are partially right: it’s about ideology, but the ideology thrives on occupation“ (ebd., Hervorh. i. Original).

<sup>383</sup> Auch Merari schreibt unter Nennung ähnlicher Beispiele über die Ziele von Suizidattentaten: „these demands are not necessarily based on actual oppression, and are certainly not limited to situations of occupation by foreign forces.“ (2010: 261).

Hegghammer kann so erfolgreich beide Ansätze miteinander verbinden und einige Schwachstellen der beiden Erklärungsmodelle beheben. Bezüglich der wissenschaftlichen Kontroverse über die Frage, ob Suizidattentate vor allem durch Besetzung oder durch eine globale Jihad-Ideologie ausgelöst werden, lässt sich also folgendes Fazit ziehen: Pape und Feldman übersteigern die Rolle von Besetzung, und es ist sicher nicht zutreffend, wenn sie feststellen:

„foreign military occupation accounts for 98,5% [...] of all the 1,833 suicide terrorist attacks around the world in the past six years“ (Pape, Feldman 2010: 28).

Nicht alle dieser Anschläge lassen sich als direkter Kampf gegen eine militärische Okkupation gemäß der Definition der Autoren beschreiben. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass die Mehrheit dieser Attentate von Gruppen mit einer jihadi-salafistischen Ausrichtung verübt wird. Diese Gruppen beschränken sich in der Wahl legitimer Ziele nicht auf Angehörige einer Besatzungsmacht, sondern wenden ihre Gewalt auch gegen angebliche ‚Häretiker‘ und ‚Apostaten‘ wie z.B. Sufis und Schiiten. Besetzung durch eine fremde Macht spielt hier jedoch eine indirekte Rolle. Erst die Militärinterventionen der USA und ihrer Verbündeten führten im Irak, in Afghanistan und Pakistan dazu, dass sich mehrere hundert Menschen selbst in die Luft sprengten.<sup>384</sup> Im Laufe solcher Anschlagskampagnen kommt es nach einer gewissen Zeit aber auch zu einer Ausweitung der Zonen des religiös untermauerten Kampfes, wodurch die oben erwähnten Personengruppen zu Opfern werden, selbst wenn sie keinerlei faktische Beziehung zur Besatzungsmacht unterhalten.

---

<sup>384</sup> Zum Teil gab es auch schon zuvor Suizidattentate in diesen Ländern. Diese beschränkten sich jedoch auf Einzelfälle.

## 5 Selbsttötung als kommunikativer Akt

Die politisch motivierten Suizide der letzten Jahrzehnte sind vor allem Medienrituale: Ihr Publikum besteht hauptsächlich aus Zeitungslesern, Fernsehzuschauern sowie Internetnutzern. Diejenigen, die die Handlung selbst beobachten können, bleiben im Normalfall in der Minderheit. Auch der Einsatz einer Selbsttötung als politische Waffe – wie von den oben diskutierten Ansätzen zur strategischen Rationalität beschrieben – ist fast immer von ihrer textlichen und/oder bildlichen Repräsentation abhängig. Dennoch beschäftigt sich die bestehende Forschung in ihrer großen Mehrheit nur oberflächlich mit den Hinterlassenschaften der Suizidenten: Auszüge aus Märtyrervideos werden zwar häufig zitiert, dienen aber zumeist der Illustration von Hypothesen, ohne selbst Gegenstand der Untersuchung zu sein.<sup>385</sup> Sogar Publikationen wie *Terrorism, Signaling and Suicide Attack* (Hoffman, McCormick 2004), die sich explizit der Kommunikationsstrategie von Suizidattentaten widmen, können ohne ein einziges Zitat aus einem Videotestament auskommen. Das Forschungsergebnis in diesem Fall ist zwar nicht falsch, es gleicht aber dem eines entfernten Beobachters, der nur ein verschwommenes Bild des von ihm betrachteten Objekts gewinnt, wobei ihm aber wichtige Details entgehen. Die oben erwähnten Forschungsansätze, die sich auf die Annahme einer instrumentellen Rationalität stützen,<sup>386</sup> möchte ich im Folgenden ausweiten und weiterentwickeln. Die Hinzunahme von empirischem Material soll es ermöglichen, Abschiedsnachrichten mit größerer Differenzierung zu betrachten. So soll die kommunikative Funktion solcher Dokumente im Verhältnis zur strategischen Dimension des gesamten Aktes herausgearbeitet werden.

### 5.1 Die Schwierigkeit der Sinnrekonstruktion von politisch motivierten Suiziden

Die Erforschung des freiwilligen Opfertods stellt die Sozialwissenschaften vor besondere Probleme. Auch wenn es zynisch klingen mag, ist eine teilnehmende Beobachtung, im Gegensatz zu den meisten anderen menschlichen Handlungen, im Falle eines Selbstmordattentats prinzipiell ausgeschlossen und auch bei Selbstverbrennungen kaum realisierbar. Ebenso ist es unmöglich, jemanden nach vollbrachter Tat zu interviewen. Zwar gibt es Photographien von Selbstverbrennungen sowie – in seltenen Fällen – von Überwachungskameras aufgenommenes Filmmaterial von Selbstmordattentaten, jedoch wäre eine Analyse, die sich nur darauf stützt, sehr unergiebig. Ebenfalls nicht immer zugänglich und eher die Aufgabe kriminalistischer Untersuchungen ist die Frage, was im einzelnen Fall ‚wirklich‘ passiert ist, etwa ob der eigene Tod auch beabsichtigt war oder ob eine Person zum ‚Selbstopfer‘ gezwungen wurde.

---

<sup>385</sup> In Kapitel 5.3 wird noch auf die Forschungsarbeiten, welche sich ausdrücklich diesem Thema widmen, eingegangen. Angesichts der Fülle an Publikationen zu Suizidattentaten ist ihre Anzahl sehr gering.

<sup>386</sup> Vgl. Punkt 4.3.

Wie ist es dann, trotz der erwähnten Schwierigkeiten, möglich, den Sinn eines politisch motivierten Suizids zu rekonstruieren? Ganz selten existieren Interviews mit Selbstmordattentätern vor ihrem geplanten Anschlag.<sup>387</sup> Leichter zu realisieren sind Befragungen von Menschen, die ihren Selbstverbrennungsversuch überlebten oder sich gerade im Hungerstreik befinden. So befragte Biggs (2005: 184) im Jahr 2005 Nejla Coskun, die sich 1999 in London aus Protest gegen die Gefangennahme des PKK-Führers Abdullah Öcalan verbrennen wollte. In einigen Fällen gibt es Interviews mit Menschen, die planten, ein Selbstmordattentat zu verüben, es schließlich aber nicht ausführen wollten oder konnten (z.B. Post et al. 2003, Merari 2010). Bei den meisten dieser Interviews stellt sich aber das Problem, dass sie aus der Retrospektive auf den Akt blicken und die ursprüngliche Intention entweder neu interpretieren oder sogar abstreiten, dass der eigene Tod das Ziel dabei war.<sup>388</sup>

So berichtet Schweitzer (2006) anhand von Interviews mit mehreren verhinderten Suizidattentäterinnen, die in Israel inhaftiert sind, dass diese im Laufe der Zeit unterschiedliche Erklärungen für ihre Tat anbieten und mal persönliche, mal nationalistische Motive nennen. Um die eigene Schuld zu leugnen, wird manchmal auch behauptet, man wäre gezwungen oder einer Gehirnwäsche unterzogen worden. Nicht verwunderlich ist, dass Menschen, die wegen der Planung eines Selbstmordanschlags vor Gericht stehen, ihre diesbezüglichen Absichten häufig abstreiten. So behauptete Abdulla Ahmed Ali, dem die Vorbereitung eines Suizidanschlags auf zwei Flugzeuge in Großbritannien im Jahr 2006 vorgeworfen wird, bei seinem Märtyrervideo habe es sich lediglich um einen „publicity stunt“ gehandelt, der nicht ernst zu nehmen sei (The Guardian 02.06.2008).

Einen verlässlicheren Zugang zum Feld erlauben schriftliche Texte, die von den Suizidenten selbst verfasst worden sind. Hier stellt sich natürlich die Frage, ob die betreffende Person einen Abschiedsbrief oder ähnliches hinterlassen hat und, wenn ja, ob dieser auch auffindbar ist. In vielen Fällen existieren jedoch Sammlungen oder Dokumentationen von Gedichten, Tagebüchern, Testamenten oder Abschiedsbriefen, welche vor dem ‚Opfertod‘ verfasst wurden. Außerdem gibt es ‚Märtyrervideos‘, bei denen der Attentäter zunächst sein Testament vorliest und – nicht immer, aber häufig – bei der Ausführung seines Anschlages gefilmt wird. Im Folgenden soll in einem kurzen Exkurs die Genese solcher Abschiedsnachrichten erläutert werden, um anschließend die Frage zu beantworten, was diese Dokumente aussagen, was nicht und wie man sie am besten analysieren kann.

## 5.2 Vom Abschiedsbrief zum Märtyrervideo: Kurze Geschichte der medialen Inszenierung

Die Praxis, vor seinem selbst gewählten Tod eine schriftliche Notiz zu hinterlassen, um den Überlebenden den Sinn dieser Handlung zu erläutern, ist schon für die Antike belegt.<sup>389</sup>

<sup>387</sup> Sabbah (2002) interviewte über mehrere Wochen lang einen potentiellen Selbstmordattentäter, der aber in Kämpfen umkam, bevor er den Anschlag verüben konnte. Auch das Time-Magazine befragte einen Rekruten für ein Selbstmordattentat im Irak (Ghosh 2005).

<sup>388</sup> Dies trifft natürlich nicht auf Interviews mit Hungerstreikenden zu.

<sup>389</sup> Zwar behauptet Thomas (1980) der ca. 4000 Jahre alte ägyptische Text *Gespräch eines Mannes mit seinem Ba* sei der erste Abschiedsbrief der Geschichte der Menschheit, meines Erachtens handelt es sich dabei aber um eine Fehlinterpretation des Textes, der in Wirklichkeit eine philosophische Auseinandersetzung über die Rechtmäßigkeit der Selbsttötung ist.

Einer der ältesten überlieferten Abschiedsbriefe ist der Epikurs (Michael 1944: 7). Zumeist waren diese Briefe nur für einen sehr begrenzten Personenkreis bestimmt und wurden auch nur von diesem wahrgenommen. Mit dem Aufkommen der Zeitungen im 18. Jahrhundert wurden solche Texte zum ersten Mal einem Massenpublikum zugänglich, auch wenn diese Veröffentlichung im Normalfall nicht von den Verfassern intendiert war (MacDonald, Murphy 1990, Etkind 1997: 1 f.). Betrachtet man die frühesten Beispiele für politisch motivierte Selbsttötungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, so fällt auf, dass Abschiedsnachrichten dabei von Anfang an eine wichtige Rolle spielten. Sowohl Feng Xiawei, der sich 1905 in China aus Protest gegen die US-amerikanische Einwanderungspolitik vergiftete (Sin-Kiong 2001), als auch der „Unknown Patriot“, der 1924 aus einem ähnlichen Motiv Seppuku beging (Time Magazine 09.06.1924, 24.11.1924), und Stefan Lux, der sich 1936 in Genf erschoss, um auf die Judenverfolgung in Deutschland aufmerksam zu machen (Hahn 1936), hinterließen nicht nur einen, sondern mehrere Briefe, wobei sie nicht nur ein nationales, sondern auch ein internationales Publikum erreichen wollten. Ihr Ziel war jeweils, dass die Nachricht in Zeitungen gedruckt wurde, um dadurch so viele Leser wie möglich zu erreichen. Auch bei den japanischen Tokkōtai – außerhalb des Landes Kamikaze genannt – war es üblich, dass die Flieger vor ihrem Tod ein Gedicht oder eine Abschiedsnachricht verfassten. Eine Neuerung war damals, dass man auch Fotografien der späteren ‚Todespiloten‘ aufnahm, um später in Zeitungen Bilder der lächelnden Männer präsentieren zu können. In einigen Fällen wurden auch ihre Stimmen für die Nachwelt auf Tonband aufgenommen (Croitoru 2003: 83).

Eine unverzichtbare Rolle spielten die Medien auch für die erste Selbstverbrennung aus politischem Protest von Thich Quang Duc am 10.06.1963 in Südvietnam. Am Vorabend bekam der US-amerikanische Nachrichtenkorrespondent Malcolm Browne einen Anruf des buddhistischen Mönches Thich Duc Nghiep, der ihn mit den Worten „I would advise you to come. Something very important may happen“ über einen kommenden Protest informierte (Murray Yang 2011: 1). Als Quang Duc am nächsten Tag bei einer Demonstration von zwei Mönchen mit einem Benzin-Diesel-Gemisch übergossen wurde und sich selbst mit einem Streichholz in Flammen setzte, war Browne mit seiner Kamera anwesend, und schon am übernächsten Tag erschien ein Foto des Aktes in der US-amerikanischen Zeitung Philadelphia Inquirer (ebd.: 2). Die Mönche konnten die Medien so geschickt für ihre Zwecke benutzen und die südvietnamesische Regierung in der US-amerikanischen und internationalen Öffentlichkeit diskreditieren.

Zehn Jahre später fand eine weitere Neuerung in der medialen Inszenierung von Selbstopfern statt. Am 11. April 1974 drangen drei Attentäter der PFLP-GC<sup>390</sup> in die israelische Kleinstadt Quiryat Shmona an der Grenze zum Libanon ein. Dort töteten die Attentäter wahllos Menschen, indem sie mit Schnellfeuerwaffen um sich schossen. Nachdem sie alle Bewohner, die sie antrafen, getötet hatten, verschanzten sie sich im obersten Geschoss eines Wohnhauses und nahmen Geiseln. Das Haus wurde schließlich von israelischen Soldaten gestürmt: durch eine Explosion starben sowohl die Geiseln als auch die Attentäter. In Beirut wurde eine Pressekonferenz abgehalten, auf der Bilder der Fida'yyin in Kampfmon-

<sup>390</sup> Popular Front for the Liberation of Palestine- General Command. Diese Gruppe hatte sich 1968 von der PFLP abgespalten und konkurrierte mit Arafats al-Fatah.

tur gezeigt und ihre auf Tonband festgehaltenen Vermächtnisse präsentiert wurden.<sup>391</sup> Einige Monate später wurde ein Film, der die letzten Tage der Attentäter für die Nachwelt dokumentierte, in einem Beiruter Kino gezeigt (Croitoru 2003: 82 f.).

Waren die buddhistischen Mönche und Nonnen, die sich während des Vietnamkriegs selbst verbrannten, noch darauf angewiesen, dass ausländische Reporter über sie berichteten und Fotografien ihres Protests veröffentlichten, so wurde die PFLP-GC hier selbst zum Medienproduzenten. Dabei konkurrierte sie mit dem israelischen Narrativ, demzufolge es durch eine unbeabsichtigte Explosion zu den Todesfällen gekommen war, um politische Deutungshoheit. Im Verlauf der Anschlagskampagne im Libanon von 1981 bis 1999 setzte eine Professionalisierung und Standardisierung in der medialen Inszenierung von Suizidattentaten ein. Den Anfang machte ein Video von Wajdi Sayegh, einem Attentäter der SSNP, der am 12.03.1985 starb. Dieses Video war zunächst nach einem Frage-Antwort-Schema mit einer Stimme aus dem Off aufgebaut. In der Folgezeit transformierte sich das Selbstopfer zu einem Medienritual mit festen Bestandteilen. Auch andere Gruppen wie Hisbollah und Baath-Partei produzierten nun Aufnahmen des künftigen Attentäters, der vor der Kamera sein Testament verlas. Solche Bilder waren oft schon am selben Tag im staatlichen libanesischen und syrischen Fernsehen oder dem Hisbollah-eigenen Sender Al Manar zu sehen.<sup>392</sup> 1995 filmte die Hisbollah nicht nur, wie ihr Attentäter Salah Gandour vor seiner ‚Mission‘ Hassan Nasrallah zum Abschied küsst und sich anschließend in sein Auto setzt, sondern – aus sicherer Entfernung – auch die Explosion des Anschlags selbst (Croitoru 2003: 162). Mittlerweile wird dies von diversen – zumeist – islamistischen Gruppen in Afghanistan, Algerien, Indonesien, Irak, Pakistan, Palästina, Saudi-Arabien, Somalia und Tschetschenien<sup>393</sup> – in jüngster Zeit auch von den Tamil Tigers<sup>394</sup> – nachgeahmt, wobei die Aufnahmen heute nicht mehr nur über das Fernsehen, sondern auch über das Internet verbreitet werden. Filmaufnahmen von einem Selbstmordanschlag – 1995 noch eine Unglaublichkeit – gehören heute längst zum Standard in der medialen Inszenierung. Auch Al-Quaida unterhält inzwischen ein eigenes Fernsehteam, As Sahab, das sogar Videobotschaften von einem der Attentäter des 11. Septembers 2001 und einem der Attentäter der Anschläge in London am 7.7.2005 veröffentlichte. Dabei ist der Einsatz neuer Medien immer auf dem neuesten Stand der Technik. So kündigte As Sahab im Januar 2008 an, dass man ihre Videos jetzt auch im Handyformat herunterladen könne (CNN 05.01.2008).

### 5.3 Abschiedsnachrichten: Stand der Forschung

Die Entdeckung von mehreren Hundert Abschiedsbriefen von Selbstmördern im Los Angeles County Coroner's Office 1949 durch Shneidman gilt häufig als Anfang der Suizidologie als Wissenschaft (Leenaars 1988a: 9). Mit den Veröffentlichungen von Guerry (1833) und Brierre de Boismont (1865: 316-351) stießen die schriftlichen Hinterlassenschaften von

---

<sup>391</sup> Ein übersetzter Auszug des Testaments von Munir al-Maghrebi, einem der Beteiligten, findet sich bei Croitoru 2003: 84 f.

<sup>392</sup> Laut Pape und Feldman (2010: 212) hinterließen 31 von 41 Suizidattentätern im Libanon eine Abschiedsnachricht in Form eines Briefes oder eines Videos. Im Buch finden sich jedoch widersprüchliche Angaben über die Gesamtzahl der Attentäter. Auf Seite 210 ist von insgesamt 46 die Rede.

<sup>393</sup> Siehe dazu auch Merari 2010: 267.

<sup>394</sup> Siehe die Anmerkungen in der Auswertung des Dokuments von Oberstleutnant Ilangko in Abschnitt 5.6.7.



Suizidenten jedoch schon im 19. Jahrhundert auf das Interesse der Forschung.<sup>395</sup> Brierre de Boismont wertete die stolze Zahl von 1328 Briefen aus und klassifizierte sie grob in drei Klassen von Gefühlen (positive, negative und gemischte) und feiner in 46 verschiedene Wünsche, Motive und Empfindungen (1865: 316-351).<sup>396</sup> Bis heute spielen diese Hinterlassenschaften eine bedeutende Rolle in der Erforschung des ‚egoistischen Suizids‘ und es existiert eine Vielzahl von diesbezüglichen Sammlungen und Analysen.<sup>397</sup> Diese Studien haben meist einen psychologischen Blick und benutzen Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode. Sie beschäftigen sich unter anderem mit den häufigsten Inhalten der Briefe sowie mit Unterschieden und Spezifika von jungen und alten Briefeschreibern (z.B. Salib et al. 2002), Männern und Frauen (z.B. Leenaars 1988b), diversen Suizidmethoden, Suizidversuch und vollzogenem Suizid (z.B. Brevard, Lester 1991, Leenaars et al. 1992), authentischen und fiktiven Nachrichten (Shneidman, Farberow 1957) sowie Briefen aus verschiedenen Zeiträumen.<sup>398</sup> Der Prozentsatz der Suizidenten, die eine Abschiedsnachricht verfassten, liegt in den relevanten Studien zwischen 15 und 43 % (Salib et. al. 2002: 187). Hinterlassen werden diese Nachrichten in den verschiedensten Formen, zumeist als handschriftlicher Brief, als Videoaufnahme, neuerdings als E-mail oder SMS (Rothschild, Potente 2001), in seltenen Fällen werden sie auch mit dem eigenen Blut an die Wand geschrieben.

Deutlich geringer ist die Zahl der Veröffentlichungen über Abschiedsnachrichten von politisch motivierten Suiziden. Regional beschränken sich die wissenschaftlichen Arbeiten fast ausschließlich auf den Nahen Osten,<sup>399</sup> Japan,<sup>400</sup> England (Best 2010),<sup>401</sup> Südvietnam und Südkorea.

<sup>395</sup> Zu erwähnen ist auch die Studie von Morgenthaler (1945), der 47 Dokumente von Suiziden und Suizidversuchen in der Stadt Bern untersuchte.

<sup>396</sup> Durkheim, der sich in seinem Kapitel „Individualformen der verschiedenen Selbstmordtypen“ (vgl. Punkt 2.2 in dieser Arbeit) selbst an einigen Stellen auf das Material Brierre de Boismonts bezieht, gesteht der Auswertung von Abschiedsbriefen nur einen unerheblichen Erkenntnisgewinn zu. Das Material Brierre de Boismonts sei nur in Auszügen dokumentiert, der Umfang der Sammlung sei zu gering (!) um aussagekräftig zu sein, zudem könne nicht ausgeschlossen werden, dass die Selbstmörder ihre wahren Motive verbergen (Durkheim 1973: 154). Seine eigene Vorgehensweise besteht deshalb darin: „die sozialen Typen des Selbstmordes [zu] bilden, nicht indem wir sie direkt nach ihren oben beschriebenen Merkmalen klassifizieren, sondern nach den ihnen zugrunde liegenden Ursachen. [...] Mit einem Wort, statt morphologisch wird unser Ordnungssystem ätiologisch sein. [...] man lernt die Natur einer Erscheinung viel besser kennen, wenn man ihre Ursache erfährt, als wenn man lediglich ihre, wenn auch wesentlichen, so doch äußeren Merkmale kennt“ (ebd.: 155).

<sup>397</sup> Ein Standardwerk, das den Forschungsstand bis dato referiert und die wichtigsten Veröffentlichungen dazu auflistet und kommentiert ist Leenaars 1988a. Er sammelt je zehn Protokollsätze anhand von zehn unterschiedlichen Suizidtheorien (Freud, Menninger, Zilboorg und andere) und untersucht, inwieweit sich diese in seinem Material wiederfinden lassen.

<sup>398</sup> Leenaars beispielsweise verglich Briefe aus der Zeitspanne von 1945 bis 1954 mit welchen, die zwischen 1983 und 1984 verfasst wurden (1988a: 194-198).

<sup>399</sup> Schmucker hat bereits 1987 „ca. 175“ iranische Märtyrertestamente, die während der iranischen Revolution und während des Iran-Irakkriegs verfasst wurden, analysiert (Schmucker 1987). Die meisten von diesen stammen aber von Soldaten, die an der Front starben und den Brief manchmal schon Monate zuvor verfasst hatten, oder von Personen, die einen Militäreinsatz mit hohem Risiko durchführten. Selbstmordattentäter der Definition nach sind unter den Verfassern wohl nur selten. Einige solcher Testamente aus der Zeit des Iran-Irakkrieges sind bei Nazemi 1997 dokumentiert. Ein weiterer Artikel zu einer anderen Region, Pakistan, beleuchtet Abschiedsbriefe von Kombattanten der Lashkar-e-Taiba, die nicht als Suizidattentäter, sondern bei der Ausführung einer Hochrisikokommission starben (Abou Zahab 2007).

<sup>400</sup> Ohnuki-Tierney (2006) hat sich mit Fronttagebüchern und Briefen von Tokkōtai-Piloten beschäftigt, diese haben aber zumeist einen anderen Charakter als die in diesem Kapitel behandelten Texte, da sie mehrheitlich keine Abschiedsnachrichten sind und auch nicht an eine größere Öffentlichkeit adressiert sind. Generell exis-

Movahedi (1999) hat sich mit insgesamt 106 Briefen und Testamenten beschäftigt, die zwischen 1980 und 1990 von Militanten verfasst wurden, welche bei „dangerous and suicidal missions“ in verschiedenen Regionalkonflikten im Nahen Osten gestorben sind. Der Zugang zu den Hinterlassenschaften erfolgt vor allem psychoanalytisch. Ausführlich behandelt werden aber auch kommunikative Aspekte wie die Frage nach den Adressaten, der Natur des emotionalen Appells oder den vermittelten Bildern über den ‚Feind‘. Nachvollziehbar ist dabei, dass aus Vertraulichkeitsgründen keine Personennamen veröffentlicht wurden; nicht aber, dass die Organisationsnamen verschwiegen wurden und sogar im Dunkeln bleibt, in welchen Ländern die Missionen überhaupt verübt wurden.<sup>402</sup>

Zwei Artikel von Hafez (2006, 2007b) behandeln einmal während der Al-Aksa-Intifada verfasste Abschiedsbriefe von palästinensischen Selbstmordattentätern und einmal Videotestamente von Selbstmordattentätern im Irak nach Beginn des Dritten Golfkrieges 2003. In der ersten Veröffentlichung geht es vor allem um die individuelle Motivation der Attentäter, in der zweiten hauptsächlich um die Kommunikationsprobleme eines solchen Videos, wie etwa die Legitimation, die Appellfunktion und den diskursiven Kampf gegen andere Narrative.

Alshech (2008) erforscht Testamente, Biographien und Nachrufe von Hamas-Selbstmordattentätern aus der zweiten Intifada. Seiner Interpretation nach sind diese Dokumente von einem auf das Jenseits ausgerichteten ‚egoistischen Märtyrertum‘ geprägt, im Unterschied zu denen der ersten Intifada, welche viel deutlicher nationalistische Züge trugen.

Park (1994, 2004) hat sich in zwei Artikeln mit Tagebucheinträgen und Abschiedsbriefen von Menschen auseinander gesetzt, die sich selbst verbrannten oder in anderer Form Suizid aus Protest begingen.<sup>403</sup> Der ersten Veröffentlichung lagen die Zeugnisse von 17 Individuen aus Südkorea (1970-1990) zugrunde, der zweiten die von 19 aus Südkorea (1970-1989) und drei aus Südvietnam (1963-1967). Der Fokus der Auswertung liegt dabei vor allem auf der Rekonstruktion der wichtigsten Themen und Motive, wie etwa moralische Verpflichtung und utopischer Idealismus, die unter Einbeziehung der soziopolitischen Hintergründe erläutert werden. Dasselbe Feld erforscht Kim (2008), der jedoch die Dokumente einer Rahmenanalyse unterzieht. Er arbeitet heraus, wo und wie dort gesellschaftliche Probleme gesehen werden, welche Lösungsvorschläge gegeben und welche Erwartungen an die Empfänger dieser Nachrichten gestellt werden.

Grojean (2008: 597-611) hat 48 Testamente gesammelt, die von PKK-Mitgliedern oder -sympathisanten verfasst wurden, die sich selbst verbrannten oder bei einem Suizidanschlag töteten. Er beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit diese Dokumente institutionelle (Auto-)Biographien sind, die vor oder nach dem Tod der Person von der Organisation verändert werden, oder ob die Text nicht doch einen individuellen Charakter haben.

---

tiert eine Vielzahl von Sammlungen der Hinterlassenschaften von Kamikaze, teilweise auch in englischer Übersetzung (z.B. Voge 2001).

<sup>401</sup> Hier wird jedoch weitgehend der Inhalt einiger Nachrichten von (verhinderten) britischen Selbstmordattentätern zusammengefasst, eine interpretative Rekonstruktion des Sinns bleibt aus.

<sup>402</sup> Wahrscheinlich stammen die meisten der Dokumente aus dem Libanon, möglicherweise aber auch aus den palästinensischen Gebieten oder dem Iran.

<sup>403</sup> Zusätzlich existiert ein zusammen mit Lester verfasster Artikel, der letzte Nachrichten von Studenten und Arbeitern vergleicht (Park, Lester 2009).

Leenaars et al. (2004, 2010) setzen sich in zwei Veröffentlichungen mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Abschiedsnachrichten von egoistischen und altruistischen Suizidenten anhand von Beispielen aus Südvietnam, Südkorea und den USA auseinander.

Gemeinsam ist diesen Veröffentlichungen, dass sie sich auf eine spezifische Form der Selbsttötung in einer bestimmten Region beziehen und so Aussagen über ein festgelegtes Feld machen. Dieses Feld wird konstruiert, in dem bestimmte Charakteristika mit Ausschnitten aus verschiedenen Texten veranschaulicht werden. Dies ist legitim und richtig, vernachlässigt aber den einzelnen Fall. So gibt es kaum Veröffentlichungen, die ein Dokument in seiner Gesamtheit diskutieren und auf dessen individuelle Besonderheiten eingehen.<sup>404</sup>

#### 5.4 Auswahl des Untersuchungsmaterials

Mit dieser Arbeit soll die bestehende Forschung über die Hinterlassenschaften politisch motivierter Suizidenten durch die Untersuchung von zwei neuen Ebenen erweitert werden. Als erstes möchte ich sieben verschiedene Abschiedsnachrichten in ihrer Gänze untersuchen. Unter Heranziehung einer größeren Auswahl solcher Texte, die ganz oder teilweise dokumentiert sind, will ich anschließend die kommunikative Gattung<sup>405</sup> der Abschiedsnachricht als solche analysieren und ihre Charakteristika sowie die Anforderungen an sie herausarbeiten.<sup>406</sup> Zugrunde liegt dem eine größere Sammlung solcher Abschiedsnachrichten und Videotranskripte aus dem Zeitraum von 1905 bis 2011, die entweder vollständig oder in Auszügen dokumentiert sind. Diese Sammlung wurde von mir selbst erstellt und stammt aus Veröffentlichungen zum Themenbereich oder zu Einzelfällen, von Homepages verschiedener politischer Organisation oder ihrer Sympathisanten und aus der Stichwortrecherche in digitalen Zeitungsarchiven (*The Hindu*, *The Times*, *New York Times*, *LexisNexis Research* u.a.). Unter ‚Abschiedsnachricht‘ verstehe ich sowohl geschriebene Texte als auch Tonband- und Filmaufnahmen, auch wenn diese hinsichtlich Form, Wirkung und Verbreitungsmöglichkeiten sehr unterschiedlich sein können. Detailliert analysiert werden jedoch nur Texte in ihrer schriftlichen Form, nicht aber (bewegte) Bilder oder Gesprochenes, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.<sup>407</sup> Ferner sollen nur solche Dokumente berücksichtigt werden, bei denen sowohl der Akt einem kollektiven Zweck dient als auch der Empfängerkreis des Vermächtnisses über Familie und Freunde hinausgeht. Ausgewählt wurden daher die Abschiedsnachrichten, die in Verbindung mit einer politisch motivierten Selbsttötung<sup>408</sup> stehen. Als Grenzfälle ausgeklammert bleiben dabei Briefe, die – wie der Paul Lafargues – zwar politische Elemente enthalten, der Freitod aber aus persönli-

<sup>404</sup> Eine Ausnahme ist Grojean, der sich ausführlicher mit den Testamenten zweier Frauen, die sich 1994 in Deutschland verbrannten, und dem der ersten Suizidattäterin der PKK, Zilan, beschäftigt. Eine Interpretation der Gesamttexte wird jedoch auch hier nicht geleistet (2008: 600-606). Ziolkowski (2012: 50-61) interpretiert die Testamente der palästinensischen Suizidattäterinnen Dareen Abu Ayshe (siehe auch Punkt 5.6.6 dieser Arbeit) und Reem al-Riyashi, wobei sie sich vor allem auf die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten konzentriert, die innerhalb dieser standardisierten Texte existieren.

<sup>405</sup> Zum Begriff der ‚kommunikativen Gattung‘ siehe Luckmann 1986.

<sup>406</sup> Siehe hierzu Kapitel 5.7.

<sup>407</sup> Auf die nonverbale symbolische Kommunikation derartiger Selbsttötungsakte werde ich allerdings noch in Kapitel 5.8 eingehen.

<sup>408</sup> Vgl. Kapitel 3.

chen Motiven gesucht wurde.<sup>409</sup> Ebenfalls ausgeschlossen werden Texte, die zwar von einem ‚Selbstopferer‘ verfasst wurden, aber einem rein privaten Zweck dienen, wie im Falle der Briefe von Stefan Lux an seine Freunde Heller und Bouchet.<sup>410</sup>

Eingeschränkt wurde diese Auswahl natürlich auch dadurch, dass nur ein Teil aller im Rahmen eines solchen Suizids verfassten Nachrichten tatsächlich publiziert wurde und somit für die Nachwelt zugänglich ist. Oft erreichen diese Texte zudem nur eine bestimmte Sprachgemeinschaft, weil sie nicht in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Auch dies engt meinen Korpus ein.

Bei der Analyse soll es nicht das Ziel sein, die Biographie der Suizidenten zu erforschen oder eine psychologische Autopsie im Sinne Shneidmans (2004) durchzuführen, bei der es anhand des Abschiedsbriefs, der Interviews mit den Angehörigen und – falls vorhanden – der Unterlagen des Psychotherapeuten darum geht herauszufinden, welche Lebenssituation die Person motivierte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.<sup>411</sup>

Die hier behandelten Dokumente wären für eine psychologische Analyse kaum geeignet, da sie immer in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext und vor dem Hintergrund spezifischer Anforderungen verfasst werden.<sup>412</sup> Mein Forschungsinteresse liegt daher vor allem auf der kommunikativen Dimension dieser Nachrichten. Wer sind die Adressaten des Textes, welche Rolle nimmt der Sprecher ihnen gegenüber ein, welche Handlungserwartung besteht an sie und wozu dient die Inszenierung des eigenen Todes?

## 5.5 Auswertungsmethode: Objektive Hermeneutik

Als Auswertungsmethode soll die Objektive Hermeneutik dienen (Oevermann et al. 1979, Nagler, Reichertz 1986, Wernet 2000, Przyborski, Wohlrab-Sah 2008: 242-271). Sie ist deshalb besonders geeignet, weil sie kein subsumtionslogisches, sondern ein fallrekonstruktives Verfahren ist. Dies bedeutet, dass ein Fall nicht von vornherein schon in ein bestimmtes theoretisches Modell einsortiert wird, sondern – unter bewusster Ausblendung von Kontextwissen – erst einmal auf seine Sinnhaftigkeit und innere Logik überprüft wird. Indem man sich dabei nicht auf den subjektiv gemeinten Sinn beschränkt, sondern auch den laten-

<sup>409</sup> Der Schwiegersohn von Karl Marx schied zusammen mit seiner Frau Laura am 25.11.1911 in Paris freiwillig aus dem Leben. Sein letzter Brief gibt Auskunft über seine Entscheidung so zu handeln: „Gesund an Körper und Geist gab ich mir den Tod, bevor das unerbitterliche Greisenalter einen Teil des Vergnügens und der Freude des Daseins nimmt und mich der physischen und geistigen Kräfte beraubt, meine Energie lähmt, meine Sinne bricht und mich zur Last für mich selbst und die anderen macht. Seit Jahren habe ich mir das Versprechen gegeben, das 70. Lebensjahr nicht zu überschreiten. Ich habe die Jahreszeit für meinen Abschied aus dem Leben längst bestimmt und die Ausführung meines Entschlusses vorbereitet, nämlich eine Einspritzung von Zyankali. Ich sterbe mit höchster Freude, die mir die Gewissheit bereitet, dass die Sache, der ich 45 Jahre meines Lebens gewidmet habe, in nicht allzuferner Zeit triumphieren wird. Es lebe der Kommunismus. Es lebe der internationale Sozialismus!“ (Keller 1995: 247).

<sup>410</sup> Briefe an Dr. A. Heller und den Journalisten du Bouchet, dokumentiert in Hahn 1936: 21-24. Diese Hinterlassenschaften haben rein privaten Charakter und sind im Gegensatz zu seinen anderen Briefen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Damit soll nicht behauptet werden, dass es sich nicht lohne, sich auch mit solchen Dokumenten zu beschäftigen, es soll lediglich aufgezeigt werden, wo die Grenzen des in dieser Arbeit untersuchten Feldes liegen.

<sup>411</sup> Beispiel einer Anwendung – jedoch ohne Berücksichtigung von Briefen oder Märtyrervideos – auf Selbstmordattentate ist Speckhard, Akhmedova 2008.

<sup>412</sup> Ausführlich dazu siehe Kapitel 5.7.3.

ten Sinn, also das, was sich im Text verobjektiviert hat, mit einbezieht, kann man einen Text in seinen verschiedenen Bedeutungsdimensionen erfassen.<sup>413</sup> Zugrunde liegt die Annahme, dass Texte immer regelerzeugte Gebilde sind (Wernet 2000: 13-15), da Kommunikation als soziales Handeln immer im Rahmen von Normen stattfindet, unabhängig davon, ob diese befolgt, verletzt oder ignoriert werden. Die Interpretation verläuft streng chronologisch von Sinneinheit zu Sinneinheit<sup>414</sup> und erfolgt nicht alleine, sondern in einer Gruppe. Dadurch ergibt sich eine höhere Zahl an möglichen Lesarten, über deren Plausibilität gemeinsam diskutiert werden kann. Um der Beliebigkeit in der Interpretation zu entgehen, wird versucht, eine Fallstruktur zu rekonstruieren. Dabei verläuft das Vorgehen so, dass zu jeder Sinneinheit Hypothesen aufgestellt werden, die anhand des weiteren Textes entweder verifiziert oder falsifiziert werden. In der Analyse wird der Text wörtlich genommen und vom äußeren Kontext (gesellschaftliches Hintergrundwissen zum Fall, das den Interpreten bekannt ist) und inneren Kontext (Wissen über den weiteren Verlauf des Textes) zunächst abstrahiert, indem man sich künstlich naiv stellt (Wernet 2000: 21-27). Erst am Ende der Auswertung werden diese Kenntnisse mit einbezogen und mit den aufgestellten Strukturhypothesen verglichen. In welchen verschiedenen Situationen hätte eine Äußerung gesagt werden können und wo wurde sie tatsächlich getätigt? Welche Anschlussmöglichkeiten hätten in der Situation bestanden und warum handelte der Sprecher so, wie er es tat?

Bei der Verschriftlichung der Ergebnisse besteht für die Objektive Hermeneutik generell ein Problem (Nagler, Reichertz 1986: 85-87). Es ist kaum möglich bzw. wäre viel zu umfangreich, die Auswertung dort Schritt für Schritt zu dokumentieren. Deshalb wird in der schriftlichen Darstellung das Gebot der Sequenzanalyse bewusst missachtet. Auch die Diskussion von Hypothesen, die sich als interpretatorische Sackgassen herausgestellt haben und keinen Erkenntnisgewinn bieten, wird nicht dokumentiert.

In der Analyse der hier vorliegenden Dokumente gibt es zwei Schwierigkeiten. Erstens handelt es sich um Dokumente, die oft viel Kontextwissen voraussetzen und zum Teil vor mehreren Jahrzehnten verfasst wurden. Von daher ist es möglich, dass mir bei der Interpretation Anspielungen auf Sachverhalte, die den damaligen Adressaten nicht erläutert werden mussten, da sie ihnen bekannt waren, verborgen geblieben sind.<sup>415</sup> Zweitens liegen die meisten Texte in Übersetzungen aus dem Türkischen, Arabischen und Tschechischen vor. Dies kann zur Folge haben, dass sich mir einige Bedeutungsdimensionen von Wörtern verschließen und Metaphern bei der Übertragung in die andere Sprache entweder verloren gehen oder einen anderen Sinn erhalten. Um dies so gut wie möglich zu vermeiden, habe ich mir den Rat von Sprachkundigen, denen die Originale vorlagen, eingeholt. Zudem bestand meine Interpretationsgruppe unter anderem aus Muttersprachlern des Türkischen und Arabischen, die ihr Sprach- und Hintergrundwissen in die Analyse einbringen konnten.

---

<sup>413</sup> Gesagtes und Gemeintes müssen nicht zusammenfallen, wie man beispielsweise an ironischen Aussagen sehen kann.

<sup>414</sup> Dies wird Sequenzanalyse genannt (vgl. z.B. Przyborski, Wohrab-Sahr 2008: 249-250).

<sup>415</sup> Bzw. der Sprecher unterstellte, dass sie seinen Adressaten bekannt waren.

## 5.6 Interpretation ausgewählter Dokumente

Im Folgenden werde ich sieben Abschiedsnachrichten aus verschiedenen Zeiten und unterschiedlichen politischen Zusammenhängen auswerten und ihre individuellen Besonderheiten darstellen. Dabei soll nicht nur der Sinn aus dem Fall selbst heraus erklärt, sondern auch unter die Lupe genommen werden, in welcher gesellschaftlichen Situation dieses Dokument verfasst wurde und welche Wirkung es hatte. Dazu ist es jeweils nötig, weitere Quellen, etwa in Form von zeitgenössischen Presseberichten und Dokumenten von Sympathisantengruppen, heranzuziehen. Bei der Auswahl der Primärtexte ging es mir zum einen darum, die verschiedenen Formen der politischen Selbsttötung – Selbstverbrennung, Todesfasten und Suizidanschlag – abzudecken, zum anderen um einen maximalen Kontrast in ihrer Aussage und Funktion. Hier wurde meine Auswahl durch die Tatsache eingeschränkt, dass komplette Abschiedsbriefe seltener zu finden sind als Auszüge aus diesen.<sup>416</sup> Vollständige Abschiedsbriefe von Leuten, die freiwillig verhungerten, habe ich nur aus der Türkei gefunden. Deshalb habe ich zwei von diesen ausgewählt, obwohl es erkenntnisreicher gewesen wäre, zwei aus unterschiedlichen Kontexten zu kontrastieren. In den Interpretationen versuche ich eine „Rekonstruktion der Sache in der Sprache des Falles“ (Wernet 2000: 59) zu leisten, gemäß der Methodik der Objektiven Hermeneutik. Dies birgt natürlich die Gefahr, dass die Auswertung des Textes als Apologie von dessen politischen Ansichten missverstanden werden kann. Wenn ich im Folgenden beispielsweise von ‚heldenhafter Aufopferung‘ spreche, so wird damit nicht meine eigene Meinung zur Thematik ausgedrückt, sondern ich versuche den Fall gemäß seiner inneren Struktur darzustellen.

### 5.6.1 Jan Palach (16.01.1969)

Bevor ich mich der Auswertung des unten dokumentierten Abschiedsbriefs von Jan Palach zuwende, möchte ich kurz auf seine Biographie und die Umstände seiner Tat eingehen.<sup>417</sup> Jan Palach wurde am 11.08.1948 geboren und verbrachte seine Kindheit und Jugend in Všetaty. 1963 wechselte er auf das Gymnasium in Mělník, wo er 1966 erfolgreich seinen Schulabschluss machte. Nachdem er an der Philosophischen Fakultät der Prager Karls-Universität abgelehnt wurde, studierte er zunächst Ökonomie an derselben Universität. Wie viele Studenten beteiligte sich auch Palach aktiv am so genannten Prager Frühling 1968.

Unter dem neuen Staatspräsidenten Alexander Dubček strebte die Regierung der ČSSR nach einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ und veröffentlichte ein Aktionsprogramm, das unter anderem Wirtschaftsreformen und eine Aufhebung der Zensur vorsah. Dieser Reformkurs wurde von großen Teilen der Bevölkerung begrüßt, fand aber im August durch die militärische Besetzung von Truppen aus der Sowjetunion, Polen, Ungarn und Bulgarien sein schnelles Ende. Es kam zwar teilweise zu bewaffnetem Widerstand und zu Massendemonstrationen, doch diese hatten aufgrund der militärischen Überlegenheit der Gegner nur einen symbolischen Charakter. In diesem turbulenten Jahr reiste Palach

---

<sup>416</sup> Je zwei Dokumente stammen daher aus demselben politischen Kontext (ČSSR 1969 und Türkei 1996). Dennoch weisen auch diese Texte relevante Unterschiede zu einander auf, wie im Folgenden noch gezeigt werden wird.

<sup>417</sup> Vgl. dazu die Biographie Jan Palachs von Lederer (1982).

nach Frankreich und in die Sowjetunion. Zudem gelang es ihm, an die Philosophische Fakultät zu wechseln, wo er Geschichte und politische Ökonomie studierte. Dort nahm er auch an den Novemberstreiks gegen die Besatzung teil.

Seine Selbstverbrennung fand in einer Zeit statt, in der es schon seit mehreren Monaten zu keinen Demonstrationen oder anderen Formen des öffentlichen Protests gekommen war. Nachdem er am Vortag noch das Begräbnis seines Onkels in der Nähe seiner Heimatstadt besucht hatte, fuhr Palach am Morgen des 16. Januars mit dem Zug nach Prag und schrieb in seinem Studentenwohnheim den hier vorliegenden Abschiedsbrief. Ungefähr um 16 Uhr desselben Tages setzte er seinen geplanten Feuertod in die Tat um. Vor dem Eingang des Nationalmuseums am Wenzelsplatz im Zentrum von Prag überschüttete er sich mit Benzin, das er in einem Plastikeimer transportierte, und entzündete ein Streichholz. Obwohl die Flammen von einem Passanten mit einem Mantel gelöscht wurden, erlitt Palach Verbrennungen dritten Grades auf 85 % seines Körpers. Er starb drei Tage später in einem Prager Krankenhaus.

*Angesichts dessen, dass unsere Völker am Rand der Hoffnungslosigkeit stehen, haben wir uns entschlossen, unseren Protest auszudrücken und die Leute dieses Landes auf folgende Weise wach zu rütteln.*

*Unsere Gruppe besteht aus Freiwilligen, die bereit sind, sich für unsere Sache verbrennen zu lassen. Ich hatte die Ehre, das Los Nummer Eins zu ziehen und so gewann ich das Recht, den ersten Brief zu schreiben und als erste Fackel anzutreten.*

*Unsere Forderungen sind:*

*\* sofortige Abschaffung der Zensur*

*\* Verbot der Verteilung von „Zprávy“*

*Falls unsere Forderungen nicht innerhalb von fünf Tagen, d.h. bis zum 21. Januar 1969, erfüllt werden, und wenn das Volk nicht unterstützend genug auftritt (d.h. mit einem zeitlich unbegrenzten Streik), werden weitere Fackeln aufflammen.*

*Fackel Nr. 1*

*P.S. Erinnert Euch an August. In der internationalen Politik hat sich ein Platz für die ČSSR eröffnet, lasst uns ihn nutzen.<sup>418</sup>*

---

<sup>418</sup> Übersetzung des tschechischsprachigen Originals (Radio Praha 1999).



**Zeile 1, Halbsatz 1** *Angesichts dessen, dass unsere Völker am Rand der Hoffnungslosigkeit stehen,*

Ohne Anrede steht zu Anfang des Dokuments gleich eine Begründung. Es wird ein Zustand beschrieben, welcher als Grund für eine bestimmte Handlung, die entweder schon erfolgt ist oder noch erfolgen soll, angegeben wird. Gemeint sind damit „unsere Völker“, die sich am „Rand der Hoffnungslosigkeit“ befinden. Zunächst fällt auf, dass von „unseren Völkern“ und nicht von ‚unserem Volk‘ die Rede ist, wie man es von einem Sprecher mit patriotischem Selbstverständnis erwarten würde. Die Formulierung würde im Kontext einer supranationalen Ideologie, wie z.B. dem Panafrikanismus oder dem Panarabismus Sinn machen oder im Rahmen einer marxistisch-leninistischen Weltanschauung, in der ‚unterdrückte Völker‘ dem ‚Imperialismus‘ gegenüber stehen und durch ihr diesbezügliches Interesse zur Befreiung von selbigem eine politische Allianz eingehen müssen. Wenn man die Hintergründe dieses Abschiedsbriefs kennt, dann wird klar, dass es nur eine mögliche Lesart gibt. Mit den beiden Völkern können hier nur Tschechen und Slowaken gemeint sein. Die Differenz wird deshalb gemacht, weil der Tschechoslowakismus zu dieser Zeit nicht mehr die vorherrschende Staatsideologie ist. Wurde während der ersten Tschechoslowakischen Republik (ČSR) unter Thomas Masaryk<sup>419</sup> und in der Nachfolge noch von einem tschechoslowakischen Volk ohne interne Differenzierungen ausgegangen, setzte mit dem Prager Frühling ein Wandel ein. In dieser Zeit wurde eine neue Föderalverfassung verabschiedet und das Staatsgebiet gliederte sich nun in eine tschechische und eine slowakische Republik.<sup>420</sup> Durch Verwenden des Ausdrucks „unsere Völker“ wird eine Solidargemeinschaft geschaffen. Slowaken und Tschechen stehen sich in keiner Weise feindlich gegenüber, sondern befinden sich beide gleichermaßen in der als desperat beschriebenen Lage. Somit wird klar, wer die Adressaten des Textes sind. Es handelt sich dabei um jeden Angehörigen dieser aus zwei ‚Brudervölkern‘ bestehenden Nation, da jeder einzelne in gleicher Weise von der politischen Situation betroffen ist. Wenn sich dieser Text an eine gesamte Nation richten soll, so setzt dies schon voraus, dass er durch Massenmedien wie Zeitungen, Radio oder Fernsehen verbreitet werden muss, da er sonst seine Empfänger gar nicht erreichen kann. Die Formulierung „am Rand der Hoffnungslosigkeit“ weist auf eine drohende Katastrophe hin. Diese wird nicht näher spezifiziert, sie muss aber sehr gravierend sein. Die Situation ist so schlimm, dass etwas passieren muss. Gleichzeitig wird ausgedrückt, dass noch die Möglichkeit zur Umkehr besteht und Handeln noch sinnvoll ist, da die „Völker“ ja noch nicht in völliger Verzweiflung versunken sind. Wenn diesen Hoffnung, das Gegenteil der Verzweiflung, gemacht wird, dann wird sich die Unheilsprophezie nicht erfüllen.

<sup>419</sup> Masaryk war nicht nur der erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik, sondern veröffentlichte auch eine soziologische Studie über Suizid (Masaryk 1881). Kurz nach dem Tod Palachs zitierte das Time Magazine eine Stelle aus diesem Werk und versuchte, sie auf das Geschehene zu beziehen: „Newly and/or unexpectedly imposed tyranny can make people commit suicide“ (Time Magazine 31.01.1969). Diese Stelle findet sich unter der Überschrift „Politische Krisen, Revolutionen, Agitationen“ und lautet ausführlicher und im deutschsprachigen Original zitiert wie folgt: „Eine politisch erregte Gesellschaft hat unter Umständen eine grosse Neigung zum Lebensüberdruß. So z.B. kann eine plötzlich eingeführte Tyrannie viele Staatsbürger zum Selbstmord bringen.“ (Masaryk 1881: 49).

<sup>420</sup> Diese Föderalisierung war die einzige Reform des Prager Frühlings, die im Nachhinein nicht rückgängig gemacht wurde.

**Zeile 1-2** *haben wir uns entschlossen, unseren Protest auszudrücken*

Hier erscheint ein Kollektiv als Verfasser des Textes. Dabei scheint es sich um eine bestimmte Gruppe innerhalb „unsere[r] Völker“ zu handeln, die angesichts des drohenden Unheils gemeinsam beschlossen hat, etwas dagegen zu unternehmen. Die Gruppe beschließt, „Protest auszudrücken“. Ein solcher Protest kann sich logischerweise auf den Verursacher der nahenden Katastrophe richten oder an „die Völker“ selbst, weil sie in Apathie verharren und sich nicht aus eigener Kraft aus dem Zustand der Verzweiflung befreien, obwohl das jetzt noch möglich wäre. Auch kann Protest verschiedene Formen annehmen, er kann entweder friedlich oder gewalttätig oder auch rein verbal sein. So könnte das Dokument die Ankündigung einer Demonstration oder einer ähnlichen öffentlichen Aktion sein, oder sich selbst auf die Textform beschränken, wenn es sich um ein verteiltes Flugblatt handelt, das die Menschen zum Umdenken bewegen will.

**Zeile 2-3** *und die Leute dieses Landes auf folgende Weise wach zu rütteln.*

Ziel des Protestes ist es also, die Bewohner des Landes aus einem schlafähnlichen Zustand zu reißen. Damit könnte gemeint sein, dass sie, wie ein Schlafender, ihre Augen geschlossen haben und die gesellschaftlichen Verhältnisse entweder nicht sehen können oder gar nicht wollen. Denkbare wäre auch, dass sie zwar wissen, was vorgeht, aber in völliger Lethargie verharren sind, weshalb von ihnen keinerlei Initiative zu erwarten ist, das ‚Ruder herumzureißen‘ und die drohende Tragödie abzuwenden. Das Sprecherkollektiv besitzt zwar den Willen das zu tun, kann dies anscheinend aber nicht alleine leisten und ist deshalb auf die „Völker“ angewiesen. Im Anschluss an das Gesagte ist zu erwarten, dass die Sprecher ihren Appell an die beiden Völker entweder mit einer besonders überzeugenden Argumentation oder einer besonders eindrucksvollen Handlung untermauern werden, damit sie auch tatsächlich ‚wachgerüttelt‘ werden.

**Zeile 4, Halbsatz 1** *Unsere Gruppe besteht aus Freiwilligen,*

Schon zuvor wurde in der Wir-Form gesprochen, nun wird benannt, um wen es sich bei den Sprechern handelt, nämlich eine „Gruppe“ von „Freiwilligen.“ Mit Freiwilligen assoziiert man häufig Menschen, die sich für eine nützliche Sache engagieren, gemeindienstliche Arbeit leisten und sich für andere einsetzen. Im Gegensatz zu Politikern, denen man häufig Machtstreben und Gewinnsucht unterstellt, widmen sich Freiwillige aus purem Idealismus einer Sache. So können die Sprecher im vorliegenden Fall kommunizieren, dass sie nicht aus persönlichen Interessen motiviert sind. Dies wiederum legitimiert sie darin, sich an die gesamte Öffentlichkeit der beiden Völker zu richten und zu entscheiden, wie diese in Zukunft handeln müssen, um dem zuvor beschriebenen katastrophalen Zustand zu entgehen.

**Zeile 4-5** *die bereit sind, sich für unsere Sache verbrennen zu lassen.*

Durch den Anschlusssatz wird deutlich, dass die „Freiwilligen“ nicht nur ohne Entgelt ihre Zeit für etwas opfern wollen, sondern sogar bereit sind, ihr Leben dafür zu geben und sich selbst zu verbrennen. Es wird auch klar, dass diese Menschen sich aus freien Stücken dafür

entschieden haben und dementsprechend aus eigener Entscheidung in den Tod gehen würden und nicht weil sie jemand manipuliert hat oder dazu zwingt. „Unsere Sache“ könnte im engeren Sinne die Anliegen der Gruppe meinen, wahrscheinlicher ist es jedoch, dass damit die Sache „unsere[r] Völker“ gemeint ist, womit eine Interessensgleichheit zwischen der „Gruppe“ und den nationalen Kollektiven hergestellt wird. Die Gruppe scheint ausschließlich aus Personen zu bestehen, die „bereit“ sind für diese „Sache“ in den Tod zu gehen. Darüber hinaus wird nichts darüber berichtet, wie sich diese Gruppe zusammengefunden hat oder wer ihr angehört. Zudem ist die Gruppe noch nicht in den Tod gegangen, sondern steht lediglich dazu bereit. Es ist noch nicht klar, wann und anlässlich welches Ereignisses dies geschehen würde, fest steht aber die Methode, sich das Leben zu nehmen, nämlich durch Selbstverbrennung.

**Zeile 5, Sinneinheit 1** *Ich hatte die Ehre, das Los Nummer Eins zu ziehen*

Hier findet ein Wechsel statt, aus dem Kollektiv tritt eine Person vor und macht deutlich, dass sie der eigentliche Sprecher der Nachricht ist. Während bisher eine Vertretungsfunktion für die Gruppe wahrgenommen wurde, wird nun ein Ereignis aus subjektiver Sicht beschrieben. Um zu entscheiden, wer als erster in den Tod gehen sollte, wählte der Zusammenschluss das Losverfahren. Wenn der Verfasser von einem mit der „Nummer Eins“ markierten Los spricht, dann bedeutet dies, dass jedes Mitglied der geheimbund-ähnlichen Vereinigung ein Los mit einer Ziffer gezogen hat, anhand der entschieden wird, in welcher Reihenfolge sie sich selbst verbrennen werden. Alternativ hätte man unmarkierte und ein markiertes Los verteilen können, um immer in der jeweiligen Situation von neuem zu entscheiden, wer als nächster für die „Sache“ sterben soll. Beiden Varianten ist aber gemeinsam, dass die Mitglieder eine Entscheidung treffen können und nicht etwa darum konkurrieren, sich als Erster ‚hinzugeben‘, um so das Leben der anderen zu schonen. Ebenso wird ausgeschlossen, dass sozialer Druck auf bestimmte Leute ausgeübt wird, sich zuerst zu ‚opfern‘, während andere möglichst als letzte an die Reihe kommen wollen. Weil schon feststeht, in welcher Reihenfolge sich die „Freiwilligen“ den Tod geben würden, erhält das ganze Unternehmen zudem einen verbindlicheren Charakter als mit der anderen Variante des Losverfahrens, da so die Entscheidungen schon gefällt wurden. Indem die Wahl der Reihenfolge nicht Personen, sondern dem Los zufällt, gleicht die Entscheidung einem Gottesurteil. Dass der Sprecher der erste ist, scheint so durch das Schicksal vorbestimmt.

Es wäre denkbar, dass eine Person in einer Situation, wo das Los auf sie trifft, bedrückt ist oder Angst hat, die Entscheidung aber schweren Herzens dennoch annimmt, weil dieser Einsatz für die Sache als Notwendigkeit betrachtet wird. Nicht so im vorliegenden Fall. Der Verfasser berichtet über kein Gefühl der Niedergeschlagenheit, sondern bezeichnet es im Gegenteil sogar als „Ehre“ als erster ausgewählt worden zu sein. Die einzige Emotion, die kommuniziert wird, ist eine positive, nämlich Stolz.

**Zeile 5-6** *und so gewann ich das Recht, den ersten Brief zu schreiben und als erste Fackel anzutreten.*

Der Verfasser spricht nicht davon, dass er eine Bürde auf sich nehmen musste, sondern von der Erlangung eines „Recht[s]“. Sterben zu müssen ist also kein Unglücksfall, sondern eine

Auszeichnung und ein Privileg. Dieses Vorrecht besteht gegenüber den anderen Mitgliedern des Zusammenschlusses und impliziert eine ebensolche Bereitschaft von diesen. Es scheint so, als hätten sie sich geradezu darum ‚gerissen‘, wer den Anfang machen darf, was wiederum erklärt, warum ein Losverfahren gewählt wurde.

Auch das Verfassen des vorliegenden Briefes ist Bestandteil des besonderen ‚Recht[s]‘, was heißt, dass der Sprecher sich auch dadurch geehrt fühlt, dass er sich (als erster) an das Publikum richten darf. Gleichzeitig wird angekündigt, dass die weiteren Freiwilligen genau dem gleichem Schema, Verfassen eines Abschiedsbriefs mit anschließender Selbstverbrennung, folgen würden.

Wenn der Autor des Textes sich als ‚Fackel‘ bezeichnet, dann stellt er sich selbst als Werkzeug im Einsatz für eine höhere Sache dar.<sup>421</sup> Mit einer Fackel assoziiert man, dass sie Licht in die Dunkelheit bringt, im vorliegenden Fall soll sie den Völkern am ‚Rande der Hoffnungslosigkeit‘ Mut machen und ihnen den Weg weisen. Nun weiß man, in welcher Form sich der oben erwähnte Protest äußert und wie die Bevölkerung der Tschechoslowakei aus ihrer Apathie gerissen werden soll. Die Tat eines jungen Menschen, der sogar sein Leben für die Interessen des Landes gibt, soll sie ermuntern, selbst wieder aktiv zu werden.

**Zeile 7** *Unsere Forderungen sind:*

Nach einem kurzen persönlichen Bericht nimmt der Verfasser nun wieder die Rolle des Gruppenvertreters ein und kündigt die politischen Forderungen der Gruppe an.

**Zeile 8** \* *sofortige Abschaffung der Zensur*

An erster Stelle wird die Aufhebung ‚der Zensur‘ gefordert. Weil diese Forderung als erste genannt wird, könnte man vermuten, dass es sich dabei um das wichtigste Anliegen und das gravierendste gesellschaftliche Problem handelt. Zensur bedeutet, dass es bestimmte missliebige Meinungen gibt, die nicht veröffentlicht werden dürfen. Im vorliegenden Fall handelt es sich, wie man durch die gesellschaftlichen Hintergründe weiß, um Positionen, welche in der Tradition des Prager Frühlings stehen, die bestehende Unfreiheit anprangern und die aktuelle tschechoslowakische Regierung und die Präsenz von Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten kritisieren. Es wird nicht nur von der Zensur in einem bestimmten Bereich, wie etwa der Presse gesprochen, woraus man schließen kann, dass es eine ganz allgemeine Zensur gibt, die Zeitungen, Radio, Fernsehen, Literatur und Kunst umfasst. Die Invasion schaffte die von der Regierung Dubček eingeführte, seit Januar 1968 de facto und seit Juni des Jahres de jure existierende Presse- und Meinungsfreiheit wieder ab (Hermann 2008: 141-142). Der Verfasser knüpft also direkt daran an und ruft dazu auf, den abgebrochenen Reformprozess weiter zu führen.

---

<sup>421</sup> Die Metapher der Fackel wird ausführlich noch im Teil 5.7.1 behandelt, weshalb hier nur kurz darauf eingegangen wird.

**Zeile 9** \* *Verbot der Verteilung von „Zprávy“*

*Zprávy* („Nachrichten“) war die Zeitung des sowjetischen „Besatzers“ in der ČSSR, die vor allem Texte der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS und Leitartikel der *Pravda* nachdruckte (ebd.: 143). An den obigen Ruf nach Aufhebung von Zensur schließt sich hier selbst eine Forderung an, die eine bestimmte Position nicht nur zensieren, sondern das Organ ihrer Verbreitung gleich ganz verbieten möchte. Dies ist aber kein Bruch in der Logik des Textes, da den Stimmen, welche für die Freiheit eintreten, ein öffentlicher Raum gegeben werden muss, während die Stimmen, welche die Unterdrückung rechtfertigen, legitimerweise unterbunden werden. Die Rechtmäßigkeit der Forderung wird dadurch begünstigt, dass die Distribution von *Zprávy* als ausländische Fertigung von den Reformern als Verstoß gegen das tschechoslowakische Pressegesetz interpretiert wird (Hermann 2008: 144). Dennoch scheint es so, als würde die Gruppe davon ausgehen, dass die Bevölkerung der ČSSR nicht ganz unbeeinflusst vom Organ der sowjetischen „Besatzungsmacht“ bleibt, das Besatzung und Einmarsch als „brüderliche Hilfe“ und „Augustbeistand“ deklarierte (Luckscheiter 2008: 230). Denkbar wäre nämlich auch, dass alle Tschechoslowaken ohnehin gegen ihre Unterdrückung eingestellt sind und derartige Positionen in keiner Weise ernst nehmen. Von den Verfassern wird die Situation aber so eingeschätzt, dass die sowjetische „Propaganda“ tatsächlich das Denken der Tschechoslowaken „vergiftet“ und mit dafür verantwortlich ist, dass sie nicht aus ihrem Zustand am „Rand der Hoffnungslosigkeit“ ausbrechen. Ansonsten hätte der Wunsch nach dem Verbot von *Zprávy* gar keine Relevanz.

**Zeile 10-11** *Falls unsere Forderungen nicht innerhalb von fünf Tagen, d.h bis zum 21. Januar 1969, erfüllt werden,*

Den genannten Forderungen wird durch ein Ultimatum Nachdruck verliehen. Es wird genau angegeben, sogar mit Jahreszahl – obwohl das Jahr den Empfängern ja bekannt sein dürfte – wann dieses Ultimatum endet, damit es zu keinen Unklarheiten kommt. Ungewiss ist aber, wer eigentlich der Adressat dieser Forderung ist. Es muss sich um jemanden handeln, der die geforderten Vorschläge auch umsetzen kann. Wahrscheinlich ist damit die aktuelle Regierung der ČSSR gemeint, die sich so gegen den Einfluss der Sowjetunion durchsetzen müsste. Auch die Besatzungsmacht könnte die Vorschläge umsetzen, wobei es eigentlich unlogisch wäre, dass die Sowjets ihre eigene Zeitung verbieten sollen. Denkbar wäre auch, dass die beiden „Völker“ gemeint sind, wobei sie die Vorschläge nur indirekt umsetzen könnten, indem sie die Regierung dazu bewegen oder die Regierung stürzen und eine neue bilden. Die Organisation eines Massenaufstands oder gar einer Revolution wäre innerhalb einer so kurzen Zeit aber kaum denkbar.

**Zeile 11-12** *und wenn das Volk nicht unterstützend genug auftritt (d.h. mit einem zeitlich unbegrenztem Streik),*

Durch den Anschluss „und wenn das Volk“ wird die Lesart wahrscheinlicher, dass sich die oben genannten Forderungen nicht an das Volk selbst richten, sondern an die Regierung. Dem Volk – auffällig ist, dass hier nicht mehr von zwei Völkern, sondern von einem gesprochen wird – kommt eine etwas andere Rolle zu. Es soll die Gruppe in ihren Forderungen

gen unterstützen, wobei genau expliziert wird, welche Schritte es unternehmen soll. Dadurch setzen sich die Sprecher in eine Avantgardeposition, indem sie beanspruchen, genau zu wissen, welche Interessen das Volk hat und wie diese am besten durchsetzbar sind. Mit einem Generalstreik, es handelt sich um einen solchen, da alle Staatsbürger angesprochen werden, noch dazu ein „zeitlich unbegrenzte[r]“ soll so lange auf die Regierung Druck ausgeübt werden, bis sie der Forderung nach Aufhebung der Zensur und dem Verbot von Zprávý nachkommt. Die Gruppe strebt also eine Mobilisierung der gesamten Bevölkerung an, weshalb alle geringeren Maßnahmen, wie etwa öffentliche Kundgebungen oder andere Proteste, demzufolge „nicht unterstützend genug“ wären.

**Zeile 12** werden weitere Fackeln aufflammen.

Die genannten Forderungen werden durch eine Drohung unterstützt. Bei Nichtrealisierung werden weitere „Fackeln aufflammen“.<sup>422</sup> Nun wird klar, unter welchen Bedingungen die oben genannten „Freiwilligen“ der Gruppe in den Tod gehen werden. Wenn die Handlungserwartung sowohl von Seiten der Regierung als auch von Seiten des Volkes nicht erfüllt wird, werden beide dafür verantwortlich sein, dass mehrere Menschen Suizid begehen. Dies unterstreicht noch einmal die quasi befehlsgebende Avantgardeposition gegenüber dem Volk. Die Selbstverbrennungen werden nicht die Form eines Massensuizids haben, sondern die Mitglieder der Gruppe werden sich der Reihe nach als „Fackeln“ auf exakt gleiche Weise wie der Verfasser töten. Dieser Prozess wird so lange dauern, bis die Forderungen umgesetzt werden oder bis alle Mitglieder der geheimen Gruppe tot sind.

**Zeile 13** Fackel Nr. 1

Unterzeichnet ist der Abschiedsbrief nicht mit dem Namen des Verfassers, sondern mit der Bezeichnung „Fackel Nr. 1“, wobei der Akt der Selbstverbrennung zum dritten Mal mit dem Bild der Fackel beschrieben wird. Zum einen wird damit betont, dass der Sprecher der erste ist, der sich opfert, wobei ihm ein besonderer Status zukommt. Zum anderen macht er so deutlich, dass er nur einer von vielen ist, die alle gleichermaßen willens sind, für ihre „Sache“ zu sterben, und dass sein Name keine Rolle spielt. „Nr. 1“ unterstreicht abermals, dass es auch eine Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4 usw. gibt, die in diesem Moment alle bereitstehen, um als die nächste „Fackel“ anzutreten. Dadurch, dass der Verfasser seinen Namen verschweigt und so ein anonymes Individuum bleibt, schmälert er auch die Distanz zu seinem Publikum und demonstriert, dass er nur einer von vielen ist, die mit der derzeitigen gesellschaftlichen Situation unzufrieden sind. Der entscheidende Unterschied zu den Lesern ist, dass der Sprecher bereits zur Tat geschritten ist.

---

<sup>422</sup> Eine ähnliche Drohung formulierte der 24-jährige indische Student und Telangana-Anhänger Bhooma Reddy, der sich am fünften Januar 2010 erhängte: „I appeal the Central government to immediately form Telangana or else more students (from the region) like me will resort to the extreme step“ (Siasat 07.01.2010). Zur Suizidwelle der Telangana-Bewegung siehe Punkt 3.1.2.4.

**Zeile 14** *P.S. Erinnert Euch an August.*

Dem Text ist ein Post Scriptum nachgestellt, das charakteristisch für persönliche Briefe ist. Dies ist hier insofern ein unerwarteter Anschluss, da bis dato eigentlich keine für Briefe typischen Strukturelemente auftauchten, beispielsweise fehlt die für diese kommunikative Gattung fast obligatorische Anrede.

Üblicherweise grenzt man durch ein P.S. ein neues Thema vom bisher Geschriebenen ab, oder man fügt nach der Niederschrift noch eine wichtige Information hinzu. Auch dieser Zusatz ist in einem anderen Modus verfasst als der Rest des Briefes. Während bisher fordernd und sogar drohend gesprochen wurde und nur sehr distanziert von dem „Volk“ die Rede war, werden die Leser hier ganz intim und direkt mit „Erinnert Euch an August“ angesprochen. Aufgrund dieser Vertraulichkeit ist klar, dass sich mit dieser Aussage nicht an die Regierung oder die Besatzungstruppen gerichtet wird, sondern an die Bevölkerung. Der Satz hätte auch im Brief eines Vaters an seine Kinder, wo dieser eine gemeinsame schöne Erinnerung wachrufen möchte, geschrieben werden können. Wie im fiktiven Beispiel wird auch hier etwas Ähnliches angestrebt. Zunächst ist auffällig, dass die Empfänger sich an den August, den Zeitpunkt des Einmarschs der Warschauer-Pakt-Truppen, und nicht an den (Prager) Frühling, den Höhepunkt der Reformbewegung, erinnern sollen. Dies hat seine Ursache wohl darin, dass zu dieser Zeit die gleiche Situation wie damals besteht, nämlich militärische Besatzung, nur mit dem Unterschied, dass die Bevölkerung sich damals ganz anders verhalten hat als heute. Im August befand sie sich noch nicht „am Rand der Hoffnungslosigkeit“, sondern leistete militärischen Widerstand, zerstörte oder veränderte Ortstafeln, damit die Invasionstruppen sich verirrt, betrieb Piratensender oder leistete in zahlreichen anderen Formen zivilen Ungehorsam. Genau daran soll sich die Bevölkerung erinnern, an die Zeit, als es noch Hoffnung gab, und sich die Menschen aktiv gegen ihre Unterdrückung zur Wehr setzten. Dieser Geist soll wiederbelebt werden und der alte Eifer und die damalige Euphorie sollen zurückkehren. Mit dem Hervorrufen einer solchen nostalgischen Erinnerung möchte der Verfasser eine neue Begeisterung bei seinen Adressaten auslösen.

**Zeile 14-15, Satzteil 1:** *In der internationalen Politik hat sich ein Platz für die ČSSR eröffnet,*

Unterstrichen wird dies mit dem Verweis auf die damaligen Erfolge. Zwar konnte die militärische Besatzung nicht aufgehalten werden, jedoch machten die Proteste und der Widerstand in der ganzen Welt von sich reden. Sowohl die ‚westlichen‘ Staaten – konservative Medien ebenso wie solche der linken Studentenbewegung berichteten intensiv über das Thema – als auch die ‚Blockfreien‘ und sogar die Warschauer-Pakt-Staat richteten ihren Blick auf die Ereignisse. Auch letztere konnten die Ereignisse nicht totschweigen und mussten fürchten, dass es in ihren Ländern zu ähnlichen Protesten kommen würde. Mit diesem Verweis möchte der Verfasser seinen Lesern zeigen, dass es damals wert war, sich für die nationalen Interessen der Tschechoslowakei einzusetzen und dies Erfolge verbuchen könnte. Obwohl der Satzteil distanziert klingt, – „In der internationalen Politik hat sich ein Platz für die ČSSR eröffnet – da auch Formulierungen wie ‚wir haben [...] geschaffen‘ oder

‚ihr habt [...] geschaffen‘ hätten benutzt werden können, klingt er aber gleichzeitig wie eine allgemeine und eindeutige Feststellung und nicht wie ein subjektiver Eindruck.

**Zeile 15** *lasst uns ihn nutzen.*

Der Verfasser möchte, dass die Tschechoslowaken an ihre damaligen Proteste anknüpfen und den „Platz“ in der „internationalen Politik“ als Sprungbrett nutzen. Ein neuer Aufstand ist also möglich, er würde wieder auf internationales Echo und, so könnte man herauslesen, auf Unterstützung aus dem Ausland stoßen. Wenn die im Text beschriebenen Möglichkeiten unzweifelhaft bestehen, dann wäre es für die Bevölkerung der ČSSR dumm und falsch sie nicht zu nutzen, da sie so ihrem eigenen Abstieg in die totale Verzweiflung tatenlos zusehen würden. Die Art des Appells an dieser Stelle steht in besonders starkem Kontrast zum Haupttext. Während vorne aus der Position einer elitären Gruppe von oben herab und in erpresserischem Ton gesprochen wurde, begibt sich der Verfasser jetzt auf ‚Augenhöhe‘ mit den Adressaten und ruft sie freundschaftlich dazu auf, sich mit ihm gemeinsam für die Interessen ihres Landes einzusetzen. Der Befehl von oben wandelt sich hier zu einer Bitte, bei der nicht eine im Hintergrund stehende Drohung, sondern der eigene Wille Motivation für die Handlung sein soll. Dieser Aufruf hat insofern einen paradoxen Charakter, als dass der Verfasser, wenn seine Empfänger den Text lesen, bereits zur lebenden „Fackel“ geworden ist und somit nicht mehr an diesen Aktionen teilhaben kann.

Fallstruktur

Bei einer politischen Selbstverbrennung in der Nachgeschichte des Prager Frühlings könnte man vermuten, dass sich der dazugehörige Abschiedsbrief nicht nur, aber auch direkt an die UdSSR richtet. Dies ist aber nicht der Fall, denn die Sowjetunion wird im gesamten Text nicht einmal erwähnt. Nur indirekt wird die militärische Besatzung der ČSSR thematisiert, wenn von „unsere[n] Völker[n] am Rand der Hoffnungslosigkeit“ gesprochen wird und „Protest“ dagegen ausgedrückt werden soll.<sup>423</sup> Aus dieser Nichtbeachtung im Text könnte man schließen, dass der Verfasser Jan Palach es für sinnlos hält, die Sowjetunion aufzurufen, ihre Truppen (und die ihrer Verbündeten) abziehen, weil er nicht davon ausgeht, sie zum Umdenken bewegen zu können. Er setzt seine Erwartungen also nicht auf denjenigen, der die Repression ausübt, sondern auf ‚die Unterdrückten‘, also das „Volk“ der Tschechoslowakei. Neben der Bevölkerung als Hauptadressaten tritt noch die Regierung als Empfänger der Forderungen auf, auch wenn diese, ebenso wie die Sowjetunion, namentlich nicht erwähnt wird. Palach bezieht sie vielleicht deshalb mit ein, weil in der Regierung und der Kommunistischen Partei zu dieser Zeit neben Moskautreuen zum Teil noch Anhänger des Reformkurses vertreten sind, so ist beispielsweise Alexander Dubček weiterhin Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPC) und übt damit de facto die Exekutivmacht aus.<sup>424</sup> Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, die Regierung

<sup>423</sup> Wie oben bereits erwähnt könnte sich dieser „Protest“ aber auch gegen die Apathie in der Bevölkerung richten und also gar nicht die Sowjetunion meinen.

<sup>424</sup> Erst im April 1969 wurde Dubček abgesetzt und durch den ‚Pragmatisten‘ Husák abgelöst. Unter dessen Regierungszeit beginnt die in der früheren Tschechoslowakei als *Normalizace* („Normalisierung“) bezeichnete



dazu aufzurufen, ihre eigene Reformpolitik wieder aufzunehmen. Bei den beiden gestellten Forderungen („Aufhebung der Zensur“, „Verbot der Verteilung von Zprávy“) fällt auf, dass sie relativ gemäßigt sind. Ein Verbot des publizistischen Organs der Besatzungstruppen würde zwar unweigerlich deren Einschreiten auf sich ziehen, der Ruf nach dem Ende der Zensur ist aber nur eine der ursprünglichen Forderungen des Prager Frühlings, die unter anderem auch Wirtschaftsreformen und größere Reisefreiheit vorsahen. Weshalb Palach hier nicht mehr Forderungen oder radikalere wie etwa ‚sofortiger Abzug aller Besatzungstruppen‘, ‚vollständige Wiederherstellung der tschechoslowakischen Souveränität‘ stellt, liegt wohl daran, dass er die beiden im Brief genannten Forderungen als umsetzbar betrachtet und sie für ihn nur der erste Schritt eines längeren gesellschaftlichen Umsturzprozesses sind. Nur das „Volk“ könnte diesen Prozess herbeiführen, und Jan Palach hält es auch für fähig, dies zu tun. Aus diesem Grund ist die Bevölkerung der ČSSR der Hauptadressat des Abschiedsbriefes und nicht etwa die Regierung oder die Besatzungstruppen. Ungewöhnlich ist aber, auf welche Weise das „Volk“ dazu aufgerufen wird, die Zeiten des Prager Frühlings wieder herzustellen, nämlich mit dem Mittel der Erpressung. Ein solches Instrument wird üblicherweise gegen einen Gegner, bzw. ‚den Feind‘ gerichtet, um die eigenen Interessen so gegen ihn durchzusetzen. Jan Palach erpresst hier aber die tschechoslowakische Bevölkerung, die Gruppe, auf die er seine ganzen Hoffnungen setzt und die Nutznießer seines ‚Selbstopfers‘ sein soll. Es scheint so, als wolle er sie zu ihrem Glück zwingen, weil sie sich nicht von alleine aus ihrer ‚Apathie‘ herausbewegen werden. Wenn das „Volk“ seinen Forderungen nicht nachkommt, wird es dafür verantwortlich sein, dass nach und nach weitere Menschen – vermutlich junge Studenten wie er selbst – durch die grausame Art der Selbstverbrennung sterben. Hier vervielfältigt sich die moralische Verpflichtung auf Seiten der Empfänger, weil vollzogener Suizid und Suiziddrohung miteinander kombiniert werden. Um eine politische Forderung durchzusetzen, kann ein Mensch drohen, sich selbst zu töten, wobei sich dann das Problem stellt, mit dieser Ankündigung auch wirklich ernst genommen zu werden. Wurde die Selbsttötung im Namen einer Sache bereits verwirklicht, besteht zwar eine moralische Pflicht für die Überlebenden, der Verstorbene aber besitzt über seinen Tod hinaus keine weiteren Druckmittel zur tatsächlichen Erfüllung seines Willens. Anders bei Jan Palach: der in seinem Text angekündigte sukzessive Massenselbstmord erscheint nicht als leere Drohung, da er selbst schon auf diese dramatische Weise in den Tod gegangen ist.

Allgemein lässt sich feststellen, dass der Text weniger eine politische Analyse denn ein emotionaler Appell ist. Der gesellschaftliche Zustand wird sehr metaphorisch beschrieben und Jan Palach nimmt im Text keine genaue politische Verortung vor, etwa ob er eine Reformierung der sozialistischen Gesellschaft anstrebt oder diese per se ablehnt.<sup>425</sup> Abgesehen von der Tatsache, dass sich ein Dokument um so leichter verbreiten lässt, je kürzer es ist und dies wiederum wenig Platz für politische Erläuterungen lässt, ist anzunehmen, dass Palach derartiges gar nicht für notwendig hält. Sein Ansprechpartner, die tschechoslowakische Bevölkerung, denkt nicht falsch: ihr Problem ist, dass sie in Apathie verharrt. Dies

---

te Periode, bei der u.a. alle Reformen rückgängig gemacht und Moskau-kritische Kräfte aus der KP entfernt wurden.

<sup>425</sup> Aus seinen Briefen und Tagebucheinträgen geht hervor, dass auch er ein Anhänger des Reformsozialismus war (Brenner 2002: 258). Lederer berichtet über Palachs Interesse für Marx, Lenin und die Geschichte der Kommunistischen Internationale – Komintern (1982: 53, 86, 87).

würde sich ändern, wenn sie nur den Geist des Prager Frühlings wieder aufnehmen und weiter auf dem richtigen Weg schreiten würde. Palach scheint zuversichtlich hinsichtlich des Erfolges und versucht dies gegenüber seinen Adressaten damit zu belegen, indem er darauf hinweist, dass 1968 in der „internationalen Politik“ ein „Platz für die ČSSR“ geschaffen wurde, der genutzt werden kann. Der Sprecher Jan Palach sieht sich also weniger als Aufklärer, sondern eher als Agitator, der das „Volk“, welches trotz guter Absichten unfähig ist zu handeln, durch seinen dramatischen Tod wachrütteln möchte. Er stirbt nicht aus individueller Verzweiflung, sondern dafür, dass die Hoffnung in die Tschechoslowakei zurückkehrt.

### Vorbereitung der Tat

Palach war sehr bedacht darauf, dass seine Nachricht ihre Empfänger auch erreicht. Aus diesem Grund warf er einige Stunden vor seiner Selbstverbrennung mehrere handschriftliche Kopien seines Aufrufs in den Briefkasten der Prager Hauptpost in der Jindřišská-Strasse. Zusätzlich hinterließ er eine schwarze Aktentasche mit einer Kopie seines Briefes am Ort der Tat (Radio Praha 05.03.2009). Die versendeten Briefe waren an den Schriftstellerverband, den Studentenführer Luboš Holeček und seinen Freund Jaroslav Žižka adressiert (Lederer 1982: 92). Der an letzteren gesendeten Kopie fügte er noch eine persönliche Nachricht bei, in der er seinen Freund dazu aufrief, alle Möglichkeiten auszunutzen, um die Botschaft weiter zu tragen:

„Liebe Katze,

ich grüße Dich und lege Dir ein Elaborat bei, das vielleicht seltsam, aber wahr ist. Bitte, versuche seinen Inhalt zu verbreiten. Im Voraus dankend Honza<sup>426</sup> (alias Fackel Nr. 1).

PS: Solltest du Zugang zum ‚Economista‘ haben, so mache davon Gebrauch. Versuche die Organisationen (Tschechoslowakischer Schriftstellerverband, Gewerkschaftsbund, Redaktionen, Betriebe) zu informieren“ (Lederer 1982: 93).

Seine Abschiedsnachricht, die er wohl am Morgen des Tages seiner Selbstverbrennung in seinem Studentenwohnheim schrieb, verfasste er nicht spontan, sondern sie war Ergebnis mehrerer Entwürfe. Eine längere erste Fassung, bei der einige Textstellen durchgestrichen waren, wird später in einem Notizheft, das er in seinem Schrank aufbewahrte, gefunden (Lederer 1982: 110 f.).<sup>427</sup> Obwohl der ausführlichere Text unter anderem in Übersetzung am 12.02.1969 in der britischen *Times* erschien (The Times 12.02.1969), ist im öffentlichen Diskurs bis heute nur die hier interpretierte Kurzversion präsent. Im ursprünglichen Entwurf ist die Drohung gegenüber der Bevölkerung noch drastischer und viel konkreter:

„Falls diese Forderungen nicht innerhalb von fünf Tagen erfüllt werden sollten, und zu deren Durchsetzung das Volk dieses Landes nicht in den Generalstreik tritt, werden weitere Flammen auflodern. Bedenkt, bitte, dass es unter Umständen gerade Eure Söhne und Töchter, Eure Geschwister, Eure Lieben sein könnten, die sich in Fackeln zu verwandeln hätten, und dass deren möglicher Tod gerade durch Eure Haltung verursacht werden würde. Das Leben ist in Eurer Hand. (Ihr könnt zu Schuften, Rettern, aber auch zu Mördern

<sup>426</sup> Honza: Koseform des Namens Jan.

<sup>427</sup> Eine englischsprachige Übersetzung, welche auch die durchgestrichenen Sätze enthielt, erschien am in der britischen *Times* vom 12.02.1969.

werden.) Die Mitarbeiter der ČKD<sup>428</sup> Prag möchte ich darauf aufmerksam machen, dass sich auch deren Kinder unter uns befinden“ (Lederer 1982: 110 f.).

Der Satz in Klammern ist im Notizheft durchgestrichen, wohl deshalb, weil Palach sie als zu dramatisch empfindet und die drohenden Passagen gegenüber der Bevölkerung so zu dominant wären. Wie in der endgültigen Version des Briefes wird auch hier der erpresserische Textteil durch ein wohlwollendes Post Scriptum relativiert:

„P.S. Ich bin jedoch überzeugt, dass unsere Völker ein Mehr an Licht nicht benötigen werden“ (ebd.: 111).

Neben der intensiven Arbeit an seiner Abschiedsnachricht gibt es weitere Indizien dafür, dass der Akt Palachs keine Impulshandlung, sondern genau geplant und durchdacht war. Wie im vierzigsten Jahr nach seinem Tod bekannt wurde, machte er in einem Brief an den Studentenführer Luboš Holeček den Vorschlag, eine Radiostation zu besetzen, um so die Bevölkerung zu einem Generalstreik aufzurufen (Radio Praha 12.01.2009). Dies belegt, dass er die Medien als zentral für die Umsetzung seiner Ziele betrachtete. In der Studentenschaft wollte aber niemand Palachs Plan durchführen, weshalb dieser stattdessen zur drastischen Form des Protestsuizids griff. Wer sein historisches ‚Vorbild‘ für die Idee der Selbstverbrennung war, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Zwar verbrannte sich am 8. September 1968 Ryszard Siwiec in Polen, um gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings zu protestieren, jedoch konnte dieser Fall erfolgreich von staatlicher Seite verschwiegen werden, weshalb er in der ČSSR und anderswo erst viel später bekannt wurde, so dass dieser als Vorgänger auszuschließen ist (Moniková 1994). Vermutlich kam die Anregung also von Thich Quang Duc und den anderen Mönchen und Nonnen, die sich in Südvietnam verbrannt hatten. In Palachs Hinterlassenschaften fanden sich Zeitungsausschnitte darüber (Lederer 1982: 60).<sup>429</sup> Dafür spricht auch seine Aussage im Krankenhaus, dass es „in Vietnam geholfen“ hätte (ebd.: 138).

### Gesellschaftliche Auswirkungen

Die versuchte Selbstverbrennung stieß sofort auf enorme Aufmerksamkeit, sowohl in der nationalen als auch internationalen Presselandschaft. So sah sich auch die Regierung gezwungen, seinen Abschiedsbrief, den mehrere Personen erhalten hatten, zu veröffentlichen (Treptow 1992: 128). Nicht nur der Abschiedstext, sondern auch seine Aussagen kurz vor dem Tod stießen auf großes Gehör. Beim Transport in den Operationssaal betonte er „Ich bin kein Selbstmörder“, um deutlich zu machen, dass er nicht aus persönlichen Motiven gehandelt hatte (Lederer 1982: 97). Zunächst wiederholte er die Drohung mit dem Massensuizid: „It was my duty to do it, and there will be others“ (The New York Times 19.01.1969a). Obwohl diese Gruppe der Freiwilligen gar nicht existierte,<sup>430</sup> wurde allge-

<sup>428</sup> Dies war die größte Maschinenfabrik in Prag, die ein traditionsreiches Zentrum der Arbeiterbewegung war und mehrere tausend Angestellte hatte (Lederer 1982: 111, The Times 12.02.1969).

<sup>429</sup> Unwahrscheinlich ist auch, dass Palach von einer Selbstverbrennung im Jahr 1966 in der Sowjetunion beeinflusst wurde, wo sich der 25-jährige Nikolai Didyk nach offiziellen Angaben deshalb tötete, weil er nicht in Vietnam kämpfen durfte (vgl. The Times 13.04.1966).

<sup>430</sup> Es gibt zumindest bis heute keinen Beweis dafür, dass es diese Gruppe tatsächlich gegeben hätte.

mein befürchtet, dass es zu weiteren Verbrennungen kommen würde. Die Regierung versuchte sogar Verhandlungen mit der Gruppe aufzunehmen und appellierte an die Studenten, von solchen Plänen Abstand zu nehmen. Schließlich machte Palach selbst Aussagen in diese Richtung, gegenüber dem Studentenfürher Luboš Holeček sagte er:

„My act has fulfilled its purpose, but let nobody else do it. It will be better if they don't do it anymore. Let them try to save those students. Tell them to give their whole lives to the fulfillment of our aims. Let them all join you. Let the living ones make the efforts in the struggle. I say goodbye. We may still see each other“ (The New York Times 19.01.1969b, vgl. auch Lederer 1982: 129).<sup>431</sup>

Als Jan Palach am 19. Januar seinen Verletzungen erlag, kam es zu zahlreichen öffentlichen Trauerfeiern und Studentendemonstrationen, die oft gewaltsam durch die Polizei aufgelöst wurden. Am 24. Januar fand ein symbolischer Generalstreik für fünf Minuten statt, in denen seiner gedacht wurde (Treptow 1992: 128). Teile der Arbeiterschaft wollten tatsächlich einen nationalen Streik durchsetzen, was aber an mangelnder Unterstützung von Seiten der Studenten scheiterte (ebd.: 127). Für kurze Zeit wurde der Prager Platz der Roten Armee in Jan-Palach-Platz umbenannt und entsprechende Schilder übermalt. Obwohl über 500.000 Menschen an seiner Beerdigung, die einer nationalen Trauerfeier glich, teilnahmen, hatten die Proteste und Demonstrationen im Jahr 1969 nur einen sehr begrenzten Effekt. Auch die Regierung, in der zum Teil noch Reformkräfte vorhanden waren, war nicht willens die Forderungen Jan Palachs umzusetzen. Angesichts der Übermacht der Warschauer-Pakt-Truppen versuchten sie im Gegenteil die Bevölkerung zu besänftigen und von weiteren Aktionen abzuhalten.

Die Tat Jan Palachs hatte aber noch auf einer anderen Ebene sehr weit reichende und lang wirkende Konsequenzen, die von ihm selbst gar nicht intendiert waren. Trotz der Tatsache, dass die im Abschiedsbrief erwähnte Gruppe eine reine Erfindung war, wurde diese Drohung schon bald zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Gleich einen Tag nach seinem Tod fand die nächste Selbstverbrennung durch den 25-jährigen Brauereiarbeiter Joseph Hlavatý statt. In den nächsten zwei Monaten kam es in der ČSSR zu etwa 30 weiteren Selbstverbrennungen (The New York Times 11.03.1969), zusätzlich gab es auch weitere Fälle in Ungarn, Italien, Großbritannien und in der Sowjetunion während der kommenden vier Monate (Biggs 2005: 182, Lederer 1982: 151-157). Neben solchen, die für den gleichen Zweck wie Jan Palach starben, gab es auch Feuersuizide aus persönlichen Motiven. Da die tschechoslowakischen Medien bei fast allen Fällen von psychisch Kranken sprechen (Lederer 1982: 151, The New York Times 26.02.1969),<sup>432</sup> ist es dabei schwer, persönliche und politische Handlungen auseinander zu halten. Obgleich sich der politische Druck durch die neuen Todesfälle erhöhte, hatten sie keine Auswirkung auf die Umsetzung von Palachs Forderungen. Auch nach dem definitiven Ende des Prager Frühlings in der Zeit der Normalisierung wurde Palachs Selbstverbrennung noch nachgeahmt.<sup>433</sup> Man kann ihn

<sup>431</sup> Wie Lederer bemerkt, lässt sich nicht nachweisen, ob Palach diese und andere Aussagen nach seiner Selbstverbrennung tatsächlich so gesagt hatte.

<sup>432</sup> In Tschechien namentlich bekannt sind vor allem Jan Zajic und Evžen Plocek, seltener erinnert man sich an Josef Hlavatý, Miroslav Malinka oder Blanka Nachazelova.

<sup>433</sup> Im Oktober 1969 verbrannte sich der Historiker Bogumil Peroutka und im September 1970 vergiftete sich der Dichter Stanislav Neumann, beide aus Protest gegen die aktuelle Regierungspolitik. (The Times 12.01.1970, 08.10.1970).

sogar als eine Art ‚Protomärtyrer‘ der Warschauer-Pakt-Staaten bezeichnen. Im Christentum bezeichnet dieser Begriff eine Person, die als erste in einem Land für ihren Glauben starb. Bis zum Tod Jan Palachs fand die überwiegende Mehrheit der politisch motivierten Selbsttötungen aus Protest gegen die Vietnampolitik der USA und ihre Unterstützer statt (Biggs 2005: 181). Nach 1969 gab es zahlreiche Suizide, die sich gegen die Regierungen in den realsozialistischen Staaten richteten, so etwa von Romas Kalanta (1972 Litauen/UdSSR), Oskar Brüsewitz (1976 DDR), Musa Mamut (1978 UdSSR)<sup>434</sup>, Liviu Babeş (1989 Rumänien), um nur einige von vielen zu nennen. Im Gegensatz zu Palach strebten die meisten seiner Nachahmer aber nicht nach einer Reform des Realsozialismus, sondern handelten aus einer nationalistischen oder religiösen Opposition heraus. Palachs Flammentod, der als bekanntester in Europa gelten kann,<sup>435</sup> hat auch noch bis in die heutige Zeit seine Auswirkungen. So bezeichnete sich der 19-jährige Schüler Zdeněk Adamec, der sich am 6. März 2003 in Prag verbrannte, in seinem Abschiedsbrief als ‚Fackel 2003‘ (Prague TV 2007). Ohne es zu wollen, hat Jan Palach mit seinem Feuerprotest also erheblich zur globalen Diffusion dieses Phänomens beigetragen.

Obgleich keine einzige seiner Forderungen erfüllt wurde, ist Palach dennoch erfolgreich, insofern er sofort als Märtyrer anerkannt wird und diesen Status bis heute beibehält. Direkt nach seinem Tod wurde er in die Traditionslinie Jan Hus‘ gestellt, dem christlichen Reformler und zeitweiligen Rektor der Prager Karls-Universität, der 1415 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.<sup>436</sup> In einem zeitgenössischen Gedicht wurde Palach als ‚Meister Jan ohne Scheiterhaufen‘ bezeichnet und sein Sarg wurde von einem Kelch<sup>437</sup> geschmückt, dem Zeichen der hussitischen Bewegung. Dennoch wird die Tat Palachs nicht als christliches Blutzeugnis und Bekenntnis zum Glauben, sondern eher als säkulares Opfer gesehen, wobei die Parallele zu Jan Hus vor allem darin besteht, dass auch er für die Verteidigung der Wahrheit gestorben ist. Auch beim gesellschaftlichen Umsturz 1989/90 spielte das Andenken an Jan Palach eine bedeutende Rolle. Am 16. Januar 1989 gedachten Bürgerrechtler, unter ihnen Václav Havel, der Selbstverbrennung Jan Palachs vor 20 Jahren. Diese Kundgebung wurde gewaltsam aufgelöst und Havel und andere für mehrere Monate festgenommen. Daraufhin kam es zu Protesten, bei denen sich die Bevölkerung zum ersten Mal seit 1969 wieder gegen die Regierung auflehnte. Als gegen Ende des Jahres die Regierung zurücktrat, wurde die Tat Palachs rückblickend als Anfang vom Ende der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik interpretiert. Kurz nach seiner Vereidigung als Staatspräsident sagte Václav Havel am 16. Januar 1990 bei einer Gedenkfeier auf dem ehemaligen Platz der Roten Armee, der jetzt erneut in Jan-Palach-Platz umbenannt wurde:

<sup>434</sup> Ausführlich zu dieser Selbstverbrennung: Uehling 2000.

<sup>435</sup> Möglicherweise sogar der bekannteste weltweit. Die Photographie von Thich Quang Ducs Tod ist zwar wahrscheinlich mehr Menschen bekannt als der Name Jan Palachs, allerdings ist der Name Quang Duc wohl nur wenigen Menschen geläufig.

<sup>436</sup> Wie sein Nachlass belegt, interessierte sich Palach, der Geschichte studierte, sehr für Hus und dessen Schüler Hieronymus von Prag, der ein Jahr später verbrannt wurde (Moniková 1994). Erst vor kurzem wurde bekannt, dass Palach am Tag seines Todes eine Postkarte an seinen Freund Hubert Bystričan schickte, die er mit „Dein Hus“ unterzeichnete (Radio Praha 31.01.2009).

<sup>437</sup> Der Reformator Jan Hus war ein Anhänger der Transsubstantiationslehre, d.h. er glaubte, dass sich der Wein während der Eucharistiefeier tatsächlich in das Blut Christi verwandeln würde.

„I had a feeling then that after 20 years, the great Jan Palach's ultimate sacrifice was beginning to take on its full meaning [...]. Before us is something that Palach dreamed of“ (New York Times 17.01.1990).

Der neue Erziehungsminister schien direkt auf Palachs Abschiedsbrief zu antworten, als er auf derselben Veranstaltung verkündete: „Jan Palach, your nation has awakened“ (ebd.). Die neue Republik scheint also die Umsetzung von Palachs Wünschen zu sein.<sup>438</sup> Auf gewisse Weise realisiert sich hier Palachs Ausspruch auf dem Totenbett – „We may still see each other“ (The New York Times 19.01.1969b) – da er auch nach seinem Tod weiterlebt, zumindest im Gedächtnis der Lebenden. In Prag wurden Denkmäler für den Märtyrer der neuen Nation errichtet, an ihn erinnern jetzt eine Gedenktafel mit Totenmaske am Hauptgebäude der Karls-Universität und zwei je mit einem Kreuz geschmückten Mahnmale auf dem Wenzelsplatz, eines an der Stelle der Selbstverbrennung und eines vor dem Wenzelsdenkmal (Luckscheiter 2008: 231). Am vierzigsten Jahrestag seines Todes wurde in seiner Heimatstadt eine dreieinhalb Meter große Bronzestatue eingeweiht, die den Akt seiner Selbstverbrennung darstellt (Radio Praha 20.01.2009). Wie Brenner beschreibt, hat inzwischen eine Umdeutung des Protests von Palach stattgefunden:

„Palachs Name und seine Tat haben in Tschechien nach wie vor einen hohen Bekanntheitsgrad. Sein von reformsozialistischen Idealen geprägtes Denken, seine Hoffnungen und Forderungen vermitteln sich den Zeitgenossen allerdings nicht mehr. Aus dem Märtyrer für einen ‚besseren Sozialismus‘ ist somit tatsächlich ein ganz normaler Held geworden“ (2002: 266).

---

<sup>438</sup> Man könnte die nachträgliche Ehrung Palachs auch als Tilgung einer historischen Schuld der tschechischen Bevölkerung, die nach Palachs Tod weitgehend untätig blieb, interpretieren.

### 5.6.2 Jan Zajíc (25.02.1969)

Jan Zajíc wurde am 3. Juni 1950 in Vítkova geboren, wo er auch aufwuchs. Ab 1965 besuchte er die Höhere Eisenbahnerschule in Šumperk. Er begrüßte die Neuerungen des Prager Frühlings und besuchte zahlreiche Versammlungen im Rahmen der Reformbewegung, bei denen er auch das Wort ergriff. Als die Truppen des Warschauer Pakts im August einmarschierten, war er sehr enttäuscht, dass die tschechoslowakische Armee nicht zu den Waffen griff, weil er sich gerne selbst freiwillig gemeldet hätte. Unmittelbar nach der Selbstverbrennung Jan Palachs am 16. Januar 1969 reiste er nach Prag und schloß sich dem Hungerstreik einiger Studenten in einem Zelt vor dem Nationalmuseum an, der bis zum Begräbnis Palachs andauerte. Am 25. Februar 1969, dem Jahrestag der sozialistischen Machtübernahme von 1948, reiste er abermals nach Prag, begleitet von drei befreundeten Studenten. Etwa um 13.45 Uhr begab er sich in den Gang des Hauses Nr. 39 am Wenzelsplatz, trank Säure, überschüttete sich mit mehreren Litern Benzinreiniger und zündete sich selbst an. Er versuchte auf den Wenzelsplatz zu laufen, brach aber schon nach wenigen Metern zusammen und starb kurz darauf.<sup>439</sup> Seinen Freunden hatte er zuvor vier Briefe<sup>440</sup> übergeben, darunter auch den folgenden.<sup>441</sup>

---

<sup>439</sup> Zu den biographischen Angaben und den Umständen seines Todes vgl. Chicago Tribune 26.02.1969, Lederer 1982: 151-155; Radio Praha 1999, Praha.eu 2009.

<sup>440</sup> Lederer nennt vier Briefe, dokumentiert aber – kommentarlos – nur drei dieser in seiner Veröffentlichung (1982: 153-155). Ihm zufolge gibt es einen Brief, den er am Ort seiner Tat zurückließ, einen an seine Familie, einen an seinen Freund Oldřich Vít, sowie eine öffentliche Erklärung (der Text dieser Interpretation). Ein Bericht in der Times nennt ebenfalls vier Briefe, zwei an seine Eltern, einen an die Öffentlichkeit, sowie einen weiteren Brief, den die Polizei vor Ort beschlagnahmte (The Times 28.02.1969). Ob der vor Ort hinterlassene Brief und die öffentliche Erklärung identisch sind, vermag ich nicht zu sagen.

<sup>441</sup> Übersetzung des tschechischen Originals (Novinky 2009).

**BÜRGER DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK!**

*Da trotz der Tat Jan Palachs unser Leben in die alten Gleise zurückkehrt, habe ich mich entschieden, dass ich Euer Bewusstsein als FACKEL Nr. 2 aufrüttle. Ich tue dies nicht, damit mich jemand beweint, oder um berühmt zu werden, oder etwa da ich verrückt geworden bin. Zu dieser Tat habe ich mich entschlossen, damit Ihr ernsthaft Mut aufbringt und Euch nicht von mehreren Diktatoren herumschleifen lasst.*

*Erinnert Euch: „Wenn jemandem das Wasser bis über seinen Kopf steigt, dann ist es egal um wie viel.“*

*Wir haben nichts zu befürchten, nur den Tod allein. Aber: „Der Tod ist nicht schlimm, schrecklich ist nur das Sterben.“ Und dies ist ein langsames Sterben der nationalen Freiheit. Lass Dir, stolzes und schönes tschechisches und slowakisches Volk, nicht diktieren, an wessen Seite Du für immer gehen wirst! Ihr alle, auf die meine Tat Wirkung haben wird und die Ihr nicht wollt, dass es weitere Opfer gibt, hört auf den folgenden Aufruf!*

**STREIKT, KÄMPFT! „WER NICHT KÄMPFT, SIEGT NICHT!“**

*Ich meine nicht nur den bewaffneten Kampf. Möge meine Fackel Euer Herz entzünden und euren Verstand erleuchten.<sup>442</sup> Möge meine Fackel den Weg zur freien und glücklichen TSCHECHOSLOWAKEI leuchten. Wir hatten zwei Chancen und beide haben wir verschenkt. Ich schaffe die dritte Chance. VERSCHENKT SIE NICHT!*

*Nur so werde ich weiterleben. Nur derjenige ist gestorben, der für sich selbst gelebt hat.*

*Jan Zajíc*

---

<sup>442</sup> Wörtlich: „beleuchten.“



### **Zeile 1** BÜRGER DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK!

Gleich zu Anfang benennt das Dokument klar seine Adressaten, ein sehr umfassendes Kollektiv, nämlich alle Bürger der Tschechoslowakischen Republik. Es fällt auf, dass nicht wie im offiziellen Staatstitel, von der sozialistischen Tschechoslowakischen Republik gesprochen wird. Dies kann Zufall sein oder bewusst gewählt worden sein, um sich vom offiziellen Staatsverständnis abzugrenzen. Durch die Verwendung von Großbuchstaben und des Ausrufezeichens wird deutlich gemacht, dass der nachfolgende Text von enormer Wichtigkeit ist. Der Verfasser ‚schreit‘ seine Worte den Angesprochenen entgegen, er bleibt nicht ruhig und gelassen, so wie ein Politiker ein ritualisierte Rede mit den Worten ‚Liebe Mitbürger...‘ beginnt, sondern ist von Emotionalität erfüllt. Es scheint also eine gesellschaftliche Situation zu geben, die alle Bürger des Staates betrifft, und die Intervention des Verfassers von Nöten macht.

### **Zeile 2** *Da trotz der Tat Jan Palachs unser Leben in die alten Gleise zurückkehrt,*

Auf die Anrede in Zeile 1 folgt sofort eine Begründung. Das Leben der Tschechoslowaken kehre „trotz“ des spektakulären Todes von Jan Palach wieder in seine „alten Gleise“ zurück. „Trotz“ impliziert, dass dies eigentlich nicht hätte passieren dürfen und dass die „Tat Jan Palachs“ ausreichen hätte müssen, damit die Menschen nie wieder in ihre alte Lebensweise zurückfallen. Der Verfasser spricht allerdings nicht von außerhalb, sondern als Teil des Kollektivs, indem er die Formulierung „unser Leben“ verwendet. „Alte Gleise“ könnte, im Kontext der historischen Ereignisse, zweierlei meinen. Zum einen die Zeit vor dem Prager Frühling oder die Monate vor Palachs Tod, während derer die Bevölkerung passiv die Besatzung durch die Truppen des Warschauer Paktes ertrug. In jedem Fall sind dies nicht-wünschenswerte Verhältnisse. Von Bedeutung ist, dass die Situation als Prozess beschrieben wird und nicht als Zustand – der Verfasser spricht von „zurückkehrt“ nicht von ‚zurückgekehrt ist‘ – was ein Eingreifen an diesem Wendepunkt noch sinnvoll macht. Ansonsten droht ein gesellschaftlicher Zustand einzukehren, indem nichts mehr vom ‚Geist‘ des Prager Frühlings, dem sich Jan Palach verpflichtet hatte, übrig bleibt.

**Zeile 2-3** *habe ich mich entschieden, dass ich Euer Bewusstsein als FACKEL Nr. 2 aufrüttle.*

Hier findet ein Übergang statt und der Verfasser tritt aus der Masse der Bevölkerung hervor, indem er eine wichtige Entscheidung, die er ganz alleine getroffen hat, ankündigt. Indem er sich in die „FACKEL Nr. 2“ verwandelt, möchte er die Menschen wachrütteln. Für seine Empfänger ist leicht verständlich, was mit dieser Bezeichnung gemeint ist, da die gesamte nationale Öffentlichkeit der ČSSR von der Selbstverbrennung Jan Palachs erfahren hat und weiß, dass dieser sich in seiner Abschiedsnachricht als „Fackel Nr. 1“ beschrieben hat. Der Verfasser des vorliegenden Briefes ist also eine der „weitere[n] Fackeln“ von denen Jan Palach schrieb, dass sie brennen würden, sollten seine Forderungen nicht erfüllt werden. Dennoch gibt es Unstimmigkeiten mit der Ankündigung Palachs. Zum einen verbrennt sich die „FACKEL Nr. 2“ nicht nach fünf Tagen und zweitens sie hat sich anscheinend aus eigenem Willen zum Protestsuizid entschlossen, weshalb nicht das Los der Ge-

heimgruppe darüber entschied, wie im Falle der „Nr. 1.“ Ziel der Selbstverbrennung ist es, das „Bewusstsein“ der Bevölkerung aufzurütteln. Das Bewusstsein dieser scheint so verkümmert zu sein, dass es durch bloßes Reden nicht verändert werden kann, sondern nur durch das drastische Mittel der Selbsttötung.

*Zeile 3-4 Ich tue dies nicht, damit mich jemand beweint, oder um berühmt zu werden, oder etwa da ich verrückt geworden bin.*

Es folgt eine Rechtfertigung, indem der Sprecher ausführt, aus welchen Gründen er „nicht“ handelt. Seinen Entschluss zur Selbstverbrennung verteidigt er gegen drei mögliche Vorwürfe. Er stellt sicher, nicht deshalb zu sterben, damit ihn „jemand beweint.“ Der Tod ist für ihn also keine Möglichkeit, in Form von Trauer und Mitleid eine emotionale Aufmerksamkeit zu erhaschen, die ihm im Leben verwehrt bleibt. Weiterhin ist es nicht sein Motiv nach Berühmtheit zu streben. Damit sein politisches Anliegen umgesetzt wird, muss er zwar „berühmt“ werden, denn seine Tat ist nur dann erfolgreich, wenn möglichst viele Menschen von ihr erfahren, er stellt aber sicher, dass er keine ‚Berühmtheit um der Berühmtheit‘ willen anstrebt. So kann er kommunizieren, dass er aus reiner Selbstlosigkeit handelt und nicht aus Eitelkeit, Egoismus oder Narzissmus. Schließlich muss der Sprecher noch den Vorwurf der Verrücktheit von sich weisen, mit dem der Selbstmord sowohl in der alltäglichen als auch der wissenschaftlichen Sichtweise häufig behaftet ist. Der Verfasser versichert so, dass er kein normaler Selbstmörder ist<sup>443</sup>, kein Verrückter, dessen Gesagtes keiner Auseinandersetzung bedarf, sondern jemand, der sich für das Wohlergehen seiner Nation ‚opfert‘ und deshalb ernst genommen werden muss.

*Zeile 5-6 Zu dieser Tat habe ich mich entschlossen, damit Ihr ernsthaft Mut aufbringt und Euch nicht von mehreren Diktatoren herumschleifen lasst.*

Nach der eingeschobenen Rechtfertigung wird ein weiteres ‚positives‘ Argument angebracht, warum seine Selbstverbrennung sinnvoll ist. Abermals betont der Verfasser, dass er sich ganz alleine dazu entschieden hat. Effekt seiner „Tat“ soll sein, dass die Bevölkerung, die völlig entmutigt zu sein scheint, wieder „Mut aufbringt.“ Hier wird eine andere Ebene angesprochen als in Zeile 3, dort wurde ein Mangel an „Bewusstsein“ in der Bevölkerung festgestellt, hier ein Mangel an Mut. Beide sind sehr verschiedene Dinge und müssten demzufolge unterschiedlich behandelt werden. Ein Mangel an „Bewusstsein“ würde implizieren, dass die Bevölkerung entweder nicht weiß, in welcher gesellschaftlichen Situation sie sich befindet, sie entweder gar nicht als Unterdrückung wahrnimmt, oder dies doch tut, aber selbst gar keine Ideen hervorbringt, wie man diese Verhältnisse ändern kann. Fehlender „Mut“ dagegen verweist auf einen Mangel der Tat, die Bevölkerung wäre zwar willens, eine Veränderung herbeizuführen, ist aber – wohl aus Angst vor Repression – zu eingeschüchtert, um tatsächlich zu handeln. „Mut“ ist aus Sicht des Verfassers notwendig und gleichzeitig ausreichend, dass sich die „Bürger“ von der Herrschaft „mehrerer Diktatoren“ befreien. Wer mit diesen Diktatoren gemeint ist, wird nicht näher erläutert. Zum einen könnte es sich auf die Regierung oder das Zentralkomitee der KP der ČSSR beziehen, viel-

<sup>443</sup> Auch Jan Palach versichert nach seiner Selbstverbrennung „Ich bin kein Selbstmörder!“ (vgl. Punkt 5.6.1).

leicht aber auch auf die Herrschenden der UdSSR. „Mehrere Diktatoren“ bezeichnet jedenfalls in abschätziger Weise eine kleine Gruppe von Personen, die im offensichtlichen Widerspruch zur großen Masse der Bevölkerung steht und über diese unrechtmäßig Herrschaft ausübt.

**Zeile 7-8** *Erinnert Euch: „Wenn jemandem das Wasser bis über seinen Kopf steigt, dann ist es egal um wieviel.“*

Wenn der Sprecher hier jeden einzelnen „Bürger“ der Republik dazu aufruft, sich an etwas zu erinnern, dann muss es sich dabei um ein Wissen handeln, über das alle verfügen. In diesem Falle handelt es sich um ein Sprichwort bzw. eine Volksweisheit, dessen Wahrheit anscheinend offensichtlich ist. Dieses Wachrufen eines kollektiven Wissens hat gleichzeitig eine gemeinschaftsstiftende Funktion. Die Volksweisheit besagt, dass es egal ist, ob einem das Wasser einen oder zwei Meter über den Kopf steigt, in jedem Fall tritt so der Tod ein. Der Verfasser geht also davon aus, dass den tschechoslowakischen Bürgern ‚das Wasser bis zum Hals steht‘ und möchte an sie appellieren, jetzt zu handeln, denn wenn ihnen das Wasser einmal über den Kopf gestiegen ist, wird es zu spät sein, um noch etwas zu ändern, da die Katastrophe dann unwiederbringlich eingetreten sein wird.

Alternativ könnte man das Geschriebene auch so verstehen, dass der Bevölkerung nach der Niederschlagung des Prager Frühlings längst das Wasser über den Kopf gestiegen ist und der Zustand gar nicht mehr schlimmer werden kann, weshalb sie auch alles im Kampf riskieren könnten, weil sie einerseits nichts mehr zu verlieren haben und die Repression andererseits auch gar nicht mehr schlimmer werden kann.

**Zeile 9** *Wir haben nichts zu befürchten, nur den Tod allein.*

Um seine Empfänger wie schon in Zeile 5 weiter zu ermutigen, versichert der Sprecher ihnen, dass sie nichts zu fürchten hätten außer dem Tod. Dabei bezieht er sich durch die Verwendung von „wir“ selbst mit ein. Dies impliziert, dass auch er Angst vor dem Tod hatte, als er sich entschied, zur „Fackel Nr. 2“ zu werden. Er hat offensichtlich diese Angst überwunden und könnte so als Vorbild gelten, als jemand der sogar die einzig begründete Furcht besiegt hat.

**Zeile 9-10** *Aber: „Der Tod ist nicht schlimm, schrecklich ist nur das Sterben.“*

Das zuvor Gesagte wird durch ein „aber“, an das ein Sprichwort angeschlossen wird, relativiert. Demzufolge gibt es nichts, vor dem man sich fürchten müsse, bis auf den Tod, aber selbst dieser ist „nicht schlimm.“ Der Tod ist deshalb harmlos, weil nur der Prozess des Sterbens, mit seinem Leid und seiner Qual „schrecklich“ ist, nicht aber der Zustand danach. Weshalb es sich mit letzterem so verhält, bleibt vage. Mögliche Argumentationen wären, dass jeder Mensch einmal sterben müsse, im Jenseits ein besserer Zustand warte, oder dass man dann keine Schmerzen mehr spüren könne.

**Zeile 10** *Und dies ist ein langsames Sterben der nationalen Freiheit.*

Hier findet ein Ebenenwechsel statt, während in den beiden Sätzen zuvor vom individuellen Tod eines Menschen die Rede ist, bezieht sich das Geschriebene hier auf das symbolische Sterben der „nationalen Freiheit“. Dennoch sind die drei Sätze in einer Argumentationskette miteinander verbunden, wodurch es zu Widersprüchlichkeiten kommt. Wenn man den realen Tod, wie zuvor beschrieben, mit dem Tod, wie er hier im metaphorischen Sinne gebraucht wird, gleichbehandeln kann, dann müsste gelten, dass der Tod der „nationalen Freiheit“ „nicht schlimm“ wäre, was sicher nicht das ist, was der Verfasser ausdrücken möchte. Der Text scheitert also daran, die beiden Konzepte in einer sinnvollen und klar verständlichen Argumentation auf einander zu beziehen. Ungeachtet dessen ist nachvollziehbar, was mit dem „langsame[n] Sterben der nationalen Freiheit“ gemeint ist. Diese „Freiheit“, bei der davon ausgegangen wird, dass sie für alle Angesprochenen ein hohes Gut ist, wird nach dem Kollaps des Prager Frühlings Stück für Stück demontiert. Durch die Bezeichnung als „langsames Sterben“ wird dieser Prozess als besonders qualvoll dargestellt. In der Aussage ist gleichzeitig ein indirekter Appell enthalten; die Adressaten werden dazu aufgerufen den drohenden Tod der „nationalen Freiheit“ zu verhindern, was in ihrem eigenen Interesse liegt.

**Zeile 11-12** *Lass dir, stolzes und schönes tschechisches und slowakisches Volk, nicht diktieren, an wessen Seite Du für immer gehen wirst!*

Während die Empfänger bisher vor allem in ihrer Eigenschaft als politische Subjekte, „Bürger“ der Republik, angesprochen wurden, werden sie hier als Angehörige ihres Volkes adressiert. Anders als Jan Palach, der von zwei Nationen ausgeht, spricht der Autor hier von einem Volk, das aus Tschechen und Slowaken besteht, womit eine engere Bindung vermittelt wird, auch wenn nicht vom ‚tschechoslowakischen Volk‘ gesprochen wird.<sup>444</sup> Der Verfasser versucht, patriotische Gefühle zu wecken, indem er positive Nationalcharakteristika, nämlich Stolz und Schönheit, hervorhebt, die er Tschechen und Slowaken gleichermaßen zuschreibt. Die Eigenschaft des Stolzes steht hier in Opposition zur unrechtmäßigen Herrschaft durch die Besatzer. Gerade die Tatsache, dass die angesprochenen Tschechen und Slowaken dieses positive Attribut besitzen, verdeutlicht, welcher Widerspruch es ist, dass sie die Okkupation untätig ertragen. Damit appelliert der Sprecher an die Adressaten, diesen Zustand, der eigentlich gar nicht sein dürfte, zu beenden und unterstreicht diesen Aufruf mit einer warnenden Unheilsprophetie. Wenn die Bevölkerung jetzt nicht handelt dann ist sie dazu verurteilt, für immer als Lakaien an der Seite der „Diktatoren“ zu gehen.

**Zeile 12** *Ihr alle, auf die meine Tat Wirkung haben wird*

Mit der Formulierung „Ihr alle“ wird noch mal deutlich gemacht, dass jeder Einzelne der Republik angesprochen ist und der Sprecher eine Reaktion von ihm erwartet, die sich nicht auf bloße Betroffenheit beschränken soll, sondern eine radikale Veränderung des bisherigen

<sup>444</sup> Siehe auch den Abschnitt zum Tschechoslowakismus in der Analyse von Palachs Brief.

Lebens sein muss. Gleichzeitig ist sich aber der Verfasser schon sicher, dass seine „Tat“ auf die gesamte Nation „Wirkung haben wird“.

**Zeile 12-13** *und die Ihr nicht wollt, dass es weitere Opfer gibt, hört auf den folgenden Aufruf!*

Was folgt ist ein implizite Drohung, die sehr verhalten ausgedrückt wird. Alternativ hätte hier auch folgende Formulierung stehen können: ‚Wenn Ihr meine Forderungen nicht erfüllt, dann seid ihr persönlich für den Tod weiterer Menschen verantwortlich.‘ Stattdessen wird an das Mitgefühl der Angesprochen appelliert im Sinne von: ‚Ihr wollt doch nicht, dass noch weitere Menschen auf diese schreckliche Weise sterben.‘ Der Verfasser spricht nicht im Namen einer Gruppe, die sich dazu entschließt sich selbst nach und nach zu töten, sondern er stellt es so dar, als ob weitere Selbstverbrennungen unweigerlich folgen werden, wenn die Menschen weiterhin in ihrer Apathie verharren.

Im Anschluss daran wird angekündigt, um welche Forderungen es sich konkret handelt. Es ist zu erwarten, dass der Höhepunkt des Textes und sein zentrales Anliegen folgen werden.

**Zeile 14** *STREIKT, KÄMPFT! „WER NICHT KÄMPFT, SIEGT NICHT!“*

Hier wird konkretisiert, welche spezifischen Erwartungen der Verfasser an seine Adressaten stellt, nämlich Streik und Kampf. Da eine ganze Nation angesprochen wird, muss es sich demzufolge um einen Generalstreik handeln. Streiken allein genügt nicht, es muss auch noch gekämpft werden. Die Notwendigkeit dessen wird mit einem Zitat ohne genauere Quellenangabe – möglicherweise handelt es sich auch hier abermals um eine Volksweisheit – unterstrichen. Nur durch Kampf kann ein Sieg erreicht werden, es gibt keinen alternativen Weg.

**Zeile 15, Satz 1** *Ich meine nicht nur den bewaffneten Kampf.*

Im nächsten Satz erläutert der Verfasser, dass er unter „Kampf“ nicht nur den „bewaffneten Kampf“ versteht. Ein Aufstand mit militärischen Mitteln ist aus seiner Sicht zwar notwendig, dennoch kann auch auf einen „Kampf“ im übertragenen Sinne nicht verzichtet werden. So wird kommuniziert, dass jeder Einzelne, also auch Gruppen, die aus Sicht des Sprechers nicht an kriegerischen Auseinandersetzungen teilnehmen können oder wollen – so etwa Kinder, Alte und eventuell Frauen – dennoch einen ebenso wichtigen Beitrag für den Sieg leisten können. Man könnte den Satz auch in dem Sinne verstehen, dass auch der „bewaffnete Kampf“ nicht ausreicht und der Einsatz der Angesprochenen darüber hinaus gehen muss.

**Zeile 15-16** *Möge meine Fackel Euer Herz entzünden und euren Verstand erleuchten.*

Ganz distanziert spricht der Autor hier von sich selbst als einem Gegenstand. Wurde der Sinn seiner Tat bisher als Aufrütteln des Bewusstseins und Mutmachen angegeben, so soll die Selbstverbrennung hier einen Effekt erzielen, der direkt mit den Attributen des Feuers

verbunden ist. Sein Flammentod soll auf zwei Ebenen auf seine Adressaten einwirken, auf der des Gefühls und des Verstandes. Ihr Herz soll sich entzünden, sie sollen eine ungewöhnlich starke Emotion in Form der Begeisterung für den ‚nationalen Befreiungskampf‘ entwickeln. Der Schritt zur Selbstverbrennung von Seiten des Autors soll dabei demonstrieren, dass es möglich ist, alles, sogar sein eigenes Leben, für eine Sache oder eine Idee zu geben. Gleichzeitig soll dabei eine ‚Erleuchtung‘, ein Erkenntnisfortschritt bei denjenigen, die indirekt an diesem Akt teilhaben, herbeigeführt werden. Der Verfasser hält die in diesem Text enthaltene Botschaft für so wichtig, dass er sein eigenes Leben für ihre Verbreitung ‚hingibt‘ und dabei davon ausgeht, dass sie tatsächlich eine Veränderung im Bewusstsein der gesamten Nation herbeiführen wird.

**Zeile 17-18** *Möge meine Fackel den Weg zur freien und glücklichen TSCHECHOSLOWAKEI leuchten.*

Von seinem Feuertod erhofft sich der Verfasser, dass er den Weg zur nationalen Befreiung leuchten wird, wobei die Schreibweise in Großbuchstaben die besondere Wichtigkeit der Nation demonstrieren soll. Dabei handelt es sich nicht um ein kurzes Aufflackern, das eine Vision, wie es anders sein könnte, vorwegnimmt, sondern seine „Fackel“ soll die Macht haben, der Bevölkerung den gesamten Weg zu einer neuen Tschechoslowakei zu „leuchten.“ Der Autor macht sich selbst so zum Anführer einer Bewegung, die sich durch sein Selbstopfer konstituieren soll.

**Zeile 17-18** *Wir hatten zwei Chancen und beide haben wir verschenkt.*

Zum ersten Mal im Text spricht der Verfasser nicht von außen, sondern als Teil des nationalen Kollektivs, das sich seiner Ansicht nach schuldig gemacht hat, „zwei Chancen“ ungenutzt verstreichen lassen zu haben. Die erste Gelegenheit meint sicherlich den – nicht nur militärischen – Widerstand gegen den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen, wobei es nach Ansicht des Verfassers die Möglichkeit gegeben hätte, die „nationale Freiheit“ und die Errungenschaften des Prager Frühlings zu verteidigen und die Okkupation durch fremde Mächte abzuwehren, wenn die Bevölkerung es nur gewollt hätte. Mit der national und international viel beachteten Selbstverbrennung Jan Palachs im Januar des Jahres hätte zum zweiten Mal die Möglichkeit bestanden, die Freiheit der tschechoslowakischen Republik zurückzuerlangen, doch auch hier wurde die Gelegenheit nicht genutzt und die von Palach gestellten Forderungen mussten unerfüllt bleiben.

**Zeile 18, Satz 2** *Ich schaffe die dritte Chance.*

Hier markiert der Verfasser die Differenz zu seinen Adressaten, als Teil derer er gerade gesprochen hat. Er kommuniziert ‚Ich war wie ihr, aber jetzt schreite ich zur entscheidenden Tat.‘ Seiner eigenen Handlung schreibt er eine ebenso große Macht zu wie der Selbstverbrennung Jan Palachs.

**Zeile 18, Satz 3** *VERSCHENKT SIE NICHT!*

Ob sich diese „Chance“, die für ihn unzweifelhaft und eindeutig existiert, auch in die Tat umsetzt, hängt ganz allein von seinem Publikum ab. Dieses wird ermahnt, die neue Gelegenheit nicht zu verschenken, gerade angesichts der Tatsache, dass sie frühere Möglichkeiten haben verstreichen lassen. Die Formulierung ‚verschenken‘ definiert, worum es sich beim Tod des Verfassers handelt: ein Geschenk – in Form seines eigenen Lebens – an die tschechoslowakische Bevölkerung, das diese für ihre eigene Befreiung nützen kann.

**Zeile 19, Satz 1** *Nur so werde ich weiterleben.*

Würde man in Anschluss an den vorherigen Satz vermuten, dass hier beispielsweise ausgeführt wird, warum eine Befreiung von der Okkupation ohne ausreichendes Engagement der Bevölkerung nie zustande kommen kann, so taucht hier – unerwartet – ein persönlicher Wunsch auf. Der Verfasser möchte nach seinem Tod „weiterleben“, was davon abhängig ist ob die von ihm angerufene Bevölkerung der Republik das Gedenken an ihn bewahrt und sein Anliegen fortführt.

**Zeile 19, Satz 2** *Nur derjenige ist gestorben, der für sich selbst gelebt hat.*

Zeugt die Mahnung im vorherigen Satz, sein Andenken zu ehren, von der Unsicherheit des Sprechers, ob er nach dem Tod fortexistieren wird, so wird hier schon vorausgesetzt, dass dies unweigerlich passieren wird. Menschen, die nur für sich leben und egoistisch handeln, werden nach ihrem Tod schnell vergessen. Es gibt keinen Grund, sich an sie zu erinnern, weshalb sie aus der Welt derer, die sie überleben, völlig verschwinden. Dahingegen macht der Autor deutlich, dass sein ganzes Dasein den Sinn hatte, für andere zu leben. Streng genommen hat eigentlich nur sein Tod eine aufopfernde Motivation, hier wird aus der Retrospektive seinem ganzen bisherigen Leben zugeschrieben, es hätte nur aus dem Dienst für andere bestanden. So stirbt der Sprecher, lebt aber weiter, wobei nicht nur seine Freunde und seine Familie die Erinnerung an ihn wach halten, sondern eine ganze Nation, die ihm Dankbarkeit für sein Opfer an sie zollt.

**Zeile 20** *Jan Zajíc*

Der Text endet mit einer namentlichen Unterzeichnung. Da sich der Verfasser schon zu Beginn als „Fackel Nr. 2“ bezeichnet hat, wäre es eine unnötige Wiederholung, dies hier erneut zu tun. Im Gegensatz zu Jan Palach, der in seinem Abschiedsbrief anonym bleibt und nur als „Fackel Nr. 1“ auftritt, scheint es Jan Zajíc wichtig zu sein, die eigene Identität zu enthüllen. Dies macht angesichts seines Wunsches nach einer posthumen Gedenkkultur um seine Person auch Sinn, da sich eine solche nur dann voll entwickeln kann, wenn es auch einen Namen (und ein Gesicht) als Anknüpfungspunkt gibt.

## Fallstruktur

Während viele Verfasser von Abschiedsnachrichten sich in eine Linie mit denen, die schon zuvor auf die gleiche Weise starben, stellen,<sup>445</sup> besteht die Besonderheit des Textes von Jan Zajíc darin, dass er eine direkte ‚Fortsetzung‘ des Briefes von Jan Palach ist. Dies ist meinem Wissen nach einmalig. Obwohl Zajíc Palach in Wirklichkeit nicht persönlich kannte, gibt er vor, ein Teil von dessen geheimer Gruppe zu sein und knüpft schon im zweiten Satz an dessen Zielsetzung an. In gewissem Sinne verbessert er den Vorbildtext, indem sein eigener Brief mit einer klaren Benennung seiner Adressaten, allen „Bürger[n] der tschechoslowakischen Republik“, beginnt, wohingegen es in der Nachricht Palachs etwas unklar bleibt, wer der eigentliche Empfänger sein soll. Zajíc richtet sich ausschließlich an das „Volk“, weder der Regierung, noch den Besatzungstruppen hat er etwas mitzuteilen. Diese werden nur indirekt erwähnt, wenn sie als „mehrere Diktatoren“ bezeichnet werden. Wie der Brief Palachs ist auch der von Zajíc weniger eine politische Analyse, sondern vor allem ein emotionaler Appell. An die tschechoslowakische Bevölkerung richten sich eigentlich nur zwei Forderungen, „Streik“ (von Palach übernommen) und „(bewaffnete[r]) Kampf.“ Der Großteil des Textes will zur Aufklärung beitragen („Verstand erleuchten“), der Bevölkerung Mut machen und ihr „Herz entzünden“, sowie erklären, warum es sich lohnt zu kämpfen und dies eine Notwendigkeit ist. Dabei schließt Zajíc auch an das Post Scriptum Palachs an, beide versuchen kollektive Erinnerungen bzw. kollektives Wissen wachzurufen („Denkt an den August“, „Erinnert Euch“). Der Appell von Zajíc ist aber viel ausführlicher und ausdifferenzierter, was wohl dafür verantwortlich ist, dass sein Brief ungefähr doppelt so lange ist wie der Palachs (215 im Vergleich zu 115 Worten). Zudem fehlt der erpresserische Gestus wie in Palachs Text weitgehend. Zajíc formuliert nur indirekt die Drohung mit weiteren Selbstverbrennungen und spricht nie als Vertreter dieser Gruppe, sondern immer nur in der Ich-Form oder in der Wir-Form als Teil des nationalen Kollektivs. Die Argumentation verläuft hier eher über das Anrufen eines ‚gesunden Menschenverstands‘, indem insgesamt drei Mal Sprichwörter und Volksweisheiten zitiert werden.

## Sinn der Selbstverbrennung

Der Sinn, den Jan Zajíc seinem Tod im vorliegenden Text gibt, unterscheidet sich von anderen Interpretationen seiner Selbsttötung. Kurt Treptow behauptet, dass sich Zajíc’ „poetic suicide letter“ signifikant von dem Jan Palachs unterscheidet:

„It does not outline a specific political program, but rather reflects the despondency and apathy which had become entrenched in Czechoslovakia during the month following Palach’s death. [...] Zajíc’s (sic!) suicide was a protest of despair, intended as a commemoration of Palach, rather than an act to achieve a positive political result“ (Treptow 1992: 130-131).<sup>446</sup>

<sup>445</sup> Vgl. z.B. das Testament Dureen Abu Ayshes und ihren Bezug auf die erste Suizidattentäterin Wafa Idris unter Punkt 5.6.6.

<sup>446</sup> Dessen Quelle ist Sviták, der im Inhaltsverzeichnis deutlich macht, dass es sich um zwei Gedichte handelt, die Niederschrift des letzten allerdings auf einen Tag nach dem Tod von Zajíc datiert (1971: 234).



Diese Deutung ist wohl der Annahme geschuldet, dass sich bei dem „suicide letter“, den Treptow dokumentiert,<sup>447</sup> um die einzige schriftliche Hinterlassenschaft von Zajíc handelt. Tatsächlich sind dies zwei Gedichte, die Zajíc am Tag der Beerdigung Palachs am 25. Januar sowie am 20. Februar verfasste.<sup>448</sup> Mit Treptow als Quelle kommt auch Biggs zu dem Schluss, bei der Selbstverbrennung Zajíc' handele es sich um eine Verzweiflungstat von jemandem, der sich mit vollem Eifer für eine Sache engagierte, aber resignierte als der erwartete Erfolg ausblieb:

„Despair was the motivation for Jan Zajic, who killed himself after it was clear that Palach's sacrifice had not sparked mass defiance of the Soviet occupation. [...] This motivation is not merely to die, to escape the distress that stems from identification with the cause, but to make a final – albeit instrumentally useless – statement to the world“ (Biggs 2005: 198).

Zajíc dagegen macht schon zu Beginn des Dokuments deutlich, dass er nicht aus persönlichen Interessen handelt, stattdessen möchte er das „Volk“ zu Streik und Kampf aufrufen, was letztlich in einer „freien und glücklichen TSCHECHOSLOWAKEI“ resultieren soll. Dass der Erfolg seiner als Opfer intendierten Selbsttötung von der Veröffentlichung seiner Nachricht abhängt, ist Zajíc sehr wohl bewusst, wie der Brief an seinen Freund Oldřich Vít belegt:

„Olda, derjenige, der diesen Brief vorweist, handelt in meinem Namen und vertritt mich. Versucht, Olda, die Matrize, die Euch ausgehändigt wird, abzuziehen und zu vervielfältigen. Ruft einen neuen Hungerstreik aus – es kommen unsere Freunde, und die werden Euch sagen, wie es weitergehen soll. Die Matrize *musst* Du unbedingt herausbringen, sie ist schrecklich wichtig. Sie könnten sonst aus mir einen Narren oder einen Psychopathen<sup>449</sup> machen. Bete für mich. – Behüt' Dich Gott, Jan Zajic – WIR BLEIBEN TREU“ (Lederer 1982: 154, Hervorh. i. Original).<sup>450</sup>

Nachdem Palachs Tod zwar große Aufmerksamkeit auf sich zieht, aber nicht den von diesem gewünschten Effekt hat, gibt Zajíc gerade nicht auf und hält weiterhin an dem Gedanken fest, mit dem Mittel der Selbstverbrennung könne das Schicksal einer ganzen Nation verändert werden. Biggs (2006) beschreibt die dahinter stehende Logik:

„One reason to replicate self-immolation was to amplify the effect of previous acts of immolation, undertaken for a similar cause.“

Wenn sich „trotz der Tat Jan Palachs“ das Leben der Menschen nicht geändert hat, so die mögliche Überlegung von Zajíc, dann wird ein weiterer dramatischer Tod eines jungen

<sup>447</sup> In englischer Übersetzung bei Treptow 1992: 130.

<sup>448</sup> In deutscher Übersetzung zu finden bei Lederer 1982: 152.

<sup>449</sup> Der Wunsch, nicht im Nachhinein als „Psychopath“ gelten zu wollen, resultiert vielleicht daraus, dass Zajic die Medienberichtstattung über die Suizide nach dem Tod Palachs genau verfolgte. Ein 24-jähriger Häftling, František Bogyi, der im Gefängnis Leopoldov am 21. Januar versuchte sich selbst zu verbrennen, wurde von offiziellen Stellen als „typical psychopath“ beschrieben (The New York Times 23.01.1969). Bogyi, der nach den dortigen Angaben schon sechs Mal versucht hatte sich selbst zu töten, handelte wohl tatsächlich nicht aus politischen Beweggründen, er steht aber für das Bild des ‚wahnsinnigen Selbstmörders‘, vom dem Zajic sich abgrenzen möchte.

<sup>450</sup> „Wir bleiben treu“ war ein Slogan, der auf Demonstrationen nach Palachs Tod von Studenten getragen wurde (The New York Times 21.01.1969).

Menschen vielleicht ausreichen, um die Bevölkerung dennoch „wachzurütteln.“ Wie erst kürzlich bekannt wurde, traf Zajíc sogar Vorkehrungen, damit seine Freundin Eva Vavrečková zur Fackel Nr. 3 werden konnte, indem er ihr einen Brief und den Abholschein für einen Koffer mit den nötigen Utensilien hinterließ (Praha.eu 2009).<sup>451</sup> Anscheinend ging er davon aus, dass sein Feuertod ebenfalls nicht ausreichend sein könnte, es aber selbst danach noch sinnvoll wäre, solche Selbstverbrennungen einzusetzen.<sup>452</sup>

### Gesellschaftliche Wahrnehmung

Gleich am nächsten Tag nach seinem Tod berichteten internationale Zeitungen über die Selbstverbrennung von Zajíc, wobei ihm meist ein politisches Motiv für seine Tat zugestanden wurde (vgl. z.B. Los Angeles Times 26.02.1969). Sogar ein Pressesprecher des Innenministeriums gab an, dass es wohl politische Beweggründe für den Suizid des jungen Mannes gäbe (The New York Times 26.02.1969). Ganz anders lautete die offiziell verbreitete Version von den Toden Josef Hlavatýs, einem 25-jährigen Brauereiarbeiter, der sich am 20. Januar in Pilsen verbrannt hatte, sowie Miroslav Malinkas, einem 33-jährigen Bauarbeiter, der sich in der Nacht zum 22. Januar am in Brno zum Gedenken an Jan Palach errichteten Katafalk in Flammen gesetzt hatte (Lederer 1982: 151).<sup>453</sup> Hlavatý wurde als Alkoholiker, der zu Selbstmorddrohungen neigt, dargestellt (The New York Times 23.01.1969) und bei Malinka wurde darauf hingewiesen, dass er schon zwei Mal wegen Diebstahls angeklagt worden war und schon einmal einen Suizidversuch begangen hatte (The Times 23.01.1969).<sup>454</sup> Unter denjenigen, die sich nach dem Tod Jan Palachs selbst verbrannten, ist Jan Zajíc also die erste Person, der uneigennützig Interessen zugestanden werden. Ausschlaggebend dafür ist weniger die Tatsache, dass er in allen drei hier erwähnten Briefen bemüht ist, nicht als Gestrauchelter oder Verrückter zu gelten. Seine öffentliche Erklärung wird nämlich – im Gegensatz zu der Palachs – in den internationalen Medien gar nicht veröffentlicht, lediglich die Times zitiert am 28.02. einen Auszug aus seinem Abschiedsbrief an seine Eltern (The Times 28.02.1969). Entscheidend ist, dass die Medien berichteten, er hätte eine Erklärung verfasst, in der er sich als „Fackel Nr. 2“ bezeichnet habe (vgl. z.B. The New York Times 26.02.1969). Zwar konnte Zajíc seine komplette Botschaft nicht kommunizieren, er konnte jedoch vermitteln, sich aus ‚genau den gleichen Gründen‘ verbrannt zu haben wie Jan Palach. Weitere Gründe für seine positive Anerkennung sind zum einen die Tatsache, dass er sich auf fast derselben Stelle wie Palach in Flammen setzte und zum anderen, dass er ein ähnliches Alter hat, wobei er sogar noch jünger ist. Als 18-jähriger, der für einen höheren Zweck auf sein weiteres Leben verzichtet, erfüllte er das Idealbild des unschuldigen und reinen Märtyrers. Die Behörden verwehrten

<sup>451</sup> Der Brief erreichte allerdings niemals seine Adressatin und Zajíc' diesbezüglicher Plan wurde nicht umgesetzt.

<sup>452</sup> Hier unterscheidet sich seine Einstellung stark von der Jan Palachs, der kurz vor seinem Tod noch dazu aufrief, dass niemand sonst ihm folgen solle.

<sup>453</sup> Lederer versetzt beide Tode fälschlicherweise in den Februar.

<sup>454</sup> Ob diese von den offiziellen Stellen der ČSSR behaupteten und von den ‚westlichen‘ Medien weiter verbreiteten Versionen der Wahrheit entsprechen oder ob sie erfunden oder übersteigert wurden, um die genannten Personen zu diskreditieren, lässt sich kaum mehr ermitteln.

seinen im Abschiedsbrief an die Eltern geäußerten Wunsch<sup>455</sup> in Prag beerdigt zu werden (Brenner 2002: 302). So fand das Begräbnis in Vítkova statt, wo mehrere tausend Menschen daran teilnahmen (ebd.: 302). Sein Sarg war in die Nationalfahne eingehüllt (Lederer 1982: 155), eine Ehrbezeugung, die ansonsten nur Militärs und hohen Politikern zukommt. So wurde verdeutlicht, dass auch er für das ‚Vaterland‘ gestorben ist.

Trotz großer Aufmerksamkeit musste Zajíc, wie schon sein Vorgänger, mit der Umsetzung seiner Forderungen scheitern, da auch er keinen konkreten Plan anbieten konnte, wie die militärische Überlegenheit der Warschauer-Pakt-Truppen hätte überwunden werden sollen. Seine Tat hatte viel weniger gesellschaftliche Auswirkungen als die Palachs und konnte die Einläutung der Epoche der ‚Normalisierung‘ nicht verhindern.<sup>456</sup> Dennoch lebt Jan Zajíc, wie von ihm gewünscht, bis heute weiter, in dem seiner öffentlich gedacht wird,<sup>457</sup> wenn auch an zweitprominentester Stelle als „Fackel Nr. 2“.

### 5.6.3 Artin Penik (14.08.1982)

Im Folgenden möchte ich den Abschiedsbrief von Artin Penik (geb. 1921), der sich am 10. August 1982 auf dem Taksim-Platz in Istanbul selbst verbrannte, auswerten. Dieser Abschiedsbrief erschien am 12. August in der Tageszeitung Hürriyet und wurde vom Türkischen ins Deutsche übersetzt (Hürriyet 12.08.1982). Zusätzlich ist das Dokument in englischer Übersetzung auf einer Vielzahl von Websites anzutreffen, wobei der Sinn dieser zum Teil sehr stark von dem des Originals abweicht (An Armenian Myth o.J.). Bei der Interpretation stütze ich mich allerdings ausschließlich auf die deutsche Übersetzung. Artin Penik starb vier Tage nach seinem Verbrennungsversuch, wurde aber auf seinem Krankenhausbett noch von einem Kamerteam interviewt. Die englischsprachige Übersetzung dieses Interviews<sup>458</sup> werde ich als zusätzliche Quelle für die Interpretation des Abschiedsbriefs verwenden, da einige der erwähnten Sachverhalte dort näher erläutert werden.

<sup>455</sup> „Das Begräbnis soll in Prag stattfinden- der Leute wegen, Prag ist leichter zu erreichen. Es wird eine Herausforderung an die Welt sein“ (Lederer 1982: 154).

<sup>456</sup> Eine Gruppe sowjetischer Dissidenten wandte sich angesichts des Todes von Palach und Zajíc in einem offenen Brief u.a. mit folgenden Worten an die Bürger der Sowjetunion: „*This protest, which took on such a frightful form, was directed, above all, at us, the Soviet people. It is the unsolicited and unjustified presence of our troops that called forth such anger and despair from the Czechoslovak people. We, all of us, bear the burden of guilt...*“ (New York Times 07.03.1969). Der Aufruf blieb aber ohne nennenswerte Resonanz.

<sup>457</sup> So erinnert beispielsweise ein in den Boden des Wenzelsplatz eingelassenes Kreuz an Jan Palach und ihn (Brenner 2002: 265).

<sup>458</sup> Mit englischen Untertiteln dokumentiert bei YouTube 2007a.

*Im Namen des Patriarchats und aller Armenier in der Türkei protestiere ich gegen Euch und verbrenne mich.*

*Ich rufe zu Euch, Ihr ASALA-Mörder. Indem man unschuldige Menschen niederträchtig von hinten tötet, können diese Dinge nicht erledigt werden. Ihr fallt auf den Trick der Imperialisten herein. Sie erzählen Euch die Geschichte falsch. Durch den Trick der Imperialisten sind damals hunderttausende Menschen verschwunden. Kommt zu Euch. Sie legen Euch herein. Es sind hier gerade mal ein paar tausend Armenier übrig. Wollt Ihr diese etwa auch vernichten?*

*Aber das wird Euch nie gelingen. So wie man heute geschwisterlich lebt, wird es danach genau so weiter gehen. Aber wenn Ihr weitermacht, unschuldige Menschen auf niederträchtige Art und Weise zu töten, schwöre ich Euch, dass Eure Wurzeln ausgerottet werden. Kommt zu Euch. Die Armenier, die wir kennen, sind ehrenhaft. Sie töten nicht niederträchtig von hinten unschuldige Menschen. Als Armenier erkennen wir Euch nie an. Wir verfluchen Euch. Ehemaliger Staatschef von Frankreich, Ciskar, Dich verfluchen wir als Armenier.*

*Hättest Du seinerzeit wegen der Stimmenjagd nicht die Augen vor ihren Taten zugedrückt wären sie nicht so verwöhnt [anmaßend] geworden. Sie wären nicht in diese Lage gekommen.*

*Es gäbe noch vieles zu schreiben, ich halte es aber nicht für nötig. Wenn die Zeit kommt, wird die türkische Nation Euch Eure Strafe geben. Ich bitte für die Leben der von damals bis zu diesem Tag Umgekommenen um Gnade, wünsche ihren Verwandten Geduld und Kopfesgesundheit. Allen meinen Mitbürgern in der Türkei erbitte ich von Allah Geduld. Mit Respekt und Verehrung Euch allen Lebewohl.*

*Artin Penik*

**Zeile 1-2** *Im Namen des Patriarchats und aller Armenier in der Türkei protestiere ich gegen Euch und verbrenne mich.*

Die Formulierung „Im Namen des Patriarchats und aller Armenier“ macht deutlich, dass folgender Text im Namen eines Kollektivs verfasst wurde. Artin Penik gibt an, im Namen der türkischen Armenier und ihres religiösen Oberhauptes des Patriarchen<sup>459</sup> zu handeln, wobei er sich im Recht sieht, diese vertreten zu können. „Protest“ lässt auf eine starke emotionale Ablehnung einer Aussage oder einer Handlung schließen. Gegen wen der Verfasser protestiert, ist hier noch nicht ersichtlich, aber da diese Sache ihn dazu bewegt, sein eigenes Leben aufzugeben, muss es sich um etwas sehr gravierendes aus seiner Sicht handeln.

Durch den Gebrauch des Präsens werden Autor und Leser in die gleiche Zeit versetzt. Obwohl die Nachricht dieser extremen Handlung den Leser erst im Nachhinein erreicht, erscheint es für ihn so, als ob er die Zeitspanne kurz vor dem Akt miterleben und die demonstrierte Entschlossenheit beobachten könnte. Mit der Formulierung „verbrenne mich“ wird die persönliche Entscheidung betont, ganz ähnlich wie im Abschiedsbrief von Dareen Abu Ayshe, in welchem sie gleich zu Beginn von „I have decided“ spricht (vgl. Punkt 5.6.6). Dadurch bekommt das Dokument einen stark individualistischen Charakter, da der Verfasser sich ganz allein dazu entscheidet, wie er auch im Interview angibt:

„I didn't consult anyone to do this activity. I decided by myself“ (An Armenian Myth o.J.).

**Zeile 3, Satz 1** *Ich rufe zu Euch, Ihr ASALA-Mörder.*

ASALA steht für Armenian Secret Army for the Liberation of Armenia und bezeichnet eine dem Selbstverständnis nach nationale Befreiungsbewegung, die 1975 im Libanon gegründet wurde und die Errichtung eines armenischen Staates im Osten der heutigen Türkei anstrebte.<sup>460</sup> Ihre Praxis bestand vor allem aus Geiselnahmen und Anschlägen auf türkische Botschaften, dabei spielte auch Rache für den während des Ersten Weltkriegs von osmanischen Jungtürken verübten Genozid an Armeniern eine Rolle als Motiv. Drei Tage vor der Selbstverbrennung Artin Peniks hatte das „Martyr Kharmian Hayrik Suicide Squad“ der ASALA einen Anschlag auf den Esenboğa Flughafen von Ankara verübt (The New York Times 08.08.1982), bei dem neun Menschen getötet und 71 verletzt wurden. Es war das erste Mal, dass Zivilisten zum eigentlichen Ziel der armenischen Terroristen wurden.

Hier wird jemand direkt angesprochen und als „Mörder“ bezeichnet. Der Vorwurf des Mordes, eine der moralisch verwerflichsten Handlungen, wird hier sehr emotional vorgebracht und mit einem Ausrufezeichen unterstrichen. Es gibt zwei mögliche Lesarten, wem dieser Vorwurf so hasserfüllt entgegen geschleudert wird. „ASALA-Mörder“<sup>461</sup> könnte entweder Mörder an der ASALA meinen oder die ASALA selbst als Mörder benennen.

<sup>459</sup> Es gibt zwei Patriarchate der Armenischen Apostolischen Kirche, eines in Konstantinopel (İstanbul) und eines in Jerusalem. Gemeint ist hier Shnorh Kalloustian, der von 1963 bis 1990 das Amt des Patriarchen von Konstantinopel innehatte.

<sup>460</sup> Zur ASALA siehe Merari, Kurz 1985, Hyland 1991.

<sup>461</sup> Im Original „ASALA canileri“.

Aus dem Gesamtkontext des Dokuments geht hervor, dass letzteres der Fall ist. Der Adressat des Textes und auch des Protestes sind also die armenischen Terroristen, wobei ungewöhnlich ist, dass ein Brief überhaupt an eine Gruppe von „Mördern“ gerichtet wird.

*Zeile 3-4 Indem man unschuldige Menschen niederträchtig von hinten tötet, können diese Dinge nicht erledigt werden.*

Durch den Hinweis, dass der vorgeworfene Mord unschuldige Menschen getroffen habe, wird der ASALA eine besondere Niederträchtigkeit unterstellt. Dieses Töten sei sinnlos und damit könne nichts erreicht werden. Dies impliziert aber auch, dass mit anderen Mitteln sehr wohl etwas getan werden könnte. Dabei wird der ASALA eine ursprünglich gut gemeinte Intention zugestanden, die aber völlig fehlgeleitet wurde. An sie wird appelliert, ihre Position zu überdenken. Etwas im Unklaren bleibt, was mit „diese Dinge“ genau gemeint ist, es scheint sich aber um ein Problem, das Armenier betrifft, zu handeln.

*Zeile 4-5 Ihr fallt auf den Trick der Imperialisten herein.*

Die Ursache für den blutigen Irrweg, den die ASALA eingeschlagen hat, liegt daran, dass sie von den „Imperialisten“ getäuscht wurden. Wer die Imperialisten sind, wird nicht genau benannt. Aus Sicht von der ASALA wird die Türkei als imperialistischer Staat aufgefasst.<sup>462</sup> In Artin Peniks Perspektive dagegen ist die Türkei eine unterdrückte Nation, die zum Spielball imperialistischer Interessen wurde, wie er im Interview nach seinem Selbstverbrennungsversuch ausführt:

„This was a game of imperialists.. They will disturb Turkey and they want to lead Turkey to a war again. Their aim is to disturb Armenians or I don't know.. to slander Turkey in front of the world's eyes“ (An Armenian Myth o.J.).

Hier bleibt im Unklaren, welche Staaten Penik mit den „Imperialisten“ meint. Unabhängig davon welche Nation damit identifiziert wird, verweist der politische Kampfbegriff des ‚Imperialismus‘ auf eine fremde, von außen kommende Macht, die ein anderes Territorium unterwerfen oder ausbeuten möchte. Auch die kemalistische Staatsideologie in der Türkei versteht sich als ‚antiimperialistisch‘, da die eigene Nation im Türkischen Befreiungskrieg (1919-1923) gegen die Triple Entente (Vereinigtes Königreich, Frankreich und Russland) und deren Verbündete durchgesetzt wurde. Demzufolge könnte dieses ‚imperialistische Spiel‘ von Frankreich betrieben werden, was plausibel erscheint, wenn man der Interpretation vorgreift und betrachtet, wie der ehemalige französische Präsident in Zeile 16-18 beschrieben wird. Vor dem Hintergrund des Ost-Westkonflikts könnte es aber auch sein, dass nach Peniks Auffassung in Wirklichkeit die Sowjetunion hinter der ganzen Sache steckt. Diese Interpretation vertritt ein Bericht der Los Angeles Times, in dem Peniks Abschieds-

<sup>462</sup> Auch die ASALA beruft sich mit ihrem Selbstverständnis als nationale Befreiungsbewegung häufig auf diesen Begriff, wie folgender Textauszug deutlich macht, der ein Jahr nach Peniks Tod verfasst wurde: „Let imperialism and its collaborators all over the world know that their institutions are targets for our heros [...] and will be destroyed. We will kill and destroy because it is the only language understood by imperialism“ (Merari, Kurz 1985: 20).

brief in Auszügen zitiert wird, wobei die Zitate allerdings nicht mit der hier vorliegenden Version übereinstimmen<sup>463</sup>:

„In his farewell letter, Penik condemned the acts of the Armenian Secret Army for the Liberation of Armenia and the Justice Commandos of the Armenian Genocide, pleading for the ‚end of the brutal murders of Turkish nationalists.‘ [...] He proclaimed that the terrorism was ‚being used by imperialist forces (implying the Soviet Union) to avenge a misrepresented massacre‘“ (Los Angeles Times 12.11.1982).

Von der ‚westlichen‘ Presse wurde oft behauptet, dass die ASALA von der Sowjetunion unterstützt würde (vgl. z.B. Der Spiegel 1982: 96-97). In ihrer ersten öffentlichen Verlautbarung vom 10.07.1978 beschreibt die ASALA ihr Verhältnis zur Sowjetunion und der Sowjetrepublik Armenien tatsächlich als sehr positiv, macht aber deutlich, dass diese kein Verbündeter ist.

„Soviet Armenia is the unique and irreplaceable basis of the Armenian people; it is a free Armenian land; the USSR is a friendly country, but not an allied country“ (Hyland, Francis 1991: 27).

Von Seiten der Sowjetunion wurde jegliche Verbindung zur ASALA stets bestritten (Merari, Kurz 1985: 47).<sup>464</sup>

*Zeile 5 Sie erzählen Euch die Geschichte falsch.*

Es mangelt der ASALA an historischem Wissen, da ihr ein falsches Bild darüber vermittelt wird. Wie schon im Satz zuvor klingt hier an, dass die Unwissenheit über die eigene armenische Geschichte nicht selbst verschuldet ist, sondern auf eine bewusste Täuschung zurückgeht.

*Zeile 5-6 Durch den Trick der Imperialisten sind damals hunderttausende Menschen verschwunden.*

Hier reagiert Artin Penik auf die von der ASALA vorgebrachten Rechtfertigungen. Gewalt anzuwenden wird von den Terroristen als legitime Vergeltung für den Völkermord an den Armeniern betrachtet. So soll einer der Angreifer des Anschlags auf den Flughafen von Ankara gesagt haben:

„More than a million of us died, what does it matter if 25 of you die?“ (The New York Times 08.08.1982).

Deshalb wird von Penik enthüllt, was während des ersten Weltkriegs ‚wirklich‘ geschehen ist. Im Gegensatz zur Opferzahl, die üblicherweise mit einer Million oder 1,5 Millionen angegeben wird, spricht er davon, dass „hunderttausende Menschen“ durch den „Trick der Imperialisten“ verschwunden sind. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie man die Aussage deuten kann. Erstere wäre, dass wirklich Hunderttausende ermordet worden sind, wobei die

<sup>463</sup> Vermutlich handelt es sich um eine Verballhornung des Originaltextes. Dennoch spiegelt sich dort die Intention Peniks sinngemäß wider.

<sup>464</sup> Wie die beiden Autoren schreiben, wäre eine indirekte Verbindung zur UdSSR denkbar, vermittelt durch andere Staaten, es existieren jedoch keine Beweise dafür (Merari, Kurz 1985: 45-52).

Verantwortung dafür aber nicht beim Osmanischen Reich liegt, sondern auf einen Trick der Ententemächte, die damaligen Gegner des Osmanischen Reiches, zurückgeht. Nach der anderen haben die „Imperialisten“ es nur so aussehen lassen, als ob eine Massenvernichtung stattgefunden hätte, während die Armenier in Wirklichkeit nur verschwunden sind, aber nicht ermordet wurden.

Beide Versionen haben aber die Gemeinsamkeit, dass sie das Osmanische Reich von jeglicher Verantwortung freisprechen und behaupten, dies sei nur ein Gerücht, welches verbreitet wird um der türkischen Nation zu schaden. Hier zeigen sich Parallelen zur Argumentation von Holocaustleugnern. Bei diesen unterscheidet man zwischen ‚soft deniers‘ und ‚hard deniers‘ (Eaglestone 2004: 227). Von so genannten ‚hard deniers‘ wird bestritten, dass überhaupt eine nationalsozialistische Judenvernichtung stattgefunden hat, während ‚soft deniers‘ dies nicht völlig negieren aber behaupten, die Opferzahl werde ‚maßlos‘ übertrieben. Auch diese Positionen teilen die Behauptung, der Holocaust sei ein Mythos, der verbreitet werde um Deutschland in einem ‚Schuldkomplex‘ gefangen zu halten.

**Zeile 6 Satz 2 Kommt zu Euch.**

Die ASALA soll wachgerüttelt werden und aus ihrem betäubten, schlafähnlichen Zustand herausgerissen werden. An sie wird appelliert, endlich die Augen zu öffnen und das zu sehen, wozu jeder ‚vernünftige‘ Mensch fähig ist und so ihre Unkenntnis und Ignoranz, die sie zu falschen Schlüssen über die ‚armenische Frage‘ bringt, hinter sich zu lassen.

**Zeile 6-7 Sie legen Euch herein.**

„Begrift ihr denn nicht, wo ihr von den Imperialisten hineingezogen werdet?“ scheint Penik den armenischen Terroristen entgegen zu schleudern. Sie vertreten nicht die Interessen der Armenier, sondern vollziehen die der „Imperialisten“, wobei diese immer als verwerflich und illegitim gelten.

**Zeile 7 Es sind hier gerade mal ein paar tausend Armenier übrig.**

Abermals folgt eine Aussage, die etwas im Vagen bleibt. Der Satz könnte sich entweder auf die armenische Diaspora beziehen, die verstreut in mehreren Ländern lebt, oder auf die Armenier in der Türkei, die nur eine kleine Minderheit bilden, die man dort sehr vereinzelt antreffen kann, während etwa die Kurden eher einem bestimmten Territorium zuzuordnen sind. Die Aussage könnte also so verstanden werden, dass nur es nur noch wenige tausende Armenier gibt, während „hunderttausende Menschen“ ermordet wurden. Dies wäre im Einklang mit der ersten Interpretation des Satzes in Zeile fünf und sechs, nämlich dass der Genozid tatsächlich stattgefunden hat. Alternativ könnte man es so auffassen, dass die armenische Bevölkerung in der Türkei nur noch wenige tausend umfasst, während die große Mehrheit der Armenier in der Diaspora im Ausland lebt. Damit könnte auch die zweite Lesart von „sind damals hunderttausende Menschen verschwunden“ erklärt werden. Es habe zwar so ausgesehen, als ob Hunderttausende massenhaft ermordet worden wären, in Wirklichkeit sind sie aber nur aus dem Gebiet der heutigen Türkei geflohen oder wurden umgesiedelt.



**Zeile 7-8** *Wollt Ihr diese etwa auch vernichten?*

Nachdem schon hunderttausende Armenier durch die Machenschaften der imperialistischen Mächte verschwunden sind, wird ihnen als Handlanger dieser Imperialisten vorgeworfen, etwas Ähnliches zu verursachen. Gerade die Gewaltanwendung der ASALA dient keineswegs armenischen Interessen, sondern führt im Gegenteil dazu, dass Armenier generell Unmut auf sich ziehen und es zu neuen Vertreibungen beziehungsweise Ermordungen kommen könnte. Wenn mit dem Satz die armenische Gemeinde in der Türkei gemeint ist, dann ist dies ein Vorwurf an ASALA, die dafür verantwortlich sein wird, dass auch noch die letzten dort lebenden Armenier das Land verlassen werden müssen.

**Zeile 9, Satz 1** *Aber das wird Euch nie gelingen.*

Mit diesem – ihr zugeschriebenen – Ziel wird die ASALA aber niemals durchkommen. Es gibt einen Widerstand, der so stark ist, dass sie nie Erfolg haben wird. Dieser Entschlossenheit und Willenskraft wird durch Peniks Selbstverbrennung ein Nachdruck gegeben, an dem kein Zweifel mehr geübt werden kann.

**Zeile 9-10** *So wie man heute geschwisterlich lebt, wird es danach genau so weiter gehen.*

Als Gegenbild wird hier ein harmonisches Zusammenleben zwischen Türken und Armeniern ohne jegliche Probleme beschrieben. Dafür werden sogar verwandtschaftliche Metaphern benutzt – „geschwisterlich“ – , so dass es so erscheint als ob die beiden Gruppen wie bei der Solidarbeziehung einer gemeinsamen Familie zu einander gehören würden. Der als friedlich und konfliktlos beschriebene Innenraum wird nun von außen bedroht, indem die ASALA völlig unberechtigt und sinnlos tötet und somit versucht, Zwietracht zwischen Türken und Armeniern zu säen.

**Zeile 10-11** *Aber wenn Ihr weitermacht, unschuldige Menschen auf niederträchtige Art und Weise zu töten, schwöre ich Euch, dass Eure Wurzeln ausgerottet werden.*

Noch einmal wird das Töten Unschuldiger angeklagt und mit Vergeltung gedroht. Sehr drastisch werden die armenischen Terroristen davor gewarnt, dass sie ausgelöscht werden, wenn sie nicht von ihrem schändlichen Tun ablassen. Die ‚Ausrottung‘ der ASALA wird nicht nur die angesprochenen Mitglieder umfassen, sondern sogar ihre ‚Wurzeln‘. Metaphorisch gesprochen wird die Organisation so zu sagen ‚mit Stumpf und Stiel‘ ausgelöscht werden, so dass sie sich niemals mehr neu formieren kann.

Penik droht mit einer kommenden Strafe, die er aber nicht selbst exekutiert, auch wenn man seinen Akt als indirekte Bestrafung der ASALA betrachten könnte, indem er sich diese Todesstrafe stellvertretend selbst auferlegt.

**Zeile 12** *Kommt zu Euch.*

Abermals wird die ASALA zum Überdenken ihres Handelns aufgerufen, diesmal aber mit dem Unterschied zu oben, dass der Satz mehr eine Warnung denn ein Appell ist. Wenn die ASALA nicht Vernunft annimmt und aus ihrem wahnhaften Zustand erwacht, wird sie die Früchte ihres Handelns ernten und restlos eliminiert werden.

**Zeile 12-13** *Die Armenier, die wir kennen, sind ehrenhaft. Sie töten nicht niederträchtig von hinten unschuldige Menschen.*

Während sie, die türkischen Armenier, aus ihrer eigenen Erfahrung wissen, dass sie selbst allesamt „ehrenhaft“ sind, seien der ASALA ihre „eigenen“ armenischen Werte unbekannt. Durch diese Selbststilisierung als mutiges, tapferes Volk wird an den Nationalstolz der ASALA appelliert. Ihr Verhalten sei feige und würde die nationale Ehre der Armenier beflecken. In medialen Diskursen wird Terroristen fast immer unterstellt, „feige“ und „hinterhältig“ zu handeln. „Töten nicht niederträchtig von hinten“ ist hier allerdings nicht nur metaphorisch gemeint, sondern bezieht sich auf den Anschlag auf dem Flughafen von Ankara, wo einer der Angreifer eine US-amerikanische Frau von hinten erschoss (Los Angeles Times 12.11.1982). Obwohl die ASALA beansprucht, für die Armenier zu handeln, verhält sie sich konträr zu deren „wahren Werten“.

**Zeile 13, Satz 2** *Als Armenier erkennen wir Euch nie an.*

Dieser Satz kann in zweierlei Hinsicht verstanden werden.<sup>465</sup> Entweder im Sinne von „Wir als Armenier erkennen Euch nie an“ oder „Wir erkennen Euch nie als Armenier an“. Dennoch ist eindeutig, dass der ASALA hier eine Art Exkommunikation als Konsequenz für ihre Taten ausgesprochen wird. Artin Penik sagt sich stellvertretend für alle Armenier von den Terroristen los und weist jegliche Verantwortung oder auch nur Zusammenhang mit ihnen von sich. Dies geschieht mit dem Verweis darauf, dass sich die Terroristen der ASALA nicht wie „richtige Armenier“ verhalten.

**Zeile 13-14** *Wir verfluchen Euch.*

Die Gemeinschaft der Armenier verflucht die ASALA. Das Verfluchen soll einfach Hass oder Ablehnung ausdrücken, kann aber auch mit der Intention und dem Glauben ausgesprochen werden, dass tatsächlich Unheil über die Verfluchten hereinbrechen wird.

Für letztere Interpretation spricht eine Aussage von Penik, die er kurz nach seiner Selbstverbrennung gemacht hat und seine Tat eher als den Vollzug bzw. die Ankündigung einer Gottesstrafe erscheinen lässt:

„Allah bestrafe die ASALA. Diese Nation und dieses Land hat uns alles gegeben. Ich verfluche diejenigen, die die Armenier vor den Augen der Welt zu Blut trinkenden Monstern gemacht haben. Wollen sie, dass wir uns alle so verbrennen?“ (Hürriyet 12.08.1982, Übersetzung aus dem Türkischen).

<sup>465</sup> Dies gilt auch für das türkischsprachige Original.

Bei dieser Aussage scheint es kein Widerspruch zu sein, dass Penik in seinem Protestsuizid gegen die Übertretung des fünften Gebots ‚Du sollst nicht töten‘ durch die ASALA selbst dieses Gebot verletzt und eigentlich ein Sakrileg begeht, gleichzeitig aber im Namen Gottes spricht.<sup>466</sup>

**Zeile 14-15** *Ehemaliger Staatschef von Frankreich, Ciskar, Dich verfluchen wir als Armenier.*

Unglück soll auch über „Ciskar“ kommen, womit Giscard D’Estaing<sup>467</sup> gemeint ist. Die Gesamtheit aller Armenier stellt sich gegen ihn. D’Estaing wird sehr unvermittelt eingeführt und es ist zunächst nicht klar, welche Rolle er im politischen Beziehungsgeflecht spielt und warum er verflucht sein soll.

**Zeile 16-18** *Hättest Du seinerzeit wegen der Stimmenjagd nicht die Augen vor ihren Taten zugedrückt wären sie nicht so verwöhnt [anmaßend] geworden. Sie wären nicht in diese Lage gekommen.*

Der frühere französische Präsident wird dafür verantwortlich gemacht, dass es zur Eskalation der ASALA-Gewalt gekommen ist, wie Penik auch in seinem Interview erläutert.

„My decision was to commit suicide in front of the French embassy, because it all started with them at the beginning. If they had punished them at the right time, they wouldn’t have been spoiled that much. They ignored it to get votes“ (An Armenian Myth o.J.).

1975 fand das erste Attentat der ASALA in Frankreich statt, wobei das nicht ihr erster Anschlag generell war. Dabei wurden der türkische Diplomat Ismail Erez und sein Chauffeur Talip Yener getötet (Hyland 1991: 104). Während der Amtszeit von D’Estaing kam es zu zahlreichen weiteren Anschlägen in Frankreich. Penik behauptet nun, dass Frankreich durch harte Bestrafung die Möglichkeit gehabt hätte, den ASALA-Terror frühzeitig zu beenden. Darauf wurde aber aus einem politischen Kalkül heraus – „wegen der Stimmenjagd“ – bewusst verzichtet. Nicht weiter erläutert wird, wessen Wählerstimmen gemeint sind. Anscheinend wird aber davon ausgegangen, dass die Anzahl der ASALA-Sympathisanten in der armenischen Diaspora in Frankreich so groß ist, dass D’Estaing aus Opportunismus auf sie Rücksicht nahm.

Der Vorwurf an Frankreich, die ASALA zu unterstützen oder sie zumindest gewähren zu lassen, ist keine persönliche Erfindung Peniks, sondern die Türkei hatte im April des Jahres offiziell Frankreich beschuldigt im Zeitraum von acht Jahren mehr als 40 Anschläge gegen türkische Einrichtungen und Repräsentanten toleriert zu haben (Time Magazine 08.08.1983). Hintergrund war vor allem die Tatsache, dass zu Beginn des Jahres 1982 vier Mitgliedern der ASALA, die nach einem Anschlag auf das türkische Konsulat in Paris festgenommen worden waren, der Status von politischen Gefangenen verliehen wurde. Diese Entscheidung konnte durch einen vorherigen Hungerstreik erzwungen werden und die A-

<sup>466</sup> Das Schisma zwischen der Mehrheitskirche und der Armenischen Apostolischen Kirche fand kurz nach dem Tod von Augustinus statt, dem Vater des strengen Selbstmordverbots im Christentum.

<sup>467</sup> Französischer Staatspräsident von 1974 bis 1981.

SALA rief zunächst einen Waffenstillstand auf französischem Boden aus (Merari, Kurz 1985: 58-60). Dadurch verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei in den Folgejahren. In einer nach Peniks Tod erschienenen Publikation der Universität Ankara wird Frankreich mit ähnlichen Argumenten wie im hier behandelten Abschiedsbrief vorgeworfen, die ASALA nicht hart genug bestraft zu haben und durch Anerkennung des armenischen Genozids zu unterstützen.<sup>468</sup>

**Zeile 19** *Es gäbe noch vieles zu schreiben, ich halte es aber nicht für nötig.*

Obwohl er noch viel mehr schreiben könnte, ist schon alles gesagt, was zu sagen ist. Seine Anklage könnte er noch viel weiter ausführen, er nimmt aber nur einen Ausschnitt von Argumentationspunkten, die noch gestützt wären durch vieles andere. Damit macht er noch einmal deutlich, dass er auf einer intellektuell höheren Ebene steht als die armenischen Terroristen, die ihren Verstand nicht benutzen und die politischen Zusammenhänge nicht sehen wollen.

**Zeile 19-20** *Wenn die Zeit kommt, wird die türkische Nation Euch Eure Strafe geben.*

Nun wird klar, wer die oben angedrohten Strafen exekutieren wird, wenn die ASALA sich nicht mäßigt. „Euch“ könnte sich auch auf Giscard D’Estaing beziehen, was jedoch unwahrscheinlich ist, da dieser zwar für große Fehler in der Vergangenheit verantwortlich gemacht wird, aber nicht als aktuelle Bedrohung für die Türkei erscheint.

Penik ist sich sicher, dass die türkische Nation auch nach seinem Tod seine Haltung fortführen wird. Er spricht von der türkischen Nation und nicht vom Staat, womit er sich nicht auf eine Bestrafung durch den Staatsapparat, also Polizei oder Militär, beschränkt, sondern mit einer Vergeltung droht, an der die gesamte nationale Gemeinschaft teil hat. Damit wird der Zusammenhalt des nationalen Kollektivs betont, das geschlossen gegen den Terror der ASALA einsteht. Die Formulierung „Wenn die Zeit kommt“ spielt die Bedeutung der ASALA herab und setzt die „türkische Nation“, die moralisch im Recht ist, in eine überlegene Position, die jederzeit die ASALA zerschlagen kann, falls das überhaupt nötig sein sollte.

---

<sup>468</sup> „It is a source of consolation for us that humanity denounces Armenian terrorism and the anarchy it has created and agrees that killing innocent diplomats is barbaric. I have to say with regret that the attitude of the French Government, of the Honourable French President M. François Mitterand and of the French court has not been the same. Denying historical facts, human rights and principles of law and justice, and for personal interests and electoral considerations, France has been providing support to the Armenian terrorists. [...] The first action of France was the permission given for the construction of an Armenian monument in Marseilles and this line has been continued by failure to adopt effective measures against anarchists taking shelter and obtaining weapons“ (Ankara Üniversitesi 1984: 16).

**Zeile 20-22** *Ich bitte für die Leben der von damals bis zu diesem Tag Umgekommenen um Gnade, wünsche ihren Verwandten Geduld und Kopfgesundheit.*<sup>469</sup>

Nach der Verfluchung der Täter wird nun ein Segen über die Opfer der Anschläge ausgesprochen. Mit „Gnade“ ist die göttliche Gnade gemeint, denn „rahmet diler“ ist die Kurzform von „Allah’tan rahmet diler“. Den Angehörigen der Opfer wird „Geduld“ und „Kopfgesundheit“ gewünscht. Dies ist eine feststehende Kondolenzformel, wenn man Angehörigen eines Verstorbenen sein Beileid ausdrückt. Auf diese Weise wünscht man ihnen, die schwierige Zeit der Trauer durchzustehen und anschließend auch psychisch wieder zu genesen.

**Zeile 22** *Allen meinen Mitbürgern in der Türkei erbitte ich von Allah Geduld.*

Der letzte Wunsch wird noch einmal wiederholt und nun auf alle türkischen Bürger ausgeweitet. Diese nennt er „meine[n] Mitbürger“, fast so als würde er die Position eines wichtigen Politikers einnehmen. Dadurch wird noch einmal das harmonische Bild eines geschwisterlichen Zusammenlebens vermittelt. Durch die Ausweitung der Beileidswünsche auf alle Bürger der Türkei macht er die Ermordeten des ASALA-Anschlags zu Opfern einer ganzen Nation, die von dieser dementsprechend betrauert werden. Ihnen allen wünscht Penik „Geduld“, da die Opfer auch für sie persönlich ein Verlust sind. Indem Penik als Christ das Wort „Allah“ benutzt, betont er noch einmal den Zusammenhalt zwischen muslimischen Türken und christlichen Armeniern, die zwar unterschiedlichen Religionen angehören, aber dennoch zum gleichen Gott beten.

**Zeile 23-24** *Mit Respekt und Verehrung Euch allen Lebewohl.*  
*Artin Penik*

Das Dokument endet mit einer Verabschiedung und der für Briefe üblichen Unterzeichnung im eigenen Namen. Hier wird klar, dass sich die letzten Zeilen an einen anderen Adressaten richten als der Beginn des Dokuments. Nachdem er seinen Widersachern der ASALA und „Ciskar“ gegenüber als Rächer aufgetreten ist, sie verflucht und ersterer sogar mit völliger Vernichtung droht, so sind die Worte gegenüber den „türkischen Mitbürgern“ äußerst beschwichtigend und zielen darauf ab, das als harmonisch beschriebene Verhältnis zwischen Türken und Armeniern aufrecht zu erhalten. „Euch allen Lebewohl“ ist dementsprechend nicht an seine Feinde der ASALA gerichtet, denn es wäre absurd, ihnen Lebewohl zu wünschen. Seine Verabschiedung, die endgültig ist, da er in den Tod geht, wendet sich an die türkische Nation und an die Armenier als ein Teil dieser.

Vorbereitung der Tat

Die Tatsache, dass nur drei Tage vor Artin Peniks Selbstverbrennung ein Anschlag der ASALA auf den Flughafen von Ankara stattfand, macht es sehr wahrscheinlich, dass diese

<sup>469</sup> Im türkischen Original: „O zamandan bu güne kadar ölenlerin canına rahmet diler, yakınlarına sabırlar ve baş sağlığı dilerim.“

Aktion nicht von langer Hand geplant wurde, sondern sein Entschluss eine ganz spontane und direkte Reaktion auf das Attentat war. Seine im Interview gemachte Aussage „I made up my mind in a second“ dient also nicht nur dazu, seine Entschlossenheit zu demonstrieren, sondern kann durchaus zutreffend beschreiben, wie es ‚wirklich‘ dazu kam.

Es ist wahrscheinlich, dass die Planungen für seinen Protestsuizid innerhalb von zwei oder drei Tagen abliefen. Am siebten August 1982 erfuhr Artin Penik vom Blutbad der ASALA, zwischen dem achten und neunten August besorgte er sich wohl eine brennbare Flüssigkeit, schrieb seinen Abschiedsbrief, traf eventuell Vorkehrungen für dessen spätere Verbreitung<sup>470</sup> und schon am darauf folgenden Tag setzte er die Selbstverbrennung in die Tat um.

### Fallstruktur und gesellschaftliche Wahrnehmung

Das im Abschiedsbrief dargelegte Beziehungsgeflecht ist in ein klares Freund-Feind-Schema eingeteilt. Auf der einen Seite stehen Artin Penik, die (türkischen) Armenier und die türkische Nation, auf der anderen die ASALA, die „Imperialisten“ und Giscard D’Estaing. Als Sprecher nimmt Artin Penik verschiedene Rollen ein, je nachdem auf welchen Akteur gerade Bezug genommen wird. Sowohl gegenüber Giscard D’Estaing als auch den „Imperialisten“ wird starke Ablehnung geäußert und sie werden öffentlich angeklagt. An sie richtet sich aber keinerlei Handlungserwartung, auch wenn D’Estaing sogar direkt angesprochen wird.

Anders beim Hauptadressaten des Briefes, den armenischen Terroristen. Hier existiert ein Appell von enormer Wichtigkeit und die Übermittlung dieser Nachricht an die ASALA ist für Artin Penik sogar der wesentliche Grund in den Tod zu gehen. Da die ASALA eine Organisation ist, die im Geheimen operiert und so nicht die Möglichkeit besteht, einfach einen Brief an ihr Hauptquartier zu schicken, kann eigentlich nur vermittelt über die internationalen Medien mit ihr kommuniziert werden. Artin Penik hätte beispielsweise versuchen können einen offenen Brief in einer türkischen Zeitung zu veröffentlichen. Obwohl armenische Stimmen, die sich von der ASALA distanzieren, sicher auf Interesse gestoßen wären, ist es doch fraglich, ob Artin Peniks Versuch erfolgreich gewesen wäre, da er kein Repräsentant wie der Patriarch ist, sondern nur ein völlig unbekannter Schneider (The Associated Press 15.08.1982). Möglicherweise hätten türkische Zeitungen darüber berichtet, aber sicherlich nicht an prominenter Stelle, und eine Wahrnehmung über die nationalen Grenzen hinaus wäre äußerst unwahrscheinlich gewesen.

Sein Selbstverbrennungsversuch ist dagegen ein spektakuläres Ereignis, über dessen Hintergründe die Medien berichten müssen.<sup>471</sup> So erschien am elften August 1982 ein Bild des schwer verletzten Penik auf dem Titelblatt der Tageszeitung *Hürriyet*, genau auf dem

<sup>470</sup> Aus den oben genannten Internetquellen geht nicht hervor, wie der Brief Peniks entdeckt wurde. Möglicherweise hatte er ihn an eine Zeitung, wie *Hürriyet* geschickt, die über ihn berichtete. Vielleicht wurde er aber auch in der Nähe des Orts der Selbstverbrennung gefunden oder er wurde für einen Freund oder Verwandten hinterlegt.

<sup>471</sup> Auch international wurde die Aktion von Artin Penik wahrgenommen: vgl. z.B. The Associated Press 15.08.1982. Dort wird auch ein angebliches Zitat aus seinem Abschiedsbrief dokumentiert, das zwar seine Intention sinngemäß wiedergibt, in Wirklichkeit aber gar nicht von ihm geschrieben wurde: „I can no longer bear the grief over slayings of innocent people,“ Penik wrote in a letter left in the downtown Taksim Plaza where he set himself on fire Tuesday.“

Platz, wo nur wenige Tage zuvor über den Anschlag der ASALA berichtet wurde.<sup>472</sup> Sein Anliegen wird so wichtig genommen, dass ihn sogar ein Kamerteam auf seinem Totenbett interviewt, damit er seine Absicht genauer erläutert.

Durch den Akt des Sterbens stellt er nicht nur sicher, dass die Medien über ihn berichten, sondern zwingt auch die ASALA, sich damit auseinander zu setzen. Sie kann nicht ignorieren, wenn jemand aus Protest gegen ihr Handeln zu einem solch drastischen Mittel greift, zumal wenn ihr Opponent ebenfalls Armenier ist. Als ein Aufklärer, der über exklusives Wissen verfügt, tritt Artin Penik der ASALA entgegen. Seine politische Analyse ist vor allem an sie gerichtet. Durch ihren Charakter als ‚Feindaufklärung‘ ist sie ausführlicher als bei vielen anderen Abschiedsnachrichten, da sie nicht wie bei Sympathisanten als primären Adressaten davon ausgehen kann, dass der Ansprechpartner die politischen Zusammenhänge bereits kennt. Der ASALA muss aber vor Augen gehalten werden, was sie selbst nicht wahrhaben will: ihre Geschichte über den armenischen Genozid, für den sie Vergeltung üben will, besteht aus nichts als ‚Lügen‘ und in Wirklichkeit ist sie selbst nur eine Schachbrettfigur in einer Verschwörung der „Imperialisten“ gegen die Türkei. Dabei appelliert Penik aber nicht nur an ihre Vernunft, sondern warnt sie davor, dass sie bestraft und sogar mitsamt ihren Wurzeln „ausgerottet“ wird, falls sie ihre Gewalt nicht jetzt beenden: „I did it as a lesson for them. For them to give it up“ (An Armenian Myth o.J.). Sein Sterben ist dabei nicht nur ein Mittel, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sondern auch eine Reaktion auf die inszenierte Aufopferung des armenischen „Suicide Squads“, das den Angriff auf den Flughafen durchführte. Ihr falsches ‚Opfer‘, das nur aus destruktivem Töten besteht, wird durch die ‚reine‘ Selbstverbrennung des moralisch überlegenen Artin Penik, der sein Leben für die Verkündung der Wahrheit hingibt, zunichte gemacht.

Penik untergräbt den Alleinvertretungsanspruch, indem er sich gleich im ersten Satz als Armenier kennzeichnet und als legitimer Vertreter der armenischen Gemeinde in der Türkei auftritt. Diese Rolle des Repräsentanten nimmt er nicht nur gegenüber der ASALA, sondern auch gegenüber der türkischen Öffentlichkeit ein. Er macht vor dem Hintergrund des jüngsten Anschlages deutlich, dass die türkischen Armenier diesen Terrorismus vehement ablehnen.

Sein Protestsuizid beweist die Loyalität zum türkischen Staat und zwar zweifelsfrei, da nichts den Entschluss für eine Sache in den Tod zu gehen übertreffen kann. Gerade diese extreme Tat eines (selbsternannten) Vertreters der Armenier, deren Aufrichtigkeit außer Frage steht, soll den Schutz der armenischen Gemeinde garantieren. In der Zeit nach dem ASALA-Attentat in Ankara war die etwa 30.000 Personen zählende armenische Gemeinde in der Türkei um ihre eigene Sicherheit besorgt (Der Spiegel 1982). Schon während der letzten fünf Jahre war es zu Vergeltungsangriffen auf armenische religiöse und kulturelle Einrichtungen gekommen (Hoffmann 2002). Aus Rache für ein Attentat auf den Sohn des türkischen Botschafters in La Hague am 19.10.1979 wurde kurz danach ein Bombenanschlag auf die Kirche des Armenischen Apostolischen Patriarchats verübt (ebd.). Auch am Tag von Peniks Selbstverbrennung wurde eine armenische Kirche kurz nach der Beerdigung von sechs Opfern des ASALA-Anschlages geplündert (Der Spiegel 1982).<sup>473</sup> Durch

<sup>472</sup> Auch am darauf folgenden Tag sowie am Tag seiner Beerdigung wurde auf der Titelseite über Penik berichtet. Einsehbar in einem elektronischen Archiv der Titelblätter unter den entsprechenden Daten (Hürriyet Sa-fya o.J.)

<sup>473</sup> Wahrscheinlich erfuhr Penik selbst nicht mehr davon.

seinen Protestsuizid sichert Penik die Beziehungen zwischen Armeniern und Türken, da jede Position, welche Armenier verdächtigt, erst einmal das Bild des Armeniers, der sich aus Liebe für sein Land und aus Protest gegen die ASALA verbrannte, diskursiv zerstören müsste. Sein selbst legitimierter Anspruch im Namen der türkischen Armenier und ihres Oberhauptes sprechen zu können, wurde durch den damaligen Patriarchen Shnork Kaloustian anerkannt, indem er ihn an seinem Sterbebett besuchte und ihn „a symbol of Armenian discontent with these brutal murders“ nannte (The Associated Press 15.08.1982). In einem Interview mit der Los Angeles Times paraphrasiert der Patriarch sogar Teile aus Peniks politischem Testament (vgl. Zeilen 10-12 und 4-5), wenn er die ASALA-Männer als „most un-armenian“ benennt und fortfährt:

„It is a disgrace for Armenians to shoot someone in the back as they did the American woman at Ankara airport. It is a shame for Armenians to harbor such fanatical elements. [...] The young people, the terrorists, have been exposed to misrepresentations. They have been fed distorted views on what happened in 1915“ (Los Angeles Times 12.11.1982).

Zwar kennzeichnet sich Artin Penik als Armenier, die Rolle des Kollektivs, dem das Opfer gilt, übernimmt aber vor allem die türkische Nation. Dies zeigt sich im Abschiedsbrief selbst, wo mit der Macht der türkischen Nation, welche die ASALA jederzeit bestrafen kann, gedroht wird. Noch deutlicher wird dies im Interview, wo er erläutert, dass sein Suizidversuch aus Liebe zur Nation geschah: „I can do anything for my country [...] I could do it a hundred thousand times without batting an eye. I live for my country“ (An Armenian Myth o.J.). Er berichtet auch davon, dass er sich anfänglich vor der französischen Botschaft verbrennen wollte, sich dann aber umentschied: „I chose to commit suicide in the presence of Atatürk, whom I like so much“ (ebd.). Damit meint er das Denkmal der Republik auf dem Taksim-Platz in Istanbul.<sup>474</sup> Dieses soll an die Gründung der türkischen Republik im Jahre 1923 erinnern und zeigt Mustafa Kemal Atatürk auf der Südseite als Staatsmann und auf der Nordseite als kämpfenden Befehlshaber im türkischen Unabhängigkeitskrieg von 1919 bis 1923. Durch die Wahl dieses Ortes kommuniziert Penik symbolisch seine grenzenlose Loyalität als türkischer Staatsbürger. Mit dem Besuch seines Begräbnisses akzeptierten Regierungsbeamte dieses Opfer, das Artin Penik der türkischen Nation darbrachte.

#### Heutige Rezeption von Peniks Brief

Heute findet sich Peniks Abschiedsbrief vor allem auf Internetseiten, welche den Genozid an den Armeniern leugnen. Die Tatsache, dass gerade ein Armenier ausspricht, die Türkei habe sich für keinerlei Verbrechen gegenüber der armenischen Bevölkerung zu verantworten, gilt für sie als Beleg für die Richtigkeit der eigenen Behauptungen.<sup>475</sup> Obwohl Kema-

<sup>474</sup> Auf demselben Platz verbrannte sich Ibrahim Ulsan am 13.01.2009, um gegen die israelischen Militäraktionen im Gazastreifen zu protestieren (Hürriyet 14.01.2009). Ein inhaltlicher Bezug zu Penik besteht wohl nicht. Wahrscheinlich wählten beide unabhängig von einander diesen Platz, um eine möglichst große Öffentlichkeit zu erreichen. Ulsan war extra aus der nordöstlichen Provinz Gümüşhane nach Istanbul gereist.

<sup>475</sup> Auch hier zeigen sich wieder Ähnlichkeiten zum Phänomen der Holocaustleugnung. Dort werden Juden gerne als ‚Kronzeugen‘ für die eigene Position vorgeführt. Ein Beispiel wäre Moshe Ayre Friedman, der auf der International Conference to Review the Global Vision of the Holocaust, die vom 11. Bis 12. Dezember



listen<sup>476</sup> eigentlich keine Sympathien für das Bekenntnis zur Identität einer ethnischen Minderheit hegen,<sup>477</sup> da dies ihre Vorstellung eines homogenen Staatsvolks untergraben würde, gesteht die Seite [www.anarmenianmyth.com](http://www.anarmenianmyth.com) Artin Penik dennoch zu: „He was an Armenian.“<sup>478</sup> Damit zeigen die Betreiber dieser Seite wie ein ‚richtiger‘ türkischer Armenier sich ihrer Ansicht nach zu verhalten habe. Er soll loyal gegenüber seiner Nation<sup>479</sup> sein und ihr nicht durch die Verbreitung von ‚Lügen‘ über einen angeblichen Genozid schaden. Die Wiederentdeckung von Peniks Abschiedsbrief und seinem Interview sowie ihre Verbreitung im Internet zeigen, dass politische Testamente auch in einen neuen Diskurs eingebettet werden können. Heute geht es weniger um die Auseinandersetzung mit der nicht mehr existenten ASALA als um die Frage, ob ein Genozid an den Armeniern stattgefunden hat, vor allem vor dem Hintergrund der EU-Beitrittsverhandlungen der Türkei.<sup>480</sup> Durch das Internet ist Artin Peniks Abschiedsbrief dauerhafter präsent als durch die einmalige Veröffentlichung in einer Zeitung. Durch die erneute Veröffentlichung hat sein Brief möglicherweise in den letzten Jahren sogar mehr Leser gefunden als in der Zeit nach seinem Tod im Jahr 1982.

---

2006 in Teheran stattfand, behauptete, es seien nur eine Million Juden während des Zweiten Weltkriegs ermordet worden (The Guardian 12.12.2006).

<sup>476</sup> Es gibt verschiedene politische Strömungen, die sich auf das Erbe von Mustafa Kemal berufen und von denen nicht alle die Vernichtung der Armenier leugnen. Hier sind aber Rechtskemalisten gemeint, die aus den oben genannten Gründen einen positiven Bezug zu Artin Penik haben. Dieser war selbst Kemalist, wie man anhand der im Interview gemachten Aussagen erkennt.

<sup>477</sup> So wurde Hrant Güzelyan, der Betreiber einer armenischen Schule, am 9. März 1982 zu 16 Monaten Haft verurteilt, weil er „anti-türkische Propaganda“ betreiben und „türkische Kinder zu Armeniern“ machen würde (Hoffmann 2002). Zur türkischen Staatsideologie siehe auch Taş 2012.

<sup>478</sup> In der Berichterstattung von Hürriyet kurz nach seinem Tod wurde er noch als „Türke“ bezeichnet, obwohl Penik in einem Zitat, das unmittelbar nach dieser Beschreibung genannt wird, über sich sagt „ich stamme [...] aus der Türkei“. Im türkischen Original: „BEN TÜRK'ÜM: ‚61 yaşındayım, dedelerim Türkiye'de doğmuş. Doğma büyüme Türkiye'liyim“ (Hürriyet 12.08.1982). Übersetzung: „ICH BIN TÜRKE: ‚ich bin 61 Jahre alt, meine Großväter wurden in der Türkei geboren. Ich stamme, geboren und aufgewachsen, aus der Türkei [alternativ: ‚ich bin Türkeiländer‘]“.

<sup>479</sup> Dabei muss auch erwähnt werden, dass Penik seine Ergebenheit zur Zeit der Militärdiktatur zeigte, nur zwei Jahre nachdem sich eine Junta an die Macht geputscht hatte.

<sup>480</sup> Eines der in Deutschland vorgebrachten Argumente gegen den EU-Beitritt der Türkei beruft sich auf die „Aufarbeitung der Vergangenheit“ (Adorno), die in Deutschland völlig abgeschlossen sei, in der Türkei aber noch nicht einmal begonnen habe. Eine (angebliche) moralisch-kulturelle Überlegenheit Deutschlands gegenüber anderen Nationen wird so absurderweise durch die Selbstinszenierung als Avantgarde in Vergangenheitsbewältigung hergestellt.

#### 5.6.4 Müjdat Yanat (25.07.1996)

Müjdat Yanat wurde 1965 in İzmir (Urla) geboren und war ethnischer Türke.<sup>481</sup> Er stammte aus einer armen Familie und war bereits vor dem Militärputsch von 1980 politisch aktiv. Kurz darauf kam er mit Devrimci Sol, der Vorgängerorganisation der DHKP-C,<sup>482</sup> deren Mitglied er später wurde, in Kontakt. Während der Militärdiktatur versuchte er zunächst sich im legalen Rahmen politisch zu engagieren. 1987 eröffnete er ein Büro in İzmir und initiierte dort Feierlichkeiten zum 1. Mai mit zehn Personen. 1988 war er verantwortlich für den Vertrieb von *Yeni Çözüm* („Neue Lösung“), eine der ersten legalen linken Zeitschriften, die nach dem Militärputsch von 1980 erschien (Yürüyüş 2009). 1989 wurde Müjdat Yanat auf einer Demonstration gegen den 1. August-Erlass, der die Situation der politischen Gefangenen erheblich verschlechterte, festgenommen und inhaftiert.<sup>483</sup> Bald darauf war er von den Möglichkeiten der politischen Arbeit innerhalb des diktatorischen Systems enttäuscht und begann in der Nähe von Manisa damit, die Infrastruktur einer Guerilla aufzubauen (Özgürlük 1997). Im Jahr 1992 wurde er erneut festgenommen und wegen Teilnahme an bewaffneten Aktivitäten zu 18 Jahren Haft verurteilt (The Independent 26.07.1996). Nachdem der so genannte 6.Mai-Erlass vorsah, die politischen Gefangenen in Hochsicherheitsgefängnisse mit Einzelhaft zu verlegen, begann er am 20. Mai, zusammen mit etwa 2000 anderen Gefangenen in 33 Gefängnissen, einen Hungerstreik mit der Forderung nach der Rücknahme dieser ‚Reformen‘ (Gegen die Strömung, Spartakus 1996: 4, 6). Später trat ein Teil der Hungerstreikenden in ein Fasten bis zum Tode, darunter auch Müjdat Yanat. Am 25. Juli 1996, dem 67. Tag des Todesfastens, erlag er seinen Folgen im Gefängnis von Aydın (The New York Times 26.07.1996).

<sup>481</sup> Die unterschiedlichen ‚Volkszugehörigkeiten‘ werden in einer Martyrologie des Todesfastens von 1996 in expliziter Abgrenzung zum kemalistischen Staatsverständnis (siehe hierzu auch Punkt 5.6.3) genannt (Devrimci Genç o.J.). So wird demonstriert, dass ‚ethnische Türken‘ wie Erkmen und Yanat Seite an Seite mit ‚anderen Völkern‘ im Kampf für Befreiung fielen. Diese Logik findet sich auch in einer Stellungnahme der ERNK, dem politischen Arm der PKK, die auf die unterschiedliche Herkunft der Märtyrer im Todesfasten eingeht: „Die Tatsache, daß Ugur in Kurdistan geboren ist und Kerimgiller ein Araber ist, die inzwischen gemeinsam zu Märtyrern der türkischen Revolution gehören, macht noch einmal unverkennbar die Notwendigkeit deutlich, daß die Revolution der Türkei und Kurdistans und die Befreiung anderer Minderheiten in einem gemeinsamen Bündnis entwickelt werden muß. Gleichzeitig macht sie die gemeinsame Verknüpfung der revolutionären Interessen der unterdrückten Völker deutlich“ (ERNK 1996).

<sup>482</sup> Revolutionäre Volksbefreiungspartei – Front, Türkisch: Devrimci Halk Kurtuluş Partisi – Cephesi. Das C für Cephesi bedeutet, dass es neben dem politischen Arm der Partei noch einen bewaffneten Flügel gibt. Die Front selbst tritt unter dem Namen DHKC (Devrimci Halk Kurtuluş Cephesi) auf.

<sup>483</sup> Der Erlass beinhaltete folgende Punkte: Zwang des Tragens von Gefängniskleidung, Einschränkung der Besuchszeiten, Einschränkung des Briefverkehrs, eingeschränkter Zugang zu Büchern, Verbot von Gaskochern in den Zellen, Verbot des Tragens von Bärten und langen Haaren bei Männern, Verbot von Radios, Kassettenspielern und Schreibmaschinen, Einschränkung des Hofgangs. Auch in dieser Zeit fand ein kollektiver Hungerstreik – jedoch kein Todesfasten – von politischen Häftlingen statt (Özgürlük 2007).

*An meine Partei:*

*Merhaba:*

*Mit all der Wärme des Todesfastens und seinem Enthusiasmus, überzeugt vom Sieg, Grüße and meine Partei und Generalsekretär D. Karataş.*

*Ich danke Euch von ganzem Herzen dafür, dass ihr mich für den Todesfastenwiderstand als würdig angesehen und mich mit Ehre erfüllt habt. Dieser Ehre werde ich mich würdig erweisen und euch nicht beschämen. Es ist sehr wichtig für einen Revolutionär, die Fahne in einem so historischen Todesfasten hochhalten zu können. Todesfasten ist von Neuem geboren werden. [Das Todesfasten] ist bei der Parteiwerdung, bei der Gewinnung des Kampfes Parteimitglied zu werden ein nach vorne gemachter wichtiger und starker Schritt.*

*Bis jetzt war es die Partei, die mich, trotz all meiner Mängel und kleinbürgerlichen Schwächen, umarmte, an der Hand nahm und auf die Füße stellte. Meine Partei ist mein alles, mein Leben und meine Gefühle. Ich bin nun mit der Aufgabe konfrontiert, die Kosten der Mühe, welche die Partei für mich aufgewendet hat, zurückzugeben.. Ich werde dies schaffen und die Mühe meiner Partei um mich nicht umsonst werden lassen.*

*In dieser Etappe gibt es nicht viel mehr Worte zu sagen. Nunmehr sage ich, es ist die Zeit, die bis heute gesagten Worte in Aktion zu gießen und grüße meine Partei und meinen Führer noch einmal mit all der Wärme und dem Enthusiasmus meines Glaubens an den Sieg.*

*Revolutionäre Grüße,*

*Müjdat Yanat  
Juli 6, 1996<sup>484</sup>*

---

<sup>484</sup> Diesen Text habe ich anhand von drei Quellen zusammengestellt. Zugrunde lagen die Übersetzungen von zwei unterschiedlichen Auszügen aus dem türkischen Original (Quelle 1: Alemdar 2009, Quelle 2: Özgürlük 1997). Diese Auszüge habe ich mit einer englischen Übersetzung des Originals durch das DHKC Informationsbüro Amsterdam (1996) ergänzt, die von mir ins Deutsche übertragen wurde. Ich gehe davon aus, dass die englische Übersetzung das türkischsprachige Original in seiner Gänze wiedergibt, da das Dokument in sich abgeschlossen ist und einen deutlich identifizierbaren Anfang sowie Ende hat. Möglich wäre aber, dass ein kurzer Textteil nicht in der Übersetzung enthalten ist, sowie beim Brief von Ayçe İdil Erkmen aus derselben Quelle der Fall (siehe Kapitel 5.6.5).

**Zeile 1** *An meine Partei:*

Gleich zu Beginn des Dokuments wird ein Adressat benannt, nämlich „meine Partei.“ Auf diese Worte folgt ein Doppelpunkt, womit deutlich gemacht wird, dass sich der gesamte folgende Text an die Partei richtet. Damit kann entweder die Gesamtheit der Mitglieder oder nur die Führungsebene der Partei gemeint sein. Der Sprecher ist zwar selbst Teil der Partei – dass er nur Sympathisant ist, wäre auch denkbar – stellt sich ihr hier aber als Individuum gegenüber, um ihr eine wichtige Botschaft mitzuteilen. Er scheint über ein explizites Wissen zu verfügen, welches der Mehrheit der Parteimitglieder noch nicht bekannt ist. Seine Nachricht muss bedeutend sein, ansonsten würde es keinen Sinn machen, sie der gesamten Partei inklusive der Leitung mitzuteilen. An diese Benennung des Adressaten sind verschiedene Anschlüsse möglich. Der Sprecher könnte die Partei in ihrem bisherigen Handeln bestärken, versuchen, ihre Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Problem zu lenken, dem sie sich widmen müsse, sich bei ihr bedanken oder sie für einen Irrweg tadeln.

**Zeile 2** *Merhaba:*

Nicht zu Beginn des Briefes, sondern erst in der zweiten Zeile erfolgt eine Begrüßung. „Merhaba“ ist eine freundliche, umgangssprachliche Formulierung und bedeutet ‚hallo‘.<sup>485</sup> Allein aus der Formulierung kann man schließen, von welchen Parteien hier mit großer Wahrscheinlichkeit nicht die Rede ist. Anhänger der islamischen AKP und der rechtsradikalen Grauen Wölfe bevorzugen üblicherweise ‚selam aleikum‘ als Begrüßung und würden ‚merhaba‘ als unhöflich oder sogar als Verleugnung Gottes betrachten. In linken Milieus wird zumeist das Wort ‚merhaba‘ benutzt, um sich zu begrüßen. Aus diesem Grund kann man vermuten, dass es sich bei dem Sprecher um den Angehörigen einer linksgerichteten Partei – legal oder illegal – handelt. „Merhaba“ ist keine förmliche Ansprache, sondern der Sprecher begibt sich kameradschaftlich auf Augenhöhe mit den Adressaten.

**Zeile 3-4** *Mit all der Wärme des Todesfastens und seinem Enthusiasmus, überzeugt vom Sieg, Grüße an meine Partei und Generalsekretär D. Karataş.*

Dieser Satz ist in direktem Anschluss an die vorherige Zeile zu lesen, da sie mit einem Doppelpunkt endet: „Merhaba: mit all der Wärme des Todesfastens...“. Die Adressaten des Briefes wissen, dass sich der Autor derzeit im Todesfasten befindet. Mit dieser verschärften Form des Hungerstreiks müssen bestimmte politische Forderungen verbunden sein, die sich an einen Opponenten richten, der in der Macht steht, diese umzusetzen. An dieser Stelle wird nicht genannt, für welche Forderungen sich der Autor einsetzt und wer sein Opponent in der politischen Auseinandersetzung ist. Für Außenstehende mögen die Attribute „Wärme“ und „Enthusiasmus,“ die mit dem Fasten bis zum Tode verbunden werden, befremdlich erscheinen. „Wärme“ assoziiert man gemeinhin mit Leben, mit dem Tod dagegen Kälte. Auch die Ausführenden des Todesfastens verbringen die letzte Phase aufgrund ihres geschwächten Zustandes im Liegen und hüllen sich dabei in Decken.<sup>486</sup>

<sup>485</sup> In der englischsprachigen Version des Textes wurde das Wort nicht übersetzt.

<sup>486</sup> Dies ist auf vielen Photographien, die im Rahmen der Todesfasten verbreitet wurden, beobachtbar.

In der hier vorliegenden textlichen Repräsentation wird das Fasten bis zum Tode aber unglaublich positiv besetzt, indem es mit dem Bild der „Wärme“ assoziiert wird. Diese „Wärme“ steht für die Liebe des Sprechers zu seiner Partei und ihren Anliegen, sowie das ‚Feuer‘ der Begeisterung, das in ihm brennt. Üblicherweise ist der Prozess des Sterbens für die meisten Menschen etwas Furchteinflößendes, auch deshalb weil mit dem Tod der Verlust aller Sozialität einhergeht. Nicht so in diesem Fall. Wenn der Sprecher hier von „Wärme“ spricht, dann schwingt dabei Herzlichkeit, Mitmenschlichkeit und Geborgenheit mit. Er erleidet keinen sinnlosen Tod, sondern stirbt für andere Menschen, er ist nicht allein, sondern in einem Kollektiv der Todesfastenden, zudem steht er im Zentrum der Aufmerksamkeit ‚seiner‘ Partei. Durkheim (1973: 339) nennt unterschiedliche ‚Gemütszustände‘, die vor dem altruistischen Suizid auftreten, darunter das ‚ruhige[n] Gefühl erfüllter Pflicht‘ und die ‚mystische[r] Begeisterung‘. Das Wort „Enthusiasmus“ entspricht eindeutig letzterem, auch wenn das mystische Element fehlt, da der Autor Angehöriger einer kommunistischen Partei ist. Es ist keine göttliche Erfahrung, die den Sprecher mit Begeisterung erfüllt, sondern der „Sieg“. Eine Möglichkeit des Scheiterns gibt es für ihn nicht, denn er ist vom Sieg „überzeugt“. Etwas vage bleibt zunächst, was mit dem Sieg gemeint ist. Es könnte bedeuten, dass der Autor fest damit rechnet, sich mit dem Anliegen des Todesfastens durchsetzen zu können. Davon ausgehend könnte er in Vorfreude auf den Zeitpunkt blicken, bei dem der politische Gegner nachgeben muss, weil er ihn und andere auf keinen Fall sterben lassen kann. Alternativ könnte der Sprecher damit rechnen, dass seine Sache triumphieren wird, aber erst nachdem er sein Leben für sie gegeben haben wird.

Mit den bis hier beschriebenen Gefühlen grüßt der Sprecher seine Partei, die schon in der ersten Zeile genannt wurde, und ihren Generalsekretär D. Karataş, der hier zum ersten Mal auftaucht. An dieser Stelle des Textes ist nun für alle Leser ersichtlich – sofern sie über die politischen Verhältnisse informiert sind – von welcher Partei hier die Rede ist. Dursun Karataş ist nämlich der Vorsitzende der marxistisch-leninistisch orientierten und in der Türkei illegalen DHKP-C („Revolutionäre Volksbefreiungspartei –Front“).

***Zeile 5-6** Ich danke Euch von ganzem Herzen dafür, dass ihr mich für den Todesfastenwiderstand als würdig angesehen und mich mit Ehre erfüllt habt.*

Nun dankt der Sprecher seinen Adressaten – der Partei und dem Generalsekretär, wie zu vermuten ist – dafür, dass sie im erlaubten, am Todesfasten teilzunehmen. Von welchen Personen er genau dazu autorisiert wurde, wird nicht erläutert. Möglich wäre die Parteispitze und ihr Generalsekretär oder die Leitung der DHKP-C-Häftlinge im Gefängnis. In jedem Fall wird der Dank der gesamten Partei und somit auch ihren Anhängern ausgesprochen. Dies geschieht nicht förmlich, sondern in sehr emotionaler Weise, wie die Formulierung „von ganzem Herzen“ belegt. Durch diese Danksagung wird eine enge Beziehung zwischen dem Sprecher und seinen Adressaten hergestellt. Aus der Formulierung kann man weiterhin schließen, dass es der sehnsüchtige Wunsch des Autors war, sich in das Todesfasten zu begeben, weshalb er überaus glücklich ist, dass die Partei seinem Bestreben nachkam. Dies impliziert auch, dass Fasten bis zum Tode kein individueller, sondern ein kollektiver Akt ist, der von der Partei legitimiert werden muss. Dabei scheint es der Partei nicht an Freiwilligen zu mangeln, wenn sie nur bestimmte Personen auswählt. Todesfasten wird so zu einem Privileg, das nur bestimmten Parteimitgliedern offen steht. Es ist zu vermuten, dass

diese nach bestimmten Kriterien wie Durchhaltevermögen, Loyalität, Ernsthaftigkeit oder revolutionärer Gesinnung ausgewählt werden. Demzufolge wird Müjdat Yanat deshalb die Erlaubnis zum Todesfasten erteilt, weil die Partei ihm ebensolche Eigenschaften zuschreibt. Sein Dank gegenüber der Partei bezieht sich aber nicht nur auf die Erlaubnis zur tödlichen Nahrungsverweigerung, sondern auch darauf, dass sie ihn während dieses Prozesses „mit Ehre erfüllt“. Gerade weil der Sprecher inhaftiert ist, benötigt er eine Unterstützung durch die Außenwelt. Sein Todesfasten wäre sogar sinnlos, wenn es keine Gruppe von Unterstützern außerhalb des Gefängnisses gäbe, denn dann könnte er seine Botschaft und Forderungen nicht an die Öffentlichkeit tragen. So gibt es eine wechselseitige Abhängigkeit: der Todesfastende benötigt die Partei als Sprachrohr für die Außenwelt, wobei die Partei wiederum sicher sein muss, dass der todesfastende Gefangene auch wirklich bis zum letzten entschlossen ist.

**Zeile 6-7** *Dieser Ehre werde ich mich würdig erweisen und euch nicht beschämen.*

Der Sprecher bezieht sich abermals auf die ihm zukommende Ehre und versichert, sich dieser „würdig“ zu erweisen und keine Scham über seine Parteigenossen zu bringen. Er lässt keinen Zweifel daran, dass er bereit ist in den Tod zu gehen. So wird deutlich, welche Auswirkungen sein Scheitern in Form des Abbruchs des Hungerstreiks hätte. Dies würde nicht nur als individuelles Versagen betrachtet, sondern auch als Schande für die Partei, als deren Stellvertreter Müjdat Yanat handelt. Die Unterstützung der Partei für den Sprecher wäre in diesem Fall umsonst gewesen, und er hätte die Würdigung durch sie nicht verdient. Wie man sieht, halten die Partei und ihre Mitglieder neben der Umsetzung politischer Ziele und Forderungen auch an Werten wie Ehre fest, die nicht verletzt werden dürfen.

**Zeile 7-8** *Es ist sehr wichtig für einen Revolutionär, die Fahne in einem so historischen Todesfasten hochhalten zu können.*

Seine eigene Rolle im Todesfastenwiderstand beschreibt Müjdat Yanat als die eines „Revolutionär[s]“. Von seinem Handeln soll ein radikaler gesellschaftlicher Umsturz herbeigebacht oder zumindest begünstigt werden. Der Sprecher beansprucht, zu wissen, dass das gerade stattfindende Todesfasten ein historisches ist. Seinem eigenen Verhalten kommt so eine enorme Bedeutung zu, da es über den Ausgang dieses ‚historischen Moments‘ entscheidet. Während dieser Phase muss ein Revolutionär die Fahne hochhalten können. Gemeint ist damit die rote Fahne, die Marxismus und Revolution versinnbildlicht. Gerade das Leiden während des unbefristeten Hungerstreiks, was zur Folge hat, dass die praktizierende Person immer schwächer und schwächer wird, wodurch sie letzten Endes nicht einmal mehr aufrecht stehen kann, wird hier metaphorisch mit dem stetigen Hochhalten der Fahne beschrieben. Während des ganzen Prozesses muss das ‚Banner der Revolution‘ bis zum tragischen Ende hochgehalten werden, so dass andere nach dem Tode des Sprechers diese Fahne von ihm übernehmen und so seine Tradition fortführen können.

**Zeile 8-9** *Todesfasten ist von Neuem geboren werden.*

Diese Aussage kann im zweifachen Sinne verstanden werden. Zum einen kann sie bedeuten, dass der Prozess des Todesfastens einer neuen Geburt entspricht. Durch die Entscheidung, einen Hungerstreik bis zum Tode aufzunehmen, beginnt für den Sprecher ein neues Leben. Wie schon der Satz zuvor (Zeile 7-8) andeutete, wird er nun ‚wahrhaft‘ zum Revolutionär, da sein Handeln dazu beiträgt, einen gesellschaftlichen Umsturz herbeizuführen. Der Bruch mit seinem alten Leben besteht auch darin, dass er nun eine neue Lebensaufgabe hat, die ausschließlich in der Aufopferung für die Revolution und andere Menschen besteht. In diesem Leben besteht nun kein Platz mehr für persönliche Interessen oder dem Streben nach Konsumgütern.

Zum anderen kann diese Aussage eine Wiedergeburt nach dem Ableben meinen. Dies ist aber nicht im religiösen Sinne einer Reinkarnation zu verstehen, da es sich bei der DHKP-C bekannter Weise um Marxisten-Leninisten handelt. Vielmehr meint die neue Geburt, dass Müjdat Yanat in den Gedanken der Menschen wiedergeboren wird, die ihn als *şehit* (‚Märtyrer‘) verehren und sein Andenken bewahren werden. Für diese zweite Lesart sprechen zwei Dokumente der DHKC, die nach dem Tod Yanats veröffentlicht wurden und die beschreiben, dass Neugeborenen die Namen von im Todesfasten Gefallenen gegeben werden:

„It is to be expected that those who died will live on in the names of many newly born babies“ (DHKC 1996b).

„They will live on in our struggle of liberation and in the names of thousands newly born children. For the revolutionary movement in Turkey they have become immortal, and many songs will be dedicated to them“ (DHKC Informationbureau Amsterdam 1996b).

Ähnlich wie im Katholizismus, wo man Kindern häufig die Namen christlicher Märtyrer gibt, die für ihren Glauben gestorben sind, werden die Kinder hier nach den säkularen Märtyrern benannt, wobei anzunehmen ist, dass jedes dieser Kinder über diesen Hintergrund Bescheid weiß und implizit von jedem Kind erwartet wird, sein Leben im Vorbild und im Geiste seines Namenspatrons zu gestalten.

**Zeile 9-10** *[Das Todesfasten] ist bei der Parteiwerdung, bei der Gewinnung des Kampfes Parteimitglied zu werden ein nach vorne gemachter wichtiger und starker Schritt.*

An dieser Stelle erläutert Müjdat Yanat welche Bedeutung das Verhältnis zwischen dem einzelnen Mitglied und dessen Partei seiner Ansicht nach hat. Um ein „Parteimitglied“ der DHKP-C zu werden, reicht ein einfaches Bekenntnis oder das Verfügen über einen Mitgliedsausweis nicht aus, sondern es ist ein „Kampf“ ein vollwertiges Mitglied zu werden, und dieser muss erst einmal gewonnen werden. Eine Möglichkeit, diesen Kampf zu gewinnen ist das Todesfasten. An dieser Stelle bleibt offen, ob nur diejenigen, die bereit sind ihr eigenes Leben zu geben, zu vollständigen Parteimitgliedern werden oder ob es auch noch andere Möglichkeiten gibt. Die individuelle Entwicklung ihrer Mitglieder hat nun auch eine Auswirkung auf die kollektive Ebene, nämlich auf die „Parteiwerdung“, die Entwicklung der Partei als Ganzes. Auch dieser Prozess ist nicht abgeschlossen, sondern muss erst erkämpft werden. Zwar existiert formal eine Revolutionäre Volksbefreiungspartei, ihre „Par-

teiwertung<sup>487</sup> ist aber erst dann vollständig abgeschlossen, wenn sie tatsächlich eine Revolution im Namen des Volkes durchführen kann. Unerlässlich für diesen Prozess sind Widerstandsaktionen wie das Todesfasten, wo sich individuelle und kollektive Vervollkommnung gegenseitig bedingen, wie auch ein weiterer, kurz vor seinem Tod verfasster Text von Müjdat Yanat belegt:

„Gleichzeitig wird dies ein Abschnitt sein, in dem großen Schritte im Wege der Parteiwertung vollzogen werden. Dieser Abschnitt, den wir durchlaufen, wird einer sein, in dem wir den Dreck und den Rost des Systems sowie dessen Egoismus wegwerfen und mit unserer Partei und Parteiführung, unseren Völkern und den Gefallenen noch stärkere Bindungen eingehen werden.<sup>488</sup> Ja, Genossen, den Sieg und die Parteiwertung werden wir so erreichen“ (Yanat 1996).

**Zeile 11-12** *Bis jetzt war es die Partei, die mich, trotz all meiner Mängel und kleinbürgerlichen Schwächen, umarmte, an der Hand nahm und auf die Füße stellte.*

Hatte sich Müjdat Yanat bisher vor allem als Revolutionär und unbesiegbare Todesfastenkämpfer dargestellt, folgt an dieser Stelle eine Art Geständnis, das auf einen Bruch in seiner Biographie hinweist. Seine Vergangenheit als Parteimitglied war nämlich geprägt von seinen „Mängel[n]“ und seiner „kleinbürgerlichen Schwächen“. Für marxistisch-leninistische Gruppen sind nur wenige Begriffe so negativ aufgeladen wie ‚kleinbürgerlich‘. Dieses Wort muss sich nicht unbedingt auf die Klassenherkunft beziehen, sondern kann dazu benutzt werden, um allgemein die Einstellung einer Person zu charakterisieren. Somit können auch Proletarier eine kleinbürgerliche Einstellung haben, wenn sie über kein Klassenbewusstsein verfügen, kapitalistischen Werten nachstreben oder einer ‚abweichlerischen‘ Ideologie anhängen. Da Yanat von seinen „kleinbürgerlichen Schwächen“ redet, ist in diesem Fall wohl vor allem sein Verhalten gemeint, das nicht dem eines Revolutionärs entsprach. Dennoch hat die Partei ihn nie im Stich gelassen, hat ihm die Hand gereicht und somit dafür gesorgt, dass er heute aufrecht stehen kann. Sein zuvor im Text dargestelltes Durchhaltevermögen im Todesfasten hat er also allein seiner Partei zu verdanken. Die Partei selbst, bzw. ihre Elite, scheint dagegen über jegliche „Mängel“ und Fehler erhaben zu sein, ansonsten könnte sie ihrer Aufgabe der Erziehung der Massen auch nicht nachkommen.

**Zeile 12-13** *Meine Partei ist mein alles, mein Leben und meine Gefühle.*

An dieser Stelle bekundet Müjdat Yanat, dass seine Identität vollständig in seiner Partei aufgeht. Es gibt keine anderen Personen wie Familie oder Freunde oder ein anderes Kollektiv wie ‚das Volk‘, in dessen Interesse die Partei beansprucht zu handeln, die einen höheren Wert hätten. Er lebt ausschließlich für seine Partei und sie ist identisch mit seinen Gefühlen. Alles Positive in seinem Leben besteht also aus dem Dienst für die Partei.

<sup>487</sup> Ein ähnliches Vokabular ist auch in einer Veröffentlichung des PKK-Vorsitzenden Abdullah Öcalan zu finden (Öcalan 1998).

<sup>488</sup> Auch dieser Satz kann die erwähnte Wiedergeburt im hier analysierten Dokument erläutern. Selbst nach ihrem Tod kann man eine soziale Beziehung zu den „Gefallenen“ (eine der möglichen Übersetzungen von *şehitler*, das auch mit ‚Märtyrer‘ wiedergegeben werden kann) haben, die sogar noch intensiviert werden kann.



**Zeile 13-14** *Ich bin nun mit der Aufgabe konfrontiert, die Kosten der Mühe, welche die Partei für mich aufgewendet hat, zurückzugeben.*

Da es die Partei war, die ihn zu einem vollständigen Menschen gemacht hat, der auf seinen Füßen stehen kann (vgl. Zeile 11-12), fühlt sich Yanat verpflichtet, diese Mühen der Partei wieder zurückzugeben. „Nun“ könnte sich auf seine jetzige Reife als „Revolutionär“ beziehen oder auch auf die derzeitige Situation des Todesfastens. Seiner Entscheidung liegt eine politische Moral zugrunde, er betrachtet es als seine „Aufgabe“ der Partei ihre Mühen zurückzugeben. Seine Partei gab ihm das Leben, nun kann er sein Leben der Partei geben. Die Kosten der Mühen der Partei scheinen also so groß gewesen zu sein, dass sie nur mit seinem Tod vollständig aufgewogen werden können.

**Zeile 14-15** *Ich werde dies schaffen und die Mühe meiner Partei um mich nicht umsonst werden lassen.*

Wie schon in Zeile 6-7 versichert der Sprecher auch hier noch mal, dass er bereit ist, sein Fasten bis zum bitteren Ende durchzuhalten und es keinesfalls aus Willensschwäche abbrechen wird. Dies wird abermals mit den Mühen der Partei, welche diese für ihn aufgewendet hat, begründet. Sein Versagen im Hungerstreik bis zum Tode würde den Aufwand der Partei „umsonst werden lassen“, was einem moralischen Desaster gleichkommen würde.

**Zeile 16-18** *In dieser Etappe gibt es nicht viel mehr Worte zu sagen. Nunmehr sage ich, es ist die Zeit, die bis heute gesagten Worte in Aktion zu gießen und grüße meine Partei und meinen Führer noch einmal mit all der Wärme und dem Enthusiasmus meines Glaubens an den Sieg.*

An dieser Stelle bekundet der Sprecher, dass er bereits alles gesagt hat, was zu sagen ist. Die Übermittlung des Briefes war wichtig, aber jetzt muss seine Energie dem Todesfasten gelten. Die von ihm beschriebenen Aufgaben eines Revolutionärs muss er nun auch in der Praxis umsetzen. Daraus kann man schließen, dass er seine eigene Tat als höherwertig einschätzt als seine Worte. Das Reden allein reicht nicht aus, es muss auch gehandelt werden. Anschließend folgen erneut Grüße an seine Partei und seinen „Führer“ in einer fast gleich lautenden Formulierung wie zu Beginn des Dokuments. Diese Grüße haben nun jedoch nicht mehr die Funktion einer Begrüßung, sondern die einer Verabschiedung.

**Zeile 19-21** *Revolutionäre Grüße,  
Müjdat Yanat  
Juli 6, 1996*

Noch einmal werden Grüße ausgerichtet, diesmal im typischen Jargon linker Gruppen, wobei Yanat abermals auf den revolutionären Charakter seines Handelns hinweist. Als Zeitpunkt der Niederschrift des Briefes wird der sechste Juli 1996 angegeben. Aus dem äußeren Kontext ist bekannt, dass am dritten Juli der Hungerstreik der politischen Gefangenen in ein

Todesfasten umgewandelt wurde.<sup>489</sup> Daraus kann man schließen, dass dieser Brief die letzten Worte Yanats darstellt oder dass er zumindest Teil der wenigen Kommunikation ist, die dieser vor seinem Tod mitteilen kann, da das Todesfasten ihm nach und nach die Kraft raubt, sich zu vermitteln.

#### Fallstruktur:

Die Adressaten des Textes werden in Form der Partei und ihrem Generalsekretär Dursun Karataş klar benannt und es gibt gar keine weiteren Personen(-gruppen), die angesprochen oder erwähnt werden. Der Opponent im Todesfasten wird nicht nur nicht adressiert, sondern nicht einmal genannt. Ebenso ist kein Versuch ersichtlich, potentielle Sympathisanten für die Partei und die Sache des Todesfastens zu gewinnen. Diese Kommunikation ist also rein nach innen auf die Partei des Sprechers Müjdat Yanat ausgerichtet. Es gibt nur ein einziges Thema, das den gesamten Text durchzieht, nämlich die Rolle eines Revolutionärs, der seine höchste Bestimmung im Todesfasten, der Aufopferung seines eigenen Lebens im Dienste der politischen Organisation, findet.

Über den Anlass des Todesfastens und die konkreten Ziele seines ‚Kampfes‘ verliert Müjdat Yanat kein einziges Wort; er kann jedoch auch davon ausgehen, dass dieser all seinen Adressaten in der Partei bekannt ist. Dennoch ist auffällig, dass der Text völlig losgelöst von der zu Grunde liegenden politischen Situation ist. Würde am Ende des Dokuments kein Datum genannt, könnte man aus dem Text als solchem nicht darauf schließen, ob der Verfasser nun in einer der Todesfastenkampagnen von 1984, 1996 oder zwischen 2000 und 2006 verstorben ist. Er betont zwar, dass Parteimitglieder bereit sein müssen im Dienst der Revolution zu sterben, aber auch hier wird nicht ausgeführt, worin diese Revolution besteht. Es fehlt die Verheißung einer positiven Utopie so z.B. im Sinne einer Gesellschaft, welche jegliche Form von Ausbeutung aufhebt. Als Motivation, sein eigenes Leben zu opfern, scheinen die äußeren Verhältnisse eher zweitrangig zu sein, vielmehr scheint die bedingungslose Loyalität zur Partei, der er sich verpflichtet fühlt, ausschlaggebend zu sein. Das Verdienst der Partei besteht vor allem darin, dass sie ihn zu einem ‚wahren Revolutionär‘ gemacht hat, der alle „kleinbürgerlichen Schwächen“ hinter sich lassen konnte. Der Sinn, den Yanat seinem Sterben gibt, ist der Bedeutung des Hungerstreiks in der PKK sehr ähnlich. Grojean schreibt dazu:

„the strike remains a means of demonstrating the genuineness of a person’s commitment and the transformation of their personality with a view to becoming a „true kurd“ both to the world and to the leader“ (2007: 131).

Der Adressat von Yanat ist jedoch nicht die Weltöffentlichkeit, sondern seine eigene Partei, der er sich als Idealbild eines Mitglieds präsentiert. Allerdings gibt es einen Bruch in seiner Biographie als Revolutionär,<sup>490</sup> der jedoch durch seinen unerschütterlichen Aufopferungs-

<sup>489</sup> Mehr dazu in der Auswertung des Briefes von Ayçe İdil Erkmen in Kapitel 5.6.5.

<sup>490</sup> Eine ähnliche biographische Erzählung macht auch das DHKP-C-Mitglied Gülnihal Yılmaz, 2002 im Todesfasten verstorben. Ein Auszug aus ihrem Abschiedsbrief behandelt ebenfalls den Prozess, zu einem ‚richtigen‘ Parteimitglied zu werden: „Am Anfang habe ich unsere Leute mit meinen verkehrten Vorstellungen, welche im Sinne der linken Bewegung durch Feminismus oder irgendetwas anderes beeinflusst waren, ziemlich beschäftigt. Wir haben intensiv diskutiert, sie haben sich sehr viel Mühe gegeben, ‚88‘ war ich nun

willen im Fasten bis zum Tode völlig überdeckt wird. Ähnlich wie Selbstverbrennungen in Südkorea kommt auch dem Todesfasten in türkischen Gefängnissen die Funktion eines Reinigungsrituals zu.<sup>491</sup>

Gerade die Abstraktheit des Dokuments stellt sicher, dass es alle Adressaten innerhalb der Partei auf sich selbst beziehen können. Weil Yanat als Sprecher eher eine vage Selbstdarstellung anfertigt – er nennt keine biographischen Details<sup>492</sup> und führt nicht aus, worin seine „kleinbürgerlichen Schwächen“ bestanden – bietet er all seinen Empfängern eine Möglichkeit, sich mit ihm zu identifizieren. Begünstigend wirkt auch, dass auf tagespolitische Ereignisse oder derzeitige Positionierungen der Partei verzichtet wird, wodurch das Dokument für mehrere Jahre oder sogar Jahrzehnte ungebrochen aktuell sein kann.<sup>493</sup> So kann Müjdat Yanat sich als Identifikationsfigur und erfolgreiches Beispiel dafür darstellen, wie ein Parteimitglied sein Leben gestalten müsste: In der völligen Hingabe für die Sache der Organisation, die im freiwilligen Opfertod ihre Vollendung findet.

### Bedeutung des Todesfastens von 1996

Am 28. Juli, drei Tage nach dem Tode Müjdat Yanats, endete das Todesfasten, als die seit einem Monat amtierende Regierung unter Führung der islamistischen Refah-Partei und die politischen Gefangenen einen Kompromiss fanden. Dem vorangegangen war zum einen der außenpolitische Druck, so z.B. von Seiten der Europäischen Union, zum anderen die erfolgreichen Vermittlungen durch Intellektuelle wie Yaşar Kemal und Zülfü Livaneli, die von den Gefangenen akzeptiert wurden (The New York Times 29.07.1996). So wurden folgende Forderungen der politischen Gefangenen umgesetzt:

1. Das Spezialgefängnis (Typ E) Eskisehir wird nicht mit politischen Gefangenen belegt.<sup>494</sup>
  2. Mißhandlungen und Übergriffe bei Gerichts- und Krankentransporten werden eingestellt.
  3. Menschenwürdige Haftbedingungen ohne Unterscheidung zwischen politischen und anderen Gefangenen werden gewährleistet.
  4. Einstellung der Repression gegen Familienangehörige der Gefangenen.
  5. Frühere erkämpfte demokratische Rechte müssen weiterhin gelten.
  6. Keine Behinderung der Anwälte bei Gefängnisbesuchen.
  7. Keine Verhinderung von sozialen und kulturellen Beziehungen zwischen den Gefangenen.
  8. Uneingeschränkte Zulassung von legalen Büchern und Zeitschriften.
  9. Damit die erkämpften Rechte umgesetzt werden, muß ein internationales Beobachterkomitee die ständige Kontrolle übernehmen.
- Die Gefangenen erklären, daß sie keine Einschränkungen an einzelnen dieser Punkte hinnehmen werden. Desgleichen wird auf einer langfristigen Einhaltung bestanden. (Angehörigen Info 1996).

---

schon jemand von der Partei.“ (Boran 2003: 91, Übersetzung aus dem Türkischen). Hier wird der Feminismus als ‚reformistisch‘ und ‚kleinbürgerlich‘ abgelehnt, wohingegen der Marxismus-Leninismus die wahre Lösung für die ‚Frauenfrage‘ hat.

<sup>491</sup> Zur diesbezüglichen Bedeutung von Selbstverbrennungen in Südkorea siehe Park 1994: 80 f.

<sup>492</sup> Sehr viel konkreter als Yanats Text ist das – in drei Versionen existierende – Videotestament von Jamal Sati, einem Selbstmordattentäter der Libanesischen Kommunistischen Partei, der 1985 starb. Er gibt sowohl Geburtsjahr als auch Geburtsort an und nennt allgemein mehr Details über die politischen Umstände, die er als Ursache für seine Tat darstellt (Khoury, Mroué 2006).

<sup>493</sup> Es sei denn die Partei gibt ihr Idealbild des Selbstopfers auf.

<sup>494</sup> Alle politischen Häftlinge, die sich bereits im Spezialgefängnis Eskişehir befanden, wurden in andere Anstalten verlegt.

Die Bedeutung, die diesem Sieg im Todesfasten gegeben wird ist bei der DHKP-C ganz anders als im Hungerstreik der IRA im Jahre 1981. Dieser stand unter der Parole ‚we want political status‘, wobei die Anerkennung als politische Häftlinge und deren Recht, ihre eigene Kleidung zu tragen, im Zentrum der Agitation stand. In einem Interview erläuterte die DHKP-C wie folgt:

„Das Todesfasten von 1996 wurde nicht zur Durchsetzung der Anerkennung von begrenzten Rechten in den Gefängnissen durchgeführt. Das Todesfasten von 1996 hat durch seine Ergebnisse auch den Charakter eines politischen Sieges, insbesondere aus der Sicht der Zukunft des revolutionären Kampfes, wobei der Kern dieses Kampfes der existentielle Kampf der Revolutionäre mit dem Faschismus darstellt. In jenen Tagen war der Faschismus dabei, seinen Plan durchzusetzen, den revolutionären Kampf zurückzuschlagen, die Forderung des Volkes nach Recht und Gerechtigkeit zu unterdrücken. Dieser Plan richtete sich gegen alle Schichten der Gesellschaft. Als erste Stufe des Angriffes wählte er die Gefängnisse und die revolutionären Gefangenen aus. Es ist wichtig gewesen den Faschismus schon bei seinem ersten Schritt zurückzuschlagen, bei dem er die Angriffe in den Gefängnissen auf tödliche Weise verstärkte. [...] Zusammengefaßt können wir sagen, daß unsere Aktion nicht auf die Forderung nach der Schließung des Isolationsgefängnisses in Eskeshir und der Rückgabe unserer Rechte auf Verteidigung und medizinischer Behandlung reduziert werden kann. Die Aktion hatte neben der Durchsetzung dieser Forderungen durch 12 Gefallene einen politischen Sieg errungen, der in sehr kurzer Zeit das wahre Gesicht des Faschismus in der Türkei weltweit vor allen Völkern dieser Erde enttarnen konnte“ (Rote Hilfe 1998).

Das Todesfasten ist also kein Mittel, das lediglich zur Umsetzung politischer Forderungen dient, sondern ist selbst der politische Kampf zwischen Revolution und ‚Faschismus‘ mit den Gefängnissen als einer seiner wichtigsten Arenen. Diese Betrachtungsweise verdeutlicht noch einmal, warum der Text Yanats überhaupt nicht auf die Forderungen der Gefangenen eingeht. Der Erfolg im Todesfasten ist also ein Sieg, welcher der als ‚faschistisch‘ betrachteten türkischen Regierung abgetrotzt wurde und das Potential für weitere Siege auf dem Weg zur Revolution in sich birgt. Nach Ansicht der DHKP-C gilt dies nicht nur für die Türkei, sondern für die gesamte Welt:

„This victory belongs to all people of the world, the martyrs are the martyrs of all people in the world.“<sup>495</sup>

Gerade diese weltweiten Bedeutung, die dem Todesfasten zugemessen wird, führt dazu, dass Yanats Abschiedsnachricht ins Englische übersetzt wird und so ein internationales Publikum erreicht, obwohl sein Text nur an die eigene Partei gerichtet ist. Die positiven Reaktionen von vielen kommunistischen Parteien weltweit<sup>496</sup> auf die Aussendung solcher Abschiedstexte machen Yanat und die anderen ‚Gefallenen‘ des Todesfastens zu transnationalen Märtyrern, die weltweit geehrt werden. Ein institutionelles Gedenken findet allerdings nur in der Türkei statt, wo jährliche Feierlichkeiten an den ‚heroischen Tod‘ der Märtyrer erinnern.

<sup>495</sup> Dieses Zitat stammt ursprünglich von den Solidarity Committees with the Political Prisoners in the USA, wird aber im Text zwei Mal zitiert und noch einmal paraphrasiert: „It has been the victory of the revolutionary prisoners. It's the victory of the people and of all peoples in the world. The victory belongs to us all“ (DHKP-C 1996).

<sup>496</sup> Solidaritätsbekundungen kommen unter anderem aus dem Sudan, den Philippinen und Südafrika. Auch die Tamil Tigers übermitteln: „This victory will be an example for our struggle“ (DHKP-C 1996).

### 5.6.5 *Ayçe İdil Erkmen (26.07.1996)*

Ayçe İdil Erkmen wurde 1970 in Kırklareli geboren. Sie studierte an der Universität İstanbul an der Ökonomischen Fakultät und kam dort zum ersten Mal mit sozialistischen Ideen in Berührung. 1990 begann sie im Kulturzentrum Ortaköy (İstanbul) zu arbeiten und war als Künstlerin und Schauspielerin aktiv. Als sie im Oktober 1994 von einem Aufenthalt in Deutschland zurückkehrte, wurde sie in Ankara festgenommen. Ihr wurde vorgeworfen, in das Attentat auf den ehemaligen Justizminister Mehmet Topaç, der am 29. September von Militanten der Dev-Sol<sup>497</sup> getötet worden war, verstrickt zu sein. Kurz darauf begann ihr Haftaufenthalt im Gefängnis Çanakkale. Wie Müjdat Yanat beteiligte sie sich am kollektiven Hungerstreik der politischen Häftlinge, der am 20. Mai 1996 begann. Am 26. Juli, dem 68. Tag des Hungerstreiks, erlag sie seinen Folgen. Sie war die erste Frau, die in der Türkei auf diese Weise zu Tode kam, und die einzige Frau unter den zwölf ‚Gefallenen‘ des Todesfastens von 1996.<sup>498</sup>

---

<sup>497</sup> Kurzform für Devrimci Sol (Revolutionäre Linke), die Vorgängerorganisation der 1994 entstandenen DHKP-C.

<sup>498</sup> Siehe hierzu folgende Kurzbiographien in türkischer Sprache: Lafmacun o.J., Gelecek Sosyalizm o.J.

*An meine Partei und meine Genossen,*

*Unser Widerstand nimmt heute eine neue Dimension [an], indem er sich in Todesfasten umwandelt. Es ist sehr schön, in der Gruppe der Genossen zu sein, die sich im Todesfasten befinden. Eigentlich weiß ich nicht, wie ich meine Gefühle ausdrücken soll. ... ich bin sehr glücklich. Weil mir die Aufgabe gegeben wurde, auf dem Weg, den die Apos, Fatihs, Haydars und Hasans durch ihre Leiber eröffnet haben, weitere Schritte zu machen, bin ich sehr glücklich. Diese ehrenhafte Aufgabe werden wir mit Sieg zu Ende bringen. Wir haben es nicht zugelassen, dass der Feind die revolutionären Gefangenen, unser werktätiges Volk kriegt, wir werden es auch nicht heute erlauben. Als ich mich für das Todesfasten entschieden hatte, habe ich an die Adalets und Sibels gedacht. Ich werde keine Kugel auf den Feind abfeuern wie sie.*

*Ich weiß aber, dass unser Sieg zu einer Kugel werden wird, die im Gehirn des Feindes explodiert. Das Vertrauen von unseren alten Müttern, die durch Gummiknüppel geschlagen und auf dem Boden herum geschleift werden, aber ihre gefangenen Kinder in ihrem Kampf nie alleine lassen, von unserem werktätigen Volk und von unserer Partei werden wir nicht umsonst werden lassen. Alle Genossen, die Widerstand leisten, und unsere Mütter grüße ich mit der Begeisterung des Widerstands und des Sieges.*

*Lebt wohl...*

*\* Lang lebe unser Todesfastenwiderstand!*

*\* Lang lebe unser Generalsekretär Dursun Karataş!*

*\* Lang lebe die Revolutionäre Volksbefreiungs-Partei und Front!*

*Ayçe İdil Erkmen<sup>499</sup>*

---

<sup>499</sup> Diesem Text liegen zwei Quellen zugrunde, zum einen die Übersetzung eines längeren Auszuges aus dem türkischen Original (Özgürlük 1998) und zum anderen eine englische Übersetzung des DHKC Informationsbüros Amsterdam (1996a), bei der drei Sätze des Originaltextes fehlen, die aber länger ist als die türkischen Auszüge. Die in den türkischen Ausschnitten nicht vorhandenen Sätze wurden von mir vom Englischen ins Deutsche übertragen und mit der türkischen Übersetzung zu einem Dokument zusammengefügt. Ich gehe davon aus, dass somit der gesamte Inhalt des Originalbriefes rekonstruiert wurde.

**Zeile 1** *An meine Partei und meine Genossen,*

Zu Beginn des Dokuments steht eine Anrede, mit der deutlich gemacht wird, an wen sich der nachfolgende Text richtet. Aus der Formulierung „Genossen“ lässt sich schließen, dass die Nachricht in einem politischen Kontext verfasst wurde und aus einem sozialdemokratischen oder sozialistischen Umfeld stammt. „Meine“ verweist in beiden Fällen auf eine starke emotionale Verbindung. Auffällig ist die Verdopplung „Partei und Genossen“, da die Partei sich aus den einzelnen Genossen zusammensetzt. Die Unterscheidung wird vielleicht deshalb gemacht, um zum einen die institutionelle Seite, die Organisation als solche oder die Parteiführung anzusprechen und zum anderen die konkreten Personen. Es könnte aber auch sein, dass der Kreis der Genossen größer ist als der der Parteimitglieder und sich auch auf die Angehörigen anderer Parteien mit einer ähnlichen Ausrichtung oder Einzelpersonen oder Sympathisanten der Partei mit verwandten politischen Ansichten bezieht. Aus der Biographie der Sprecherin Ayçe İdil Erkmen ist bekannt, dass es sich bei ihrer Partei um die DHKP-C handelt.

**Zeile 2-3** *Unser Widerstand nimmt heute eine neue Dimension [an], indem er sich in Todesfasten umwandelt.*

Durch die Verwendung des Wortes „heute“ werden die Adressaten in die gleiche Zeit wie die Sprecherin versetzt. Es wäre natürlich auch denkbar, dass es sich beim vorliegenden Text um eine Rede handelt, bei der die Anwesenden unmittelbar an den gesprochenen Worten teilhaben können. Aus dem äußeren Kontext ist aber bekannt, dass die Sprecherin Ayçe İdil Erkmen inhaftiert ist und sich deshalb nicht direkt an ihre Empfänger „Partei und Genossen“ richten kann. Dennoch können die Leser des Briefes in schriftlicher Form durch den Bericht der Sprecherin nachträglich an den Geschehnissen dieses Tages teilhaben, egal wann sie die Nachricht lesen. Der Tag des „heute“ wird als besonderer markiert, weil sich „unser Widerstand“ in ein „Todesfasten“ umwandelt. Durch den äußeren Kontext weiß man, dass mit „unser Widerstand“ der kollektive Hungerstreik von 1500 politischen Gefangenen, die unterschiedlichen Parteien angehören, gemeint ist. Am 3. Juli wurde mit den Worten „Sieg oder Tod“ bekannt gegeben, dass der Hungerstreik von 159 dieser Gefangenen von nun an ein Todesfasten sein würde.<sup>500</sup> Das heißt, diese Gefangenen hatten schon seit dem 20. Mai jegliche Nahrung verweigert. Bisher bestand aber die Möglichkeit, dass die Ausführenden ihren Hungerstreik abbrechen, auch wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Durch den Übergang zum Todesfasten wird deutlich gemacht, dass die Beteiligten ihre Nahrungsabstinenz so lange aufrechterhalten, bis ihre Forderungen eingelöst werden oder sie an ihren Folgen sterben. Dem wird dadurch Nachdruck verliehen, dass die Beteiligten von nun an auch auf Zucker- und Salzwasser verzichten (Kozagaçlı 2001), was die Todesgefahr enorm erhöht. So versteht man, weshalb jetzt eine „neue Dimension“ erreicht ist. Dies beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Praxis der Nahrungsverweigerung selbst, sondern auch auf ihre gesellschaftlichen Folgen, Todesfasten ist ein mächtigeres Instrument des „Widerstands“ als der Hungerstreik. Nicht benannt wird, wann und unter welchen Um-

<sup>500</sup> Später beteiligten sich weitere Gefangene daran und die Zahl stieg auf 270, von denen die Mehrheit der DHKP-C angehörte (DHKC 1998).

ständen die Entscheidung, ein Todesfasten aufzunehmen, getroffen wurde. Der bisherige „Widerstand“ muss für die Umsetzung der eigenen Ziele nicht ausreichend gewesen sein, weshalb der Übergang zum „Todesfasten“ notwendig wurde.

**Zeile 3-4** *Es ist sehr schön, in der Gruppe der Genossen zu sein, die sich im Todesfasten befinden.*

Der Prozess des Sich-zu-Tode-Hungerns, der zum Zeitpunkt der Niederschrift schon mehr als ein Monat andauert, wird als „sehr schön“ beschrieben, was für die meisten Menschen außerhalb des Sympathisantenkreises dieser Partei sicherlich sehr befremdlich wirkt. Das Todesfasten, ein lange hinausgezögertes und qualvolles Sterben, wird nicht als Bürde, die aber notwendig sei, geschildert, sondern als äußerst positive Erfahrung. Es fehlt eine Begründung, warum das so ist, es wird aber auf den kameradschaftlichen Charakter verwiesen. Die Autorin ist nicht alleine in ihrem Hungerstreik bis zum Tode, sondern in einer Solidargemeinschaft. Ihre Genossen befinden sich in der gleichen Situation wie sie und setzen sich für die gleichen Ziele ein. Somit wird das Fasten bis zum Tode keineswegs als bemitleidenswertes Siechtum dargestellt, sondern sogar als eine fast schon beneidenswerte Erfahrung und ein Privileg.

**Zeile 4-5** *Eigentlich weiß ich nicht, wie ich meine Gefühle ausdrücken soll. ... ich bin sehr glücklich.*

Von den positiven Gefühlen, die das Todesfasten auslöst, ist die Verfasserin so sehr bewegt, dass sie diese nicht einmal in Worte fassen kann. Auch hier würde man eine ähnlich intensive emotionale Überwältigung eher anlässlich eines Lottogewinns oder eines Heiratsantrags erwarten, nicht aber vor dem Hintergrund des eigenen Todes. Freude angesichts des drohenden Todes würde man eigentlich nur von einer unheilbar kranken Person oder einem Menschen in aussichtsloser Lebenslage erwarten, die dies als ‚Erlösung‘ betrachten.

Im Anschluss an die kommunizierte Nichtdarstellbarkeit der eigenen Emotionen folgen hinter einer durch drei Punkte markierten Pause die Worte „ich bin sehr glücklich.“ Was sie genau fühlt, kann die Sprecherin nicht ausdrücken, sie vermittelt aber, dass es sich um etwas sehr positives handelt.

**Zeile 5-7** *Weil mir die Aufgabe gegeben wurde, auf dem Weg, den die Apos, Fatihs, Haydars und Hasans durch ihre Leiber eröffnet haben, weitere Schritte zu machen, bin ich sehr glücklich.*

Die Autorin fühlt sich geehrt und glücklich den „Weg“ der Apos,<sup>501</sup> Fatihs, Haydars und Hasans weiter beschreiten zu dürfen. Bei den genannten handelt es sich um Abdullah Meral, Haydar Başbağ, Mehmet Fatih Öktülmüş und Hasan Telci,<sup>502</sup> ebenfalls Häftlinge, die

<sup>501</sup> Koseform des Namens Abdullah.

<sup>502</sup> Über dessen Tod wurde auch in der internationalen Presse berichtet, vgl. z.B. The Washington Post 27.06.1984.



während eines Todesfastens im Jahr 1984 starben, und der Dev-Sol und der TİKB<sup>503</sup> angehörten. Indem deren Namen in den Plural gesetzt werden, wird deutlich gemacht, dass es sich bei diesen konkreten Personen nur um das Gesicht von vielen handelt, sozusagen um die Personifikation einer Masse von Menschen, die ihre „Leiber“ für etwas gaben, was sich nicht unbedingt auf Hungerstreik beschränkt, sondern auch andere Tode mit einschließt. Durch diese Generalisierung wird von konkreten Personen abstrahiert und ihre positiven Eigenschaften werden auf andere übertragen. Die Autorin äußert abermals, dass sie glücklich ist, diesmal weil sie den Weg der gefallenen Genossen (*yoldaşlar*) – die türkische Bezeichnung bedeutet wörtlich ‚Wegbegleiter‘ – fortschreiten darf. Für Erkmen steht außer Frage, dass bereits ein Pfad zum Sozialismus in der Türkei, so das Ziel ihrer Partei, eröffnet wurde. Dieser Weg wurde dadurch geschaffen, indem Menschen ihre „Leiber“ hingaben, d.h. für die Umsetzung dieses Ziels gestorben sind. Würde niemand versuchen, diesen Weg fortzuführen, dann wären die „Fatihs“ und „Apos“ umsonst gestorben. Durch das Opfer ihres eigenen Lebens wird dieser Weg unzweifelhaft weitergeführt. Sie geht davon aus, „weitere Schritte“ auf diesem Pfad gehen zu können, was bedeutet, dass sie nicht daran glaubt, dass ihre eigene Tat das letztendliche Ziel des Sozialismus herbeiführen wird. Dieses Ziel rückt aber mit dem Tod ihrer selbst und ihrer Genossen näher, es wird greifbarer und kann – wenn man die Logik des Textes weiterdenkt – nur dann erreicht werden, wenn es nach ihrem eigenen Ableben Menschen gibt, die wiederum die gleiche Opferbereitschaft aufweisen wie sie.

Von wem ihr diese „Aufgabe“ übertragen wurde, erwähnt die Autorin des Briefes nicht, den Adressaten dürfte aber bekannt sein, dass es die Partei war, die sie damit betreut hat. Nach Angaben der DHKP-C gab es hunderte Freiwillige, aber nur 128 Menschen durften an der ersten Gruppe des Todesfastens teilnehmen (DHKP-C 1996).<sup>504</sup> Der Hungerstreik bis zum Tode ist also ein Vorrecht und ein Grund für die Sprecherin „glücklich“ zu sein.

***Zeile 7 Diese ehrenhafte Aufgabe werden wir mit Sieg zu Ende bringen.***

An dieser Stelle findet ein Wechsel statt. Erkmen spricht nun im Namen eines „wir“, womit unzweifelhaft die oben erwähnte Gruppe der Todesfastenden gemeint ist. Sie verhungern nicht aus eigenem Entschluss, sondern weil die Partei sie damit beauftragt hat. Diese Auf-

<sup>503</sup> Unter den Verstorbenen gehörte nur Öktülmüş der TİKB (Türkiye İhtilalci Komünistler Birliği: Türkische revolutionäre kommunistische Union) an, die restlichen der Dev-Sol.

<sup>504</sup> Dabei könnte es sich auch um eine Übertreibung handeln, um den eigenen Aufopferungsgeist noch dramatischer darzustellen. Allgemein ist es aber desöfteren der Fall, dass eine Organisation über mehr Freiwillige für tödliche Missionen verfügt, als sie es selbst für nötig erachtet. So ist beispielsweise vom Hungerstreik der IRA 1981 bekannt, dass dort einer Freiwilligen, die bereit war bis in den Tod zu gehen, die Teilnahme von der Organisationsführung verwehrt wurde (Beresford 1994: 73-75).

<sup>505</sup> Der Kampf gegen Oligarchie und Imperialismus ist ein zentraler Bestandteil im Weltbild der DHKP-C, wie man auch anhand der Aussage von Ahmet İbili, einem Beteiligten am Todesfasten in der Zeit nach dem 19. November 2000, sieht: „Heute sind die Gefängnisse zum Brennpunkt des Krieges zwischen unserem Volk und dem Imperialismus und seiner Kollaborateure geworden. Aus diesem Grund wird man nicht nur uns in die F-Typ Gefängnisse stecken, sondern es [sind auch, L.G.] die Hoffnungen und die Zukunft unseres Volkes. [...] Die Aufgabe, diesen Angriff des Imperialismus und der Oligarchie auf unser Volk und unsere Revolution zurückzuschlagen, fällt auch auf uns zurück. Tag für Tag wird diese Aufgabe erfüllt werden, indem über den Tod hinweggeschritten wird“ (DHKC 1996a).

gabe wird als ehrenhaft beschrieben, wodurch sie, wie schon in der Zeile zuvor, zu einem Privileg gemacht wird. Für die Autorin besteht kein Zweifel daran, dass ihr Auftrag mit „Sieg“ beendet werden wird. Damit kann zweierlei gemeint sein: zum einen der Sieg in Form der Umsetzung der Forderungen durch die Gegenseite, zum anderen der eigene Tod, der trotz der Tatsache, dass die Gegenseite nicht nachgeben hat, einen Triumph darstellen wird. Es handelt sich auch deshalb um einen Erfolg, weil dann der zuvor beschriebene Weg zum Sozialismus um ein Stück verlängert worden sein wird. Beiden Lesarten ist gemeinsam, dass die Hungerstreikenden auf jeden Fall standhaft bleiben werden, weil ihre Begeisterung für die Sache größer ist als die Versuchung, wieder Nahrung zu sich zu nehmen.

**Zeile 7-9** *Wir haben es nicht zugelassen, dass der Feind die revolutionären Gefangenen, unser werktätiges Volk krieget, wir werden es auch nicht heute erlauben.*

Erneut wird aus einer kollektiven Perspektive gesprochen, wobei der Kreis des „wir“ hier wohl nicht nur die Todesfastenden meint, sondern die Partei oder die linke Bewegung in der Türkei allgemein. Obwohl nur angedeutet wird, wer der „Feind“ ist – so z.B. der Staat, die Oligarchie,<sup>505</sup> ‚die Herrschenden‘, ‚die Imperialisten‘ – so wird klar, dass er nicht nur einen Kampf gegen die „revolutionären Gefangenen“, sondern auch gegen das „werktätige Volk“ führt. Der Text stellt die gesellschaftlichen Verhältnisse so dar, als ob die politischen Gefangenen, die wegen ihres Engagements für die Revolution inhaftiert wurden, auf einer Seite mit den werktätigen Massen, die tagtäglich unterdrückt und ausgebeutet werden, stünden. So wird eine Interessensgleichheit zwischen beiden hergestellt. Die Gefangenen konnte der „Feind“ nie überwältigen, weil sie – wie beim Hungerstreik von 1984 – im wörtlichen Sinne bis zum Tode Widerstand leisteten. Ebenso konnte der Feind nie die arbeitende Bevölkerung besiegen, weil es ihm die Partei, bzw. die linke Bewegung, nie erlaubte. Hier verkehren sich die realen Machtverhältnisse: während eigentlich der Staat die Macht darüber hat, was verboten und erlaubt ist, wird es hier so dargestellt, als ob die eigene Partei dem Staat überlegen sei und ihren Willen gegen ihn durchsetzen könne.

**Zeile 9-10** *Als ich mich für das Todesfasten entschieden hatte, habe ich an die Adalets und Sibels gedacht.*

Zunächst bleibt unklar, wann der Entschluss fiel, sich am Todesfasten zu beteiligen und die Partei dafür um Erlaubnis zu bitten. Ebenso wird nicht ausgeführt, ob dies eine spontane Entscheidung oder das Ergebnis langer Überlegung war, ob die Sprecherin selbst diesen Entschluss gefällt hat und dann auf die Partei zuzuging oder ob die Partei zuerst nach Freiwilligen suchte und sie sich dann dazu entschlossen hat. Nach dem sie sich entschieden hat, am Todesfasten teilzunehmen, wird bei der Autorin die Erinnerung an Frauen wie Adalet und Sibel wach, jedoch ist sie nicht ausschlaggebend für den letztendlichen Entschluss dazu. Das türkische Original des Satzes macht klar, dass die erste Handlung bereits abgeschlossen ist.<sup>506</sup> Wie schon in Zeile 5-6 werden die beiden Namen in den Plural gesetzt. Das Leben oder die Taten dieser Frauen müssen also in irgendeiner Weise mit dem Hunger-

<sup>506</sup> Beide Satzteile stehen dort im Präteritum, die Logik des Satzes lässt sich aber am besten ins Deutsche übertragen, indem man den Anfang ins Plusquamperfekt setzt.

streik bis zum Tode verknüpft oder dafür inspirierend sein. Denkbar wäre, dass es sich bei Sibel und Adalet um Frauen handelt, die ebenfalls einen Hungerstreik auf sich genommen haben oder dabei umgekommen sind. Der äußere Kontext des Dokuments macht jedoch klar, dass es sich bei den beiden genannten Personen um Adalet Yıldırım und Sibel Yalçın handelt, die beide in ähnlicher Form bei bewaffneten Aktionen ums Leben gekommen sind. Die 18-jährige Sibel Yalçın verübte am neunten Juni 1995 ein Attentat auf ein Bürogebäude der DYP<sup>507</sup> im İstanbuler Stadtteil Şişli, wobei ein 23-jähriger Polizist, der dort Wache stand, getötet wurde. Auf der Flucht vor der Polizei suchte sie in einem Wohnhaus Zuflucht und stellte sicher, dass die Bewohner durch einen Hinterausgang fliehen konnten. Sie starb im Kugelhagel des anschließenden Feuergefechts mit der Polizei (Prisons en Turquie o.J.). Dabei soll sie noch gerufen haben „Did you ever see us surrender? It is you who have to surrender“ (DHKC 1997).

Etwa ein Jahr später, am 22.06.1996, gab es einen weiteren Angriff auf ein Haus der DYP in Kağıthane (İstanbul), bei dem ein Polizist erschossen und zwei weitere verletzt wurden.<sup>508</sup> Unter den ausführenden DHKP-C-Kämpfern war auch die 22-jährige Adalet Yıldırım, die sich beim Rückzug zurückfallen ließ, damit die anderen fliehen konnten. Dabei fand sie selbst den Tod, ihre ‚Kampfgenossen‘ konnten jedoch entkommen (Özgürlük o.J.).<sup>509</sup> Die beiden Frauen werden oft in einem Atemzug genannt und gelten als ‚Märtyrerinnen der Revolution‘, die auf heroische Weise ihr Leben gaben, um andere zu retten. Nun wird klar, welcher Art der Bezug auf die „Sibels“ und „Adalets“ durch die Sprecherin Ayçe İdil Erkmen ist. Todesfasten ist für sie keineswegs ein passives Leiden, das man sich selbst auferlegt, sondern ein gewalttätiger Kampf gegen seine Gegner, genau so wie der von Sibel und Adalet, die nur Gesichter von vielen sind.

Anzumerken ist, dass Adalet nur wenige Tage vor der Umwandlung des Hungerstreiks in ein Todesfasten starb. Die Parallelisierung mit dem Todesfasten bezieht sich also auf ein zeitgeschichtliches Ereignis, das auch den Adressaten noch sehr prägnant in Erinnerung sein dürfte.

**Zeile 10-11** *Ich werde keine Kugel auf den Feind abfeuern wie sie.*

Im Anschluss wird jedoch eine Differenz zu den „Adalets und Sibels“ gemacht. Die Autorin kann nämlich keine „Kugel auf den Feind abfeuern“, so wie diese es getan haben. Durch die neutrale Beschreibung bleibt an dieser Stelle unklar, aus welchem Grund die Sprecherin auf Gewalt verzichtet, sei es, weil sie unfähig oder unwillig ist, dies zu tun.

**Zeile 12-13** *Ich weiß aber, dass unser Sieg zu einer Kugel werden wird, die im Gehirn des Feindes explodiert.*

Obwohl die Sprecherin eine Gefangene ist, „weiß“ sie, dass ihr Sieg – der außer Frage zu stehen scheint – genau so wirksam sein wird wie der bewaffnete Kampf. Sehr bildhaft wird

<sup>507</sup> Doğru Yol Partisi, ‚Partei des rechten Weges‘.

<sup>508</sup> Dies war als ‚Bestrafungsaktion‘ für die Gefängnispolitik der an der Regierung beteiligten DYP und zur Unterstützung des Hungerstreiks gedacht.

<sup>509</sup> Der Titel des zitierten Artikels lautet Adalet kavğadır, onurdur, zaferdir („Adalet heißt Kampf, Ehre, Sieg“) und spielt mit dem Vornamen Adalet, der ‚Gerechtigkeit‘ bedeutet.

beschrieben, wie sich ihr Sieg, gemeint ist der des kollektiven „wir“ der Gemeinschaft der Todesfastenden, in eine „Kugel“ verwandeln wird. Der Feind wird dadurch nicht nur gezwungen, sich zu ergeben, sondern er wird sogar vernichtet. Nun wird der Sinn des vorherigen Satzes in Zeile 10-11 deutlich. Keine Kugel abzufeuern liegt also keineswegs daran, dass die Sprecherin solche gewalttätigen Aktionen ablehnen würde. Sie wäre nämlich durchaus willens dies zu tun, verfügt aber aufgrund ihrer Inhaftierung nicht über die entsprechenden Möglichkeiten, weshalb sie darauf angewiesen ist, ihren eigenen Körper als Waffe einzusetzen. In freudiger Erwartung wird der Tod des Feindes blutrünstig als Explosion seines Gehirns ausgemalt. Wie schon in Zeile 7-9 inszeniert man sich als mächtiger als der Gegner, obwohl man sich eigentlich in einer unterlegenen Position befindet. Wie ein selbst auferlegtes Leiden bis zum eigenen Tod zur vernichtenden Niederlage des Feindes führen soll, wird nicht erläutert. Der Satz ist auch eher metaphorisch zu verstehen und beim „Feind“ handelt es sich nicht um eine konkrete Einzelperson, sondern um den (Klassen-) Feind schlechthin. Dieser foltert und inhaftiert die politischen Gefangenen weil sie Widerstand gegen die Unterdrückung des „werktätigen Volkes“ leisten und für die sozialistische Revolution in der Türkei kämpfen. Während die türkische ‚Oligarchie‘ – die nur ihre eigenen Interessen verfolgt – denkt, sie könne die revolutionäre Bewegung durch ihr repressives Gefängnisssystem zum Schweigen bringen, sind die politischen Gefangenen bereit, alles für den Befreiungskampf zu leisten, auch wenn sie dabei sterben müssen. Deshalb sind sie dem „Feind“ sowohl moralisch als auch an Willenskraft um ein Vielfaches überlegen. Der unweigerliche Sieg des Todesfastens wird so ein mächtiger Schlag – plötzlich und unerwartet wie eine Gewehrkugel – gegen den Gegner sein, gleichzeitig aber nur der Vorbote des finalen Sieges in der Revolution.

*Zeile 13-16 Das Vertrauen von unseren alten Müttern, die durch Gummiknüppel geschlagen und auf dem Boden herum geschleift werden, aber ihre gefangenen Kinder in ihrem Kampf nie alleine lassen, von unserem werktätigen Volk und von unserer Partei werden wir nicht umsonst werden lassen.*

Ein Grund, warum die Gefangenen im Todesfastenwiderstand nicht aufgeben dürfen, ist dass es drei Personengruppen gibt, die ihr ganzes Vertrauen in sie gesetzt haben. Vertrauen bedeutet hier, dass erwartet wird, dass die Gefangenen ihren Hungerstreik bis zum Tode fortsetzen bzw. erst dann aufgeben dürfen, wenn ihre Forderungen erfüllt werden. Dieses Vertrauens müssen sie sich würdig erweisen und sie dürfen es „nicht umsonst werden lassen“, in dem sie ihre Nahrungsverweigerung abbrechen. An erster Stelle werden ihre „alten Mütter“ genannt, also die Mütter der politischen Gefangenen. Diese beschränken sich nicht darauf, die biologischen Mütter der einzelnen Häftlinge zu sein, sondern nehmen eine Beschützerrolle gegenüber allen Gefangenen ein.<sup>510</sup> Über sie wird berichtet, dass sie – von der Polizei, wie zu vermuten ist – mit „Gummiknüppeln geschlagen“ und über den Boden „ge-

<sup>510</sup> Die Darstellung im Text deckt sich mit den Aussagen von manchen Familienangehörigen der Todesfastenden. So berichtet Ayten Kerimgiller, die Mutter von Berdan Kerimgiller, einem der Gefallenen von 1996: „My son died with honour and dignity. My son did not die really, he will live forever. He will live, with his struggle and his ideas. Falling in battle has made him immortal. And furthermore, only one of my sons died, I have another thousand sons and daughters. They are also my children, those who resist in prison are my children as well“ (DHKP-C 1996).

schleift“ werden. Dies hat einen realen Hintergrund und bezieht sich auf die Bewegung der ‚Samstagsmütter‘. Nach dem Vorbild der *Madres de la plaza de Mayo* in Argentinien, die während der Militärdiktatur (1976-1983) und danach jeden Donnerstag demonstrierten und ihre verschwundenen Kinder zurückforderten, bildete sich auch 1995 in der Türkei eine Bewegung von Frauen und einiger Männer, welche die Aufklärung über die dortigen Verschwundenen einforderten (Baydar, İvegen 2006).<sup>511</sup> Als Verschwundene gelten einerseits Menschen, die in extra-legalen Hinrichtungen getötet wurden, und zum anderen die politischen Häftlinge, die in den Gefängnissen verschwinden und kaum Zugang zur Außenwelt haben. Am achten Juni 1996 sollte eine weitere Aktion der Samstagsmütter in ihrer üblichen Form des friedlichen und sitzenden Protests stattfinden. Bevor es dazu kommen konnte, wurden diese aber von der Polizei geschlagen, an den Haaren weggezogen und zum Großteil festgenommen (Üçpınar 1996). Höchstwahrscheinlich erzählt der obige Satz von diesem Ereignis. Indem die Mütter als „alte“ gekennzeichnet werden, wird der staatliche Übergriff auf friedlich protestierende Menschen noch dramatischer dargestellt, weil er sich gegen alte, wehrlose und gebrechliche Frauen richtete. Die Mütter fordern nicht nur die Freilassung ihrer Kinder, sondern machen sich auch deren politisches Anliegen zueigen.

Trotz gewalttätiger Repression unterstützen sie weiterhin den Kampf ihrer Kinder, was im Original des Textteils „ihre Kinder nie alleine lassen“ in einem Tempus steht, das sowohl Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst. Aufgrund ihres immensen Beitrags kommt den Müttern ein Vorbildcharakter zu, und ihr Vertrauen darf auch aus diesem Grund nicht enttäuscht werden. Das Verhältnis zu den Müttern in diesem Dokument weicht stark von der Rolle der Familie in anderen Abschiedsnachrichten ab. So entschuldigt sich beispielsweise Jan Zajíc bei der eigenen Familie für seinen fatalen Schritt,<sup>512</sup> während die Sprecherin hier den Müttern verspricht, keinesfalls von ihrer Todesbereitschaft abzuweichen.

Neben den Müttern setzt auch das „werkttätige Volk“ der Türkei seine Hoffnungen in den Hungerstreik der Gefangenen, zumindest wird dies im Text unterstellt. Durch den Gebrauch des Wortes „unser“ inszenieren sich die politischen Häftlinge als Behüter der ‚geknechteten‘ Bevölkerung, für die sie sich aufopfern und die sie in ihrem Kampf gegen Ausbeutung unterstützen. Dies weckt Assoziationen an den politisch sehr weit entfernten Atatürk, der sich als Vater einer Nation darstellte. Als letzte Gruppe wird noch die eigene Partei genannt, von der sie ja beauftragt wurden, in das Todesfasten zu treten. Weil die Partei auf ihrer Suche nach Freiwilligen für den Hungerstreik bis zum Tode nur bestimmte Personen, die über eine außerordentliche Zuverlässigkeit und Hingabe verfügen, auswählte, darf man auch ihr Vertrauen nicht „umsonst werden lassen.“

**Zeile 16-17** *Alle Genossen, die Widerstand leisten, und unsere Mütter grüße ich mit der Begeisterung des Widerstands und des Sieges.*

Abermals werden die positiven Gefühle angesichts des Todesfastens kommuniziert und unterstrichen, dass der Sieg unweigerlich eintreffen wird. In der bekräftigenden Schluss-

<sup>511</sup> Auch hier fand eine transnationale Verbreitung eines Protestrepertoires statt, wie von Tilly (1986) beschrieben.

<sup>512</sup> Der private Brief Zajíc, der zusätzlich zu seinem öffentlichen Appell verfasst wurde, ist dokumentiert bei Lederer 1982: 153 f.

formel werden noch einmal alle „Genossen, die Widerstand leisten“ und die eigenen Mütter begrüßt. Ihnen wird ein letztes Mal versichert, dass man sich für sie opfert und damit auf jeden Fall erfolgreich sein wird. Das Grüßen kurz vor dem Tod hat auch die Funktion, die Adressaten an sich zu binden und einen engen Bezug zu ihnen herzustellen. Gerade weil es sich um die endgültig letzte Botschaft einer Person handelt, die bereit ist alles für eine Sache zu geben, sind die Empfänger angehalten, ihr Anliegen sehr ernst zu nehmen und ihr Andenken zu ehren.

**Zeile 18** *Lebt wohl...*

In vertraulichem Tonfall wird sich von den Adressaten verabschiedet. Im Gegensatz zum von Artin Penik benutzten ‚elveda‘,<sup>513</sup> ist ‚hoşçakal‘<sup>514</sup> („lebt wohl“) eigentlich kein Ausdruck, der eine endgültige Verabschiedung implizieren würde. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird es auch in solchen Fällen benutzt, bei denen man die andere Person nur einen Tag später wieder treffen wird. Dennoch ist den Empfängern dieser Nachricht klar, dass es sich dabei um die letzten Worte einer Autorin handelt, die damit rechnet, in Kürze sterben zu müssen. Gerade durch die Verwendung eines ‚harmlosen‘, alltäglichen Wortes kommt ihrem bald erwarteten Tod eine ganz neue Bedeutung zu. Es handelt sich dabei nicht um einen Trauerfall, sondern um einen weiteren Sieg auf dem Weg zur Revolution. Die Menschen, die vom Tod der Autorin erfahren und ihren für diesen Fall verfassten Brief lesen, sind dazu angehalten, nicht zu trauern, sondern sich zu freuen und neuen Mut aus dieser Tat zu schöpfen. Aus diesem Grund passt ‚hoşçakalm‘ besser zum euphorischen und kämpferischen Duktus des Gesamtdokuments und ein bedrückendes ‚elveda‘ wäre eher fehl am Platz.

Hier wird deutlich gemacht, dass die Sprecherin nicht davon ausgeht, den Hungerstreik bis zum Tode zu überleben. Somit ist erkennbar, dass es sich bei dem vorliegenden Text um die letzten Worte handelt, die sie an die Öffentlichkeit richtet.

**Zeile 19** \* *Lang lebe unser Todesfastenwiderstand!*

Das türkische Original dieses Satzteils liegt mir nicht vor, es lautet aber sicher ‚Yaşasın Ölüm orucu direnişimiz‘. Dabei handelt es sich um eine feststehende Formel, die auch in vielen Unterstützerdokumenten vorkommt.<sup>515</sup> ‚Yaşasın‘ ist wörtlich eher mit ‚es lebe‘ zu übersetzen. Zunächst mag dieser Slogan durch seine Kombination der Oppositionspaare Leben und Tod als widersinnig erscheinen. Die Todesfastenden hoffen aber nicht auf ein langes Leben im Allgemeinen, sondern darauf, möglichst lange im Kampf gegen den ‚Feind‘ durchzuhalten und keineswegs aufzugeben. Auch nach dem Sieg, der ja außer Frage steht, soll der Geist des Todesfastens weiterleben, indem die Überlebenden die Ideen der ‚Gefallenen‘ weiterführen. Aus diesem Grund bezieht sich das ‚unser‘ im Satz nicht nur

<sup>513</sup> Siehe Punkt 5.6.3 in dieser Arbeit.

<sup>514</sup> So die Formulierung im Originaltext.

<sup>515</sup> Auch bei der Beerdigung von Fatma Koyupınar, die 2006 während ihres Todesfastens verstarb, wird vor allem dieser Slogan von den Trauergästen gerufen. Ein Video der Bestattung ist bei YouTube 2007b zu finden.

auf die Todesfastenden selbst, sondern auch auf die erwähnten Unterstützer, wie Partei, Genossen und das werktätige Volk, die gleichermaßen am Sieg teilhaben.

**Zeile 20** \* *Lange lebe unser Generalsekretär Dursun Karataş!*

Zu diesem Slogan gibt es zwei mögliche Lesarten. Zum einen kann man im Unterschied zur vorherigen Zeile das lange Leben hier auch durchaus wörtlich verstehen. ‚Unserem‘ Generalsekretär Dursun Karataş wird gewünscht, noch möglichst lange zu leben, um die DHKP-C führen zu können. Die Partei ist also davon abhängig, dass er als Person diesen Posten inne hat und es wäre ein schwerer Verlust, wenn dies nicht mehr so wäre.<sup>516</sup> Zum anderen kann man den Slogan auch hier im übertragenen Sinne verstehen. So wie man sagen kann „Yaşasın Mahir Çayan,“<sup>517</sup> obwohl dieser bereits verstorben ist, kann man wünschen, dass die Ideen und Anliegen von Dursun Karataş lange leben mögen, auch über dessen Tod hinaus.

**Zeile 21** \* *Lang lebe die Revolutionäre Volksbefreiungspartei und Front!*

Den Rang und die Bedeutung des Generalsekretärs erkennt man auch daran, dass erst nach seiner Nennung auch der Partei eine lange Fortexistenz gewünscht wird. Wie viele marxistisch-leninistische Organisationen betrachtet sich auch die DHKP-C als die ‚stärkste der Parteien‘ im eigenen Land.<sup>518</sup> In ihrer Eigenschaft als die wichtigste revolutionäre Organisation, sowohl als Partei als auch als bewaffnete Front, steht und fällt der erwünschte endgültige Sieg über ‚Imperialismus‘ und ‚Oligarchie‘ und der Aufbau des Sozialismus mit ihr.

**Zeile 22** *Ayçe İdil Erkmén*

Unterzeichnet ist das Dokument mit dem Namen der Autorin. In Unkenntnis der Rahmenereignisse wird eigentlich erst hier klar, dass es sich der Verfasserin des Briefes um eine Frau handelt, da der Inhalt ebenso von einem Mann geschrieben worden sein könnte.<sup>519</sup>

Fallstruktur:

Das Dokument hat die Struktur eines Briefes, es beginnt mit einer Begrüßung und endet mit einer Verabschiedung, der noch drei Slogans nachgestellt sind. Der ganze Text ist von einem ständigen Wechsel zwischen der individuellen Perspektive der Autorin und der kollektiven Perspektive aller politischen Gefangenen in der Türkei geprägt. Verfasst ist der Text „heute“, an dem Tag, an dem der Hungerstreik der politischen Gefangenen in ein Todesfasten transformiert wird. Zunächst beschreibt die Autorin ihre Gefühle angesichts der Ent-

<sup>516</sup> Karataş starb am 11.08.2008 im Exil in Amsterdam.

<sup>517</sup> Mahir Çayan (1945-1972) war Gründer der THKP-C, die zwar kein direkter organisatorischer Vorläufer der DHKP-C, aber ein wichtiger ideologischer Bezugspunkt für diese ist. Çayan kam bei einem Feuergefecht mit einer Sondereinheit der türkischen Armee ums Leben und gilt deshalb als Märtyrer der Revolution.

<sup>518</sup> Auch die DHKP-C hat Ähnlichkeiten mit den so genannten K-Gruppen der BRD, die in den siebziger Jahren ihre Hochzeit hatten und miteinander um den Status als Avantgarde der werktätigen Massen konkurrierten (vgl. z.B. Anonymus 1977).

<sup>519</sup> Das gilt auch für das Original, da die Formulierungen alle geschlechtsneutral sind, wie zumeist im Türkischen.

scheidung in das Todesfasten zu treten. Diesen Hungerstreik bis zum Tode beschreibt sie als „schön“ und sie ist „sehr glücklich“, dies in einer Gruppe von Genossen und nicht alleine zu tun. Im weiteren Verlauf folgen drei Rückgriffe auf die Vergangenheit. So knüpft die Verfasserin an die Tradition der Märtyrer an, einmal die bisher Verstorbenen im Todesfasten, zum anderen diejenigen, die im bewaffneten Kampf ‚gefallen sind‘, und bekundet deren Weg weiterzuführen. Zudem wird berichtet, dass die Sprecherin und ihre Gefährten es in der Vergangenheit immer verhindert haben, dass die „revolutionären Gefangenen“ und das „werkstätige Volk“ vor dem „Feind“ kapitulieren müssen. Dies wird auch künftig nicht erfolgen. Trotz des wichtigen Bezugs auf die Geschichte der Revolutionäre in der Türkei ist die Nachricht vor allem auf die Zukunft ausgerichtet. Bisher hatten die Gefangenen und die Sprecherin einen Hungerstreik durchgeführt, ab jetzt befinden sie sich im Todesfasten. Sie kommunizieren, dass sie bis zum äußersten bereit sind und keinesfalls aufgeben werden. Von ihrem Aufopferungsgeist dürfen sie deshalb nicht abkommen, weil sie so all die Hoffnung und das Vertrauen, das ihre „alten Mütter“, ihr „werkstätiges Volk“ und die Partei in sie gesetzt haben, zunichte machen würden. Dies wird aber keinesfalls geschehen, denn der „Sieg,“ so wird drei Mal erwähnt, steht eigentlich schon fest und an ihm ist nicht zu zweifeln. Durch den Charakter als Abschiedsbrief macht der Text deutlich, dass der „Sieg“ mit dem eigenen Tod einhergeht. Sieg bedeutet hier nicht die bloße Umsetzung der politischen Forderungen des Todesfastens – die im Text gar nicht erwähnt werden – sondern sogar die Vernichtung des Feindes. So wird das Todesfasten zu einem fruchtbaren Akt, welcher der Revolution ebenso dienlich ist wie der bewaffnete Kampf der „Adalets und Sibels.“ Ihr eigener Tod ist für die Sprecherin also an keiner Stelle bedauerlich, sondern etwas sehr ‚schönes‘ und ein Privileg. Die letzten beiden Slogans, in kämpferischen Duktus vorgebracht, verweisen auf etwas, das wichtiger ist als sie selbst: ihre Partei und ihr Generalsekretär, die Avantgarde der revolutionären Bewegung in der Türkei, denen sie nach ihrem eigenen Tod ein langes Leben wünscht. Durch ihre totale Identifikation mit der Sache wird sie zum willigen Werkzeug der Partei und ist so freudig bereit, ihr eigenes Leben hinzugeben, weil diese sie damit beauftragt.

Wer soll nun der Adressat dieser Botschaft sein? In der Kopfzeile werden nur Partei und Genossen als direkte Empfänger erwähnt, im Verlaufe des Dokuments treten aber noch die „Gruppe der Genossen“ im Todesfasten, die „alten Mütter“, das „werkstätige Volk“ und der „Feind“ auf. Dennoch bleibt der Kreis der Angesprochenen relativ klein und umfasst nahezu ausschließlich Menschen, die schon mit der Sache der todesfastenden politischen Gefangenen sympathisieren. Der Text leistet keine ideologische Überzeugungsarbeit. Menschen außerhalb des Kreises der bereits informierten – ob in der türkischen oder in der internationalen Öffentlichkeit – können die Nachricht in ihrer Gänze kaum verstehen, da die geschilderten Sachverhalte, „Widerstand“ und unausweichlicher „Sieg“ nur sehr abstrakt bleiben und der Anlass des Todesfastens gar nicht erläutert wird. Das Dokument setzt sehr viel Wissen und die Kenntnis der Umstände des Todesfastens von 1996 voraus, um es richtig zu begreifen. Zentraler Inhalt ist der Hungerstreik bis zum Tode, der überhöht wird, indem ihm eine fast schon übernatürliche Macht zugeschrieben wird. Dies dient dazu, denjenigen, die schon auf der richtigen Seite stehen, ein Vorbild zu sein, ihnen Mut zu machen und sie zu weiterem Widerstand zu ermuntern, damit die „Begeisterung“ und der revolutionäre Eifer des Todesfastens auf sie überspringt. Der Opponent im Todesfasten, von dessen



Umsetzung der politischen Forderungen der Sieg eigentlich abhängt, wird im Brief nur am Rande genannt, und es gibt nichts, was ihm mitzuteilen wäre.

Obwohl die Sprecherin weiß, dass sie – im Falle der Unnachgiebigkeit des politischen Gegners – zu den ersten Frauen gehören wird, die bei einem Hungerstreik in der Türkei sterben, wird dies in ihrem Text überhaupt nicht erwähnt. Im Gegensatz zu Dureen Abu Ayshe, die in ihrer Nachricht explizit als zweite Märtyrerin auftritt,<sup>520</sup> scheint diese Tatsache für Ayçe İdil Erkmen keine zentrale Bedeutung zu haben. Dem Text fehlt auch eine feministische Rahmung, wie sie Scanlan (2008) in seinem Artikel zur Rolle von Geschlecht bei Hungerstreiks vorgefunden hat. Erkmen bezieht sich zwar in Form der „Adalets und Sibels“ auf Frauen, aber nur als Beispiele in einer Reihe von Märtyrern, die bisher für die Revolution gefallen sind, und deren Geschlecht keine Bedeutung hat. Einen ganz ähnlichen Bezug auf Sibel Yalçın und Sabahat Karataş<sup>521</sup> – die ähnlich wie erstere starb – findet sich auch in der Abschiedsbotschaft von Yemliha Kaya, einem der im Hungerstreik verstorbenen Männer:

„Daß draußen unsere Krieger singend dem Tod entgegengehen, dem Feind zurufen: ‚Kommt her, wenn ihr den Mut dazu habt‘, und der Schrei von Sibel: ‚Wir haben uns nie ergeben‘ zeigt uns, was für eine starke Tradition und Schönheit wir haben. Den Sabos<sup>522</sup> wurde am Jahrestag des 16./17. April, 1993, in den Viertel gedacht“ (Kaya 1996).

Während eine feministische Rahmung fehlt, so ist eine mütterliche Rahmung (Scanlan 2008) im Dokument enthalten, indem die Sprecherin sich positiv auf die „alten Mütter“ der Gefangenen bezieht, allerdings in der Rolle der Tochter. Dabei sind die Mütter aber nicht auf die häusliche Sphäre oder eine passive Rolle als Trauernde reduziert, sondern sind vielmehr aktive Unterstützerinnen des Kampfes ihrer „gefangenen Kinder“. Das Nichtthematisieren der eigenen Rolle als Frau durch Ayçe İdil Erkmen verweist wiederum auf den organisatorischen Kontext, in dem sie als politische Aktivistin und Todesfastende operiert. Im Gegensatz zu palästinensischen Islamisten,<sup>523</sup> scheint es hier selbstverständlich, dass Frauen aktiv am bewaffneten Kampf teilnehmen können und posthum in den Rang von Märtyrern der Revolution gehoben werden können. Aus diesem Grund ist eine Legitimationsfunktion der Nachricht in diese Richtung auch gar nicht nötig.

### Gesellschaftliche Wahrnehmung

Der zwölf Gefallenen des Todesfastens von 1996 wird meist zusammen gedacht. Obwohl es in ihrer eigenen Nachricht keine Bedeutung hat, kommt Ayçe İdil Erkmen in der Gedenkultur eine besondere Rolle zu, weil sie als erste Frau der Türkei in einem Todesfasten starb (Özgürlük 1996). Manchmal wird es sogar so dargestellt, als ob sie international die

<sup>520</sup> Siehe Punkt 5.6.6.

<sup>521</sup> Sabahat Karataş, die Frau von Dursun Karataş, wurde mit zwei weiteren Militanten der Dev-Sol am 17. April nach einem acht-stündigen Feuergefecht mit der Polizei in Çiftelavuzlar (Istanbul) getötet (Prisons en Turquie 2002a).

<sup>522</sup> Sabo: Koseform des Namens Sabahat. Wie im Falle von Adalet und Sibel ist auch dieser Name in den Plural gesetzt.

<sup>523</sup> Vgl. dazu die Auswertung des Testaments von Dureen Abu Ayshe unter Punkt 5.6.6.

erste Frau gewesen wäre, die in einem Hungerstreik starb (Yürüyüş 2009),<sup>524</sup> wobei dies jedoch ein Irrtum ist. Bereits 1929 starb die rumänische Kommunistin Haja Lipschitz (The New York Times 20.08.1929) und 1988 Annai („Mutter“) Pupati, eine Aktivistin der Tamil Tigers (Schalk 2009). Erkmens herausragende Stellung im Märtyrerkult, der sich um die Gefallenen im Todesfasten rankt, sieht man beispielsweise daran, dass sie auf Bildern, wo alle Verstorbenen abgebildet sind, meist einen prominenten Platz in der Mitte oder ganz oben einnimmt (z.B. Yürüyüş 2005).

Das Kulturzentrum im İstanbuler Stadtteil Taksim, in dem sie tätig war, heißt mittlerweile İdil Kulturzentrum (Prison Watch International – Wien 2001) und die linke Folkloregruppe Grup Yorum widmete ihr ein Lied namens „Mitralyöz“ (Maschinengewehr), das die ihr zugeschriebenen letzten Worte während des Hungerstreiks bis zum Tode – „Ich bin ein Maschinengewehr“<sup>525</sup> – aufgreift.<sup>526</sup> Dort wird, ganz genau wie im Abschiedsbrief selbst, ihr Sieg im Todesfasten gelobt, wobei seine Bedeutung weit über die Erfüllung einiger politischer Forderungen hinausgeht. In einem Text zur Ehrung der Gefallenen von 1984 und 1996 wird Erkmen wie folgt beschrieben:

„Sie ist ein Maschinengewehr...  
Das Maschinengewehr liegt in den Händen aller Völker.  
Sie ist das Maschinengewehr der Revolution“ (Özgürlük 1997).

Das Wort „Mitralyöz“ in Großbuchstaben ist auch der Titel ihres Grabsteins. Auf diesem findet sich eine weitere Besonderheit: abgebildet ist zwar ein Geburtsdatum, jedoch fehlt ein Sterbedatum, anstelle dessen steht lediglich ein langer Balken (Komünist Forum 2009). Damit verwirklicht sich die Parole „Ayçe İdil Erkmen ölümsüzdür“ (Ayçe İdil Erkmen ist unsterblich), da die Märtyrer der Revolution nie sterben, weil ihre Weggefährten ihr Andenken stets bewahren und ihren Kampf unermüdlich weiterführen.

An dieser Stelle finden sich Ähnlichkeiten zum Heldenkult des Feindes, nämlich der türkischen Nationalisten, die ihre Gefallenen ebenfalls als *şehitler* bezeichnen. Als Gegenbewegung zu den Samstagsmüttern, die als ‚Mütter von Terroristen‘ diffamiert werden, entstand eine Gegenbewegung der Freitagsmütter von getöteten Polizisten und Soldaten, die zumeist in Gefechten mit der PKK, seltener mit anderen linken Parteien wie der DHKP-C, umkamen (Üçpınar 1996). In der Tageszeitung Hürriyet vom 28.07.1996 ist das Bild einer solchen Mutter zu sehen, die ein Bild ihres verstorbenen Sohn hochhält, auf dem ein Geburtsdatum angegeben ist, wobei anstatt eines Sterbedatums nur drei Punkte zu finden sind (Hürriyet 1996). Wie auf dem Grabstein von Ayçe İdil Erkmen soll damit das Weiterleben des Märtyrers dargestellt werden.

<sup>524</sup> So auch auf der irischen Seite Larkspirit (o.J.b).

<sup>525</sup> Im Original „ben mitralyözüm“ (Özgürlük 1997)

<sup>526</sup> Ein Gedenkvideo mit diesem Lied findet sich bei YouTube 2008b.

### 5.6.6 Dareen Abu Ayshe (27.02.2002)

Der nächste Text, den ich interpretieren werde, ist das Transkript des Märtyrervideos von Dareen Abu Ayshe, die am 27.02.2002 im Alter von 21 Jahren als Suizidattentäterin in der Nähe der West-Bank-Siedlung Modiin starb.<sup>527</sup> Bei der Detonation ihrer Sprengstoffweste wurde niemand außer ihr selbst getötet, sie verletzte aber zwei Israelis und zwei Palästinenser (The Washington Post 23.02.2002).<sup>528</sup> Der vorliegende Text stammt ursprünglich von der Homepage der Al-Aksa-Märtyrer-Brigaden und wurde von Hafez (2006: 89-90) aus dem Arabischen ins Englische übersetzt. Hafez erwähnt nicht, dass das Testament auch in Videoform vom arabischen Satellitensender ANN ausgestrahlt wurde.<sup>529</sup> Im Folgenden soll der Text in seiner Eigenschaft als schriftliches Dokument analysiert werden, weshalb bildliche und gesprochene Komponenten nicht mitberücksichtigt werden.<sup>530</sup> Der im Märtyrertestament enthaltenen englischen Übersetzung eines Koranzitats habe ich die entsprechende Stelle der wissenschaftlichen Standardübersetzung ins Deutsche beigelegt, da sie mir genauer erscheint und der zugrunde liegende Originaltext derselbe ist.

Zusätzlich zu der von Hafez publizierten Version stützte ich mich auf eine weitere Übersetzung, welche die Arabistin Claudia Päßgen für mich angefertigt hat und die wichtige Originalbegriffe enthält.<sup>531</sup> Ich gehe davon aus, dass Dareen Abu Ayshe diesen Text selbst verfasst hat, auch wenn es Hinweise gibt, dass Testamente palästinensischer Märtyrer oftmals nicht von diesen selbst, sondern von ihrer Organisation angefertigt werden.<sup>532</sup> Der Psychologe Merari (2010: 134) behauptet, dies sei bei ungebildeten Jugendlichen der Fall, die der Welt keine ideologische Aussage mitteilen wollten. Sowohl das hohe Bildungsniveau Dareen Abu Ayshes als auch ihre hohe Eigeninitiative, als erste Frau eine Märtyreroperation auszuführen, sprechen dagegen.<sup>533</sup>

<sup>527</sup> Ausführlicher zu den biographischen Angaben siehe Victor 2005: 117-129. Der Wahrheitsgehalt dieser Ausführungen wird jedoch teilweise von Speckhard bestritten, die ebenfalls Familienangehörige von Dareen Abu Ayshe interviewt hat (2008: 1037 f.). Siehe auch Ziolkowski 2012.

<sup>528</sup> Die Angaben über die Zahl der Getöteten schwanken stark in verschiedenen Medienberichten.

<sup>529</sup> Diese Information ist dem Internetportal IslamOnline (2002) zu entnehmen. Diesen Hinweis fand ich über Hasso 2005.

<sup>530</sup> Für eine kurze Analyse einiger Sequenzen des Videos, die einer iranischen Dokumentation über Suizidattentäterinnen entnommen sind, siehe Ziolkowski (2012: 61-64), die ebenfalls das Testament Abu Aysches analysiert hat.

<sup>531</sup> Die im Verlaufe der Interpretation genannten arabischen Begriffe sind dieser Übersetzung entnommen.

<sup>532</sup> In der Studie von Merari et al. über inhaftierte Ausbilder und ‚gescheiterte‘ Attentäter (vgl. auch Punkt 4.2) behaupteten die Ausbilder, die zukünftigen Märtyrer hätten ihre Testamente selbst verfasst, während die meisten der Attentäter dies abstritten (2010a: 113). Ob diese Aussagen der Wahrheit entsprechen, ist schwer zu überprüfen. Die Ausbilder wollen es nicht so aussehen lassen, als ob sie Jugendliche entgegen ihrem Willen manipuliert hätten, und die Attentäter haben ein Interesse, die Schuld von sich selbst abzuweisen (ebd.).

<sup>533</sup> Abu Ayshe stand kurz vor ihrem Studienabschluss in englischer Literatur und hatte schon zuvor Texte verfasst, die für eine größere Öffentlichkeit bestimmt waren (Victor 2005: 125, Ziolkowski 2012: 42-44).

*In the Name of God, the Most Gracious, Most Merciful,  
Blessings and peace upon the leader of the holy fighters, our Prophet  
Muhammad, God's blessing and peace upon him:*

*The Almighty says: so their Lord accepted their prayer, (saying): I will not suffer the work of any worker among you to be lost whether male or female, the one of you being from the other. So those who fled and were driven forth from their homes and persecuted in My way and who fought and were slain, I shall truly remove their evil and make them enter Gardens wherein flow rivers-a reward from Allah. And with Allah is the best reward [Q3: 195]*

*Da erhörte sie ihr Herr (mit den Worten): Ich werde keine Handlung unbelohnt lassen (w. verloren gehen lassen), die einer von euch begeht, (gleichviel ob) männlich oder weiblich. Ihr gehört (ja als Gläubige) zueinander (ohne Unterschied des Geschlechts). Darum werde ich denen, die um meinetwillen ausgewandert und aus ihren Häusern vertrieben worden sind und Ungemach erlitten haben, und die gekämpft haben und (dabei) getötet worden sind, ihre schlechten Taten tilgen, und ich werde sie in Gärten eingehen lassen, in deren Niederungen (w. unter denen) Bäche fließen. (Das soll ihre) Belohnung von seiten Gottes (sein). Bei Gott wird man (dereinst) gut belohnt.<sup>534</sup>*

*Because the role of the Muslim Palestinian woman is no less important than the role of our fighting brothers, I have decided to be the second female martyr to continue in the path that was forged by the female martyr Wafa al-Idris. I give my humble self in the path of God to avenge the limbs of our martyred brothers and in revenge for the sanctity of our religion and mosques, and for the sanctity of the al-Aqsa mosque and all of God's places of worship that have been turned into [alcohol] bars in which all that has been forbidden by God is pursued in order to spite our religion and to insult the message of our Prophet.*

*Because the body and soul are the only things we possess, I give of myself in the path of God to be the bombs that scorch the Zionists, and destroy the myth of God's chosen people. Because the Muslim Palestinian woman was and continues to take the lead in the procession of jihad against injustice, I call upon my sisters to continue on this path of all those who are free and honorable.*

*I call upon all who still hold on to an ounce of decency and honor to continue on this road, to make clear to all the Zionist tyrants that they amount to nothing in the face of our determination and our jihad.*

*Let Sharon the coward know that every Palestinian woman will give birth to an army of living martyrs, even if he tries to kill them in the wombs of their mothers at the checkpoints of death.*

*The role of the Palestinian woman will no longer be limited to grieving over the death of their husbands, brothers, and fathers; we will transform our bodies into human bombs that spread here and there to demolish the illusion of security for the Israeli people.*

*In conclusion, I say to every Muslim and determined fighter that loves freedom and martyrdom to stay on his honorable path, the way of martyrdom and liberation.*

*Your daughter the living martyr: Dareen Muhammad Tawfiq Abu Ayshe*

---

<sup>534</sup> Zitiert nach Paret 2004: 59.

**Zeile 1** *In the Name of God, the Most Gracious, Most Merciful*

Indem der Text mit diesen Worten beginnt, erfährt er eine besondere Rahmung. Alles was im Folgenden gesagt werden wird, geschieht im Namen Gottes. In einer Art prophetischer Selbstermächtigung sieht sie sich berechtigt, in seinem Namen zu sprechen. Dies ist aber nicht in dem Sinne zu verstehen, dass sie tatsächlich von Gott beauftragt wurde, so wie der Prophet Mohammed Nachrichten durch den Erzengel Gabriel empfing. Eine solche Behauptung wäre blasphemisch. Hier geht es darum, dass sie so ihre eigene Frömmigkeit und die Unterordnung unter Gottes Gesetze kommuniziert. Der vorliegende Satz ist eine feststehende Formel, mit diesen Worten beginnt der Koran und es ist eine Konvention, dass Kommunikés von Fatah und Hamas immer mit diesem Satz beginnen.<sup>535</sup> Mit dieser Formulierung rufen die Menschen die Instanz Gottes in Bezug auf diese Eigenschaften an. Sie benötigen seine Barmherzigkeit und Gnade, entweder weil sie sich in Not befinden und/oder gesündigt haben.

**Zeile 2-3** *Blessings and peace upon the leader of the holy fighters, our Prophet Muhammad, God's blessing and peace upon him:*

Auch dieser Satz beginnt mit einer feststehenden Formel. Streng religiöse Muslime verwenden immer diese Worte, nachdem sie den Namen des Propheten ausgesprochen oder geschrieben haben. Hier wird diese Formulierung an den Anfang gestellt und muss nach der Nennung Mohammeds noch einmal wiederholt werden, woraus sich eine besondere Betonung ergibt. Man wünscht dem Verstorbenen Segen und Frieden und dankt ihm so, dass er den Menschen das Wort Gottes gebracht hat. „Peace“ ist hier weniger im Sinne der Alltagsbedeutung gemeint, Abwesenheit von Gewalt und Krieg, sondern ganz ähnlich wie die christliche Formulierung „Ruhe in Frieden“.<sup>536</sup> Die religiöse Bedeutungsdimension von „Frieden“ verweist auf die Abwesenheit von Sünden und die Nähe zu Gott in einer harmonischen Existenz im Paradies.

Der Prophet wird als Anführer angesprochen, als der erste, der für den Islam gekämpft hat. Seine Benennung als „holy fighter“ (im Original: „Muğāhid“) kontrastiert mit dem Wort „Frieden“ und der „Barmherzigkeit“ im vorherigen Satz. Mohammed wird auf seinen kriegerischen Aspekt beschränkt, eine Interpretation, die nicht zwingend ist. Da der Text bisher ohne Anrede formuliert ist, wird mit dem Wort „our“ zum ersten Mal eine Gruppe adressiert, wenn auch nur indirekt. Das ‚wir‘ auf das „our“ verweist, bleibt zunächst unbestimmt. Diese Gruppe könnte eins sein mit den „holy fighters“ (Original: „Muğāhīdin“) welche die Tradition Muhammads fortführen, sofern damit nicht nur die Kämpfer zu Lebzeiten des Propheten gemeint sind. Da mit „Muğāhīdin“ nur Männer gemeint sind, spricht Daren Abu Ayshe nicht als Teil dieser, sondern adressiert sie als eine Art Avantgarde.

<sup>535</sup> Dies war auch schon in der ersten Intifada der Fall, siehe die dokumentierten Flugblätter in Mishal, Aharoni 1994.

<sup>536</sup> Lateinisch: „Requies in Pacem.“

**Zeile 4-17 Koran (3:195)**

Bei der Interpretation der oben erwähnten Stelle aus dem Koran geht es mir nicht darum, deren ‚eigentliche‘ oder ‚ursprüngliche‘ Bedeutung zu rekonstruieren, sondern ich möchte versuchen zu beantworten, warum dieses Zitat hier ausgewählt wurde und welche Rolle es in diesem Brief einnimmt. Das Koranzitat handelt davon, dass alle (guten) Handlungen von Gott belohnt werden, ohne Unterschied im Geschlecht. Wer im Kampf für die Sache Gottes leidet, kämpft und stirbt, wird in das Paradies eingehen. Die Textstelle „denen, die um meinetwillen ausgewandert und aus ihren Häusern vertrieben worden sind und Ungemach erlitten haben“ wird oft auf die Situation der Palästinenser übertragen, da sie sich scheinbar exakt hier verwirklicht. Dem eigenen Leid kann so ein Sinn gegeben werden. Auch in den Abschiedsbriefen und Videotestamenten von (männlichen) Selbstmordattentätern wird ebenfalls häufig auf Koranstellen verwiesen, die von der Belohnung für die Märtyrer im Jenseits handeln.<sup>537</sup>

Von Dareen Abu Ayshe wurde diese Stelle ausgewählt, weil sich daraus eine Gleichheit der Geschlechter ableiten lässt und sie so ihr eigenes Handeln unter Berufung auf den Koran legitimieren kann. Frauen haben die gleichen religiösen Pflichten wie Männer, können aber auch in gleicher Weise am Lohn der Frommen teilhaben.

**Zeile 18-19** *Because the role of the Muslim Palestinian woman is no less important than the role of our fighting brothers*

Hier wird das Argument der Gleichberechtigung aus der Koransure aufgegriffen und auf die Jetztzeit bezogen. Auch in der 1988 erschienen Charta der Hamas finden sich unter Artikel 12 und 17 ähnlich klingende Abschnitte:

„Fighting the enemy becomes the individual obligation of every Muslim man and woman“ (Maqdsi 1993: 125)<sup>538</sup>

„The Muslim woman has a role in the battle for the liberation which is no less than the role of the man, for she is the factory of men“ (ebd.: 127).

Im vorliegenden Text geht es aber nicht darum, dass Frauen in ihrer Mutterrolle ebenso wichtig sind wie die kämpfenden Männer, sondern dass sie sich selbst ebenfalls aktiv am ‚bewaffneten Kampf‘ beteiligen sollen. Indirekt wird die palästinensische Nation angesprochen, wenn von „our fighting brothers“ die Rede ist. Die Nation wird als erweiterter Familienverband dargestellt und eine dementsprechend enge und solidarische Beziehung wird vermittelt. Die Sprecherin stellt sich einerseits in eine Tradition, wobei es nur eine Vorgängerin gibt. Andererseits ist sie Teil einer Avantgarde, die etwas Neues voranbringt.

<sup>537</sup> Siehe die weiteren Testamente, die von Hafez übersetzt und dokumentiert wurden (2006: 87-92).

<sup>538</sup> Auf die Charta der Hamas wird deshalb Bezug genommen, um die Position der Gruppe bis dato darzustellen, da sie bis 2002 Suizidanschläge von Frauen noch abgelehnt hatte. Dareen Abu Ayshe war selbst eine Aktivistin des Islamischen Blocks – dem Studentenverband der Hamas – die Gruppe ließ sie aber kein Attentat in ihrem Namen ausführen (Ziolkowski 2012: 46).

**Zeile 19** *I have decided to be the second female martyr to continue in the path that was forged by the female martyr Wafa al-Idris.*

Sie entscheidet sich dafür, als Märtyrerin (*Istiṣhādiyya*<sup>539</sup>) zu sterben, was durch das obige Koranzitat schon abgesichert ist. Dass sie das tut, erscheint demzufolge nicht als ungewöhnlich, denn sie kommt eigentlich nur ihrer religiösen Pflicht nach. Auffällig ist diese Formulierung aber deshalb, da man normalerweise nur einen bereits verstorbenen Menschen als Märtyrer/-in bezeichnet. Die Sprecherin benennt sich aber schon als solche, während sie noch am Leben ist. Dies könnte auch als Anmaßung betrachtet werden, da eigentlich nur Gott entscheiden kann, wen er als Märtyrerin anerkennt (Israeli 2002: 35, Strenski 2003: 2). Auch im Diesseits benötigt eine Märtyrerin die Akzeptanz und Verehrung der Gemeinschaft der Gläubigen, um zu einer solchen zu werden. Sie ermächtigt sich jedoch selbst dazu, sich in diesen Status zu setzen. Dabei ruft sie das Bild der Märtyrerin Wafa al-Idris wach und nimmt es schon als gegeben an, dass ihr posthum eine ebensolche Verehrung zukommen wird.

**Zeile 20** *I give my humble self in the path of God*

Im Kontrast zu vorhergehenden Selbstermächtigung gibt sich die Sprecherin hier sehr demütig und stellt sich als klein und ‚unwürdig‘ dar. Dies entspricht der gesellschaftlichen Rollenerwartung an eine Märtyrerin. Die Formulierung ‚give my humble self‘ soll unterstreichen, dass es sich bei der Aufgabe ihres eigenen Lebens um eine Gabe handelt, die Gott und Palästina dargebracht wird.<sup>540</sup>

**Zeile 20-21** *to avenge the limbs of our martyred brothers*

Im unmittelbaren Anschluss an ihre Darstellung als demütig, tritt sie hier als Racheengel auf, der Israelis mit sich in den Tod reißt, um so Vergeltung für die ermordeten Palästinenser zu üben. Mit ‚martyred brothers‘ sind keine Selbstmordattentäter gemeint, sondern allgemein Menschen, die in den Auseinandersetzungen mit Israel umkamen und deren Leiden als Martyrium betrachtet wird. Deshalb ist auffällig, dass hier nur Männer erwähnt werden.

**Zeile 21-24** *and in revenge for the sanctity of our religion and mosques, and for the sanctity of the al-Aqsa mosque and all of God's places of worship that have been turned into [alcohol] bars in which all that has been forbidden by God is pursued in order to spite our religion and to insult the message of our Prophet.*

Ebenfalls gerächt werden soll die Entweihung der Al-Aksa-Moschee und anderer heiliger Stätten in Palästina. Unspezifisch bleibt zunächst, wer dafür verantwortlich ist. Eine mögliche Lesart wäre, dass ‚Feinde im Inneren‘, also vom Glauben abgefallene Muslime in den

<sup>539</sup> Die feminine Form von *Istiṣhādi*, wörtlich: ‚die das Martyrium erstrebende‘, ‚Selbstopferungsmärtyrerin‘. Als solche bezeichnet man Menschen, die durch ihren eigenen Entschluss sterben, im Gegensatz zu solchen, die ihren Tod durch die Hand des Feindes finden, aber ebenfalls als ‚Märtyrer‘ (*ṣuhada*) gelten.

<sup>540</sup> Eine ganz ähnliche Formulierung – ‚I offer my body as a torch‘ – findet sich im Abschiedsbrief Nhat Chi Mais, die sich im Mai 1967 in Südvietnam verbrannte (Mai 1984 [1967]).

palästinensischen Gebieten Schuld daran haben. Sie frönen materialistischen Lastern, anstatt ihr Handeln in den Dienst Gottes zu stellen so wie die Sprecherin. Wahrscheinlicher ist aber, dass damit die ‚Feinde im Äußeren‘, also ‚die Israelis‘ gemeint sind, da sie ja auch dafür bestraft werden sollen. Nicht nur die Einverleibung Ostjerusalems mit seinen heiligen Stätten Felsendom und Al-Aksa-Moschee in das israelische Staatsgebiet gilt als Entweihung, sondern auch die Präsenz der Israelis auf dem ‚heiligen Boden Palästinas‘ – wozu der gesamte Staat Israel gehört – gilt als Entsakralisierung. Für die behauptete Profanisierung durch Israel wird allerdings kein konkretes Beispiel, wie etwa einer Moschee, die tatsächlich in eine Bar umgewandelt worden wäre, genannt. ‚Den Israelis‘ wird zudem unterstellt, in voller Absicht alles, was dem Islam heilig ist, zu entweihen.

Selbstmordattentäter werden auf Bildern oft als Beschützer der Al-Aksa-Moschee oder des Felsendoms – zugleich religiöse wie auch nationale Symbole – dargestellt (Oliver, Steinberg 2005), eine Rolle, die Daren Abu Ayshe nun auch für sich und andere Frauen beansprucht.

**Zeile 25** *Because the body and soul are the only things we possess, I give of myself in the path of God*

Erneut taucht das Motiv der Hingabe und des Opfers auf. Daren Abu Ayshe hat nur ihren Körper und ihre Seele, aber dennoch gibt sie alles, was sie besitzt, für Gott. Dadurch kommuniziert sie eine fast schon übermenschliche Hingabe. Der erste Satzteil erinnert an andere Rechtfertigungen von Suizidanschlägen.<sup>541</sup> Angesichts der militärischen Überlegenheit Israels mit Panzern und Flugzeugen hätten die Palästinenser gar keine andere Möglichkeit, als ihren einzigen Besitz, nämlich ihren Körper, in menschliche Bomben zu verwandeln.<sup>542</sup> Die materielle Dimension wird noch um eine spirituelle ergänzt. Seine Seele hingeben, bedeutet auch, sein Leben dem Glauben zu widmen, im Kontrast zur vorherig beschriebenen sündhaften Blasphemie. Im Selbsttötungsakt geht die Seele direkt zu Gott ins Paradies.

**Zeile 26** *to be the bombs that scorch the Zionists, and destroy the myth of God's chosen people.*

Wer ist hier mit „Zionisten“ gemeint? Der Begriff kann eine abwertende Bezeichnung sein, die extrem ausgeweitet wird:

„Zionist has become a term of abuse without any specific meaning whatsoever. Thus, in the Gulf War the governments of Iraq and Iran, denounce one another as Zionists. An even more bizarre example occurred in

<sup>541</sup> So zum Beispiel das Videotestament der Attentäterin Hanadi Jaradat (gest. 04.10.2003), das vermutlich durch das hier vorliegende Dokument beeinflusst wurde: „I have nothing before me other than this body, which I am going to turn into slivers that will tear out the heart of everyone who has tried to uproot us from our country.“ (Transkript in englischsprachiger Übersetzung dokumentiert bei Memri 2004).

<sup>542</sup> Der verstorbene Hamas-Chef Abdel Aziz al-Rantisi bot folgende Erklärung für den Einsatz von Selbstmordattentaten an: „We don't have F-16s, Apache Helicopters and missiles...They are attacking us with weapons against which we can't defend ourselves. And now we have a weapon they can't defend themselves against...We believe this weapon creates a kind of balance, because this weapon is like an F-16“ (Human Rights Watch 2002: 56).



the Far East, where the radio service of Soviet dominated Mongolian Republic accused the Chinese in Sin Kiang of ‚Zionist activities‘“ (Lewis 1986: 261).

Hier aber ist der Kontext klar und auf Israel bezogen. „Zionisten“ ist hier also ein Synonym für ‚die Israelis‘, die intern nicht weiter differenziert werden.

Die Explosion des Selbstmordanschlags – ein Ereignis, bei dem die Sprecherin davon ausgeht, dass es bei Veröffentlichung ihrer Nachricht bereits stattgefunden haben wird – wird als Feuer, das die Zionisten verbrennt, beschrieben. Welche Assoziation soll diese Metapher hervorrufen? Man könnte es so deuten, dass ‚Feuer‘ an den Holocaust erinnern soll, im Sinne von Vernichtung und Auslöschung. Ein Beleg dafür wäre bei Croitoru (2003) zu finden, der behauptet, dass ein Selbstmordanschlag im Jahr 1993 absichtlich kurz vor dem Holocaustgedenktag Jom Ha-Shoah ausgeführt wurde, um den dadurch ausgehenden Terror noch zu verstärken.<sup>543</sup> Aufgrund des religiösen Rahmens ist es aber sehr unwahrscheinlich, dass die Sprecherin sich in die ‚Tradition‘ des Nationalsozialismus stellen möchte. Das Feuer symbolisiert vielmehr eine göttliche Bestrafung für die oben erwähnten Sünden. „Zionisten“ sterben im Feuer des Anschlags,<sup>544</sup> wobei die Attentäterin Gottes Strafe exekutiert und die Peinigung im Höllenfeuer vorwegnimmt, mit der Ungläubigen im Koran<sup>545</sup> gedroht wird.<sup>546</sup> Die Sprecherin setzt ihre eigene göttliche Berufung gegen die ‚verlogene‘ Ermächtigung der Israelis als auserwähltes Volk. Damit soll auch der religiös begründete Anspruch auf das Territorium von Seiten Israels zunichte gemacht werden.

**Zeile 27-28** *Because the Muslim Palestinian woman was and continues to take the lead in the procession of jihad against injustice,*

Hier geht Daren Abu Ayshe sogar noch über die zuvor postulierte Gleichheit hinaus und behauptet, dass Frauen seit jeher die Führungsrolle im palästinensischen Befreiungskampf inne gehabt hätten. Damit ist aber wohl nicht die Teilnahme am bewaffneten Kampf gemeint,<sup>547</sup> sondern die traditionelle Rolle als Mutter, die Kinder gebiert und ihnen die islamischen Werte beibringt. Ihr Entschluss, nicht mehr nur Beihilfe zum Kampf zu leisten, sondern sich auch aktiv daran zu beteiligen und zwar in der größtmöglichen Form, nämlich mit der Hingabe des eigenen Lebens, stellt eigentlich einen Bruch mit den bis dato tradierten Normen dar. Mit der Formulierung „was and continues“ stellt sie sich jedoch in eine – von

<sup>543</sup> Auch zuvor hätten schon Anschläge (ohne Suizid des Ausführenden) kurz vor oder nach diesem Tag stattgefunden. Croitoru schreibt, „daß hinter diesem Vorgehen die Absicht stand, die Anschläge im Unterbewußtsein der Israelis mit der Erinnerung an die Shoa zu verschmelzen“ (2003: 175).

<sup>544</sup> Die Tatsache, dass die Körper der Opfer bei einem Selbstmordanschlag zerfetzt oder verbrannt werden, ist für orthodoxe Juden auch deshalb eine besondere Verletzung, weil sie an eine leibliche Wiederaufstehung der Toten glauben. Aus diesem Grund wird – ebenso wie im Islam – auf Feuerbestattungen verzichtet (Davies, Mates 2005: 284-286).

<sup>545</sup> Beispielsweise 8:14.

<sup>546</sup> Eine ähnliche Logik liegt folgenden Auszügen der Videonachricht der Selbstmordattentäterin Andaleeb Takatkeh (gest. 12.04.2002) zugrunde, die kurze Zeit nach dem Tod Abu Ayshes zur Henkerin von sechs Israelis und ihrer selbst wurde: „I’ve chosen to say with my body what Arabs leaders have failed to say [...] My body is a barrel of gunpowder that burns the enemy“ (Associated Press Worldstream 13.04.2002).

<sup>547</sup> Obwohl sie sich auch hier auf Frauen aus säkularen Gruppen wie z.B. Layla Khaled, die zwei Flugzeugentführungen durchführte und bis heute dem Zentralkomitee der PFLP angehört, beziehen hätte können.

ihr selbst – erfundene Tradition, wodurch sie scheinbar nur das durchführt, was schon immer so war.

**Zeile 28-29** *I call upon my sisters to continue on this path of all those who are free and honorable.*

Hier taucht in Form der palästinensischen „Schwestern“ zum ersten Mal ein Adressat auf, der direkt angesprochen wird. Es gibt eine konkrete Erwartungshaltung an die palästinensischen Frauen: sie sollen den Pfad aller, die frei und gerecht sind, fortschreiten und dabei sogar die Führungsrolle übernehmen. Damit wird ein Bogen von dieser Tradition in die Zukunft geschlagen. Appelliert wird dabei an das Ehrgefühl, was es zu einer normativen Pflicht macht an diesem „jihad“ teilzunehmen. Was bedeutet aber „free“ in diesem Kontext? Allgemein gibt es die Unterscheidung in ‚frei von‘ und ‚frei für‘. Frei von verweist sicherlich auf die Abwesenheit des Einflusses der Israelis, die als Feinde des Islams gelten, und oben mit Alkoholismus und allgemein mit Sünde assoziiert werden. Frei für den Kampf auf dem Weg Gottes und zur Abschüttelung des ‚israelischen Jochs‘ werden die Frauen gerade durch ihre selbst gewählte Entscheidung.

**Zeile 30** *I call upon all who still hold on to an ounce of decency and honor to continue on this road,*

Erneut wird an das Ehrgefühl appelliert, diesmal an das derer, die noch einen Funken Anstand und Ehre haben. Gleichzeitig soll denen, die dem Kampf bisher fern standen – seien es Palästinenser, die der Sache apathisch oder indifferent gegenüberstehen oder sogar mit dem ‚zionistischen Feind‘ kollaborieren – ein schlechtes Gewissen gemacht werden. Hiermit wird versucht, Menschen, die jenseits des eigenen Sympathisantenkreises stehen, zur aktiven Teilnahme am Kampf für die nationale Befreiung zu motivieren.

**Zeile 31-32** *to make clear to all the Zionist tyrants that they amount to nothing in the face of our determination and our jihad.*

Durch die Benennung der Zionisten als Tyrannen, wird deutlich gemacht, dass es sich bei ihnen um ein legitimes Ziel handelt. Schon seit der Antike besteht die Frage, ob es moralisch gerechtfertigt sei, einen Tyrannen zu töten, was hier eindeutig mit ‚ja‘ beantwortet wird. Zwar sind alle „Zionisten“ Tyrannen (gemeint sind wieder ‚die Israelis‘), gleichzeitig sind sie – auch in ihrer Gesamtheit – nichts gegenüber der Entschlossenheit der Palästinenser. Solche Herabsetzungen des Feindes sind ein häufiges Motiv in den Abschiedsbriefen von palästinensischen Selbstmordattentätern, das auch schon Movahedi für Suizidmissionen im Nahen Osten im Zeitraum von 1980 bis 1990 beobachtet hat:

„The enemy is challenged, discounted, and belittled. In contrast, the projected self experiences no fear, no intimidation, and is beyond any seduction and compromise. The writer presents a persona that is unimpressed, unshaken and unmoved by threats and power. By challenging death, the writer attempts to disarm the hostile other of its pride of power“ (1999: 9).

Die Autorin sieht sich hier aber nicht nur individuell dem ‚zionistischen Feind‘ überlegen, sondern weitet dies auf die Palästinenser generell aus. Als Beweis dafür gelten ‚Märtyreroperationen‘ wie die ihre, denen Israel scheinbar hilflos ausgesetzt ist. Somit soll die Teilnahme an diesem Kampf attraktiv gemacht werden, weil ein Sieg gegen ‚die Zionisten‘, die vielleicht militärisch überlegen sind, aber nicht den Aufopferungsgeist der Palästinenser besitzen, greifbar scheint. Das Wort „Jihad“ hat allgemein zwei Bedeutungen und in diesem Kontext könnten sogar beide gleichzeitig zutreffen. Zum einen gibt es den *jihad al-akbar* (‚großer Jihad‘) als ‚innere Anstrengung‘ oder Selbstüberwindung für den Glauben, zum anderen den *jihad al-ashgar* (bekannt als kleiner Jihad) als Krieg zur Verteidigung islamischer Länder.<sup>548</sup> Ihr individueller Einsatz und ihre Entschlossenheit wird es den Palästinensern ermöglichen, in ihrem Kampf für die Befreiung des ‚heiligen Bodens Palästinas‘ erfolgreich zu sein.

**Zeile 33-34** *Let Sharon the coward know that every Palestinian woman will give birth to an army of living martyrs*

Hier wird der damalige israelische Ministerpräsident Ariel Sharon indirekt zum Adressaten der Nachricht. Angesichts der zuvor beschriebenen Entschlossenheit der Palästinenser ist es nicht verwunderlich, dass er hier als Feigling dargestellt wird, der sich auf dieser Ebene in der unterlegenen Position befindet. Die Angesprochenen sollen Sharon die Nachricht mitteilen, dass jede palästinensische Frau eine Armee von lebenden Märtyrern (*Istišhadiyyin*<sup>549</sup>) gebären wird. Unklar ist, wie ihm diese Nachricht übermittelt werden soll, da er nur als zu bekämpfender Feind und nicht als potentieller Verhandlungspartner dargestellt wird. Eine Nachricht kann natürlich auch symbolisch kommuniziert werden, nämlich durch die eigenen Taten. Ein Satz wie ‚wir werden niemals aufgeben‘ könnte auf diese Weise ausgedrückt werden, die obige Nachricht jedoch nicht.<sup>550</sup>

Die Ankündigung kann man in zweifachem Sinne verstehen. Zum einen so, dass die Sprecherin beansprucht sehen zu können, was in Zukunft ohnehin geschehen wird. Zum anderen könnte man den Satzteil als Aufruf oder Verpflichtung an die palästinensischen Frauen lesen. Nimmt man die Aussage wörtlich, so ergibt sie keinen richtigen Sinn. Eine Frau kann zwar sehr viele Kinder, in keinem Fall aber eine ganze Armee gebären. Die Aussage würde auch implizieren, dass jede palästinensische Frau – ohne Ausnahme – eine Armee gebären wird, wobei ein oder zwei Kinder zu wenig dafür wären, auch wenn man „Armee“ als maßlose Übertreibung für „viele Kinder“ ansieht. *Istišhadi* („living martyr“) ist eigentlich die Bezeichnung für Selbstmordattentäter, die aus freien Stücken in den Tod gehen. Im vorliegenden Fall ist wohl gemeint, dass die Kinder, die „von jeder palästinensischen Frau“ geboren werden, schon von Beginn ihres Lebens dazu bestimmt sind, eines Tages ihr Leben in einer ‚Märtyreroperation‘ zu opfern. Während die Sprecherin sich bisher

<sup>548</sup> Es gibt die verschiedensten Interpretationen dieser Konzepte. Der Gründer der ägyptischen Muslimbruderschaft Hassan al-Banna lehnt in seinem Artikel *Jihad* diese Einteilung ab, da in seiner Sicht diejenigen, die ‚kleiner Jihad‘ als Bezeichnung für den Kampf gegen äußere Feinde verwenden, damit von seiner Wichtigkeit ablenken wollen (Al-Banna 1997).

<sup>549</sup> Siehe obige Erläuterung.

<sup>550</sup> Vgl. hierzu den Satz „Sagt diesen Chauvinisten, dass wir niemals aufhören werden“ im Brief von Oberstleutnant Ilanko, wo der Feind in gleicher Weise immer nur indirekt angesprochen wird (vgl. Punkt 5.6.7).

eine neue Rolle zugewiesen hat – auch wenn sie diese mit der Fortführung einer Tradition begründet – weist sie hier den palästinensischen Frauen die klassische Aufgabe als Gebärenden zu. Für Frances Hasso besteht an dieser Stelle kaum ein Unterschied zwischen der Sprecherin, die aktiv zur Selbstmordattentäterin wird, und den anderen palästinensischen Frauen, die ihrer Gebärpflicht nachkommen:

„She depicted her own and other women’s destructive explosive potential in defense of community, even as she deployed Palestinian women as biological reproducers“ (Hasso 2005: 31).<sup>551</sup>

Dieser Interpretation möchte ich mich jedoch nicht anschließen, da die Darstellung an dieser Stelle des Märtyrertestaments nicht von dem Frauenbild abweicht, das in nationalistischen Bewegungen üblich ist. Die Mutter gebiert den Soldaten und sorgt für seine Erziehung auf dem rechten Weg, sie verkörpert aber nicht selbst dessen Macht und Gewalt, sondern wird lediglich deshalb gelobt, weil sie die Bedingungen dafür schafft.<sup>552</sup>

*Zeile 34-35 even if he tries to kill them in the wombs of their mothers at the checkpoints of death.*

Dem „feigen“ Ariel Sharon wird nun unterstellt, ungeborene palästinensische Kinder bereits im Mutterleib töten zu wollen, und zwar an den „checkpoints of death.“ Das Beschriebene hat insofern einen realen Hintergrund, als dass die West Bank (und der Gazastreifen) von einem Checkpoint-System durchzogen sind, um so Ausgangssperren durchzusetzen und (Selbstmord-)Anschläge zu verhindern. Dabei werden Palästinenser in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Wenn ein Checkpoint geschlossen ist, können manchmal auch Rettungsdienste ihre Fahrt ins nächste Krankenhaus nicht fortsetzen und so gab es tatsächlich Fälle, in denen schwangere Frauen ihr Kind aus diesem Grund verloren haben.<sup>553</sup>

Von der Sprecherin wird darüber hinaus unterstellt, Sharon würde eine absichtliche und planmäßige Tötung von palästinensischen Föten betreiben, eine Behauptung, welche die Assoziation mit antisemitischen Kindsmordlegenden nahe legt.<sup>554</sup> Das Schauermärchen wird durch die Formulierung „in the wombs of their mothers“ besonders dramatisch und

<sup>551</sup> Hasso interpretiert nicht den gesamten Abschiedsbrief, sondern kommentiert zwei Stellen daraus.

<sup>552</sup> Diese Logik zeigt sich auch in Artikel 18 der Hamas-Charta „The Role of the Muslim Woman“: „The women in the house of the Mujahid, (and the striving family), be she a mother or sister, has the most important role in taking care of the home and raising children of ethical character and understanding that comes from Islam, and of training her children to perform the religious obligations to prepare them for the Jihadic role that awaits them. From this perspective it is necessary to take care of schools and the curricula that educate the Muslim girl to become a righteous mother aware of her role in the battle of liberation“ (Maqdsi 1993: 128, Hervorhebung L.G.).

<sup>553</sup> Laut Victor rettete Daren Abu Ayshe sogar selbst ein Neugeborenes an einem Checkpoint, das israelische Soldaten nicht zu einem Krankenwagen durchlassen wollten, indem sie sich von ihrem Begleiter auf den Mund küssen ließ, was die Soldaten als Bedingung von ihr verlangten, um sie zu demütigen (2005: 126-127). Ob dies der Wahrheit entspricht ist fraglich. Victors Buch enthält keinerlei Quellenangaben und dort wird fälschlicherweise behauptet, Abu Ayshe hätte sich unter der „Schirmherrschaft der Hamas“ getötet (ebd.: 116). Die San Diego Union-Tribune berichtet über ein Interview mit Abu Ayshe Schwester Ibtissam, nach deren Angaben sich diese Stelle auf zwei Fälle, in denen die israelische Armee an einem Checkpoint in der Nähe von Nablus schwangere Frauen beschossen haben soll, bezieht (The San Diego Union-Tribune 01.03.2002).

<sup>554</sup> Siehe hierzu: Jäger, Jäger 2003.

plakativ dargestellt. Es gibt kaum eine Handlung, die mehr Entsetzen hervorruft als die Ermordung eines Kindes, auch deshalb, weil ein Kind immer als wehrlos und unschuldig gilt.<sup>555</sup> Indem es für den Leser so geschildert wird, als ob Sharon direkt in die Gebärmütter palästinensischer Frauen eindringen könne, um dort das Ungeborene abzuschlachten, wird der Vorwurf des Kindsmords noch gesteigert, da er (angeblich) nicht nur unschuldige Kinder töten will, sondern ‚sogar‘ Föten im Leib ihrer Mütter.<sup>556</sup> Wie ‚schändlich‘ das Tun der Israelis auch sein mag und wie sehr sie auch die Grenzen jeder Menschlichkeit überschreiten, den palästinensischen Frauen wird es in ihrer Unablässigkeit und moralischen Überlegenheit dennoch gelingen, eine Armee von zukünftigen Märtyrern zu gebären. Eine konkrete Begründung, warum dies gelingen wird, fehlt jedoch.

**Zeile 36-37** *The role of the Palestinian woman will no longer be limited to grieving over the death of their husbands, brothers, and fathers*

An dieser Stelle findet ein klarer Bruch mit dem bis dato tradierten Rollenmodell der palästinensischen Frau statt, auf das sich im vorherigen Satz noch positiv bezogen wurde.<sup>557</sup> Es wird angekündigt, dass die Frauen nicht mehr darauf beschränkt sein werden, einen männlichen Verwandten zu betrauern. Wie schon in Zeile 21 werden hier seltsamerweise ausschließlich Männer als Opfer des Konflikts genannt. Wahrscheinlich bezieht sich dies darauf, dass Männer sich aktiv am Kampf beteiligen und dabei sterben, wohingegen Frauen nichts weiter tun können, als die Gefallenen zu betrauern. Das wiederum steht jedoch im Widerspruch zu der Aussage „the Muslim Palestinian woman was and continues to take the lead in the procession of jihad against injustice“ in Zeile 27-28.

Generell wird zwar angekündigt, dass die palästinensischen Frauen aus der Sphäre, die ihnen bis jetzt zugeordnet wurde, ausbrechen werden, an keiner Stelle wird jedoch den palästinensischen Männern die Verantwortung oder Schuld dafür zugeschrieben.

**Zeile 37-38** *we will transform our bodies into human bombs that spread here and there to demolish the illusion of security for the Israeli people.*

Auch wenn die bisherige Darstellung der Rolle der Frau in sich widersprüchlich oder zumindest unklar ist, so ist eindeutig, welche Stellung Frauen in der neuen Phase des Jihads einnehmen werden, die durch die Tat von Dareen Abu Ayshe eingeläutet wird. Sie sind nun nicht mehr darauf beschränkt, passive und wehrlose Opfer zu sein, die nur ohnmächtig

<sup>555</sup> In Abu Ayshe's Videotestament sollen diese Worte mit Babygeschrei im Hintergrund als Dramatisierungseffekt gesagt worden sein (The San Diego Union-Tribune 01.03.2002). Nicht umsonst spielt der Vorwurf des Kindsmords häufig auch in Kriegspropaganda eine Rolle, wenn es darum geht, die Zustimmung einer Bevölkerung für einen Krieg zu gewinnen. Angesichts solcher – häufig erfundenen – Gräueltaten lässt sich kaum ein Argument gegen die jeweilige Militärintervention vorbringen. So wurde 1990 von der Gruppe „Bürger für ein freies Kuwait“ behauptet, irakische Soldaten hätten in kuwaitischen Krankenhäusern Babys aus Brutkästen gerissen und getötet. Vor dem Kosovokrieg 1999 verbreitete der damalige deutsche Verteidigungsminister Rudolf Scharping das Gerücht, serbische Soldaten hätten ermordeten schwangeren Frauen Föten aus dem Leib geschnitten und sie anschließend gegrillt (Keil, Kellerhoff 2006: 20 f., 267).

<sup>556</sup> Hier fühlt man sich an Kampagnen von Abtreibungsgegnern erinnert, die den Abbruch von Schwangerschaften ebenfalls in sehr dramatischer Weise schildern und als ‚Massenmord‘ oder ‚Babycaust‘ beschreiben.

<sup>557</sup> Hasso dagegen sieht beide Zitate als Ausdruck derselben Stoßrichtung (2005: 31).

Trauer erleiden können, sondern sie werden diese Trauer in Widerstand verwandeln und zwar äußersten Widerstand. Martialisch wird angekündigt, dass sie ihre Körper in menschliche Bomben verwandeln werden. Einzig ihre eigene Willenskraft und Entschlossenheit befähigt sie dazu, wobei sie dafür auch nicht auf die Erlaubnis von Seiten der palästinensischen Männer angewiesen sind. Sie spricht hier als Repräsentantin eines Kollektivs und in Bezug auf eine Handlung, die in Zukunft eintreffen wird. Man kann den Satz so verstehen, dass ihre ‚Märtyreroperation‘ der Beweis für die Erfüllung der Drohung ist, alle palästinensischen Frauen würden sich in menschliche Bomben verwandeln. Die Verfasserin spricht also im Präsens – „I give of myself (...) to be the bombs that scorch the Zionists“ (Zeile 25-26) – im Hinblick auf den Selbstmordanschlag, der bald darauf erfolgen wird. Der zweite Satzteil belegt, dass sich die Suizidattäterin sehr wohl des strategischen Vorteils ihres Anschlags bewusst ist. Dies spricht gegen die These von Hafez, dass die Logik der Organisationseleite und die des Ausführenden auseinanderklaffen würden<sup>558</sup> und letztere fast nur auf das Paradiesversprechen konzentriert wären:

„they are inspired by the opportunity to fulfill their obligation to God, sacrifice for the nation, and a grieving people. These motivations are not the same as the strategic calculations of the organizers of suicide attacks“ (Hafez 2006: 50-51).

Wie die Gruppe, die sie deshalb für ihre Mission ausrüstet, sieht sie den militärischen Nutzen, wenn sie von „human bombs that spread here and there“ schreibt. Da die „menschlichen Bomben“ unkontrollierbar wie Pilze aus dem Boden schießen und jederzeit und an jedem Ort zuschlagen können, ist Israel dem schutzlos ausgesetzt. Die Palästinenser haben die Achillesferse ihres Feindes entdeckt und werden nun unerbittlich angreifen. Ungewöhnlich ist die Formulierung „Israeli people“, da in derartigen Texten meist nur vom „zionistischen Gebilde“ oder wie in Zeile 31 von „Zionist tyrants“ die Rede ist, womit die Nichtanerkennung der Existenz des israelischen Staates ausgedrückt werden soll. Wenn „the Israeli people“ zum indirekten Empfänger der Nachricht werden, so wird damit kommuniziert, dass die Intifada nicht nur in den besetzten Gebieten stattfindet, sondern auch im israelischen Kernland, wodurch nicht nur Siedler und Soldaten davon betroffen sind, sondern die gesamte Bevölkerung des Landes. Deren Sicherheitsgefühl ist nur eine ‚Illusion‘, die im wörtlichen Sinne gesprengt wird („to demolish“). Aus Sicht der Sprecherin wäre es für die Israelis das Klügste, sich nicht nur aus der Westbank und dem Gazastreifen zurück zu ziehen, sondern gleich ihren gesamten Staat aufzulösen, da die Palästinenser die eigentlich Überlegenen sind und langfristig gewinnen werden.

**Zeile 39-40** *In conclusion, I say to every Muslim and determined fighter that loves freedom and martyrdom to stay on his honorable path, the way of martyrdom and liberation.*

Abschließend richtet die Sprecherin noch eine Nachricht an jeden (männlichen) muslimischen und entschlossenen Kämpfer. Das Gesagte kann sich entweder auf den nationalen Rahmen beziehen, womit dann jeder Kämpfer in Palästina gemeint wäre, oder auf einen

<sup>558</sup> Auch Moghadam geht fälschlicherweise von einer notwendigen Differenz auf dieser Ebene aus: „a distinct organizational level of analysis is required because terrorist groups have goals and motives that differ from those of individuals“ (2008: 27).

internationalen Rahmen, womit dann ein Bogen zu anderen nationalreligiösen Befreiungskämpfen wie zum Beispiel in Tschetschenien geschlagen werden würde. Die Verfasserin richtet sich an alle muslimischen Kämpfer, teilt diesen aber keine neue Nachricht mit, sondern setzt sich selbst in die Position, sie in ihrem Tun bestätigen zu können und dieses als „ehrenwert“ zu bezeichnen. Ihre Mitteilung ist dabei redundant, da sie denjenigen, die sich auf dem Pfad von „Märtyrertum und Freiheit“ befinden, wieder exakt dasselbe empfiehlt. Martyrium und Befreiung (von Palästina oder den islamischen Ländern) werden als Ideale gepriesen und ihre Verknüpfung deutet an, dass Freiheit nur durch Martyrium, also die Bereitschaft einzelner, sich für Gott und die islamische Gemeinschaft zu opfern, erreicht werden kann. Indem hier nur männliche Kämpfer genannt werden und ihre Aufopferung gelobt wird, macht die Verfasserin deutlich, dass sich die palästinensischen Frauen nicht in Konkurrenz mit den Männern befinden, sondern Seite an Seite mit diesen den gleichen Kampf führen. Wie zuvor im Text deutlich gemacht wurde, ist das neue daran, dass die Frauen von jetzt an andere Rollen und Aufgaben in diesem Jihad einnehmen werden.

**Zeile 41** *Your daughter the living martyr: Dareen Muhammad Tawfiq Abu Ayshe*

„Unterzeichnet“ ist der Text mit dem vollständigen Namen der Autorin. Indem sie sich als „your daughter the living martyr“ (*aš-šahida al-hayya*) bezeichnet, folgt sie einer Konvention, da die Testamente von palästinensischen Selbstmordattentätern häufig mit den Worten „your son the living martyr“ enden.<sup>559</sup> Das vorliegende Dokument ist das erste, das von einer „Tochter“ geschrieben wurde. Wie ist die Formulierung „your daughter“ zu verstehen? Zunächst würde man davon ausgehen, dass es sich bei den Angesprochenen um ihre Eltern handelt. Diese werden im gesamten Text aber nicht erwähnt, so dass sich „your“ nicht sinnvoll auf sie beziehen kann. Gemeint kann also nur die palästinensische Nation sein, die auch Adressat des gesamten Textes ist. Während sie oben sozusagen von gleicher Augenhöhe aus „fighting brothers“ und „sisters“ anspricht, ordnet sie sich hier ihrer fiktiven Familie unter, indem sie sich als ihre Tochter darstellt. Dies ist insofern widersprüchlich, als dass sie für dieselbe Personengruppe nicht gleichzeitig „Schwester“ und „Tochter“ sein kann. Mit ihrer Formulierung missachtet sie eigentlich diejenigen Teile ihrer „eigenen Gemeinschaft“, die etwa gleichaltrig oder jünger als sie sind.<sup>560</sup> Durch die Selbstbeschreibung als Tochter kommuniziert die Verfasserin den Empfängern: „Ich betrachte Euch als meine Familie, meine Bindung an Euch ist so stark, dass ich sogar mein Leben für Euch

<sup>559</sup> Hafez hat drei weitere Testamente von palästinensischen Selbstmordattentätern aus dem Zeitraum der zweiten Intifada vollständig übersetzt und in seinem Buch dokumentiert. Alle verwenden diese Formulierung, einer bezeichnet sich zusätzlich noch als „The son of al-Aqsa Martyrs Brigades“ (Hafez 2006: 87-92).

<sup>560</sup> Um dies zu umgehen hätte der Text mit „your sister and daughter“ enden müssen, so wie der Brief des Hamas-Selbstmordattentäters Hamed Abu Hejleh mit „your son and brother the living martyr“ unterzeichnet ist (Hafez 2006: 92). Allgemein stellt sich die Frage, ob in dem Beziehungsgeflecht einer fiktiven Familie, das in den Testamenten der Suizidattentäter entsteht, auch andere Rollen als Schwester, Bruder, Sohn oder Tochter eingenommen werden könnten. Dies muss mit ‚Nein‘ beantwortet werden: für einen vierzigjährigen Selbstmordattentäter ist die Formulierung ‚Euer Vater‘ nicht sagbar, da sie implizieren würde, der mythische Stammvater eines ganzen Volkes zu sein. Aus einem ähnlichen Grund spricht eine 57-jährige Suizidattentäterin und mehrfache Großmutter zwar von „I am the martyr, Fatima Omar Mahmoud Jim’a“ aber nicht von ‚your grandmother‘, da sie damit die Position einer Urahnin einnehmen würde, was ungläubwürdig wäre (The New York Times 24.11.2006).

hingebende. Das Publikum ist dazu angehalten, die kommunizierte Beziehung zu erwidern, indem es die Sprecherin als „Tochter“ behandelt und ihr Opfer akzeptiert, was durch posthume Verehrung ausgedrückt werden kann. Dabei kann die Nation stolz auf den „Sproß“ sein, den sie hervorgebracht hat. Daren Abu Ayshe und ihre Tat verkörpern die zuvor im Text beschriebenen Werte und Tugenden des palästinensischen Volkes: Frömmigkeit, Hingabe, Entschlossenheit und unermüdlischen Kampfgeist.

Die Formulierung „living martyr“ soll bedeuten, dass die Sprecherin kurz vor einem Suizidanschlag steht. Dabei wird nicht nur kategorisch ausgeschlossen, dass sie sich umentcheiden könnte, sondern auch, dass der Anschlag von israelischen Sicherheitskräften vereitelt werden könnte. Märtyrer kann nämlich nur eine bereits verstorbene Person sein, ein lebender Märtyrer muss demzufolge jemand sein, dessen Tod schon feststeht. Für den Leser, der von Daren Abu Ayshe's Tod erfährt und ihr Testament liest, ist dieser Satz glaubhaft. Eigentlich unglaublich ist dagegen der Satzteil „I have decided to be the second female martyr“ in Zeile 19. Toufic schreibt über eine ähnliche Formulierung im Videotestament von Jamal Sati:

„By the time you see this tape, I, comrade Jamâl Sâtî, will have died<sup>561</sup> is believable, but not: ‚I am the martyr comrade Jamâl Sâtî.‘ While I can usually assume in the present of videotaping my future state at the time of broadcasting or screening, I cannot do so in the case of death. I cannot believe Jamâl Sâtî on TV telling me ‚I am the martyr comrade Jamâl Sâtî...‘ even if I am told that he had died in a martyring operation by the time I saw him on TV“ (2002: 78).<sup>562</sup>

Im vorliegenden Fall glauben die Adressaten nicht, dass jemand aus dem Paradies zu ihnen spricht,<sup>563</sup> sondern sie können als Zuschauer des Videotestaments oder Leser der Abschrift an den letzten Momenten einer lebenden Märtyrerin teilhaben.

#### Fallstruktur und gesellschaftliche Einbettung:

Betrachtet man die Abschiedsbriefe palästinensischer Selbstmordattentäter als eine eigene kommunikative Gattung,<sup>564</sup> so fällt auf, dass fast alle typischen Elemente im vorliegenden Text anzutreffen sind. Auch hier steht das Opfer für Gott und die Nation im Vordergrund und die Angesprochenen werden an den Jihad für die Befreiung Palästinas als ihre individuelle Pflicht erinnert. Dennoch kommt diesem Dokument eine besondere Bedeutung zu; es ist nämlich das erste Mal, dass eine solche Nachricht von einer palästinensischen Frau hinterlassen wird. Um die gesellschaftliche Situation zu beleuchten, in der die Videobotschaft ausgestrahlt wurde, ist es notwendig, auf die geschichtlichen Hintergründe einzugehen. Auch wenn die Sprecherin sich als „second female martyr“ bezeichnet und sich dabei auf die erste „Märtyrerin“ Wafa Idris bezieht, die 2002 starb, so fand das erste Selbstmordatten-

<sup>561</sup> Die Formulierung aus dem Gedankenexperiment von Toufic verwendet der Selbstmordattentäter Salik Firdaus, der im Oktober 2005 bei einem Anschlag in Bali starb, fast wortwörtlich in seiner Videonachricht: „My brother and wife, God willing, when you see this recording I'll already be in heaven“ (BBC 10.09.2008).

<sup>562</sup> Jaml Sati, ein Mitglied der Libanesischen Kommunistischen Partei, starb am 06.08.1985 bei einem Anschlag an einem Checkpoint der South Lebanon Army (SLA), einer mit Israel verbündeten Miliz.

<sup>563</sup> Das ist auch bei der Videonachricht Jamal Satis nicht so.

<sup>564</sup> Zum Begriff der kommunikativen Gattung siehe auch Punkt 5.7.



tat einer Frau im Nahen Osten bereits im April 1985 im Libanon statt.<sup>565</sup> Damals fuhr die 17-jährige Sana Yusif Muhaydli mit einem mit TNT beladenen Peugeot in einen sich zurückziehenden Konvoi der israelischen Armee, wobei zwei israelische Soldaten und ein Soldat der SLA<sup>566</sup> starben (Kechichian 2007).<sup>567</sup> Schon sie hinterließ ein Videotestament und begründete mit den Worten „*anā as-shahīda Sanā Yūsif Muhaydlī*“ die Tradition, sich selbst als „Märtyrer/-in“ zu bezeichnen.<sup>568</sup> Insgesamt starben während des Libanonkrieges sieben Frauen im Zeitraum zwischen 1985 und 1990 (Merari 2010: 125), wobei die meisten von der Organisation Muhaydlis, der Syrischen Sozial Nationalen Partei (SSNP), auf ihre Mission geschickt wurden. Die weiteren stammten von der Libanesischen Kommunistischen Partei und der Libanesischen Baath-Partei.<sup>569</sup> Diese säkularen Gruppen waren nicht von religiösen Legitimationen abhängig und hatten für sich selbst kein Problem, den Einsatz von weiblichen Suizidattäterinnen zu begründen. Aus Sicht der religiösen Hisbollah galt es jedoch als verboten, dass sich Frauen in dieser Weise am Jihad beteiligten. Für sie galten die Frauen, die als menschliche Bomben starben, auch keineswegs als Märtyrerinnen, wie das Interview mit dem Geistlichen Sheikh Abd al-Karim Ubayd belegt:

„One of the nationalist women asked me, does Islam permit a woman to join in military operations of the resistance to the occupation, and would she go to paradise if she were martyred? The jihad in Islam is forbidden to women except in self-defense and in the absence of men. In the presence of men, the jihad is not permissible for women. My answer to this woman was that her jihad was impermissible regardless of motive or reason. She could not be considered a martyr were she killed, because the view of the law is clear. There can be no martyrdom except in the path of God. That means that every martyr will rise to paradise. I do not deny the value of the nationalist struggle (nidal) against Israel, but the jihad of women is impermissible in the presence of men.“<sup>570</sup>

Eine ähnliche Position vertraten die palästinensischen islamistischen Organisationen Islamischer Jihad und Hamas in der Zeit vor dem Anschlag Dareen Abu Ayshe. Kurz nach-

<sup>565</sup> Ich vermute, dass die Namen der „Märtyrer“ aus dem Libanon den jüngeren Leuten in den palästinensischen Gebieten nicht immer bekannt sind. Vorbilder für das eigene Handeln hätten auch Selbstmordattäterinnen in Tschetschenien (erster Anschlag im Jahr 2000) oder die Palästinenserin Dalal al-Mughrabi sein können, die am 11.03.1978 zusammen mit weiteren zehn Fatah-Kämpfern einen besetzten Linienbus auf der Strecke Tel Aviv-Haifa entführte und von dort Autos und Passanten beschoss und schließlich den gesamten Bus sprengte, als er von israelischen Sicherheitskräften gestoppt wurde (Croitoru 2003: 106).

<sup>566</sup> Südlibanesischer Armee, eine mit Israel verbündete Miliz.

<sup>567</sup> Die meisten Quellen über den Libanon in dieser Zeit nennen Muhaydlī als die erste Selbstmordattäterin. Nach Angaben von Taheri wurde das erste Attentat einer Frau bereits zwei Wochen früher durch Sumayah Sa'ad, die der Sayyedah-Zaynab-Brigade der Hisbollah angehört haben soll, am 10.03.1985 begangen (Taheri 1993: 177). Dort wird auf einen Artikel der Times über Sana Muhaydli verwiesen, in dem die mögliche frühere Attentäterin erwähnt wird (The Times 11.04.1985).

<sup>568</sup> „Ich bin die Märtyrerin Sanā' Yūsif Muhaydlī“ (Toufic 2002: 77).

<sup>569</sup> Einen Selbstmordanschlag der Definition nach übte am 19.04.1985 auch Lola Abboud von der Libanesischen Kommunistischen Partei aus. Ihre Aktion war aber nicht geplant, sondern sie zog während einer Kampfhandlung zunächst die Aufmerksamkeit von israelischen Soldaten auf sich, damit ihre verwundeten „Genossen“ fliehen konnten; sie tötete sich schließlich selbst durch die Explosion von Handgranaten, um nicht gefangen genommen zu werden (Kechichian 2007). Eine weitere Frau wurde erschossen als sie – in Kopie des Anschlags von Jamal Sati – offensichtlich versuchte, mit einem mit Sprengstoff bepackten Esel ein Attentat auf eine SLA-Kaserne zu verüben (The Times 4.11.1985).

<sup>570</sup> Interview mit Sheikh Abd al-Karim Ubayd, Al-Safir (Beirut), 28.06.1986, zitiert in Kramer 1991. Falls Sumaya Sa'ad ihren Anschlag wirklich mit dem ‚Segen‘ der Hisbollah ausführte, so revidierte diese ihre Position dazu kurz darauf wieder, wie man an dem Zitat sehen kann.

dem Wafa Idris am 27.01.2002 ein Suizidattentat für die säkularen Al-Aksa-Brigaden ausgeführt hatte, äußerte sich Hamasoberhaupt Sheikh Yassin negativ über den Einsatz weiblicher Suizidattentäterinnen, als ihn die Zeitung Al-Sharq al-Awsat dazu befragte. Einer Frau sei die Ausführung einer ‚Märtyreroperation‘ nur dann erlaubt, wenn sie sich in Begleitung eines männlichen Familienangehörigen befände. Zudem gäbe es zurzeit mehr als genug männliche Freiwillige:

„The woman has a uniqueness that makes her different from man. Islam gives her some rules. If she goes out to jihad and fight, then she must be accompanied by a mahram.<sup>571</sup> Palestinian women are ready for jihad and demanding to fight and be martyrs. [...] But I assert that the current stage does not need women’s participation in martyrdom operations, like men. We cannot absorb the growing number of applications from youths wanting to carry out martyrdom operations“ (BBC 02.02.2002).<sup>572</sup>

Genau in dieser Zeit entschloss sich die Hamasaktivistin (The Washington Post 23.02.2002)<sup>573</sup> Daren Abu Ayshe dazu, selbst als Märtyrerin zu sterben. Sie bot der Organisation an, einen Anschlag für sie durchzuführen, was mit folgenden Worten abgelehnt wurde:

„when men are finished [from the face of this earth], we will ask you [women] to conduct martyrdom operations“ (Awadat 2002).

Daraufhin wandte sie sich an den Islamischen Jihad, der sie aber aus ähnlichen Gründen ablehnte. Schließlich wandte sie sich an die mit der säkularen Fatah verbundenen Al-Aksa-Märtyrer-Brigaden,<sup>574</sup> die ihr Angebot akzeptierten und sie schließlich auf ihre Mission schickten. Doch auch hier soll der zuständige Rekruteur zunächst versucht haben, ihr das Vorhaben auszureden, worauf sie drohte, auf eigene Faust ein Attentat mit einem Messer zu begehen, weshalb man sich ihrem Willen beugte (Schweitzer 2006: 28). Daren Abu Ayshe wartete also nicht ab, bis es eine *Fatwa* (Rechtsgutachten) einer religiösen Autorität gab, die Frauen die Ausübung einer Märtyreroperation erlaubte, sondern schuf durch ihren eigenen Tod ein unumkehrbares Faktum.<sup>575</sup> Damit ihr Tod die volle Wirkmächtigkeit erfüllen konnte, musste er in Form eines Abschiedsvideos medial repräsentiert werden.<sup>576</sup> Dies war

<sup>571</sup> Ein männlicher konsanguiner oder affinaler Verwandter, mit dem Geschlechtsverkehr verboten wäre.

<sup>572</sup> Der Artikel ist eine Übersetzung aus der arabischsprachigen Zeitung Al-Sharq al-Awsat vom gleichen Tag.

<sup>573</sup> Hinweis über Hasso 2005: 28.

<sup>574</sup> Die genaue Beziehung zwischen der politischen Organisation Fatah und der Al-Aksa-Miliz lässt sich nur schwer fassen: „The links between Fatah and al-Aqsa are complex, yet ill-defined. Leaders and militants of the al-Aqsa Brigades have regularly identified themselves with Fatah. The al-Aqsa Martyrs’ Brigades’ letterhead carries the Fatah emblem, as do their websites, which also link to Fatah communiqués and documents. [...] Fatah leaders have frequently asserted that the organization never took a decision to set up the al-Aqsa Martyrs’ Brigades or to recognize their claim to be the ‚military wing‘ of the organization“ (Human Rights Watch 2002: 78).

<sup>575</sup> Nach dem Tod von Wafa Idris gab es sogar eine dementsprechende Fatwa von Sheikh Muhammad Sayyid Tantawi, dem damaligen Großimam der ägyptischen al-Azhar Universität (BBC 02.02.2002). Im Islam gibt es keine Zentralinstanz wie den Vatikan in der katholischen Kirche, Sheikh Tantawi galt aber als eine der populärsten Autoritäten im sunnitischen Islam. Eine Fatwa ist jedoch nur für die Person gültig, welche die religiöse Autorität auch anerkennt. Im vorliegenden Dokument spielt die Erlaubnis Tantawis keine Rolle.

<sup>576</sup> Hinzu kommt die Verbreitung des Transkripts als schriftlicher Text auf der Homepage der Al-Aksa-Märtyrer-Brigaden. Wahrscheinlich zirkulierte der Text auch in palästinensischen Printmedien.

auch deshalb nötig, da die erste Attentäterin Wafa Idris, die vielleicht sogar unbeabsichtigt beim Transport einer Bombe starb, keine Abschiedsnachricht hinterließ.<sup>577</sup> In einer gesellschaftlichen Situation, in der verhandelt wird, ob auch palästinensische Frauen zu einer Märtyreroperation aufbrechen dürfen, stellt dieser Text eine Diskursintervention dar, die kaum missachtet werden kann. Was das Märtyrertestament von Dareen Abu Ayshe einmalig macht und von allen anderen Abschiedsnachrichten eines politischen Suizids unterscheidet, ist, dass es eine spezielle Legitimationsfunktion hat. Hauptanliegen des Textes ist das Durchsetzen ihres Rechts und des Rechts anderer palästinensischer Frauen, am bewaffneten Kampf gegen den „zionistischen Feind“ teilzunehmen und dabei als *Istishādiyyat* zu sterben. Wie die Worte „I have decided to be the second female martyr“ beweisen, reicht ihr eigener Entschluss als Ermächtigung dies zu tun aus, allerdings unter Berufung auf den göttlichen Willen in Form des einleitenden Koranzitats. Dabei missachtet sie nicht nur die Worte von Sheikh Ahmed Yassin, sondern antwortet direkt auf seinen Kommentar über das Selbstmordattentat von Wafa Idris (vgl. Hasso 2005: 31). Seinen ablehnenden Worten:

„The woman is the second defence line in the resistance of the occupation. She shelters the fugitive, loses the son, husband and brother, bears the consequences of this, and faces starvation and the blockade“ (BBC 02.02.2002).

erwidert sie fast drohend:

„The role of the Palestinian woman will no longer be limited to grieving over the death of their husbands, brothers, and fathers; we will transform our bodies into human bombs.“

Trotz der völligen Missachtung männlicher Autorität und der radikalen Selbstermächtigung, mit gleichem Recht zu kämpfen und zu sterben, werden palästinensische Männer an keiner Stelle des Dokuments kritisiert. Im Gegenteil werden Männer stets als ‚Kampfgenossen‘ auf dem Weg Gottes angesprochen, die in ihrem Handeln richtig liegen. Abgesehen von der fehlenden Erlaubnis zur Teilnahme am ‚nationalen Befreiungskampf‘ ist für Dareen Abu Ayshe die Situation der Frau in den palästinensischen Gebieten kein Thema. Unter dem Eindruck der ersten weiblichen Selbstmordattentäterinnen, die im Libanon der achtziger Jahre für säkular-nationalistische Gruppen starben, befürchtete der bereits oben erwähnte Hisbollah-Geistliche Sheikh Abd al-Karim Ubayd eine Auflösung der Geschlechterrollen:

„I do not deny women of the right to confront the enemy, but we must ask whether all of the nationalist men are gone so that only the women are left, or whether their men have become women and their women have become men.“<sup>578</sup>

<sup>577</sup> Laut Angaben von Schweitzer starb Wafa Idris ohne es zu wollen, als Sprengstoff, den sie in ihrer Handtasche transportierte, frühzeitig explodierte. Dabei starben sie selbst und ein Israeli, etwa 50 Menschen wurden verletzt (Schweitzer 2006: 25). Ob es sich tatsächlich so zugetragen hat, ist für mich nicht überprüfbar, im selben Buch wird auch das Gegenteil behauptet (Tzoref 2006: 19). Wenn man aber unter Rückgriff auf die Diskurstheorie davon ausgeht, dass Wahrheit durch die Praxis des Erzählens produziert wird, dann ist nur relevant, dass es sowohl in den internationalen als auch palästinensischen Medien fast durchgehend so dargestellt wird, als ob Wafa Idris durch ihr eigenes Handeln den Tod gefunden hätte.

<sup>578</sup> Interview mit Sheikh Abd al-Karim Ubayd, Al-Safir (Beirut), 28.07.1986, zitiert in Kramer 1991.

Etwas derartiges wird von der Sprecherin aber keineswegs angestrebt, sondern sie verweist darauf, dass Frauen weiterhin ihre Funktion als Gebärende und Erziehende<sup>579</sup> wahrnehmen werden, jedoch zusätzlich auch in der ersten Reihe am Krieg für die Befreiung des ‚heiligen Bodens Palästinas‘ teilnehmen werden. Dareen Abu Ayshe geht es also nicht um eine Emanzipation der Frau im Sinne des säkularen Feminismus, sondern um Geschlechtergleichheit im Einklang mit den Regeln des Islam, die sie mit ihrem Opfertod gewissermaßen antizipiert.

Inzwischen haben auch die islamistischen Gruppen in den palästinensischen Gebieten ihre Vorbehalte gegenüber der Teilnahme von Frauen am militärischen Jihad aufgegeben und Frauen auf ‚Märtyreroperationen‘ geschickt. Nachdem im März und April des Todesjahres Dareen Abu Ayshe zwei weitere Frauen (Ayat al-Akhras und Andaleeb Takatkeh) für säkulare Milizen starben, verübten im darauf folgenden Jahr Hiba Daraghme (gest. 19.05.2003) und Hanadi Jaradat (gest. 04.10.2003) Suizidanschläge für den Palästinensischen Islamischen Jihad. Schließlich erlaubte auch Ahmed Yassins Organisation Hamas der verheirateten Frau und Mutter von zwei kleinen Kindern Reem al-Riyashi (gest. 14.01.2004) als ‚Märtyrerin‘ zu sterben.<sup>580</sup> Hamaspolitiker argumentieren mittlerweile ganz ähnlich wie Dareen Abu Ayshe (vgl. Zeile 36-38) und behaupten, der Islam<sup>581</sup> würde Frauen nicht unterdrücken, sondern wäre im Gegenteil eine Voraussetzung für ihre Befreiung:

„Women have proven to be significant contributors in all possible fields that include, but are not limited to, politics, education, charity, and social work. The Palestinian woman in Gaza is educated, she has a voice, and she is worth no less than any man“ (Yousef 2011).

Die weiblichen palästinensischen *Istiḥādīyyat* stoßen auch beim islamistischen Regime im Iran und der libanesischen Hisbollah auf höchste Anerkennung. Auch Mohammed Hussein Fadlallah, der 2010 verstorbene spirituelle Führer der Hisbollah, war in späteren Jahren der Ansicht: „We believe that the women who carry out suicide bombings are martyrs“ (The Washington Post 02.04.2002).<sup>582</sup> In den Folgejahren setzten auch islamistische Gruppen in Afghanistan, Usbekistan, Marokko, Pakistan, Somalia, Tadschikistan, Jordanien und dem Irak Frauen als menschliche Bomben ein (Schweitzer 2006: 8, O'Rourke 2009: 682).<sup>583</sup> Immer noch abgelehnt werden sie jedoch von der ursprünglichen Al-Qaida-Gruppe um Ayman al-Zawahiri<sup>584</sup> (Frayer 2008)<sup>585</sup> und den afghanischen Taliban (Dearing 2010). Im

<sup>579</sup> Die Armee, die jede palästinensische Frau gebären wird, muss ja auch zu „lebenden Märtyrern“ erzogen werden, was wiederum im Einklang mit den oben zitierten Stellen aus der Hamas-Charta steht.

<sup>580</sup> Dies steht im Kontrast zu Sati (bekannt als „Witwenverbrennung“), einer traditionellen Form des Selbstopfers. Einer Witwe war es beispielsweise nicht erlaubt, sich selbst zu verbrennen, wenn sie schwanger war oder gerade ein kleines Kind stillte (Fisch 1998: 255, 373).

<sup>581</sup> D.h. die Islaminterpretation der Hamas.

<sup>582</sup> Hinweis über Hasso 2005: 33. Mit diesen Worten kommentierte er den Anschlag der Säkularistin Ayat al-Akhras und äußerte sich so positiv über Selbstmordattentäterinnen, noch bevor dies eine Praxis der palästinensischen Islamisten wurde.

<sup>583</sup> In Russland/Tschetschenien dagegen startete die Kampagne von Suizidanschlägen sogar mit zwei Frauen im Jahr 2000. Besondere Auseinandersetzungen darüber scheint es in den dortigen islamistischen Kreisen nicht gegeben zu haben, was Speckhard und Akhmedova auf ein Nachwirken der Stellung der Frau in der Sowjetgesellschaft zurückführen (2006: 75).

<sup>584</sup> Vormalig unter der Führung von Osama bin Laden.

<sup>585</sup> Wie der Titel „Al-Qaida's stance on women sparks extremist debate“ verrät, erntete diese Position auch Widerspruch von den eigenen Sympathisantinnen.

Unterschied zu Dareen Abu Ayshes Abschiedsnachricht müssen die Testamente heutiger palästinensischer Suizidattentäterinnen nach ihrer allgemeinen Anerkennung<sup>586</sup> nicht mehr diese Legitimationsfunktion erfüllen, auch wenn sie noch frauenspezifische Themen enthalten können.<sup>587</sup> Dass es zu dieser gesellschaftlichen Akzeptanz kam, hat viele Ursachen und ist wohl weniger durch die Worte Dareen Abu Ayshes bedingt als dadurch, dass Säkularisten dieses Mittel ‚erfolgreich‘ einsetzten und die islamistischen Organisationen mehr und mehr Anfragen von Frauen bekamen, die einen Anschlag ausführen wollten.<sup>588</sup> Dennoch hat ihre Märtyrerbotschaft zu einer breiten Akzeptanz beigetragen, und wenn sie kein solches Dokument produziert hätte, dann hätte eine andere Frau ein dem Anliegen nach ähnliches verfassen müssen.

### 5.6.7 Oberstleutnant Ilanko (21.10.2007)

Folgender Brief stammt von Oberstleutnant Ilanko – ein *nom de guerre*<sup>589</sup> –, der posthum in diesen Rang gehoben wurde, nachdem er beim Angriff auf einen Luftwaffenstützpunkt der srilankischen Armee in Anuradhapura am 21.10.2007 ums Leben kam. Diese Mission wurde von einem 21-köpfigen Black-Tiger-Kommando der LTTE durchgeführt – darunter drei Frauen –, das von ihm geleitet wurde und bei dem die gesamte Einheit in den Tod ging, da von vornherein kein Fluchtplan eingeplant war.<sup>590</sup> Ilanko war seit 1995 Mitglied der LTTE und hatte mehr als vierzehn militärische Operationen hinter sich. Er soll neun Jahre lang angestrebt haben, als Black Tiger ausgewählt zu werden, bis ihm dieser Wunsch im Jahr 2006 gewährt wurde (TamilNet 25.10.2007). Sein Abschiedsbrief ist auf den neunten Oktober 2007 datiert und wurde kurz nach seinem Tod von der LTTE nahen Website TamilNet sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache veröffentlicht (TamilNet

<sup>586</sup> Wie sehr weibliche Attentäterinnen mittlerweile akzeptiert sind, zeigt sich auch an der Sprachpraxis von Khaled Mishal (politisches Oberhaupt der Hamas) und Sheikh Yusuf Qaradawi (dessen Fatwas ‚Märtyreroperationen‘ erlaubten) bei einer Pressekonferenz, die am 16.06.2007 vom Sender Al Jazeera ausgestrahlt wurde. Wenn sie von Selbstmordanschlägen und Selbstmordattentätern sprechen, vergessen sie dabei nie sowohl die männliche und als auch die weibliche Form mit zu berücksichtigen (Memri TV 2007).

<sup>587</sup> Die Testamente von Ayat al-Akhras (YouTube 2009a) und Hanadi Jaradat (Memri 2004) hätten auch von einem Mann gesagt werden können und gehen auf die Rolle der Frau gar nicht ein. Fatima Omar al-Najar spricht zwar explizit weibliche und männliche Gefangene an und adressiert ihre eigenen Töchter, die gesellschaftliche Situation der Frau ist aber an keiner Stelle das Thema. Lediglich Andaleeb Takatkeh soll nach Angaben von Victor (2005: 282) in ihrem Videotestament gesagt haben, dass sie als Symbol für den Kampf der Frauen gegen die Besatzung sterben wird. Eine Ausnahme ist Reem al-Riyashi, die sich im Gegensatz zu den anderen Frauen, die alle ledig und kinderlos waren, in ihrem Testament gezwungen sieht, sich dafür zu rechtfertigen, warum sie als verheiratete Mutter von zwei Kleinkindern eine Märtyreroperation begehrt. Ausführlicher zu al-Riyashis Testament Ziolkowski 2012: 57-61.

<sup>588</sup> Hasso behauptet, dass Dareen Abu Ayshe nur wenig Aufmerksamkeit in der Region zugekommen wäre: „The lack of significant regional attention to Dareen Abu ‘Aisheh is a puzzle, since she was the first to leave a videotape explaining her intentions and actions“ (2005: 38). Ob dies wirklich zutrifft, ist für mich nicht überprüfbar. Hasso führt auch keinen Beleg für ihre Behauptung an.

<sup>589</sup> Der bürgerliche Name ist R. Paheerathan (TamilNet 22.10.2007).

<sup>590</sup> Es ist wichtig anzumerken, dass die Black Tigers eine Eliteeinheit sind, deren Missionen nicht immer aus Selbstmordanschlägen mit Autobomben oder Sprengstoffwesten bestehen, sondern auch aus Operationen mit sehr hohem Risiko. Dabei ist der Tod an sich kein erstrebenswertes Ziel, sondern mehr ein Mittel zum Zweck. Das Überleben der eigenen Mission – so lange sie erfolgreich durchgeführt wurde – wird deshalb nicht als Misserfolg oder ein Grund zur Scham gesehen.

24.10.2007, Tamilnet.de 24.10.2007). Vermutlich sind dies Übersetzungen aus dem Tamilischen, auch wenn denkbar wäre, dass der Originaltext für eine internationale Öffentlichkeit auf Englisch verfasst wurde. Dies ist allerdings sehr unwahrscheinlich, da die Botschaft des Textes sich eindeutig an die Sri-Lanka-Tamilen richtet, was nahe legt, dass er in deren Muttersprache geschrieben wurde.

*Ihr alle seht selbst, worauf die singhalesischen Faschisten aus sind.*

*Wir werden mit Sicherheit unsere Befreiung zu Lebzeiten unseres Führers erreichen. Aber dafür wird der Beitrag eines Jeden gebraucht.*

*Wir wurden im vollen Bewusstsein zu Black Tigers.*

*Wir werden die Löwen, die uns aus dem Himmel bombardieren, in ihrer eigenen Höhle treffen. Sie sollen unser Leiden erleben.*

*Wir besitzen nun alle konventionellen Streitkräfte. Nun ist es an Euch, die ihr den Kampf weiterführen müsst.*

*Wir haben unsere Fähigkeiten bewiesen. Wir werden weiter zuschlagen. Sagt diesen Chauvinisten, dass wir niemals aufhören werden.*

*Der Führer ist da, um den Weg zu weisen. Eezham kann beschleunigt werden, wenn Ihr Euch alle mit Willensstärke mobilisiert.*

**Zeile 1 Halbsatz 1 „Ihr alle seht selbst“**

Der Text beginnt mit der direkten Anrede eines Kollektivs, „ihr alle“, das zunächst unbestimmt ist. Die Formulierung enthält einen indirekten Imperativ, der alternativ auch plakativ als ‚seht her!‘ ausgedrückt werden könnte. Das Publikum ist dazu aufgefordert seine Aufmerksamkeit auf das zu richten, was vom Sprecher wahrgenommen wird. Man könnte den Halbsatz aber auch so verstehen, dass der Sprecher schon davon ausgeht, genau die gleiche Wahrnehmung zu haben wie seine Adressaten. In beiden Fällen wird über den geteilten Wahrnehmungshorizont eine Gemeinschaft hergestellt. Die Angesprochenen teilen die Gefühle des Sprechers, seine Erklärung, die Wahrheit die er über das, was passiert, ausspricht. Dabei kann der Sprecher auch nach Bestätigung seiner Meinung suchen. Die geteilte Erfahrung, die hier vorausgesetzt wird, kann auch dazu dienen, das eigene Handeln, das noch ausgeführt werden wird, zu legitimieren.

**Zeile 1 Halbsatz 2 „worauf die singhalesischen Faschisten aus sind.“**

Die „singhalesischen Faschisten“ bilden den Gegenpol zu der im ersten Halbsatz geschaffenen Gemeinschaft („ihr alle“). Hier sind mehrere Lesarten möglich, um wen es sich bei den benannten Gruppen handelt. Da die Abgrenzung von Faschismus vor allem für die politische Linke charakteristisch ist, wenn auch nicht auf sie beschränkt, könnte es sich bei der Gruppe des Sprechers um singhalesische Kommunisten handeln. Vom Sprecher könnte aber auch an eine internationale Öffentlichkeit, die über ein antifaschistisches Selbstverständnis verfügt, appelliert werden, damit sie über die Zustände in Sri Lanka informiert ist und darauf reagiert. Da „singhalesisch“ betont wird, könnte es sich auch um eine Abgrenzung handeln, die nicht nur politisch, sondern auch ethnisch ist, was für ein tamilisches ‚Wir‘ sprechen würde. Mit „singhalesischen Faschisten“ könnte eine bestimmte faschistische Partei oder Bewegung der Singhalesen gemeint sein. ‚Faschismus‘ ist aber auch ein politischer Kampfbegriff, der häufig undifferenziert gebraucht wird:

„Full of emotion and empty of real meaning, the word fascism is one of most abused and abusive in our political vocabulary“ (Allardyce 1979: 388).

Demzufolge wird sich nicht auf eine konkrete Partei bezogen, sondern Singhalesen werden generell als „Faschisten“ bezeichnet. Wenn sie „Faschisten“ sind, dann ist es ‚das Schlimmste‘, worauf sie aus sind, da man mit dem Begriff des Faschismus generell extreme Gewalt, Mord, Vertreibung und Vernichtung assoziiert. Die Angesprochenen erscheinen so als Opfer von Faschismus oder auch als (potentielle) Widerstandskämpfer.

Zusammenfassend und unter Einbeziehung des inneren Kontexts kann man sagen, dass sich der Verfasser des Textes an alle Sri-Lanka-Tamilen richtet. Alle Tamilen können selbst sehen, was gerade passiert, der Sprecher spricht scheinbar nur das aus, was sie fühlen und denken. Dieser emotionale Appell lässt vermuten, dass eine besondere Botschaft folgen wird, die nicht nur reine Information, sondern auch ein Handlungsauftrag ist, da eine immense Bedrohung von Seiten der Singhalesen bevorsteht.



**Zeile 2** *Wir werden mit Sicherheit unsere Befreiung zu Lebzeiten unseres Führers erreichen.*

Auffällig ist, dass jetzt nicht ausgeführt wird, worauf die „Faschisten“ aus sind, wie man im Anschluss an den ersten Satz vermuten würde. Der Sprecher scheint davon auszugehen, dass sein Publikum ohnehin weiß, was gemeint ist, und dass es seine Erfahrungen und Einschätzungen teilt.

Wenn der Verfasser schreibt, dass die „Befreiung“ der Tamilen vom Joch des „singhalesischen Faschismus“ „mit Sicherheit“ erreicht werden wird, nimmt er eine prophetengleiche Rolle ein, so als ob er unfehlbar vorhersagen könnte, was in der nahen Zukunft passieren wird. Mit der zeitlichen Bestimmung „zu Lebzeiten unseres Führers“ – gemeint ist der 1954 geborene LTTE-Chef Velupillai Prabhakaran – geht fast schon ein Realitätsverlust einher, da die Tatsache, dass dieser jederzeit durch einen Angriff getötet werden könnte, völlig ausgeblendet wird.<sup>591</sup> Die Formulierung ‚zu unseren Lebzeiten‘ hätte hier deshalb nicht verwendet werden können, weil Ilanko so seine eigene Prophezeiung ad absurdum geführt hätte, da seine Tage ja gezählt sind. Auffällig ist aber, dass nicht von der nationalen Befreiung zu ‚Euren Lebzeiten‘ gesprochen wird, was hier sinnvoll hätte gesagt werden können. Damit wird noch einmal die Rolle von Prabhakaran betont, der nicht nur als militärischer Führer einer Befreiungsbewegung neben anderen, sondern als Oberhaupt aller Sri-Lanka-Tamilen auftritt. Der Satz könnte auch so verstanden werden, dass die Befreiung vom Leben des „Führers“, dem man sich unterzuordnen hat, abhängt (vgl. Zeile 11). Das formulierte Erfolgsversprechen in einer nahen Zukunft – Prabhakaran ist nicht mehr 18 wie bei der Gründung der Organisation – soll die Teilnahme am ‚Kampf‘ erleichtern, da man sich des Sieges sicher sein kann. Für diejenigen, die schon für diese ‚Sache‘ engagiert sind, ist es eine Ermunterung durchzuhalten und nicht aufzugeben, da das ersehnte Ziel schon zum greifen nahe ist.

---

<sup>591</sup> Prabhakaran starb am 18.05.2009 in einem Feuergefecht kurz vor Ende des letzten Krieges auf Sri Lanka.

**Zeile 2-3** *Aber dafür wird der Beitrag eines Jeden gebraucht.*

Die zuvor proklamierte sichere Befreiung wird nun mit einer Einschränkung versehen. Sie wird nur dann erreicht werden, wenn jeder einzelne auch einen „Beitrag“ dafür leistet. Niemand kann sich diesem Aufruf entziehen, denn wer untätig ist, würde die Befreiung, die schon zum Greifen nahe scheint, verhindern. Die Bedeutung des Einzelnen wird aufgewertet, denn jeder Beitrag ist wertvoll und notwendig, jeder kann etwas beisteuern, muss dies aber auch tun. Damit wird Gleichheit zwischen den Angesprochenen hergestellt, egal ob Männer oder Frauen, jung oder alt, ihre Beteiligung am „Befreiungskampf“ wird gebraucht.

Nicht spezifiziert wird, worin der „Beitrag“ besteht. Es kann sich um moralische oder finanzielle Unterstützung handeln, Arbeit im politischen Arm der Organisation, das Anwerben neuer Mitglieder oder die Teilnahme am bewaffneten Kampf selbst.

**Zeile 4** *Wir wurden im vollen Bewusstsein zu Black Tigers.  
(We became Black Tigers, with full awareness of everything)*

Black Tigers ist der Name der Elitesoldaten, die bereit sind Suizidmissionen auszuführen. Hier gibt es zwei Lesarten,<sup>592</sup> was es bedeuten kann, zu einem Black Tiger zu werden. Die erste wäre, dass der Sprecher – ausgehend von der Veröffentlichung des Textes nach seinem Tod – so tut als könnte er auf seinen eigenen Tod zurückblicken. Dieser fand nicht zufällig, sondern „im vollen Bewusstsein“ statt. Damit soll deutlich gemacht werden, dass es sich um einen aktiven, selbst gewählten Opfertod handelt und nicht um ein passiv erduldetes Sterben, dem man ohnmächtig und hilflos ausgeliefert ist.

Sowohl die englische Übersetzung des tamilischen Originals als auch die Vorschau auf den anschließenden Satz machen aber eine andere Lesart wahrscheinlicher. Der Verfasser spricht in der Gegenwart und berichtet über seine zurückliegende Entscheidung, sich freiwillig als Black Tiger zur Verfügung zu stellen. Der Entschluss dazu fand „in full awareness of everything“ statt, womit ein Rückbezug auf die gemeinsame Erkenntnisebene von „ihr alle seht selbst“ gemacht wird. Seine Wahrnehmung und Analyse der gegenwärtigen Situation der Sri-Lanka-Tamilen bringt ihn zu der Entscheidung, dass der bewaffnete Kampf unerlässlich ist. Dazu gehört auch, dass Menschen ihr eigenes Leben opfern, ein Schritt, den zu gehen er bereit ist. So setzt er sich selbst als Avantgarde und Vorbild in der Hingabe an die tamilische Befreiung und ermutigt andere, ihm darin nachzueifern.

**Zeile 5-6** *Wir werden die Löwen, die uns aus dem Himmel bombardieren, in ihrer eigenen Höhle treffen.*

Aus der Perspektive der Gegenwart, kündigt der Sprecher an, worin seine Mission als Black Tiger bestehen wird. Auffällig ist, dass die Singhalesen hier mit ihrer Eigenbezeichnung als „Löwen“ benannt werden.<sup>593</sup> In Konflikten, in denen sich zwei Gruppen antagonis-

<sup>592</sup> Peter Schalk machte mich auf eine dritte Deutung aufmerksam. Der Satz könnte sich auch indirekt gegen die Behauptung wehren, die Schwarzen Tiger seien Produkte einer Gehirnwäsche (persönl. Mitteilung 9.12.2011). Zu ähnlichen Argumentationen in anderen Abschiedsnachrichten siehe Punkt 5.7.2.

<sup>593</sup> Das Wort *Sinhaya* bedeutet Löwe, auf der Nationalfahne Sri Lankas ist ein Schwert schwingender Löwe abgebildet. Der tamilische Tiger wurde als Gegensymbol dazu gewählt und geht auf das vorkoloniale Cho-

tisch gegenüber stehen, werden die ‚Anderen‘ nämlich meist mit solchen Tieren gleichgesetzt, die als besonders unrein gelten. Dies ist beispielsweise im Videotestament des palästinensischen Selbstmordattentäters Mahmood Ahmad Marmash zu beobachten, der sich im Mai 2001 im Einkaufszentrum von Netanya (Israel) in die Luft sprengte:

„I will turn my body into a bomb which will explode the bodies of the Zionists who are ancestors of pigs and monkeys“ (Pedahzur 2005: 144).

Im Falle von Ilangkos Brief geht es aber nicht darum, den Feind abzuwerten oder gar zu dehumanisieren. Die Singhalesen werden ganz im Gegenteil sogar als besonders stark und bedrohlich dargestellt. Übermächtig können sie die Tamilen „aus dem Himmel bombardieren“, wobei diese solchen Angriffen scheinbar hilflos gegenüberstehen. Gerade in der Situation einer vermeintlichen Ohnmacht wird angekündigt, sich in ‚die Höhle des Löwen‘ zu begeben.<sup>594</sup> Dies ist hier nicht nur metaphorisch gemeint, sondern bezieht sich auch konkret auf die Zerstörung eines Luftwaffenstützpunkts in Anuradhapura durch den Verfasser Oberstleutnant Ilangko und 20 weitere Black Tigers. Sein Abschiedsbrief wurde zusammen mit einem Bericht über diese Mission veröffentlicht (TamilNet.de 24.10.2007). Prabhakaran persönlich soll diese Operation geplant haben und nach Angaben der Tamil Tigers wurden acht dort befindliche Kampfflugzeuge und –Helikopter zerstört. Dies erklärt auch, warum die Singhalesen als starke, mächtige Gegner porträtiert werden konnten, was zunächst ungewöhnlich für diese kommunikative Gattung erscheinen mag. Hier wird aber demonstrativ gezeigt, dass der Tiger, als Allegorie für den tamilischen Nationalismus, dem Löwen ein ebenbürtiger Gegner ist und ihn sogar auf dem Terrain, auf dem er am stärksten ist, niederringen kann. Der heroische Charakter des eigenen Kampfes wird betont und die LTTE kann sich als schlagkräftige Schutzmacht der Tamilen vor Angriffen der srilankischen Armee setzen, woraus sie auch wieder ihren Alleinvertretungsanspruch legitimieren kann.

#### *Zeile 6 Sie sollen unser Leiden erleben.*

Mit „unser Leiden“ wird abermals eine gemeinsame Erfahrung angesprochen, nämlich die Erlebnisse der Sri-Lanka-Tamilen wie Vertreibung, Flucht und Tod während des seit Jahrzehnten dauernden Krieges. Hier bedient Ilangko Rachephantasien, die er bei seinen Adressaten vermutet. Die eigene Gewalt erscheint als gerechtfertigt, da man dem Feind nur das heimzahlt, was er einem selbst angetan hat. Man ist seinen Angriffen nicht schutzlos ausgeliefert, sondern kann ebenso zurückschlagen. Am eigenen Leib soll der singhalesische Feind spüren, was er den Tamilen angetan hat, damit er endlich davon ablässt.<sup>595</sup>

---

las-Königreich zurück. Es gab ein frühes Reich vom ersten bis dritten Jahrhundert und ein mittelalterliches Reich vom neunten bis zwölften Jahrhundert, beide ungefähr auf dem Gebiet des heutigen Bundesstaats Tamil Nadu in Indien (vgl. Hellmann-Rajanagayam 1994: 56). Die srilankische Armee reagierte darauf wiederum, indem sie Einheiten, die gegen die LTTE kämpften, als Löwenregimenter benannt hatte.

<sup>594</sup> Diese Metapher findet sich auch im handgeschriebenen Abschiedsbrief des Black Air Tigers Col. Rooban, der am 20.02.2009 in einem Kamikaze-Einsatz starb: „Dear beloved people of Vanni, while we march with explosives inside the lion’s den, let’s show the strength of Tamil people“ (TamilNet 21.02.2009). Es handelt sich dabei um eine Übersetzung aus dem Tamilischen.

<sup>595</sup> Ähnliche Worte sind auch in einem Gedicht lesen, das anlässlich des Great Heroes’ Day 2001 veröffentlicht wurde: „He dug the Chemmani graves / In prison he gauged out the eyes / Throwing bombs he killed – the

**Zeile 7** *Wir besitzen nun alle konventionellen Streitkräfte.*

Dies bezieht sich darauf, dass die Tamil Tigers ab diesem Zeitpunkt nicht nur über eine Infanterie und eine Marine, sondern auch über eine ‚Luftwaffe‘ verfügen. Wenige Monate zuvor, im März 2007, kamen die Air Tigers das erste Mal zum Einsatz, und auch bei der Militäroperation, bei der Oberstleutnant Ilangko starb, wurde der Bodenangriff durch Flugzeuge unterstützt, die heranrückende srilankische Truppen bombardierten. Zwar waren diese Maschinen im Vergleich mit den Überschallflugzeugen der Armee technologisch veraltet, konnten aber effektive Überraschungsangriffe ausführen.

Mit dem Satz wird kommuniziert, dass die Befreiungstiger, die schon zuvor wie eine staatliche Streitmacht auftraten und auch so strukturiert waren, nun wirklich alle Voraussetzungen besitzen, um den Rang einer Armee inne zu haben. Damit können sie sich auf eine Augenhöhe mit den srilankischen Streitkräften stellen und kündigen an, sie ab jetzt auf jedem Kampffeld schlagen zu können. Indem man so die Stärke der eigenen Gruppe betont, wird eine Beteiligung attraktiv gemacht und verdeutlicht, warum der eigene Sieg ein sicheres Ziel ist. Gerade weil der Kampf jetzt auf einer neuen Stufe geführt wird, sind die Angesprochenen dazu aufgerufen, sich daran zu beteiligen.

**Zeile 7-8** *Nun ist es an Euch, die ihr den Kampf weiterführen müsst.*

Im Kampf für die tamilische Befreiung haben Ilangko und das Black-Tiger-Kommando alles Mögliche geleistet, bis hin zur Aufgabe ihres eigenen Lebens. Von Ilangko werden die Adressaten beauftragt, „nun“, nach seinem Opfertod, den „Kampf“ fortzusetzen. Diesem Auftrag können sich die Angesprochenen nicht entziehen, weil der Sprecher auch für ihre Befreiung gestorben ist. Würden sie diesen letzten Willen eines Märtyrers missachten, dann wäre er umsonst gestorben. Seine Gabe an die Gemeinschaft wird nur dann zu etwas Fruchtbarem, wenn diese Gemeinschaft bereit ist, den von ihm geebneten Pfad fortzuführen.

**Zeile 9** *Wir haben unsere Fähigkeiten bewiesen.*

„Fähigkeiten“ bedeutet hier effektiv Krieg führen zu können. Die Zerstörung des Luftwaffenstützpunktes und der feindlichen Flugzeuge reiht sich ein in eine Erzählung historischer Siege wie die Schlacht am Elefantenpass, an der Ilangko selbst teilgenommen hat. Dabei ist die Aktion der Black Tigers nicht einfach nur ein spektakulärer Machtbeweis, sondern kann überzeugend kommunizieren, dass den staatlichen Streitkräften hier tatsächlich ein beträchtlicher Schaden zugefügt wurde.

---

cruel Bloodthirsty Sinhala was ungrateful. The Tamils from the camp – the Sinhala Cruel fanged villain killed –henceforth The black tiger warriors will go forth – the blood Demon’s life he will take“ (Hellmann-Rajanayagam 2005: 144). Angespielt wird auf ein Ereignis während der Pogrome von 1983, bei dem zwei Tamilen im Gefängnis von anderen Häftlingen erst die Augen herausgeschnitten und danach ermordet wurden.

**Zeile 9** *Wir werden weiter zuschlagen.*

Obwohl der Verfasser bereits tot ist, wenn seine Adressaten seine Nachricht lesen, bleibt hier ein „Wir“ erhalten. Auch nach seinem Ableben ist er immer noch ein Teil des Kollektivs und droht mit weiteren Angriffen auf die srilankische Armee.

**Zeile 9-10** *Sagt diesen Chauvinisten, dass wir niemals aufhören werden.*

Obwohl Ilangko kein Wissen darüber hat, was nach seinem Tod geschehen wird, kündigt er an, dass der Widerstand nicht nur weitergehen, sondern sogar „niemals aufhören“ wird. Es liegt am Publikum dies einzulösen. Abermals werden die Adressaten beauftragt, diesmal mit einer Nachricht, die sie „diesen Chauvinisten“ weitergeben sollen. Damit sind die Singhalesen gemeint, die in Publikationen der LTTE häufig so genannt werden, um auf die von ihnen ausgehende nationale Unterdrückung aufmerksam zu machen. Der Satz ist hier aber nicht so zu verstehen, dass die Tamilen im wörtlichen Sinne das Gespräch mit den Singhalesen suchen sollen, um ihnen mitzuteilen, dass sie niemals aufhören werden. Vielmehr sind sie beauftragt, den „Chauvinisten“ durch ihre Taten und ihren Widerstand zu signalisieren, dass sie niemals von ihrem Befreiungskampf ablassen werden. Vielleicht ist in diesem Satz auch eine implizite Drohung gegenüber der singhalesischen Seite enthalten, wenn der Sprecher davon ausgeht, dass auch die dortigen Medien über die Aktion seines Kommandos und seinen Abschiedsbrief berichten werden. In der aufgemachten Polarisierung zwischen beiden Gruppen wird das tamilische Volk als entschlossen, unermüdlich und unbesiegbar inszeniert. Weil die Tamilen, solange ihre Befreiung nicht erreicht ist, „niemals aufhören“ werden, ist die singhalesische Seite von vornherein dazu verdammt, den Krieg zu verlieren.

**Zeile 11** *Der Führer ist da, um den Weg zu weisen.*

Wenn die Adressaten nun dem Handlungsauftrag des Sprechers nachkommen wollen, müssen sie keine Angst haben, dass dies in chaotischer und ungeordneter Weise geschieht. Es gibt nämlich eine Person, den „Führer“ Prabhakaran, der jedem seine Aufgabe zuweist. Er ist scheinbar dafür da, um den Tamilen „den Weg zu weisen“, ohne ihn wären sie verloren und wüssten nicht wohin. Die Benennung als „Führer“ impliziert eine klare Rollenverteilung. Die Bezeichnung steht in diesem Kontext jedoch nicht in einer faschistischen Tradition, es handelt sich vermutlich um die Übersetzung des Begriffes *talaivar*, der auch mit ‚Anführer‘ wiedergegeben werden kann (persönl. Mitteilung Peter Schalk 09.12.2011).

Mit den Adressaten macht sich der Sprecher gleich, er spricht nicht von oben herab zu ‚seinem Volk‘, sondern sozusagen aus ihm heraus und als Repräsentant dessen. Über dieser ‚Gemeinschaft der Gleichen‘ steht jedoch der „Führer“, dessen höherer Status anerkannt werden muss. Im Text steht auch nicht ‚die LTTE ist da, um den Weg zu weisen‘ oder ‚das Oberkommando ist da, um den Weg zu weisen‘. Das Schicksal der Sri-Lanka-Tamilen liegt also auf den Schultern einer einzelnen Person, die – scheinbar – immer weiß, was zu tun ist

und der sich die gesamte Nation deshalb unterordnen muss.<sup>596</sup> Sich Prabhakaran unterzuordnen, ist also keine Option unter vielen, sondern eine Notwendigkeit. Alle Taten unter seinem Befehl erscheinen sinnvoll. Als Beweis dafür gilt auch die ‚heldenhafte‘ Aktion von Ilanko und seinem Kommando.

*Zeile 11-12 Eezham kann beschleunigt werden, wenn Ihr Euch alle mit Willensstärke mobilisiert.*

Hier wird klar wohin der Weg des ‚Führers‘ weist: nämlich in die nationale Unabhängigkeit, nach (Tamizh) Eezham.<sup>597</sup> Für die Befreiungstiger auf Sri Lanka stehen sowohl die Notwendigkeit eines unabhängigen tamilischen Staates als auch der Erfolg dieses Projektes außer Frage. Da auch das singhalesische Volk und die singhalesische Arbeiterklasse mit dem Chauvinismus ihrer ‚Herrschenden‘ vergiftet seien, könne man nicht in der Position des Bittstellers verharren, bis diese die Unterdrückung der Tamilen aufgeben werden. Prabhakaran erläutert dies wie folgt:

„Der Feind ist erbarmungslos, kriegsüchtig; sein Ziel ist die Zerstörung unseres Mutterlandes und die Vernichtung unserer Volksgemeinschaft. Wir können nicht warten, bis sich die Türen seines Herzens öffnen und wir unsere Gerechtigkeit erhalten.

[...] Wir glauben nicht, dass die sinhala-buddhistische rassistische Ideologie der Mehrheit, die monströs in allen Schichten der sozialen Struktur im südlichen Ilankai<sup>598</sup> gewachsen ist, das tamilische Volk mit Mitleid bedenken wird. Wenn die sinhala Nation ihren Rassismus nicht überwindet und die Unterdrückung der Tamilen fortsetzt, haben wir keine andere Alternative, als uns zu trennen und den unabhängigen Staat Tamililam gründen“ (Schalk 2007: 225, 249).

Das Wort „*Eezham*“ wird nicht nur mit dem Sieg über die srilankische Armee und dem Abschütteln der chauvinistischen Unterdrückung assoziiert, sondern sogar mit der Errichtung eines weltlichen Paradieses (ebd.: 90-92). In Tamizh Eezham verwirklichen sich die nationale Selbstbestimmung, soziale Gerechtigkeit, die Emanzipation der Frau und die Schaffung einer tamilischen Kultur, welche die Blüte und den Glanz der alten Königreiche noch übersteigt. Für dieses Ziel lohnt es sich nicht nur zu sterben, sondern die Tamilen müssen bereit dafür sein, damit dieses säkulare Heilsversprechen eingelöst werden kann.

### Fallstruktur

Um ihren Herrschafts- und Alleinvertretungsanspruch aufrecht zu erhalten, benötigt die LTTE Autoritäten, welche den Mahnruf zur Mobilisierung aller Tamilen ständig wiederholen. Wahrgenommen wird dies vor allem durch den charismatischen Führer Vellupillai Prabhakaran. Wie der ‚Führer‘ kann auch Ilanko diese Funktion ausüben und dabei sogar etwas verkörpern, das Prabhakaran nicht ist: eine Identifikationsfigur, die durch ihre vor-

<sup>596</sup> Prabhakaran wurde häufig auch als *valikatti* (‚Wegweiser‘) im Sinne des obigen Textes bezeichnet (persönl. Mitteilung Peter Schalk 09.12.2011).

<sup>597</sup> Alternative Schreibweise für Tamil Eelam. Ursprünglich war ‚Eelam‘ die tamilische Bezeichnung für das gesamte Sri Lanka. ‚Tamil Eelam‘ wurde später zum Namen für den angestrebten souveränen tamilischen Staat auf der Insel. Mittlerweile werden ‚Tamil Eelam‘ und ‚Eelam‘ ohne Zusatz meist synonym verwendet.

<sup>598</sup> Tamilisierung von ‚Lanka‘, das sich in der Sichtweise der Tamil Tigers in zwei Nationen aufteilt.

bildhafte Hingabe und die Aufopferung des eigenen Lebens den Sieg der Tamilen einen gewaltigen Schritt näher gebracht hat.<sup>599</sup> Der zukünftige ‚große Held‘ Ilangko spricht als Teil eines ‚unbesiegbaren Volkes‘, dessen Zusammenhalt durch den häufigen Gebrauch des Wortes „Wir“ (insgesamt sechs Mal), verdeutlicht wird. Innerhalb dessen gehört der Oberstleutnant eigentlich zu einer Avantgarde. Er hat nicht nur den höchsten Status als Black Tiger, der sich heroisch für die nationale Befreiung hingibt, sondern ist auch noch Leiter eines Kommandos, das eine der schlagkräftigsten Aktionen in der Geschichte der LTTE durchgeführt hat. Dennoch geht er ganz im kollektiven „Wir“ auf, dem er sogar noch über den Tod hinaus angehört, so sehr, dass er auf jegliche Details zu seiner Person verzichtet, das Dokument nicht mit seinem Namen unterzeichnet und im gesamten Text kein einziges Mal die Ich-Form verwendet. Die Figur ‚Ilangko‘ verkörpert so das Idealbild des Märtyrers, wie er in der LTTE-Ideologie beschrieben wird, in Reinform:

„Großhelden sind Idealisten; sie liebten das Ziel, das sie sich zu eigen gemacht hatten, mehr als ihr Leben. Sie hatten die Befreiung des Volkes als Ziel in ihrem Sinn. Sie kamen für dieses Ziel wahrlich um“ (in Schalk 2007: 236).

Im Gegensatz zu den islamistischen *shuhada* stirbt er nicht für eine Belohnung im Jenseits, sondern opfert sich ‚wahrhaft altruistisch‘ für die säkulare Utopie „Eezham“, an der er selbst nicht mehr teilhaben kann. Durch die Veröffentlichung seiner letzten Worte, datiert auf wenige Tage vor der Mission, können die Sri-Lanka-Tamilen, die tamilische Diaspora als auch die internationale Öffentlichkeit scheinbar unmittelbar am Ereignis des Martyriums teilhaben. Wichtigste Botschaft an die Tamilen ist, dass ihre ‚Befreiung‘ nur über Opfer erreicht werden kann und somit jeder einen „Beitrag“ dazu leisten muss. Wie mehrfach betont wird, richtet sich die Nachricht an jeden einzelnen: der Brief beginnt mit dem Appell „Ihr alle“, der im letzten Satz durch die ähnliche Formulierung „Ihr Euch alle“ noch einmal verstärkt wird. Niemand kann also weghören oder sich dem Aufruf entziehen; von jedem einzelnen wird etwas verlangt. Dabei spricht Ilangko nicht von oben herab aus der Position einer Avantgarde, sondern von gleicher Augenhöhe aus, wobei er versucht, gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse wachzurufen. So stehen sich nicht eine bewaffnete Elite und ein diese unterstützendes aber ansonsten passives ‚Volk‘ gegenüber, sondern jeder darf und muss am ‚nationalen Befreiungskampf‘ partizipieren. Damit wird eine Ineinssetzung von ‚tamilischem Volk‘ und den LTTE vollzogen, wie sie auch in den Aussprüchen von Prabhakaran zu finden ist:

„Jeder Einzelne vom ilattamilischen Volk sollte sich in einen Befreiungstiger, einen heldenhaften Tiger wandeln. Die erniedrigte tamilische Volksgemeinschaft sollte sich in eine heldenhafte Tigervolksgemeinschaft wandeln“ (in Schalk 2007: 220).

So gibt es zwischen Ilangko, dessen Bescheidenheit schon fast an Selbstverleugnung grenzt, und seinen Adressaten eigentlich nur den Unterschied, dass er seinen „Beitrag“ für die Umsetzung von Tamizh Eezham schon geleistet hat. Es ist kein bestimmter Rang oder

<sup>599</sup> Auch Prabhakaran demonstrierte die Entschlossenheit sein eigenes Leben zu geben, in dem er – wie jeder LTTE-Angehörige – ein Band mit einer Zyankalikapfel um den Hals trug, wie auf fast jedem von ihm gemachten Photo zu sehen ist. Im Gegensatz zu ‚großen Helden‘ wie Ilangko hatte er dieses Opfer zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht vollzogen.

eine gesellschaftliche Stellung, sondern allein seine Tat, die es ihm erlaubt, sich mit einer Botschaft an die Gesamtheit des ‚tamilischen Volkes‘ zu richten.

Eine Besonderheit der Nachricht Ilangkos ist, dass sie exakt auf seine Mission zugeschnitten ist (vgl. Zeile 5-6), ganz im Gegensatz etwa zu den meisten Testamenten palästinensischer Attentäter. Wenn ein palästinensischer Attentäter eigentlich plante, sich in einer israelischen Diskothek oder auf einem vollen Marktplatz in die Luft zu sprengen, aber schon an einem Checkpoint aufgehalten wird, wo er ‚nur‘ einige Soldaten tötet, so kann seine Nachricht dennoch genau so veröffentlicht werden. Anders bei Ilangko: seine vorab verfassten Worte erhalten ihre Wirkmächtigkeit nur dadurch, dass sein Kommando die Mission exakt durchgeführt hat. Durch solche Militäraktionen wird den Sri-Lanka-Tamilen ständig versichert, dass die LTTE immer noch aktiv ist und es leicht mit der staatlichen Armee aufnehmen kann.<sup>600</sup> Erfahrbare für den Einzelnen wird dies durch die verbale und bildliche Repräsentation des ‚Befreiungskampfes‘. So nahm ein weiterer Black Tiger in einer auf Film aufgenommenen Abschiedsnachricht auf die Aktion des Kommandos unter Ilangko Bezug, bevor er selbst zu seiner Mission aufbrach:

„What i want to tell to you all before i leave is that there is nothing that a black tiger cannot destroy whenever there’s barriers in front of our struggle. Black tigers are the only ones who have destroyed them & shown to us. If you take the 22 october incident you can see this clearly in this attack on Anuradepura air base the braveness of the black tigers is evident.“<sup>601</sup>

### Gesellschaftliche Einbettung

Im Vergleich mit den nahöstlichen Gruppen lässt sich feststellen, dass der Märtyrerkult der Tamil Tigers deutlich unpersönlicher ist. Im Zentrum steht mehr die Gesamtheit der ‚großen Helden‘ (*Mavirar*) denn einzelne Personen. Unter den Gefallenen gibt es nur wenige, denen eine besondere Aufmerksamkeit zukommt, so etwa Sivakumaran (der erste, der 1974 durch die Einnahme durch Zyankali starb), Malathi (die erste weibliche Gefallene<sup>602</sup>) oder Captain Miller (der erste Black Tiger). Im Falle der palästinensischen Gruppen hat fast jeder Anschlag einen Namen und ein ‚Gesicht‘, manchmal konkurrieren gleich mehrere Organisationen um die Beanspruchung der Urheberschaft. Auf Sri Lanka jedoch kam es des Öfteren vor, dass sich die LTTE nicht zu den dort verübten Suizidanschlägen bekannte (Hoffman, McCormick 2004: 261 f.), weshalb die Namen der Attentäter erst sehr viel später oder auch nie bekannt gegeben wurden. Die Namen von Ilangko und seinem Kommando wurden jedoch veröffentlicht und der militärische Erfolg ihrer Mission sorgte dafür, dass sie mittlerweile zu den bekanntesten Märtyrern zählen. Der Brief von Ilangko ist gleichzeitig nur einer von hunderten ähnlichen, die bereits seit den 1980er Jahren existieren und die in der LTTE-Zeitschrift *kalattil* (‚Vom Schlachtfeld‘) veröffentlicht wurden. Verfasst wurden solche Texte nicht nur von Black Tigers, sondern Kämpfern allgemein und von verschiedenem Rang. Diese Nachrichten enthielten zwar Todesahnungen, jedoch keinen Wil-

<sup>600</sup> Dadurch wird auch überdeckt, dass die LTTE seit 2006 mehr und mehr ihres Territoriums verloren hatte.

<sup>601</sup> Die Aufnahme mit englischen Untertiteln ist beim Videoportal YouTube (2008a) zu finden. Gezeigt werden zwei der drei Black Sea Tigers, die nach Angaben der LTTE im März 2008 ein Kampfboot der srilankischen Armee versenkt haben (vgl. TamilNet 21.03.2008).

<sup>602</sup> Auch sie starb 1987 durch Selbstvergiftung mit Zyankali, nachdem sie von mehreren Schüssen getroffen worden war und nicht mehr fliehen konnte.



len, diese Welt zu verlassen, um ins Himmelreich zu kommen. Die Texte ermahnten zum weiterkämpfen, nicht zum Sterben. Die Veröffentlichung solcher Texte war Teil des obligatorischen Trauerprozesses (persönl. Mitteilung Peter Schalk 17.11.2011). Seit Anfang der neunziger Jahre wurden auch Gespräche mit Kämpfern vor der Schlacht vom LTTE-eigenen Fernsehsenders *Nitarcanam* gesendet. Zusätzlich wurden sie monatlich in der Serie *oliviccu* auf Videokassetten – und später DVDs – veröffentlicht (persönl. Mitteilung Peter Schalk 02.02.2012). Ob diese neue Form der medialen Inszenierung von Gruppen aus dem Nahen Osten, die seit Mitte der achtziger Jahre Videoaufnahmen verwendeten (vgl. Punkt 5.2) – übernommen wurde, lässt sich nicht sagen.<sup>603</sup> Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die LTTE-Gedenkkultur sich einfach durch die Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten veränderte. Gerade das Heldengedenken für Ilangkos Kommando zeigt, dass der Einsatz der Medien für diese Zwecke in Sri Lanka noch etwas ausgereifter ist als im Nahen Osten. Von den Beteiligten der Anuradhapura-Mission existieren nicht nur Gruppenfotos (Tamil-Net.de 22.10.2007) – auch mit Prabhakaran – sowie Filmaufnahmen der Kämpfer,<sup>604</sup> sondern im Jahr 2010 wurde auch ein Spielfilm namens „Operation Ellalan“ veröffentlicht, der die Geschichte ihres Angriffs nacherzählt (Sangam 2010).<sup>605</sup> Jedoch dauerte es im Vergleich zum Nahen Osten relativ lange bis diese medialen Inszenierungen auch die internationale Öffentlichkeit erreichten. Ilangkos Brief ist meines Wissens der erste seiner Art, der auch für ein internationales Publikum veröffentlicht wurde. Zuvor zirkulierten solche Texte nur im nationalen Rahmen (bzw. auch in der Diaspora) und auf Tamil. Im Jahr 2008 wurden zum ersten Mal auch Abschiedsnachrichten von Black Tigers mit englischen Untertiteln auf Videoportalen wie YouTube veröffentlicht (Youtube 2008a).

## 5.7 Nachrichten von lebenden Toten: die Abschiedsnachricht als kommunikative Gattung

Nach der Auseinandersetzung mit individuellen Fällen möchte ich auf einer höheren Analyseebene die kommunikative Gattung der Abschiedsnachricht eines politisch motivierten Suizids allgemein (und nicht nur in einem bestimmten Land oder einer bestimmten Region) untersuchen.<sup>606</sup> Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zwischen den Hinterlassenschaften von palästinensischen Selbstmordattentätern, türkischen Todesfastenden oder vietnamesischen Mönchen, die sich selbst verbrannten? Welche Anforderungen werden an eine solche Nachricht gestellt? Was ist in ihr sagbar und was nicht? Beeinflussen sich nicht nur die Texte innerhalb eines politischen Feldes, sondern auch zwischen solchen Feldern?

<sup>603</sup> Generell gibt es einen wechselseitigen Wissenstransfer zwischen der LTTE und einigen militanten Gruppen im Nahen Osten (vgl. Punkt 3.2.3.3 zur globalen Diffusion des Suizidattentats).

<sup>604</sup> Ein Musikvideo zeigt, wie einige der Kämpfer in ihrer Montur und mit ihren Waffen loslaufen als ob sie zu ihrem Angriff aufbrechen würden (YouTube 2009b). Diese Szenen wurden vermutlich einige Tage vor dem Angriff aufgenommen.

<sup>605</sup> Schon 1993 veröffentlichte der Sender *Nitarcanam* einen Spielfilm, der die Biographie eines fiktiven Black Tigers darstellte (Schalk 1997: 77 f.). Auch die Seite TamilNet berichtete häufig über das Erscheinen ähnlicher Spielfilme oder Dokumentationen, die von der LTTE oder ihrem Umfeld produziert wurden.

<sup>606</sup> Vgl. dazu die im Kapitel 5.3 zum Stand der Forschung genannten Veröffentlichungen. Für den Ursprung der verwendeten Quellen siehe Punkt 5.4.

### 5.7.1 ‚Menschliche Fackeln‘ und andere Bilder

Es gibt verschiedene Motive und Metaphern, die in Abschiedsnachrichten aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Zeiten zu finden sind. Manche solcher Gemeinsamkeiten sind wohl weitgehend unabhängig voneinander entstanden, andere haben sich gleichzeitig mit der globalen Diffusion der Selbstverbrennung als politischer Waffe entwickelt. Zu den häufigsten Bildern, die in den Abschiedsbriefen von Selbstverbrennern dargestellt werden, gehören Flammen, das Licht und die Fackel. Die Assoziation mit der Fackel geht auf das frühe Mittelalter zurück. Im sechsten Jahrhundert nahm der Sektenführer Mahāsattva Fu den Untergang der stark buddhistisch geprägten Liang-Dynastie (502-557) als nahendes Ende der Zeit wahr. 548 schwor er, sich selbst als lebende Kerze zu verbrennen. Da seine Anhänger ihn als Inkarnation des Buddha Maitreya betrachteten und wollten, dass er am Leben bleibt, um fühlende Wesen zu retten, verhinderten sie dies und verbrannten sich in großer Zahl an seiner Stelle selbst, verbrannten ihre Finger, schnitten sich die Ohren ab oder fasteten. Im Jahre 555 rief Fu seine Anhänger zur Autokremierung auf, um für die Sünden der fühlenden Lebewesen zu büßen und für die Ankunft des Retters zu beten. Drei seiner Schüler verbrannten sich selbst, wobei sie sich zu brennenden Lampen machten, indem sie sich an metallene Laternengestelle hängten (Benn 2006: 432).<sup>607</sup> Der Brauch der buddhistischen Selbstverbrennung wurde im Vietnam der sechziger Jahre wieder aufgegriffen. Eine Nonne, die 1963 drohte, sich selbst zu opfern, stellte sich explizit in die Tradition von „Buddhist saviors who burned themselves to defend Buddhism long, long ago“ (The New York Times 24.07.1963).<sup>608</sup> So beschreibt sich auch die Buddhistin Nhat Chi Mai, die durch ihre Selbstverbrennung im Jahr 1967 hoffte, den Vietnamkrieg zu beenden, in ihrem Brief an die Öffentlichkeit der USA als Fackel:

„I offer my body as a torch/to dissipate the dark/to waken love among men/to give peace to Vietnam/the one who burns herself for peace“ (Mai 1984: 178).

Auch in den ersten Berichten ‚westlicher‘ Medien über die Selbstverbrennung durch Thich Quang Duc wurde dieses Bild der Fackel verwendet (Bourgeois 1969: 116), ohne jedoch einen Bezug zur Bedeutung dieser Metapher in der buddhistischen Tradition herzustellen. Diese Presseberichte waren auch Jan Palach bekannt (Lederer 1982: 60), und so ist es plausibel, dass seine Selbststilisierung als ‚Fackel‘, die dann später auch von Jan Zajíc aufgegriffen wird, auf diese Beschreibungen zurückgeht. Diese Sprachwahl in den Abschiedsnachrichten von Selbstverbrennern hält sich bis heute. So scheint ein Textteil des Briefes von Kathy Change (gest. 23.10.1996)<sup>609</sup> in direkter Nachahmung der Nachricht von Nhat Chi Mai entstanden zu sein:

<sup>607</sup> Auch Jan berichtet über die Selbstverbrennung des Bodhisattvas Bhaisajyaraja als „living candle“ (1965: 255).

<sup>608</sup> Die Nonne setzte ihre Drohung jedoch nicht in die Tat um.

<sup>609</sup> Zur Selbstverbrennung von Change siehe auch Shahadi 2011.

„Call me a flaming radical burning for attention, but my real intention is to spark a discussion of how we can peacefully transform our world. America, I offer myself to you as an alarm against Armageddon and a torch for liberty“ (Friends of Change 2000).<sup>610</sup>

Ähnliche Formulierungen finden sich auch in den politischen Testamenten von Pebam Chittaranjan<sup>611</sup> (gest. 14.08.2004) und Murukathasan Varnakulasingham<sup>612</sup> (gest. 12.02.2009). Das Bild der Fackel ist dabei nicht immer mit dem Feueropfer als Reinigungsritual im religiösen Sinne verknüpft, sondern kann auch in einem säkularen Kontext verwendet werden, wo es dann für Aufklärung (engl. „enlightenment“) und das Weisen eines neuen Weges steht. Die Verwendung solcher sprachlichen Bilder beschränkt sich nicht nur auf Selbstverbrennungen, wie der Brief des palästinensischen Selbstmordattentäters Ismail Masawabi (gest. 22.06.2001) belegt:

„Diese schreckliche und dunkle Situation, die ich kenne und erlebe, lehne ich ab - und habe beschlossen, ein Lichtstrahl zu werden, um den Muslimen den Weg zu leuchten, und ein Feuerstrahl zu werden, um den Feind Gottes zu verbrennen“ (Reuter 2003: 111).<sup>613</sup>

Generell weisen die Abschiedsnachrichten palästinensischer Selbstmordattentäter eine hohe Standardisierung auf. Manchmal sind in ihnen fast wortwörtliche Zitate aus früheren Nachrichten enthalten, so etwa im Fall des Videotestaments von Reem al-Riyashi (gest. 14.01.2004):

„it was always my wish to turn my body into deadly shrapnel<sup>614</sup> against the Zionists and to knock on the doors of heaven with the skulls of Zionists“ (The New York Times 15.01.2004).

Etwa zehn Jahre zuvor hatte der – ebenfalls im Auftrag der Hamas handelnde – Attentäter Ayman Radi (gest. 25.12.1994) in seinem Abschiedsbrief fast gleich lautend geschrieben:

„My death will be martyrdom. I will knock on the gates of Paradise with the skulls of the sons of Zion“ (The New York Times 26.12.1994).

<sup>610</sup> Von Nhat Chi Mais Text scheint auch die Abschiedsnachricht des vietnamesischen Exilanten Nguyen Kim Bang (gest. 19.11.1990) beeinflusst worden zu sein: „Acting on a small residue of moral conscience, I have therefore chosen to offer my little self -- in the most total way possible -- to my fatherland so that I may serve as a flickering candle shining into the darkest tunnels in the hope that the civilized world may be awakened by my act of faith and start treating our people simply fairly, with justice“ (The Washington Post 25.11.1990). Einige Begriffe – „offer my little self“, „candle“ und „awakened“ – sind inhaltlich fast identisch mit der Wortwahl des Vorgängertexts.

<sup>611</sup> „I have decided to kill myself as a burning human torch and leave this world ahead of you all“ (Manipur Today 2004). Chittaranjans Motivation, in den Tod zu gehen, ist das Streben nach einem eigenständigen Staat Manipur, der sich von Indien unabhängig machen soll.

<sup>612</sup> „The flames over my body will be a Torch to guide you through the liberation path“ (TamilNet 13.02.2009). Murukathasan verbrannte sich, um gegen den Krieg gegen die tamilische Zivilbevölkerung auf Sri Lanka zu demonstrieren.

<sup>613</sup> In einem Wettbewerb der Universität Gaza gewann das Testament Masawabis den ersten Preis für den besten Brief eines ‚Märtyrers‘ (Reuter 2003: 108 f.). Dies zeigt, dass Märtyrernachrichten in den palästinensischen Gebieten ähnlich wie ein literarisches Genre behandelt werden.

<sup>614</sup> Der Körper, der zur Waffe wird, ist ein weiteres beliebtes Motiv, wie auch in der Abschiedsnachricht Dareen Abu Ayshe zu sehen (Vgl. Punkt 5.6.6).

### 5.7.2 *Der selbst gewählte Tod als sinnvoller Akt*

Abschiedsnachrichten politischer Suizidenten zeichnen sich nicht nur durch die Verwendung ähnlicher Motive und einen ähnlichen Sprachgebrauch aus, sie bilden auch deshalb eine einheitliche Gattung, weil sie vor ähnliche Probleme gestellt sind:

„Als kommunikative Gattungen werden Formen bezeichnet, deren Verlauf einem festen Muster folgt. Kommunikative Gattungen stellen Muster bereit, auf die Handelnde zur Bewältigung spezifischer kommunikativer Probleme zurückgreifen können“ (Ayaß 1998: 421).<sup>615</sup>

Natürlich weist nicht jedes politische Testament exakt dieselben Strukturelemente auf, und die Texte sind innerhalb eines regionalen und politischen Kontextes homogener. Dennoch gibt es ein zu bewältigendes Kommunikationsproblem, das all diesen Nachrichten zugrunde liegt. Wie im Verlaufe dieser Arbeit schon gezeigt wurde, gibt es kaum eine Gesellschaft, die Suizid generell als rechtmäßig betrachtet; vielmehr sind solche Handlungen fast immer diskursiv umkämpft.<sup>616</sup> Aus diesem Grund haben alle Abschiedsnachrichten das Problem, den selbst gewählten Tod als einen sinnvollen und legitimen Akt mit einem positiven Resultat darzustellen. Dies ist meines Erachtens auch der Grund, warum sich weltweit ähnliche Motive in solchen Briefen finden lassen, wie im Folgenden zu sehen ist. Diese Motive entstehen nicht nur in einer ‚unilinearen Evolution‘, wie im oben erwähnten Beispiel der ‚Fackel‘, wenn sich Elemente eines bestimmten Textes über verschiedene Kanäle ausbreiten, sondern auch dann, wenn politische Suizidenten, die nichts von einander wissen, in ihren Abschiedsnachrichten mit ähnlichen argumentativen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Eine Mehrheit der Texte im Rahmen von politisch motivierten Suiziden beschreibt die eigene Selbsttötung als ‚Hingabe‘, ‚Opfer‘ oder ‚Niederlegen‘ des eigenen Lebens, konträr zum fruchtlosen Akt des Selbst-Mords. Dies hat zur Folge, dass politische Testamente sich auch dann sprachlich sehr nahe kommen, wenn ihre Verfasser für völlig gegensätzliche Ziele in den Tod gehen. Zu beobachten ist das beispielsweise bei der Kontroverse um die Teilung des indischen Bundesstaats Andhra Pradesh im Jahre 2009-2011. Ein Verfechter des vereinigten Bundesstaates, Veerabhadrapa (gest. 20.12.2009), schrieb „I am sacrificing myself for unified Andhra“ an eine Wand, bevor er sich selbst vergiftete (Deccan Herald 20.12.2009). Eine fast spiegelbildliche Antwort findet sich im Abschiedsbrief von A. Bhuma Reddy (gest. 05.01.2010), der sich etwa zwei Wochen später für die Sache der Teilung selbst erhängte: „I’m sacrificing my life for the cause of Telangana“ (Siasat 07.01.2010).

Nicht immer muss der Entschluss, sein eigenes Leben auszulöschen, explizit gerechtfertigt werden, besonders dann nicht, wenn sich eine bestimmte Tradition des politisch motivierten Suizids bereits etabliert hat. In vielen Texten findet sich jedoch eine ausdrückliche Legitimation der Aufgabe des eigenen Lebens. Häufig geschieht dies mit dem Verweis darauf, dass alle bisherigen Mittel im Einsatz für die Sache gescheitert seien und der eigene

---

<sup>615</sup> Der Begriff der kommunikativen Gattung wurde von Luckmann (1986) geprägt.

<sup>616</sup> Siehe dazu Kapitel 6.3.

Tod deshalb alternativlos sei.<sup>617</sup> Joan Fox und Craig Badiali (gest. 18.10.1969), zwei US-amerikanische Teenager, die sich selbst für den Frieden in Vietnam töteten, schrieben in einem ihrer Abschiedsbriefe: „It seems that people are only touched by death“ (Pearson, Purtilo 1977: 125). Mit den Worten „I don't see any other way“ begründete der Student Siripur Yadaiah (gest. 20.02.2010) seine Entscheidung, sich für die Gründung des unabhängigen Bundesstaats Telangana zu verbrennen (News Rediff 20.10.2010). In seinem Märtyrervideo argumentierte der Selbstmordattentäter Khalil Abu-Mulal al-Balawi (gest. 30.12.2009), dass seine Tat notwendig sei, da keine anderen militärischen Aktionen über ein so günstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis verfügten: „You can only get a maximum number of kills for a minimum number of martyrs and losses in the ranks of the Mujahedeon with a martyrdom operation“ (CNN 28.02.2010).<sup>618</sup>

Damit der selbst verursachte Tod auch zu einem Opfer (*sacrifice*) wird, muss der Ausführende all das sein, was ein ‚Selbst-Mörder‘ (in der öffentlichen Wahrnehmung) nicht ist: rational statt verrückt, mutig statt verzweifelt, stark statt schwach. So richtet sich das Märtyrervideo von Waheed Zaman, der 2006 plante, sich in einem Flugzeug von London in die USA in die Luft zu sprengen, explizit gegen das Medienbild des ungebildeten Selbstmordattentäters, der angeblich von einer Organisation, die ihn einer Gehirnwäsche unterzogen hat, ausgenutzt wird. Als Gegenargument führt Zaman, der Biomedizin studiert hat, seine universitäre Bildung<sup>619</sup> an:

„I have not been brainwashed, I am educated to a very high standard. I am old enough to make my own decision“ (The Times 05.04.2008).

Ganz ähnlich schrieb Nicky Reilly, ein Konvertit, der 2008 aufgrund einer Fehlzündung sein eigenes Selbstmordattentat in einem Café im britischen Exeter überlebte und sehr wahrscheinlich das Video Zamans kannte:

„I have not been brainwashed or indoctrinated. I am not insane. I am not doing it to escape a life of problems or hardships“ (The Herald 21.11.2008).

Obgleich Zaman und Reilly sich in ihren Nachrichten an ein britisches bzw. ‚westliches‘ Publikum richten, das sie zur Umkehr mahnen, stellt sich den Selbstmordattentätern im Irak fast das gleiche Legitimationsproblem, wie bereits Hafez bemerkte:

<sup>617</sup> Diese Beobachtung machte auch Park in seiner Veröffentlichung über Selbstverbrennungen in Südvietnam und Südkorea: „In contrast to indicating that these people wanted to die, the notes express that they felt that they needed or had to die because of their commitments to others and to causes larger than themselves. For the self-immolator, once a situation became unlivable, if one was fully committed to changing it, it simply became unacceptable to continue to live“ (2004: 95).

<sup>618</sup> Dies widerlegt auch folgende These von Berthold (2007): „Im Unterschied zu anderen Testamenten (z.B. von Selbstmördern) wird in den sog. Märtyrertestamenten auch keine Legitimierung oder Erklärung der Tat vorgenommen“. Gerade solche Kosten-Nutzen-Abwägungen beweisen für die puritanischen Salafisten, dass sich die Jihadi-Salafisten von den islamischen Quellen entfernt haben (Wiktorowicz 2006: 220).

<sup>619</sup> Es war wohl ein ähnliches Motiv, das den Student Siripur Yadaiah veranlasste, vor seiner Selbstverbrennung einen Beutel zurückzulassen, der nicht nur seinen Abschiedsbrief und Fotografien von ihm mit wichtigen Politikern enthielt, sondern auch einige seiner Universitätszeugnisse (The Hindu 21.02.2010). Der Name ist im Artikel mit Yadagiri angegeben, die Person ist aber mit dem oben zitierten Yadaiah identisch, wie das Datum der Selbstverbrennung und biographische Angaben belegen.

„jihadis salafis are aware that Muslim governments attempt to portray jihadists as ‚deviants‘ and misguided individuals who know little about Islam and have been brainwashed into carrying out suicide attacks. Stressing the religiosity of the bombers, therefore, is Al Qaeda’s attempt to counter the claims of existing governments and assure their supporting public that they are genuine Muslims doing their share to save the nation“ (Hafez 2007b: 104).

Um das Bild von der Verzweiflungstat von sich zu weisen, wird in den letzten Nachrichten von politisch motivierten Suizidenten häufig betont, dass der Wunsch zu sterben gerade aus der Liebe zum Leben resultiert. So schreibt Jan Zajíc in einem Brief an seine Eltern:

„Ich tue es nicht, weil mich das Leben nicht mehr freut, sondern deswegen, weil ich es viel zu sehr achte. Vielleicht kann ich mit meiner Tat Euch ein besseres Dasein sichern. Ich kenne den Wert des Lebens und weiß, dass er der höchste ist. Doch da ich viel für Euch, für alle will, muß ich viel zahlen“ (Lederer 1982: 153-154).

Ähnliche Wort hinterlässt Faruk Kadioğlu, der sich während seines Todesfastens selbst verbrannte: „Et j’aime la vie à en mourir“ (Presos.com o.J.). Ganz unbeabsichtigt widerlegen solche Aussagen auch Durkheims These, der altruistische Suizid sei vor allem für „primitive[n] Gesellschaften, wo wenig Achtung vor dem Leben zu finden ist“ (1973: 409), charakteristisch. In vielen Testamenten islamistischer Selbstmordattentäter finden sich Aussagen wie die folgende aus dem Brief Nicky Reillys: „We love death as you love life“ (The Herald 21.11.2008). Doch auch hier wird betont, dass es nicht um Flucht aus dem Leben geht, wie Reilly selbst kurz zuvor im Text erwähnt,<sup>620</sup> sondern darum, seine Pflicht auf dem Weg Gottes zu erfüllen. Eine Aussage eines weiteren Selbstmordattentäters, Abdenabi Kounjaa<sup>621</sup> (gest. 03.04.2004), verdeutlicht die dahinter stehende Logik: „Viele Leute nehmen das Leben als Weg zum Tod. Ich habe den Tod als Weg zum Leben gewählt“ (El Mundo 21.02.2007)<sup>622</sup> In dieser Wahrnehmung sind es die Menschen im als ‚gottlos‘ betrachteten Westen, welche das Leben missachten, indem sie etwa durch den Konsum von Alkohol oder Drogen selbstzerstörerisch handeln. Ihr Leben ist sinnlos und führt nur zum Tod. Die ‚wahren Gläubigen‘ dagegen, die im Dienste Gottes den Tod finden, werden mit dem ewigen Leben belohnt. Eines der häufigsten Epigramme, welches den Testamenten islamistischer Selbstmordattentäter<sup>623</sup> von Hamas bis Al-Quaida vorangestellt wird, ist Koran 1:169:

„Und du darfst ja nicht meinen, daß diejenigen, die um Gottes willen getötet worden sind, (wirklich) tot sind. Nein, (sie sind) lebendig (im Jenseits), und ihnen wird bei ihrem Herrn (himmlische Speise) beschert.“

<sup>620</sup> Siehe das vorherige Zitat von ihm hier im Text.

<sup>621</sup> Kounjaa war mitverantwortlich für die Anschläge auf mehre Züge in Madrid am 11.03.2004. Am 3. April des Jahres sprengten sich er und sechs weitere Männer in die Luft, als die Polizei ihre Wohnung umstellt hatte. Dieser kollektive Suizid war relativ spontan, die Männer hatten aber allem Anschein nach ohnehin geplant, durch ihre eigene Hand als ‚Märtyrer‘ zu sterben (Alonso, Reinares 2006: 179-198).

<sup>622</sup> Übersetzung aus dem Spanischen L.G.

<sup>623</sup> So auch im Testament von Mahmoud Siyam (gest. 14.03.2004) von den säkularen Al-Aksa-Brigaden (Hafez 2006: 87). Eines der ersten Testamente, in dem dieser Vers vorkommt, ist das von Bilal Fahs (gest. 16.06.1984), ein Attentäter der schiitischen Amal-Partei im Libanon (Toufic 2002: 78).

Der südkoreanische Arbeiter Lee Yung Il (SV 05.03.1990) geht davon aus, dass er nach seiner Selbstverbrennung als Geist zurückkommen wird, um an seinen politischen Gegnern Rache zu nehmen:

„Please do me one last favor. I am not superstitious, but if spirits exist my vengeful spirit will fight forever against these people. Mother, brother, chairman, and union members, please do me this favor. Burn my body, get a handful of bone powder, and scatter it in the workplace. I desire to fight permanently against the capitalists. Please guard the union until the new day“ (Park 1994: 79).<sup>624</sup>

Eine Fortexistenz über den Tod hinaus findet sich jedoch nicht nur in religiösen, sondern auch in säkularen Kontexten. Hüseyin Demircioğlu, ein am 24.07.1996 dem Todesfasten erlegenes Mitglied der Marxistisch-Leninistischen Kommunistischen Partei (MLKP),<sup>625</sup> gab in seiner Abschiedsnachricht an, dass er auch nach seinem Ableben am ‚revolutionären Kampf‘ teilnehmen möchte:

„Bury me on the party-cemetery. Every spring I want to be part of the struggle there. I want to greet the revolution there with our flag, with shots, with slogans that echo in the sky and against the soil“ (DHKC Informationbureau Amsterdam 1996a).

Auch der Selbstmordattentäter der Libanesischen Kommunistischen Partei Jamal Sati (gest. 06.08.1985) ging davon aus, nach seinem Tod im Diesseits fortzuexistieren:

„Now, I am departing my country, in body only; I will still exist in the souls of all the honest patriots in Lebanon“ (Khoury, Mroué 2006: 189).

Das Weiterleben nach dem Tode ist auch die Begründung für den häufigen Appell an die Hinterbliebenen, den Tod des Akteurs nicht zu betrauern. So richtete der libanesischer Selbstmordattentäter Ali Ghazi Taleb (gest. 31.07.1985) von der Syrischen Sozial Nationalen Partei in seinem Videotestament folgende Worte an seine Mutter:

„Don't be sad for me, because I shall not die. I shall be a martyr and there is a lot of difference between dying and martyrdom. My last request to you is not to wear black on my death – because I am still alive“ (The New York Times 01.08.1985).

Derartige Wünsche werden nicht nur von islamistischen und säkular-nationalistischen Selbstmordattentätern im Nahen Osten geäußert (Movahedi 1999: 12 f.),<sup>626</sup> sondern auch

<sup>624</sup> Hier vermischen sich der – in verschiedenen historischen und zeitgenössischen Gesellschaften existierende – Rachesuizid und die moderne politisch motivierte Selbsttötung. Ähnliche Worte hinterließ auch der südkoreanische Aktivist Jeong Sang-sun, der sich selbst in Flammen setzte und vom Dach einer Universitätsklinik sprang, in seinem Abschiedsbrief: „This is my last request. If I die, please cremate my body and spread the ashes on the streets. I want other activists to fight while stepping upon my body; and fight an everlasting fight.... As the citizen [of Kwangju] put their feet on my body, I will ignite the flare [of fighting] in the heart of each of them under the May sky“ (Kim 2008: 568).

<sup>625</sup> Türkisch: Marksist Leninist Komünist Parti.

<sup>626</sup> Siehe auch die bei Hafez dokumentierten Märtyrertestamente (2006: 90-92).

von den Tamil Tigers auf Sri Lanka.<sup>627</sup> Ähnliche Appelle sind sogar außerhalb des Phänomens von Selbstmordattentaten zu finden: So erwarten viele nationalistische Ideologien von Soldatenmüttern, beim Tod ihres Sohnes nicht zu weinen, und bereits 1916 schrieb ein Anführer des irischen Osteraufstandes kurz vor seiner Exekution einen Brief an seine Mutter, der dem oben zitierten Testament von Taleb sehr nahe kommt:

„You must not grieve for all this. We have preserved Ireland’s honour and our own. Our deeds of last week are the most splendid in Ireland’s history. People will say hard things of us now, but we shall be remembered by posterity and blessed by unborn generations. You too will be blessed because you were my mother“ (Mac Lochlainn 1971, zitiert nach: Sweeney 1993: 12 f.).

Sich selbst den Tod zu geben, wäre nicht gerechtfertigt, wenn dieser fatale Schritt keine gesellschaftliche Veränderung in irgendeiner Art hervorbrächte. Dieses kommunikative Problem wird in den Abschiedsnachrichten gelöst, indem den Adressaten ein entsprechender Handlungsauftrag gegeben wird. So liegt es nun in deren Verantwortung, die Wünsche des Verstorbenen umzusetzen und dafür zu sorgen, dass sein Tod nicht vergebens war. Park Rae-jeon (SV 06.04.1988) schreibt daher in seinen an die Studentenschaft Südkoreas gerichteten letzten Worten:

„I beg with bloody tears this last time. Rise up, 1 million college students! Do not let my death and all the deaths of my predecessors be in vain“ (Kim 2008: 567).

Gleichzeitig fungiert der eigene Tod als Legitimationsargument, um sicherzustellen, dass die Überlebenden dem Wunsch des Selbstopferers auch tatsächlich nachkommen. Es gibt nämlich keine höhere Form der Hingabe an eine Sache als die Bereitschaft, für sie in den Tod zu gehen. Siamak Movahedi beschreibt die dahinter stehende Logik folgendermaßen:

„Pursuit of death or suicidal missions seems to function as an ultimate attack on those who did not share the writer’s perspective. They now have to be quiet and take notice. The writer’s sincerity, piety, and ideological commitment are now beyond reproach. His position has been fortified by his blood. One who is more interested in preserving his own life or property than in defending his principles has no moral stand to pass judgment on the writer. How could one argue with a view secured by blood?“ (Movahedi 1999: 11).

Genau dieser Logik folgte der „Unknown Patriot“ (gest. 31.05.1924), als er sich in seinem Abschiedsbrief an den US-amerikanischen Botschafter in Japan richtete:

„To ask the reflection of the American people I hereby entreat by my death His Excellency Cyrus E. Woods, American Ambassador, who well understands Japan and has great sympathy for the Japanese people, to convey my request as follows“ (Time Magazine 09.06.1924).

Auch Vasilii Babienko, ein fünfzehnjähriger Schüler, der sich 1909 erschoss, um gegen das repressive Schulsystem in Russland zu protestieren, versiegelte die Worte seines Ab-

---

<sup>627</sup> Eine Biographie des Black Tigers Ilam Puli, der zusammen mit Oberstleutnant Ilanko (vgl. Punkt 5.6.7) den Tod fand, berichtet, dass seine Mutter bei der Nachricht über das Ableben ihres Sohnes nicht geweint hätte, ganz so wie dieser es von ihr in einem Gespräch verlangt habe (Tamilnation 2008).



schiedsbriefts gegen jegliche Kritik, als er schrieb: „the dead do not lie“ (Morrissey 2007: 325).<sup>628</sup>

### 5.7.3 Differenz zur Repräsentation des egoistischen Suizids

In ihrer Veröffentlichung *Altruistic Suicides: Are They the Same or Different from Other Suicides?* gehen Leenaars und Wenckstern (2004) der Frage nach, inwieweit die zu altruistischen Suiziden gehörenden schriftlichen Hinterlassenschaften in ihrer Struktur denen von anderen Suiziden entsprechen. Eine weitere Studie von Leenaars et al. (2010) behandelt dieselbe Fragestellung anhand eines Vergleichs zwischen 33 Texten von Selbstverbrennern aus Südkorea mit denen von 33 Briefen ‚gewöhnlicher‘ Suizidenten aus den USA. In der erstgenannten Veröffentlichung werden ein Auszug aus dem Abschiedsbrief<sup>629</sup> der südvietnamesischen Buddhistin Nhat Chi Mai (SV 16.05.1967) und ein Tagebucheintrag des südkoreanischen Sweatshoparbeiters Chun Tae-Il (SV 13.11.1970) analysiert. Beide Dokumente werden mit dem von Leenaars entwickelten Thematic Guide to Suicide Prediction (TGSP) verglichen. Der TGSP besteht aus fünf intrapsychischen Kategorien (Unbearable Psychological Pain, Cognitive Constriction, Indirect Expressions, Inability to Adjust, Ego) sowie drei interpersonalen Kategorien (Interpersonal Relations, Rejection-Aggression, Identification-Egression).<sup>630</sup> Leenaars und Wenckstern sind der Ansicht, dass man alle Kategorien in den Briefen Nhat Chi Mais und Chun Tae-Ils wiederfinden kann. Aus den Satzteilen „empty words you have been using“ und „to defend freedom and happiness for Vietnam“<sup>631</sup> leiten die Autoren eine ‚Inability to Adjust‘ ab und schreiben:

„Suicidologists disagree with Park<sup>632</sup>; we believe Nhat Chi Mai is not rational. She was likely depressed. It is, however, difficult to specify the type of disorder, but all is colorless“ (Leenaars, Wenckstern 2004: 133).

Meines Erachtens erlaubt der Text Nhat Chi Mais keine Aussage über einen möglichen depressiven Zustand vor der Tat. Die Diagnose einer psychischen Erkrankung durch Leenaars und Wenckstern ist spekulativ und verkennt den Charakter des Briefes. Der Satz im ganzen „I want to say that the empty words you have been using, ‚to defend freedom and happiness for Vietnam‘, have lost all their meaning...“ ist kein Indiz für einen psychischen Zustand, der die gesamte Welt nur noch als ‚farblos‘ wahrnehmen kann, sondern eine Be-

<sup>628</sup> Auch Babienko beteuerte, sich nicht aus Lebensüberdruß zu töten.

<sup>629</sup> In der Veröffentlichung wird nicht deutlich gemacht, dass es sich nicht um den kompletten Text Mais handelt. In der Originalquelle ist ein mehr als doppelt so langer Text dokumentiert, wobei hier widersprüchliche Angaben dazu gemacht werden, ob es sich um den Brief in seiner Gänze („the following letter was left“) oder um eine gekürzte Version dessen handelt („from a letter to the U.S. Government“). Siehe hierzu Mai 1984: 178.

<sup>630</sup> Jeder Kategorie liegen wiederum mehrere Protokollsätze zugrunde, wobei überprüft wird, ob diese im Material vorliegen (vgl. Leenaars 1988, 1996).

<sup>631</sup> Es wurde hier auch übersehen oder zumindest nicht deutlich gemacht, dass es sich um ein Zitat im Zitat handelt.

<sup>632</sup> Gemeint ist Park 2004, ein Artikel der ebenfalls in der Sonderausgabe der Zeitschrift *Archives of Suicide Research* zum Thema ‚Altruistic Suicide‘ erschienen ist. Park ist jedoch auch Co-Autor von Leenaars et al. 2010.

schreibung der gesellschaftlichen Situation Vietnams, einem von Krieg betroffenen Land. Ebenso ist der Textteil kein Beleg für eine individuelle Resignation von Seiten Nhat Chi Mais, sondern ein moralischer Appell an die US-amerikanische Öffentlichkeit. Diese soll dazu gebracht werden, die ‚heuchlerische‘ und ‚leere‘ Rechtfertigung des Krieges im Namen von ‚Freiheit und Glück‘ durch die eigene Führung zu hinterfragen und der ‚bitteren Realität‘ in Vietnam ins Auge zu sehen.<sup>633</sup> Nicht nachzuvollziehen ist auch die Argumentation, mit der die Autoren die Kategorie „Indirect Expressions“ im Dokument ausfindig machen:

„She offers herself (‘I offer my body’); yet, there is a lack of ambivalence (but this is true in highly lethal people). There is, we suspect, much more to her death than what she was consciously aware of“ (Leenaars, Wenckstern 2004: 133).

Der Satzteil „I offer my body as a torch“ wird verstümmelt und der suizidologische Blick interessiert sich gar nicht dafür zu verstehen, was für ein Sinn mit dieser Aussage verbunden ist. Man kann also das Fazit ziehen, dass Leenaars und Wenckstern nur das im Abschiedsbrief von Nhat Chi Mai finden, was sie auch finden wollten: eine individuelle Pathologie. Dabei wird der Adressat des Textes und sein instrumenteller Charakter – die US-amerikanische Öffentlichkeit zu überzeugen, damit sie Druck auf ihre Regierung ausübt – völlig ausgeblendet. Verantwortlich dafür ist unter anderem Leenaars generelle Herangehensweise an Abschiedsbriefe. So schreibt er: „Suicide notes are windows to the minds of the deceased“ (Leenaars 1992: 338). Wie McClelland et al. in ihrer Veröffentlichung über die Verhandlung von Schuld in Abschiedsbriefen schreiben, macht sich ein solcher Ansatz falsche Illusionen über eine direkte Erfassung der zugrunde liegenden psychologischen Ursachen:

„To date most research has asked whether motives are either directly or indirectly reflected in the text. Yet to assume that suicide notes might reveal what is in the head of the writer is to ignore the fact that like any text they are acts of communication“ (2000: 226-227).

Was die Autoren vor dem Hintergrund des egoistischen Suizids konstatieren, gilt umso mehr für die als Opfer intendierte Selbsttötung. Das Berichten über individuelle Motivationen hat in den entsprechenden Nachrichten oft gar keinen Platz, da die Legitimation für den Suizid meist unter Verweis auf einen ‚höheren Zweck‘ geschieht. Abschiedsnachrichten politischer Suizidenten sind deshalb für eine psychologische Analyse meist nur schlecht geeignet, da sie immer in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext und vor dem Hintergrund spezifischer Anforderungen verfasst werden.

An einigen Stellen wird dies auch in der Veröffentlichung von Movahedi (1999) über Hochrisiko- und Suizidmissionen verkannt. Während dort auch ausführlich auf die kommunikative Dimension der Nachrichten eingegangen wird, sind die psychoanalytischen Interpretationen weitgehend spekulativ. Über den häufigen Appell von Selbstmordattentätern an ihre Mütter, nicht über den Tod des eigenen Sohnes zu weinen, schreibt Movahedi:

<sup>633</sup> Dies wird auch noch einmal im Schlussteil des Briefes deutlich, der nicht von Leenaars und Wenckstern zitiert wird: „I also feel sorry for the fate of American soldiers and their families. They too have been pushed into this absurd and ugly war! People have been using beautiful words to intoxicate them“ (Mai 1984: 178).

„It may be pondered if the mother is being punished for not rescuing the son from an angry father who set him up for self sacrifice“ (1999: 13).

Demzufolge müsste sich bei jedem Selbstmordattentäter, der dieses Motiv verwendet, dieselbe innerfamiliäre psychische Dynamik abspielen. Der Aufruf, keine Trauer zu zeigen, ist aber eher der Standardisierung der Märtyrertestamente geschuldet und erlaubt wenig Aufschluss über die Beweggründe des einzelnen Attentäters. Vielmehr soll dieser Appell den Tod zu einem Akt der Freude machen und dem Verlust eines Familienmitglieds einen höheren Sinn geben.

Im Folgenden möchte ich überprüfen, ob sich die Schlussfolgerung von Wenckstern und Leenaars, dass sich Märtyrerbriefe nicht von den Hinterlassenschaften anderer Suizidenten unterscheiden, aufrechterhalten lässt. Dafür habe ich zehn Abschiedsnachrichten ausgewählt, die im Rahmen von sehr verschiedenen politisch motivierten Selbsttötungen aus dem Zeitraum von 1924 bis 2009 verfasst wurden.<sup>634</sup> Der Inhalt dieser Nachrichten soll mit Kategorien aus zwei Studien über Abschiedsbriefe egoistischer Suizidenten abgeglichen werden. Zum einen mit 20 Protokollsätzen einer Studie von Leenaars et al. über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Hinterlassenschaften von Suizid und Parasuizid, die auf der Grundlage von wissenschaftlicher Literatur zu den beiden Phänomen erstellt wurden. Zum anderen sieben Kategorien aus der diskursanalytischen Studie von McClelland et al. über das Aushandeln von Schuld und Verantwortung in Abschiedsbriefen.

**Tabelle 7: Autoren der Abschiedsnachrichten**

| Name              | Datum      | Methode        | Land           | Organisation     |
|-------------------|------------|----------------|----------------|------------------|
| „Unknown Patriot“ | 31.05.1924 | Seppuku        | Japan          |                  |
| Stefan Lux        | 03.07.1936 | Erschießen     | Schweiz        |                  |
| Alice Herz        | 16.03.1965 | Verbrennen     | USA            |                  |
| Jamal Sati        | 06.08.1985 | Suizidattentat | Libanon        | LKP              |
| Zilan             | 03.06.1996 | Suizidattentat | Türkei         | PKK              |
| Yemliha Kaya      | 27.07.1996 | Todesfasten    | Türkei         | DHKP-C           |
| Mahmoud Siyam     | 14.03.2004 | Suizidattentat | Israel         | Al-Aksa-Brigaden |
| Faruk Kadioğlu    | 26.05.2005 | Verbrennen     | Türkei         | DHKP-C           |
| Malachi Ritscher  | 03.11.2006 | Verbrennen     | USA            |                  |
| Nicky Reilly      | 22.05.2008 | Suizidattentat | Großbritannien |                  |
| Murukathanan      | 12.02.2009 | Verbrennen     | Schweiz        |                  |

<sup>634</sup> Dabei ging es mir darum, solche Texte auszuwählen, die bezüglich Aussage und Funktion einen maximalen Kontrast zu einander aufweisen. Zusätzlich sollten auch die verschiedenen Suizidmethoden abgedeckt werden.

**Tabelle 8: Protokollsätze aus Leenaars et al. 1992: 337**

1. In the suicide note, the person communicates that he/she is isolated. Isolation is for the person a „final straw“, e.g., he/she is unable to elicit a helpful response from others.
2. In the suicide note, the person's communications suggest that his/her suicide was a risk-taking behavior or a gamble.
3. In the suicide note, there is evidence that self-harming behavior is a style of life.
4. In the suicide note, the person's suicidal intent is obvious and clear. There is a certainty that he/she wishes to die.
5. In the suicide note, the person communicates that he/she has experienced the final frustration and that he/she is at the end.
6. In the suicide note, the communications suggest that expressions of aggressive impulses were inhibited until these built up to such an extent that aggression was released lethally inwards. The suicide might be characterized as overcontrolled.
7. In the suicide note, the communications suggest that expression of aggressive impulses were repeatedly released inwardly in nonlethal amounts. The suicide might be characterized as undercontrolled.
8. In the suicide note, the communications suggest that the person's social integration was low. He/she is not socially integrated. The person, for example, feels detached from others, their opinions and their evaluations.
9. In the suicide note, the person's communications are consistent with a state of anxiety.
10. In the suicide note, the person's communications are consistent with a state of depression/hopelessness.
11. In the suicide note, the person communicates an effort (or attempt) to manipulate significant others (even the suicide may be such an effort).
12. In the suicide note, the communications are consistent with a diagnosis of psychosis (disorganization and lack of logic, delusions, etc.) or neurosis (anxiety, phobias, obsessions, etc.).
13. In the suicide note, the communications are consistent with a diagnosis of a personality (character) disorder.
14. In the suicide note, the communications are consistent with intense hostility directed inward.
15. In the suicide note, the communications are consistent with intense hostility directed outward.
16. In the suicide note, the mental status is depressed, morose, mood swings, and/or quiet.
17. In the suicide note, the mental status is immature, passive aggressive, and/or antisocial.
18. In the suicide note, there are signs of possible alcohol (or drug) intoxication.
19. In the suicide note, the person communicates self-blame and acceptance of responsibility.
20. In the suicide note, the person communicates frustrating external circumstances for his/her act and rejects responsibility.

**Tabelle 9: Kategorien aus McClelland et al. 2000: 230.**

21. Stating causes.
22. Saying I love you.
23. Saying sorry.
24. Instructional.
25. Finance: possessions allocation.
26. Asking forgiveness.
27. Thanking.
28. Blaming others.

**Tabelle 10: Ergebnisse des Vergleichs**

|                             | Brief<br>1 | Brief<br>2 | Brief<br>3 | Brief<br>4 | Brief<br>5 | Brief<br>6 | Brief<br>7 | Brief<br>8 | Brief<br>9 | Brief<br>10 | Brief<br>11 |
|-----------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|-------------|-------------|
| Isolation                   |            |            |            | G          | G          | G          |            |            |            | G           |             |
| Suicidal Intent             | Ja         |            |            | Ja         |            |            |            |            |            |             |             |
| Aggression<br>inwards       |            |            |            |            |            |            |            |            | Ja         |             |             |
| Low social<br>integration   |            |            |            | G          | G          | G          |            |            |            | G           |             |
| Depression/<br>hopelessness |            |            |            | G          |            |            |            |            |            |             | G           |
| Manipulation                | Ja         | Ja         | Ja         |            | Ja         |            |            | Ja         | Ja         |             | Ja          |
| Hostility out-<br>wards     |            | Ja         | Ja         | Ja         | Ja         |            | Ja         |            | Ja         | Ja          | Ja          |
| Stating Causes              | Ja         |            |            |            |            |            | Ja         | Ja         | Ja         | Ja          | Ja          |
| Saying I<br>love you        |            |            |            | Ja         |            |            | Ja         |            |            |             |             |
| Instructional               | Ja         |            |            | Ja         |            |            |            | Ja         |            |             |             |
| Asking Forgi-<br>veness     |            |            |            |            |            |            |            | Ja         |            |             |             |
| Blaming Others              |            | Ja         | Ja         | Ja         | Ja         |            | Ja         |            | Ja         | Ja          | Ja          |

Erläuterung: Ja: Kategorie trifft zu, G: das genaue Gegenteil der Kategorie trifft zu

Betrachtet man die Ergebnisse dieses Vergleichs, so fällt auf, dass bestimmte Kategorien in keinem der politischen Testamente vorkommen. Dies gilt zum Beispiel für Punkt neun in der obigen Liste. So findet sich in dem Sample der Briefe nirgends die Beschreibung eines

auf die eigene Person bezogenen Angstzustandes, dem man durch Selbstentleibung zu entfliehen gedenkt. Als Motivation für das eigene Handeln wird vielmehr auf die Sorge um das eigene ‚Volk‘ (Zilan) oder das Schicksal der Welt (Alice Herz) verwiesen. Andere für ‚egoistische‘ Abschiedsbriefe typische Elemente sind nicht nur gänzlich abwesend, sondern werden sogar in ihr komplettes Gegenteil verwandelt. Dies betrifft vor allem die Punkte 1 (Isolation), 2 (Mangel an Integration) und 8 (Hoffnungslosigkeit). Auch Merari konnte Vergleichbares in Bezug auf palästinensische Suizidattentäter feststellen:

„In the suicides’ notes and last messages, the act of self-destruction was presented as a form of struggle rather than as an escape. There was no sense of helplessness-hopelessness. On the contrary, the suicide was presented as an act of projecting power rather than expressing weakness“ (2010: 251 f.).<sup>635</sup>

Was in vielen der Testamente, so etwa bei Jamal Sati oder Yemliha Kaya kommuniziert wird, ist gerade nicht Vereinzelung, sondern ein Bindungsgefühl an eine Gruppe oder eine Organisation, das so stark ist, dass der Autor bereit ist, dafür in den Tod zu gehen. Anders als bei den Abschiedsbriefen egoistischer Selbstmörder, wo das eigene Sterben ein Schritt ist, um einem Zustand der Hoffnungslosigkeit zu entfliehen, zeugen viele politische Testamente von einem euphorischen Glauben an den gesellschaftlichen Umbruch, zu dem der eigene Tod einen Beitrag leisten soll. So schreibt Zilan, eine Selbstmordattentäterin der PKK:

„In einer Phase, in der wir unserer Freiheit sehr nahegekommen sind, wird unser Volk auch weiterhin das Erbe, des von der PKK begonnenen Widerstandes verteidigen, den bis jetzt gezahlten Preis auch noch weiter zahlen. Ich grüsse es in dem Glauben, dass es mit seinen eigenen Händen ein freies Morgen schaffen und zwischen den Völkern der Welt einen ehrenhaften Platz einnehmen wird“ (Informationsstelle Kurdistan 2007).

Keineswegs niedergeschlagen, sondern geradezu begeistert ist Jamal Sati angesichts des Auftrags seiner Partei, eine Suizidmission durchzuführen:

„My happiness was so great when the enemy Israeli forces were forced to retreat and withdraw from my district under the heavy blows of the Resistance ... But my happiness was even greater when the leadership of the Front agreed that I could continue participating in its operations ... and it is much more exciting that I have to perform a suicide operation“ (Khoury, Mroué 2006: 189).

Es gibt aber auch Elemente, welche ein relevanter Teil der Nachrichten aus diesem Sample mit den zum egoistischen Suizid gehörigen Texten gemein hat. Dazu gehören Punkt 11 (Manipulation signifikanter Anderer), 15 (nach außen gerichtete Aggression) sowie Punkt 20 (externe Umstände und Abstreiten von Verantwortlichkeit). Sie sind gleich, aber doch verschieden. Viele der Abschiedsnachrichten versuchen andere Menschen zu manipulieren oder, neutraler formuliert, zu beeinflussen. Dabei handelt es sich aber nur zum Teil um Familienangehörige, sondern zumeist um politische, nationale oder religiöse Gruppen. Auch eine Aggressivität nach außen zeichnet viele dieser Testamente aus, wobei die Ursache dafür meist keine individuellen, sondern kollektive Verletzungen sind. Als verantwortlich für die eigene Tat wird meist die Gruppe ausgemacht, gegen die sich auch die Aggression

<sup>635</sup> Meraris Veröffentlichung geht jedoch insgesamt kaum auf den Inhalt der Märtyrertestamente ein.

richtet. Trotz dieser Benennung eines Schuldigen sind einige der Nachrichten durch einen Voluntarismus gekennzeichnet, bei dem sich der Autor nicht als passives Opfer widriger Umstände, sondern als Akteur einer geschichtlichen Veränderung inszeniert, wie der Abschiedsbrief von Murukathasan Varnakulasingham belegt:

„Under the covered name of terrorism Srilanka chauvanist [sic!] leaders and Buddhist monks now running a full scale war against Tamils which has a sharp plan to destroy Tamil community from Srilanka. [...] The International community silently watching everything kept closed its ears to the cries of Tamils. [...] So I decided to sacrifice my life by burning myself before the International community and the UNO Headquarters. [...] I firmly beleive [sic!] that the end of my life will make the world community to change their heart and to start a new era which help to liberate Tamils in Srilanka“ (TamilNet 13.02.2009).

Die größten Gemeinsamkeiten mit dem Feld des egoistischen Suizids bestehen wohl in den Punkten 21-27, die der Veröffentlichung von McClelland et al. entnommen sind. Diese betreffen Instruktionen bezüglich der Bestattung oder der materiellen Hinterlassenschaften des Autors.<sup>636</sup> Generell ruft das freiwillige Aus-dem-Leben-Scheiden die Frage nach dem ‚Warum‘ auf. So versuchen Suizidenten, egal welcher Motivation, ihren Angehörigen zu erläutern, was sie zu diesem Schritt bewegte, und äußern ein letztes Mal ihre Liebe oder bitten um Verzeihung.<sup>637</sup> Bei palästinensischen Selbstmordattentätern sind solche Nachrichten an die Familie häufig in den für die (inter-)nationale Öffentlichkeit bestimmten Botschaften enthalten, andere politische Suizidenten, wie beispielsweise Alice Herz, lagern solche testamentarischen Verfügungen in eine separate Notiz aus, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt ist (Shibata 1977: 25). Generell stehen politische Handlungsanweisungen im Vordergrund und nicht die Erledigung persönlicher Angelegenheiten. Im Gegensatz zu egoistischen Suiziden aus Rache, bei denen die eigenen Angehörigen als Verantwortliche genannt werden, treten derartige Anschuldigungen in den von mir untersuchten politischen Testamenten nie auf, da diesbezügliche Schuld nur dem politischen Gegner zugeschrieben wird.

Insgesamt kann man als Ergebnis des Abgleichs der zehn ausgewählten Testamente mit aus der Forschung zu den Hinterlassenschaften egoistischer Suizide gewonnenen Kategorien feststellen, dass es nur eine geringe Überlappung zwischen beiden gibt. Der Feststellung von Leenaars und Wenckstern (2004), die Texte politischer Suizidenten würden die gleiche Struktur aufweisen wie alle anderen Abschiedsnachrichten, muss also klar widersprochen werden.

Dem ist jedoch hinzuzufügen, dass eine neuere Studie von Leenaars et al. (2010) zu einem etwas differenzierteren Ergebnis kommt. Beim Vergleich der Hinterlassenschaften von 33 Protestsuizidenten aus Südkorea mit 33 egoistischen Suizidenten aus den USA ergeben sich sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten. Das koreanische Sample weist generell eine höhere Übereinstimmung mit den 35 von Leenaars entwickelten Protokollsät-

<sup>636</sup> Dabei wird häufig dazu aufgerufen, die Bestattung zu politisieren und den eigenen Tod zu einem außergewöhnlichen Ereignis zu machen. So schrieb etwa V. Rama Sharma (gest. 06.10.2011) vor seinem Suizid, die letzten Riten für ihn sollten nicht wie üblich von einem Familienmitglied, sondern von einem Telangana-Unterstützer ausgeführt werden (Ibnlive 2011).

<sup>637</sup> Seltener auch Hass, Ablehnung und Schuldzuweisung an die Angehörigen.

zen auf,<sup>638</sup> etwa bei „Psychological Pain“; die einzige Ausnahme bildet „Ambivalence“, die bei der Vergleichsgruppe häufiger zu finden ist. Ein reiner Vergleich mit vorgefertigten Kategorien aus einem anderen Feld sagt jedoch wenig über die Spezifika von politischen Abschiedsnachrichten aus. Um diese zu bestimmen, ist es nötig, sich mit der von der Suizidologie missachteten kommunikativen Dimension dieser Nachrichten zu beschäftigen und genauer zu betrachten, wer die Adressaten eines solchen Textes sind und welche Beziehung zu diesen aufgebaut wird.

#### 5.7.4 Typologie der Abschiedsnachrichten

Um im Anschluss die Abschiedsnachrichten in eine Typologie zu gliedern, möchte ich zunächst auf den Charakter dieser Dokumente als Medienrituale eingehen und ihren Bezug zur ‚klassischen‘ Struktur von Opferhandlungen erläutern.

In *The Twice-Killed: Imagining Protest Suicide* beschreibt Andriolo (2006) den Protestsuizid als zweifaches Sterben. Das Schweigen der Nachwelt über den Verblichenen geht mit einer Eliminierung aus ihrem Gedächtnis einher und ist so gleichbedeutend mit einem neuen Tod zusätzlich zu dem durch die eigene Hand (ebd.: 109). Ich möchte diese Idee eines zweiten Todes aufgreifen, verwende sie aber in einem etwas abweichenden Sinne. Meines Erachtens gibt es bei nahezu allen ‚erfolgreichen‘ politisch motivierten Suiziden einen Tod im Realen und einen erneuten Tod im Symbolischen. Einmal stirbt der Akteur den tatsächlichen physischen Tod und ein weiteres Mal in der textlichen oder bildlichen (Neu-)Inszenierung in Form eines Abschiedsbriefes oder eines Videotestaments. Dabei kann der Tod nicht nur einmal, sondern sogar unendlich oft wiederholt werden; etwa bei jedem erneuten Lesen eines Briefes, jedes Mal wenn ein Märtyrertestament aus einer palästinensischen Videothek ausgeliehen wird oder bei jedem Klick auf ein solches Video auf der Seite YouTube.<sup>639</sup>

Gerade dieses wiederholbare Sterben sichert das Weiterleben des ‚Märtyrers‘ im Gedächtnis seiner Anhänger und verhindert so den zweiten Tod im Sinne von Andriolo. Durch ihren Charakter als Medienrituale unterscheiden sich diese Opferhandlungen von denen der Vormoderne: Jetzt kann binnen kürzester Zeit eine große Zahl von Menschen – im Falle der Anschläge des 11. Septembers sogar die gesamte Weltöffentlichkeit – daran teilhaben, wobei gleichzeitig die physischen Beobachter des Akts selbst in den Hintergrund geraten (Merari 1990: 202) oder sogar gänzlich überflüssig werden. Trotz ihrer modernisierten Form lässt sich in solchen Repräsentationen des eigenen Todes die von den Durkheimianern Hubert und Mauss (1981 [1899]) beschriebene Struktur des Opfersystems wiederfinden. Laut Turner (1966) ist diese ein nahezu universaler Modus von symbolischer Kommunikation. Das Schema beinhaltet festgelegte Rollen, die Turner aufgrund ihrer Theatralität als *Dramatis Personae* bezeichnet (ebd.). Im Zentrum der Handlung steht der „sacrificer“, der

<sup>638</sup> Demzufolge wären die politisch motivierten Selbsttötungen ‚suizidaler‘ als solche, die aus persönlichen Gründen begangen werden.

<sup>639</sup> Abzurufen ist dort zum Beispiel das Testament der palästinensischen Attentäterin Ayat al-Akhras (YouTube 2009a).



Opferer, der ein „victim“,<sup>640</sup> das Geopferte, Gott (bzw. den Göttern) darbringt (Turner 1966: 116-117). Beim selbst auferlegten Martyrium ist der Opferer zugleich das Geopferte. Im Falle des *Bittopfers* (Mauss, Hubert 1981: 14)<sup>641</sup> erwartet man von dieser Gabe an Gott eine Gegenleistung, die dem „sacrifier“,<sup>642</sup> dem Nutznießer des Opfers, zugute kommen soll. Diese Rolle ist wie folgt definiert:

„We give the name ‚sacrifier‘ to the subject to whom the benefits of sacrifice thus accrue, or who undergoes its effects“ (ebd.: 10).

Nach Mauss und Hubert kann dieser Nutznießer ein Individuum, eine Familie, ein Clan, ein „Stamm“, eine Geheimgesellschaft oder eine Nation sein (ebd.: 10). Das Opfer selbst wird als Prozess definiert, in dem eine Transformation vom Profanen zum Heiligen vonstatten geht:

„Sacrifice is a religious act which, through the consecration of a victim, modifies the condition of the moral person who accomplishes it or that of certain objects with which he is concerned“ (ebd.: 13).

Bei den *Shuhada* (Märtyrern) islamistischer Gruppen kann man diese Transformation tatsächlich beobachten, da die Umgekommenen einen Status einnehmen, der dem von Heiligen gleicht. Meines Erachtens kann man den Prozess der Sakralisierung auch auf säkulare Kontexte übertragen, genauso wie die Handlung des Rituals nicht auf die Sphäre des Religiösen beschränkt ist (Moore, Myerhoff 1977).<sup>643</sup> Eine Form der Verheiligung der Nation findet beispielsweise dann statt, wenn das Verbrennen einer Nationalfahne als Sakrileg geahndet und dementsprechend bestraft wird.<sup>644</sup> Dementsprechend kann das eigene Leben in den hier behandelten medialisierten Opferritualen für ganz unterschiedliche Zwecke wie die Nation, den Weltfrieden, die sozialistische Revolution oder die Rettung der Umwelt dargebracht werden. Zusätzlich können auch neue Positionen im Beziehungsgeflecht auftreten, sie beschränken sich nicht auf eine religiöse oder eine über die Abstammung definierte Gemeinschaft, sondern können auch die (inter-)nationale Öffentlichkeit und sogar ‚den Feind‘ umfassen. Allison und Cook (2007: 88) teilen die Adressaten von Märtyrervideos in drei Gruppen ein:

„(1) organization members (or strong ideological supporters of the organization), (2) sympathetic publics (including potential recruits), and (3) unsympathetic publics (enemies).“

<sup>640</sup> Im Deutschen gibt es eine Doppelbedeutung des Wortes ‚Opfer‘ während man in anderen Sprachen wie dem Englischen zwei Wörter für die beiden darin enthaltenen Konzepte hat. Wo man im Englischen in *victim* und *sacrifice* unterscheidet – ersteres meint die geschädigte Person einer Gewalttat oder eines Unfalls, letzteres die Opfergabe an eine Gottheit – kann man im Deutschen nur eine Bezeichnung verwenden, was manchmal zu Verwirrung führen kann.

<sup>641</sup> Im Original deutsch.

<sup>642</sup> Dies ist ein Neologismus für das französische Wort „sacrifiant“, das kein direktes Äquivalent im Englischen hat (Mauss, Hubert 1981: ix).

<sup>643</sup> Eine Transformation des Martyriums, das nun auch das Sterben für das Vaterland umfassen konnte, fand bereits in der frühen Moderne statt, so etwa während der Französischen Revolution (Shiflett 2008) oder im italienischen *Risorgimento* (Riall 2010). Der Aufstieg von nationalen Ideologien ging dabei nicht notwendig mit einer Verdrängung von Religion einher.

<sup>644</sup> So spricht ein Gesetzesentwurf, der das Verbrennen der Nationalfahne der USA verbieten sollte, von „physical desecration of the flag of the United States“ (Newton 2002: 107).

Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Studie von Merari et al. (2010b: 113) über palästinensische Ausbilder für Selbstmordattentate und ihre Kandidaten:

„All the organizers viewed the videotaping first and foremost as propaganda, intended for the Palestinian audience (...), for the Israeli audience (to spread fear), and the world at large (a show of Palestinian desperation and determination). Atallah (Hamas) provided a comprehensive description of the purpose: ‚Every insurgent movement needs to communicate its message to the enemy and to the insurgent community. The aim is to influence both the enemy and the people, to encourage others to follow suit and to deter the enemy.‘“

Nicht immer werden die Empfänger explizit benannt, und einige Dokumente machen eine weitaus detailliertere Differenzierung ihrer Adressaten. Manche der von Hafez (2006: 87-92) dokumentierten Testamente palästinensischer Selbstmordattentäter sprechen in direkter Weise nur die eigene Familie an. Ähnlich wie beim Prinzip des offenen Briefes ist der tatsächliche Empfängerkreis jedoch die (nationale) Öffentlichkeit, denn ansonsten würde es keinen Sinn machen, eine solche Nachricht im großen Stil zu verbreiten.<sup>645</sup>

Die verschiedenen Rollen, welche die Verfasser von politischen Testamenten einnehmen, teile ich in sechs verschiedene Typen ein. Zunächst kann man unterscheiden zwischen einem „offensiven Martyrium“, bei dem der Opferer seinen Feind mit Gewalt konfrontiert, und einem „defensiven Martyrium“, bei dem der Akteur dem politischen Gegner passiv unterliegt.<sup>646</sup> Jeder dieser Varianten des selbst gewählten Martyriums lassen sich wiederum drei Typen zuteilen, wobei in einem Text nicht nur mehrere Adressaten, sondern auch mehrere Rollen gleichzeitig auftreten können. Dabei basiert die Einteilung gemäß dieser Typologie nicht auf der Form des politischen Suizids, sondern ausschließlich auf dem Inhalt, der in der Abschiedsnachricht kommuniziert wird.

**Tabelle 11: Übersicht zur Typologie der Abschiedsbriefe**

| Typ            | Art des Martyriums | Adressat(en)   | Mitteilung / Handlungserwartung                    | Auftreten des Autors           | Assoziierte Suizidformen |
|----------------|--------------------|--|--|--------------------------------|--------------------------|
| Einsamer Rufer | Defensiv           | (Inter-) Nationale Öffentlichkeit, konkrete Institution, wichtige Persönlichkeit | Appell, Aufrütteln, Aufklärung, Moralische Anklage | Hüter eines exklusiven Wissens | Protest-suizide          |

<sup>645</sup> Dies kann man anhand der schriftlichen Hinterlassenschaften des palästinensischen Attentäters Ismail Masawabi belegen. Er hinterlässt sowohl ein öffentliches als auch ein privates Testament (wobei seine Familie auch die Publikation von letzterem erlaubte). In beiden Versionen tauchen die einzelnen Familienmitglieder als Adressaten auf (Reuter 2003: 108-111).

<sup>646</sup> Diese Unterscheidung ist Khosrokhavar (2005: 5-9) entnommen.

|                        |          |  |   |  |                                 |
|------------------------|----------|--|---|--|---------------------------------|
| Opferlamm              | Defensiv | Eigene Gemeinschaft  | Stärkung der Solidarität, Intensivierte Mobilisierung | Demut, Loyalität, Hingabe  | Todesfasten                     |
| Verzweifelter Altruist | Defensiv | (Inter-) Nationale Öffentlichkeit, konkrete Institution, Wichtige Persönlichkeit | Appell, Aufrütteln, Aufklärung, Moralische Anklage    | Verzweiflung am Zustand der Welt   | Protestsuizide                  |
| Heldenmartyrer         | Offensiv | Eigene Gemeinschaft  | Stärkung der Solidarität, Intensivierte Mobilisierung | Hingabe, Loyalität, Stärke, Unbesiegbarkeit im Kampf gegen den Feind           | Suizidattentate, Todesfasten    |
| Racheengel             | Offensiv | Der Feind  | Anklage, Einschüchterung, Drohung                     | Vollstrecker   | Suizidattentate, Protestsuizide |
| Egoistischer Märtyrer  | Offensiv | Eigene Gemeinschaft  | Wegweiser zu Gott, Zeugnis von Gottes Größe           | Heiliger, der die ‚materialistische Welt‘ zugunsten des Jenseits verlassen hat | Suizidattentate                 |

Der *Einsame Ruf* richtet sich meist an die nationale oder internationale Öffentlichkeit, an eine konkrete Institution oder an einen wichtigen Politiker. Er sieht sich als Überbringer einer bedeutenden Botschaft oder einer brisanten Information, die den meisten Menschen noch vorenthalten ist. Oft hat diese Nachricht den Charakter einer Unheilsprophetie,<sup>647</sup> wobei der Autor seinem Publikum vermittelt, dass es jetzt handeln muss, wenn es die drohende Katastrophe – beispielsweise Umweltzerstörung oder nukleare Zerstörung – verhindern

<sup>647</sup> Zu dieser kommunikativen Gattung, die in religiösen sowie säkularen Kontexten auftreten kann, siehe Luckmann 1998.

möchte. Neben solchen moralischen Appellen verstehen sich solche Texte häufig als Aufklärung im eigentlichen Sinne, wobei der Autor auf eine für ihn evidente Wahrheit hinweist, welche die meisten Menschen nicht sehen wollen oder können. Ein Beispiel für die Figur des *Einsamen Rufers* ist die Abschiedsnachricht an die Weltöffentlichkeit des Exiltamilen Murukathasan Varnakulasingham, der sich am 12.02.2009 vor dem Büro der Vereinten Nationen in Genf selbst verbrannte und so hoffte, dass die Weltöffentlichkeit in den Krieg auf Sri Lanka eingreifen würde:

„I murukathasan an innocent Tamil civilian displaced from Srilanka [...] openly and clearly declare my last will in this statement [...] to wake up the heart of the world community.

The world community which always have a onesided unreasonable vision, about slaves, poors and the rights of the supressed minority people living in various countries including Srilanka.

[...] To expose this truth, I cant find better way, except sacrificing my own precious life by burning myself before the world community.

I believe the flames over my body, heart and soul will help the world community to have a deep human look over the great sufferings of the Srilankan Tamils“ (TamilNet 13.02.2009).

Auch wenn dem Publikum hier eine moralische Schuld unterstellt wird, wird es nicht als politischer Feind konstruiert, da gleichzeitig davon ausgegangen wird, dass es in seinen Ansichten flexibel ist und sein Handeln zum Positiven verändern kann. Damit unterscheidet sich der *Einsame Rufener* fundamental vom *Racheengel* und *Heldenmartyrer* (siehe unten), die von einem weitgehend dichotomen Freund-Feind-Schema ausgehen und dem politischen Gegner mit Gewalt oder sogar Vernichtung drohen. Assoziiert ist die Rolle des Einsamen Rufers vor allem mit Selbstverbrennungen und Protestsuiziden.

Dagegen richtet sich das *Opferlamm* an die ‚eigene‘ Gemeinschaft, ob national, religiös oder politisch, welche die meisten Werte und Überzeugungen bereits mit dem Sprecher teilt. Kommuniziert werden Loyalität, Hingabe und Aufopferung an dieses Kollektiv, wodurch von einer Avantgardeposition aus versucht wird, die eigene Gemeinschaft zu stärken und ihre Mitglieder zum Einsatz für die eigene Sache zu mobilisieren. Ein Beispiel ist der Abschiedsbrief Müjdat Yanats,<sup>648</sup> bei dem es weniger darum geht, eine neue politische Bewegung zu initiieren – so der Fall beim *Einsamen Rufener* –, als vielmehr darum, die Solidarität in einem bestehenden Kollektiv zu stärken und den ‚Einsatz für die Sache‘ der Mitglieder zu intensivieren. Diese Form ist vor allem mit Todesfasten und Selbstverbrennung assoziiert.

Der *Verzweifelte Altruist* versteht seinen Tod ähnlich wie der *Einsame Rufener* als moralischen Appell an die (inter-)nationale Öffentlichkeit. Hier vermischen sich jedoch politische Motive mit persönlicher Verzweiflung. Craig Badiali (gest. 18.10.1969), ein Teenager, der für Frieden in Vietnam in den Tod geht, kann Dinge äußern, die für einen islamistischen Selbstmordattentäter nicht sagbar wären. So schreibt er, dass nicht einmal Drogen seine Stimmung aufheitern könnten:

„...My life is complete except all my brothers are in trouble – war, poverty, hunger, hostility. My purpose is to make them understand all this trouble. Maybe this will start a chain reaction of awakening, love, communication. I’ve been so down, so god dam [sic!] down, I can’t get up. Not even pot helps...“ (Etkind 1997: 28).

<sup>648</sup> Vgl. Punkt 5.6.4.

Anders als bei den Abschiedsbriefen egoistischer Suizidenten resultiert der Zustand der Resignation nicht einfach aus frustrierenden Erfahrungen, die sich auf die eigene Person beziehen, sondern ist stets mit politischen Werten oder kollektiven Interessen verbunden. Der Sinn des Suizids von Neelapu Venkata Ramana Reddy (gest. 28.01.2010), einem Gegner eines unabhängigen Bundesstaates Telangana, wird in einem Online-Zeitungsbericht folgendermaßen wiedergegeben:

„According to police, a suicide note, allegedly written by him, was found in his pocket, stating that he was agonized over the developments in the state after the tragic demise of Dr Y S Rajasekhara Reddy<sup>649</sup> and especially of the move to divide Andhra Pradesh into pieces. ‚I am unable to bear it and ending my life for the sake of united Andhra Pradesh,‘ he wrote in his note“ (News Webindia123 28.01.2010).

Wie das Zitat belegt, besteht ein weiterer Unterschied zum egoistischen Suizid darin, dass der eigene Tod ein positives Resultat für andere hervorbringen soll. Der von Durkheim widersprüchlich definierte Typ des ego-altruistischen Selbstmords – eine zu hohe und zu niedrige soziale Integration kann nicht gleichzeitig auftreten – kann anhand der hier erwähnten Fälle logisch konstruiert werden, da die Sinnggebung der Tat sowohl persönliche Hoffnungslosigkeit als auch altruistische Intentionen umfasst.<sup>650</sup> Diese Rolle ist mit Protestsuiziden und Selbstverbrennungen verknüpft.

Auch der *Heldenmartyrer* spricht in ähnlicher Absicht wie das *Opferlamm* zur eigenen Gruppe, nur dass er kein tragisches Opfer (*victim*) ist, welches eher passiv und demütig dem Feind unterliegt. Stattdessen inszeniert er sich als stark und unbesiegbar und verspricht, den Feind mit Gewalt zu bekämpfen bzw. zu vernichten. So schreibt Zilan (gest. 30.06.1996), die erste Selbstmordattentäterin der PKK:

„Mit dieser Aktion werde ich durch die Kraft und moralische Stärke, die ich von meinem Volk bekommen habe, dem Feind entgegentreten, und versuchen, die Forderung meines Volkes nach Freiheit auszudrücken [...] Mit dieser Aktion versuchte ich die Stimme eures Herzens zu sein. Wir, Eure Kinder, die zu Tausenden in den Bergen kämpfen, sind bereit unser Leben für eine Zukunft in Freiheit nicht nur einmal, sondern tausendmal zu opfern“ (Informationsstelle Kurdistan 2007).

Auch wenn diese Rolle vor allem von Selbstmordattentätern eingenommen wird, kann sie auch von Todesfastenden wie etwa Ayçe İdil Erkmen beansprucht werden, die ihren Akt ebenfalls als heroischen Kampf gegen den Feind beschreiben.<sup>651</sup>

Auch der *Racheengel* inszeniert sich in einer ganz ähnlichen Weise wie der *Heldenmartyrer*, nur dass er sich direkt an den Feind richtet. Biggs verneint die Möglichkeit, dass sich Selbstmordattentäter an eine größere Öffentlichkeit richten könnten:

„Suicide attacks cannot be intended to appeal to bystanders or opponents. As an example, Vietnamese Buddhists killed themselves (in part) to appeal to American public opinion, and thus change the foreign policy of the United States; that motivation can hardly be shared by Palestinian suicide bombers“ (2005: 208).

<sup>649</sup> Gemeint ist ‚YSR‘, der frühere Ministerpräsident Andhra Pradeshs, der am 03.09.2009 bei einem Helikopterabsturz ums Leben gekommen ist.

<sup>650</sup> Durkheim (1973: 339) charakterisiert diesen Typ durch „Schwermut, aber gemildert durch eine gewisse moralische Festigkeit“. Siehe auch Kapitel 2.2 in dieser Arbeit.

<sup>651</sup> Vgl. die Auswertung ihres Abschiedsbriefs unter Punkt 5.6.5.

In Wahrheit lassen sich dutzende Beispiele dafür finden. Die Art des Appells unterscheidet sich jedoch stark von dem eines *Einsamen Rufers*, der eher aus der Position eines Bittstellers spricht, wie das Videotestament des ‚gescheiterten‘ Selbstmordattentäters Waheed Zaman belegt, der 2006 plante, sich in einem Flugzeug von Großbritannien in die USA in die Luft zu sprengen:

„America and England have no cause for complaint for they are the ones who invaded and built bases in the land of the Muslims. They are the ones who supply weapons to the enemies of Islam, including the accursed Israelis. I'm warning these two nations and any other country who seeks a bad end, death and destruction will pass upon you like a tornado and you will not feel it. You will not feel any security or peace in your lands until you [stop] [we say] interfering in the affairs of the Muslim completely. I'm warning you today so tomorrow you have no cause for complaints. Remember, as you kill us, you will be killed and as you bomb us, you will be bombed“ (BBC 04.04.2008).

Dieses Publikum soll nicht für die ‚eigene Sache‘ gewonnen werden, stattdessen geht es um Einschüchterung, Bedrohung und das Verbreiten von Terror (lat. Schrecken) im eigentlichen Sinne. Durch das Märtyrervideo soll die Zerstörung des Selbstmordanschlags – über den die Medien im Falle seiner Durchführung sicherlich berichtet hätten – ein Gesicht in Form eines Vollstreckers bekommen, welcher der US-amerikanischen und britischen Öffentlichkeit erläutert, warum sie bestraft wird. So sollen diese Bevölkerungen dazu gebracht werden, ihren Regierungen die Unterstützung zu entziehen, damit alle Truppen aus dem Irak und Afghanistan abgezogen werden. Auch die Figur des *Racheengels* beschränkt sich nicht auf die Form des Selbstmordattentats, da Artin Penik, dessen Abschiedsbrief unter Punkt 5.6.3 analysiert wurde, gegenüber der armenischen ASALA ebenfalls als Richter auftritt, wobei er jedoch nur als Übermittler der bedrohenden Bestrafung und nicht als ihr Vollstrecker selbst fungiert.<sup>652</sup> Das Beispiel Peniks widerlegt die Annahme von Biggs, dass Protestsuizide nicht primär durch Rache oder Vergeltung motiviert sein könnten:

„While self-immolation maybe spurred by anger, it cannot be motivated directly by revenge or retaliation“ (2005: 208).

Ein weiterer Typ ist der *Egoistische Märtyrer*, ein Konzept, das ich in Anlehnung an eine Veröffentlichung von Alshech (2008) verwende. Wie im Testament von Mahmoud Saalem Siyam (gest. 14.03.2004) ist auch der Verweis auf persönliche Vorteile durch die Tat, in Form der Paradiesbelohnung, legitim und das Leben im Diesseits wird zugunsten des Jenseits aufgegeben:

„I did not die; I am no longer in an insignificant world that is not worth the wings of an insect, but in a soaring paradise whose fruits hang low, in the company of the God-fearing and the pure, the righteous, the prophets, and the martyrs, God willing“ (Hafez 2006: 87 f.).

Dennoch muss die Tat dem Ruf Gottes folgen und Selbsttötung aus persönlicher Verzweiflung stünde jenseits des Sagbaren. Dieser Typ beschränkt sich ausschließlich auf Selbstmordattentäter und tritt in den mir bekannten Texten nur in Mischung mit anderen Typen auf.

<sup>652</sup> Vgl. Punkt 5.6.3.

Die oben beschriebenen Rollen können zwar miteinander kombiniert werden, allerdings nicht beliebig. Als Varianten des „defensiven Martyriums“ können *Opferlamm* und *einsamer Rufer* zusammen auftreten, ebenso wie *Racheengel* und *Heldenmartyrer* als Formen des „offensiven Martyriums“. Allerdings können *einsamer Rufer* und *Racheengel* in einem Dokument nicht sinnvoll miteinander verbunden werden, da sich die aktive, ‚heroische‘ Vernichtung des Feindes und das passive Leiden für einen Glauben oder eine Idee wechselseitig ausschließen. Andere Rollen würden im Falle eines gemeinsamen Auftretens ihren Charakter verändern. Wenn seine Hingabe auch den aktiven Kampf umfasst, dann verwandelt sich das *Opferlamm* in den *Heldenmartyrer*. Ebenso wird der *Einsame Rufer* zum *Verzweifelten Altruisten*, wenn seine Nachricht um ein Element der persönlichen Hoffnungslösigkeit ergänzt wird.

### 5.7.5 Funktionen der Nachrichten

Die in Punkt 4.3 bereits beschriebene strategische Funktion politischer Selbsttötungen ist auf engste mit verbalen Hinterlassenschaften verknüpft. Dies muss nicht immer die Form einer schriftlichen Abschiedsnachricht geschehen, sondern kann auch durch das Rufen von politischen Slogans vor dem Akt oder – falls der Ausführende seinen Suizidversuch (zunächst) überlebt – durch Interviews mit einem Fernsehsender oder einer Zeitung erreicht werden. Ist diese Bedingung nicht erfüllt, muss die Erläuterung der Tat von anderen Personen übernommen werden. Ansonsten bleibt das Motiv für die Selbsttötung ein Rätsel und ihr politischer Charakter geht verloren. Doch auch dann, wenn kein Abschiedsbrief hinterlassen wird bzw. dieser die Öffentlichkeit nicht erreicht, hat die Selbsttötung einen gesellschaftlichen Effekt. Dieser gleicht allerdings eher der moralischen Entrüstung angesichts von Fällen, bei denen Demonstranten von der Polizei erschossen werden. Bei der Suizidwelle für ein unabhängiges Telangana war insbesondere die Berichterstattung über das Motiv der späteren Fälle zumeist sehr vage, und es wurde lediglich darauf verwiesen, dass sich die Person ‚für Telangana‘ getötet habe.<sup>653</sup> Dennoch blieben die Suizide im Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit und jeder weitere Todesfall erhöhte den von der Unabhängigkeitsbewegung ausgehenden politischen Druck. Seine volle Wirkung kann ein Protestsuizid nur durch eine ausführliche und hinreichend präzise textliche Erläuterung der Tat erreichen. In einem solchen Fall kann der Verstorbene posthum eine Avantgardeposition erlangen und die Umsetzung seiner politischen Forderungen tatsächlich erzwingen.

Auch beim Todesfasten ist gegenüber der Öffentlichkeit eine Erläuterung für die Nahrungsverweigerung unerlässlich. Gegenüber dem Protestsuizid als *fait accompli* (Wee 1991: 72) hat diese Form sogar den Vorteil, dass die ausführende Person über einen längeren Zeitraum hinweg mit der Außenwelt kommunizieren und dabei sogar flexibel auf neuere politische Entwicklungen reagieren kann. Ein politisches Testament für die Nachwelt darf jedoch nicht zu spät verfasst werden, da der Akteur dafür sonst zu schwach oder durch die Folgen des Wernicke-Korsakow-Syndroms bereits erblindet ist.

<sup>653</sup> Beispielsweise wird das Motiv des Studenten S. Rami Reddy wie folgt dargestellt: „According to sources, before taking the extreme step, Reddy informed his friends that he was sacrificing his life for Telangana“ (The Hindu 15.04.2010).

Im Gegensatz zu den friedlichen Formen der politisch motivierten Selbsttötung kann das Selbstmordattentat auch dann ‚erfolgreich‘ als Waffe eingesetzt werden, wenn es nicht von einer medialen Inszenierung begleitet ist. Dies liegt an seinem militärstrategischen Vorteil: Wenn beispielsweise ein Kommando der Black Tigers einen Stützpunkt der srilankischen Armee zerstört, nützt dies der Organisation, ohne dass der Anschlag durch eine textliche oder visuelle Repräsentation verdoppelt werden müsste.<sup>654</sup> Aus diesem Grund gibt es Selbstmordanschläge – wie etwa im Fall der allerersten Attentate im Libanon –, für die erst Jahre später oder auch nie die Verantwortung übernommen wird (Reuter 2003: 66-73, Croitoru 2003: 146).<sup>655</sup> De facto findet aber bei den meisten solcher Anschläge eine mediale Inszenierung statt. Paradoxerweise wird sie von den Medien der Gegenseite übernommen,<sup>656</sup> beispielsweise, wenn das russische Fernsehen drastische Bilder von den Folgen eines Selbstmordattentats zeigt.<sup>657</sup>

Ist in manchen Fällen der Anschlag wichtiger als die zu ihm gehörende Nachricht, so gibt es auch Beispiele für das umgekehrte Phänomen. Aus dem Blickwinkel einer Militärlogik betrachtet, machte das Suizidattentat Jamal Satis (gest. 06.08.1985), bei dem niemand außer ihm selbst ums Leben kommt und ein Gebäude eines Außenpostens der israelischen Armee im Libanon nur leichten Schaden nimmt, keinen Sinn. Dennoch wurde sein Videotestament noch am gleichen Tag vom staatlichen Fernsehsender Tele-Liban ausgestrahlt (Khoury, Mroué 2006: 190), wodurch er in die Reihen der Märtyrer des Vaterlandes aufgenommen wurde, womit sich seine Organisation, die Libanesisch-Kommunistische Partei, die sich zum zweiten Mal zu einem solchen Anschlag bekannte, gegenüber anderen ‚Widerstandsgruppen‘ profilieren konnte.<sup>658</sup>

Die Bandbreite der Appelle, die bei politischen Suiziden an das jeweilige Publikum gestellt werden, ist ungeheuer groß.

<sup>654</sup> Wie Moghadam beschreibt, werden Suizidattentate nur selten allein für militärische Zwecke verübt: „SMS are hardly employed for military purposes alone. More likely, organizations utilize this tactic for a combination of military effectiveness and political purpose“ (2008: 30).

<sup>655</sup> Ein weiterer Grund kann sein, dass die Organisation unerkannt bleiben möchte, um keinem Gegenangriff des Feindes ausgesetzt zu sein.

<sup>656</sup> Über dieses Phänomen am Beispiel tschetschenischer Selbstmordattentäterinnen siehe Bell 2005.

<sup>657</sup> Dies ist der Grund, warum man auch von einer symbiotischen Beziehung zwischen Medien und Terrorismus spricht (vgl. z.B.: Glaab 2007).

<sup>658</sup> Im April des Jahres hatte sich die Kämpferin Lola Aboud in einer spontanen Aktion, die nicht von der Organisation im Voraus geplant war, mit Handgranaten getötet. Im Mai verübte eine weitere Frau, Wafaa Nour E'Din, ein Suizidattentat mit einem mit Sprengstoff gefüllten Koffer, bei dem ‚nur‘ zwei Angehörige der mit Israel kooperierenden Südlibanesischen Armee zu Tode kamen. Die Kommunistische Partei war zögerlich, dieses Mittel einzusetzen, da sie es als ‚Verschwendung‘ der eigenen Kombattanten betrachtete. Entgegen der Vorbehalte der Parteileitung konnte Jamal Sati seinen Anschlag vollziehen, indem er drohte, sich mit seinem Anliegen an eine der säkular-nationalistischen Organisationen zu wenden, die mehr als willig wären, auf sein Angebot einzugehen, in ihrem Namen zu sterben. Letztendlich wurden keine weiteren Selbstmordanschläge durch die LKP verübt, da nach 1985 alle solche Aktionen erst durch die syrische Führung erlaubt werden mussten (Kechichian 2007).



Ein Überblick über verschiedene Formen mit ihren verschiedenen Adressaten und ihren Handlungserwartungen findet sich in folgender Tabelle.

**Tabelle 12: Abschiedsnachrichten – ihre Adressaten und wesentlichen Anliegen**

| Person   | Adressaten   | Handlungserwartung   | Typ                               |
|--|--|--|-----------------------------------|
| „Unknown Patriot“<br>(Seppuku 1924<br>Japan)       | 1. Botschafter der<br>USA,<br>2. Öffentlichkeit der<br>USA   | Rücknahme des anti-<br>japanischen Einwande-<br>rungsgesetzes  | Einsamer Ru-<br>fer               |
| Stefan Lux<br>(Protestsuizid 1936<br>Schweiz)      | Außenminister<br>Großbritanniens   | Eingreifen zugunsten<br>der Juden in Deutsch-<br>land  | Einsamer Ru-<br>fer               |
| Alice Herz (Selbst-<br>verbrennung 1965<br>USA)    | 1. Nationen der<br>Welt,<br>2. Generalsekretär<br>der Vereinten Nati-<br>onen,<br>3. Amerikanisches<br>Volk  | Einrichten einer friedli-<br>chen Welt   | Einsamer Ru-<br>fer               |
| Jan Palach (Selbst-<br>verbrennung 1969<br>ČSSR)   | 1. Regierung der<br>ČSSR,<br>2. Volk der ČSSR  | 1. Abschaffung der Zen-<br>sur,<br>Verbot der Zeitung<br>Zprávy,<br>2. Unbefristeter Gene-<br>ralstreik    | Einsamer Ru-<br>fer               |
| Jan Zajíc (Selbst-<br>verbrennung 1969<br>ČSSR)    | Bürger der Tsche-<br>choslowakischen<br>Republik   | Streik, Kampf,<br>Ausbruch aus Apathie   | Einsamer Ru-<br>fer               |
| Craig Badiali<br>(Protestsuizid 1969<br>USA)       | Öffentlichkeit der<br>USA  | Mobilisierung gegen den<br>Vietnamkrieg  | Verzweifelter<br>Altruist         |
| Artin Penik<br>(Selbstverbrennung<br>1982 Türkei)  | 1. ASALA,<br>2. Türkische Nation   | 1. Aufgabe des Kampf-<br>es,<br>2. Beschwichtigung   | Racheengel<br>Heldenmarty-<br>rer |
| Jamal Sati (Suizid-<br>attentat 1985 Liba-<br>non) | 1. National Allied<br>Front<br>2. Befreiungsbewe-<br>gungen in arabi-<br>schen Ländern<br>3. Führung der Re-<br>sistance Deliverance<br>Front<br>4. Syrisches Volk | 1. & 3. Fortführung des<br>Kampfes,<br>2., 4., 5., 6. Unterstüt-<br>zung des libanesischen<br>Widerstandes | Heldenmarty-<br>rer               |

|  |  |  |   |
|--|--|--|---|
|  | <p>5. Streitkräfte unter Führung von El-Assad</p> <p>6. Alle freiheitsliebenden und kämpfenden Völker auf der ganzen Welt</p> <p>7. eigene Familie</p> |  |   |
| Zilan<br>(Suizidattentat 1996 Türkei)                              | <p>1. Kurdisches Volk</p> <p>2. Revolutionäre Öffentlichkeit der Türkei</p> <p>3. Ganze Menschheit</p>   | <p>1. Intensivierung des nationalen Befreiungskampfes</p> <p>2., 3. Unterstützung Kurdistans</p> | Heldenmartyrer                          |
| Ayçe İdil Erkmen<br>(Todesfasten 1996 Türkei)                      | Partei und Genossen  | Intensivierung des revolutionären Kampfes  | Heldenmartyrer                          |
| Müjdat Yanat<br>(Todesfasten Türkei 1996)                          | Partei und Generalsekretär   | Erfüllung der Aufgaben eines Revolutionärs   | Opferlamm                               |
| Yemliha Kaya<br>(Todesfasten Türkei 1996)                          | Genossen   | Angriff auf den „Konterguerilla-Staat“   | Heldenmartyrer                          |
| Dareen Abu Ayshe<br>(Suizidattentat Palästinensische Gebiete 2002) | <p>1. Palästinensische Öffentlichkeit</p> <p>2. Palästinensische Schwestern</p> <p>3. Alle muslimischen Kämpfer</p>                                    | Fortführung des Jihad Weiterbestreiten des Pfades von Befreiung und Märtyrertum                  | Heldenmartyrer                          |
| Mahmoud Siyam<br>(Suizidattentat 2004 Israel)                      | <p>1. Familie</p> <p>2. Freunde</p>  | Auf dem Pfad Gottes bleiben  | Heldenmartyrer<br>Egoistischer Märtyrer |
| Malachi Ritscher<br>(Selbstverbrennung 2006 USA)                   | Öffentlichkeit der USA   | Entzug der Unterstützung für den Irakkrieg   | Einsamer Rufer                          |
| Waheed Zaman<br>(geplantes Suizidattentat 2006 Großbritannien/USA) | Öffentlichkeit der USA und Großbritanniens   | Entzug der Unterstützung für Irak- und Afghanistankrieg  | Racheengel                              |
| Oberstleutnant Ilangko<br>(Hochrisikokommission 2007 Sri Lanka)    | Tamilisches Volk   | Mobilisierung aller für den nationalen Befreiungskampf unter Führung der LTTE                    | Heldenmartyrer                          |

|   |   |   |                        |
|---|---|---|------------------------|
| Nicky Reilly<br>(gescheitertes Suizidattentat 2008<br>Großbritannien) | Öffentlichkeit<br>Großbritanniens                                 | Abzug aus allen muslimischen Ländern,<br>Entzug der Unterstützung für Israel                              | Racheengel             |
| Murukathan Varanakulasingham<br>(Selbstverbrennung Schweiz 2009)      | 1. Internationale Gemeinschaft<br>2. Weltgemeinschaft der Tamilen | 1. Eingreifen in Krieg auf Sri Lanka, Mobilisierung zum Protest<br>2. Unterstützung des Befreiungskampfes | Einsamer Rufer         |
| Neelapu Venkata Ramana Reddy<br>(Protestsuizid 2010 Indien)           | Öffentlichkeit Andhra Pradeshs                                    | Mobilisierung für einen vereinten Bundesstaat Andhra Pradesh  | Verzweifelter Altruist |

Ein Suizid aus politischen Gründen kann mit jeglichem Zweck verbunden sein. Manche Taten sind in gewissem Sinne selbstreferenziell. Als 2009 von Gegnern der Telangana-Bewegung behauptet wurde, dass die Studentensuizide in diesem Kontext eigentlich persönlich motiviert gewesen seien, aber von den Sezessionisten ausgenutzt worden wären, ging der Student Karunakar (gest. 20.01.2010) in den Tod, um den Kampf für Telangana zu unterstützen und genau diese Behauptung zu widerlegen (Expressbuzz 25.01.2010).<sup>659</sup> Der Sinn, im Dienste eines höheren Ideals zu sterben, kann sogar die Form des Versuchs annehmen, andere von diesem fatalen Schritt abzuhalten.<sup>660</sup> So unternahm Mekala Raguma Reddy, ein weiterer Student aus der Telangana-Region, am 25.01.2010 einen Suizidversuch, um ein letztes Opfer für die Sache darzubringen und gleichzeitig andere davor zu bewahren, ebenfalls ihr Leben dafür zu geben. In seinem Abschiedsbrief schrieb er:

„My death should be the last one in the region. I am hurt that Telangana would not materialise and ending my life. A day will come when the youth and students of the region would realise the dream of Telangana“ (Expressbuzz 26.01.2010).<sup>661</sup>

Der Sinn einer Abschiedsnachricht ist nicht immer manifest, sondern in manchen Fällen nur zwischen den Zeilen zu finden. Daren Abu Ayshe erwähnt zwar explizit, dass sie unter anderem dafür stirbt zu beweisen, dass auch Frauen am militärischen Jihad teilnehmen können – was sie unter Berufung auf den Koran legitimiert –, verbirgt aber, dass es sich

<sup>659</sup> Ein ähnlicher Akt fand am 18.02.2007 statt, als der Bauer Maniram sich während einer Rede des Premierministers des indischen Bundesstaats Uttar Pradeshs, Mulayam Singh Yadav, selbst in Flammen setzte. Er beging diesen drastischen Akt just in dem Moment, in dem der Premierminister das Problem der Bauernsuizide in seinem eigenen Staat herunterspielte und behauptete, diese kämen nur in anderen Teilen des Landes vor (Times of India 19.02.2007). Obwohl Maniram der genaue Inhalt der Rede nicht von vornherein bekannt gewesen sein dürfte, wurde sein Protestsuizid als direkte Reaktion darauf wahrgenommen.

<sup>660</sup> Im Gegensatz dazu geht es in den Märtyrertestamenten von Selbstmordattentätern meist darum, neue Freiwillige zu finden, die ebenfalls bereit sind, ihr Leben zu ‚opfern‘ (Alshech 2008: 31).

<sup>661</sup> Mekala Raguma ist ein entfernter Cousin des Studenten K. Venugopal Reddy, der sich 10 Tage zuvor in der Osmania-Universität in Hyderabad für die Unabhängigkeit Telanganas verbrannt hatte. Der Wunsch, den letzten Suizid für Telangana zu begehen, findet sich auch in weiteren Abschiedsbriefen. Dabei macht jedoch gerade die Entscheidung, selbst ein weiteres Menschenleben für die Sache darzubringen, den Appell der Vorgänger zunichte.

dabei um einen De-facto-Angriff auf islamistische Autoritäten wie Scheich Jassin handelt, die zu diesem Zeitpunkt noch das Gegenteil behaupten.<sup>662</sup> Auch das Testament Artin Peniks erfüllt eine Funktion, die nicht offen ausgesprochen wird: Seine unübertreffbare symbolische Ablehnung der ASALA dient auch dem Schutz der armenischen Bevölkerung in der Türkei. Ausdrücklich genannt wird jedoch nur das Bekenntnis zur türkischen Nation und die Verurteilung der Terroristen im Namen aller Armenier. Stünde das im Subtext erkennbare weitere Anliegen im Vordergrund, würde es sich selbst untergraben, da der Opfersuizid Peniks Gefahr liefe, als Durchsetzung von armenischen Partikularinteressen wahrgenommen zu werden.<sup>663</sup>

Manche der Appelle bleiben eher unspezifisch und geben keine konkreten Handlungsanweisungen, wie der Abschiedsbrief von Alice Herz (gest. 16.03.1965) zeigt:

„Ihr seid verantwortlich für die Entscheidung darüber, ob diese Welt ein guter Ort ist, an dem *alle* menschlichen Wesen in Würde und Frieden leben können, oder ob sie sich selbst in die Luft sprengt“ (Shibata 1977: 30, Hervorh. i. Original).

Dagegen listet das politische Testament von Muthukumar (gest. 29.01.2009) – ein Tamile, der sich gegen den Krieg auf Sri Lanka verbrannte<sup>664</sup> – 14 Forderungen auf, wobei im Text noch weitere direkte Handlungsanweisungen enthalten sind. Diese beinhalten auch die Verbreitung des Dokuments selbst:

„I have used the weapon of life. You use the weapon of photocopying. Yes, make copies of this pamphlet and distribute it to your friends, relatives, and students and ensure that this support for this struggle becomes greater“ (TamilNet 30.01.2009).

Der Brief Muthukumars ist gleichzeitig ein Beispiel für einen Brief, der eine ganze Fülle von Adressaten enthält, an die bestimmte Erwartungen gerichtet werden. Ausdrücklich genannt werden „Hardworking Tamil People“, „Law College Students“, „Students of the Tamil Nadu medical colleges who will treat me, or conduct my post-mortem“, „Brothers of other states who are living in Tamil Nadu“, „Youth belonging to the Tamil Nadu Police Force“, „People of Tamil Eelam“, „Liberation Tigers“, „International Community“, „our hope Obama“ sowie indirekt die indische Regierung und die Regionalregierung Tamil Nadus (ebd.).

Abschließend möchte ich die Vielzahl der in Abschiedsnachrichten kommunizierten Handlungserwartungen noch einmal in drei Oberkategorien zusammenfassen. Die erwarteten Reaktionen hängen von den von Cook und Allison (2007: 88) erwähnten Adressaten ab – eigene Anhängerschaft, unbeteiligte Öffentlichkeit, Feind – und wurden schon in der oben entwickelten Typologie deutlich. An die Mitglieder der eigenen Gruppe und diejenigen, die bereits mit ‚der Sache‘ sympathisieren wird häufig appelliert, ihr Engagement beizubehalten oder zu intensivieren (Biggs 2005: 208, Jorgensen-Earp 1987: 89, Hoffman, McCormick 2004: 250). Dies geschieht vor allem durch das Erzeugen von Emotionen wie

<sup>662</sup> Siehe Punkt 5.6.6.

<sup>663</sup> Siehe Punkt 5.6.3.

<sup>664</sup> Zu den tamilischen Selbstverbrennungen im Jahr 2009 siehe auch Punkt 3.1.2.4.

Wut und Trauer<sup>665</sup> über den Todesfall oder durch ein Überlegensheitsgefühl, das durch die als Unbesiegbarkeit inszenierte eigene Opferbereitschaft hervorgerufen wird. Bei potentiellen Sympathisanten geht es darum, sie für das eigene politische Projekt zu gewinnen (Biggs 2005: 208; Jorgensen-Earp 1987: 89). Dies geschieht zum einen dadurch, dass man durch den extremen Akt der Selbsttötung die Aufmerksamkeit auf das zugrunde liegende gesellschaftliche Problem lenkt und versucht, das Publikum durch den eigenen großen Einsatz zu beeindrucken. Das Vermitteln von Scham und Schuld soll apathische Außenstehende und halbherzige Anhänger der Bewegung dazu zwingen, selbst aktiv zu werden. Kim schreibt über diese Dimension von Protestsuiziden in Südkorea:

„As for the apathetic bystanders and half-hearted adherents, the burning flesh and dead body of a suicide protester provides a penetrating self-portrait of themselves: through the unbearable and sustained pain endured by a suicide protester, bystanders are forced to observe the pain of their oppressed brothers and sisters; through the still burning or dead body, they are forced to witness their loss of humanity and subjecthood in the abyss of apathy and inactivity“ (2008: 570).

Auch in Fällen, bei denen davon ausgegangen wird, dass sich der politische Feind auf keinen Fall zur eigenen Bewegung bekehren lässt, gibt es einen Grund, ihm eine Botschaft zu übermitteln. Eine solche Nachricht besteht vor allem aus Einschüchterung mit dem Ziel, den Gegner zu demoralisieren und ihn letztendlich zu einer Kapitulation zu bewegen.<sup>666</sup>

### 5.8 Exkurs: nicht-sprachliche und symbolische Aspekte des Selbstopfers

Die kommunikative Dimension politisch motivierter Selbsttötungen beschränkt sich nicht nur auf verbal Übermitteltes, sondern umfasst auch rituelle und symbolische Komponenten, die in manchen Fällen sogar als Ersatz für eine textliche Nachricht fungieren können.<sup>667</sup> Bei manchen Selbstopfern dient ein symbolischer Aspekt dazu, die Nachricht in textlicher Form zu unterstreichen. Was Foucault (1983: 142) mit seiner Aussage Blut sei „eine Realität mit Symbolfunktion“ gemeint haben könnte, verdeutlicht die Tat des buddhistischen Mönches Sambo Jogye in einem Tempel in Seoul. Nach seinem Versuch, sich mit einem Bauchschnitt selbst zu entleiben, schrieb er mit seinem eigenen Blut: „Stop discriminating against Buddhism“ (Korea Times 30.08.2008, Straitstimes 30.08.2008). Diese Überdramatisierung diente dazu, seinen Protestakt gegen die in seinen Augen anti-buddhistische Politik der koreanischen Regierung zu verstärken, indem er sein Anliegen nicht nur im bildlichen Sinne,<sup>668</sup> sondern tatsächlich mit dem eigenen Blut besiegelte. Gleichzeitig galt es, durch diese Inszenierung einen berichtenswerten Akt für die Presse zu schaffen. Ähnlich drastisch wie

<sup>665</sup> In ihrer Dissertation über politisch motivierte Suizide in Indien und Sri Lanka geht Lahiri (2008) anhand mehrerer Fallbeispiele ausführlicher auf die Rolle von Emotionen (Stolz, Sympathie, Scham und Furcht) bei diesen Phänomenen ein.

<sup>666</sup> Hafez (2007: 11 f.) sieht Suizidanschläge als effektive Form von strategischer Kommunikation und nennt folgende strategischen Nachrichten, die mit ihnen verbunden sein können: „Determination“, „Commitment to Escalate“, „Deterrence of Neutral Observers“ sowie „Shaming the Enemy“.

<sup>667</sup> Dieses Thema könnte der Gegenstand einer eigenen – empirisch fundierten – Forschungsarbeit sein. Da dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde, wird hier lediglich versucht, einen groben Überblick über diesen Aspekt der kommunikativen Dimension zu liefern.

<sup>668</sup> Vgl. 5.7.2.

das Schreiben mit Blut, ist es eine Nachricht auf den eigenen Körper zu schreiben, damit der spätere Leichnam eindeutig davon gezeichnet ist, für welches Anliegen die Person in den Tod ging. So beschrieb der Student D. Ramesh seinen ganzen Körper mit ‚Jai-Telangana!-Slogans‘,<sup>669</sup> bevor er sich von einem Wasserreservoir hinabstürzte (Times of India 07.12.2009). In besonders morbider Form, nämlich auf seinem in Stücke gerissenen Körper, überbrachte ein pakistanischer Suizidattentäter, der bei seinem Anschlag auf ein überfülltes Hotel 25 Menschen tötete, eine Warnung an seine Adressaten. Mit schwarzem Filzstift hatte er auf Paschtunisch: „Those who spy for Americans will meet the same fate“ auf sein Bein geschrieben (Reuters 16.05.2007). Als Ergänzung zur verbalen Nachricht dienen die bildlichen Repräsentationen in den Videotestamenten islamistischer Selbstmordattentäter. Dort sieht man den ‚lebenden Märtyrer‘ häufig – gleichwohl ob männlich oder weiblich –, wie er zur Demonstration von Todesverachtung und Vorfreude auf das Paradies in die Kamera lächelt, in martialischer Inszenierung ein Maschinengewehr in die Luft hält und in Gottesfürchtigkeit den Koran in seiner Hand trägt oder den Zeigefinger als Zeichen für Monotheismus gen Himmel streckt. Den Protestsuizid Lee Kyung-haes zeichnete ein besonderes Verhältnis zwischen der zu übermittelnden Botschaft und der tödlichen Handlung aus. Nachdem der südkoreanische Bauer jahrelang vergeblich versucht hatte, die Weltöffentlichkeit auf die Folgen der Globalisierung für die Bauern in seinem Land aufmerksam zu machen – unter anderem mit einem Hungerstreik vor dem WTO-Sitz in Genf – war er auch am 10.09.2003 auf der Anti-WTO-Demonstration in Cancun/Mexiko präsent, um dort sein Anliegen vorzutragen. Nachdem er auf einen Zaun geklettert war, hielt er dort ein Schild mit der Aufschrift „WTO kills farmers“ hoch, um sich kurz darauf ein Schweizer Taschenmesser ins Herz zu stechen. Sein eigener Tod diente dabei zur Verkörperung seiner Botschaft und war gleichzeitig ein letzter Appell an die Weltöffentlichkeit, ihm endlich zuzuhören (Andriolo 2006: 102).

Nicht-sprachliche symbolische Komponenten sind vor allem dann wichtig, wenn es keine Abschiedsnachricht in textlicher oder audiovisueller Form gibt oder diese nicht verbreitet wird. Dabei tritt der Akt der Selbsttötung selbst in den Vordergrund. Nationale und religiöse Symbole sowie Parteiinsignien können verdeutlichen, für welches Kollektiv das Selbstopfer dargebracht wird. Aufschluss über die Tat kann auch ein besonderer Ort oder Tag geben. Obwohl die englischsprachige Presse nichts vom Abschiedsbrief Sándor Bauers im Jahr 1969 erfuhr – einem ungarischen Studenten, der ‚inspiriert‘ von Jan Palach, durch Selbstverbrennung gegen die Präsenz der Sowjets in seinem Land protestierte – berichtete sie doch über seine Tat, da sie in der Nähe des Ortes stattfand, wo während des Ungarnaufstandes von 1956 die ersten Schüsse gefallen waren (The Washington Post 25.01.1969). Auch die Methode des Suizids selbst kann Träger einer Bedeutung sein. Selbstverbrennung wird, ähnlich wie Seppuku, deshalb ausgewählt, weil sie eine besonders qualvolle Methode ist, in den Tod zu gehen (Biggs 2005: 193). Dieses Leiden, das Biggs (2003) „communicative suffering“ nennt, soll die Qualen anderer repräsentieren und sie für eine große Zahl von Menschen erfahrbar machen. Nach der Interpretation von Jorgensen-Earp (1987: 85) verbrannten sich Norman Morrisson (gest. 2.11.1965) und Roger LaPorte (gest. 10.11.1965) vor der UN und dem Pentagon, um diesen Institutionen den Napalmtod

---

<sup>669</sup> ‚Es lebe Telangana!‘.

von vietnamesischen Kindern vor Augen zu halten.<sup>670</sup> Das wohl erfolgreichste Beispiel für die gelungene Umsetzung dieser kommunikativen Strategie ist die Photographie der Selbstverbrennung des vietnamesischen Mönchs Quang Duc. Während sein Abschiedsbrief kaum bekannt ist,<sup>671</sup> erreichte das Bild seines Flammentods in wenigen Tagen ein weltweites Publikum, das so auf das ‚immense Leid‘ der Buddhisten in Südvietnam aufmerksam gemacht wurde. Die Photographie wurde zu einem ikonographischen Bild des Vietnamkriegs, wodurch das Leiden und der Schmerz Quang Ducs perpetuiert wird und so bis heute andauert (Murray Yang 2011: 3).

#### Fasten: Performanz des Nichttuns

Auch für den Hungerstreik und das Todesfasten sind symbolische Inszenierungen von zentraler Bedeutung, ja sogar eine Voraussetzung, ein solches politisches Druckmittel überhaupt anzuwenden. Die Praxis des Hungerns erklärt sich nicht von selbst und kann in vieler Hinsicht interpretiert werden: Mangelernährung, Verhungern, religiöses Fasten, Einhalten einer Diät oder Anorexie (Barr, Spivak 1989: 12, zitiert nach Ellmann 1993: 5). Deshalb muss der Todesfastende deutlich machen, dass er für eine politische Forderung auf Nahrung verzichtet. Auch das Unterlassen einer Handlung ist eine Aktivität: eine „Performanz des Nichttuns“ (Diezemann 2008). Ähnlich wie bei den Hungerkünstlern des 19. Jahrhunderts wird regelmäßig über den Gewichtsverlust berichtet, medizinische Daten wie der Blutdruck werden veröffentlicht, und Fotografien dokumentieren den körperlichen Verfall. Im Gegensatz zur angedrohten Selbstverbrennung, bei welcher der Akteur sein moralisches Druckmittel bald verliert, wenn er nicht wirklich zur Tat schreitet,<sup>672</sup> ist der verlängerte Sterbeprozess ein Beweis für die Ernsthaftigkeit seines Entschlusses, in den Tod zu gehen. Der *modus operandi* des Vorgehens unterscheidet sich je nach Akteur, der dieses Druckmittel einsetzt, und folgt selbst festgelegten Regeln. Als Thileepan, ein Mitglied des politischen Flügels der Tamil Tigers, 1987 ein Todesfasten begann, verzichtete er nicht nur auf Nahrung, sondern auch auf Wasser, um so die indische Regierung binnen kürzester Zeit zu zwingen, ihre in Sri Lanka stationierten Truppen aus dem Land abzuziehen. Schon nach zwölf Tagen erlag er seinem Unterfangen, ohne dass seine Forderung erfüllt worden wäre (The Associated Press 26.09.1987). Eine gänzlich andere Taktik verfolgten die türkischen Todesfastenden ab dem Jahr 2000: sie verzichteten auf feste Nahrung, nahmen aber Salz, Limonade, Tee oder löslichen Kaffee mit Zucker sowie

<sup>670</sup> Diese Sichtweise ist allerdings spekulativ und nicht überprüfbar, weil es – wie bei den meisten in diesem Unterkapitel behandelten Beispielen – keine textlichen Hinterlassenschaften gibt. Für diese Interpretation spricht jedoch, dass Norman Morrison am Morgen des Tags seiner Selbstverbrennung einen Bericht über die Bombardierung eines vietnamesischen Dorfes mit Napalm gelesen hatte (King 2000: 128).

<sup>671</sup> Ein Auszug daraus ist in Joiner 1964 zu finden.

<sup>672</sup> Nur sehr selten wird die Drohung, sich selbst aus politischen Gründen zu töten, später auch tatsächlich verwirklicht (Biggs 2005: 190). Park erwähnt fünf südkoreanische Arbeiter, die einen Tag zuvor angekündigt, sich selbst zu verbrennen, sich dafür ein letztes Mal fotografieren ließen und dies auch tatsächlich in die Tat umsetzten. Allerdings war es in diesem Fall so, dass der Entschluss zum kollektiven Suizid bereits im Voraus feststand, ohne dass dem Gegner eine Möglichkeit zum Reagieren gegeben worden wäre (Park 1994: 75). Eine weitere Möglichkeit, die Ernsthaftigkeit einer Suiziddrohung zu unterstreichen, wäre die Selbstverstümmelung – analog zur Verletzung einer Geisel, um die Tötungsabsicht glaubhaft zu machen. Allerdings ist mir ebenso wie Biggs (2005: 194) kein solcher Fall bekannt.

Vitamin B1 zu sich, um möglichst lange am Leben zu bleiben und Gehirn- und Organschäden vorzubeugen.<sup>673</sup> Dadurch ist es in manchen Fällen möglich, bis zu 400 Tagen zu überleben, womit die Agitation durch das kommunikative Leiden extrem verlängert werden kann. Gleichzeitig wird dem Staat (bzw. einem anderen Adressaten) dabei mehr Zeit eingeräumt, den gestellten Forderungen nachzugeben. Der Erfolg des Todesfastens als Strategie ist unter anderem auch davon abhängig, wie gut ein Akteur die mediale Inszenierung seiner Nahrungsverweigerung beherrscht. Der eigene Körper fungiert dabei als Schlachtfeld:

„Through transforming its powerless physical form into a powerful moral invocation, the fasting body of hunger strikers calls into question the legitimacy of the authorities“ (Cho 2009).

Eine derartige moralische Erpressung, die wie eine inverse Geiselnahme funktioniert (Grosjean 2007: 114), lässt sich allerdings nur dann aufbauen, wenn die eigene Todesbereitschaft glaubhaft vermittelt werden kann. Wird schon während der ersten Tage eines Fastens bis zum Tode eine Überdramatisierung erkennbar, so läuft der Akteur Gefahr, eines ‚Propagandatricks‘ überführt zu werden und sich selbst der Lächerlichkeit preiszugeben. Als der damalige Ministerpräsident des indischen Bundesstaats Tamil Nadu, Karunanidhi, im April 2009 bekannt gab, ein Todesfasten für die Sri-Lanka-Tamilen zu beginnen, wurde eine Pressekonferenz einberufen und mehrere TV-Stationen sendeten Bilder des Fastenden wie er auf einem Bett liegend von einem Arzt untersucht wird. Als er dieses Todesfasten jedoch schon nach wenigen Stunden abbrach, wurde es von politischen Konkurrenten und einer srilankischen Zeitung als „comedy drama“ aus reiner Aufmerksamkeitssucht abgetan (Ibnlive 2009, Lankaweb 2009). Auch der mit Karunanidhi verfeindete Hindunationalist Modi, Ministerpräsident von Gujarat, bemerkte spöttisch, der vierstündige Hungerstreik Karunanidhis, der nach dem Frühstück begonnen aber schon vor dem Mittagessen wieder beendet wurde, könne als Weltrekord für das kürzeste Todesfasten gelten (DeshGujarat 10.05.2009). Dagegen war der unbefristete Hungerstreik des TRS-Vorsitzenden K. Chhrandrasekhar Rao im November/Dezember 2009 sehr erfolgreich, zumindest kurzfristig betrachtet. Nachdem er sein Todesfasten einen Monat lang angekündigt hat, begann er am 29.11.2009 tatsächlich damit, keine Nahrung mehr zu sich zu nehmen. Gleich am ersten Tag seines Todesfastens wurde er festgenommen und in einem Gefängnis inhaftiert. Später wurde er in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er intravenös zwangsernährt wurde. Dennoch verschlechterte sich sein Gesundheitszustand in wenigen Tagen bis zur Bedrohung seines Lebens, da er an Diabetes leidet (Times of India 08.12.2009). Um keinen Märtyrer zu schaffen und um die gewalttätigen Ausschreitungen und zahlreichen Protestsuizide zu unterbinden, die sein Fasten hervorgerufen hat, gab die indische Zentralregierung schließlich nach, und der Innenminister gab die Gründung eines 29. Bundesstaates namens Telangana bekannt (NDTV 10.12.2009).<sup>674</sup> Weitaus länger benötigte der Anwalt Behiç Aşçı bis die türkische Regierung seiner Forderung nach Abschaffung der Isolationshaft in türkischen Gefängnissen nachkam. Erst am 293. Tag seines Fastens gab das Justizminis-

<sup>673</sup> Dies erläuterte mir der sich im Todesfasten befindende Anwalt Behiç Aşçı, mit dem ich am 24.09.2006 in Istanbul ein Interview führte.

<sup>674</sup> Dieses Versprechen auf die Gründung eines eigenständigen Telanganas wurde jedoch bis heute (März 2012) nicht umgesetzt.



terium im Januar 2007 eine Gefängnisreform bekannt und verhinderte so, sich durch seinen Tod vor den Augen der Welt mit Blut zu beflecken (Grundrisse 2009).

## 6 Gesellschaftliche Bedingungen des Selbstopfers

„There is no worship without sacrifice“ (Halbwachs 1978: 297).

Das vorangegangene Kapitel beschäftigte sich vor allem mit verbalen Selbstrepräsentationen, in denen die Akteure ihren Tod als ‚Opfer‘ beschrieben. In den Medien erscheint es oftmals so, als ob Selbstmordattentäter nach ihrem Ableben automatisch in den Status von Märtyrern erhoben würden, da ein Toteskult ‚dem Islam‘ oder ‚der palästinensischen Kultur‘ inhärent sei. Ein Mensch, der sein Leben im Namen einer höheren Idee aufgibt, wird aber nur unter ganz spezifischen Bedingungen zum Märtyrer. Die Voraussetzungen dafür und die damit verbundenen Legitimationsdiskurse sollen im Folgenden analysiert werden, um so die komplexen Zusammenhänge aufzeigen zu können, die zwischen Martyrium und Gesellschaft bestehen.

### 6.1 Soziale Konstruktion des Martyriums

Nach seinem Ableben verliert der Märtyrer in spe die Deutungshoheit über seine Handlung. Oftmals scheidet er schon daran, dass sein Ruf von der Medienöffentlichkeit gar nicht wahrgenommen wird. So berichtete die Süddeutsche Zeitung (10.03.2000) zwar über die Selbstverbrennung eines Mannes mit türkischem Ausweis am 08.03.2000 vor dem deutschen Bundesstag. Da kein Abschiedsbrief oder ähnliches aufgefunden wurde, blieb seine Motivation jedoch im Dunkeln, wodurch eine politische Reaktion von vornherein verhindert wurde. Aus diesem Grund bekam der Akt des 27-jährigen Hamza Polat – so sein Name – nur von den Medien der kurdischen Diaspora die von ihm intendierte Aufmerksamkeit. Dort wurden die Umstände des Todes von Polat, der wiederholt von der deutschen Polizei als Informant gegen die kurdische PKK angeworben worden war, erläutert:

„Die Wahl des Ortes seiner Selbstverbrennung, das bundesdeutsche Parlamentsgebäude, weist darauf hin, dass er damit vor allem die deutschen PolitikerInnen anklagen wollte, die solche Praktiken [d.h. die Anwerbung als ‚Spitzel‘, L.G.] durch Gesetze decken“.<sup>675</sup>

Ein Märtyrer kann also erst dann zu einem solchen werden, wenn ein relevanter Teil der Öffentlichkeit von seinem Tod erfährt und seiner Botschaft zuhört. Nur sie können das von ihm initiierte Ritual vollenden. In vielen Fällen folgt eine Bestattung, die mehr einer politischen Demonstration gleicht. Der Sarg ist häufig in eine Nationalflagge oder die Fahne einer Partei eingehüllt; zum Zeichen der besonderen Ehrerbietung wird er geschultert zu

---

<sup>675</sup> So ein Sprecher der YEK-KOM, der Föderation Kurdischer Vereine in Deutschland e.V., im Interview (Informationsstelle Kurdistan 2003).

Grabe getragen. In einigen Regionen – so etwa in Sri Lanka und den palästinensischen Gebieten – gibt es spezielle Märtyrerfriedhöfe, wo der Leichnam begraben wird.<sup>676</sup> Bei islamistischen Gruppen ist es der tote Körper selbst, der die Überschreitung vom Profanen zum Sakralen durch den Akt des Selbstopfers markiert.<sup>677</sup> Über die Gefallenen *Shuhada* (‚Märtyrer‘, Singular *Shahid*<sup>678</sup>) wird häufig berichtet, dass ihre Wunden auch noch Stunden nach dem Tod weiterbluteten und nach Moschus dufteten; ein Zeichen dafür, dass Gott den Verstorbenen als Märtyrer akzeptiert hat.<sup>679</sup> Aufgrund der ihm zugeschriebenen Reinheit muss der Leichnam eines *Shahids* nicht gewaschen und auch nicht in ein weißes Leintuch gekleidet werden, was in jedem anderen Fall eine unabdingliche Voraussetzung für die islamisch korrekte Bestattung eines Gläubigen ist (Alshech 2008). Aufgrund seines heiligen Charakters wäre es auch ein Sakrileg, wenn ein Pathologe seinen toten Körper untersuchen würde (Dische 2006: 149). Das Ableben eines Märtyrers wird in vielen Fällen nicht als Trauerfall, sondern Anlass zur Freude inszeniert. Anhänger islamistischer Gruppen wie Hisbollah und Hamas feiern das *Shahadat* (Martyrium) ihrer Selbstmordattentäter als Hochzeit mit den *Hur'ain*<sup>680</sup> (‚Paradiesjungfrauen‘). Religiöse Bezüge fehlen bei der atheistischen DHKP-C völlig, doch auch hier werden – wie in den palästinensischen Gebieten – bei der Beerdigung eines Märtyrers manchmal Süßigkeiten verschenkt, um die Opferhandlung nicht als betrauernswerten Todesfall, sondern als positives Ereignis darzustellen. Damit folgt das Publikum genau dem Handlungsauftrag, den die Verstorbenen in ihren Testamenten hinterlassen (Indymedia Schweiz 26.01.2005). Der nächste Schritt auf dem Weg zum ‚erfolgreichen‘ Selbstopfer ist die Etablierung einer ‚Culture of Martyrdom‘ (Brooks 2002, Cook, Allison 2007: 142-149) und die fortdauernde Tradierung eines martyrologischen Narrativs. In den palästinensischen Gebieten existieren zahlreiche Formen der Glorifizierung derjenigen, die ihr Leben für die Nation und Gott ‚hingegen‘ haben. Schulen und öffentliche Plätze werden nach ihnen benannt, und es existieren Wandbilder, Audiokassetten, Populärliteratur, T-Shirts, Lieder, Videoclips, Gedenkveranstaltungen und vieles mehr.<sup>681</sup> Ein sehr ähnlicher Märtyrerkult ist auf Sri Lanka zu finden, wo man in Form von Bildern, Statuen, Spielfilmen, Broschüren, Kalendern, CDs, Gedichten und Gedenksteinen (*natuka*)<sup>682</sup> seine

<sup>676</sup> Zu den Märtyrerfriedhöfen der LTTE auf Sri Lanka siehe Natali 2005.

<sup>677</sup> Dies steht im genauen Gegensatz zur Behandlung des ‚Selbst-Mörders‘ in der christlichen Vormoderne. Gerade aufgrund seiner ‚Unheiligkeit‘ musste der tote Leib des ‚Sünders‘ verbrannt oder – ohne jeglichen Bestattungsritus – verächtlich auf den Schindanger geworfen werden (Durkheim 1973: 382).

<sup>678</sup> Das arabische Wort *Shahid* bedeutet sowohl Märtyrer als auch Zeuge (Cook 2007: 16).

<sup>679</sup> So zu beobachten im Nachwort der Memoiren – diese wurden eigens für sein bald erwartetes Ableben angefertigt – des aus Deutschland stammenden und in Afghanistan getöteten Islamisten Abdul Ghaffar El Almani: „Am nächsten Tag holten wir die Körper von Abdul-Ghaffar und den anderen Geschwistern. Die Kuffar [Ungläubigen, L.G.] haben sie nackt ausgezogen, ihnen alles gestohlen was sie bei sich hatten und haben sie in Säcke getan. Danach versuchten sie die Körper der Shuhada mit Chemikalien zu verunstalten um so den Misk-Geruch [gemeint ist Moschus, L.G.] von ihnen zu entfernen. Trotzdem hatten sowohl Abdul-Ghaffar, als auch die anderen Brüder mehrere deutliche Zeichen der Shahada (Märtyrertod). Ich bezeuge, dass Abdul-Ghaffar einen sehr zufriedenen Gesichtsausdruck hatte und am lächeln war und obwohl seine Seele seinen Körper bereits seit mehr als 36 Stunden verlassen hatte floss immer noch frisches Blut aus seinen Wunden. Allahu Akbar! [‚Gott ist größer!‘, L.G.].“ (Schaheed Abdul Ghaffar al-Almani = Eric Breininger 2010). Bei dem Gebrauch von Chemikalien durch Soldaten handelt es sich wohl um eine Verschwörungstheorie, da diese sicherlich nicht an das Verströmen eines Moschusgeruchs glauben.

<sup>680</sup> Singular: *Huri*.

<sup>681</sup> Beispiele sind in Oliver, Steinberg 2005 zu finden

<sup>682</sup> Ausführlich zur Bedeutung dieser Gedenksteine: Hellmann-Rajanayagam 2005.

Verehrung für die Gefallenen ausdrückt. Der nachhaltige ‚Erfolg‘ eines selbst gewählten Opfertodes hängt auch davon ab, ob es ein institutionalisiertes Märtyrergedenken gibt. Bei den Tamil Tigers wurden fünf feste Tage im Jahr zur Erinnerung an die toten Großhelden eingerichtet, darunter der Black Tigers Day und der Great Heroes Day (*Mavirar Nal*) (Schalk 1997: 66). Zu diesen Anlässen werden die Bilder der Verstorbenen mit Blumengirlanden umhängt, und es gibt Veranstaltungen, bei denen eine Flamme zu ihrem Gedenken angezündet wird und die Eltern des *Mavirar* (‚Großhelden‘) geehrt werden. Auch das Internet spielt eine große Rolle als Träger von Märtyrerkulten und bietet die Möglichkeit, auch Diasporas und die internationale Öffentlichkeit in den Gedenkprozess einzubinden. So haben die Sympathisanten der verschiedensten Bewegungen eine Rubrik, in der die ‚Gefallenen‘ als ‚our martyrs‘ oder ‚our fallen comrades‘ mit Bildern und Biographien präsentiert werden, um ihr Andenken zu ehren und um sie nicht dem Vergessen preiszugeben.<sup>683</sup> Von besonderer Art ist die virtuelle „Memorial Hall of Lee, Kyoung-Hae“, in der Internetnutzer von überall auf der Welt per Mausclick eine Blume vor einem Altar des verstorbenen Bauernaktivisten aus Südkorea niederlegen oder dort ein Räucherstäbchen entzünden können (Nowto O.J.).

Die Märtyrerverehrung im digitalen Zeitalter hat aber auch ihre Grenzen. Zwar können Internetseiten potentiell ein Millionenpublikum erreichen, meist sind sie jedoch kurzlebig und verschwinden nach wenigen Jahren wieder aus dem World Wide Web. Im Falle der Internetpräsenzen militanter Gruppen ist es so, dass ihr ‚Märtyrergedenken‘ vom politischen Gegner als ‚Glorifizierung von Terroristen‘ betrachtet wird, womit solche Seiten Gefahr laufen, zwangsweise abgeschaltet zu werden.<sup>684</sup> Ein weiterer Faktor, der die Aufnahme eines Einzelnen in die Reihen derjenigen, die ihr Leben für die Sache hingaben, verhindern kann, ist eine Inflation des Martyriums. Im Irak beispielsweise ist die Zahl der Suizidanschläge so hoch – 1.526 im Zeitraum zwischen 2003 und 2008 (Merari 2010: 27) –, dass eine mediale Inszenierung all dieser Fälle gar nicht möglich ist. Angesichts der schieren Anzahl der *Shuhada* erinnern sich wohl nur wenige Sympathisanten an die Namen derjenigen, die im Jahr 2003 oder 2004 starben. Mit einem ähnlichen Dilemma sind die Protagonisten der Telangana-Bewegung konfrontiert, die ihr Leben in der Hoffnung auf einen eigenen Bundesstaat beendeten. Die schiere Anzahl der Suizide (möglicherweise 200 oder mehr) macht es sogar für die interessierte Öffentlichkeit im eigenen Lager unmöglich, von allen Fällen zu erfahren. Cybermartyrologien auf Sympathisantenportalen wie z.B. [www.etelangana.org](http://www.etelangana.org) enthalten deshalb nur die Biographien einiger weniger der Verstorbenen. Allen Personen in der Telangana-Region bekannt sind nur die berühmtesten Fälle wie etwa des Studenten Srikanth Chary, der einer der ersten war, die sich aus Protest gegen die Festnahme des TRS-Vorsitzenden KCR selbst verbrannten. Je kürzer der Abstand zwischen den Selbsttötungen ist, desto weniger Platz gibt es in der Berichterstattung auf die Anliegen der Einzelnen einzugehen. Bei mehreren Fällen pro Tag beschränken sich die Zeitungen meist darauf zu erwähnen, die Umgekommenen seien ‚für Telangana‘ gestorben.<sup>685</sup> Raum für die Kommunikation konkreter Appelle und Forderungen, die sich beispielsweise an die Zentralregierung richten, bleibt so meist nicht mehr.

<sup>683</sup> So etwa Larkspirit.com o.J.b, Syrian Social Nationalist Party o.J., Telangana Information Task Force o.J.

<sup>684</sup> In vielen Fällen wird Propaganda in einer solchen Form als ernsthafte Bedrohung wahrgenommen.

<sup>685</sup> Beispielsweise berichtet die Times of India (07.12.2009) über vier vollzogene und vier versuchte Suizide innerhalb eines Zeitraums von 48 Stunden.

### 6.1.1 Geburt eines Märtyrers

Ihren Artikel *Altruistic Suicides: Are They the Same or Different from Other Suicides?* beenden Leenaars und Wenckstern mit der offenen Frage:

„Who is the Martyr? Who is the Saint? Who is the terrorist? And, who is the altruistic suicide?“ (2004: 135).

Sechs Jahre später endet eine Veröffentlichung von Leenaars et al. (2010: 667) abermals mit dem Verweis darauf, dass dieses Rätsel noch nicht gelöst wurde. Dabei kann die Frage ‚Wer ist der Märtyrer?‘ ganz einfach mit einem Zitat von Alshech beantwortet werden:

„A person who kills himself or herself becomes a martyr only if society perceives his or her act as an act of martyrdom“ (2008: 48).

Dabei steht nicht von vornherein fest, welche Akte als Opferhandlungen betrachtet werden, sondern dies wird immer wieder neu verhandelt. Unter die Kategorie des Martyriums wird nicht nur der Tod durch die eigene Hand – der Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit –, sondern auch die Ermordung durch andere gefasst.<sup>686</sup> Die Selbstsicht des Verstorbenen und seine gesellschaftliche Wahrnehmung fallen dabei nicht immer zusammen, sondern können auch in extremer Diskrepanz zueinander stehen. Weiner und Weiner (1990: 69) unterscheiden anhand des Zusammenspiels zwischen Individuum und Gesellschaft zwischen vier möglichen Konstellationen:

1. The Socially Validated Martyr's Motive
2. The Socially Validated, Non-Self Proclaimed Motive
3. The Self-Proclaimed, Non-Socially Validated Motive
4. The Non-Self-Proclaimed, Non-Socially Validated Motive

Beispiele für Fall eins dieser Typologie wären alle Personen, deren politische Testamente in Punkt 5.6 ausgewertet wurden.<sup>687</sup> Wie lange ein Verstorbener den Status eines Märtyrers einnimmt, ist höchst unterschiedlich. Dies kann sich, wie bei vielen Selbstverbrennungswellen der Fall, in Form einer Erwähnung im Fernsehen oder in einer Zeitung auf einen Tag beschränken oder, wie die nicht abnehmende Auseinandersetzung mit Jan Palach belegt, über ganze Jahrzehnte hinweg erstrecken. Dabei ist es möglich, die Tat des Selbstopfers in einen neuen Kontext zu setzen (so bei Palach und Penik)<sup>688</sup> oder sie umzudeuten, manchmal in scharfem Kontrast zum ursprünglich geäußerten Motiv. Dem Orwellschen Diktum folgend: „Who controls the past controls the future; who controls the present controls the past“ (Orwell 1977: 248) wird die Vergangenheit in den Dienst der Gegenwart gestellt. Wohl nicht zufällig im Zeitraum vor den palästinensischen Wahlen im Jahre 2006 veröffentlichte die Hamas mehrere Videos, die auch Ausschnitte aus den Märtyrertestamenten von Selbstmordattentätern enthielten, um so von deren sozialem Ansehen zu zehren

<sup>686</sup> Eine Forschungsarbeit, deren Fokus vor allem auf letzterem Phänomen liegt – und auf dessen defensiver Variante – ist Weiner, Weiner 1990.

<sup>687</sup> Siehe Punkt 5.6.1 bis 5.6.7.

<sup>688</sup> Siehe Punkt 5.6.1 und 5.6.3.

(Croitoru 2007: 188 f.). Die Attentäter dürften am Erfolg ihrer eigenen Organisation interessiert gewesen sein, sie starben aber nicht für den speziellen Zweck, Wahlwerbung zu betreiben. Es gibt auch Konstellationen, in denen zwei oder mehr miteinander konkurrierende politische Fraktionen um die Vereinnahmung eines Märtyrers für die eigene Sache wetteifern. Ein Beispiel dafür ist der Streit um das Vermächtnis von Bhagat Singh im zeitgenössischen Indien. Bis heute genießt der Sozialist Bhagat Singh, der 1931 im Alter von 23 Jahren – das Ersuchen um eine Begnadigung ablehnend – von der britischen Kolonialmacht hingerichtet wurde,<sup>689</sup> den Status eines Märtyrers der Unabhängigkeitsbewegung. Sowohl die Kongresspartei, die hindunationalistische BJP als auch die kommunistischen Parteien<sup>690</sup> berufen sich positiv auf ihn. Der Kampf um sein Andenken spiegelt sich auch in populärkulturellen filmischen Repräsentationen wider. Im Jahr 2002 erschienen zwei Spielfilme *Shaheed: 23 March 1931*<sup>691</sup> und *The Legend of Bhagat Singh*. In ersterem wird Singh als eine Art Vorläufer des Hindunationalismus dargestellt, und ihm werden, obwohl er im Gefängnis einen Text namens *Why I am an atheist* (Singh 2007: 166-177) verfasste, religiöse Aussagen in den Mund gelegt. In letzterem liegt die Porträtierung stärker auf den marxistischen Aspekten seiner Biographie (Deshpande 2002). Trotz der stark divergierenden Darstellung behaupten beide Narrative von sich, authentisch zu sein und das ‚wahre Erbe‘ des Verstorbenen zu verkörpern.

Fall zwei der obigen Typologie ist gleichbedeutend mit einem Märtyrertod, der von der Person nicht selbst beabsichtigt ist. Als der amtierende Ministerpräsident Andhra Pradeshes Y.S. Rajasekhara Reddy (YSR) im September 2009 bei einem Helikopterabsturz ums Leben kam, verbreitete die Kongresspartei die Information, aus Trauer oder Schock über sein Ableben seien 402 Menschen durch Herzinfarkte<sup>692</sup> gestorben und 60 hätten Suizid begangen. Später wurde bekannt, dass ein Großteil dieser Tode in gar keinem Zusammenhang mit dem Unfall des Politikers stand, dessen Partei vielen Familien aber eine Kompensation von 5000 Rupien für die Beerdigung und andere Ausgaben bezahlte, mit der Auflage, nicht zu enthüllen, wie ihre Angehörigen tatsächlich ums Leben kamen (India Today 16.09.2009). Aus politischen Interessen wurde auch die Selbstverbrennung Teegala Chiran-

<sup>689</sup> Vor seiner Exekution äußerte Singh, dass er als Toter wertvoller für die Unabhängigkeitsbewegung sei, denn als Lebender: „Bhagat Singh dead, will be more dangerous to the British enslavers than Bhagat Singh alive. After I am hanged, the fragrance of my revolutionary ideas will permeate the atmosphere of this beautiful land of ours. It will intoxicate the youth and make him mad for freedom and revolution, and that, will bring the doom of the imperialists nearer. This is my firm conviction“ (Singh 2007: 11). Dass Singh im Gefängnis auch einen Essay gegen den Suizid schrieb (ebd.: 142-146), ist kein Widerspruch, wie die in dieser Forschungsarbeit häufig behandelte Differenzierung zwischen Selbstopfer und Selbst-Mord deutlich macht (siehe etwa Punkt 2.3).

<sup>690</sup> 30 Mitglieder der CPI (M) [Communist Party of India (Marxist)] in Andhra Pradesh gedenken Bhagat Singh anlässlich des Jahrestags seines Martyriums im Jahre 2010 mit einer besonderen Form des Opfers: einer Körperspende an ein medizinisches Institut (The Hindu 24.03.2010).

<sup>691</sup> „*Shaheed*“ ist das Hindiwort für ‚Märtyrer‘ und hat seine etymologischen Wurzeln im Arabischen. Ein inhaltlicher Bezug zur Märtyrervorstellung des Islams besteht hier nicht.

<sup>692</sup> Dass es bei Tod oder Krankheit eines wichtigen Politikers zu Wellen an Herzinfarkten und ähnlichen Todesfällen kommt, ist meinem Wissen nach ein spezifisch indisches Phänomen. Auch bei Krankheit und Tod des Ministerpräsidenten Tamil Nadus M.G. Ramachandran 1984 und der Festnahme KCRS sowie der Verschlechterung seines Gesundheitszustands während des Todesfastens 2009 war es zu beobachten. Als Auslöser für die plötzlichen Todesfälle werden meist das Idol betreffende Nachrichten, die im Fernsehen übertragen werden, genannt. Dabei ist zu vermuten, dass ein relevanter Anteil dieser Tode nur zufällig in diesem Zeitraum stattfindet oder – wie im Fall YSR – bewusst Legenden geschaffen werden.

jeevis am 05.09.2009 zu einem Martyrium umgedeutet. Auch wenn der 25-jährige Mann sein Leben allem Anschein nach aus persönlichen Gründen beendete, fabrizierten Mitglieder der Kongresspartei das Gerücht, er habe sich mit der Forderung auf den Lippen, der Sohn YSRs, Jaganmohan, möge der nächste Ministerpräsident werden, selbst verbrannt (ebd.).<sup>693</sup> Ein weiteres Beispiel für Typ zwei sind die verschiedenen Narrative über die 80 Todesfälle durch Feuer in einem Gebäudekomplex der Neuen Religiösen Bewegung der Branch Davidians in Waco (Texas) nach einer tagelangen Belagerung durch das FBI im Jahre 1993 (Barkun 2007).<sup>694</sup> Der Anlass der Belagerung war vor allem der Verdacht auf unerlaubten Waffenbesitz. Ein Narrativ, das vor allem von staatlichen Stellen verbreitet wird, besagt, die Gruppenmitglieder hätten einen religiösen Massenselbstmord durch kollektive Selbstverbrennung begangen. Unterstellt wird die Absicht, durch Suizid zu Märtyrern zu werden, wobei diese Handlung jedoch als Resultat von ‚Irrsinn‘ und ‚Gehirnwäsche‘ interpretiert wird. Eine Gegenerzählung der radikalen Rechten behauptet jedoch, das FBI sei für das Ausbrechen des Feuers verantwortlich und die umgekommenen Davidians seien ‚christliche Märtyrer‘, welche die Nation erweckt hätten und sie vor den Gefahren der Einschränkung der Religionsfreiheit und des Rechts auf Waffenbesitz gewarnt hätten. Zwar war der Führer der Gruppe David Koresh tatsächlich ein häufiger Besucher auf Waffenmessen, jedoch sind rassistische und antisemitische Ideologien seiner Gruppe fremd gewesen. Wie es dennoch zu einer Glorifizierung und Instrumentalisierung der Branch Davidians durch die extreme Rechte kommen konnte, beschreibt Barkun:

„Martyrs, in this case, are made by martyrologists, not by themselves. In a world replete with victims – many from groups that have no control over representations of themselves – a reservoir of potential martyrs is always available. [...] The construction of such martyrs is possible not only because, in the case of the Branch Davidians, they and their survivors are powerless to prevent it, but because ‚martyr‘ has become such a flexible concept. [...] martyrology offers the continual temptation to glorify one’s cause by enveloping it in the halo of the dead who are in no position to protest“ (2007: 123).

Spiegelbildlich zu Typ Zwei verhält sich der dritte Typ. Zwar gibt es eine Person, die ein Märtyrermotiv bekundet, jedoch zollt dem niemand – bzw. keine gesellschaftlich relevante Anzahl von Personen – die entsprechende soziale Anerkennung. Dies trifft auf viele Amokläufe (Ermordung anderer mit anschließender Selbsttötung) zu, die nicht aus persönlicher Rache, sondern aus politischen Motiven begangen werden. Am 06.12.1989 betrat Marc Lepine die École Polytechnique in Montreal und tötete dort dreizehn Ingenieurstudentinnen und eine Sekretärin. In einem der Seminarräume trennte er Männer und Frauen, worauf er das Feuer auf letztere eröffnete, wodurch sechs der Studentinnen starben. Die Wahl seiner Opfer war also keinesfalls willkürlich und eine Aussage kurz vor seiner Tat verdeutlicht, was er in ihnen sah: „You’re all a bunch of feminists. I hate feminists“ (Eglin, Hester 1999: 255). Warum seine Aktion als Kampf gegen den Feminismus zu verstehen ist, erläuterte er in einem hinterlassenen Abschiedsbrief:

<sup>693</sup> Zumeist verhält es sich genau umgekehrt: von staatlicher Seite werden persönliche Motive unterstellt, um jeglichen politischen Charakter einer Selbsttötung abzustreiten. Was im Fall Chiranjeevi wirklich passierte, ist schwer zu ermitteln. Möglich ist auch, dass Gegner des Congress hier das Gerücht verbreiten wollten, es habe sich um eine Verzweiflungstat und um keinen politisch motivierten Tod gehandelt.

<sup>694</sup> Zum Fall Waco siehe auch Lewis 1994.

„Being rather backward-looking by nature (except for science), the feminists have always enraged me. They want to keep the advantages of women (e.g. cheaper insurance, extended maternity leave preceded by a preventive leave etc.) while seizing for themselves those of men“ (ebd.: 256 f.).<sup>695</sup>

Wie Umfragen und Presseberichte zeigen, wird Lepine von der kanadischen Öffentlichkeit vor allem als ‚wahnsinniger Mörder‘, der willkürlich Gewalt anwendet, gesehen (ebd.: 258). Gäbe es jedoch eine militante Männergruppe, die seinen Mordanschlag zu ihrem ‚Vermächtnis‘ erklären würde, so könnte auch er in den Rang eines Märtyrers gehoben werden.

Auch isolierte Fälle von Selbstverbrennung scheitern meist daran, den von ihren Urhebern geplanten gesellschaftlichen Umsturz auch tatsächlich zu verwirklichen. Nur sehr selten kommt es dabei zum Sprung vom anonymen Individuum zur historischen Person. Im September 1994 verbrannte sich Ulrich Baer auf einer Mülldeponie im Landkreis nordöstlich von Dresden, um so ein Zeichen „für die Menschen und die Umwelt“ zu setzen (Hamburger Abendblatt 24/25.09.1994). Auch wenn deutsche sowie internationale Medien (The Associated Press 23.09.1994) über den Vorfall berichteten, rief er keinerlei gesellschaftliches Echo hervor. So war sein Name sofort wieder vergessen und nicht einmal die Umweltbewegung, die seine politischen Ziele teilen dürfte, gedachte seiner.

Bei Typ Vier wird ein Märtyrermotiv weder vom Verstorbenen geäußert, noch wird ihm ein solches von anderen zugeschrieben. Dies gilt für die allermeisten Todesfälle<sup>696</sup> sowie für die Mehrzahl aller durch Suizid bedingten Tode. Während sich die eigene Familie eines Märtyrers häufig stolz zum ‚gefallenen‘ Verwandten bekennt, schämt man sich eines Selbst-Mörders und versucht in einigen Fällen sogar, aus Angst vor gesellschaftlicher Stigmatisierung, die Selbsttötung zu vertuschen. Das Ableben eines Selbst-Mörders wird keineswegs als historisches Ereignis, aus dem etwas Positives erwächst, sondern als bedauerlicher Unglücksfall gesehen, weshalb aber auch öffentlich bekundete Trauer sozial akzeptiert ist.

### 6.1.2 Kulturelle Spezifika des Martyriums

Was in dieser Arbeit unter dem Begriff des Martyriums und – noch enger gefasst – des altruistischen Suizids behandelt wird, entspricht nicht immer den Kategoriensystemen, in welche die jeweiligen Akteure diese Phänomene einordnen. Deshalb ist es notwendig, auch auf kulturelle Spezifika der soziologischen Metakategorie des Märtyrers einzugehen. Menschen, die für ein höheres Ideal sterben, werden in den palästinensischen Gebieten *Shuhada* genannt, koreanische Arbeiteraktivisten nennen sie *Yeolsa* (Kim 2008: 573),<sup>697</sup> PKK und DHKP-C sprechen von *Şehitler*,<sup>698</sup> während die Tamil Tigers ihre Gefallenen als *Mavirar*

<sup>695</sup> Dort ist auch der gesamte Brief dokumentiert.

<sup>696</sup> Es gibt außer der Figur des Märtyrers noch andere verstorbene Personen, denen nach dem Tod bzw. durch den Tod ein besonderer Status und eine besondere Verehrung zukommt, so etwa ‚der Heilige‘ oder ‚der Ahne‘.

<sup>697</sup> Eine der wenigen detaillierten Studien über die gesellschaftlichen Reaktionen auf eine Selbstverbrennung, in diesem Falle der von Park Sung Hee im Jahre 1991, ist Kim 2002.

<sup>698</sup> Zur heterogenen Wahrnehmung von Selbstverbrennungen in der kurdischen Diaspora siehe Husni et al. 2002.



betrachten. In der Ideologie der bewaffneten palästinensischen Gruppen kann sich das Wort *Shahid*<sup>699</sup> sowohl auf das offensive als auch das defensive Martyrium beziehen. Diesen Status erhalten so nicht nur Selbstmordattentäter, sondern auch alle im Kampf Gefallenen sowie durch die israelische Armee getötete Kinder. Dabei ist das *Shahadat* (‚Zeugnis‘, ‚Martyrium‘) keineswegs ein rein muslimisches oder ein rein religiöses Konzept, da sich auch (semi-)säkulare Gruppen wie die PFLP und die Al-Aksa-Brigaden darauf berufen (Human Rights Watch 2002: 83) und die verschiedenen Organisationen wechselseitig die im Rahmen der Intifadas Umgekommenen als Märtyrer akzeptieren. Seit der zweiten Intifada wird der Begriff des *Shahid* sogar auf Menschen angewendet, die eines natürlichen Todes gestorben sind, wie zum Beispiel den PLO-Politiker Faisal Hussein (ebd.) oder Yasir Arafat (Khalili 2007: 118). Trotz der weit gefassten Vorstellung stechen die *Istishhadiyyin*, diejenigen, die sich bewusst und freiwillig dem Martyrium übereignen, also vor allem Suizidattentäter,<sup>700</sup> besonders hervor. Ausdifferenzierter und mehr im Sinne einer Hierarchie gegliedert ist die Begriffswelt der libanesischen Hisbollah. Dort unterscheidet man in *Shahid al-Mazlum* (‚der ungewollt zu Tode gekommene Märtyrer‘), *Shahid as-Said* (‚der glückliche Märtyrer‘),<sup>701</sup> *Shahid al muqattil* (‚der im Kampf getötete Märtyrer‘) und in *Istishhadi* (‚der sich willentlich Opfernde‘) (Reuter 2003: 81 f.). Solche internen Differenzierungen in der Weltsicht der jeweiligen Organisationen gehen bei Übersetzungen für die internationale Öffentlichkeit oftmals verloren, gleichwohl ob sie nun von Sympathisanten oder von ‚westlichen‘ Wissenschaftlern vorgenommen werden. In ihren englischsprachigen Veröffentlichungen benutzen die Tamil Tigers ausschließlich das Wort „*martyr*“,<sup>702</sup> wie z.B. in einer Proklamation des Great Heroes Day im Jahre 1989: „Every freedom fighter who sacrifices his or her life is a martyr“<sup>703</sup>. In den Publikationen auf Tamilisch werden jedoch mehrere Bezeichnungen verwendet: *Mavirar* (‚großer Held‘) und *Tiyaki*<sup>704</sup> (‚derjenige, der sein Leben aufgibt‘/‚Entsager‘), sehr selten auch *catci*<sup>705</sup> (‚Zeuge‘, ‚Märtyrer‘).<sup>706</sup> Als *tiyakam*, Hingabe für Tamil Eelam,<sup>707</sup> gelten Selbstmordattentate, Todesfasten, der Freitod durch Zyankali und der Tod im Kampf. Im Gegensatz zu den islamistischen

<sup>699</sup> *Shahid*: Märtyrer, Zeuge.

<sup>700</sup> Ziolkowski (2012: 95 f.) berichtet, dass die Hamas den Begriff *Istishhadiyya* auch für eine Frau verwendet, die bei einem Messerangriff auf israelischen Soldaten erschossen wurde.

<sup>701</sup> Solche Kategorien sind flexibel und passen sich den soziopolitischen Gegebenheiten an. Nach der Serie von Suizidattenten in Form von mit Sprengstoff beladenen Fahrzeugen Anfang der achtziger Jahre verhängten israelische Kommandanten die Bestimmung, dass in jedem Auto zwei Personen sitzen müssen. Dies resultierte nicht im gewünschten Effekt eines Stopps von Selbstmordanschlägen, da jeder Attentäter von nun an von einem Beifahrer begleitet wurde. In den Kondolenzanzeigen der Hisbollah wurde peinlich genau die Märtyrerkategorie eingehalten: der Fahrer – der auch den Auslöser der Bombe drückte – galt als *Shahid as-Said*, der Beifahrer als *Shahid al-Mazlum* (Reuter 2003: 81 f.).

<sup>702</sup> Dies tut auch die Hamas.

<sup>703</sup> Aus der Proklamation des Great Heroes Day (*Marivar Nal*) 1989 (zitiert bei Schalk 1997: 67).

<sup>704</sup> Dieses Wort leitet sich von Sanskrit *Tiyagi* ab und stammt aus dem Bhagavad Gita (Schalk 1997: 68).

<sup>705</sup> Wie schon an der Übersetzung der Bedeutung zu sehen ist, geht dieser Neologismus auf christliche Einflüsse zurück, was nicht überrascht, da ein relevanter Anteil der LTTE aus Katholiken besteht.

<sup>706</sup> Zu den Bedeutungsdimensionen dieser Begriffe siehe auch: Hellmann-Rajanayagam 2008, Schalk 2009.

<sup>707</sup> Die Märtyrerverehrung bezieht sich – im Unterschied zu den sich wechselseitig als Märtyrer für die Nation anerkennenden palästinensischen Gruppen – vor allem auf die ‚Gefallenen‘ der eigenen Organisation. Allerdings wurden 1990 die Gefallenen der ersten Generation von TELO und die Getöteten von EROS – zwei mit der LTTE konkurrierende bewaffnete tamilische Gruppen – als *Mavirar* anerkannt (persönl. Mitteilung Peter Schalk 09.12.2011).

*Shuhada*<sup>708</sup> erwartet die tamilischen Märtyrer keine Belohnung in einem Jenseits. Stattdessen ist der *Tiyaki* ein säkularer Märtyrer, der als Samen für das zukünftige Tamil Eelam gesehen wird (Schalk 1997: 68). Während bei der Hamas getötete Kinder und Selbstmordattentäter gleichermaßen als Märtyrer gelten (Wagemakers 2010: 362), werden ‚unschuldige‘ Opfer, das heißt getötete Zivilisten, von der LTTE nicht speziell als *Tiyakis* betrachtet. Zwar gibt es Gedenktage für sie – jährlich wird an die Opfer des Schwarzen Julis von 1983<sup>709</sup> erinnert und auch während des Great Heroes Day 2003 wurde unschuldig getöteter Opfer gedacht – ihr Tod ist aber keinesfalls mit dem der ‚gefallenen‘ Märtyrer gleichzusetzen, wie Hellmann-Rajanayagam beobachtet hat:

„innocent victims do not become seeds for a new life, and thus should not be specially honoured“ (2005: 136).

Der hier nur angedeutete Vergleich zwischen dem Märtyrerbegriff islamistischer und säkular-nationalistischer Gruppen in den palästinensischen Gebieten und dem der srilankischen Tamil Tigers zeigt, dass trotz Parallelen in den Vorstellungswelten und den kulturellen Praktiken des Gedenkens auch sehr viele Unterschiede bestehen, beispielsweise hinsichtlich der Jenseitsvorstellung oder der Grenzziehung, wer als Märtyrer gelten kann und wer nicht.

Es gibt auch Interpretationen politisch motivierter Selbsttötungen, die sich jenseits der Kategorie des Märtyrers bewegen. Von vielen Buddhisten wird Thich Quang Duc als Bodhisattva betrachtet,<sup>710</sup> ein erleuchtetes Wesen, das seine vollständige Erleuchtung so lange hinauszögert, bis es allen anderen Wesen ebenfalls zu diesem Status verholfen hat. In dieser Sichtweise fand bei der Selbstverbrennung Quang Ducs gar keine fundamentale Transformation seines Selbst statt. Vielmehr besaß dieser schon von Geburt an, und auch in vorherigen Reinkarnationen, einen übermenschlichen Status.<sup>711</sup> Sein Selbstopfer ist also nur die Konsequenz und ein Beweis seines Bodhisattva-Gelübdes.<sup>712</sup>

Die verschiedenen hier behandelten Märtyrervorstellungen sind historischen Wandlungsprozessen unterworfen. War während der Hoch-Zeit der palästinensischen Säkularisten der

<sup>708</sup> Plural von *Shahid*.

<sup>709</sup> Nachdem einige srilankische Soldaten durch die LTTE getötet wurden, kam es im Juli 1983 zu Pogromen gegen die tamilische Bevölkerung, welche eine Woche andauerten. Angaben über die genaue Opferzahl schwanken und werden zwischen 400 und 3000 beziffert (BBC 23.07.2003).

<sup>710</sup> So etwa in einem Zeitungsbericht über die Enthüllung einer Statue Thich Quang Ducs in Ho-Chi-Minh-Stadt im Juni 2010 zu sehen (Saigon Giai Phong 03.06.2010). Bemerkenswerterweise wird diese Zeitung vom Parteikomitee der Kommunistischen Partei in Ho-Chi-Minh-Stadt herausgegeben.

<sup>711</sup> Ähnlich verhält es sich bei Sati, der religiös motivierten Witwenselbstverbrennung in Indien. Wenn eine Sati sich verbrennt, dann macht sie manchmal auf dem Scheiterhaufen zwei Gesten für zwei Zahlen, die zusammen immer sieben ergeben. Die erste Zahl steht für die vorherigen Tode durch Selbstverbrennung mit dem eigenen Gatten (immer dieselbe Person), die zweite Zahl für die durch den Feuertod endenden Wiedergeburten, welche die Sati noch durchlaufen muss, bis sie und ihr Ehemann durch diese Art der Opferhandlung endgültig aus dem Kreislauf der Wiedergeburten befreit werden (Weinberger-Thomas 2000: 147).

<sup>712</sup> Es wäre interessant zu wissen, ob auch andere Menschen, die sich im Vietnam der 60er und 70er Jahre selbst verbrannt haben, in ähnlicher Form betrachtet werden. Mir ist allerdings keine Forschungsarbeit über die Wahrnehmung dieser Selbsttötungen im Alltagsdiskurs Vietnams bekannt. Die einzige Publikation, welche auch die gespaltene öffentliche Wahrnehmung behandelt, ist King 2000, in der Zitate aus Interviews mit Buddhisten verschiedener Länder (aber nicht Vietnam) dokumentiert sind. Fokus dieser wenigen Interviews ist jedoch alleine die Legitimität der Selbstverbrennungen und die Befragten sind hauptsächlich (ehemalige) Mönche.

sechziger und siebziger Jahre der *Fida'yi* die dominante Märtyrerfigur, so wurde dieser mittlerweile durch den *Istishhadi* ersetzt,<sup>713</sup> ein Terminus, der sowohl von Islamisten als auch Nationalisten<sup>714</sup> benutzt wird.<sup>715</sup> Bei genauerer Betrachtung kann man auch bei dieser Figur über die Zeit hinweg Veränderungen beobachten: Märtyrerbiographien und –nachrufe der Hamas sind in der Phase der zweiten Intifada (2000-2005) deutlich religiöser geprägt als noch während der ersten zwischen 1987 und 1993 (Alshech 2008). Diesen stetigen Wandel kultureller Praktiken und Vorstellungen verkennt Croitoru (2003: 210), wenn er über die verschiedenen Ursprünge des Märtyrerkults der Tamil Tigers schreibt, dieser würde auch „rein Erfundenes“ beinhalten. Jede Tradition wird nämlich irgendwann einmal erfunden, wie schon der Titel des bekannten Buches von Hobsbawm und Ranger *The Invention of Tradition* (1983) andeutet.

Wenn in diesem Kapitel von kulturellen Spezifika geredet wird, so soll dies nicht bedeuten, dass solche Vorstellungen auch von jedem Angehörigen einer Gesellschaft bzw. ‚einer Kultur‘ geteilt werden. Vielmehr sind diese immer der Gegenstand sozialer Auseinandersetzungen, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

## 6.2 Legitimationsdiskurs 1: Ist es rechtens, sich selbst zu töten?

Wie Bayets<sup>716</sup> Werk *Le Suicide Et La Morale* (1922) zeigt, gibt es kaum eine Gesellschaft, die Selbsttötungen generell akzeptiert. Die meisten verurteilen jegliche Art des Todes durch die eigene Hand – *morale simple* – oder akzeptieren nur bestimmte Ausnahmen –*morale nuancée* – (ebd.: 23-39). Auch bei den historisch sehr jungen Phänomenen der politisch motivierten Selbstverbrennung und des Suizidattentats war eine gesellschaftliche Anerkennung keinesfalls von vornherein gegeben. Dass ein Mensch durch sein eigenes Handeln den Tod findet, bedarf stets einer besonderen Begründung und ist gesellschaftlich immer umstritten.

### 6.2.1 Ursprung des Diskurses über die Rechtmäßigkeit von Märtyreroperationen

Wie sehr die Handlung des Selbstmordattentats innerhalb von muslimischen Gesellschaften umkämpft ist, wird in der westlichen Wahrnehmung dieses Phänomens häufig verkannt. So schreibt etwa der Rechtsmediziner Müller (2007):

„Der Islam nimmt auch eindeutig Stellung gegen den Suizid. Er akzeptiert aber Ausnahmen, wie die der Selbstmord-Attentäter, die eine starke Wirkung in der Öffentlichkeit erzielen sollen.“

<sup>713</sup> Ausführlich dazu: Abufarha 2006: 40-57, 105-110, 141-144, 196-203.

<sup>714</sup> So übernahmen die mit der semi-säkularen Fatah verbundenen Al-Aksa-Brigaden diesen Begriff von den Islamisten (Croitoru 2003: 200).

<sup>715</sup> Zu diesem Wandel siehe auch Khalili 2007: 145-149.

<sup>716</sup> Obwohl Bayet Durkheims Grundannahmen über den Suizid teilte, bemängelte er, dass Durkheim zwar dem Suizid als „sozialem Phänomen“ 300 Seiten widmet, dem Suizid als „moralischem Phänomen“ jedoch nicht einmal zehn Seiten seiner Aufmerksamkeit schenkt (Bayet 1922: 7).

Dabei wird suggeriert, es gäbe ‚den Islam‘ als einen monolithischen Block, der generell Selbstmordattentätern zugestehen würde, als Märtyrer auf dem Wege Gottes in das Paradies einzugehen. Eine solche Haltung vertreten jedoch nur bestimmte islamistische Gruppen sowie ihre Sympathisanten, und es war ein langer historischer Prozess, bis sich diese Position durchsetzen konnte. Für eine islamistische Gruppe muss ihr Handeln stets im Einklang mit Gottes Willen sein, es darf nicht *haram* (verboten), sondern muss *halal* (gestattet) sein. Möchte ein Gläubiger wissen, ob eine menschliche Handlung erlaubt oder untersagt ist, so muss er eine *Fatwa* (Rechtsgutachten) durch eine religiöse Autorität anfordern, die ihm zu jeder seiner Fragen eine Antwort geben kann. Im Falle der ersten *suicide bombings* im Libanon der frühen achtziger Jahre war es so, dass die Handlung der Legitimation vorausging. Der ‚Erfolg‘ von Aktionen wie dem Doppelschlag des Islamischen Jihads<sup>717</sup> im Oktober 1983 gegen eine französische und eine US-amerikanische Kaserne, der mehr als 300 Soldaten das Leben kostete und diese Nationen zum Abzug ihrer Truppen aus dem Land bewegte, führte dazu, dass schiitische Autoritäten bereit waren, eine religiöse Legitimation für ‚Märtyreroperationen‘ auszusprechen (Freamon 2003). In einem Interview mit dem französischen Magazin *Politique Internationale* im Herbst 1985 erklärte Hussein Fadlallah – das frühere inoffizielle religiöse Oberhaupt der Hisbollah –, dass ein Tod im *Jihad* auch dann gerechtfertigt sei, wenn er durch die Handlung des *Mujahids* selbst verursacht werde. Zwischen dem Tod auf dem Schlachtfeld durch die Hand des Feindes und dem ‚Selbst-Märtyrer‘ bestehe kein wesentlicher Unterschied:

„Such an undertaking differs little from that of a soldier who fights and knows that in the end he will be killed. The two situations lead to death; except that one fits in with the conventional procedures of war and the other does not.“<sup>718</sup>

Einige Autoren sehen die Tatsache, dass es schiitische Gruppen waren, die das moderne Suizidattentat begründeten, als (fast schon) logische Konsequenz der Märtyrerkultur dieser Religion. So schreiben beispielsweise Taylor und Ryan:

„the behaviours which we find so difficult to understand (suicide bombing, for example) have their origins in the kind of religious practice which characterises Islamic fundamentalism, and especially shi’iteism“ (1988: 110).

Ähnlich wie im Christentum steht auch in der Zwölfer-Schia ein Martyrium an zentraler Stelle des Glaubens. Das Schisma zwischen Schiiten und Sunniten geht auf den zehnten Tag des Monats Muharram im Jahre 680 zurück. Während zwei Gruppen um die rechtmäßige Nachfolge des Propheten konkurrierten, wurde der Umayyade Yazid zum Kalifen bestimmt, worauf der Imam Husayn 72 Anhänger sammelte, um seinen Gegner in Karbala (im heutigen Irak) zu bekämpfen. Da Husayn und seinen Getreuen im Kampf gegen ein weitaus überlegenes Heer niemand zu Hilfe kam, starben sie alle den Tod auf dem Schlachtfeld. Seither gilt Husayns Opfertat – er ging furchtlos in den Kampf, obwohl er

<sup>717</sup> Eine Vorgängerorganisation oder ein Alter Ego der Hisbollah (Freamon 2003: 355).

<sup>718</sup> Fadlallah, Muhammad Husayn 1985 *L’Islam Imperial: Entretien avec le Sheik Mohamed Hussein Fadlallah*, In: *Politique Internationale*, Nr. 29, S. 268, als Auszug übersetzt bei Kramer 1991.

sein Ergebnis bereits kannte<sup>719</sup> – als Ideal für die Gläubigen. In der Folgezeit wird jährlich am zehnten Muharram das Aschurafest zelebriert, das vor allem aus Trauer- und Bußritualen besteht und manchmal auch Passionsspiele umfasst. Männer sowie Frauen vergießen Tränen, wobei die Männer<sup>720</sup> auch *latam* praktizieren, die rituelle Selbst-Flagellation durch Ketten, die gegen den Körper geschlagen werden oder, in Form von Hieben mit der flachen Seite eines Schwertes, die gegen einen zuvor zugefügten Schnitt am Kopf gerichtet sind.<sup>721</sup> So versucht man für die historische Schuld der religiösen Gemeinschaft, Husayn nicht beigestanden zu haben, zu büßen, indem man symbolisiert jetzt bereit zu sein, an seiner Seite das eigene Blut zu vergießen (Halm 1994: 95). Auch wenn die Schia seit der iranischen Revolution als besonders ‚umstürzlerisch‘ gilt, kann dies nicht auf ihre gesamte Geschichte übertragen werden. Halm schreibt dazu:

„Die Schia ist nicht an sich revolutionär. Jahrhundertlang hat sie ein Ideal des Leidens und Erduldens gepflegt; der Prototyp des Schiiten war der still duldende Märtyrer (schahid), nicht der aufbegehrende Rebell“ (1994: 146).

Gerade diese quietistische Kultur des passiven Leidens wurde von Fadlallah verachtet,<sup>722</sup> und in einer Rede vom 27.09.1985 versuchte er aus der Rolle des moralischen Anklägers heraus, die Flagellanten zu überreden, ihre Rituale einzustellen und stattdessen den bewaffneten Kampf gegen Israel aufzunehmen:

„Do you want to suffer with Husayn? Then the setting is ready: the Karbala of the South.<sup>723</sup> You can be wounded and inflict wounds, kill and be killed, and feel the spiritual joy that Husayn lived when he accepted the blood of his son, and the spiritual joy of Husayn when he accepted his own blood and wounds. The believing resisters in the border zone are the true self-flagellants, not the self-flagellants of Nabatiyya. Those who flog themselves with swords, they are our fighting youth. [...] Those who suffer beatings on their chests and heads in a way that liberates, these are the ones who mark Ashura, in their prison cells.“<sup>724</sup>

Wie man sieht, ist der derzeit zu beobachtende Märtyrerkult der Hisbollah nicht einfach die Fortführung einer Jahrhunderte alten Tradition, sondern gerade eine Umdeutung und Neu-erfindung des bis dato Tradierten.<sup>725</sup> Deshalb darf das Verbot der Selbstverletzung durch

<sup>719</sup> Viele Schiiten glauben, Husayns Martyrium sei schon seit der Zeit Adams vorherbestimmt gewesen (Deep 2005: 135).

<sup>720</sup> In seltenen Fällen auch Frauen.

<sup>721</sup> Im Libanon gibt es *latam* vermutlich seit dem Ende des 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts (Deep 2005). Zu rituellen Selbstverletzungen in der Schia siehe auch Elbadri 2009, der andere Termini als Deep verwendet.

<sup>722</sup> Am Beispiel von Khomeini und Ali Shariati lassen sich im prä-revolutionären Iran ähnliche Diskurse beobachten (Halm 1994).

<sup>723</sup> Gemeint ist der von der israelischen Armee besetzte Südlibanon.

<sup>724</sup> Zitiert und übersetzt bei Kramer 1991.

<sup>725</sup> Diesen Bruch erkennt auch Gambetta, wenn er über die Bedeutung der Karbala-Erzählung für die Moderne schreibt: „The link between this tradition and modern SMs [suicide missions, L.G.] is not just found historically by comparing two sets of unrelated events; some significant contemporary groups which have used SMs belong to and have revived the precise Shiite tradition of martyrdom. Whatever our opinion, they acknowledge them as their precursors“ (2005: 286). Zudem wurde im Zeitraum von 2001 bis 2007 nur ein kleiner Bruchteil von allen Suizidanschlägen von schiitischen Gruppen ausgeführt (Moghadam 2009a: 70).

die schiitische Hisbollah Mitte der neunziger Jahre, der Gesetzgebung im Iran folgend, nicht erstaunen (Deep 2005: 128).

Als die sunnitische Hamas 1993, von der Hisbollah ‚inspiriert‘, die Kriegsstrategie des Selbstmordattentats übernahm, konnte sie sich nicht auf die von schiitischen Geistlichen erlassenen *Fatwas* berufen, sondern musste sich diese Praxis von eigenen Autoritäten legitimieren lassen. Dies geschah 1996 mit einem Rechtsgutachten von Yusuf al-Qaradawi, einem der populärsten sunnitischen Theologen, der eine eigene Fernsehsendung bei Al Jazeera in Qatar hat (Croitoru 2003: 277). Für Quaradawi – wie er in einer späteren *Fatwa* von 2001 ausführte – widersprechen Märtyreroperationen nicht dem islamischen Suizidverbot, weil sie mit Selbst-Mord in keinem kategorialen Zusammenhang stehen:

„the term ‚suicide operations‘ is an incorrect and misleading term [...] these are heroic operations of martyrdom, and have nothing to do with suicide [...] He who commits suicide kills himself for his own benefit, while he who commits martyrdom sacrifices himself for the sake of his religion and his nation. While someone who commits suicide has lost hope with himself and with the spirit of Allah, the Mujahid is full of hope with regard to Allah’s spirit and mercy. [...] The Mujahid becomes a ‚human bomb‘ [...] who [...] sold his soul to Allah, and sought the Shahada [Martyrdom] for the sake of Allah.“<sup>726</sup>

Dennoch bleibt die Legitimität von Märtyreroperationen innerhalb der muslimischen Länder stark umstritten.<sup>727</sup> Dieser diskursive Kampf wird nicht nur in Form von Kommentaren in Tageszeitungen ausgefochten, sondern auch von den Rechtsgelehrten betrieben, die einander widersprechende Gutachten erlassen. Reuter (2003: 188-206) spricht deshalb von einer „Fehde der Fatwas“. Eine konträre Position zu al-Qaradawi nimmt der saudische Großmufti Sheikh Abd Al-Aziz bin Abdallah Al-Sheikh ein. Er gab bekannt:

„I am not aware of anything in the religious law regarding killing oneself in the heart of the enemy[’s ranks], or what is called ‚suicide‘. This is not part of the Jihad, and I fear that it is merely killing oneself.“<sup>728</sup>

Der Prozess der Ausbreitung islamistischer Selbstmordattentate in dutzende Länder durch verschiedene bewaffnete Gruppen – Moghadam (2008) nennt dies „globalization of martyrdom“ – geht immer mit solchen Legitimationsdebatten einher. Es blieb nicht bei einer einmaligen religiösen Legitimation stehen, sondern der Rechtfertigungszwang für diejenigen, die Suizidattentate begehen, wird stets aufrechterhalten. Zum einen deshalb weil neue Gruppen, so etwa die Deutschen Taliban Mujahideen, wieder andere Autoritäten anerkennen als die Hamas, und zum anderen weil der *Jihad* in dieser Form auf jedem neuen Terrain, auf das er sich ausweitet, auf starke gesellschaftliche Widerstände stößt.<sup>729</sup>

<sup>726</sup> Dokumentiert in der ägyptischen Zeitung Al-Ahram Al Arabi vom 03.02.2001, übersetzt bei Feldner 2001.

<sup>727</sup> Siehe dazu auch: Mitchell 2009, Reinhart 2008.

<sup>728</sup> Aus der Londoner Zeitung Al-Sharq Al-Awsat vom 21.04.2001, übersetzt bei Feldner 2001. Diese Erklärung ist keine offizielle *Fatwa*, wird in der Öffentlichkeit aber wie eine solche wahrgenommen. In diesem Fall waren es vermutlich die politischen Interessen des Staates Saudi-Arabien, die hinter der Verurteilung von Selbstmordattentaten standen. Kurze Zeit zuvor war ein solcher Anschlag im Königreich vereitelt worden und die Regierung versuchte so, der islamistischen Opposition im eigenen Land die Legitimationsgrundlage zu entziehen (Reuter 2003: 197 f.).

<sup>729</sup> Auch innerhalb islamistischer Gruppen wie den afghanischen Taliban und der pakistanischen Lashkar-e-Taiba stieß die Taktik des Suizidattentats aufgrund religiöser Bedenken zunächst auf Ablehnung. Erst nach

### 6.2.2 Argumentationsstruktur der islamistischen Legitimationsdiskurse

Primärer Inhalt der islamistischen Legitimationsdiskurse ist vor allem die Erläuterung, warum Märtyreroperationen nicht im Widerspruch zum eindeutigen Verbot des Selbst-Mords in Koran Sure 4, Vers 29 – „tötet nicht euch selber!“<sup>730</sup> – stehen; ein Vorwurf, der von muslimischen Gegnern dieser Praxis häufig erhoben wird (so z.B. Pasha 2009). Dies geschieht anhand dreier Argumentationslinien: Märtyreroperationen werden in eine erfundene islamische Tradition eingebettet, sie werden vom Selbst-Mord als pathologischem Phänomen abgegrenzt, und es wird darauf verwiesen, dass die Operationen nur bei militärischer Notwendigkeit erlaubt seien. Hier ist zu beobachten, dass die inhaltlich sehr unterschiedlich ausgerichteten Gruppen, von der schiitischen Hisbollah bis zur jihadi-salafistischen Al-Quaida im Irak, die sich zum Teil konträr gegenüberstehen, sich in diesen Elementen ihrer Argumentationsstruktur sehr gleichen.

Eine Erfindung der Tradition leistet das Buch des Hamas-Mitglieds Nawaf Hail at-Takruri (1997) *Die Märtyrertod-Operationen aus der Sicht des Religionsgesetzes*. Ein Teil dieser Veröffentlichung behandelt ‚Märtyrertod-Operationen‘ in der frühen Geschichte des Islams als Kampfgefährten des Propheten Mohammed, die in Schlachten so lange kämpften, bis sie vom Feind getötet wurden. Diese werden mit dem Neologismus *Istishhadiyyin* bezeichnet (Croitoru 2003: 195 f.). So wird suggeriert, es hätte dieses Phänomen ‚schon immer‘ gegeben,<sup>731</sup> und die Umdeutung vom Tod durch die fremde zum Tod durch die eigene Hand wird verschleiert. Einen ähnlichen Rückgriff auf die Zeit des Propheten in Verbindung mit einer komplexen Beweisführung findet man im Dokument *Das islamische Urteil über die Zulässigkeit von Märtyrer Operationen* der Deutschen Taliban Mujahideen (Elif Medya 2010).<sup>732</sup> Zunächst wird folgender Hadith angeführt:

„Anas Ibn Malik [...] berichtet, dass ein Mann fragte: ‚Oh Gesandter Allahs! Wenn ich mich in die Reihen der mushrikin [Polytheisten, L.G.] stürze und sie penetriere und ich sie bekämpfe bis ich getötet werde – werde ich ins Paradies eingehen?‘ Der Prophet erwiderte: ‚Ja.‘ Also stürzte sich der Mann in die Reihen der mushrikin und kämpfte bis er getötet wurde“ (Elif Medya 2010: 8).

Anschließend wird dieses Verhalten, den Tod im Kampf zu suchen, das ausdrücklich vom Propheten erlaubt wurde und als lobenswert gilt, mit der aktiven Selbsttötung gleichgesetzt:

---

einigen Jahren konnten sich Befürworter dieser Praktik innerhalb dieser Gruppen durchsetzen (Williams 2008, Zaidi 2009).

<sup>730</sup> Genauer gesagt zum heute als solchem interpretierten. Das im Originaltext verwendete Wort *anfusakum* (‚selber‘) hat eigentlich keine individuelle, sondern eine kollektive Bedeutung, hier in dem Sinne, dass Angehörige einer Familie oder Gemeinschaft sich nicht gegenseitig umbringen dürfen (Paret 1980: 93).

<sup>731</sup> Solche Narrative, die eine ungebrochene Kontinuität zur Jetztzeit behaupten, decken sich mit ‚westlichen‘ Blicken, welche ‚den Islam‘ essentialisieren wie z.B. Lehmacher 2001, der in dieser Arbeit schon einmal erwähnt wurde. Vgl. Kapitel 3.3.2.1.

<sup>732</sup> Dieser Text besteht vor allem aus Übersetzungen von anderen Quellen, welche sich demselben Thema widmen und von verschiedenen islamistischen Gelehrten stammen. Ich verzichte im Folgenden darauf, die relativ häufigen Grammatik- und Orthographiefehler in Zitaten aus dieser Publikation mit einem ‚(sic)‘ zu versehen.

„Wir erläuterten außerdem, dass das indirekte Verursachen eines Todes das selbe Urteil hat wie das eigentliche Töten.<sup>733</sup> Somit ist jemand der sich ohne Rüstung in die feindlichen Reihen stürzt und sich des Todes sicher ist, in der Tat genau so wie einer der eine Märtyrer-Operation durchführt – und folglich ist er (in beiden Situationen) derjenige, der effektiv seinen eigenen Tod verursacht, aber beides ist aufgrund der Umstände und der Absicht lobenswert; in folgedessen werden sie nicht als Selbstmörder betrachtet“ (ebd.: 30).

Auffällig an dieser Argumentation ist, dass hier nicht – wie im Fall der Konstruktion von Hungerstreiktoden als Ermordung durch den Feind<sup>734</sup> – abgestritten wird, dass es sich bei der Ausführung der Handlung um eine aktive und bewusste Selbsttötung durch die jeweilige Person handelt. Nicht die Form, sondern die Intention ist ausschlaggebend für den Beweis, dass es Welten sind, die den *Istishadi* vom Selbst-Mörder trennen:

„Abschließend haben wir klargestellt, dass es nicht immer tadelnswert ist sich das eigene Leben zu nehmen; vielmehr hängt es von den Beweggründen der Tat ab. Daher kommen wir zum Ergebnis, dass jemand der sich selbst tötet, weil er einen starken Iman [individuellen Glauben, L.G.] hat und aus Liebe zu Allah und seinem Propheten [...] und mit der Absicht dem Din [Glauben, L.G.] zu nutzen, um das Wort des Tawhid<sup>735</sup> [Monotheismus, L.G.] hoch zu erheben – dann ist dies eine lobenswürdige Tat“ (ebd.: 32).

Es ist bemerkenswert, dass die Legitimation der Selbstausschöpfung von Seiten islamistischer Gruppen nicht nur über den Rückgriff auf religiöse Quellen wie Koran und Sunna abläuft, sondern auch über einen Pathologisierungsdiskurs. Als Forscher in einem Interview mit einem Angehörigen einer bewaffneten Gruppe in einem israelischen Gefängnis den Terminus ‚Selbstmord‘ benutzen, weist dieser den Begriff erbost zurück: „This is not suicide. Suicide is selfish, it is weak, it is mentally disturbed. This is istishad“ (Post et al. 2003: 179).<sup>736</sup> Wie man sieht, hat hier ein Wissenstransfer stattgefunden und der im Europa des 19. Jahrhunderts entstandene Psychiatrisierungs- und Psychologisierungsdiskurs wurde in die so genannte islamische Welt importiert. Dabei kann man feststellen, dass die Argumentation von Gruppen wie Hamas erstaunliche Parallelen zu der von Anhängern der psychiatrischen These aufweist, die Suizid stets als ‚krankhaft‘ betrachten. In *Psychologie pathologique du Suicide* (1932) weigert sich Achille-Delmas – der theoretische Widersacher Durkheims und Halbwachs’ – „heroische und bewundernswerte Tode“ (1932: 95)<sup>737</sup> unter die Kategorie des Suizids zu subsumieren, der für ihn eine Perversion darstellt (ebd.: 97). Dazu zählt er den Freitod des Sokrates<sup>738</sup> und des „Befehlshaber[s] einer Festung, oder eines

<sup>733</sup> Diese Gleichsetzung entspricht genau der Durkheimschen Definition von Selbsttötung (vgl. Kapitel 2.1).

<sup>734</sup> So ist bei der Beerdigung des RAF-Mitglieds Holger Meins im Jahre 1977 auf einem Grabkranz zu lesen: „Holger Meins – ermordet von der bürgerlichen Klassenjustiz“ (Passmore 2009: 42).

<sup>735</sup> Hafez erläutert, was dieser Begriff impliziert: „to jihadi Salafis tawhid is more than a confession of faith; it is a way of life. It is more than an utterance to gain entry into the community of the faithful, it is sincere devotion and belief in the heart and proper behavior in everyday life“ (2007: 66).

<sup>736</sup> Ähnliche Worte finden sich bei den Deutschen Taliban Mujahideen: „Der Name ‚Selbstmord-Attentäter‘, welcher von einigen verwendet wird ist falsch und unangebracht; und Tatsache ist, dass dieser Name von den Juden gewählt wurde, um unsere Brüder zu entmutigen solche Operationen auszuführen“ (Elif Medya 2010: 5).

<sup>737</sup> Zitiert nach Wisse 1933: 4 (Übersetzung aus dem Französischen L.G.).

<sup>738</sup> Über ähnliche Ansichten von Psychiatern des 19. Jahrhunderts berichtet Durkheim: „Man wird sich erinnern, daß Esquirol und Falret den Tod des Cato oder den Tod der Girondisten nicht als Selbstmord ansahen“ (1973: 270). An einer früheren Stelle hatte Durkheim zitiert: „Esquirol sagt: ‚Keinesfalls ist der ein Selbst-



Kriegsfahrzeugs, der sich in die Luft sprengt, um sich nicht dem Feinde ergeben zu müssen<sup>739</sup>. Anders als die europäischen Pathologisierungsdiskurse zeugen die islamistischen Rechtfertigungen jedoch nicht von einer Verschiebung von der Sünde zur Geisteskrankheit (Watt 2004), sondern betrachten das Phänomen gleichzeitig als Handlung wider Gott und als Ausdruck von Wahnsinn. Auf Grundlage dieser Argumentation ist es auch kein Widerspruch, wenn sich sowohl Hamas als auch Hisbollah<sup>740</sup> auf die Ergebnisse ‚westlicher‘ Forschungen beziehen, um zu begründen, warum ihre Kämpfer keine psychisch instabilen Menschen sind, welche die Flucht in den Tod suchen. So sieht sich ein Artikel auf einer englischsprachigen Internetseite der Al-Qassam-Brigaden, dem bewaffneten Flügel der Hamas, bemüht festzustellen:

„Some people have the impression that Hamas’ soldiers are people who have despaired in life and want to die. But if we track down the source of such an impression, we find all the lines leading to Zionist media and propaganda machines. And when studies were conducted with some objectivity, results showed that most Hamas soldiers are contrary to this misleading impression.<sup>741</sup> Desperate individuals cannot form a resistance movement that can bear the brunt of repeated crackdowns by the occupation for 17 years“ (Alqassam.ws 2005).

Auch wenn im Alltagsbewusstsein vieler Menschen ‚im Westen‘ tatsächlich ‚Wahnsinn‘ oder ‚Gehirnwäsche‘ als Ursache für Suizidanschläge gelten, sind es anders als die Verschwörungstheorie der Hamas es will, weniger ‚zionistische Medien‘, die die Erzählung von der Verzweiflungstat in Umlauf bringen, sondern gerade auch Sympathisanten der palästinensischen Sache. So schreibt Pitcher über palästinensische ‚Märtyrer‘:

„Through the ritual of shahada (martyrdom), these youth speak. They enact a performance that enables a voice to escape the confines of military occupation“ (1998: 8).<sup>742</sup>

---

mörder, der freiwillig sein Leben opfert, um Gesetzen zu gehorchen, um seiner geschworenen Überzeugung die Treue zu halten und zum Wohle seines Vaterlandes““ (Esquirol 1838: 529, bei Durkheim 1973: 53).

739

Zitat von Wisse 1933: 3, referiert wird Achille-Delmas 1932: 92-96.

740

Auf einer englischsprachigen Seite der Hisbollah wird ein Artikel des Soziologen Riaz Hassan veröffentlicht, welcher der Seite *The Electronic Intifada* entnommen ist, wobei die Publikation ursprünglich auf einer Internetpräsenz der Universität Yale erschien. Obwohl die Hisbollah den Artikel nahezu in seiner gesamten Länge dokumentiert und die Argumentation nicht verstümmelt, nimmt sie doch stillschweigend minimale Änderungen vor, die sehr aufschlussreich sind. Hinter dem Wort „suicide“ steht stets in Klammern „martyrdom“. Adjektive wie „radical“ oder „terrorist“ werden weggelassen, ebenso Vorschläge zur Bekämpfung von ‚Terrorismus‘. Gelöscht wird auch jeder Bezug zu den Anschlägen des 11. Septembers, von denen sich die Hisbollah distanziert hat, weil sie nicht möchte, dass diese mit den eigenen Angriffen unter dieselbe Kategorie subsumiert werden. Ebenfalls nicht veröffentlicht wird der Satz: „Suicide attacks are also being used by Iraqi Shiite and Sunni militants in their bloody sectarian conflict“. Auch hier möchte man nicht mit Jihadi-Salafisten auf eine Stufe gestellt werden. Zudem zielt die eng mit der Hamas in Verbindung stehende Hisbollah auf die Einheit von Schiiten und Sunniten. Ironischerweise führt die Bereinigung des Textes von diesem Satz zu einer wissenschaftlichen Korrektur des Artikels, da es keine schiitischen Gruppen im Irak gibt, die Selbstmordanschläge gegen Sunniten begehen. Quellen: Hassan 2004a, Hassan 2004b.

741

Damit könnten unter anderem folgende Veröffentlichungen gemeint sein, die damals durch das Internet populärisiert wurden und auf die sich auch der oben erwähnte Artikel von Hassan bezieht: Nasra 2001, Pape, 2003, Atran 2003.

742

Gemeint sind vor allem Jugendliche, die in Auseinandersetzungen mit der israelischen Armee starben, weniger Selbstmordattentäter.

Abgrenzungsdruck vom Stigma eines als ‚krankhaft‘ wahrgenommenen Selbst-Mords besteht für islamistische Organisationen auch bezogen auf die öffentliche Wahrnehmung in den Ländern, in denen sie operieren. In einer Umfrage in Pakistan zur Erhebung von Einstellungen zu Selbstmordattentaten und Selbstmordattentätern beantworteten 54,9 % der Untersuchten die Frage „Do you believe that all suicide bombers have some underlying psychiatric illness?“ mit „yes“. Die Aussage „Suicide bombers are people who are frustrated and outcasts in their societies“ fand sogar eine Zustimmung von 63,7 % (Kazim et al. 2008).<sup>743</sup> Es müsste empirisch untersucht werden, inwieweit sich diese Befunde auch auf andere muslimische Länder übertragen lassen. Wie aber bereits in Kapitel 5 gezeigt wurde, müssen sich auch Attentäter in Palästina und dem Irak in ihren Testamenten, die natürlich auch Teil des gesellschaftlichen Legitimationsdiskurses sind, von Vorwürfen der Gehirn- wäsche und des Lebensüberdrusses abgrenzen.<sup>744</sup>

Ein weiteres Argument, das zur Rechtfertigung des unausweichlichen Todes in einer Märtyreroperation angebracht wird, ist das günstige Kosten-Nutzen-Verhältnis und der Verweis darauf, dass solche Aktionen nur dann angewendet werden, wenn es die militärische Notwendigkeit gebietet. Eher auf betriebswirtschaftliche Kalkulationen denn auf religiöse Quellen Bezug nehmend, heißt es in der Publikation der Deutschen Taliban Mujahideen:

„Auf der materiellen Ebene verursachen diese Operationen die höchsten Verluste bei dem Feind und kosten uns am wenigsten. Die Kosten für das Equipment sind im Vergleich zu dem Angriff zu vernachlässigen; vielmehr wurden der Sprengstoff und die Fahrzeuge als Kriegsbeute genommen und wir geben sie den Russen auf unsere spezielle Art und Weise zurück! Der menschliche Verlust ist ein einziges Leben, eigentlich ist er ein Märtyrer und Held, welcher vorangegangen ist zu den Gärten der Unendlichkeit, inshAllah. Beim Feind sind die Verluste hoch; nach der letzten Operation hatten sie über 1.600 Tote und Verletzte und die kritischste Konzentration der russischen Kräfte in Tschechien wurde komplett zerstört“ (Elif Medya 2010: 6).<sup>745</sup>

Weiterhin werden Bedingungen aufgezählt, wann ein solcher Einsatz gerechtfertigt ist. Diese lauten unter anderem:

„Die Person ist sich ziemlich sicher, dass es nicht möglich ist den Feinden Schaden und Verluste mit einer anderen Methode, bei der der Mujahid sich sicher oder ziemlich sicher ist, dass sein Leben bewahrt wird, zuzufügen. Die Person ist sich ziemlich sicher, dass dem Feind Verluste zugefügt werden oder er eingeschüchtert wird oder die Muslime ermutigt werden“ (ebd.: 31).<sup>746</sup>

Auch hier sieht man, dass Jihadi-Salafisten derartige Rechtfertigungen von der – ihnen verhassten – (islamistischen) Schia übernommen haben. Ganz ähnliche Kriterien, wie oben

<sup>743</sup> Die Stichprobe umfasst 215 Personen.

<sup>744</sup> Hier sei noch einmal auf Hafez 2007b verwiesen, der Ähnliches, wie oben im Text beschrieben, auch über die öffentliche Wahrnehmung von Suizidanschlägen im Irak und anderen muslimischen Ländern berichtet.

<sup>745</sup> Die Originalquelle dieser Übersetzung ist ein englischer Text des saudischen Gelehrten Mujahid Shaykh Yusuf ibn Salih Al-Uyayri, der im Jahr 2000 kurz nach dem ersten Suizidattentat in Tschetschenien verfasst wurde.

<sup>746</sup> De facto ist die ‚Erfolgsrate‘ der Suizidattentate in Afghanistan, die vor allem von den Taliban begangen werden, relativ gering im Vergleich beispielsweise zu der im Irak (Moghadam 2008: 155).

von den Deutschen Taliban Mujahideen aufgeführt, hatte Hussein Fadlallah schon 1985 benannt:

„we believe that self-martyring operations should only be carried out if they can bring about a political or military change in proportion to the passions that incite a person to make of his body an explosive bomb.“<sup>747</sup>

### 6.2.3 Legitimationsdiskurse außerhalb des Islamismus

Ein diskursiver Kampf um das Recht, sich selbst zu ‚opfern‘, findet nicht nur im militanten Islamismus statt, der jede seiner Handlungen als im Einklang mit Gottes Willen darstellen muss, sondern auch innerhalb des Buddhismus. Obgleich Thich Quang Duc, der erste Mönch, der sich 1963 selbst verbrannte, weltbekannt ist, und seine Tat sogar als Symbol von gewaltlosem Widerstand gilt, welcher für ‚den Buddhismus‘ typisch sei, heißt dies nicht, dass die Praxis der Selbstverbrennung generell von allen buddhistischen Gläubigen anerkannt wird. Unterstützung für die buddhistischen Mönche und Nonnen, die sich willentlich selbst töten, kommt von Thich Nhat Hanh, der aufzeigt, warum es sich bei einer solchen Handlung nicht um Selbst-Mord handle:

„Suicide is an act of self-destruction, having as causes the following: (1) lack of courage to live and to cope with difficulties; (2) defeat by life and loss of all hope; (3) desire for nonexistence (abhaya)“ (Hanh 1967: 107, zitiert nach: Slosberg 2004: 28)

Weiter erläutert er: „It was because of life that they acted, not because of death“ (Hanh 1967: 43-45; zitiert nach: ebd.). Dagegen äußerte sich ein von King interviewter Theravada-Mönch auf die Frage, was er von Selbstverbrennungen halte, äußerst ablehnend:

„Burning oneself is not what the Buddha taught. It just spreads the fire. It makes matters worse by spreading the conflict out more. It is a one-sided act“ (2000: 144).<sup>748</sup>

Im Gegensatz zu Thich Nhat Hanh interpretiert der 14. Dalai Lama Selbstverbrennungen (und Todesfasten) als Gewalt gegen sich selbst und somit als im Widerspruch zur buddhistischen Ethik stehend. Nach dem Feuertod des Exil-Tibeters Thupten Ngodup am 27.04.1998 äußerte er sich wie folgt:

„Recently, six Tibetans undertook a hunger strike unto death, organized by the Tibetan Youth Congress. When I visited the hunger strikers at the beginning of this month, I told them that I was against any form of violence, including hunger strike unto death.

Yesterday, we witnessed the most unfortunate incident of a Tibetan man burning himself alive. I am deeply saddened by this. For many years, I have been able to persuade the Tibetan people to eschew violence in our freedom struggle. Today, it is clear that a sense of frustration and urgency is building up

<sup>747</sup> Interview am 16.12.1985 mit der Zeitung *Monday Morning* (Beirut), zitiert nach Kramer 1991. Diese Aussage dokumentiert einen Streit, der damals zwischen Fadlallah und einem radikalen Flügel der Hisbollah stattfand. Letzterer betrachtete auch ‚gescheiterte‘ Anschläge, die niemanden außer den Angreifer töteten, als Erfolg (Reuter 2003: 84).

<sup>748</sup> Das Interview fand im Jahr 1997 statt.

among many Tibetans, as evidenced by the unto-death hunger strike and the tragic incident of yesterday“ (Dalai Lama 1998).<sup>749</sup>

Ein Legitimationsproblem bestand auch für die IRA während ihres kollektiven Hungerstreiks im Jahr 1981. Sie musste beweisen, dass der Tod durch Nahrungsverweigerung nicht im Widerspruch zum christlichen Verbot des Selbst-Mords steht, wie es seit Augustinus tradiert wird. Beresford berichtet anekdotenhaft über ein diesbezügliches Gespräch zwischen Bobby Sands, dem ersten Hungerstreiker, und Father Dennis Faul, der ihn von seiner Entscheidung abbringen wollte. Gegen die Kritik des Priesters konnte sich Sands mit einer Bibelstelle immunisieren:

„Sands threw scripture at him: ‚Greater love than this hath no man than that he lay down his life for his friend.‘<sup>750</sup> Faul said resignedly: ‚Bobby, there’s no answer to that‘“ (1994: 77).

Sich selbst das Leben zu nehmen, ist auch in solchen Kontexten umkämpft, in denen ein religiöses Selbstmordtabu keine Rolle spielt. Für die marxistisch-leninistische DHKP-C besteht ein Rechtfertigungszwang bezüglich ihres ‚Todesfastenwiderstands‘ gegenüber zwei Öffentlichkeiten. Zum einen gegenüber der europäischen Linken, zum anderen gegenüber politischen Konkurrenten im eigenen Land. Aus Sicht der DHKP-C unterstützt die europäische Linke das Todesfasten und den Kampf gegen die Isolationshaft nur bedingt oder gar nicht:

„Die Linke in Europa,<sup>751</sup> die heute große Lücken im Widerstand aufweist, wobei der Tod in Kauf genommen wird, hat große Probleme, das Todesfasten zu verstehen.[...] Die Demagogie, das Leben sei heilig, wird in der Gegenwart vom Imperialismus gegen alle Kampfformen angeführt, die den Tod in Kauf nehmen. Diese Demagogien werden von Zeit zu Zeit mit den Aussagen derjenigen, die sich als RevolutionärInnen oder KommunistInnen bezeichnen, vereint“ (DHKC International 2003).

Dem wird entgegnet, dass man sehr wohl das Leben der ‚eigenen Leute‘ schätze, die widrigen Umstände und die Repression des Staates jedoch keine anderen Möglichkeiten ‚des Kampfes‘ erlaubten:

„Das Leben unserer GenossInnen ist für uns sehr wertvoll. Es war keine Frage des Vorzuges, das Todesfasten durchzuziehen. Dies wurde nicht vorgezogen. Die Haltung des Staates ist klar: ‚Entweder ihr ergebt euch oder ihr werdet sterben‘. Gegenüber dieser Drohung ist das Todesfasten eine revolutionäre

<sup>749</sup> Aufgrund der Macht, die ein Märtyrer ausübt, konnte der Dalai Lama diesen Akt jedoch nicht völlig ignorieren oder zu stark verurteilen, weshalb er – wie der Gesamttext der Erklärung zeigt – auch lobende Worte für Ngodup übrig hatte und diesen kurz vor seinem Tod im Krankenhaus besuchte (Dhondup 1998). Ähnlich äußerten sich der Dalai Lama und andere exil-tibetische Autoritäten angesichts der Selbstverbrennungen von Tibetern im Jahr 2011/2012 (BBC 18.11.2011).

<sup>750</sup> Dieselbe Bibelstelle (Johannes 15:13) zitiert Hopkins (1880: 801), der Begründer des Begriffes „altruistic suicide“, der dieses Konzept im normativen Sinne versteht: „To take the Christian apothegm, ‚Greater love hath no man than this, that a man lay down his life for his friend,‘ or, to put it still more tersely, The greatest love is shown by altruistic suicide.“

<sup>751</sup> Explizit ausgenommen sind Unterstützergruppen in (Nord-)Irland: „Diese Kritik betrifft nicht unsere Freunde aus Irland, die ebenfalls über viel Erfahrung mit dem Todesfastenwiderstand verfügen“ (DHKC International 2003).

Stellung. Was glauben wohl jene was wir denken, die meinen: ‚Ich finde es nicht richtig, es kostet den Menschen das Leben?‘“ (ebd.).

Einerseits wird die Schuld an den Staat delegiert, andererseits übernahm man auch bewusst Verantwortung für diese Tode. Dies wird mit einer Art präferenzutilitaristischen Ethik untermauert: Es sei gerade das Versagen der europäischen Linken, die Isolationshaft in ihren eigenen Ländern zu verhindern, das verantwortlich für ihre Einführung in der Türkei sei.<sup>752</sup> Nur indem man den Kampf durch das Todesfasten auf eine höhere Stufe hebe, bestehe die Möglichkeit, diesen zu gewinnen, womit gleichzeitig verhindert wird, dass sich solche Haftbedingungen und andere Foltermethoden auch auf andere Länder ausbreiten.<sup>753</sup> So inszeniert sich die DHKP-C als eine Avantgarde der ‚Völker‘ im Kampf gegen ‚den Imperialismus‘: Indem sich ihre Kämpfer freiwillig dem Tod übergeben, retten sie gleichzeitig weltweit andere Menschen vor Folter und Tod. Weil sie in ‚bürgerlichem Humanismus‘ verfangen sei, könne die europäische Linke die dahinter stehende Logik nicht erkennen und verharre stattdessen in Untätigkeit:

„Der Standpunkt über den zu zahlenden Preis und den Tod muss für RevolutionärInnen klar sein. Wenn man möchte, dass nicht so ein hoher Preis gezahlt wird, wird dieser Widerstand unterstützt und der Weg zum Ziel verkürzt. Ein bürgerlicher Humanist zeigt bei einer gerechten Sache, gegenüber dem zu zahlenden Preis Mitleid.[...]“

Es sollte niemals vergessen werden, dass unser Kampf gegen die Isolation nicht nur für uns ist. Es ist auch gleichzeitig ein Kampf gegen den weltweiten Terror des Imperialismus gegen die Völker und ihren Widerstand. ein Sieg über die Isolationszellen in der Türkei, wird gleichzeitig ein Triumph gegen die Isolationszellen in Europa und in den USA sowie gegen die Isolationsfolter, die der Imperialismus heute in allen neokolonialen Ländern der Welt verbreiten will, sein. Wir wissen nur zu gut: Falls die Isolationsanwendung damals in Europa hätte abgewendet werden können, gäbe es heute die F Typen in der Türkei nicht“ (DHKC International 2003).

Auf Kritik und Unverständnis stößt die Strategie des Todesfastens (sowie der Selbstverbrennung und des Selbstmordattentats)<sup>754</sup> auch im eigenen Land. Nicht etwa von politisch Fernstehenden, sondern von der ebenfalls marxistisch-leninistisch orientierten TDKP (Revolutionäre Kommunistische Partei der Türkei)<sup>755</sup>. Obwohl es tatsächlich Situationen gebe, in denen Revolutionäre bereit sein müssten, ihr eigenes Leben zu opfern, hätten sich die Suizidmissionen in diesem Fall als kontraproduktiv herausgestellt. Statt sich dem Klassenkampf zu widmen, würde die ‚idealistisch verblendete‘ DHKP-C einem ‚Fetisch des Martyriums‘ und einem quasi-religiösen Toteskult erliegen, der den ‚Interessen des Volkes‘ entgegenstehe:

<sup>752</sup> Gemeint ist damit vor allem die Bundesrepublik, welche die Gefangenen der RAF einer Isolationshaft unterwarf. Gerade hier gab es jedoch mit Holger Meins und Sigurd Debus zwei Hungerstreiks, die tödlich endeten.

<sup>753</sup> Siehe dazu auch den Abschnitt ‚Die Bedeutung des Todesfastens von 1996‘ in der Auswertung des Dokuments von Müjdat Yanat (Kapitel 5.6.4).

<sup>754</sup> Beides auch von der DHKP-C praktiziert.

<sup>755</sup> Türkiye Devrimci Komünist Partisi – Revolutionär Kommunistische Partei der Türkei. Die TDKP ist eine hoxhistische, d.h. sich an der früheren albanischen Regierung unter Enver Hoxha orientierende Partei. So wie sich Mao-Tse-Tung mit dem Vorwurf des Revisionismus und unter positivem Bezug auf Josef Stalin 1961 von der Sowjetunion lossagte, brach Enver Hoxha später unter einem ähnlichen Vorwurf die Kontakte zu China ab, dessen politische Linie er bis dahin unterstützt hatte.

„the supporters outside the prisons turned the struggle and death itself into an objective, chanting ‚long live our death fast struggle!‘ Death, in a mystical way, has been symbolised as a sacred activity on its own rather than a support for saving those left alive or furthering the struggle. [...]

These actions had no benefits for the people, on the contrary they have left deep scars on the consciousness of the public. Those groups presenting these actions as an ‚epic of heroism‘ and ‚victory‘, on the other hand, are trying to hold together their supporters with the rhetoric of heroism, and with the fetish of ‚martyrdom‘. Their political understanding is based on individual terrorism, and they try to impose upon the revolutionary ranks methods like death fasts and suicide bombings as ‚revolutionary methods of action‘.

Naturally, revolutionary struggle requires various forms of sacrifices, including serving time in prison or not hesitating to give up one’s life, when necessary. Under the present conditions, if a large number of revolutionaries are putting their lives in line for a struggle in the prisons for one demand or another, and if they take it to the point ‚we will either die or the government will accept our demands‘, then it must be considered as a ‚suicide action‘ rather than a sacrifice, if there is no misconception that the bourgeoisie and the government would take a step back because their conscience will not allow them to see the prisoners dyeing. Likewise, the action of ‚setting fire‘ at one’s self as a way of protest cannot be considered equal to a revolutionary risking his/her life during the course of revolutionary struggle“ (TDPK 2001).

### 6.2.4 *Universale Abgrenzung vom Selbst-Mord*

Die Legitimation, sich selbst im Namen einer höheren Idee das Leben zu nehmen, geschieht fast überall durch die Abgrenzung zum Selbst-Mord aus persönlichen Interessen, der wahlweise als sündhaft, geisteskrank, schwach, egoistisch,<sup>756</sup> unmoralisch oder feige dargestellt wird.<sup>757</sup> Es ließe sich eine lange Liste von Beispielen für diese nahezu universale Abgrenzung vom Mord an sich selbst erstellen. Sie findet sich nicht nur im Kontext der oben beschriebenen islamistischen Selbstmordattentate und buddhistischen Selbstverbrennungen, sondern auch bei den Hungerstreiks der Suffragetten<sup>758</sup> und der historischen IRA<sup>759</sup>, den japanischen Tokkōtaipiloten,<sup>760</sup> den verschiedenen Opfersuiziden der LTTE,<sup>761</sup> dem Fasten-

<sup>756</sup> Hier nicht als wissenschaftliche Kategorisierung wie in dieser Arbeit, sondern als moralischer Vorwurf verstanden.

<sup>757</sup> In machen Fällen werden alle diese Vorwürfe gleichzeitig in Anschlag gebracht.

<sup>758</sup> 1913 rechtfertigte Sylvia Pankhurst ihre Entscheidung, ab Beginn ihrer drohenden Inhaftierung in den Hungerstreik zu treten, mit den folgenden Worten: „I don’t want to commit suicide. Life is very dear to all of us. [...] This movement will go on, whether I live or die. These women will go on, whether I live or die. These women will go on until women have obtained the common rights of citizenship“ (Boston Daily Globe 10.10.1920).

<sup>759</sup> Kurz vor dem Tod von Terence MacSwiney am 25.10.1920 gab der Vatikan bekannt, dass es sich bei der Nahrungsverweigerung der irischen Nationalisten nicht um einen Akt von Selbst-Mord handeln würde: „Pope Benedict does not regard the Irish hunger strikers as committing suicide, but takes the attitude that the motive alone determines whether such self-destruction is justifiable. The Vatican view-point is regarded as being that MacSwiney and his colleagues are dying not because it is their desire to die, but because their deaths will be the consequence of the only course their consciences in the circumstances permit them to take“ (Boston Daily Globe 17.10.1920). Zu ähnlichen Reaktionen siehe auch Sweeney 1993: 426-428.

<sup>760</sup> Der japanische Generalleutnant Torashiro Kawabe erklärte die Intention der Flieger wie folgt: „Wir sahen unsere Angriffe nicht als ‚Selbstmord‘ an. Der Pilot trat seine Mission nicht an, um einfach nur Selbstmord zu begehen [...] Er betrachtete sich als eine menschliche Bombe, die einen bestimmten Teil der feindlichen Flotte zerstören würde [...] und er starb glücklich in der Überzeugung, daß sein Tod ein Schritt in Richtung auf den Endsieg war“ (Croitoru 2003: 51). Ähnlich schreibt Ohnuki-Tierney: „The pilots did not commit suicidal acts; neither the pilots nor the Japanese as a whole conceptualized their actions as such“ (2004: 21).

<sup>761</sup> Dies zeigt ein Interview mit einem Kader der Tamil Tigers: „Elilan, the head of the political wing in Trincomalee, describes how a Tiger dies smiling. He says that it is not called a ‚suicide‘ but ‚donating yourself to the cause“ (BBC 09.06.2006). Der in der LTTE übliche Suizid durch Zynkali galt als Vorwegnahme des To-

tod der Jain-Religion,<sup>762</sup> Sati (Weinberger-Thomas 2000: 76, 147) oder dem Massenselbstmord von Jonestown<sup>763</sup>. Dies belegt, wie zutreffend und hellichtig Halbwegs' konzeptionelle Unterscheidung zwischen Selbstmord und Opfer ist,<sup>764</sup> obwohl die Bandbreite für solche Fallbeispiele zu seiner Zeit sicherlich viel geringer als heute war. Nicht immer muss ein solcher Legitimationsdiskurs gleich intensiv und gleich lange geführt werden. Da sie keinem religiösen Selbstmordverbot unterliegen, können Säkularisten wie etwa die palästinensischen Linksnationalisten der siebziger Jahre, die PKK oder die Telangana-Bewegung sogar das Wort „suicide“ verwenden, wenn sie über ihre eigenen ‚Gefallenen‘ sprechen. So war es in den siebziger Jahren bei den palästinensischen *Fida'yyin* noch üblich von *Madschmua intihariyah* (Selbstmordkommando) zu reden (Croitoru 2003: 82),<sup>765</sup> und auch die erste Selbstmordattentäterin der PKK, Zilan, konnte in ihrem Abschiedsbrief schreiben „Deshalb werde ich, aus meiner Verbundenheit zur PKK, dem Vorsitzenden APO [...] und meinem Volk die ‚Selbstmord‘- Aktion<sup>766</sup> durchführen“ (Informationsstelle Kurdistan 2007),<sup>767</sup> ohne dass ihre Organisation diesen Textteil verändert hätte. Trotz der Abwesenheit eines religiösen Tabus wird auch hier eine kategoriale Abgrenzung zum ‚gewöhnlichen‘ Suizid gezogen, da man nur die Handlung als Suizid bezeichnet, die verstorbenen Personen aber immer als ‚Märtyrer‘ und nie als ‚Selbst-Mörder‘ gelten.<sup>768</sup> Es ist zu vermuten, dass solche Organisationen, die mehrere politische motivierte Suizidformen benutzen,

---

des durch den Feind und damit nicht als Selbst-Mord. Um ihre Skrupel vor dieser Praxis zu überwinden, war diese Unterscheidung besonders für die katholischen Kämpfer von Bedeutung (Schalk 1997: 74).

<sup>762</sup> Die Abgrenzung zum Selbstmord ist schon im Titel von Tukul 1976 zu sehen: „Sallekhana is not suicide“. Auch in der Debatte um die Legalität des Jain-Fastentodes im Jahre 2006 im indischen Bundesstaat Rajasthan werden ähnliche Argumente vorgebracht. So äußerte sich der ehemalige Richter Pana Chand Jain: „There is a vast difference between suicide and santhara. Suicide is committed in a fit of anger or depression while the decision to observe santhara is taken with a calm mind“ (Ibnlive 2006).

<sup>763</sup> Ein Mitschnitt einer Rede vom Tag des Massensuizides dokumentiert, mit welchen Argumenten Sektenführer Jim Jones seine Anhänger und insbesondere Christine Miller, die ihm öffentlich widersprach, überzeugen wollte, eine Mischung aus Limonade und Zyankali zu trinken und mit ihm in den Tod zu gehen: „This is a revolutionary suicide. This is not a self-destructive suicide. [...] We didn't commit suicide. We committed an act of revolutionary suicide protesting the conditions of an inhumane world.“ (Peoplestempleswiki o.J.). Die hier zitierte Quelle basiert auf einer Abschrift des FBI und ist sicherlich das bis dato akkurateste Transkript des so genannten „Death Tapes“, da auch bisher unverständliche Fragmente mit Tontechnik hörbar gemacht wurden. Eine Audioversion des Bandes findet sich bei Archive.org o.J. Zu den Jonestown-Botschaften siehe auch Moore 2011.

<sup>764</sup> Vgl. Punkt 2.3.

<sup>765</sup> Wie Khalili darlegt, verwenden auch solche Gruppen diese Begriffe mittlerweile nicht mehr. 1978 bezeichnete *Il al-Imam*, das Organ der PFLP-GC, eine Aktion, in der mehrere *Fida'yyin* zu Tode kamen, noch als *amaliyya intihariyya*. In einer Gedenkschrift aus dem Jahr 1996 jedoch als *amaliyya istishhadiyya* (Khalili 2007: 147).

<sup>766</sup> Im türkischen Original „intihar eylemini“, was mit ‚Selbstmordaktion‘ adäquat übersetzt ist (Pkk.info 2006).

<sup>767</sup> Die das Wort „Selbstmord“ umgebenden Anführungsstriche, welche im türkischen Original nicht zu finden sind, mögen von einem gewissen Unbehagen des Übersetzers zeugen, diesen Terminus zu verwenden.

<sup>768</sup> Dies ist sowohl bei der URL der oben zitierten türkischsprachigen Seite der PKK zu sehen als auch bei der Internetseite für ein unabhängiges Telangana. Auf letzter werden die Texte von Zeitungsberichten über die Verstorbenen übernommen, ohne dass sie sprachlich beschönigt werden würden, wie etwa folgender Auszug belegt: „According to gvk ambulance service A 24-year-old youth reportedly upset over the ‚delay‘ in formation of separate Telangana state committed suicide here, police said today“ (Telangana Information Task Force o.J.).

so etwa PKK<sup>769</sup>, LTTE<sup>770</sup> und DHKP-C<sup>771</sup>, wenig Probleme damit haben, ihrem Repertoire eine weitere Strategie hinzuzufügen, wenn andere Selbsttötungen bereits fest etabliert sind. Als Thileepan 1987 bis zum Tod fastete, waren seit 1984 bereits etliche Kämpfer der LTTE den Zyankali-Tod gestorben (Schalk 1997: 75), um nicht dem Feind in die Hände zu fallen und wenige Monate zuvor hatte der erste Selbstmordattentäter Captain Miller einen Anschlag auf eine Kaserne verübt.<sup>772</sup>

Trotz der unterschiedlichen Intensität und Bedeutung der Diskurse, die sich in verschiedenen politischen Milieus um die Legitimität der Selbsttötung ranken, gibt es wohl keinen gesellschaftlichen Ort, an dem ein politischer Suizid überhaupt keinem Rechtfertigungszwang ausgesetzt wäre oder nicht in der Konfrontation mit Gegnern einer solchen Praxis – sei es innerhalb oder außerhalb der eigenen Gruppe – resultieren würde.

### 6.3 Legitimationsdiskurs 2: Ist es rechtens, andere zu töten?

Nicht minder umstritten ist die Rechtmäßigkeit der Tötung anderer Menschen. Einen Diskurs darüber, wer in Kriegszeiten legitimerweise getötet werden darf, führten nicht nur die Autoren der Genfer Konvention, sondern auch Angehörige von Gruppen, die von anderen als ‚terroristisch‘ bezeichnet werden. Dies führt dazu, dass manche bewaffnete Bewegungen davor zurückschrecken, ihre Mitglieder im Kampf gegen den Feind auf Suizidmissionen zu schicken. Meine These ist jedoch, dass auch solche Gruppen, die sich der Kriegsstrategie des Selbstmordattentats bedienen, eine Grenzziehung vornehmen, wer als legitimes Ziel gilt, wobei die Antwort auf diese Frage unter anderem von unterschiedlichen Feindkonstruktionen abhängt. Im Folgenden möchte ich drei Stufen der Be- bzw. Entgrenzung von Gewalt behandeln, wobei sich meine Beispiele vor allem auf die LTTE, die Hamas und Al-Quaida im Irak beziehen.

Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass sich das nachfolgend Behandelte ausschließlich auf die Gewalt in Form von Selbstmordanschlägen bezieht und nicht auf andere Kriegshandlungen bzw. terroristische Aktivitäten. Es gibt auch Fälle, wie z.B. bei der Hamas,<sup>773</sup> in denen der Rahmen der Legitimität von Suizidanschlägen deutlich von dem anderer Gewalt-handlungen abweicht, wohingegen bei Al-Quaida im Irak beide Rahmen nahezu identisch sind.

<sup>769</sup> Die PKK benutzt Selbstverbrennungen (seit 1982), Todesfasten (seit 1982) und Selbstmordattentate (ab 1995). Ab 1999 sprach sich Abdullah Öcalan gegen Selbstverbrennungen aus, die von seinen Sympathisanten begangen werden; dennoch kommt es bis in die jüngste Zeit zu solchen Vorkommnissen.

<sup>770</sup> Neben dem Suizid durch Zyankali stützte sich die LTTE auf Selbstmordattentate und Todesfasten (jeweils ab 1987). Zusätzlich gab es einen positiven Bezug auf die Protestsuizide von Menschen außerhalb der eigenen Organisation in Tamil Nadu und in der tamilischen Diaspora im Jahr 2009.

<sup>771</sup> Die DHKP-C (bzw. ihr Vorgänger Devrimci Sol) verwendete die Strategie des Todesfastens (ab 1984), des Selbstmordattentats (ab 2001) und der Selbstverbrennung (ab 2001).

<sup>772</sup> Wie ein ehemaliger LTTE-Kämpfer berichtet, gab es zwischen 1984 und 1987 eine Debatte, ob ein Selbstmordanschlag genauso akzeptabel sei wie der Tod durch Zyankali. Über die genauen Inhalte dieses internen Diskurses ist jedoch nichts bekannt (Roberts 2006: 75, 97).

<sup>773</sup> In der Vergangenheit wurden zahlreiche (tatsächliche oder vermeintliche) ‚Kollaborateure‘ mit Israel getötet. Zusätzlich lieferte man sich gewalttätige Auseinandersetzungen mit anderen palästinensischen Gruppen wie der Fatah und sogar Jihadi-Salafisten.



Weiterhin ist es schwierig, verschiedene Stufen der Gewalt zu unterscheiden, da die Mehrzahl aller bewaffneten Gruppen von sich behauptet, nicht ‚terroristisch‘ zu sein und keine Zivilisten zu ermorden. Übernehmen sie dennoch die Verantwortung für den Tod von Zivilisten, wird dies als nichtgewollter, bedauerlicher Unfall dargestellt (Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 213), genau wie bei staatlichen Armeen, die in solchen Fällen meist von ‚Kollateralschäden‘ sprechen. Von daher ist es schwierig zu überprüfen, ob die moralischen Standards der Kriegsführung, die man nach außen propagiert, in manchen Fällen nicht auch bewusst missachtet werden.

### 6.3.1 Töten, ohne zu sterben

Zunächst möchte ich jedoch darauf eingehen, warum manche Akteure gerade *nicht* auf das ‚attraktive‘ Mittel des Suizidanschlags zurückgreifen. Diesem Thema widmet sich der Artikel *Killing Without Dying: The Absence of Suicide Missions* von Kalyvas and Sánchez-Cuenca (2005). Aus dem Blickwinkel der Rational-Choice-Theorie versuchen die Autoren zu beantworten, warum für die Mehrheit aller bewaffneten Bewegungen weltweit die Kosten den potentiellen Nutzen eines solchen Unterfangens überstiegen und sie deshalb davon absähen, zu diesem Mittel zu greifen. Kontraproduktive Kosten können in Form des Todes von Zivilisten, sowohl in der ‚eigenen‘ Gruppe als auch auf der Seite des Gegners auftreten (ebd.: 216-218). Durch das undifferenzierte Töten können potentielle Rekruten und Sympathisanten abgeschreckt werden, und die Gruppe kann sich in den Augen der internationalen Öffentlichkeit selbst diskreditieren, wodurch ihre Kämpfer von niemandem mehr als ‚Freiheitskämpfer‘ anerkannt, sondern nur noch als ‚Terroristen‘ disqualifiziert werden. Weiterhin ist die Frage, ob eine Gruppe Suizidattentate einsetzen kann, davon abhängig, inwieweit sie in ihrer eigenen Anhängerschaft auch Rückhalt für diese Praktik findet. Im Falle der ETA und der IRA ist deren breitere Sympathisantenschaft meist moderater als die Organisationen selbst eingestellt. Die Anhängerschaft teilt zwar im Großen und Ganzen die Ziele der bewaffneten Gruppen, kann aber – aus normativen oder taktischen<sup>774</sup> Motiven – bestimmte ihrer Methoden ablehnen (ebd.: 219). Dazu gehört das gezielte Töten von Zivilisten. Aus diesem Grund haben sich sowohl IRA als auch ETA stets geweigert, für ihre blutigsten Anschläge die Verantwortung zu übernehmen (ebd.: 219 f.). Eine kurze Zeit experimentierte die IRA Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre damit, katholische ‚Kollaborateure‘ zu zwingen, mit Autobomben Anschläge gegen britische Checkpoints auszuführen (Bloom, Horgan 2008: 579-614). Aufgrund der großen Entrüstung, die auch im katholischen Lager über den Einsatz von Zivilisten entstand, wurde diese Taktik jedoch schnell wieder aufgegeben.

Generell kann man also festhalten, dass es drei wichtige Voraussetzungen für den (längerfristigen) Gebrauch von Suizidanschlägen gibt: Zustimmung in der Sympathisantenschaft, eine willige Organisation und eine ausreichende Zahl an Freiwilligen, die bereit sind zu sterben. Das ‚Scheitern‘ der Aufnahme dieser Strategie kann dadurch bedingt sein, dass

<sup>774</sup> Man möchte in den Augen der Welt nicht als ‚fanatischer Schlächter‘ gelten, oder man hat Angst vor Vergeltungsangriffen des Gegners, von denen die Zivilbevölkerung oftmals bedrohter ist als die Organisationsmitglieder selbst.

alle diese Faktoren nicht erfüllt werden – so im Falle der IRA (ebd.: 579-614) –, aber auch dadurch, dass ein einziger fehlt. Beeindruckt von den immensen Folgen des 11. Septembers 2001 plante die kolumbianische FARC 2002 den neu ernannten Präsidenten Alvaro Uribe bei seiner Einweihungszeremonie zu töten. Ein Selbstmordattentäter sollte an jenem Tag ein Flugzeug in den Präsidentenpalast fliegen. Obwohl die FARC den Hinterbliebenen des möglichen Piloten eine Entschädigung von zwei Millionen US-Dollar versprach, konnte sie keinen Freiwilligen für diese Mission finden (Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 211). Umgekehrt verhält es sich im Fall der baskischen ETA. Ungeachtet der Tatsache, dass die Organisation seit langem plante, den spanischen König wie auch José María Aznar, den damaligen Chef der Partido Popular und späteren Ministerpräsidenten, zu töten, lehnte ihre Führung Angebote einer diesbezüglichen Suizidmission ab. Aus welchen Gründen dies geschah, ist jedoch nicht bekannt.<sup>775</sup>

Warum bestimmte Gruppen über kurze oder längere Zeit ihre Kämpfer in den sicheren Tod schicken, diese Strategie jedoch später wieder aufgeben, ist wenig erforscht. Eine Gruppe, die sich nicht aus taktischem Kalkül, sondern durchaus aus normativen Gründen gegen das Suizidattentat entschieden hat, ist die DFLP. Während einer ihrer Kombattanten im so genannten Maalot-Massaker 1974 nicht davor zurückschreckte, sich nach gescheiterten Verhandlungen mit der israelischen Regierung über die Freilassung von Gefangenen, zusammen mit als Geiseln genommenen Schulkindern in die Luft zu sprengen (Croitoru 2006: 89f.),<sup>776</sup> lehnt die Gruppe solche Anschläge heute ab und begrenzt ihren bewaffneten Kampf auf die Westbank und den Gaza-Streifen. Im Interview mit Victor legte Nihad Abu Ghosh, eines der Führungsmitglieder der DFLP, seine Beweggründe öffentlich dar:

„Ich bemühe mich, ihnen [unseren jungen Leuten] klar zu machen, dass, wenn wir die Siedlungen angreifen, wir die öffentliche Meinung dahingehend beeinflussen, sie abzureißen; wir beeinflussen die Zuwanderung und sogar die Siedler, ihre Sicherheitspolitik zu überdenken. Wenn wir Selbstmordattentate in Tel Aviv durchführen, stärken wir [Premierminister] Scharons Position, dass Siedlungen wie Ariel oder Nezarim ebenso Teil Israels sind wie Tel Aviv. Gleichzeitig ist es sehr schwierig für mich, an unserer marxistischen Philosophie festzuhalten, dass Männer und Frauen gleichberechtigt nebeneinander kämpfen sollen und unseren Frauen dann zu sagen, dass sie zu den Gewerkschaften gehen und für gleiche Löhne kämpfen sollen, anstatt militärische Aktionen durchzuführen“ (Victor 2005: 76).

Auch wenn die Autoren von *Killing without dying* einen enormen Beitrag zur Forschung geleistet haben, indem sie eine Frage aufwarfen, die vor ihnen noch kein anderer Wissenschaftler gestellt hatte,<sup>777</sup> möchte ich im Folgenden auf einige Punkte eingehen, die mir kritisierenswert oder widersprüchlich erscheinen. Einer dieser Kritikpunkte bezieht sich auf den theoretischen Hintergrund des Artikels. Vom Rational-Choice-Ansatz ausgehend, definieren Kalyvas und Sánchez-Cuenca (2005) Kosten und Nutzen, wobei das Ergebnis der

<sup>775</sup> In einem von der spanischen Polizei abgefangenen Brief ist nur erkenntlich, dass sich ein ETA-Führer gegen diese Möglichkeit ausspricht, aber nicht aus welchen Gründen (Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 212).

<sup>776</sup> Dennoch propagierte die DFLP – die zu dieser Zeit noch PDFLP hieß – im Gegensatz zu den meisten anderen palästinensischen Organisationen schon damals eine Zwei-Staaten-Lösung. Dagegen plädiert die PFLP damals (und heute) für einen binationalen Staat, in dem Araber und Juden gleichberechtigt leben sollen, was durch die gezielten Selbstmordanschläge gegen Zivilisten nicht sehr glaubhaft erscheint.

<sup>777</sup> Die Charakterisierung, was ein Selbstmordattentat *nicht* ist, erlaubt gleichzeitig Aussagen über die Spezifika dieses Phänomens, weshalb der Aufsatz von Kalyvas und Sánchez-Cuenca auch in den nachfolgenden Ausführungen über die verschiedenen Stufen der Gewalt fruchtbar gemacht werden kann.

Addition beider Faktoren ausschlaggebend sein soll, ob eine bewaffnete Gruppe Aktivisten in den Tod schickt, um andere zu töten. Dabei wird nicht darauf eingegangen, inwieweit diese Logik den Akteuren übergestülpt wird und sie selbst nicht ganz anderen Wertungen folgen, die als solche kaum zu quantifizieren sind. Die Distanz zur Innenperspektive wird auch an normativen Aussagen wie der folgenden sichtbar. Über das Suizidverbot des Islamismus schreiben die Autoren:

„A doctrine that allows killing others but forbids suicide is not logically contradictory, but, to say the least, it seems strange“ (Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 214).

Wenn die Aussage in sich nicht logisch widersprüchlich ist, warum ist sie dann „strange“? Tatsächlich ergibt sie immanent durchaus Sinn, wenn das eigene Leben alles, das Leben des Feindes nichts wert ist. Auch die Umkehrung dieser Argumentation, beispielsweise bei Gandhi, der das Verletzen anderer Menschen stets ablehnte, den Tod durch Nahrungsverzicht, der nicht als Gewalt gilt, dagegen als legitim betrachtete, steht nicht konträr zu den Gesetzen der Logik. Ein weberianischer Ansatz,<sup>778</sup> der den sozialen Sinn der Handlung rekonstruiert und darauf gestützt die Logik der Akteure einbezieht und sowie stärker empirisch fundiert ist – die schlechte Quellenlage kann man den Autoren nicht vorwerfen –, wäre hier wünschenswert gewesen. Weiterhin ist zu bemängeln, dass es im Zusammenspiel der verschiedenen Akteure (Unterstützer, mögliche Freiwillige, Organisationsleitung) eine Konstellation gibt, welche die Autoren nicht berücksichtigen. Es wird nämlich suggeriert, das Nichtzustandekommen des Selbstmordanschlags läge entweder an der Ablehnung von Suizid oder an der Ablehnung der Ermordung Unschuldiger oder an beidem gleichzeitig. Es sind jedoch auch Positionen beobachtbar, in denen undifferenziertes Töten grundsätzlich abgelehnt, Suizidmissionen der eigenen Kämpfer jedoch gebilligt und gutgeheißen werden.<sup>779</sup> Die Autoren (2005: 217) zitieren Che Guevaras Buch *Guerilla Warfare* – Bezugspunkt dutzender ‚nationaler Befreiungsbewegungen‘ weltweit – mit dem Appell im Kampf gegen den Gegner auf genaue moralische Standards zu achten: „assaults and terrorism in indiscriminate form should not be employed“ (Guevara 1998: 91). Nicht zitiert wird eine Stelle im selben Buch, die den Einsatz von „suicide platoons“ propagiert, durchaus im wörtlichen Sinne und nicht als martialische Übersteigerung zu verstehen:

„Within the organization of the guerilla band [...] a utility platoon can be held in readiness, a platoon that should always go to the places of great danger. It can be christened the ‚suicide platoon‘ or something similar; this title in reality indicates its functions. [...] It ought to be made up strictly of volunteers. Entrance into this platoon should be regarded almost as a prize for merit“ (Guevara 1998: 76 f.).

<sup>778</sup> Schon der Titel des Sammelbands *Making Sense of Suicide Missions* würde dies eigentlich nahe legen.

<sup>779</sup> Auch Horowitz kritisiert die genannten Autoren hinsichtlich dieser Gleichsetzung: „Even if most suicide terror operations today in places like Israel are targeted at civilians, the LTTE and the early Lebanese suicide terrorists, which almost exclusively targeted government and military installations, show that suicide bombings do not necessarily involve maximizing civilian casualties“ (2010b: 204).

Aufgrund der Missachtung einer solchen Konstellation kommen die Autoren zu einer Fehleinschätzung des Verhältnisses zwischen ‚dem Marxismus‘ und dem Einsatz von Selbstmordanschlägen:<sup>780</sup>

„Clearly, SMs [suicide missions, L.G.] exacerbate the individualistic dimension of certain forms of terrorism disconnected from the masses. Unless martyrdom is seen as a natural and proper action by the population, isolated cases of suicide will only deepen the gap between the insurgents and the masses. In this sense, SMs are alien to the ideological inclinations of Marxism. Hence, it is not surprising that Marxist organizations have never endorsed SMs. Given that many insurgent organizations, particularly those of the national liberation variety, have more or less remote Marxist origins, the absence of SMs could be partially explained by reference to ideologies. This conjecture is reinforced by the massive use of SMs in Sri Lanka by the Black Tigers of the Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE), a national liberation organization that has no Marxist roots“ (Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 215).

Hier widersprechen die Autoren sich selbst, haben sie doch zu Beginn des Textes vom Versuch der marxistischen FARC berichtet, den kolumbianischen Präsidenten mit einem Selbstmordanschlag zu töten, was nicht an der Unwilligkeit, sondern der Unfähigkeit zur Umsetzung durch die Organisation scheiterte. Darüber hinaus gibt es zahlreiche andere bewaffnete Gruppen, die mehr oder weniger ausgeprägte marxistische Wurzeln haben – die fast immer durch eine nationalistische Ideologie überdeckt sind – und trotzdem Suizidanschläge begangen haben.<sup>781</sup> Dazu gehören die LTTE (welche entgegen der Behauptung im Zitat eben doch marxistische Bezüge aufweist),<sup>782</sup> der Vietkong, die Japanische Rote Armee (JRA), die PFLP<sup>783</sup>, die DFLP, die PFLP-GC,<sup>784</sup> die Libanesisch-Kommunistische Partei (LKP),<sup>785</sup> die PKK, die DHKP-C und die TKP/ML.<sup>786 787</sup> Genauso wenig wie es ein Wesen ‚des Islams‘ gibt, gibt es eines ‚des Marxismus‘, sondern nur unzählige Marxinterpretationen von Lenin, Stalin, Mao und anderen, auf die sich wiederum Organisationschefs

<sup>780</sup> Unklar ist auch der Unterschied zwischen Marxisten und „anarchist terrorists and Russian revolutionaries of the late nineteenth and early twentieth centuries“, den die Autoren aufmachen. Über letztere wird behauptet, sie wären ausnahmslos isolierte Gruppen gewesen, die auf die Meinung ‚der Massen‘ nicht die geringste Rücksicht nehmen wollten (Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 221). Tatsächlich gab sich die sozialrevolutionäre Narodnaya Volya („Volkswille“) nicht umsonst diesen Namen, und sie versuchte mit ihren Attentaten auf den Zaren ‚die Massen‘ zum Aufstand zu treiben. Ob diese ‚Massen‘ die Gruppe auch tatsächlich als Repräsentation ihres Willens anerkannten, ist eine andere Frage.

<sup>781</sup> Auch der Herausgeber des Sammelbandes, in dem der hier behandelte Artikel erschienen ist, irrt, wenn er schreibt: „although radical ideologies have often exacted a very high level of self-sacrifice from their adherents, they have not invariably done so: [...] the Marxists eschewed SMs, despite the many revolutions they inspired“ (Gambetta 2005: 261).

<sup>782</sup> Innerhalb der LTTE-Ideologie spielen diese jedoch eher eine untergeordnete Rolle. Nichtsdestoweniger unterlegte die LTTE ihren Anspruch auf Souveränität fast ausschließlich mit Lenins Schriften zur nationalen Frage. War für Lenin die soziale Revolution das Ziel, die nationale Befreiung der Weg, so galt für die Tamil Tigers das genaue Gegenteil (Bose 1994: 34). Zur Bedeutung des Marxismus für die LTTE siehe auch Hellmann-Rajanayagam 1994.

<sup>783</sup> Von den Autoren im Text selbst erwähnt.

<sup>784</sup> Im Falle der Rechtsabspaltung der PFLP sind diese Wurzeln nur bezogen auf die eigene Vergangenheit zu interpretieren, da die Organisation heute eher der syrischen Baath-Partei nahe steht.

<sup>785</sup> Von Ricolfi (2005: 80) im selben Sammelband erwähnt.

<sup>786</sup> Merari bemerkt korrekt, dass die Suizidanschläge der türkischen Gruppen DHKP-C und Tikko (der militärische Arm der TKP/ML) die einzigen sind, die im Rahmen einer sozialen Agenda verübt wurden (2010: 81).

<sup>787</sup> Daneben gibt es Gruppen wie die in Kapitel 6.2 erwähnte TDKP in der Türkei oder die heutige DFLP, welche – wie die Mehrheit aller marxistischen Organisationen weltweit – Selbstmordanschläge aus moralischen oder taktischen Gründen ablehnen.

wie Habash, Prabhakaran oder Öcalan berufen. Dabei sind die Schriften der ‚marxistischen Führer‘ keine Fesseln, sondern eine Legitimationsgrundlage, die je nach politischer Notwendigkeit ausgelegt werden.

Im Folgenden möchte ich drei Stufen der Gewaltanwendung im Kontext von Suizidanschlägen vorstellen, wobei diese Stufen nur eine grobe idealtypische Einteilung repräsentieren können. Innerhalb dieser drei Kategorien gibt es noch feinere Abstufungen in der Wahl eines legitimen Ziels, und die Übergänge zwischen den verschiedenen Schwellen der Gewalt sind fließend.

### 6.3.2 *Stufe eins: Gewalt gegen militärische und staatliche Ziele*

Auch wenn Selbstmordattentate häufig mit Terrorismus, definiert als gezieltes Töten von Zivilisten, assoziiert werden, gibt es jedoch auch Akteure, die sich nicht scheuen, ihre Mitglieder auf Suizidmissionen zu schicken, dabei jedoch versuchen, zivile Opfer zu vermeiden. Zu beobachten war dies im Libanonkrieg während des Zeitraums zwischen 1985 und 1990. Die säkularen Organisationen SSNP, Ba'ath, ELA,<sup>788</sup> LKP und Sai 'qa<sup>789</sup> griffen fast ausschließlich Kombattanten der israelischen Armee und der mit ihr verbündeten christlich-maronitischen Südlibanesischen Armee (SLA) an (Kechichian 2007).<sup>790</sup> Während die ‚westliche‘ Presse häufig über die blutigen Anschläge gegen Zivilisten von Al-Quaida im Irak berichtet, wird meist übersehen, dass es im Land auch Aufständische gibt, die einen viel engeren Begriff des zu bekämpfenden Gegners haben. Dies sind die islamischen Nationalisten, die im Gegensatz zu den Jihadi-Salafisten und radikalen Ba'athisten auf die Integration in das politische System und nicht auf dessen Kollaps setzen. Dazu gehören die Islamic Army in Iraq (IAI), die 1920 Revolution Brigades of the Islamic and National Resistance Movement (1920 RB), die Mujahidin Army in Iraq (MAI) und die Salah al-Din al-Ayoubi Brigades of the Islamic Front for Iraqi Resistance (SDAB).<sup>791</sup> Von ihnen werden nur in seltenen Fällen Selbstmordattentate begangen,<sup>792</sup> und ganz allgemein beschränken sich ihre Angriffe auf die Koalitionstruppen, die gegen die Aufständischen kämpfenden irakischen Sicherheitskräfte, ausländische Vertragsarbeiter und mit dem Innenministerium verbundene schiitische Milizen. Vermieden werden jedoch direkte Attacken auf kurdische oder schiitische Zivilisten (Hafez 2007a: 39), wie die 1920 RB in einem Statement von 2005 begründen:

„[We stay] away from carrying out jihad operations in markets, residential areas, and schools because centers and markets belonging to the people are not our battlefields“ (ebd.: 57 f.).

<sup>788</sup> Egyptian League for Arabism.

<sup>789</sup> Sai'qa: „Blitzstrahl“, eine der syrischen Baath-Partei nahe stehende palästinensische Organisation.

<sup>790</sup> In seltenen Fällen wurden dabei entgegen der eigenen Intention auch libanesischen Zivilisten getötet. Eine weitere Frage ist, ob die genannten Organisationen heute die Selbstmordanschläge gegen israelische Zivilisten ab den neunziger Jahren gutheißen würden.

<sup>791</sup> Zu ihrer Strategie und ihren Differenzen zu anderen im Irak operierenden Gruppen siehe Hafez 2007a: 36-46.

<sup>792</sup> Liste der wenigen Anschläge bis 2007 bei Hafez 2007a: 57. Warum bewaffnete Gruppen vor dem Gebrauch von Selbstmordanschlägen zurückschrecken wurde bereits im obigen Abschnitt *Töten ohne zu sterben* beschrieben.

Auch die PKK begrenzt sich bei ihren Selbstmordanschlägen vornehmlich darauf, Soldaten, Polizisten und Repräsentanten des Staates anzugreifen, hat vereinzelt aber auch gezielt türkische Zivilisten getötet (Bloom 2005: 101-117),<sup>793</sup> womit sie die Grenze zu der hier definierten Stufe zwei überschritten hat.

Ausführlicher behandeln möchte ich das Verhältnis der Tamil Tigers zu ihren eigenen Selbstmordanschlägen. Beleuchtet werden soll, was für einen Moralkodex und was für ein Verhältnis zu den Singhalesen die LTTE nach außen propagiert und inwieweit dies mit dem im Inneren vertretenen Singhalesenbild und der tatsächlichen Gewaltpraxis in Form der Selbstmordanschläge übereinstimmt.

Für die LTTE gab es auf der Insel Sri Lanka zwei Nationen, eine singhalesische und eine tamilische, der von ersterer das Recht auf nationale Selbstbestimmung verwehrt wird. Der Kampf der LTTE war also nur legitimer Kampf gegen die Unterdrückung des ‚tamilischen Volkes‘ durch den singhalesisch dominierten Staat. Dabei wurde von LTTE-Chef Prabhakaran stets betont, dass dieser ‚Befreiungskrieg‘ nicht gegen die srilankische Bevölkerung gerichtet sei, sondern ausschließlich gegen Staat und Militär:

„We are not enemies of the Sinhala people, nor is our struggle against them. It is because of the oppressive policy of the racist Sinhala politicians that contradictions arose between the Sinhala and Tamil nations, resulting in a war. We are fighting this war against a state and its armed forces determined to subjugate our people through the force of arms“ (TamilNet 2001).

Dieser Anspruch an den eigenen Kampf liess die Tamil Tigers auf islamistische Selbstmordattentäter herabblicken, wie Bloom berichtet. In einem Interview aus dem Jahr 2002 erklärten Führer der LTTE, unter Anspielung auf das Sbarro-Attentat in Jerusalem, bei dem 15 Zivilisten starben, darunter sechs Kinder, und 130 verletzt wurden: „we don’t go after kids in Pizza Hut“ (Bloom 2009).<sup>794</sup> Neben der öffentlichen Position, dass man den Feind im Staat Sri Lanka, aber nicht im ‚singhalesischen Volk‘ sehe, existierte bei den Tamil Tigers gleichwohl ein tiefes Misstrauen gegenüber den Singhalesen als Kollektiv. Auch von der LTTE war diskutiert worden, ob man – wie andere linksgerichtete tamilische Gruppen – nicht mit als ‚fortschrittlich‘ definierten singhalesischen Organisationen zusammenarbeiten könne. Diese Idee wurde aber verworfen, da das ‚singhalesische Volk‘ zu sehr mit ‚Chauvinismus‘ infiziert sei:

„Since 2500 years were the Sinhalese majority racists engaged in the destruction of the Tamil race in Ilankai. This hatred lies deep in their hearts till today. Every Sinhalese is fed hatred for the Tamil race with his mother’s milk“ (Hellmann-Rajanayagam 1994: 95).

<sup>793</sup> Daneben hat die PKK in Form anderer Gewalt häufig auch türkische Lehrer und Beamte in kurdischen Gebieten getroffen sowie (tatsächliche oder vermeintliche) ‚Verräter‘ innerhalb der Gruppe der Kurden (Bloom 2005: 101-117).

<sup>794</sup> Weiterhin lehnte es die Organisation ab, ihr technologisches Wissen mit Al-Quaida zu teilen. Als diese sich für die Bauweise der LTTE-Sprengstoffgürtel, welche denen von Islamisten in verschiedenen Ländern überlegen sein sollen, interessierte, war die Antwort: „No, we don’t want to kill Americans“ (Bloom 2009). Ob es diese Anfrage tatsächlich gab, ist kaum zu überprüfen. Die Anekdote ist aber trotzdem aufschlussreich darüber, welche Grenzen der Kampf der LTTE hatte.

Oft wurden Singhalesen als ‚blutrünstig‘ und ‚rassistisch‘ bezeichnet und manchmal sogar als ‚Dämonen‘<sup>795</sup> dargestellt:

„Our houses become our graves ...our villages become cremation grounds. The sinhalese racist demons slowly take over our ancient land. On our own soil, the soil where we were born and have lived since time immemorial, our people are turned into refugees, into slaves, they are being destroyed.“<sup>796</sup>

Wie sah das Verhältnis von Anspruch und Wirklichkeit im Fall der Suizidattentate aus? Im Wesentlichen wurden die Selbstmordanschläge der LTTE gegen drei Arten von Zielen gerichtet.<sup>797</sup> Das primäre Objekt von Selbstmordanschlägen waren militärische Ziele wie Armeestützpunkte, Kriegsschiffe und Militärflughäfen. Andere Anschläge der LTTE waren gegen wichtige Punkte der Infrastruktur und symbolische Objekte gerichtet. Getroffen wurden das World Trade Center in Colombo, die Zentralbank und der Tempel des Zahns.<sup>798</sup> Ein weiteres Ziel waren hochrangige Politiker, Befehlshaber der Armee und andere Verantwortungsträger innerhalb des Staatsapparats. Dazu gehörten aber auch tamilische Konkurrenten, die tatsächlich oder angeblich mit der Regierung kooperierten. So konnten der Verteidigungsminister Ranjan Wijeratne, der Marine-Vizeadmiral Clancy Fernando, der srilankische Ministerpräsident Ranasinghe Premadasa, der ehemalige indische Ministerpräsident Rajiv Gandhi, der Oppositionsführer Gamini Dissanayake, der EPRLF<sup>799</sup>-Politiker M. Ganesha Kumar, der PLOTE<sup>800</sup>-Kader K. Manikkadasa, der TULF<sup>801</sup>-Vizepräsident Neelan Thiruchelvan und andere ermordet werden (Ramasubramanian 2004). Anschläge auf die Premierministerin Chandrika Kumaratunga und den Premierminister Ratnasiri Wickremanayak schlugen fehl. Bei den Suizidangriffen waren Zivilisten<sup>802</sup> fast nie das eigentliche Ziel; dennoch wurde ihr Tod, beispielsweise bei Anschlägen auf Politiker bei öffentlichen Ereignissen, als Kollateralschaden einberechnet und in Kauf genommen.<sup>803</sup> Da-

<sup>795</sup> Diese Dämonisierung, im treffendsten Sinne des Wortes, wird auch von der Gegenseite betrieben. Wimal Weerawansa von der singhalesisch-nationalistischen Partei JVP nannte Prabhakaran einmal *Vasavarthiya* – Dämonenkönig (Humanrights.de 2000).

<sup>796</sup> Aus der LTTE-Veröffentlichung Vitutalaip Pulikal von 1986, zitiert nach Hellmann-Rajanayagam 1994: 67.

<sup>797</sup> Eine Auflistung der LTTE-Suizidattentate nach ihren Zielen findet sich bei Pape, Feldman 2010: 309.

<sup>798</sup> Ein Schrein, der den Zahn Buddhas beherbergen soll, eine der wichtigsten Reliquien des Buddhismus. Gleichzeitig ist dieser Schrein ein Symbol für die Souveränität Sri Lankas (Sirimalwatta 2009).

<sup>799</sup> Eelam People's Revolutionary Liberation Front. Eine bewaffnete tamilische Gruppe, die seit 1980 existiert und stärker marxistisch orientiert ist als die LTTE.

<sup>800</sup> People's Liberation Organisation of Tamil Eelam. Der Name erinnert nicht nur zufällig an die palästinensische PLO. Diese Gruppe wurde von Uma Mahaswaran gegründet, der 1982 wegen ‚Disziplinlosigkeit‘ aus der LTTE ausgeschlossen worden war (Hellmann-Rajanayagam 1994: 38).

<sup>801</sup> 1976 benannte sich die 1972 als Zusammenschluss mehrerer Parteien gegründete Tamil United Front in Tamil United Liberation Front um.

<sup>802</sup> Davon sind hochrangige Politiker ausgenommen, da sie als Verantwortliche für den Krieg gegen die tamilische Bevölkerung gelten, was meist tatsächlich der Fall ist.

<sup>803</sup> In einer Veröffentlichung mit dem Stand vom 22.02.2004 heißt es, dass 71,9% der LTTE-Anschläge gegen Soldaten und Polizisten gerichtet waren (Pedahzur 2005: 19). Eine aktualisierte Erhebung desselben Autors mit dem Stand vom 02.06.2005 setzt die Zahl auf 55,6% herab. Die Zahl von 44,4% gegen zivile Ziele wird dort weiter unterteilt in Politiker (29,4%) und dicht besiedelte Gebiete (15 %) (Pedahzur, Perliger 2006: 9 f.). Möglicherweise sind diese Zahlen jedoch nicht sehr verlässlich, weil die Zahl aller Suizidanschläge der LTTE, die in verschiedenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen angegeben wird, zwischen 75 und über 200 schwankt (Hopgood 2005: 44). Eine genaue Zahl ist schwer zu erheben, da die Kommandos der Black Tigers oft aus mehreren Personen bestehen, worüber die Medien meist nicht en detail berichten. Die LTTE-

durch starben manchmal ebenso viele Menschen wie bei palästinensischen Anschlägen, die sich direkt gegen die Zivilbevölkerung richteten. Abweichend von der üblichen Wahl der Ziele sprengte sich kurz vor der völligen militärischen Niederlage der LTTE eine Selbstmordattentäterin in einem Lager von tamilischen Flüchtlingen in die Luft, was anscheinend andere davon abschrecken sollte, die ‚befreiten Gebiete‘, welche heftigem Beschuss und Angriffen der srilankischen Armee ausgesetzt waren, zu verlassen (ABC News 20.04.2009). Trotz der Tatsache, dass sie die von ihr selbst postulierten ethischen Standards oftmals nicht einhielt, war die LTTE stets um ihr Ansehen sowohl in der tamilischen als auch in der singhalesischen Öffentlichkeit bemüht. Während bei palästinensischen Gruppen manchmal bis zu vier Gruppen darum konkurrieren, ein Suizidattentat für sich selbst zu reklamieren (Bloom 2005: 29), haben die Tamil Tigers es stets abgestritten, in die Anschläge, bei denen viele Zivilisten getroffen wurden, involviert zu sein (Hoffman, McCormick 2004: 261 f.).<sup>804</sup> Solche Bemühungen machen deutlich, dass ‚die Singhalesen‘ von den Tamil Tigers nicht als ewiger Feind konstruiert wurden, wie bei anderen ethnisierten Konflikten häufig der Fall. Besonders deutlich sieht man dies in einem Appell an die singhalesische Bevölkerung in den letzten Tagen des Krieges von 2009. Für Gruppen wie Hamas undenkbar, rief der LTTE-Chef für internationale diplomatische Beziehungen, S. Pathmanathan, die Bevölkerung der Gegenseite zur Rettung der in der Kriegszone eingeschlossenen tamilischen Zivilisten auf:

„Colombo’s approach to finish the war in 48 hours through a carnage and bloodbath of civilians will never resolve a conflict of decades. On the contrary it will only escalate the crisis to unforeseen heights. The Sinhala people have a duty and responsibility in stopping it, considering their own interest if not that of the Tamils. The Sinhala people should not forget that we are always going to be neighbours in the island“ (TamilNet 15.05.2009).

Abschließend lässt sich also festhalten, dass die LTTE im Kampf für ein unabhängiges Tamil Eelam auch vor der Anwendung extremer Gewalt nicht zurückscheute. Obgleich der Tod singhalesischer Zivilisten kein Ziel an sich war, so wurde er trotzdem in vielen Fällen billigend in Kauf genommen, auch wenn man sich im Nachhinein davon distanzierte. Dennoch zielte der von der LTTE geführte Krieg letztendlich auf Koexistenz mit den Singhalesen und nicht auf ihre Auslöschung.

### 6.3.3 Stufe zwei: Gewalt gegen die Bevölkerung des Feindstaats

Kampagnen von Selbstmordanschlägen, die primär dem Kampf gegen eine Besatzungsmacht dienen, gibt es auf allen Stufen. Im Unterschied zu Stufe eins werden bei Stufe zwei Zivilisten aber nicht nur nicht geschont, sondern können sogar das eigentliche und hauptsächliche Ziel solcher Angriffe sein. Dies ist der Fall bei palästinensischen Gruppen wie

---

nahe Seite TamilNet berichtete im Jahr 2008, dass 356 Black Tigers seit 1987 ihr Leben ‚niedergelegt‘ hätten, davon 254 Black Sea Tigers. Von den Black Sea Tigers waren 76 Frauen und von den restlichen 71 (TamilNet 06.07.2008). Dabei ist jedoch unbekannt, wieviele von diesen in Selbstmordanschlägen der Definition nach starben und wie viele in Hochrisiko-Missionen.

<sup>804</sup> Dies tun sie aus den gleichen Gründen wie oben für ETA und IRA beschrieben (siehe auch Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 219).



dem Palästinensischen Islamischen Jihad (PIJ), den Al-Aksa-Brigaden und der PFLP. So richteten sich 69,1 % aller palästinensischen Suizidattentate, die zwischen April 1993 und Juni 2005 verübt wurden, direkt gegen Zivilisten (Pedahzur, Perlinger 2006: 9). Genauer in den Blick genommen werden soll die palästinensische Hamas und die Wahl ihrer Opfer. Wie legitimiert sie ihre Angriffe gegen israelische Ziele, wie beschreibt sie die Grenzen ihrer Gewalt, und wie verhalten sich Anspruch und Wirklichkeit?

In der Ideologie der Hamas vermischen sich Religion und Nationalismus, wobei letzterer als Teil der religiösen Tradition betrachtet wird. Palästina wird als heiliger Boden beschrieben, auf dem sich einige der wichtigsten religiösen Stätten des Islams – der Felsen-dom und die Al-Aksa-Moschee – befinden. Die Befreiung dieses Territoriums wird als Pflicht eines jeden Muslims gesehen, egal wo er sich befindet.<sup>805</sup>

Das Konzept des Jihads als Kampf zur Verteidigung des Islams<sup>806</sup> wird aber zumeist so interpretiert, dass dabei die Ermordung von ‚Unschuldigen‘ und Zivilisten verboten ist. Um nicht in Widerspruch mit dieser Doktrin zu geraten, musste sich die Hamas ihre Anschläge gegen israelische Zivilisten mit einer *Fatwa* legitimieren lassen. Dies geschah durch Yusuf al-Qaradawi, der erläuterte, dass nahezu die gesamte israelische Bevölkerung aus Kombattanten bestehe und somit ein rechtmäßiges Ziel sei:

„Israeli society is militaristic in nature. Both men and women serve in the army and can be drafted at any moment. [...] if a child or an elderly is killed in such an operation, he is not killed on purpose, but by mistake, and as a result of military necessity. Necessity justifies the forbidden.“<sup>807</sup>

Gegenteilige *Fatwas* wie die des saudischen Großmuftis Sheikh Abd Al-Aziz bin Abdallah Al-Sheikh<sup>808</sup>, die explizit das Töten von Juden und Christen verboten, da sie als *ahl al-dhimma*<sup>809</sup> (‚Schutzbefohlene‘ im islamischen Herrschaftsbereich) definiert wurden, ignorierte die Hamas.<sup>810</sup> Dennoch wird betont, dass man selbst einen ‚sauberen Krieg‘ führe. Kurz nach dem Anschlag auf die Sbarro Pizzeria in Jerusalem äußerte sich Sheikh Yassin:

„The Geneva Convention protects civilians in occupied territories, not civilians who are in fact occupiers. All of Israel, Tel Aviv included, is occupied Palestine. So we’re not actually targeting civilians – that would go against Islam.“<sup>811</sup>

<sup>805</sup> Zu den hier beschriebenen Elementen der Hamas-Ideologie siehe Maqdsi 1993: 122-134.

<sup>806</sup> Zur anderen Bedeutung von ‚Jihad‘ siehe die Auswertung des Testaments von Dureen Abu Ayshe in Punkt 5.6.6.

<sup>807</sup> Dokumentiert in der ägyptischen Zeitung Al-Ahram Al Arabi vom 03.02.2001, übersetzt bei Feldner 2001. In derselben *Fatwa* wurde auch die Legitimation der Selbsttötung erlaubt, wie oben in Punkt 6.2 zitiert.

<sup>808</sup> Aus der Londoner Zeitung Al-Sharq Al-Awsat vom 21.04.2001, übersetzt bei Feldner 2001. Auch diese als *Fatwa* wahrgenommene Aussage wurde schon einmal in Punkt 6.2 erwähnt. Das Verbot, Christen zu töten, richtete sich an jihadi-salafistische Gruppen, nicht an die Hamas, die jene nicht als ihren Feind betrachtet, wie im Verlauf dieses Unterkapitels noch zu sehen sein wird.

<sup>809</sup> Singular: *dhimmi*. Diesen Status erhielten zumeist ‚Schriftbesitzer‘, namentlich Juden, Christen, Zoroastrier und andere. Viele Muslime glauben, dass deren Schriften tatsächlich eine Offenbarung Gottes sind, sie jedoch im Laufe der Zeit durch Menschen verfälscht wurden. Dagegen gilt der Koran als unveränderlich.

<sup>810</sup> Es obliegt jedem Gläubigen selbst, welche religiöse Autorität er anerkennt.

<sup>811</sup> In einem Interview vom August 2001, zitiert nach Human Rights Watch 2002: 54 f. Der Anschlag wurde oben im Kapitel zur LTTE bereits erwähnt. In einem weiteren Interview behauptete Yassin, dass fast alle is-

Dass die Hamas sehr wohl ethische Standards in ihrem Kampf gegen Israel einhalte, erläutert der frühere Chef der Al-Qassam-Brigaden<sup>812</sup> Salah Shehada:

„We do not deliberately target children, the elderly or houses of worship despite them being houses that teach hatred against Muslims. We do not target schools and do not order the killing of children. We do not target hospitals although they are easy targets for us. We do not fight Jews because they are Jews. We fight them because they occupy our land. We don't fight them for their faith but for taking our land. And if children fall during operations, it is beyond our control“ (Ezzedein Al-Qassam Brigades 2006).<sup>813</sup>

Weitere Aussagen der Organisation betonen, dass man keine ethnische Säuberungen an Juden plane und dass man die eigenen Kinder nicht zum Judenhass erziehe (Alqassam.ws 2005). Ein Kommandeur der Al-Qassam-Brigaden drückte in einem Interview mit der Frankfurter Rundschau (08.02.2008) sogar sein Mitleid mit den Kindern in Sderot aus, einer israelischen Stadt, die in der Vergangenheit häufig dem Beschuss von Raketen der Hamas unterlag:

„Es stimmt mich traurig, wenn die Kinder dort leiden.“ Es sei ja keinesfalls so, „dass wir Juden hassen“. Verfügten die Palästinenser über Militärtechnologie wie Israel, würde man die Armee angreifen, statt Selbstmordattentäter loszuschicken oder Kassams in Städte zu feuern.“

Auch die Sorge um das Ansehen in der Weltöffentlichkeit ist Grund für den häufigen Verweis auf den begrenzten Charakter des eigenen Kampfes:

„Wir haben nichts gegen die Juden oder die Christen aus Europa; unser Problem ist der Staat Israel. [...] wir kämpfen nur gegen die Besatzung des Bodens.“<sup>814</sup>

Schon gar nicht möchte man in den Augen ‚des Westens‘ mit Gruppen wie Al-Quaida auf eine Stufe gesetzt werden.

„The West has nothing to fear from Hamas....Hamas deals only with the Israeli occupation. We are not Al Qaeda“ (Moghadam 2008: 272).

Unter anderem aus diesem Grund hat die Hamas die Anschläge vom 11. September 2001 (Hamas 2001),<sup>815</sup> die Anschläge auf das Touristengebiet im ägyptischen Sharm El Sheikh

---

raelischen Männer und Frauen Reservisten seien und es demzufolge in Israel kaum Zivilisten gäbe (ebd.: 56).

<sup>812</sup> Der militärische Arm der Hamas.

<sup>813</sup> Kalyvas und Sánchez-Cuena behaupten, Selbstmordanschläge könnten nicht mit einem Narrativ des gerechten Kriegs in Verbindung gebracht werden: „Members of the organization exonerate themselves for the killing of innocent civilians because it was a mistake or an accident. However, SMS cannot be so easily reconciled with just war, if only because excuses such as those just mentioned would not be available“ (2005: 214). Dass der Hamas diese ‚Versöhnung‘ nicht besonders schwer fällt, belegen zahlreiche Aussagen wie die im Text zitierte.

<sup>814</sup> Der Hamas-Politiker Jalil Nofal in einem Interview (El País 08.01.2005, Übersetzung aus dem Spanischen L.G). Auf die Frage, ob die Hamas alle Juden ins Meer treiben wolle, antwortet er, dass die Hamas niemals so etwas gefordert hätte, sondern dass die ‚ansässigen‘ Juden bleiben dürften und die restlichen in ihre Heimatländer zurückkehren sollten.

<sup>815</sup> Man beachte die Argumentation: „In the light of the recent spate of explosions in America, the Hamas Movement would like to affirm that it is against violence being committed against innocent civilians any-

2005 (Palestinian Information Center 23.07.2005), die Suizidattentate in London 2005 (ebd.: 09.07.2005) sowie die häufigen Angriffe auf Schiiten im Irak<sup>816</sup> immer binnen kürzester Zeit verurteilt.

Trotz der offiziellen Behauptungen, nur gegen die Besetzung Palästinas, aber nicht gegen Juden an sich zu kämpfen und auch die eigene Jugend nicht zum Hass gegen Juden aufzustacheln, sprechen Dokumente, die sich primär an die palästinensische (bzw. arabisch) Öffentlichkeit richten, eine andere Sprache. In Flugblättern der Hamas<sup>817</sup> und in der Gründungs-Charta der Organisation<sup>818</sup> finden sich Stellen, die nicht zwischen Zionisten und Juden unterscheiden und die durchaus als antisemitisch zu bezeichnen sind. So heißt es in Artikel 22 der Charta, *The Powers that Support the Enemy*:

„With the money they ignited revolutions in all part of the world to realize their benefits and reap fruits of them. They are behind the French Revolution, the Communist Revolution, and most of the revolutions here and there which we have heard of and are hearing of. With wealth they formed secret organizations throughout the world to destroy societies and promote the Zionist cause; these organizations include freemasons, the Rotary and Lions clubs, and others. [...] They are behind the First World War in which they destroyed the Islamic Caliph and gained material profit, monopolized raw wealth and got the Balfour Declaration. They created the League of Nations so they could control the world through that organization“ (Maqdsi 1993: 129).<sup>819</sup>

Die Grundlage solcher Verschwörungstheorien sind die *Protokolle der Weisen von Zion*,<sup>820</sup> auf die sich in der Charta auch explizit berufen wird. Ideologischer Vorläufer für dieses Denken ist Sayyid Qutb, einer der wichtigsten Propagandisten der ägyptischen Muslimbruderschaft,<sup>821</sup> der Anfang der fünfziger Jahre ein Buch mit dem Namen *Our Struggle with the Jews*<sup>822</sup> veröffentlichte und sich auch in vielen Stellen seines Korankommentars über Juden äußerte (Ebstein 2009). Auch er bezog sein Bild von ‚den Juden‘ wesentlich aus den *Protokollen*. Nahezu alle schädlichen Einflüsse auf die islamische Welt würden auf die

where in the world especially that the Palestinian people can understand the suffering more than many nations as victims of constant Zionist terrorism“ (Hervorhebung L.G.).

<sup>816</sup> In einem Interview aus dem Jahr 2004 nannte der Hamasvertreter in Beirut Osama Hamdan die Anschläge von Jihad wa Tawhid (heute: Al-Quaida im Irak) auf Schiiten: „efforts to create a fitna [brotherly strife] or crises within this umma, which would naturally benefit U.S. interests and contradict the interests of the resistance in the region.“ (Strindberg, Mats 2005: 29). Wie man sieht, steht die sunnitische Hamas Gruppen wie der Hisbollah viel näher als den ebenfalls sunnitischen Jihadi-Salafisten.

<sup>817</sup> Kommuniqués der Hamas aus dem Zeitraum der ersten Intifada sind dokumentiert in Mishal, Aharoni 1994.

<sup>818</sup> Hroub (2006) behauptet, es gäbe mittlerweile eine ‚New Hamas‘, deren Denken und Handeln nichts mehr mit der Gründungscharta zu tun hätte, die, wie er zugibt, tatsächlich an einigen Stellen antijüdisch sei. Das Bild von Israel und Juden in den Augen der Hamas, das er zeichnet, ist jedoch viel zu beschönigend, da es auch für die jüngste Zeit Belege für antisemitische Aussagen gibt. So z.B. International Herald Tribune 01.04.2008.

<sup>819</sup> Zur Gleichsetzung von Juden mit Unreinheit in der Hamascharta siehe auch: Sandhu 2003.

<sup>820</sup> Die *Protokolle der Weisen von Zion* wurden 1903 das erste Mal veröffentlicht. Sie sind eine Fälschung der zaristischen Geheimpolizei *Ochrana* und bestehen aus 24 Protokollen von angeblichen Reden eines Rabbis. Hier hat die Theorie einer ‚jüdischen Weltverschwörung‘, die auch für den Nationalsozialismus prägend war, ihren Ursprung. Die ‚Protokolle‘ wurden vermutlich 1921, nachweislich 1926, von arabischen Christen zum ersten Mal ins Arabische übersetzt (Wild 2002).

<sup>821</sup> Die Hamas entstand aus dem palästinensischen Zweig der Muslimbruderschaft.

<sup>822</sup> Das genaue Datum der arabischen Erstveröffentlichung wie auch der Ort sind nicht bekannt. Bisher existiert lediglich eine Teilübersetzung ins Englische (Nettler 1986).

geheimen Machenschaften ‚der Juden‘ zurückgehen. Unter Anspielung auf Marx, Freud und Durkheim schreibt Qutb:

„Behind the doctrine of atheistic materialism was a Jew; behind the doctrine of animalistic sexuality was a Jew; and behind the destruction of the family and the shattering of sacred relationships in society [...] was a Jew“ (Nettler 1986: 103).

Weiterhin stützt sich Qutb auf den Koran, wobei er – in seiner Neuinterpretation – ein Narrativ von einem ewigen Krieg zwischen Judentum und Islam konstruiert, der sich bis in die Jetztzeit fortsetze:

„The Jews confronted Islam with enmity from the moment the Islamic state was established in Medina. They plotted against the Muslim Community from the first day it became a community. The Qur’ân [in fact] contained directives and suggestions concerning this [Jewish] enmity and plot. [...] This is a war which has not been extinguished, even for one moment, for close on fourteen centuries, and which continues until this moment, its blaze raging in all corners of the earth [...] This conspiracy continues uninterruptedly. [...] The Qur’ân spoke much about its Jews and elucidated their evil psychology“ (ebd.: 102, 104).

Dabei ist Qutbs Koranlektüre höchst selektiv und er ignoriert das ambivalente Judenbild in der heiligen Schrift. Zwar gibt es dort in der Tat negative Beschreibungen von Juden, sie betreffen aber häufig die Angehörigen jüdischer Stämme in Medina, die Mohammed bekämpften, oder die Gruppe der Sünder unter den Juden,<sup>823</sup> nicht jedoch das Judentum als solches. Daneben gibt es zahlreiche Stellen, welche die ‚Aufrechten‘ unter den Juden (und anderen monotheistischen Religionen) loben, wie etwa die folgende:

„Diejenigen, die glauben (d.h. die Muslime), und diejenigen, die dem Judentum angehören, und die Christen und die Säbier, – (alle) die, die an Gott und den jüngsten Tag glauben und tun, was recht ist, denen steht bei ihrem Herrn ihr Lohn zu, und sie brauchen (wegen des Gerichts) keine Angst zu haben, und sie werden (nach der Abrechnung am jüngsten Tag) nicht traurig sein“ (Koran 2:62).

Grundlage des Judenhasses von Qutb und seiner Erbin, der Hamas, sind vor allem aus Europa importierte antisemitische Ideologien, die mit neu interpretierten Aussagen aus Koran und Sunna sowie post-koranischer Judenfeindschaft vermischt werden (Ebstein 2009). Das Ergebnis sollte man daher nicht als ‚islamischen‘, sondern als ‚islamisierten Antisemitismus‘ bezeichnen, wie Kiefer (2006) dies bereits dargelegt hat.<sup>824</sup> Es gibt weitere Autoren, welche diesen Antisemitismus zwar ebenfalls eher als Exportprodukt betrachten, jedoch Gruppen wie die ägyptische Muslimbruderschaft und die Hamas als direkte ideologische Nachfolger des Nationalsozialismus betrachten (so z.B. Herf 2004). Als Beweis für diese These wird häufig auf den Großmufti von Jerusalem Hajj Amin al-Husseini verwiesen, der Hitler verehrte, von Palästina nach Deutschland floh, dort mit den Nazis kollaborierte und nach dem Zweiten Weltkrieg Mitglied der ägyptischen Muslimbruderschaft wurde. Tatsächlich ignoriert die Hamas den Mufti völlig (Schreiber, Wolffsohn 1996: 406),<sup>825</sup> wäh-

<sup>823</sup> Z.B.: „Ihr wißt doch Bescheid über diejenigen von euch, die sich hinsichtlich des Sabbats einer Übertretung schuldig machten, worauf wir zu ihnen sagten: ‚Werdet zu abscheulichen (?) Affen!‘“ (Koran 2:65).

<sup>824</sup> Allgemein zum Thema: Krämer 2006.

<sup>825</sup> In der Charta der Hamas (Artikel sieben) werden beim Aufzählen der historischen Ursprünge des Kampfes für ein islamisches Palästina für die Periode der dreißiger Jahre nur Izz al-Din al-Qassam und seine Mitstreiter

rend sie sich gleichzeitig in die Tradition von Hassan al-Banna,<sup>826</sup> Izz al-din al-Qassam<sup>827</sup> und Sayyid Qutb<sup>828</sup> stellt. Weiterhin ist der Nationalsozialismus kein positiver Bezugspunkt für die Hamas.<sup>829</sup> Vielmehr wird der Vorwurf des Nazismus in mehreren Stellen der Hamas-Charta und anderen Dokumenten vor allem gegen Israel gerichtet:

„With every Palestinian household full of stories of suffering at the hands of Zionists, Zionism to Palestinians is like Nazism to Jews“ (Alqasam.ws 2005).

Leugnete die Hamas früher den Holocaust (Hamas 2000), so mäßigte sie ihre diesbezügliche Haltung im Laufe der Zeit immer mehr<sup>830</sup> und erkennt ihn mittlerweile an, wobei sie jedoch seine ‚Instrumentalisierung‘ durch Israel kritisiert:

„it should be made clear that neither Hamas nor the Palestinian government in Gaza denies the Nazi Holocaust. The Holocaust was not only a crime against humanity but one of the most abhorrent crimes in modern history. We condemn it as we condemn every abuse of humanity and all forms of discrimination on the basis of religion, race, gender or nationality.

And at the same time as we unreservedly condemn the crimes perpetrated by the Nazis against the Jews of Europe, we categorically reject the exploitation of the Holocaust by the Zionists to justify their crimes and harness international acceptance of the campaign of ethnic cleansing and subjection they have been waging against us - to the point where in February the Israeli deputy defence minister Matan Vilnai threatened the people of Gaza with a ‚holocaust‘“ (Naeem 2008).<sup>831</sup>

---

ter im Jahr 1936 genannt – obwohl Qassam eigentlich schon 1935 verstarb –, nicht jedoch Amin Al-Husseini, der beim palästinensischen Aufstand von 1936-1939 eine dominante Rolle spielte.

<sup>826</sup> Hassan al-Banna (1906-1949) gründete 1928 die Muslimbruderschaft in Ägypten, einen organisatorischen Vorläufer der Hamas.

<sup>827</sup> Sheikh Izz al-din al-Qassam (gest. 1935), ein Prediger aus Syrien kämpfte in den dreißiger Jahren gegen Briten und Zionisten in Palästina. Er kam in einem Gefecht mit den Briten um und gilt als erster Märtyrer der palästinensischen Nationalbewegung. Die Hamas-Charta (Artikel sieben) rechnet ihn der Muslimbruderschaft zu, einer Organisation, die es im damaligen Mandatsgebiet noch gar nicht gab (Mishal, Sela 2006: 225). Nach ihm sind der militärische Flügel (Qassam-Brigaden) und die selbst produzierten Raketen der Hamas benannt.

<sup>828</sup> Sayyid Qutb (1906-1966) war einer der wichtigsten Ideologen der ägyptischen Muslimbruderschaft. 1966 wurde er wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und hingerichtet. Auch er gilt als Märtyrer.

<sup>829</sup> Dies gilt zum überwiegenden Teil auch für Hassan al-Banna und die von ihm gegründete Muslimbruderschaft. Von al-Banna finden sich zwar Artikel, in denen er bestimmte Aspekte des Nationalsozialismus, wie z.B. ‚Militarismus‘ und ‚Disziplin‘ lobt, andere Schriften sind dagegen eher von verurteilendem Charakter. Abgelehnt werden ‚Patriotismus auf Grundlage des Blutes‘ und die Rassenideologie; akzeptabel sind nur solche Formen von Nationalismus und Patriotismus, die mit der islamischen Tradition vereinbar sind. Kurzzeitig, gegen Ende des Jahres 1939, wurde der anti-britische Aktivismus der Muslimbruderschaft tatsächlich im Geheimen finanziell von Nazideutschland unterstützt. Während des Krieges verhielt sich die Muslimbruderschaft jedoch neutral und auch der britische Geheimdienst konnte keine weiteren Verbindungen zu den Achsenmächten entdecken (Gershoni, Jankowski 2009).

<sup>830</sup> Khaled Mishal äußerte sich im März 2008 zur Sache: „We don’t deny the Holocaust, but we believe the Holocaust was exaggerated by the Zionist movement to use as a whip [...] We don’t deny the fact but we don’t accept two issues. We don’t accept the exaggeration of numbers and we don’t accept that Israel uses this to do what it wants“ (Jta.org 2008). Im selben Interview vergleicht Mishal die Hamas mit der französischen Résistance und den Kämpfern des US-amerikanischen Unabhängigkeitskriegs.

<sup>831</sup> Wie man sieht, fand hier ein Wandlungsprozess beginnend mit dem ‚hard denial‘ (absolute Leugnung der Shoah), über das ‚soft denial‘ (angebliche Übertreibung der Zahlen, siehe Khaled Mishal oben) bis hin zur Akzeptanz des Holocausts statt. Zu diesen Kategorien, die in Abschnitt 5.6.3 schon einmal erwähnt wurden, siehe Eaglestone 2004: 227.

Es gibt einen weiteren wichtigen Unterschied zwischen der Hamasideologie und dem nationalsozialistischen Antisemitismus: das Fehlen einer Rassevorstellung. Dennoch gibt es Aussagen, die sich auf Juden beziehen und in diesem Kontext von einer ‚Natur‘ sprechen:

„They corrupt economically: monopoly, fraud and interest are their handiwork and are ingrained in their nature [...] [They] are corrupt – they arrest, beat, curse, use weapons prohibited throughout the world, strike women, children, and the aged, lie, inform, cheat, and deceive. This is the Jewish identity.“<sup>832</sup>

Trotzdem wird nicht wie im NS davon ausgegangen, es gäbe etwas wie ‚jüdisches Blut‘, sondern allen Menschen, egal welcher ‚Herkunft‘, steht die Konversion zum Islam offen.<sup>833</sup> Dies konnte auch Atran (2004)<sup>834</sup> auf einer Messe an der al-Najah-Universität beobachten, wo unter anderem die *Protokolle der Weisen von Zion* zum Verkauf standen:

„I asked: ‚What if you take a child from a Zionist family at birth and raise him in a good Muslim family, would the child grow up to be a good Muslim, a bad Muslim or a Zionist.‘ ‚A good Muslim,‘ all around answered. [...] ‚A person is what his surroundings make him,‘ said the Block leader.“<sup>835</sup>

Das Fehlen einer Rassevorstellung hindert jedoch nicht an einer Dehumanisierung von Juden. So werden sie häufig als ‚Brüder der Affen und Schweine‘ bezeichnet, unter Bezugnahme auf Koranstellen (2:65, 5:59-60), die davon berichten, dass einige ‚sündige‘ Juden von Gott in solche verwandelt wurden. Im Kontrast zu den Angriffen der LTTE, bei denen Rachemotive<sup>836</sup> zwar ebenfalls eine Rolle spielen, der Tod des einzelnen Gegners aber nicht im Vordergrund steht,<sup>837</sup> wird der Tod von israelischen Zivilisten durch Selbstmordanschläge häufig gefeiert:

„The Islamic Movement gives its condolences to the hero of the attack, which led to the killing of twenty pigs and the injuring of sixty monkeys“ (Oliver, Steinberg 2005: 102).

Zwischen der Wahl der Opfer, deren Tötung nach außen propagiert wird, und der, die tatsächlich praktiziert wird, besteht kaum ein Unterschied. Ziel ist die israelische Bevölkerung, wobei man abstreitet, bei dieser Gruppe würde es sich um Zivilisten handeln. Ausgenommen sind lediglich Kinder und Alte, wobei fraglich scheint, ob ihr Tod in Selbstmordattentaten tatsächlich immer nur unbeabsichtigt ist.<sup>838</sup>

<sup>832</sup> Flugblatt No.8 der Hamas (13.03.1988), zitiert nach Mishal, Aharoni 1994: 217.

<sup>833</sup> Diese Form des Universalismus ist schon bei Sayyid Qutb zu beobachten. In seinem Werk *Milestones* (Wegzeichen) schreibt er: „Islam is not a heritage of any particular race or country; this is God’s religion and it is for the whole world“ (Qutb, Bergesen 2007: 40).

<sup>834</sup> Autor mehrerer Artikel über Selbstmordattentate (siehe Bibliographie).

<sup>835</sup> Ergänzend gibt Atran an: „Merari told me that in his interviews with Hamas prisoners in Israeli jails he also found no systematic Nazi-like racial hatred, despite the negative social stereotypes about Jews“. Veröffentlichungen von Merari finden sich ebenfalls in der Bibliographie.

<sup>836</sup> Siehe die Abschiedsnachricht von Ilangko in Punkt 5.6.7.

<sup>837</sup> Dagmar Hellmann-Rajanayagam (2005: 122) schreibt dazu: „Heroes in LTTE culture are honoured not for killing the Tigers’ enemies but for their own deaths“.

<sup>838</sup> Bei palästinensischen Selbstmordanschlägen kamen auch häufig israelische Araber um (Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005: 218). Dies dürfte tatsächlich nicht beabsichtigt sein, da man diese normalerweise nicht als Feind begreift.

Im Oktober 1998 versuchte beispielsweise ein Suizidattentäter der Hamas einen Bus mit jüdischen Kindern im Gazastreifen anzugreifen. Eine Militäreskorte verhinderte dies, wodurch ‚nur‘ der palästinensische Fahrer und ein israelischer Soldat ums Leben kamen (Mischal, Sela 2006: 80).

Bewusst werden keine militärischen Ziele, sondern Zivilisten angegriffen, weil sie als ‚soft targets‘ leicht zu treffen sind und weil man vorhat, durch Terror die israelische Bevölkerung zu demoralisieren (Bloom 2005: 73). Laut Pedahzur zielten 74,3 % der Suizidattentate der Hamas direkt auf Zivilisten (Pedahzur 2005: 19).<sup>839</sup> Von den Attentätern werden meist solche Orte für den Anschlag ausgewählt, an denen sich möglichst viele Menschen aufhalten, so etwa Einkaufszentren, Cafés, Busse usw. (Bloom 2005: 93). Dabei wird der Sprengsatz zusätzlich mit Nägeln, Schrauben oder Metallstücken vermischt, um die Zahl der Verletzten und Verstümmelten nach oben zu treiben.

In der Gesamteinschätzung der Hamas und ihrer Rechtfertigungsstrategien<sup>840</sup> für die Tötung des Feindes im Selbstmordattentat ist der folgenden Aussage von Moghadam zuzustimmen:

„The goals of the organizations that are responsible for the traditional pattern of SMs are often extreme – Hamas, for instance, calls for the destruction of Israel – but they nevertheless tend to be clearly pronounced, relatively well defined, and geographically narrow in scope“ (2008: 58).

Trotz ihrer antisemitischen Weltanschauung, die sich in ihrer Charta und anderen Dokumenten offenbart, und ihrer verbalen Vermischung von Juden und Zionisten war der Fokus der Hamas auf den Kampf gegen Israel gerichtet. Im Gegensatz zu anderen palästinensischen Gruppen – man denke an die Ermordung Leon Klinghoffers durch die PLF 1985<sup>841</sup> – hat sie bisher niemals jüdische Ziele im Ausland angegriffen. Dennoch galt ihr bis heute nahezu jeder Israeli als legitimes Ziel.

Der Einsatz von Selbstmordanschlägen durch die Hamas ist nicht allein aus ihrer Ideologie zu erklären, sondern war immer auch abhängig von politischen Bedingungen. Die Hamas-Kader sind nicht einfach Wahnsinnige, die hilflos ihrem eigenen Hass erliegen:

<sup>839</sup> Mit Stand vom 02.02.2004. Nahezu denselben Anteil nennen Pape und Feldman: von 70 der zwischen 1994 und 2009 verübten Anschläge richteten sich 51 gegen zivile Ziele und 19 gegen Sicherheitskräfte (2010: 243).

<sup>840</sup> Sehr ähnlich wie die Hamas, nur ohne Berufung auf Religion, argumentiert der Moralphilosoph Honderich: „Jene Palästinenser, die zum Mittel unvermeidlichen Tötens gegriffen haben, hatten Recht in ihrem Versuch, ihr Volk zu befreien, und jene, die sich selbst für die Sache ihres Volkes getötet haben, haben sich in der Tat selbst gerechtfertigt. [...] Selbstmordattentate der Palästinenser sind richtig. Der Elfte September war falsch.“ (Honderich 2004: 232, 238).

<sup>841</sup> Der 69-jährige, querschnittsgelähmte Mann aus den USA wurde während der Entführung des Kreuzfahrtschiffs Achille Lauro in seinem Rollstuhl erschossen und sein Leichnam über Bord geworfen. Die Palestine Liberation Front (PLF) wurde 1961 von Ahmed Jibril (ebenfalls Gründer der PFLP-GC) gegründet. Sie ging später in der PFLP auf und gründete sich neu, als sich die PFLP-GC von letzterer abspaltete. In der Folgezeit kam es auch zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen PLF und PFLP-GC.

„ Hamas is not prisoner of its own dogmas. [...] Hamas operates in a context of opportunities and constraints, being attentive to the fluctuating needs and desires of the Palestinian population and cognizant of power relations and political feasibility“ (Mishal, Sela 2006: viii).<sup>842</sup>

Selbstmordattentate sind für sie kein Ziel in sich selbst, sondern ein Mittel zum Zweck, der im Errichten eines palästinensischen Staates besteht. Dabei nimmt die Hamas zum einen Rücksicht auf die palästinensische Öffentlichkeit und zum anderen auf die internationale politische Situation. So gab es auch Phasen, in denen Suizidattentate bewusst ausgesetzt wurden. Ein Beispiel für eine solche Phase sind die letzten sechs Monaten des Jahres 1995, als die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung ihre Hoffnungen in den Friedensprozess setzte. Um ihren eigenen Rückhalt nicht zu gefährden, verzichtete die Hamas in dieser Zeit auf alle Märtyreroperationen (Merari 2007: 110). Ähnlich verkündete sie auch 2006, nach dem Abzug Israels aus dem Gazastreifen, dass sie keine Selbstmordanschläge mehr begehen wolle, weil diese nicht mehr benötigt würden. Zudem hätten sie den palästinensischen Unabhängigkeitskampf in den Augen der Welt in ein schlechtes Licht gerückt:

„The suicide bombings happened in an exceptional period and they have now stopped [...] The occupation government with its outside allies succeeded in labelling all Palestinians as terrorists as a result of the suicide bombings.“<sup>843</sup>

Trotz solcher Ankündigungen schickte die Hamas noch im November 2006 eine Suizidattentäterin, die 57-jährige Großmutter Fatima Omar al-Najar, auf eine Mission (The New York Times 24.11.2006) und bekannte sich auch 2008 zum Selbstmordanschlag in der israelischen Stadt Dimona (Haaretz 06.02.2008). Dennoch wurde 2010 – mit identischen Argumenten wie 2006 – erneut verkündet, dass die Hamas ihre Suizidattentate gegen Israel eingestellt hätte (The Australian 12.06.2010). Mittlerweile – bedingt durch die Ereignisse um die Gaza-Flotte im Mai 2010 – lässt sich sogar eine Hinwendung zu gewaltfreien Protestaktivitäten feststellen:

„When we use violence, we help Israel win international support [...] The Gaza flotilla has done more for Gaza than 10,000 rockets.“<sup>844</sup>

Auch wenn diese Verschiebung sicherlich nicht auf eine Konversion zum Pazifismus zurückgeht – auch bewaffnete Gruppen wie PKK, LTTE und IRA wussten gewaltfreie Mittel wie das Todesfasten für sich zu nutzen, ohne der Gewalt abzuschwören –, könnte sie dennoch in einer längeren Periode der Gewaltfreiheit oder zumindest des Verzichts auf das Töten von Zivilisten resultieren.

<sup>842</sup> Zum Pragmatismus der Hamas siehe auch Hroub (2006), der – wie oben bereits angemerkt – jedoch teilweise ein idealisiertes Bild vertritt. Weiterhin existiert eine unter Betreuung Hroubs entstandene Masterarbeit, welche auf Widersprüchlichkeiten zwischen ‚Old Hamas‘ und ‚New Hamas‘ eingeht (Swiney 2007).

<sup>843</sup> So die Aussage des Hamaspolitikers Yihyeh Musa, zitiert nach The Guardian 09.04.2006

<sup>844</sup> So das Hamasmitglied Aziz Dweik, zitiert nach Haaretz 03.07.2010



### 6.3.4 Stufe drei: Gewalt gegen die ‚Anderen‘ und Angehörige der eigenen Gruppe

Schließlich gibt es Kampagnen von Selbstmordanschlägen, die in der Wahl ihrer Angriffspunkte noch weiter entgrenzt sind. Neben militärischen und zivilen Zielen des Feindstaates kann eine Gruppe, die zu ‚Anderen‘ gemacht wurde – z.B. Schiiten oder Juden – und sogar Angehörige der ‚eigenen‘ Gruppe zum eigentlichen und wiederholten Ziel werden.

So greifen die Taliban in Pakistan und Afghanistan nicht nur Koalitionstruppen sowie Soldaten und Polizisten der Regierung, sondern auch Sunniten, die tatsächlich oder angeblich mit der Regierung zusammenarbeiten oder Gegner der Taliban sind, sowie Schiiten, Ahmadi<sup>845</sup> und Sufis an. Ein ähnliches Vorgehen ist bei tschetschenischen Islamisten in ihrem Kampf gegen Russland zu beobachten. Ihre Anschläge richten sich nicht nur gegen militärische Einrichtungen und staatliche Ziele, sondern auch gegen russische und sogar tschetschenische Zivilisten. Bei einem Anschlag von drei Selbstmordattentätern auf einen Gebäudekomplex der pro-russischen Regierung im Jahr 2002 starben 83 tschetschenische Zivilisten (Speckhard, Akhmedova 2006). Al-Quaida und ihr nahe stehende jihadi-salafistische Gruppen in verschiedenen Ländern töten mit Suizidattentaten nicht nur Soldaten feindlicher Armeen, sondern auch andere Sunniten und Juden. Irakische Organisationen wie Ansar al-Sunna, Al-Quaida im Irak ebenso wie manche Baathisten<sup>846</sup> erklären Schiiten, Kurden, Yeziden, Sufis (Moghadam 2008: 223), sunnitische ‚Kollaborateure‘ als auch unbeteiligte Sunniten zu legitimen Zielen einer Märtyreration.

Nachfolgend möchte ich die Frage, wer legitimerweise getötet werden dürfe, und die damit verbundenen verschiedenen Feindkonstruktionen erläutern, wobei ich mich vor allem auf die Position von Al-Quaida im Irak und andere jihadi-salafistische Gruppen konzentriere.

Als erstes scheint es für diese Gruppen notwendig, Feinde in der Rolle der Ungläubigen (*kuffar*) darzustellen. Dazu gehören, wie in Stufe zwei, die Bevölkerung eines als feindlich angesehenen Staates. Ihre Suizidanschläge auf die Zivilbevölkerung in mehreren ugandischen Städten begründete die somalische Al-Shabab damit, dass die gesamte lokale Öffentlichkeit die Präsenz ugandischer Truppen in Somalia unterstützen würde und angebliche Warnungen hierzu ignoriert hätte:

„We had given warning to the Ugandans to refrain from their involvement in our country. We spoke to the leaders and we spoke to the people and they never listened to us“ (CNN 12.07.2010).

Für ihre Regierung pauschal verantwortlich gemacht wird auch die Bevölkerung Großbritanniens. In seiner Videonachricht zu den Anschlägen in London vom 07.07.2005 schreibt Ayman al-Zawahiri selbst denjenigen, die die britische Regierung nicht gewählt haben, eine zentrale Schuld zu:

<sup>845</sup> So wurden am 03.09.2010 in einem Abstand von wenigen Stunden eine schiitische Prozession und eine Ahmadiyya-Moschee zum Ziel von Selbstmordanschlägen (The Huffington Post 09.03.2010). Angehörige der Ahmadiyya-Gemeinde gelten als Apostaten, da sie einen weiteren Propheten nach Mohammed anerkennen. In Pakistan gelten sie auch offiziell als Nicht-Muslime, wozu der islamistische Vordenker Syed Abul Ala Maududi erheblich beigetragen hat.

<sup>846</sup> Dies sind Loyalisten von Saddam Hussein, die auf den Kollaps des politischen Systems im Irak abzielen, im Gegensatz zu den oben bei Stufe eins erwähnten nominellen Baathisten, die sich ebenfalls in neuen Gruppen organisiert haben (Hafez 2007a: 46-50).

„We say to them that these civilians are the ones who pay taxes to Bush and Blair, so they can equip their armies and give aid to Israel, and they are the ones who serve in their armies and security services. They are the ones who elected them, and even those who did not vote for them consider them legitimate rulers who have the right to give them orders and must be obeyed“ (Moghadam 2008: 208).<sup>847</sup>

Eine ähnliche Begründung liefert auch einer der Selbstmordattentäter, Shehzad Tanweer, selbst. Er benennt die Anzugreifenden als:

„those who have voted in your government, who in turn have, and still continue to this day, continue to oppress our mothers, children, brothers and sisters, from the east to the west, in Palestine, Afghanistan, Iraq, and Chechnya.“<sup>848</sup>

In solchen Anschuldigungen mischen sich Fiktion und Realität: Während in der Tat britische Truppen in Afghanistan und dem Irak stationiert sind, ist die Unterdrückung von Muslimen in Palästina und Tschetschenien durch die britische Regierung bloße Behauptung. In den Augen von Al-Quaida und ihrer Sympathisanten ist Großbritannien jedoch Teil einer Allianz von ‚Zionisten und Kreuzfahrern‘, die Krieg gegen den Islam führt. Reale Zusammenhänge werden dabei verzerrt und häufig in extremer Form übertrieben. Dabei reichen die Schuldvorwürfe bis weit in die Vergangenheit zurück. Großbritannien wird für den Niedergang des muslimischen Mughal-Reiches in Indien im frühen achtzehnten Jahrhundert sowie für die Zerstörung des Kalifats im Osmanischen Reich verantwortlich gemacht (Moghadam 2008: 206-208). Die Last der Schuld, die man Nationen wie Großbritannien, den USA<sup>849</sup> oder Uganda anlastet, wird dann umstandslos auf ihre gesamte Bevölkerung übertragen, wodurch diese zum legitimen Ziel wird.

In anderen Fällen, bei Juden und Schiiten, ist die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen für Jihadi-Salafisten schon für sich ein Grund, um Angriffe auf diese zu rechtfertigen.<sup>850</sup> In Ägypten, Jordanien, Kenia, Marokko, Tunesien, Türkei und Usbekistan wurden Juden (und zum Teil israelische Institutionen) durch Suizidattentate angegriffen.<sup>851</sup> Juden weltweit werden als Teil eines Komplotts gegen den Islam gesehen, in der Tradition der von Sayyid Qutb islamisierten *Protokolle der Weisen von Zion*.<sup>852</sup> In diese Verschwörungstheorie werden auch Schiiten eingereiht.<sup>853</sup> Von vielen anti-schiitischen salafistischen Texten wird behauptet, dass die Schia in Wirklichkeit von einem Juden gegründet wurde; gleichzeitig wird erklärt, ihre Anhänger seien keine Muslime, sondern Zoroastrier und Christen (Hasson 2009). Einer der extremsten Gegner der Schia war Abu Musab al-Zarqawi (1966-2006), der frühere Kopf von Al Qaida im Irak, deren Selbstmordanschläge häufig gegen schiitische Zivilisten gerichtet sind (Kazimi 2006, Steinbach 2009). Für ihn sind Schiiten ‚Häretiker‘

<sup>847</sup> Dies ist auch die erste Videonachricht Al-Quaidas mit englischen Untertiteln (ebd.), die seitdem bei nahezu allen ihren Videos zu finden sind, um eine größere Öffentlichkeit zu erreichen.

<sup>848</sup> Auszug aus seinem Märtyrervideo, zitiert nach Moghadam 2008: 199.

<sup>849</sup> Auch für die Anschläge vom 11. September hatte Al-Quaida sehr detaillierte Rechtfertigungen (Wiktorowicz, Kaltner 2003).

<sup>850</sup> Die Definitionsmacht darüber, wer diesen Gruppen angehört, liegt natürlich beim Angreifer.

<sup>851</sup> Bzw. es wurde versucht dies zu tun (Moghadam 2008: 260).

<sup>852</sup> Der Muslimbruder Qutb hatte auch einen wichtigen Einfluss auf die Ideologie der Jihadi-Salafisten. Zu Qutbs jüdenfeindlichen Schriften siehe das Unterkapitel zur Stufe zwei oben (Kapitel 6.3.3).

<sup>853</sup> So existiert auch ein Text namens *The Protocols of the Elders of Qum*, der eine angebliche Verschwörung der Schiiten dokumentieren soll (Kazimi 2006).

und als solche schlimmer als Menschen, die von Geburt an Ungläubige sind. Deshalb ist es auch gerechtfertigt, ihr Blut für die Interessen der breiteren islamischen Gemeinschaft zu vergießen (Hafez 2007a: 128). Ein Terminus, der von Zarqawi häufig zur Beschreibung von Schiiten gebraucht wird, ist *rafidha* – ‚Ablehner‘ – (Kazimi 2006). In der Weltsicht Zarqawis sind Angehörige der Schia schon immer Verräter gewesen, die dem Islam stets geschadet haben. Dafür werden etliche Beispiele genannt, wie z.B. der Wesir Ibn al-Alqami, angeblich ein Schiit, der 1258 den Tartaren Informationen für den Angriff auf Bagdad geliefert haben soll, was letztendlich zum Untergang des abbasidischen Kalifats führte (ebd., Hafez 2007a: 120). Exakt die gleiche Rolle spielen ‚die Schiiten‘ angeblich heute im Irak, wo sie sich den ‚Kreuzfahrern‘ als Kollaborateure anbieten. Dabei werden sie jedoch nicht als bloße Lakaaien der Amerikaner dargestellt, sondern gelten sogar als noch gefährlicher:

„The rafidha have declared a secret war against the people of Islam [...] and they constitute the near and dangerous enemy to the Sunnis even though the Americans are also a major foe, but the danger of the rafidha is greater and their damage more lethal to the umma [Gemeinschaft der Gläubigen, L.G.] than the Americans.“<sup>854</sup>

Zarqawi geht sogar so weit zu behaupten, dass der ‚Sieg über die Ungläubigen‘ nur dann gelingen könne, wenn zuerst die ‚heuchlerischen‘ Schiiten eliminiert werden:

„The Muslims will have no victory or superiority over the aggressive infidels such as the Jews and the Christians until there is a total annihilation of those under them such as the apostate agents headed by the rafidha.“<sup>855</sup>

Obwohl in der Mehrheit der islamischen Traditionen das Töten von Zivilisten und insbesondere von Muslimen als verboten gilt, richtet sich die Gewalt von Jihadi-Salafisten auch gegen andere Sunniten, vor allem gegen ‚Kollaborateure‘ und ‚Apostaten‘ und sogar gegen ‚Unschuldige‘. Ermöglicht wird dies vor allem durch die *Takfir*-Ideologie.<sup>856</sup> Sie erlaubt es, andere Muslime des Abfalls vom Glaubens zu beschuldigen, wodurch diese legitimerweise getötet werden dürfen, da der Koran hierfür die Todesstrafe vorschreibt. Hier ist zu sehen, dass es keine festen Grenzen zwischen dem ‚Eigenen‘ und dem ‚Fremden‘ gibt, sondern solche Zuordnungen das Ergebnis von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen sind. Dies missachtet Papes Studie über Selbstmordanschläge, die er – mit wenigen Ausnahmen – auf eine scheinbar essentialistische religiöse Differenz zwischen Angreifer und Opfer zurückführt, obwohl er selbst schreibt, dass die Grenzziehung zwischen ‚wir‘ und ‚die‘ flexibel ist (Pape 2005: 79-101). Während die Mehrheit aller sunnitischen Muslime Schiiten und vor allem andere Sunniten nicht als Häretiker oder gar Ungläubige betrachtet,<sup>857</sup> versu-

<sup>854</sup> Aus einem Brief an Bin Laden und Zawahiri, der im Jahr 2004 bekannt wurde (zitiert nach Kazimi 2006).

<sup>855</sup> Aus einer Predigt, die 2006 in Audioform verbreitet wurde (zitiert nach Kazimi 2006).

<sup>856</sup> Zu den Ansichten über *Takfir* innerhalb der verschiedenen Strömungen des Salafismus siehe Wiktorowicz 2006, Hafez 2010.

<sup>857</sup> Es existiert ein Hadith, der besagt, dass Mohammed Muslime, die andere unberechtigt der Apostasie bezichtigten, selbst als Ungläubige definierte (Moghadam 2008: 101).

chen Ideologen wie Zarqawi eine solche Differenz zu schaffen und zu etablieren.<sup>858</sup> Abfall vom Glauben sowie Kollaboration mit den Koalitionstruppen werden von Al-Quaida im Irak, Ansar al-Sunna und anderen sehr breit definiert. Für sie beschränkt sich Zugehörigkeit zum Islam nicht nur auf das verbale Bekenntnis, sondern auch auf den aufrechten Glauben im Herzen und die Taten eines Menschen (Hafez 2007a: 125). So kann jemand auch alleine durch seine Taten zum *kafir* (Ungläubigen) werden. Dazu zählen etwa Regierende, die ihre Herrschaft auf etwas anderes als Gott stützen (z.B. auf von Menschen gemachte Gesetze), Teilnehmer an Wahlen, nicht nur Polizisten und Soldaten, sondern alle, die im (gottlosen) Staat die öffentliche Ordnung wahren und sogar Menschen, die den ‚gottlosen‘ Besatzungstruppen Nahrung oder Wasser verkaufen.<sup>859</sup> Dies verdeutlicht, warum sich im Zeitraum zwischen 2003 und 2006 44% aller Selbstmordanschläge gegen irakische Sicherheitskräfte und 23 % gegen Zivilisten, jedoch nur 15% gegen die Koalitionstruppen richteten (Hafez 2007a: 104). Die Gründe hierfür liegen nicht bloß darin, dass die stationierten Soldaten besser gegen Selbstmordanschläge geschützt sind (ebd.: 105), sondern haben auch ideologische Ursachen.

Alle Beispiele für die Rechtfertigung der Ermordung anderer in Selbstmordanschlägen, die in Kapitel 6.3 genannt wurden, stützen sich immer auf die Zuschreibung einer wie auch immer gearteten Schuld der Opfer. Für die Jihadi-Salafisten im Irak gilt es jedoch als gerechtfertigt, auch diejenigen zu töten, die als ‚unschuldige‘ Muslime und weder als Sünder, noch Häretiker oder Kollaborateure betrachtet werden. Dies gilt nicht nur in seltenen Fällen, sondern wird regelmäßig angewendet. Argumentiert wird dabei im Rückgriff auf den mittelalterlichen Gelehrten Ibn Taymiyya (gest. 1328): Als die Mongolen seiner Zeit im Kampf gegen muslimische Armeen menschliche Schutzschilder – *qat al-turse* – (Hafez 2007a: 132) benutzten, urteilte er, das Töten dieser sei ein notwendiges Opfer, um den Sieg des Islams voranzubringen (Cook 2004: 136 f.). Ein solches Szenario meinen die Jihadi-Salafisten auch im Irak zu entdecken: Da die Besatzungstruppen sich hinter gewöhnlichen Muslimen auf Märkten und anderen öffentlichen Plätzen verstecken, gäbe es keine Möglichkeit, gegen den Feind zu kämpfen, ohne dabei nicht auch unbeteiligte Muslime zu verletzen und zu töten. Würde man hier zögern, so die Argumentation, wäre der Sieg des Feindes unabwendbar. Deshalb sind solche privaten Opfer einzelner in Kauf zu nehmen, um der Gemeinschaft der Muslime im Irak und weltweit einen Nutzen zu bringen (Hafez 2007a: 133, Moghadam 2008: 247). Dabei wird als Beschwichtigung betont, diese Muslime seien, wenn sie wirklich unschuldig sind, Märtyrer und würden so ins Paradies gelangen (Moghadam 2008: 103).

### Fazit

Im Verlaufe dieses Kapitels wurde deutlich, welche großen Unterschiede in der Wahl der Opfer bei den unterschiedlichen Suizidattentatskampagnen bestehen. Seit den ersten *suicide*

<sup>858</sup> Zarqawis Strategie, im Irak einen Bürgerkrieg zwischen Sunniten und Schiiten zu schaffen, ist dabei teilweise erfolgreich, da schiitische Milizen in Reaktion auf Selbstmordanschläge ebenfalls Sunniten angegriffen haben (nicht durch Suizidattentate), wodurch bisher Unbeteiligte in den Konflikt mithineingezogen werden konnten (Moghadam 2008: 247).

<sup>859</sup> Ausführlicher zur diesbezüglichen Argumentation von Ansar al-Sunna und Al-Quaida im Irak: Hafez 2007a: 125-129.

*bombings* im Libanon der frühen achtziger Jahren hat sich der Kreis legitimer Ziele immer weiter vergrößert:

„Initially suicide attacks were deemed legitimate only against powerful armies occupying Muslim lands.<sup>860</sup> This justification served militants interested in attacking Israeli and multinational forces in Lebanon during the 1980s and 1990s. The Palestinians later expanded the category of ‚legitimate martyrdom‘ to include attacks on Israeli civilians. Next bin Laden’s al Qaeda expanded the use of this form of martyrdom to attack American and Jewish civilians all over the world, setting the stage for the 9/11 attacks. It did not take long for affiliates of al Qaeda to legitimate suicide attacks against tourists (in Egypt and Indonesia), ‚apostate regimes‘ (in Saudi Arabia, Iraq, Bangladesh, and Afghanistan), ‚Shia heretics‘ (in Pakistan and Iraq), ‚Sunni collaborators‘ (in Iraq and Afghanistan), and even ordinary Muslims who might be victims of collateral damage (in all those countries)“ (Hafez 2007a: 225).<sup>861</sup>

Dabei hängt die Wahl der Opfer eng damit zusammen, welchem Ziel der eigene Kampf dienen soll. Gruppen, die eine ‚nationale Befreiung‘ (sei es im Kontext von Marxismus, Säkularismus oder Islamismus) anstreben, tendieren dazu, ihre Gewalt auf einen bestimmten Rahmen zu begrenzen:

„Those groups, such as the LTTE, Hamas, the PKK, or Hizballah<sup>862</sup>, had a relatively narrow conception of the enemy“ (Moghadam 2008: 260).<sup>863</sup>

Jihadi-Salafisten haben dagegen eine weitgehend transnationale Agenda. Jihad verstehen sie als individuelle Pflicht, den Islam überall, wo er angegriffen wird, zu verteidigen. Da ‚Angriff‘ und ‚Besetzung‘ von ihnen sehr weit gefasst werden und schon der kleinste Hinweis auf eine ‚westliche‘ Präsenz als Beleg dafür gilt, ist ein Krieg nicht nur in solchen Ländern wie dem Irak oder Afghanistan, sondern auch in Indonesien, der Türkei und Indien notwendig (Moghadam 2008: 263). Diese Kämpfe haben den Charakter eines kosmischen Krieges von Gut gegen Böse (ebd.). Dabei ist die Wir-Gruppe der ‚wahren Gläubigen‘ extrem eng definiert und die Mehrheit der Menschen wird als ‚Ketzer‘ und ‚Ungläubige‘ und somit als tödenswert deklariert. Doch auch innerhalb des Spektrums der Jihadi-Salafisten gibt es Abstufungen. Während sich sowohl Bin Ladens Al-Quaida (CNN 13.12.2009) als auch die afghanischen Taliban (Cook, Allison 2007: 95, Moghadam 2008: 154)<sup>864</sup> für das Töten Unschuldiger in Selbstmordanschlägen entschuldigt haben, sehen Al-Quaida im Irak und Ansar al-Sunna kein Problem darin, regelmäßig Muslime zu töten, selbst wenn man ihnen aufrechte Gläubigkeit zugesteht. Beim *takfir*, der Praxis, andere Muslime zu Apostaten zu erklären, scheinen ebenfalls Unterschiede zwischen der ursprünglichen Al-

<sup>860</sup> Schon in den achtziger Jahren gab es Suizidattentate mit anderen Zielen, die damals jedoch die Ausnahme von der Regel darstellten. Dazu gehört der Anschlag auf die irakische Botschaft in Beirut/Libanon am 15.12.1981 (dies gilt als erstes modernes *suicide bombing*) und das versuchte Attentat auf den Emir von Kuwait am 25.05.1985 (Pape 2005: 281).

<sup>861</sup> Zu diesen Themen siehe auch Hafez 2010.

<sup>862</sup> Dies gilt nicht für die antijüdischen Anschläge in Argentinien und Panama, bei denen die Verantwortung der Hisbollah nicht zweifelsfrei bewiesen werden kann.

<sup>863</sup> Die von Moghadam nicht erwähnten Unterschiede zwischen diesen Gruppen habe ich versucht in den Ausführungen zu Stufe eins und zwei zu charakterisieren.

<sup>864</sup> Dies liegt daran, dass die Taliban deutlich nationaler orientiert sind.

Quaida und den Jihadi-Salafisten im Irak zu bestehen.<sup>865</sup> Für letztere gilt nahezu jeder Iraker, der kein Aufständischer ist, als Kollaborateur und somit als *kafir* (Hafez 2007a: 127). Gerade diese Entgrenztheit der Gewalt führt dazu, dass sie kaum beschönigt werden muss. Während die LTTE leugnet, singhalesische Zivilisten anzugreifen, und die Hamas abstreitet, israelische Kinder töten zu wollen – in beiden Fällen oft wenig glaubhaft –, gibt es für die Jihadi-Salafisten kaum einen Unterschied zwischen Wort und Tat. Das Ansehen in der internationalen Öffentlichkeit spielt nur eine untergeordnete Rolle, da man sich hauptsächlich vor Gott für sein Handeln zu verantworten hat. So kann Zarqawi auch das Töten muslimischer Zivilisten rechtfertigen, da sie angeblich Schutzschilder der Amerikaner seien (News 24 2005). Erst als Al-Quaida im Irak in eine Legitimationskrise gegenüber der sunnitischen Öffentlichkeit gerät, behauptet Zarqawi, dass bestimmte Angriffe auf sunnitische Zivilisten von Kriminellen, die sich in seine Organisation eingeschlichen hätten, begangen worden wären (Adn Kronos 2005).

---

<sup>865</sup> Zu *Takfir* bei Al-Quaida siehe Wiktorowicz 2006. Solche Positionen sind natürlich wandelbar und können sich politischen Gegebenheiten anpassen.

## 7 Fazit: Zum Sinn des politisch motivierten Suizids

Durkheims Vorhersage von 1897, dass altruistische Suizide, die vor allem für ‚niedere Gesellschaften‘ charakteristisch seien, mit einer fortschreitenden Modernisierung aussterben würden, hat sich nicht bewahrheitet. Opfersuizide sind keineswegs verschwunden, sondern haben in Form des Suizidattentats, des Todesfastens und des Suizidprotests eine neue Gestalt angenommen. Dabei sind es gerade Modernisierungseffekte, die für diese Entwicklung verantwortlich zeichnen. Den Nährboden dafür lieferten technische Neuerungen wie die Erfindung des Benzins (Biggs 2005: 178) und des Sprengstoffs sowie seine sukzessive Miniaturisierung. Die wichtigste Grundlage war jedoch die Entwicklung einer globalen Mediengesellschaft, die es ermöglicht, dass ein als Opferritual inszenierter Suizid potentiell von der Weltöffentlichkeit wahrgenommen wird und das binnen weniger Stunden. Nicht nur wird die Wirkmächtigkeit solcher Akte durch die Medien ermöglicht, sie waren auch verantwortlich für die globale Diffusion dieser politisch motivierten Suizide. Durch die mediale Berichterstattung über die Selbstverbrennung buddhistischer Mönche verbreitete sich dieses Protestrepertoire, was zur Folge hatte, dass politische Aktivisten weltweit auf dieses Mittel zurückgreifen konnten. Dabei lässt sich der politische Erfolg dieser Praxis nicht immer reproduzieren. Ähnlich hat sich auch die Militärstrategie des Suizidattentats global ausgebreitet. Nur selten wurde das diesbezügliche technologische Wissen direkt von einer bewaffneten Gruppe an die andere weitergegeben. Zumeist erfolgte der Anreiz zur Aufnahme dieser Strategie durch eine indirekte Verbreitung, die durch die mediale Berichterstattung vermittelt wurde.<sup>866</sup> Keine der Formen des politisch motivierten Suizids ist an eine bestimmte Religion oder ‚Kultur‘ gebunden, sondern sie kann jeweils von den verschiedensten politischen Akteuren aufgegriffen werden. Auch Durkheims Hypothese von einer voranschreitenden Individualisierung als Hemmnis des Selbstopfers hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegensatz zu den Opferritualen der Vormoderne wie etwa Sati, Seppuku oder Sallekhana<sup>867</sup> ist die politisch motivierte Selbsttötung ein hoch individueller Akt und zumeist nicht an eine bestimmte Kaste, Klasse oder ein Lebensalter gebunden, wenngleich sie in seltenen Fällen auf das männliche Geschlecht begrenzt ist.<sup>868</sup> Das Recht, einen Protestsuizid auszuführen, nimmt man sich meist ganz allein.<sup>869</sup> Bei Todesfasten und Suizidattentaten, die häufiger von einem Kollektiv durchgeführt werden, ist es nötig, die Erlaubnis einer Organisation einzuholen, wobei man persönliche Kompetenzen wie ‚Opferbereit-

---

<sup>866</sup> Die technologischen Einzelheiten musste sich die jeweilige Gruppe dann selbst aneignen.

<sup>867</sup> Selbst diese seit Jahrhunderten tradierten Formen des Selbstopfers (vgl. Punkt 3.4), die Durkheim in seiner Studie erwähnt, sind mit dem Beginn der Moderne nicht verschwunden, wenngleich ihre soziale Bedeutung zum Teil einen erheblichen Wandel erfahren hat.

<sup>868</sup> Dies bezieht sich ausschließlich auf Suizidattentate, bei denen ein Teil der Jihadi-Salafisten (vgl. Punkt 3.2.2.4 zu dieser Strömung) die Teilnahme von Frauen ablehnt (vgl. Punkt 5.6.6).

<sup>869</sup> Exemplarisch dazu ist Artin Peniks Aussage: „I didn’t consult anyone to do this activity. I decided by myself.“ Ausführlich zu Peniks Selbstverbrennung siehe Punkt 5.6.3.

schaft', ‚Loyalität‘ oder ‚psychische Belastbarkeit‘ unter Beweis stellen muss. Trotz dieses individuellen Charakters gibt es fundamentale Unterschiede zwischen dem politisch motivierten und dem egoistischen Suizid, der zumeist ein privater Akt ist und vor der Gesellschaft verborgen stattfindet. Beim politisch motivierten Suizid, der oft kollektiv geplant ist, geht es dagegen darum, eine größtmögliche Öffentlichkeit zu erreichen. Ein rein psychologischer Ansatz, der ausschließlich die persönliche Motivation des Ausführenden in den Blick nimmt, würde dem Phänomen nicht gerecht. Die vorliegende Arbeit hatte somit den Anspruch, sich dem politischen Opfersuizid vom Standpunkt einer verstehenden Soziologie aus zu nähern und die Selbstdeutungen der beteiligten Akteure zu rekonstruieren. Im Blickpunkt stand dabei vor allem die mediale Inszenierung einer als Opfer intendierten Selbsttötung in Form von Abschiedsnachrichten. Diese Analysen können die Forschungsarbeiten ergänzen, die solche Suizide auf eine instrumentelle Vernunft zurückführen, den Märtyrertexten aber nur eine untergeordnete oder auch gar keine Aufmerksamkeit schenken und sie nicht als eigenen Untersuchungsgegenstand behandeln (Bloom 2005, Biggs 2005, Lahiri 2008, Pape, Feldman 2010). Im Gegensatz zu den vorliegenden Publikationen zu politischen Abschiedsnachrichten wurden hier nicht nur Auszüge von Testamenten aus einer bestimmten Region betrachtet (so z.B.: Park 1994, 2004, Kim 2008, Hafez 2007b), sondern komplette Texte, die aus verschiedenen politischen Kontexten stammen und im Rahmen unterschiedlicher Formen von Suiziden verfasst wurden.

## 7.1 Das Selbstopfer als mediale Inszenierung

Der Akt der Selbsttötung im Dienste eines höheren Ziels bedarf nahezu immer einer Erläuterung, da sonst der Sinn der Opferhandlung ein Rätsel bleiben muss und die vom Ausführenden intendierten politischen Veränderungen nicht eingeleitet werden können. Während einige politisch motivierte Suizidenten scheitern, ihr Anliegen zu kommunizieren, hinterlässt doch ein relevanter Teil eine Botschaft in Form von mündlich geäußerten Worten, einer schriftlichen Abschiedsnachricht oder einem Märtyrervideo. Solche Abschiedsnachrichten eignen sich aufgrund ihrer hohen Standardisierung und der Einschränkung des in ihnen Sagbaren kaum für eine psychologische Autopsie, die auf das direkte Erfassen von intrapsychischen Vorgängen zielt. Die Märtyrertexte geben jedoch Aufschluss darüber, welcher Sinn der Opferhandlung beigemessen wird, wer die Adressaten einer Nachricht sind und welche Botschaften diesen übermittelt werden sollen. Aufgrund von gemeinsamen Strukturelementen kann man davon sprechen, dass diese Abschiedsnachrichten eine eigene kommunikative Gattung bilden.<sup>870</sup> Innerhalb spezifischer Kontexte sind solche Texte homogener, wie man beispielsweise an den stark standardisierten Märtyrertestamenten palästinensischer Suizidattäter sieht.<sup>871</sup> Die in den Nachrichten einer bestimmten Bewegung wiederkehrenden Bilder und Argumentationsfiguren kann man auf direkte gegenseitige Beeinflussung zurückführen. Gemeinsamkeiten lassen sich jedoch auch zwischen den Texten von Friedensaktivisten, die sich in Südvietnam oder den USA selbst verbrannten, und islamistischen Selbstmordattentätern finden, trotz der enormen Unterschiede in der politi-

---

<sup>870</sup> Zum Begriff der kommunikativen Gattung siehe Luckmann 1986.

<sup>871</sup> Beispiele bei Hafez 2006: 87-92.



schen Ausrichtung und der Form der Selbsttötung. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Verfasser solcher Nachrichten vor ähnliche Kommunikationsprobleme gestellt sind: Sich selbst das Leben zu nehmen, muss als sinnvolle und legitime Handlung erscheinen, die nicht als Resultat von Schwäche, bloßem Lebensüberdruß oder Geisteskrankheit dargestellt werden darf. Stattdessen wird sie als Opfer oder Martyrium für einen religiösen oder säkularen Zweck konstruiert, aus der etwas Positives erwachsen soll. Gerade dadurch unterscheiden sich Märtyrerbriefe von den Abschiedsbriefen egoistischer Suizidenten, was von suizidologisch orientierten Forschungsansätzen meist verkannt wird (vgl. z.B. Leenaars, Wenckstern 2004). Der Unterschied zwischen den beiden kommunikativen Gattungen liegt auch darin, dass Märtyrerbriefe meist an andere Adressaten gerichtet sind und andere Handlungserwartungen an diese stellen. Während sich egoistische Suizidenten fast ausschließlich an die eigenen Angehörigen wenden, findet sich in den Übermittlungen politisch motivierter Suizidenten die Struktur des Opfersystems, das bereits von Hubert und Mauss (1981) beschrieben wurde. Dies besteht aus den Rollen des Opferers – *sacrificer* –, des Geopferten – *victim* – und einem Nutznießer in Form eines Kollektivs – *sacrifier* – (Mauss, Hubert 1981: 10-14). Bei den hier behandelten selbst gewählten Martyrien in der Moderne fallen Opferer und Geopfertes in eins, da der Ausführende sein eigenes Leben als Gabe darbringt. Zusätzlich treten weitere Rollen in Form der (inter-)nationalen Medienöffentlichkeit und des politischen Feindes auf. Anhand der verschiedenen Adressaten und des ihnen übermittelten Inhalts unterscheide ich sechs verschiedene Typen, die den Verfasser einer Märtyrernachricht charakterisieren können. Ausprägungen eines defensiven Martyriums in Form eines passiven Leidens sind das *Opferlamm*, der *einsame Rufer* und der *verzweifelte Altruist*. Der *einsame Rufer* beispielsweise – ein Typ, der meist im Kontext von Suizidprotesten auftritt – richtet sich für gewöhnlich an die (inter-)nationale Öffentlichkeit, um sie mit einer moralischen Anklage oder einem Appell aus einem vermeintlich apathischen Zustand wachzurütteln und um ihre Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes politisches Problem zu richten.

Im Gegensatz zum defensiven Martyrium geht es beim offensiven um den aktiven Kampf gegen einen Gegner, wobei die vermittelte Aggression auch rein verbal sein kann. Die dazugehörigen Typen sind der *Heldenmartyrer*, der *Racheengel* und der *egoistische Märtyrer*. Adressat des *Racheengels* etwa ist nicht die eigene Gemeinschaft oder ein Kreis von Sympathisanten, sondern der Feind selbst. Dieser soll durch Drohungen und Anklagen demoralisiert und eingeschüchtert werden, damit er von seinem ‚schändlichen Tun‘ ablässt. In allen Fällen sind die Märtyrertexte medial vermittelt, d.h. Empfänger der Märtyrernachricht sind fast nie diejenigen, die die Handlung direkt beobachten können, sondern es ist die mediale Öffentlichkeit. Durch die Abschiedsnachricht kann eine große Zahl von Menschen noch einmal am Opfertod des Ausführenden teilhaben, der bereits in der Vergangenheit liegt. Sein realer Tod verdoppelt sich noch einmal im Symbolischen, womit auch für die Öffentlichkeit sein Schmerz und sein Leiden erfahrbar werden. Gleichzeitig wird vermittelt, wofür das Selbstopfer dargebracht wurde und welcher Zweck damit erreicht werden soll. Märtyrertexte können die unterschiedlichsten Adressaten haben und ganz spezifische Handlungserwartungen an sie richten. Die Empfänger kann man in drei Adressatengruppen einteilen: die eigene Gemeinschaft, die Gruppe potentieller Sympathisanten und den Feind.

Die eigene Gruppe bezieht sich dabei auf eine bestimmte politische Organisation oder Bewegung innerhalb eines national, ethnisch oder religiös definierten Kollektivs. Wie in

der Nachricht Dareen Abu Ayshe,<sup>872</sup> werden diese Mitstreiter zumeist in der Richtigkeit ihres eigenen Tuns versichert. Dies soll die ‚Kampfesmoral‘ stärken und die Solidarität innerhalb des Kollektivs festigen. Der Märtyrer kann sich selbst als Vorbild inszenieren und durch sein Handeln bestimmte Werte und Tugenden vermitteln, die die Adressaten aufgreifen sollen. Das Publikum kann auch dazu ermahnt werden, seine Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Problem zu richten oder den bestehenden Einsatz für die Sache noch zu intensivieren.

Eine größere soziale Distanz besteht zur potentiellen Sympathisantenschaft, die in der nationalen oder internationalen Öffentlichkeit ausgemacht wird. Der Märtyrer ist hier stärker auf die Rolle des Aufklärers festgelegt. Dem Publikum muss der politische Hintergrund, der ein Selbstopfer erfordert, häufig erst erläutert werden. Nhat Chi Mai, die sich 1965 in Südvietnam verbrannte, wollte so die Aufmerksamkeit der US-amerikanischen Bevölkerung auf das Leiden in Vietnam richten.<sup>873</sup> Dies sollte Sympathien wecken, die zu sozialen Protesten führen und so viel innenpolitischen Druck erzeugen sollten, dass die US-Regierung gezwungen wäre, den Krieg gegen Vietnam zu beenden. Der Selbstopferer kann in seiner Nachricht an potentielle Sympathisanten auch die Rolle eines moralischen Anklägers einnehmen, der bisher passiven Zuschauern<sup>874</sup> Scham und Schuld<sup>875</sup> vermittelt, und so versuchen, sie für die eigene politische Bewegung zu gewinnen.

Auch der Feind kann zum Adressaten einer Abschiedsnachricht werden, sei es in Gestalt eines Staates als Besatzungsmacht, einer als gegnerisch wahrgenommenen Bevölkerung oder einer konkreten politischen Gruppierung. Einem als feindlich betrachteten Staat und seiner Bevölkerung wird häufig kommuniziert, dass sie ihren Kampf gegen die Gruppe des Sprechers nicht gewinnen können und dass eine Kapitulation sie vor Schlimmeren bewahren würde. Das Selbstopfer des Suizidattentäters dient dabei als Beweis für die ‚Hingabe‘ und ‚Unnachgiebigkeit‘ eines als unbesiegbar inszenierten ‚Volkes‘, wie etwa in den Nachrichten von Oberstleutnant Ilangko und Dareen Abu Ayshe zu sehen war. Warum London am 7.7.2005 von drei Suizidanschlägen getroffen wurde, erläutert das vom Attentäter Shehzad Tanweer hinterlassene Märtyrervideo. Tod und Zerstörung durch die Anschläge sind die Bestrafung der britischen Bevölkerung für ihre – zum Teil nur unterstellte – Unterstützung der Kriege in Palästina, Irak und anderen Ländern. Dies sollte ein Gefühl der Unsicherheit schaffen und die Bevölkerung demoralisieren. In der Nachricht an den politischen Gegner geht es nicht einfach darum, Gefühle wie Hass oder Abneigung auszudrücken, sondern um die Umsetzung von politischen Handlungserwartungen. Eines der Hauptanliegen der Nachricht von Tanweer ist die Delegitimierung der Irak- und Afghanistankriege in der britischen Bevölkerung. In dieser Funktion gleicht sein Testament der oben erwähnten Nachricht von Nhat Chi Mai, nur dass Tanweer nicht als Bittsteller, sondern als Scharfrichter auftrat.

Unabhängig davon, an wen sich eine Abschiedsnachricht richtet, stets soll der als Martyrium inszenierte Tod des Verfassers ein Beleg für den Wahrheitsgehalt der Botschaft sein. Dies soll die Adressaten dazu verpflichten, die Forderungen und Appelle des Verstor-

---

<sup>872</sup> Vgl. Abschnitt 5.6.6.

<sup>873</sup> Vgl. den in Abschnitt 5.7.4 zitierten Auszug aus ihrem politischen Testament.

<sup>874</sup> Siehe dazu auch Kim 2008.

<sup>875</sup> Zur Rolle dieser emotionalen Appelle bei politisch motivierten Suiziden, allerdings nicht auf der Basis von Abschiedsnachrichten, siehe Lahiri 2008.

benen umzusetzen. Gerade vor dem Hintergrund, dass man einer Sache nicht mehr dienen kann als durch die Hingabe des Lebens, soll ein Akt vollzogen werden, der vom Publikum nicht ignoriert werden kann und in jedem Fall eine Reaktion erzwingt.

## 7.2 Bedingungen und Erfolg des Selbstopfers

Damit ein selbst gewähltes Opfer seine volle Wirkmächtigkeit entfalten kann, muss eine Reihe von Bedingungen erfüllt sein, über die der Verstorbene keine Kontrolle mehr hat. Zunächst muss die von ihm hinterlassene Nachricht ihre Empfänger auch erreichen. Viele politisch motivierte Suizide scheitern bereits daran. ‚Offizielle‘ Medien wie Zeitungen, Radio- und Fernsehsender betrachten eine solche Tat nicht immer als berichtenswert und können sie aus politischen Interessen auch bewusst verschweigen. In einem solchen Fall müssen Sympathisantennetzwerke die Aufgabe der Verbreitung der Nachricht übernehmen. Auch wenn die Nachricht über die Selbsttötung eine große Öffentlichkeit erreicht, geht damit nicht notwendig die Zuschreibung eines Märtyrerstatus einher. Der Tod des Ausführenden kann auch als sinnlose Verzweiflungstat oder als Akt eines Wahnsinnigen gedeutet werden (Jorgensen-Earp 1987: 91, Lahiri 2008: 21). Nur wenn ein politisches Kollektiv willens ist, die Selbsttötung als Dienst an den eigenen Idealen oder Interessen zu betrachten, kommt ihr die Bedeutung einer Opferhandlung zu. Die Beerdigung oder andere Trauerzeremonien werden dann zu einem Politikum und einem Massenereignis. Durch die Ent-rüstung über den Tod – die Schuld dafür wird meist dem politischen Gegner zugeschrieben – können nun friedliche Demonstrationen oder gewalttätige Ausschreitungen hervorgerufen werden. In der Folgezeit entsteht ein Märtyrerkult, bei dem des Verstorbenen in verschiedenen Formen gedacht und seine Ideale hochgehalten werden. Der Märtyrer wird beispielsweise durch Gedichte, Statuen, Wandgemälde oder Musikvideos verehrt. Dieses Gedenken kann institutionalisiert werden und so über mehrere Jahre oder Jahrzehnte andauern. Dabei können die politischen Ziele, die dem Märtyrer zugeschrieben werden, neu interpretiert oder planmäßig umgedeutet werden, zum Teil in starkem Kontrast zur ursprünglich kommunizierten Intention. In manchen Fällen konkurrieren mehrere Gruppen um dieses ‚Erbe‘, über das sie die Deutungshoheit beanspruchen und das sie sich für die Umsetzung eigener politischer Interessen aneignen wollen.

Die soziale Akzeptanz als Martyrium ist eine Voraussetzung für die weiteren Erfolge einer politisch motivierten Selbsttötung. Die Überlebenden müssen der Botschaft des Märtyrers zuhören und durch ihr Handeln sicherstellen, dass sein Tod nicht umsonst war. Wenn die Augen der Öffentlichkeit auf einen solchen Todesfall gerichtet sind, kann auch der politische Gegner diesen Akt nicht ignorieren und muss darauf reagieren, um nicht in eine Legitimationskrise zu geraten. Dennoch werden die Ziele eines politischen Suizids nicht immer erreicht oder sind nur kurze Zeit von Erfolg gekrönt. Jan Palachs Appell traf zwar auf enorme Aufmerksamkeit sowohl in der tschechoslowakischen als auch der internationalen Öffentlichkeit; die Massenmobilisierung in der ČSSR war jedoch nur von kurzer Dauer und konnte keinen zweiten Prager Frühling initiieren, wie von ihm erhofft.<sup>876</sup> Auch die tschechoslowakische Regierung sah sich nicht in Zugzwang, die an sie gestellten Forderungen

<sup>876</sup> Siehe auch die Auswertung seines Abschiedsbriefs in Kapitel 5.6.1.

umzusetzen. Darüber hinaus hatte Palachs Selbstverbrennung weit reichende Folgen, die nicht von ihm intendiert waren. Sowohl in der ČSSR als auch in anderen Ländern fand sein Suizid etliche Nachahmer und sorgte sogar für den Transfer des Protestrepertoires der Selbstverbrennung in die Warschauer-Pakt-Staaten. Von ambivalentem Erfolg geprägt war auch die Selbsttötung Artin Peniks. Sein Kommunikationsziel, sich selbst als Repräsentant der türkischen Armenier darzustellen und stellvertretend für diese seine unhinterfragbare Loyalität zur türkischen Nation zu beweisen, wurde optimal umgesetzt, da ihm sowohl die Medienöffentlichkeit als auch die staatlichen Stellen diese Rolle zugestanden. Dagegen wurde seine Erwartungshaltung an die armenische ASALA in keiner Weise erfüllt, da diese auch in den Folgejahren nicht von ihren Gewalttaten gegen türkische Ziele absah.

Politisch motivierte Suizide unterscheiden sich von anderen Selbsttötungen durch ihren instrumentellen Charakter im Dienst eines kollektiven Interesses. Für die Rekonstruktion der sozialen Bedeutung solcher Akte sind Abschiedsnachrichten unerlässlich. Diese Nachrichten können eine ganze Reihe von Adressaten haben, an die ganz spezifische Handlungserwartungen gestellt werden, die nicht immer explizit ausgesprochen werden. Soziale Akzeptanz und politischer Erfolg sind nicht in jedem Fall gegeben und von einer Reihe von Faktoren abhängig. Bei Gelingen kann das eigene Leben eine Waffe werden, das Denken der Weltöffentlichkeit ändern, tausende Menschen mobilisieren oder einen mächtigen Feind zu Zugeständnissen zwingen. Nur ein Teil der Tausenden von Menschen, die seit den 60er Jahren für einen Zweck starben, der ihnen als höherwertig als das eigene Leben galt, konnte diesen Erfolg auch tatsächlich erreichen. Dennoch liegt hier der Anreiz, der sicherlich auch in Zukunft dafür sorgen wird, dass die politisch motivierte Selbsttötung ein häufig anzutreffendes Phänomen bleibt, welches von ganz verschiedenen Akteuren in den Konfliktarenen überall auf der Welt eingesetzt werden kann.

### 7.3 Ausblick: Zukünftige Forschungsmöglichkeiten

Das Feld der politisch motivierten Selbsttötung befindet sich in einem stetigen Wandel. Es treten ständig neue Bewegungen, neue Länder und neue Adressaten auf; doch dauert es oft einige Jahre, bis sich auch die akademische Forschung diesen Formen der politischen Auseinandersetzung zuwendet, falls sie es überhaupt jemals tut. An die Stelle von Spekulationen und Kulturalisierungen müssen empirisch basierte Forschungen treten. Dazu gehört auch das Zugänglichmachen neuer Quellen und ihre Übersetzung aus den jeweiligen Regionalsprachen. Bisher ist beispielsweise wenig über die 2002 im Iran entstandene Jundullah bekannt.<sup>877</sup> Diese sunnitische Gruppe erhebt moderate Forderungen – mehr Rechte für die Provinz Baluchistan, keine Sezession vom Mutterland (BBC 20.06.2010) –, schreckt aber dennoch nicht davor zurück, bei Suizidanschlägen auf schiitische Moscheen Zivilisten zu töten (CNN 15.12.2010). Eine besondere Konstellation entwickelte sich in den jüngsten Jahren im Jemen. Dort beging 2008 zum ersten Mal eine schiitische Gruppe einen Suizidanschlag gegen ein Regierungsobjekt (Yemen Post 07.07.2008). 2010 wurde dieselbe Gruppe selbst zum Opfer eines Selbstmordattentäters, der im Auftrag von Al-Quaida auf der arabischen Halbinsel handelte (The Associated Press 24.11.2010). Ist damit der Grund-

<sup>877</sup> Zur Jundullah („Soldaten Gottes“) siehe Wiig 2009.

stein gelegt, dass sich miteinander konkurrierende bewaffnete Gruppen in Zukunft auch mit Suizidanschlägen bekämpfen? Auch bezüglich der Suizidattentate in den vergangenen 30 Jahren sind noch viele Fragen ungeklärt. Die Logik einzelner Anschläge müsste erst noch rekonstruiert werden. War es einfach antisemitischer Hass, der 1994 das Suizidattentat auf ein in Panama gestartetes Flugzeug mit jüdischen Passagieren motivierte (The Jerusalem Post 16.08.1994) oder wollte man zusätzlich auch die Politik eines Staates in der Region beeinflussen? Bisher bleibt auch weitgehend im Unklaren, weshalb die Tamil Tigers 1991 eine Attentäterin auf eine Suizidmission schickten, um den ehemaligen indischen Premierminister Rajiv Gandhi zu töten. War es ein bloßer Racheakt, der die LTTE für die Tatsache blind machte, dass der Preis für das Attentat der Verlust eines Rückzugsraums in Indien und die Einbuße öffentlicher Sympathien sein würde? Oder standen strategische Motive wie die Verhinderung einer neuen Amtszeit von Gandhi<sup>878</sup> hinter dem Entschluss? Solche unbeantworteten Fragen machen deutlich, dass es sich beim Selbstmordattentat um kein monolithisches Phänomen handelt, wie Cook und Allison (2007: 142) schon bemerkt haben. Die Anschläge, die in mehr als 40 Ländern verübt wurden, lassen sich nicht auf eine einzige Ursache zurückführen.<sup>879</sup> Vielmehr können die Anschläge einer bestimmten Gruppe wie der LTTE, die beispielsweise gegen das Militär, die Infrastruktur, Politiker und symbolische Ziele gerichtet waren, unterschiedliche strategische Logiken verfolgen. Noch nicht ganz geklärt ist die Frage, warum manche Gruppen die Militärstrategie des Suizidattentats nicht aufnehmen<sup>880</sup> oder warum andere aufhören, sie anzuwenden.

Auch auf dem in dieser Arbeit als Schwerpunkt behandelten Feld der symbolischen Kommunikation gibt es noch viele Forschungsmöglichkeiten. Es könnte untersucht werden, inwiefern sich die Wandlungen des Suizidattentats in den letzten Jahrzehnten, beispielsweise die Verschiebung von der nationalen hin zu einer globalen Ausrichtung (Moghadam 2008) oder die Ausweitung legitimer Ziele,<sup>881</sup> auch in den Märtyrertestamenten widerspiegeln. Wie homogen war die kommunikative Gattung von Märtyrervideos schiitisch-islamistischer und säkular-nationalistischer Gruppen der achtziger Jahre im Libanon? Wie weit haben sie ähnliche Abschiedsnachrichten palästinensischer Attentäter der neunziger Jahre beeinflusst? Wie unterscheiden sich die Testamente der achtziger und neunziger Jahre von den im Kontext eines globalen Jihads oder eines Kampfes gegen ‚häretische‘ Schiiten und Sufis in Pakistan?

Im Gegensatz zu Selbstmordattentaten kommt Protestsuiziden und Todesfasten zu meist weitaus weniger mediale Aufmerksamkeit zu. Noch deutlicher ist die weitgehend ausgebliebene akademische Auseinandersetzung. Hier müssten viele Felder erst erschlossen werden. Auch jenseits der hier behandelten Suizidwellen<sup>882</sup> ist Indien eines der Länder mit der höchsten Zahl an Protestsuiziden weltweit. In den jährlich vom Innenministerium herausgegebenen Suizidstatistiken gibt es in der Aufschlüsselung nach Motiven sogar eine eigene Kategorie „Ideological Causes/Hero worshipping“ (National Crime Records Bureau

<sup>878</sup> Schalk (2009: 73) sieht neben Rache diesen Grund als eine Ursache.

<sup>879</sup> So jedoch Pape und Feldman (2010), welche die Ursache für Selbstmordanschläge immer in einem fremden Besatzer mit religiöser Differenz sehen. Vgl. auch Punkt 4.3.

<sup>880</sup> Ansätze dazu bei Kalyvas, Sánchez-Cuenca 2005, Horowitz 2010a, b.

<sup>881</sup> Vgl. Kapitel 6.3, Hafez 2010.

<sup>882</sup> Vgl. Punkt 3.1.2.4. Siehe auch die dort erwähnte Literatur zu den Wellen von 1965 und 1990.

2011).<sup>883</sup> Dennoch gibt es bisher keine Forschungsarbeiten über diese Form der Heldenverehrung. Bestimmte Dynamiken, wie z.B. Suizidwellen entstehen und wie sie enden, bleiben bisher ungeklärt. Unbekannt ist auch, warum einige politische und soziale Konflikte über Jahrzehnte hinweg Menschen motivieren, aus Protest den Tod zu suchen, andere aber nicht. Während die Protestsuizide für bessere Arbeitsbedingungen in Südkorea seit 1970 (Kim 2008) und die für ein unabhängiges Kurdistan seit 1982 andauern (Grojean 2008), resultierte der baskische Separatismus und die Arbeitslosigkeit in den USA ‚nur‘ in jeweils einem Fall (El País 06.11.1990, Bennett et al. 1985). Um generelle Aussagen über Effekte und Erfolge von Protestsuiziden zu machen, wären umfangreichere Einzelfallstudien nötig.

Es gibt auch einige an den politisch motivierten Suizid angrenzende Themenbereiche, die von der akademischen Forschung noch gar nicht behandelt wurden. Dazu gehören beispielsweise die Oppositionsbewegungen gegen Suizidattentate in Ländern wie Pakistan oder dem Irak. Wenn über ‚Märtyrer‘ und ‚Islam‘ gesprochen wird, tritt häufig die Assoziation mit Selbstmordattentätern oder getöteten islamistischen Kombattanten auf. Dabei wird vernachlässigt, dass es in der so genannten islamischen Welt auch weitere Märtyrerfiguren gibt. Dazu gehören vor allem die Opfer von islamistischen (Suizid-)Anschlägen. In Pakistan betrachten viele Menschen die Politiker Benazir Bhutto (gest. 27.12.2007)<sup>884</sup> und Salman Taseer (gest. 04.01.2011)<sup>885</sup> als säkulare Märtyrer, die ihr Leben im Kampf für die Demokratie gegeben haben. Viele Schiiten im Irak sehen die Märtyrer der Gegenwart vor allem in ihren Glaubensgenossen, zum Teil Pilger aus dem Iran, die während der Aschura-Feierlichkeiten oder beim Besuch von Gräbern der Imame ermordet wurden. Der von den Tätern gewählte symbolische Ort und Zeitpunkt macht den Anschluss zum Opfer von Karbala möglich, wo der Imam Husayn im Jahr 680 von übermächtigen und grausamen Feinden getötet wurde.<sup>886</sup> Unerforscht ist dabei, wie die politischen Milieus im Irak, die früher Suizidanschläge von Hisbollah oder Hamas gegen Israel gutgeheißen haben, ihren Blick auf diese Praktiken verändern, wenn sie als Gruppe selbst zu deren Opfer werden. Führt dies zu einer generellen Delegitimierung des Suizidattentats, oder hält man es im Kampf gegen den ‚Gegner‘ auch weiterhin für gerechtfertigt? Dass nicht nur Hamasführer bereit sind, ihre Kombattanten in den sicheren Tod zu schicken, belegt das Beispiel eines britischen Generalmajors, der 2007 im Kampf gegen den Terror auch den Befehl von Suizidmissionen für seine Piloten nicht ausschloss (Spiegel Online 03.04.2007). Tatsächlich erweisen viele staatliche Armeen Soldaten, die während der Erfüllung ihrer ‚Pflicht‘ in vollem Bewusstsein ihr Leben aufgaben, posthum die höchsten Ehren.<sup>887</sup> Opfer und Martyrium sind kein

<sup>883</sup> Mit ‚Hero Worshipping‘ sind Suizide in Reaktion auf Tod oder Krankheit eines Politikers oder eines Filmstars – was in Indien häufig zusammenfällt – gemeint. Die solchen Handlungen zugrunde liegende Motivation ist entweder die magische Vorstellung, durch die Aufgabe des eigenen Lebens das des charismatischen Führers retten zu können oder schlicht der Ausdruck von Hingabe und Trauer.

<sup>884</sup> Die Wahrnehmung ihres Todes als Martyrium wird begünstigt durch folgende Aussage, die sie etwa einen Monat vor ihrem Tod äußerte: „I am not afraid [...] I am ready to die for my country“ (Time Magazine 27.12.2007).

<sup>885</sup> Deccan Chronicle 10.01.2011.

<sup>886</sup> Zu den historischen Ursprüngen des schiitischen Martyriums siehe Punkt 6.2.1.

<sup>887</sup> So etwa im Fall von Corporal Jason Dunham. Im April 2004 stürzte sich der im Irak stationierte Soldat mit seinem Helm auf eine von Aufständischen geworfene Handgranate, um die Wucht der Explosion mit seinem Körper abzufangen und so das Leben anderer Soldaten zu retten. Die Entscheidung, diesem Soldaten die Ehrenmedaille zu verleihen, wurde von Präsident Bush persönlich angekündigt, der in seiner Rede ausführte:

Bestandteil eine bestimmten Nation, Kultur oder Religion. Vielmehr sind sie ein globales Phänomen, dem zukünftige Studien eher gerecht werden, wenn sie keine Dichtomien mehr zwischen einem aufgeklärten ‚Westen‘ und einem ‚irrationalen‘ oder ‚fanatischen‘ ‚Orient‘<sup>888</sup> mehr ziehen, sondern ihr Augenmerk auf Gegner und Befürworter solcher Praktiken innerhalb von spezifischen Kontexten richten.

---

„as long as we have Marines like Corporal Dunham, America will never fear for her liberty“ (CNN 10.11.2006). Zu diesen Themen siehe auch Blake 1978, Riemer 1998, Feffer 2009.

<sup>888</sup> Vgl. die am Ende von Kapitel 4.1 genannten Publikationen.

## 8 Bibliographie

- ABC News 2009 Suicide blast kills 17 fleeing civilians: Sri Lankan government (20.04) <http://www.abc.net.au/news/stories/2009/04/20/2547844.htm> [Zugriff 27.01.2011].
- Abou Zahab, Mariam 2007 ‚I shall be waiting for you at the door of paradise‘: the Pakistani martyrs of the Lashkar-e Taiba (Army of the Pure). In: Rao et al. 1997, S. 133-160.
- Abufarha, Nasser 2006 The Making Of A Human Bomb: State Expansion And Modes Of Resistance In Palestine. Dissertation Universität Wisconsin-Madison.
- Achille-Delmas, François 1932 *Psychologie pathologique du suicide*. Paris.
- Adinkrah, Mensah 2003 Homicide–Suicides in Fiji: Offense Patterns, Situational Factors, and Sociocultural Contexts. In: *Suicide and Life-Threatening Behavior*, Band 33, Nr. 1, S. 66-73.
- Adler, Kai 2006 Frauen in der Hamas: ‚Der Islam schützt uns‘ [http://www.qantara.de/webcom/show\\_article.php/\\_c-469/\\_nr-459/i.html](http://www.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-469/_nr-459/i.html) [Zugriff 26.05.2008].
- Adler, Lothar 2000 *Amok. Eine Studie*. München.
- Adn Kronos 2005 Iraq: British ‚fleeing‘ claims al-Qaeda (17.12) <http://www.adnkronos.com/AKI/English/Security/?id=1.0.1678520501> [Zugriff 05.08.2010].
- Agence France-Presse 2006 Cambodian monk burns self as sacrifice (10.10) <http://ki-media.blogspot.com/2006/10/cambodian-monk-burns-self-as-sacrifice.html> [Zugriff 10.05.2010].
- Agence France-Presse 2011 Nigeria president visits site of first suicide blast (16.06) <http://www.google.com/hostednews/afp/article/ALeqM5hsAATVS74FjePSm46bg4pzhbx2mg> [Zugriff 25.08.2011].
- Aggarwal, Neil 2010 How are Suicide Bombers Analysed in Mental Health Discourse? A Critical Anthropological Reading. In: *Asian Journal of Social Science*, Nr. 38, S. 379-393.
- Al Sahab 2009 Al-Sahab Releases Abu Yahya al-Libi Video Titled ‚The Rewards of Sacrifice‘ <http://thesis.haverford.edu/dspace/bitstream/10066/5068/1/AYL20091031.pdf> [Zugriff 01.11.2010].
- Al-Banna, Hassan 1997 Jihad [http://www.youngmuslims.ca/online\\_library/books/jihad/index.htm](http://www.youngmuslims.ca/online_library/books/jihad/index.htm) [Zugriff 16.08.2005].
- Alemdar, Ayhan 2009 Yola Çıkarken [Während des Aufbruchs] <http://ayhanalemdar.bloggum.com/yazi/yola-cikarken.html> [Zugriff 11.09.2009].
- Alison, Miranda 2003 Cogs in the Wheel? Women in the Liberation Tigers of Tamil Eelam. In: *Civil Wars*, Band 6, Nr. 4, S. 37-54.
- Allardyce, Gilbert 1979 What Fascism is Not: Thoughts on the Deflation of a Concept. In: *American Historical Review*, Band 84, Nr. 2, S. 367-388.
- Alonso, Rogelio; Reinares, Fernando 2006 Maghreb Immigrants Becoming Suicide Terrorists. A case study on religious radicalization processes in Spain. In: *Pedahzur* 2006, S. 179-198.
- Alqassam.ws 2005 Hamas Question & Answer <http://www.alqassam.ws/english/Interview/2.htm> [Zugriff 24.09.2005].
- Al-Rasheed, Madawi; Shterin, Marat (Hg.) 2009 *Dying for faith: religiously motivated violence in the contemporary world*. London.
- Alshech, Eli 2008 Egoistic Martyrdom and Hamās’ Success in the 2005 Municipal Elections: A Study of Hamās Martyrs’ Ethical Wills, Biographies, and Eulogies. In: *Die Welt des Islams*, Nr. 48, S. 23-49.
- Améry, Jean 1976 *Hand an sich legen*. Diskurs über den Freitod. Stuttgart.
- Amis, Martin (Hg.) 2001 Dienstag 11. September 2001. Reinbek bei Hamburg.
- An Armenian Myth o.J. He was an Armenian: Artin Penik <http://www.anarmenianmyth.com/peacefulcoexisting.htm> [Zugriff 21.06.2008].
- Andriolo, Karin 2006 The Twice-Killed: Imagining Protest Suicide. In: *American Anthropologist*, Band 108, Nr. 1, S. 100-113.
- Angehörigen Info 1996 Zwölf politische Gefangene fielen im 70tägigen Todesfasten für menschenwürdige Haftbedingungen. In: *Angehörigen Info* Nr. 184 [http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen\\_info/ai184.html](http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen_info/ai184.html) [Zugriff 11.03.10].



- Ankara Üniversitesi 1984 Armenian terrorism and the Paris trial: views and evaluation of Ankara University. Ankara.
- Anonymus 1977 Wir warn die stärkste der Parteien. Erfahrungsberichte aus der Welt der K-Gruppen. Berlin.
- Antifa Komitee Duisburg 2002 Geschichte der Gefangenenwiderstände in Türkei/Kurdistan seit dem Militärputsch 1980 [http://www.antifakomitee.de/website/soli/tuerkei/geschichte\\_gef.pdf](http://www.antifakomitee.de/website/soli/tuerkei/geschichte_gef.pdf) [Zugriff 14.10.2010].
- Archive.org O.J. The Jonestown Death Tape (FBI No. Q 042) <http://www.archive.org/details/ptc1978-11-18.flac16> [Zugriff 16.07.2010].
- Archives of Suicide Research 2004 Special Edition: Altruistic Suicide (Band 8, Nr. 1).
- Asad, Talal 2007 On Suicide Bombing. New York.
- Ashton, John; Donnan, Stuart 1981 Suicide by burning as an epidemic phenomenon: an analysis of 82 deaths and inquests in England and Wales in 1978–9. In: *Psychological Medicine*, Nr. 11, S. 735-739.
- Associated Press Worldstream 2002 Palestinian father expresses shock over daughter's suicide bombing (13.04).
- Atchinson Daily Champion 1888 The Hunger Strike. Grim Determination Of Political Prisoners In Russia (07.04).
- Atkinson, Maxwell 1982 Discovering Suicide. Studies in the Social Organization of Sudden Death. London/Basingstoke.
- Atran, Scott 2003 Genesis of Suicide Terrorism. In: *Scienc*, Nr. 299, S. 1534-1539.
- Atran, Scott 2004 Mishandling Suicide Terrorism. In: *The Washington Quarterly*, Band 27, Nr. 3, S. 67–90.
- Atran, Scott 2004 Tuning out Hell's Harpists [http://jeannicod.ccsd.cnrs.fr/docs/00/05/36/11/PDF/ijn\\_00000564\\_00.pdf](http://jeannicod.ccsd.cnrs.fr/docs/00/05/36/11/PDF/ijn_00000564_00.pdf) [Zugriff 02.08.2010].
- Atran, Scott 2006 The Moral Logic and Growth of Suicide Terrorism. In: *The Washington Quarterly*, Band 29, Nr. 2, S. 127–147.
- At-Takruri, Nawaf Hail 1997 Al-amaliyat al-istischihiya fi-l-mizan al-fiqi [Die Märtyrertod-Operationen aus der Sicht des Religionsgesetzes]. Damaskus.
- Aufenanger, Stefan; Lenssen, Margrit 1986 (Hg.) Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik. München.
- Augustinus, Aurelius 1955 Vom Gottesstaat, Band 1. Zürich.
- Awadat, I. 2002 Women's Role in Intifada More Pronounced. In: *The Star Weekly* (Jordanien), Nr. 84.
- Ayaß, Ruth 1998 Zwischen Dunkel und Licht. Das „Wort zum Sonntag“ als kommunikative Gattung. In: Tyrell et al. (Hg.) 1998, S. 417-446.
- Baechler, Jean 1981 [frz. 1975] Tod durch eigene Hand. Eine wissenschaftliche Untersuchung über den Selbstmord. Frankfurt a. M. u.a.
- Baldissera, Fabrizia 2005 Tradition of Protest: the Development of Ritual Suicide from Religious Act to Political Statement. In: Squarcini 2005, S. 515–568.
- Bargu, Banu 2011 Thinking through violence. Forging Life into a Weapon <http://socialtextjournal.org/periscope/2011/05/the-weaponization-of-life---banu-bargu.php> [Zugriff 05.12.2011].
- Barker, Eileen 1984 The Making of a Moonie. Choice or Brainwashing. New York.
- Barker, Eileen 2009 In God's name: practicing unconditional love to the death. In: Al-Rasheed, Shterin (Hg.) 2009, S. 49-58.
- Barkun, Michael 2007 Appropriated Martyrs: The Branch Davidians and the Radical Right, In: *Terrorism and Political Violence*, Band 19, Nr. 1, S. 117 -124.
- Barr, Lukas 1989 An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak. In: *Blast Unlimited*, Nr. 1, S. 84-97.
- Basler Zeitung 2011 Die extremste Form des politischen Protests (20.01) <http://bazonline.ch/wissen/geschichte/Die-extremste-Form-des-politischen-Protests/story/15549010> [Zugriff 24.01.2011].
- Baumann, Karl 1934 Selbstmord und Freitod in sprachlicher und geistesgeschichtlicher Beleuchtung. Gießen.
- Baumann, Ursula 2001 Vom Recht auf den eigenen Tod. Die Geschichte des Suizids vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Weimar.
- Baydar, Gülsüm; İvegen, Berfin 2006 Territories, Identities, and Thresholds: The Saturday Mothers Phenomenon in Istanbul. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, Band 31, Nr. 3, S. 689-715.
- Bayet, Albert 1922 Le Suicide Et La Morale. Paris.
- BBC 2002 Hamas founder on role of Palestinian women in suicide bombings (02.02). LexisNexis Total Research System.
- BBC 2003 Twenty years on – riots that led to war (23.07) [http://news.bbc.co.uk/2/hi/south\\_asia/3090111.stm](http://news.bbc.co.uk/2/hi/south_asia/3090111.stm) [Zugriff 24.09.2010].
- BBC 2006 Discipline, death and martyrdom (09.06) [http://news.bbc.co.uk/go/pr/fr/-/2/hi/south\\_asia/5051652.stm](http://news.bbc.co.uk/go/pr/fr/-/2/hi/south_asia/5051652.stm) [Zugriff 11.06.2008].

- BBC 2008 ‚Suicide videos‘: What they said (04.04) [http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk\\_news/7330367.stm](http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/7330367.stm) [Zugriff 09.06.2008].
- BBC 2008 Indonesian video threatens West <http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/4444738.stm> [Zugriff 10.09.2008].
- BBC 2010 Stockholm suspect Taimour Abdulwahab al-Abdaly profiled (13.12) <http://www.bbc.co.uk/news/uk-11981228> [Zugriff 16.12.2010].
- BBC 2010 Tajikistan suicide car bomb injures 25 in Khujand (03.09) <http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-11175980> [Zugriff 20.12.2010].
- BBC 2011 Dalai Lama questions wisdom of self-immolations (18.11) <http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-15799562> [Zugriff 19.11.2011].
- Bell, Vikki 2005 The scenography of suicide: terror, politics and the humiliated witness. In: *Economy and Society*, Band 34, Nr. 2, S. 241-260.
- Benmelech, Efraim; Berrebi, Claude 2007 Human Capital and the Productivity of Suicide Bombers. In: *Journal of Economic Perspectives*, Band 21, Nr. 3, S. 223-238.
- Benn, James 2006 Written in Flames: Self-Immolation in sixth-century Sichuan. In: T'oung Pao, Band 92, Nr. 3-4, S. 117-172.
- Benn, James 2007 Burning for the Buddha: Self-immolation in Chinese Buddhism. Honolulu.
- Ben-Yehuda, Nachman 1995 The Masada myth: collective memory and mythmaking in Israel. Madison.
- Ben-Yehuda, Nachman 2002 Sacrificing Truth. Archaeology and the Myth of Masada. Amherst.
- Beresford, David 1994 [1987] Ten men dead. The story of the 1981 Irish hunger strike. New York.
- Bergesen, Albert 2006 Review: Suicide Bombers. In: *Contemporary Sociology*, Band 35, Nr. 5, S. 459-462.
- Berko, Anat; Erez, Edna 2005 ‚Ordinary People‘ and ‚Death Work‘: Palestinian Suicide Bombers as Victimizers and Victims. In: *Violence and Victims*, Band 20, Nr. 6, S. 603-623.
- Bernadini, Paolo 1996 Literature on Suicide 1516-1815. A bibliographical Essay. Lewiston u.a.
- Berthold, Sabine 2007 Selbstmord als ‚Medien-Waffe‘. Zur medialen Inszenierung von Selbstmordattentaten. <http://vienna2007.info/abstracts.de/lecture.berthold.de> [Zugriff 09.06.2008]
- Besnard, Philippe 1973 Durkheim et les femmes ou le Suicide inachevé. In: *Revue Française de Sociologie*, Band 14, Nr 1, S. 27-61.
- Best, Shaun 2010 Liquid Terrorism: Altruistic Fundamentalism in the Context of Liquid Modernity. In: *Sociology*, Nr. 44, S. 678-694.
- Bhugra, Dinesh 1991 Politically motivated suicides. In: *British Journal of Psychiatry*, Nr. 159, S. 594-595.
- Biggs, Michael 2003 When Costs are Beneficial: Protest as Communicative Suffering <http://cas.uchicago.edu/workshops/cpolit/papers/biggs.pdf> [Zugriff 18.06.2006].
- Biggs, Michael 2004 Hunger Strikes by Irish Republicans, 1916-1923 <http://www.prio.no/cscw/pdf/micro/techniques/Irish%20hunger%20strikes.pdf> [Zugriff 14.07.2006].
- Biggs, Michael 2005 Dying without killing: Self-immolations, 1963-2002. In: Gambetta 2005, S. 173-208.
- Biggs, Michael 2006 The Transnational Diffusion of Protest by Self-Immolation, S. 1-41. [http://www.wzb.eu/zkd/zcm/pdf/presentation/biggs06\\_berlin.pdf](http://www.wzb.eu/zkd/zcm/pdf/presentation/biggs06_berlin.pdf) [Zugriff 15.04.09].
- Biggs, Michael 2011 How Suicide Protest Entered the Repertoire of Contention. (unveröffentlichtes Manuskript).
- Bjørge, Tore (Hg.) 2005 Root causes of terrorism: myths, reality and ways forward. London.
- Black, A. 1990 Jonestown – Two Faces of Suicide: A Durkheimian Analysis. In: *Suicide and Life Threatening Behavior*, Band 20, Nr. 4, S. 285-306.
- Blake, Joseph 1978 Death by Handgrenade: Altruistic Suicide in Combat. In: *Suicide and Life-Threatening Threatening Behavior*, Band 8, Nr. 1, S. 46-60.
- Blom, Amélie; Bucaille, Laetitia; Martínez, Luis (Hg.) 2007 The Enigma of Islamist Violence. London.
- Bloom, Mia 2005 Dying to kill. The allure of suicide terror. New York.
- Bloom, Mia; Horgan, John 2008 Missing Their Mark: The IRA's Proxy Bomb Campaign. In: *social research*, Band 75, Nr. 2, S. 579-614.
- Bloom, Mia 2009 What the Tigers taught Al-Qaeda. In: *Washington Post* (24.05.) <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2009/05/22/AR2009052202033.html> [Zugriff 07.08.2009].
- Bongar, Bruce; Brown, Lisa; Beutler, Larry; Breckenridge, James; Zimbardo, Philip (Hg.) 2007 *Psychology of Terrorism*. Oxford.
- Bonn, Babette 2003 Märtyrer und kein Ende? Der religiöse Hintergrund der islamischen Selbstmordattentäter. München.
- Boran, Yaynevi 2003 Feda Destanı: Gülnihal Yılmaz – Fatma Tokay Köse [Das Opfer-Epos: Gülnihal Yılmaz – Fatma Tokay Köse]. İstanbul.

- Bose, Sumantra 1994 *States, Nations, Sovereignty. Sri Lanka, India and the Tamil Eelam Movement*. New Delhi.
- Bostic, Richard 1973 *Self-Immolation: A survey of the last decade*. In: *Life-Threatening Behavior*, 3, S. 64-74.
- Boston Daily Globe 1920 MacSwiney bright on his 65th day (17.10).
- Boston Daily Globe 1920 Prison Doctors Scorn N Y Physicians' Conclusions (18.10).
- Boston Daily Globe 1920 Took no food in nearly three years (10.10).
- Bourgeois, Marc 1969 *Suicides par le feu à la manière des bonzes*. In: *Société Médico-Psychologique*, S. 116-127.
- Braune, Christian 2005 *Feuerzeichen. Warum Menschen sich selbst anzünden*. Göttingen.
- Breault, Kevin 1994 *Was Durkheim Right? A Critical Survey of the Empirical Literature on Le suicide*. In: *Lester 1994*, S. 11-29.
- Brenner, Christiane 2002 *Tod für einen Sozialismus mit »menschlichem Gesicht«*. In: *Satjukow, Gries 2002*, S. 256-266.
- Brevard, Alison; Lester, David 1991 *Comparison of Suicide Notes Written by Completed and Attempted Suicides*. In: *Journal Annals of Clinical Psychiatry*, Band 3, Nr. 1, S. 43-45.
- Brierre De Boismont, Alexandre 1865 *Du suicide et de la folie suicide*. Paris.
- Brockman, Bea 1999 *Food refusal in prisoners: a communication or a method of self-killing? The role of the psychiatrist and resulting ethical challenges*. In: *Journal of Medical Ethics*, Band 25, Nr. 6, S. 451-456.
- Brooks, David 2002 *The Culture of Martyrdom*. In: *The Atlantic Monthly* (02.06) <http://www.theatlantic.com/doc/prem/200206/brooks> [Zugriff 05.09.2005].
- Brunner, Claudia 2005 *Männerwaffe Frauenkörper? zum Geschlecht der Selbstmordattentate im israelisch-palästinensischen Konflikt*. Wien.
- Brunner, Rainer (Hg.) 2002 *Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag*, Würzburg.
- Brym, Robert; Araj, Bader 2011 *Are Suicide Bombers Suicidal?* <http://projects.chass.utoronto.ca/brym/suicidalREV.pdf> [Zugriff 26.10.2011].
- Buruma, Ian; Margalit, Avishai 2005 [engl. 2004] *Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde*. München/Wien.
- Chicago Tribune 1969 *Czech burns self to death over invasion* (26.02).
- Chinaview 2010 *Old Woman Chooses Self-Immolation to Against Government's Forced Demolition in Northwestern China* (19.06) <http://chinaview.wordpress.com/2010/06/19/old-woman-chooses-self-immolation-to-against-governments-forced-demolition-in-northwestern-china> [Zugriff 25.06.2010].
- Cho, Young-Cheon 2009 *Empathy, Compassion, and the Body in Pain: The Politics of Suffering in Self-Immolations* [http://www.allacademic.com/meta/p14979\\_index.html](http://www.allacademic.com/meta/p14979_index.html) [Zugriff 15.08.2009].
- CNN 2006 *Marine to receive Medal of Honor for Iraq heroism* (10.11) <http://www.cnn.com/2006/US/11/10/medal.honor/index.html> [Zugriff 10.11.2006].
- CNN 2008 *Al Qaeda taps cell phone downloads* (05.01) <http://edition.cnn.com/2008/WORLD/meast/01/05/egypt.alqaida.ap/index.html> [Zugriff 28.01.2008].
- CNN 2009 *Al Qaeda offers 'condolences' for innocent victims* (13.12) <http://www.cnn.com/2009/WORLD/asiapcf/12/12/afghanistan.alqaida/index.html> [Zugriff 13.12.2009].
- CNN 2010 *Suspected CIA suicide bomber calls American team 'gift from God'* (28.02) <http://www.cnn.com/2010/WORLD/asiapcf/02/28/afghanistan.cia.bomber/index.html> [Zugriff 02.03.2010].
- CNN 2010 *Why was Uganda targeted?* (12.07) <http://edition.cnn.com/2010/WORLD/africa/07/12/uganda.bombings/index.html> [Zugriff 12.07.2010].
- CNN 2011 *An act of faith, desperation or protest: Self-immolations through time* (19.01) <http://edition.cnn.com/2011/WORLD/africa/01/19/self-immolation.history/index.html> [Zugriff 22.01.2011].
- Coleman, Loren 2004 *The Copycat Effect. How the Media and Popular Culture Trigger the Mayhem in Tomorrow's Headlines*. New York.
- Cook, David 2004 *The implications of „martyrdom operations“ for contemporary Islam*. In: *Journal of Religious Ethics*, Band 32, Nr. 1, S. 129-151.
- Cook, David 2007 *Martyrdom in Islam*. Cambridge u.a.
- Cook, David; Allison, Olivia 2007 *Understanding and addressing suicide attacks*. Westport.
- Crenshaw, Martha 2007 *Explaining Suicide Terrorism: A Review Essay*. In: *Security Studies*, Band 16, Nr. 1, S. 133-162.
- Croitoru, Joseph 2003 *Der Märtyrer als Waffe. Die historischen Wurzeln des Selbstmordattentats*. München.
- Croitoru, Joseph 2007 *Hamas: der islamische Kampf um Palästina*. München.
- Crosby, Kevin; Rhee, Joong-oh; Holland, Jimmie 1977 *Suicide by fire: A contemporary method of political protest*. In: *International Journal of Social Psychiatry*, Band 23, Nr. 1, S. 60-69.
- Curtis, Michael (Hg.) 1986 *Antisemitism in the Contemporary World*. London.

- Daily Mirror 2009 Sri Lankan jailed in UK for attempting self immolation [http://www.dailymirror.lk/DM\\_BLOG/Sections/fmNewsDetailView.aspx?ARTID=50830](http://www.dailymirror.lk/DM_BLOG/Sections/fmNewsDetailView.aspx?ARTID=50830) [Zugriff 09.06.2009].
- Dalai Lama 1998 The Dalai Lama's statement on the hunger strike. In: *Tibetan Review* Juni 1998, S. 10.
- Dale, Stephen 1988 Religious Suicide in Islamic Asia. Anticolonial Terrorism in India, Indonesia, and the Philippines. In: *The Journal of Conflict Resolution*, Band 32, Nr. 1, S. 37-59.
- Davies, Christie; Neil, Mark 2000 Durkheim's Altruistic and Fatalistic Suicide. In: *Pickering, Walford* 2000, S. 36-52.
- Davies, Douglas; Mates, Lewis (Hg.) 2005 *Encyclopedia of Cremation*. London.
- Davis, Joyce 2003 *Martyrs: innocence, vengeance, and despair in the Middle East*. New York.
- Dawn 2009 Man's self-immolation bid (15.11) <http://www.dawn.com/wps/wcm/connect/dawn-content-library/dawn/the-newspaper/national/mans-selfimmolation-bid-519> [Zugriff 16.11.2009].
- De Leo, Diego et al. 2004 Definitions of Suicidal Behaviour. In: *De Leo et al.* 2004, S. 17-39.
- De Leo, Diego; Bertolote, José; Lester, David 2006 Self-directed violence. In: *Krug, Étienne et al. (Hg.) World Report On Violence And Health*, Genf, S. 185-212. [http://www.who.int/entity/violence\\_injury\\_prevention/violence/world\\_report/en/full\\_en.pdf](http://www.who.int/entity/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/full_en.pdf) [Zugriff 18.09.2008].
- De Leo, Diego; Bille-Brahe, Uni; Kerkhof, Ad; Schmidtke, Armin (Hg.) 2004 *Suicidal Behaviour. Theories and Research Findings*. Göttingen.
- Deacy, Christopher; Arweck, Elisabeth (Hg.) 2009 *Exploring Religion and the Sacred in a Media Age*. Farnham.
- Dearing, Matthew 2010 Like Red Tulips at Springtime: Understanding the Absence of Female Martyrs in Afghanistan. In: *Studies in Conflict & Terrorism*, Band 33, Nr. 12, S. 1079-1103.
- Deccan Chronicle 2009 Now, GJM to start indefinite fast for Gorkhaland state (10.12) <http://www.deccanchronicle.com/hyderabad/now-gjm-start-indefinite-fast-gorkhaland-state-423> [Zugriff 13.12.2009].
- Deccan Chronicle 2010 Desam supporter commits suicide (21.06) <http://www.deccanchronicle.com/rajahmundry/desam-supporter-commits-suicide-972> [Zugriff 27.06.2010].
- Deccan Chronicle 2010 Non-Telugus support ,T' cause (03.08) <http://www.deccanchronicle.com/karimnagar/non-telugus-support-%E2%80%98T%E2%80%99-cause-141> [Zugriff 04.08.2010].
- Deccan Chronicle 2010 Osmania.T-suicide victim allowed midnight funeral procession (10.03) <http://www.deccanchronicle.com/hyderabad/osmaniat-suicide-victim-allowed-midnight-funeral-procession-759> [Zugriff 10.03.2010].
- Deccan Chronicle 2011 My father lived and died for Pakistan (10.01) <http://www.deccanchronicle.com/decomment/my-father-lived-and-died-pakistan-460> [Zugriff 11.01.2011].
- Deccan Herald 2009 Kannadiga ends life for unified Andhra (20.12) <http://www.deccanherald.com/content/42374/kannadiga-ends-life-unified-andhra.html> [Zugriff 22.12.2009].
- Deep, Lara 2005 Living Ashura in Lebanon: Mourning Transformed to Sacrifice. In: *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East*, Band 25, Nr. 1, S. 122-137.
- Dein, Simon; Littlewood, Roland 2000 Apocalyptic Suicide. In: *Mental Health, Religion and Culture*, Band 3, Nr. 2, S. 109-114.
- DeMause, Lloyd 2002 The Childhood Origins of Terrorism. In: *Journal of Psychohistory*, Nr. 29, S. 340-48.
- Der Spiegel 1970 Selbstverbrennung. Fremd und fern (Nr. 6).
- DeshGujarat 2009 Modi ridicules Karunanidhi's 4-hour-long ,fast unto death' (10.05) <http://deshgujarat.com/2009/05/10/modi-ridicules-karunanidhis-4-hour-long-fast-unto-death> [Zugriff 03.06.2009].
- Deshpande, Sudhanva 2002 A tale of two Bhagat Singhs. In: *Frontline*, Band 19, Nr. 15 <http://www.hinduonnet.com/fline/fl1915/19150780.htm> [Zugriff 13.06.2010].
- Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1985 *Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers*. Stuttgart.
- Devrimci Genç o.J. 1996 Ölüm Orucu [Todesfasten 1996] <http://devrimci-genc.beepworld.de/1996oeluem-orucu.htm> [Zugriff 09.03.2010].
- DHKC 1996a Die Worte der Beteiligten am Todesfastenwiderstand <http://web.archive.org/web/20010302085118/dhkc.org/1996/tutaciklamalari/almanolum.html> [Zugriff 28.09.2009].
- DHKC 1996b The Prisoners Have Forced The Merchants In Religion, The Mafia And The Murderers Of The Refah-Yol Government On Their Knees <http://web.archive.org/web/20001201230700/www.ozgurluk.org/dhkc/pub/victory.html> [Zugriff 13.03.2007].
- DHKC 1997 „The Revolutionary Martyrs Are Immortal“ <http://www.tmcrew.org/mrta/mrta53.htm> [Zugriff 27.08.2009].
- DHKC 1998 Die Veteranen des Todesfastens <http://web.archive.org/web/20000823153659/www.ozgurluk.org/dhkc/german/todesf.html> [Zugriff 28.08.2009].

- DHKC 2005 Eyüp Beyaz und Seinesgleichen Werden Weiterhin Rechenschaft Verlangen [http://dhkc.org/www/de/news.php?h\\_newsId=708](http://dhkc.org/www/de/news.php?h_newsId=708) [Zugriff 10.10.2006].
- DHKC 2006 Die Tradition sich nicht zu beugen geht weiter [http://www.dhkc.org/www/de/news.php?h\\_newsId=751](http://www.dhkc.org/www/de/news.php?h_newsId=751) [Zugriff 03.01.2009].
- DHKC Informationsbureau Amsterdam 1996a Farewell words from Hungerstriking members of the DHKP-C <http://archives.econ.utah.edu/archives/marxism/1996-09-02.203/msg00046.htm> [Zugriff 01.09.2009].
- DHKC Informationsbureau Amsterdam 1996b Turkish Prisoners end their Hunger Strike [http://www.drifline.org/cgi-bin/archive/archive\\_msg.cgi?file=spoonarchives/marxism.archive/marxism\\_1996/96-08-marxism/96-08-12.235&msgnum=49&start=5053&end=5260](http://www.drifline.org/cgi-bin/archive/archive_msg.cgi?file=spoonarchives/marxism.archive/marxism_1996/96-08-marxism/96-08-12.235&msgnum=49&start=5053&end=5260) [Zugriff 31.08.2009].
- DHKC International 2003 Der Große Widerstand geht weiter [http://dhkc.org.e3-srv67.server.eu/www/de/news.php?h\\_newsId=721](http://dhkc.org.e3-srv67.server.eu/www/de/news.php?h_newsId=721) [Zugriff 04.07.2010].
- DHKP-C 1996 Three unionists join the death fast [http://www.drifline.org/cgi-bin/archive/archive\\_msg.cgi?file=spoon-archives/marxism.archive/marxism\\_1996/96-09-marxism/96-09-15.224&msgnum=7&start=1194&end=1766](http://www.drifline.org/cgi-bin/archive/archive_msg.cgi?file=spoon-archives/marxism.archive/marxism_1996/96-09-marxism/96-09-15.224&msgnum=7&start=1194&end=1766) [Zugriff 01.09.2009].
- Dhondup, Tashi 1998 A martyr's funeral. In: *Tibetan Review* Juni 1998, S. 11.
- Die Welt 2009 Last days of Sri Lanka war claimed 20,000 Tamils (29.05) <http://www.welt.de/english-news/article3827453/Last-days-of-Sri-Lanka-war-claimed-20-000-Tamils.html> [Zugriff 17.06.2009].
- Diez, Carl August 1838 *Der Selbstmord, seine Ursachen und Arten vom Standpunkte der Psychologie und Erfahrung*. Tübingen.
- Diezemann, Nina 2008 *Hungerkünstler, Patientin, Schriftsteller. Figurationen der Nahrungsabstinenz in der Moderne*. In: Gronau, Lagaay 2008, S. 117-131.
- Dirks, Nicholas 2001 *Castes of Mind. Colonialism and the Making of Modern India*. Princeton.
- Dische, Irene 2006 *Der Leichenbeschauer im Westjordanland*. In: *Die Zeit* Kursbuch, Nr. 162, S. 145-152.
- Dolnik, Adam 2007 *Suicide terrorism and Southeast Asia*. In: Tan 2007, S. 104-122.
- Douglas, Jack 1967 *The Social Meanings of Suicide*. Princeton.
- Duclos, Louis-Jean (Hg.) 2006 *Mort combattante volontaire- Sacrifices et stratégies*. Paris.
- Durkheim, Émile 1973 [frz. 1897] *Der Selbstmord*. Neuwied.
- Durkheim, Émile 1977 [frz. 1893] *Über die Teilung der sozialen Arbeit*. Frankfurt a. M.
- Durkheim, Émile 1930 [1897] *Le suicide. Étude de sociologie*. Paris.
- Eagleton, Robert 2004 *The Holocaust and the postmodern*. Oxford.
- Ebstein, Michael 2009 *In the Shadows of the Koran. Qutb's Views on Jews and Christians as Reflected in His Koran Commentary* <http://www.currenttrends.org/research/detail/in-the-shadows-of-the-koran> [Zugriff 27.07.2010].
- Eglin, Peter; Hester, Stephen 1999 „You're All a Bunch of Feminists“: Categorization and the Politics of Terror in the Montreal Massacre. In: *Human Studies*, Band 22, Nr. 2/4, S. 253-272.
- El País 1990 Joseba Elósegui, nacionalista vasco [Joseba Elósegui, baskischer Nationalist] (06.11) [http://www.elpais.com/articulo/agenda/ELOSEGUI/\\_JOSEBA/ESPANA/PAIS\\_VASCO/EUSKO\\_ALKARTASUNA/PARTIDO\\_NACIONALISTA\\_VASCO/\\_PNV/Joseba/Elosegui/nacionalista/vasco/elpepigen/1990106elpepiage\\_1/Tes](http://www.elpais.com/articulo/agenda/ELOSEGUI/_JOSEBA/ESPANA/PAIS_VASCO/EUSKO_ALKARTASUNA/PARTIDO_NACIONALISTA_VASCO/_PNV/Joseba/Elosegui/nacionalista/vasco/elpepigen/1990106elpepiage_1/Tes) [Zugriff 10.05.2010]
- El País 2005 *Hamás mantiene una tregua de hecho* [Hamás hält eine echte Waffenruhe aufrecht] (08.01).
- Elbadri, Rachid 2009 *Shia rituals: The impact of Shia rituals on Shia socio-political character* <http://www.dtic.mil/cgi-bin/GetTRDoc?3Flocation%3DU2%26doc%3DGetTRDoc.pdf> [Zugriff 04.03.2011].
- Elif Medya 2010 *Das islamische Urteil über die Zulässigkeit von Märtyrer Operationen* <http://de.ansar1.info/showthread.php?t=3816> [Zugriff 21.06.2010].
- Ellmann, Maud 1993 *The Hunger Artists: Starving, Writing, and Imprisonment*. London.
- Engels, Dörthe 2008 *Die islamrechtliche Beurteilung der Mädchenbeschneidung*. Magisterarbeit Freie Universität Berlin.
- Enzensberger, Hans Magnus 2005 *Der radikale Verlierer*. In: *Der Spiegel* 45/2005.
- Enzensberger, Hans Magnus 2006 *Schreckens Männer. Versuch über den radikalen Verlierer*. Frankfurt a.M.
- Erickson, Edward 2007 *Punishing the mad bomber: Questions of moral responsibility in the trials of french anarchist terrorists, 1886-1897*. In: *French History*, Band 22, Nr. 1, S. 51-73.
- ERNK 1996 *Aus einer Stellungnahme der ERNK vom 24.7.* [http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen\\_info/ai184.html](http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen_info/ai184.html) [Zugriff 08.09.2009].
- Eski 2004 *Ölüm Oruçlarının Beşinci Yılı: 121 Kişi Öldü* [Das fünfte Jahr der Todesfasten: 121 Personen sind gestorben] <http://eski.bianet.org/2004/12/06/50397.htm> [Zugriff 19.10.2010].
- Esquirol, Jean-Étienne 1838 *Des maladies mentales*. Band 1, Paris (überarbeitete Neuauflage).

- Etkind, Marc 1997 *Or Not To Be. A Collection of Suicide Notes*. New York.
- Etzelsorfer, Hannes (Hg.) 2008 *Blutige Geschichten*. Zell am Moos.
- Evans-Pritchard, Edward 1968 [engl. 1965] *Theorien über primitive Religionen*. Frankfurt a.M.
- Expressbuzz 2009 3 commit suicide, 2 land in hospital (07.12) [http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=3+commit+suicide,+2+land+in+hospital&artid=LmKG4up1A7w=&SectionID=e7uPP4%7CpSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=\[Zugriff 09.12.2009\]](http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=3+commit+suicide,+2+land+in+hospital&artid=LmKG4up1A7w=&SectionID=e7uPP4%7CpSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=[Zugriff 09.12.2009]).
- Expressbuzz 2009 A cause to die for (10.12) [http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?SEO=Kistaiah,&artid=0z0n%7CG%7C0bvs=&Title=A+cause+to+die+for \[Zugriff 29.01.2010\]](http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?SEO=Kistaiah,&artid=0z0n%7CG%7C0bvs=&Title=A+cause+to+die+for [Zugriff 29.01.2010]).
- Expressbuzz 2009 AnxieT kills youth in Mulug (22.12) [http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=AnxieT+kills+youth+in+Mulug&artid=ZXn2yl%7CtDwc=&SectionID=e7uPP4%7CpSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=\[Zugriff 02.01.2010\]](http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=AnxieT+kills+youth+in+Mulug&artid=ZXn2yl%7CtDwc=&SectionID=e7uPP4%7CpSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=[Zugriff 02.01.2010]).
- Expressbuzz 2010 2 more try to end lives for T (26.01) [http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=2+more+try+to+end+lives+for+T&artid=uwekUf0IO38=&SetionID=e7uPP4jSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=L+B+Nagar,+Osmania+University,+M+Raghuma+Reddy,+Up \[Zugriff 28.01.2010\]](http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=2+more+try+to+end+lives+for+T&artid=uwekUf0IO38=&SetionID=e7uPP4jSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=L+B+Nagar,+Osmania+University,+M+Raghuma+Reddy,+Up [Zugriff 28.01.2010]).
- Expressbuzz 2010 Graduate commits ‚suicide‘ for Telangana (01.08) [http://expressbuzz.com/cities/hyderabad/graduate-commits-%E2%80%98suicide%E2%80%99-for-telangana/194441.html \[Zugriff 04.08.2010\]](http://expressbuzz.com/cities/hyderabad/graduate-commits-%E2%80%98suicide%E2%80%99-for-telangana/194441.html [Zugriff 04.08.2010]).
- Expressbuzz 2010 Kodandaram’s appeal to T-intellectuals (25.01) [http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=Kodandaram%E2%80%99s+appeal+to+T?intellectuals&artid=r1DsaHvx8mM=&SectionID=e7uPP4%7CpSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=\[Zugriff 26.01.2010\]](http://www.expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=Kodandaram%E2%80%99s+appeal+to+T?intellectuals&artid=r1DsaHvx8mM=&SectionID=e7uPP4%7CpSiw=&MainSectionID=fyV9T2jla4A=&SectionName=EH8HilNJ2uYAot5nzqumeA==&SEO=[Zugriff 26.01.2010]).
- Expressbuzz 2010 Youth attempts suicide outside SHRC office (23.04) [http://expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=Youth+attempts+suicide+outside+SHRC+office&artid=xWPnvgfaBE=&SectionID=xAV59odivTs=&MainSectionID=wIcBMLGbUJI=&SectionName=BUzPVSKuYv7MFxnS0yZ7ng==&SEO=\[Zugriff 26.03.2010\]](http://expressbuzz.com/edition/story.aspx?Title=Youth+attempts+suicide+outside+SHRC+office&artid=xWPnvgfaBE=&SectionID=xAV59odivTs=&MainSectionID=wIcBMLGbUJI=&SectionName=BUzPVSKuYv7MFxnS0yZ7ng==&SEO=[Zugriff 26.03.2010]).
- Expressbuzz 2011 Suicide bid by Telangana student at court (02.11.) [http://expressbuzz.com/states/andhrapradesh/suicide-bid-by-telangana-student-at-court/329112.html \[Zugriff 03.11.2011\]](http://expressbuzz.com/states/andhrapradesh/suicide-bid-by-telangana-student-at-court/329112.html [Zugriff 03.11.2011]).
- Ezzedeen Al-Qassam Brigades – Information Office. 2006. *Hamas Question & Answer* [http://www.qassam.ps/interview-1458-Hamas\\_Question\\_Answer.html \[Zugriff 01.09.2011\]](http://www.qassam.ps/interview-1458-Hamas_Question_Answer.html [Zugriff 01.09.2011]).
- Fabian, Johannes 1983 *Time and the Other. How Anthropology makes its Object*. New York.
- Fadlallah, Muhammad Husayn 1985 *L’Islam Imperial: Entretien avec le Sheik Mohamed Hussein Fadlallah*, In: *Politique Internationale*, Nr. 29, S. 270-285.
- Fair, Christine 2004 *Urban Battle Fields of South Asia. Lessons Learned from Sri Lanka, India and Pakistan*. Santa Monica.
- Farberow, Norman 1972 *Bibliography on Suicide and Suicide Prevention, 1897-1957, 1958-1970*. Rockville.
- Feffer, John 2009 *Our Suicide Bombers: Thoughts on Western Jihad* (06.08) [http://www.huffingtonpost.com/john-feffer/our-suicide-bombers-thoug\\_b\\_253147.html \[Zugriff 07.08.2009\]](http://www.huffingtonpost.com/john-feffer/our-suicide-bombers-thoug_b_253147.html [Zugriff 07.08.2009]).
- Feldman, Allen 1991 *Formations of violence: the narrative of the body and political terror in Northern Ireland*. Chicago/London.
- Feldner, Yotam 2001 *Debating the Religious, Political and Moral Legitimacy of Suicide Bombings Part 1: The Debate over Religious Legitimacy* [http://memri.org/bin/articles.cgi?Page=subjects&Area=jihad&ID=IA5301 \[Zugriff 09.07.2005\]](http://memri.org/bin/articles.cgi?Page=subjects&Area=jihad&ID=IA5301 [Zugriff 09.07.2005]).
- Felter, Joseph; Fishman, Brian 2008 *Becoming a foreign fighter: A second look at the Sinjar records*. In: Fishman, Brian (Hg). *Bombers, Bank Accounts, & Bleedout. Al-Qaida’s Road in and Out fo Iraq*. Westpoint, S. 33-66. [http://www.ctc.usma.edu/harmony/pdf/Sinjar\\_2\\_July\\_23.pdf \[Zugriff 23.11.2010\]](http://www.ctc.usma.edu/harmony/pdf/Sinjar_2_July_23.pdf [Zugriff 23.11.2010]).
- Filiu, Jean-Pierre 2009 *The Brotherhood vs. Al-Qaeda: A Moment Of Truth?* [http://www.currenttrends.org/research/detail/the-brotherhood-vs-al-qaeda-a-moment-of-truth \[Zugriff 27.08.2010\]](http://www.currenttrends.org/research/detail/the-brotherhood-vs-al-qaeda-a-moment-of-truth [Zugriff 27.08.2010]).
- Finch, Michael 2008 *Min Yonghwan. The Selected Writings of a late Choson Diplomat*. Berkeley.
- Fisch, Jörg 1998 *Tödliche Rituale. Die indische Witwenverbrennung und andere Formen der Totenfolge*. Frankfurt.
- Forrester, Duncan 1970 *Subregionalism in India: The Case of Telangana*. In: *Pacific Affairs*, Band 43, Nr. 1, S. 5-21.
- Foucault, Michel 1977 [frz. 1975] *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel 1983 [frz. 1976] *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt a. M.
- Frankfurter Rundschau 2008 „Es ist ja nicht so, dass wir Juden hassen“ (08.02).

- Frazer, Lauren 2008 Al-Qaida's stance on women sparks extremist debate [http://news.yahoo.com/s/ap/20080531/ap\\_on\\_re\\_mi\\_ea/al\\_qaida\\_s\\_women](http://news.yahoo.com/s/ap/20080531/ap_on_re_mi_ea/al_qaida_s_women) [Zugriff 01.06.2008].
- Freamon, Bernard 2003 Martyrdom, Suicide, and the Islamic Law of War: A Short Legal History. In: Fordham International Law Journal, Nr. 27, S. 299-369.
- Friends of Change 2000 Kathy Change's Final Statement <http://www.phillyimc.org/en/2000/10/7591.shtml> [Zugriff 19.01.2007].
- Fusé, Toyomasa 1980 Suicide and Culture in Japan: A Study of Seppuku as an Institutionalized Form of Suicide. In: Social Psychiatry, Nr. 15, S. 57-63.
- Galvani, John 1974 Syria and the Baath Party. In: MERIP Reports, Nr. 25, S. 3-16.
- Gambetta, Diego (Hg.) 2005 Making Sense Of Suicide Missions. Oxford.
- Ganor, Boaz 2007 The Rationality of the Islamic Radical Suicide attack phenomenon <http://www.ict.org.il/Articles/tabid/66/Articlsid/243/currentpage/8/Default.aspx> [Zugriff 11.03.2010].
- Garrison, Gaston 1883 Le suicide en droit romain et en droit français. Toulouse.
- Geifman, Anna 1993 Thou Shalt Kill. Revolutionary Terrorism in Russia, 1894–1917. Princeton.
- Gelecek Sosyalizm o.J. 96 Ölümler Orucu Şehitleri [Märtyrer des Todesfasten 96] <http://www.geleceksosyalizm.net/96-oeluem-orucu-sehitleri-t1052.html> [Zugriff 27.08.2009].
- Géré, François 2003 Les volontaires de la mort. L'arme du suicide. Paris.
- Gerhards, Jürgen; Hitzler, Roland (Hg.) 1999 Eigenwilligkeit und Rationalität. Opladen.
- Gershoni, Israel; Jankowski, James 2009 Confronting fascism in Egypt: dictatorship versus democracy in the 1930s. Stanford.
- Ghosh, Aparisim 2005 Inside the mind of an iraqi suicide bomber. In: Time South Pacific, Nr. 26, S. 20-25.
- Gibbon, Edward 1993 The decline and fall of the Roman empire. New York.
- Giddens, Anthony (Hg.) 1971 The Sociology of Suicide. A selection of Readings. London.
- Giddens, Anthony 1965 The suicide problem in french sociology. In: British Journal of Sociology, Nr. 16, S. 3-18.
- Glaab, Sonja (Hg.) 2007 Medien und Terrorismus – Auf den Spuren einer symbiotischen Beziehung. Berlin.
- Goethe, Johann Wolfgang von 2001 [1774] Die Leiden des jungen Werther. München.
- Goldney, Robert; Schioldann, Johan 2004 Evolution of the Concept of Altruistic Suicide in Pre-Durkheim Suicidology. In: Archives of Suicide Research, Nr. 8, S. 23-27.
- Grojean, Olivier 2007 Violence Against the Self: The Case of a Kurdish Non-Islamist Group. In: Blom et al. 2007, S. 105-119.
- Grojean, Olivier 2008 La cause kurde, de la Turquie vers l'Europe. Contribution à une sociologie de la transnationalisation des mobilisations. Dissertation EHESS.
- Gronau, Barbara; Lagaay, Alice (Hg.) 2008 Performanzen des Nichttuns. Wien.
- Grosbard, Ofer 2008 The Drama of the Suicide Terrorist. In: Sharpe 2008, S. 145-150.
- Grundrisse 2009 Kurze Geschichte des Widerstandes in den Gefängnissen seit 1980 [http://www.grundrisse.net/grundrisse30/grundrisse\\_30.htm](http://www.grundrisse.net/grundrisse30/grundrisse_30.htm) [Zugriff 15.10.2010].
- Guerry, André-Michel 1833 Essai sur la statistique morale de la France. Paris.
- Guevara, Ernesto „Che“ 1998 Guerilla Warfare. Lincoln.
- Gurumurthy, S. 1969 Self-Immolation in ancient South-India. In: Bulletin of the institute of traditional cultures, January-June, S. 44-49.
- Haaretz 2008 Hamas claims responsibility for suicide bombing in Dimona (06.02) <http://www.haaretz.com/news/hamas-claims-responsibility-for-suicide-bombing-in-dimona-1.238713> [Zugriff 29.07.2010].
- Haaretz 2010 Hamas and Hezbollah ‚beginning to embrace non-violent tactics‘ (03.07) <http://www.haaretz.com/news/diplomacy-defense/hamas-and-hezbollah-beginning-to-embrace-non-violent-tactics-1.299814> [Zugriff 29.07.2010].
- Hafez, Mohammed 2006 Manufacturing Human Bombs. The Making of Palestinian Suicide Bombers. Washington.
- Hafez, Mohammed 2007a Suicide bombers in Iraq. The strategy and ideology of martyrdom. Washington.
- Hafez, Mohammed 2007b Martyrdom Mythology in Iraq: How Jihadists Frame Suicide Terrorism in Videos and Biographies. In: Terrorism and Political Violence, Nr. 19, S. 95–115.
- Hafez, Mohammed 2010 Tactics, Takfir, and anti-Muslim Violence. In: Moghadam, Fishman 2010, S. 19-44.
- Hafez, Mohammed 2010 The Alchemy of Martyrdom: Jihadi Salafism and Debates over Suicide Bombings in the Muslim World. In: Asian Journal of Social Science, Nr. 38, S. 364-378.
- Hahn, Arnold 1936 Vor den Augen der Welt! Warum starb Stefan Lux? Sein Leben – seine Tat – seine Briefe. Prag.
- Halbwachs, Maurice 1978 [frz. 1930] The Causes of Suicide. London.

- Halkinsesi Tv 2007 O.T. [http://www.halkinsesi.tv/images/izmirOO96Mujdat290707\\_3.jpg](http://www.halkinsesi.tv/images/izmirOO96Mujdat290707_3.jpg) [Zugriff 28.09.2009].
- Halm, Heinz 1994 *Der schiitische Islam: von der Religion zu Revolution*. München.
- Hamas 2000 Press statement by Hamas concerning the Stockholm Conference on the alleged Holocaust of the Jews [http://www.intellnet.org/resources/hamas\\_communiques/hamas/comm\\_text/2000/Feb00/3\\_feb\\_00.htm](http://www.intellnet.org/resources/hamas_communiques/hamas/comm_text/2000/Feb00/3_feb_00.htm) [Zugriff 05.04.2008].
- Hamas 2001 Hamas Statement on the American and international moves after the New York and Washington explosions and the Zionist blatant incitement (18.09) [http://web.archive.org/web/20020209085141/http://www.palestineinfo.com/hamas/communiques/comm\\_text/2001/18\\_sep\\_01.htm](http://web.archive.org/web/20020209085141/http://www.palestineinfo.com/hamas/communiques/comm_text/2001/18_sep_01.htm) [Zugriff 30.09.2005].
- Hamburger Abendblatt 1965 Sprachenstreit in Indien bedroht Kabinett Shastri. Rund 50 Tote in Madras bei Demonstrationen (13.02).
- Hamburger Abendblatt 1981 Selbstverbrennung wegen Steuerschuld (23.03).
- Hamburger Abendblatt 1982 Erschütternde Verzweiflungstat einer Türkin (01.06).
- Hamburger Abendblatt 1994 Selbstverbrennung (24/25.09.).
- Hamburger Abendblatt 2003 Selbstmordattentat auf Hundesportverein (07.10) <http://www.abendblatt.de/daten/2003/10/07/215733.html> [Zugriff 29.01.2008].
- Hanh, Thich Nhat 1967 *Vietnam: Lotus in a Sea of Fire*. Clinton.
- Hassan, Riaz 2004a Suicide bombers driven more by politics than religious fundamentalism <http://electronicintifada.net/v2/article2637.shtml> [Zugriff 12.04.10].
- Hassan, Riaz 2004b Suicide (martyrdom) bombers driven more by politics than religious fundamentalism <http://english.moqawama.org/essaydetails.php?eid=3861&cid=235> [Zugriff 12.04.10].
- Hasso, Frances 2005 discursive and political deployments by/of the 2002 Palestinian women suicide bombers/martyrs. In: *feminist review*, Nr. 81, S. 23-51.
- Hasson, Isaac 2009 *Contemporary Polemics Between Neo-Wahhabis and Post-Khomeinist Shiites*. [http://www.currenttrends.org/docLib/20091005\\_Hasson2009.pdf](http://www.currenttrends.org/docLib/20091005_Hasson2009.pdf) [Zugriff 28.07.2010].
- Hawley, John (Hg.) 1994 *Sati, the Blessing and the Curse. The Burning Of Wives in India*. New York.
- Heine, Peter 2004 *Terror in Allahs Namen. Extremistische Kräfte im Islam*. Freiburg.
- Hellmann-Rajanayagam, Dagmar (Hg.) 2008 *Goddesses, Heroes, Martyrs. Female Political Power in Asia*. Münster.
- Hellmann-Rajanayagam, Dagmar 1994 *The Tamil Tigers. Armed Struggle for Identity*. Stuttgart.
- Hellmann-Rajanayagam, Dagmar 2005 *And Heroes die: Poetry of the Tamil Liberation Movement in Northern Sri Lanka* In: *South Asia: Journal of South Asian Studies*, Band XXVIII, Nr. 1, S. 112-154.
- Hellmann-Rajanayagam, Dagmar 2008 *The Living Sacrifice...? Heroes, Victims, Martyrs*. In: *dies*. 2008, S. 206-231.
- Hendin, Herbert 1978 *Suicide: The Psychosocial Dimension*. In: *Suicide and Life-Threatening Behavior*, Band 8, Nr. 2, S. 99-117.
- Herald Tribune 2008 *Hamas ratchets up its rhetoric against Jews* (01.04).
- Herf, Jeffrey 2004 *Die neue totalitäre Herausforderung*. In: *Rabinovici et al.* 2004, S. 191-210.
- Hermann, Konstantin (Hg.) 2008 *Sachsen und der Prager Frühling*. Beucha.
- Hermann, Konstantin 2008 *Verbrannt wegen einer Zeitung*. In: *ders.* 2008, S. 139-149.
- Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (Hg.) 1983 *The invention of Tradition*. Cambridge.
- Hoffman, Bruce; McCormick, Gordon 2004 *Terrorism, Signaling, and Suicide Attack*. In: *Studies in Conflict & Terrorism*, Nr. 27, S. 243-281.
- Hoffmann, Tessa 2002 *Armenians in Turkey Today*. <http://www.armenian.ch/~gsa/Docs/faae02.pdf> [Zugriff 26.08.2009].
- Honderich, Ted 2004 [engl. 2002] *Nach dem Terror*. Neu-Isenburg.
- Hopgood, Stephen 2005 *Tamil Tigers, 1987–2002*. In: *Gambetta* 2005, S. 43-76.
- Hopkins, J. 1880 *A consideration of suicide*. In: *Popular Science Monthly*, Nr. 16, S. 789-803.
- Höpp, Gerhard; Wien, Peter; Wildangel, René (Hg.) 2004 *Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus*. Berlin.
- Horowitz, Michael 2010a *Nonstate Actors and the Diffusion of Innovations: The Case of Suicide Terrorism*. In: *International Organization*, Nr. 64, S. 33–64.
- Horowitz, Michael 2010b *Suicide Terrorism*. In: *ders.* *The Diffusion of Military Power: Causes and Consequences for International Politics*. Princeton, S. 166-207.
- Horsley, Richard 1979 *The Sicarii: Ancient Jewish „Terrorists“*. In: *The Journal of Religion*, Band 59, Nr. 4, S. 435-458.



- Hroub, Khaled 2006 A New Hamas Through its New Documents. In: *Journal of Palestine Studies*, Band 35, Nr. 4, S. 6-27.
- Hroub, Khaled 2006 Hamas. A Beginner's Guide. London
- Hroub, Khaled 2008 Salafi Formations in Palestine and the Limits of a De-Palestinised Milieu. In: *Holy Land Studies: A Multidisciplinary Journal*, Band 7, Nr. 2, S. 157-181.
- Human Rights Watch 2002 Erased in a moment. Suicide bombing attacks against israeli civilians. New York.
- Humanrights.de 2000 Persilschein made in Europe [http://www.humanrights.de/doc\\_de/archiv/s/s\\_lanka/moers/persilschein.htm](http://www.humanrights.de/doc_de/archiv/s/s_lanka/moers/persilschein.htm) [Zugriff 19.01.2011].
- Hürriyet 1982 Artin bıraktığı mektupta şöyle diyor [So sprach Artin in dem hinterlassenen Brief] (12.08).
- Hürriyet 1982 Ermeni yurttaş, Ermeni terörünü protesto için kendini yaktı [Armenischer Mitbürger, hat sich aus Protest gegen den armenischen Terror verbrannt] (12.08).
- Hürriyet 1996 Haftanın fotoğrafı [Foto der Woche] (28.07).
- Hürriyet 2009 Turkish man set himself alight in protest to Israel's Gaza offensive (14.01.) <http://www.hurriyet.com.tr/english/domestic/10770763.asp?scr=1> [Zugriff 14.01.09].
- Hürriyet Safya erçeveli Arşivi o.J. <http://satis.hurriyet.com.tr/ProductList.aspx> [Zugriff 26.08.09]
- Husni, Mariwan; et al. 2002 Kurdish Refugees' View of Politically Motivated Self-Immolation. In: *Transcultural Psychiatry*, Band 39, Nr. 3, S. 367-375.
- Hyland, Francis 1991 Armenian Terrorism. The past, the present, the prospects. Boulder/San Francisco/Oxford.
- Ibnlive 2006 Santhara is not suicide: Jain scholars <http://www.ibnlive.com/news/santhara-is-not-suicide-jain-scholars/23115-3.html> [Zugriff 14.03.2008].
- Ibnlive 2009 MK on fast unto death, AIADMK calls it a drama <http://ibnlive.in.com/news/mk-on-fast-unto-death-aiadmk-calls-it-a-drama/91180-37-single.html> [Zugriff 02.05.2009].
- Ibnlive 2011 Man hangs self for Telangana? <http://ibnlive.in.com/news/man-hangs-self-for-telangana/191047-60-114.html> [Zugriff 10.11.2011].
- India Today 2009 Families paid to claim YSR shock deaths (16.09) <http://indiatoday.intoday.in/site/Story/61917/Families+paid+to+claim+YSR+shock+deaths.html> [Zugriff 13.12.2009].
- Indymedia Schweiz 2005 Das Todesfasten geht weiter (26.01) <http://switzerland.indymedia.org/de/2005/01/29726.shtml> [Zugriff 24.09.2010].
- Informationsstelle Kurdistan 2003 Gülnaz Baghistani: gefallen 27.07.1995 in Berlin <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/hintergrund/verbot/2003/ausstellung/gefallene/05.htm> [Zugriff 30.04.2008].
- Informationsstelle Kurdistan 2003 Hamza Polat: gefallen am 8. März 2000 in Berlin <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/hintergrund/verbot/2003/ausstellung/gefallene/14.htm> [Zugriff 30.04.2008].
- Informationsstelle Kurdistan 2007 Zeynep Kinaci (Zilan). Ihre Botschaft an das Volk vom 30.6.1996 <http://web.archive.org/web/20070302160521/www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/hintergrund/frauen/pja/0007.htm> [Zugriff 05.08.2009].
- Introvigne, Massimo 2009 Of ‚cultists‘ and ‚martyrs‘: the study of new religious movements and suicide terrorism in conversation. In: *Al-Rasheed, Shterin* 2009, S. 43-48.
- Irnberger, Harald 1976 Die Terrormultis. Wien.
- IslamOnline 2002 Dureen Abu Aysheh: number two woman Martyr (01.03.) <http://www.islamonline.net/english/News/2002-03/01/article25.shtml> [Zugriff 15.09.2008].
- Israeli, Raphael 2003 Islamikaze. London.
- Jacobs, Jerry 1967 A phenomenological study of suicide notes. In: *Social Problems*, Nr. 5, S. 60-72.
- Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete 2003 Medienbild Israel: zwischen Solidarität und Antisemitismus. Münster.
- Jan, Yün-Hua 1965 Buddhist Self-immolation In Medieval China. In: *History of Religions*, Band 4, Nr. 2, S. 243-268.
- Johnson, Barclay 1965 Durkheim's One Cause of Suicide. In: *American Sociological Review*, Band 30, Nr. 6, S. 875-886.
- Johnson, Barclay 1997 „Suicide and the Birth Rate, A Study in Moral Statistics“: A Translation and Commentary. In: Lester 1997, S. 115-204.
- Joiner, Charles 1964 South Vietnam's Buddhist Crisis: Organization for Charity, Dissidence, and Unity. In: *Asian Survey*, Nr. 4, S. 915-28.
- Jorgensen-Earp, Cheryl 1987 „Toys of Desperation“. Suicide as Protest Rhetoric. In: *Southern speech communication journal*, Band 53, Nr. 1, S. 80-96.
- Jour-Fixe-Initiative Berlin (Hg.) 1999 Kritische Theorie und Poststrukturalismus. Theoretische Lockerungsübungen. Berlin.
- Jousset, Pierre 1858 Du suicide et de la monomanie suicide. Paris.

- Jta.org 2008 Hamas chief: Holocaust 'exaggerated' <http://www.jta.org/cgi-bin/iowa/breaking/107802.html> [Zugriff 05.04.2008].
- Juergensmeyer, Mark 2004 [engl. 2000] *Terror im Namen Gottes. Ein Blick hinter die Kulissen des gewalttätigen Fundamentalismus*. Freiburg.
- Kahaner, Larry 2007 AK-47: the weapon that changed the face of war. Hoboken.
- Kalyvas, Stathis; Sánchez-Cuenca, Ignacio 2005 Killing Without Dying: The Absence of Suicide Missions. In: Gambetta 2005, S. 209-232.
- Kaplan, David; Dubro, Alec 2003 *Yakuza: Japan's Criminal Underworld*. Berkeley/Los Angeles.
- Kaya, Yemliha 1996 Die Botschaft des im Todesfasten gefallenen Yemliha Kaya an seine GenossInnen. In: *Angehörigen Info*, Nr. 185, [http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen\\_info/ai185.html](http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen_info/ai185.html) [Zugriff 16.09.2009].
- Kazim, Syed Faraz et al. 2008 Attitudes toward suicide bombing in Pakistan. In: *Crisis*, Band 29, Nr. 2, S. 81-85.
- Kazimi, Nibras 2006 Zaraqawi's Anti-Shi'a Legacy: Original or Borrowed? <http://currenttrends.org/research/detail/zaraqawis-anti-shia-legacy-original-or-borrowed-2> [Zugriff 03.08.2010].
- Kechichian, Sevag 2007 *The Many Faces of Violence and the Social Foundations of Suicide Bombings, Lebanon 1981-2000* <http://cas.uchicago.edu/workshops/cpolit/papers/kechichian1.doc> [Zugriff 16.07.2009].
- Keil, Lars-Broder; Kellerhoff, Sven 2006 *Gerüchte machen Geschichte: folgenreiche Falschmeldungen im 20. Jahrhundert*. Berlin.
- Keller, Fritz 1995 Paul Lafargue. In: ders. 1995, S. 201-259.
- Keller, Fritz 1995 *Paul Lafargue: Geschlechterverhältnisse*. Hamburg.
- Khalili, Laleh 2007 *Heroes and Martyrs of Palestine. The Politics of National Commemoration*. Cambridge.
- Khosrokhavar, Farhad 2005 *Suicide Bombers. Allah's New Martyrs*. London.
- Khoury, Elias; Mroué, Rabih 2006 Three Posters. Reflections on a Video/Performance. In: *The Drama Review*, Band 50, Nr. 3, S. 182-191.
- Kiefer, Michael 2006 Islamischer, islamistischer oder islamisierter Antisemitismus? In: *Die Welt des Islams*, Band 46, Nr. 3, S. 277-306.
- Kim, Hyojoung 2008 Micromobilization and Suicide Protest in South Korea, 1970-2004. In: *social research*, Band 75, Nr. 2, S. 543-578.
- Kim, Hyojoung 2002 Shame, Anger, and Love in Collective Action: Emotional Consequences of Suicide Protest in South Korea, 1991. In: *Mobilization: An International Quarterly*, Band 7, Nr. 2, S. 159-176.
- Kimhi, Shaul; Shemuel, Even 2004 Who are the Palestinian suicide bombers? In: *Terrorism and Political Violence*, Band 16, Nr. 4, S. 815-840.
- King, Sallie 2000 They who burned themselves for peace: Quaker and Buddhist Self-Immolators during the Vietnam War. In: *Buddhist-Christian Studies*, Nr. 20, 127-150.
- Klass, Dennis; Goss, Robert 2003 The politics of grief and continuing bonds with the dead: The cases of maoist China and wahhabi Islam. In: *Death Studies*, Nr. 27, S. 787-811.
- Kleine, Christoph 2003 Sterben für den Buddha, Sterben wie der Buddha. Zu Praxis und Begründung ritueller Suizide im ostasiatischen Buddhismus. In: *Zeitschrift für Religionsforschung*, Nr. 11, S. 3-43.
- Klinger, David 2001 Suicidal Intent in Victim Precipitated Homicide. Insights From the Study of „Suicide-by-Cop“. In: *Homicide Studies*, Band 5, Nr. 3, S. 206-226.
- Koltan, Michael 1999 Adorno, gegen seine Liebhaber verteidigt. In: *Jour-Fixe-Initiative Berlin* 1999, S. 14-29.
- Komünist Forum 2009 Mitralyöz Mezarı Başında Anıldı [Mitralyöz wurde an ihrem Grab gedacht] <http://komunistforum.net/komunistforum-haber-servisi/46682-mitralyoz-mezari-basinda-anildi.html> [Zugriff 17.09.2009].
- Korea Times 2008 Buddhist Monk Attempts Suicide in Protest (30.08) [http://www.koreatimes.co.kr/www/news/nation/2008/08/113\\_30261.html](http://www.koreatimes.co.kr/www/news/nation/2008/08/113_30261.html) [Zugriff 22.10.2008].
- Kozağaçlı, Selçuk (Interview) 2001 Zum Hungerstreik/Todesfasten in den türkischen Gefängnissen. In: *Kurdistan-Rundbrief*, Jg. 14, Nr. 8. <http://www.kurdistan-rundbrief.de/2001a/kr010801.htm> [Zugriff 28.08.2009].
- Kramer, Fritz 1981 *Verkehrte Welten: zur imaginären Ethnographie des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt.
- Krämer, Gudrun 2006 Anti-semitism in the Muslim world. A critical review. In: *Die Welt des Islams*, Band 46, Nr. 3, S. 243-276.
- Kramer, Martin 1991 Sacrifice and fratricide in Shiite Lebanon. In: *Terrorism and Political Violence*, Band 3, Nr. 3, S. 30-47.
- Kuper, Adam 1997 *The Invention Of Primitive Society. Transformations of an Illusion*. London.
- Lachkar, Joan 2004 The Psychological Make-Up of a Suicide Bomber In: Piven et al. 2004, S. 116-136.
- Lafmacun o.J. ayce idil erkmen <http://www.lafmacun.org/bak/ayce+idil+erkmen> [Zugriff 27.08.2009].

- Lahiri, Simanti 2008 Consumed by Commitment: Suicide Protest in the contentious politics of South Asia. Dissertation Universität Wisconsin-Madison. <http://proquest.umi.com/pqdlink?did=1545005201&Fmt=7&clientId=7587&RQT=309&VName=PQD> [Zugriff 18.06.2010].
- Laidlaw, James 2005 A life worth leaving: fasting to death as telos of a Jain religious life. In: *Economy and Society*, Band 34, Nr. 2, S. 178-199.
- Laloë, Véronique 2004 Patterns of deliberate self-burning in various parts of the world - A review. In: *Burns - the Journal of the International Society for Burn Injuries*, Band 30, Nr. 3, S. 207-215.
- Lankaweb 2009 Tamil Nadu political soap comedy (29.04) <http://www.lankaweb.com/news/items09/290409-9.html> [Zugriff 02.05.2009].
- Lankford, Adam 2010 Do suicide terrorists exhibit clinically suicidal risk factors? A review of initial evidence and call for future research. In: *Aggression and Violent Behavior*, Nr. 15, S. 334-340.
- Laqueur, Walter 1978 Zeugnisse politischer Gewalt. Dokumente zur Geschichte des Terrorismus. Wien.
- Laqueur, Walter 2004 No end to war: terrorism in the twenty-first century. New York u. a.
- Larkin, Ralph 2009 The Columbine Legacy: Rampage Shootings as Political Acts. In: *American Behavioral Scientist*, Band 52, Nr. 9, S. 1309-1326.
- Larkspirit.com o.J.a Irish Hungerstrikes <http://larkspirit.com/hungerstrikes> [Zugriff 13.06.2010].
- Larkspirit.com o.J.b Martyrs of the 1996 death fast in Turkey. <http://larkspirit.com/hungerstrikes> [Zugriff 17.09.2009].
- Lederer, Jiří 1982 Jan Palach. Zürich.
- Leenaars, Antoon 1988a Suicide notes. New York.
- Leenaars, Antoon 1988b Are women's suicides really different from men's? In: *Women and Health*, Band 14, Nr. 1, S. 17-33.
- Leenaars, Antoon 1992 Suicide Notes, Communication and Ideation. In: Maris et al. 1992, S. 337-361.
- Leenaars, Antoon 1996 Suicide: A multidimensional malaise. In: *Suicide and Life-Threatening behavior*, Nr. 26, S. 221-235.
- Leenaars, Antoon 2006 Altruistic Suicide: Update. In: *Archives of Suicide Research*, Nr. 10, S. 99.
- Leenaars, Antoon; Connolly, John et al. 2001 Suicide, assisted suicide and euthanasia: International perspectives. In: *Irish Journal of Psychological Medicine*, Band 18, Nr. 1, S. 33-37.
- Leenaars, Antoon; Lester, David et al. 1992 Comparison of suicide notes and parasuicide notes. In: *Death Studies*, Nr. 16, S. 331-342.
- Leenaars, Antoon; Park, Byeong-chul Ben; Collins, Peter; Wenckstern, Susanne; Leenaars, Lindsey 2010 Martyrs' Last Letters: Are They the Same as Suicide Notes? In: *Journal of Forensic Sciences*, Band 55, Nr. 3, S. 660-668.
- Leenaars, Antoon; Wenckstern, Susanne 2004 Altruistic Suicides: Are They the Same or Different from Other Suicides? In: *Archives of Suicide Research*, Nr. 8, S. 131-136.
- Lehmacher, Stefan 2001 Die neuen Assassinen. 800-jährige Tradition der Selbstmordanschläge <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/6/0,1872,2000038,00.html> [Zugriff 16.08.2005].
- Lester, David (Hg.) 1994 Emile Durkheim: le suicide one hundred years later. Philadelphia.
- Lewis, Bernard 1986 Semites and Anti-Semites. New York/London.
- Lewis, Bernard 1989 [engl. 1987] Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam. Frankfurt a. M.
- Lewis, James R. 1994 From the ashes: making sense of Waco. London.
- Lewis, James R. 2011 Violence and new religious movements. Oxford.
- Lewis, James R. 2013 Sacred Suicide. Farnham u.a. (wird erscheinen).
- Lindner-Braun, Christa 1990 Soziologie des Selbstmords. Opladen.
- Linnar, David (Hg.) 2008 Enemy Combatants, Terrorism, and Armed Conflict Law: A Guide to the Issues. Westport.
- Lisle, Edmond 1856 Du Suicide. Statistique, Médecine, Histoire et Législation. Paris.
- Litvak, Meir 1996 The Islamization of Palestinian Identity: The Case of Hamas <http://www.tau.ac.il/dayancenter/d&a-hamas-litvak.htm> [Zugriff 26.08.2010].
- Los Angeles Times 1969 2nd Czech student kills self protesting invasion (26.02).
- Los Angeles Times 1982 'We live as Brothers,' Community Leader Says (12.11).
- Los Angeles Times 2010 Tunisia: Apparent suicide triggers youth protests against unemployment (23.12) <http://latimesblogs.latimes.com/babylonbeyond/2010/12/tunisia-suicide-triggers-youth-protests-against-unemployment.html> [Zugriff 13.01.2011].

- Luckmann, Thomas 1986 Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Nr. 27, S. 191-211.
- Luckmann, Thomas 1998 Moralpredigten in der modernen Gesellschaft? In: Tyrell et al. (Hg.) 1998, S. 391-416.
- Luckscheiter, Christian 2008 Jan Palach, Prag 1969 – Selbstverbrennung als politische Manifestation. In: Weigel 2008, S. 229-231.
- M. Novinky 2009 Před 40 lety se upálil student Jan Zajíc [Vor 40 Jahren verbrannte sich der Student Jan Zajíc] <http://m.novinky.cz/articleDetails?aId=162316&mId=8&sId=8> [Zugriff 17.07.09].
- Mac Lochlainn, P. 1971 Last Words: Letters and Statements of the leaders executed after the Rising at Easter 1916. Dublin.
- MacDonald, Michael; Murphy, Terence 1990 *Sleepless Souls. Suicide in Early Modern England*. Oxford.
- Mackert, Jürgen 2007 Selbstmordattentate. Soziologische Erklärungen eines Phänomens kollektiver Gewalt. In: *Berliner Journal für Soziologie*, Band 17, Nr. 3, S. 407-417.
- Mahla, V.; et al. 1992 Psychology of self-immolation in India. *Indian Journal of Psychiatry*, Band 34, Nr. 2, S. 108-113.
- Mai, Nhat Chi 1984 [1967]. Letter to the U.S. Government. In: *Cambridge Women's Peace Collective (Hg.) My country is the whole world: An anthology of women's work on peace and war*. London, S. 178.
- Majumdar, Rochona 2004 Snehalata's death: Dowry and women's agency in colonial Bengal. In: *The Indian Economic and Social History Review*, Band 41, Nr. 4, S. 433-464.
- Mancinelli, Iginia et al. 2002 Mass Suicide: Historical and psychodynamic considerations. In: *Suicide and Life-Threatening Behavior*, Band 32, Nr. 1, S. 91-100.
- Manipur Today 2004 Sacrifice of a Student Leader Intensifies Agitation. (16.08) <http://www.worldpress.org/Asia/1916.cfm> [Zugriff 28.01.2008].
- Maqdsi, Muhammad (Übersetzer) 1993 Charter of the Islamic Resistance Movement (Hamas) of Palestine. In: *Journal of Palestine Studies*, Band 22, Nr. 4, S. 122-134.
- Marazziti, Donatella 2007 Is there a role for psychiatry in deepening our understanding of the „suicide bomber“? In: *International Journal of Psychiatry in Clinical Practice*, Band 11, Nr. 2, S. 87-88.
- Maris, Ronald; Maltzberger, John; Yufit, Robert (Hg.) *Assessment and prediction of suicide*. New York.
- Masaryk, Thomas [= Tomáš] 1881 *Der selbstmord als sociale massenerscheinung der modernen civilisation*. Wien.
- Mauss, Marcel; Hubert, Henri 1981 [frz. 1899] *Sacrifice: Its Nature and Function*. Chicago.
- Mayo, David 1992 What is being predicted? The definition of suicide. In: Maris et al. 1992, S. 88-129.
- Mazrui, Ali 1965 Sacred Suicide. In: *Transition*, Nr. 21, S. 10-15.
- McClelland, L.; Reicher, S.; Booth, N. 2000 A Last Defence. The Negotiation of Blame Within Suicide Notes. In: *Journal of Community & Applied Social Psychology*, Nr. 10, S. 225-240.
- McIntosh, John 1985 *Research on suicide. A bibliography*. Westport.
- Meddeb, Abdelwahab 2002 [frz. 2002] *Die Krankheit des Islam*. Heidelberg.
- Meijer, Roel (Hg.) *Global Salafism. Islam's New Religious Movement*. London.
- Memri 2004 The Will of Hanadi Jaradat (19.08) <http://memri.org/bin/opener.cgi?Page=archives&ID=SP76604> [Zugriff 11.11.2008].
- Memri TV 2007 Hamas Leader Khaled Mash'al Praises Sheik Yousef Al-Qaradhwai for His Support of Suicide Operations and States: The Holocaust Was Exaggerated and Is Used to Extort Germany <http://www.memritv.org/clip/en/1515.htm> [Zugriff 10.11.2008].
- Menninger, Karl 1974 [engl. 1938] *Selbsterstörung. Psychoanalyse des Selbstmords*. Frankfurt a.M.
- Merari, Ariel 1990 The readiness to kill and die: Suicidal Terrorism in the Middle East. In: Reich 1990, S. 192-207.
- Merari, Ariel 2004 Suicide Terrorism. In: Yufit, Robert; Lester, David (Hg.) *Assessment, Treatment, and Prevention of Suicidal Behavior*. New York, S. 431-454.
- Merari, Ariel 2005 Social, organizational and psychological factors in suicide terrorism, In: Bjørge 2005, S. 70-86.
- Merari, Ariel 2007 Psychological Aspects of Suicide Terrorism. In: Bongar et al. 2007, S. 101-115.
- Merari, Ariel 2010 Driven to Death. Psychological and Social Aspects of Suicide Terrorism. Oxford.
- Merari, Ariel; Diamant, Ilan; Bibi, Arie; Broshi, Yoav; Zakin, Giora 2010a Personality Characteristics of „Self Martyrs“, „Suicide Bombers“ and Organizers of Suicide Attacks. In: *Terrorism and Political Violence*, Band 22, Nr. 1, S. 87-101.
- Merari, Ariel; Fighel, Jonathan; Ganor, Boaz; Lavie, Ephraim; Tzoreff, Yohanan, Livne, Arie 2010b Making Palestinian „Martyrdom Operations“, „Suicide Attacks“: Interviews with Would-be Perpetrators and Organizers. In: *Terrorism and Political Violence*, Band 22, Nr. 1, S. 102-119.

- Merari, Ariel; Kurz, Anat 1985 ASALA: Irrational Terror or Political Tool. Tel Aviv.
- Metcalf, Barbara 2002 „Traditionalist“ Islamic Activism: Deoband, Tablighis, and Talibs <http://essays.ssrc.org/sept11/essays/metcalf.htm> [Zugriff 27.08.2010].
- Michael, Curt 1944 Abschied. Briefe und Aufzeichnungen von Epikur bis in unsere Tage. Zürich/New York.
- Millot, Bernhard 1986 [frz. 1970] Kamikaze. Geist, Organisation und Einsatz der japanischen Todespiloten. Wien.
- Mishal, Shaul; Aharoni, Reuben 1994 Speaking Stones. Communiqués from the Intifada Underground. Syracuse.
- Mishal, Shaul; Sela, Avraham 2006 [2000] The Palestinian Hamas. Vision, Violence and Coexistence. New York.
- Mitchell, Jolyon 2009 Contesting Martyrdom. In: Deacy, Arweck 2009, S. 71-84.
- Moghadam, Assaf 2006a Defining Suicide Terrorism. In: Pedahzur 2006, S. 13–24.
- Moghadam, Assaf 2006b Suicide Terrorism, Occupation, and the Globalization of Martyrdom: A Critique of Dying to Win. In: Studies in Conflict & Terrorism, Band 29, S. 707–729.
- Moghadam, Assaf 2008 The Globalization of Martyrdom. Al Qaeda, Salafi Jihad, and the Diffusion of Suicide Attacks. Baltimore.
- Moghadam, Assaf 2009a Motives for Martyrdom. Al-Qaida, Salafi Jihad, and the Spread of Suicide Attacks. In: International Security, Band 33, Nr. 3, S. 46–78.
- Moghadam, Assaf 2009b Shifting Trends in Suicide Attacks. In: CTC Sentinel, Band 2, Nr. 1, S. 11-13.
- Moghadam, Assaf; Fishman, Brian (Hg.) 2010 Self-inflicted wounds: debates and divisions within Al Qa`ida and its periphery. West Point.
- Moniková, Libuse 1994 Die Lebenden Fackeln. In: Die Zeit (28.01) <http://www.zeit.de/1994/05/Die-lebenden-Fackeln> [Zugriff 09.06.2009].
- Monsters and Critics 2011 Tunisian sets himself ablaze in new self-immolation incident (06.01) [http://www.monstersandcritics.com/news/africa/news/article\\_1609769.php/Tunisian-sets-himself-ablaze-in-new-self-immolation-incident](http://www.monstersandcritics.com/news/africa/news/article_1609769.php/Tunisian-sets-himself-ablaze-in-new-self-immolation-incident) [Zugriff 07.01.11].
- Moore, Rebecca 2011 Narratives of Persecution, Suffering, and Martyrdom. In: Lewis 2011, S. 95-113.
- Moore, S.; Myerhoff, B. (Hg.) 1977 Secular Ritual. Amsterdam.
- Moreau de Tours, Paul 1875 De la contagion du suicide. A propos de l'épidémie actuelle. Paris.
- Morgan, Lewis Henry 1964 [1877] Ancient Society. Cambridge.
- Morgenthaler, Walter 1945 Letzte Aufzeichnungen von Selbstmördern. Bern.
- Morrissey, Susan 2007 Suicide and the Body Politic in Imperial Russia. Cambridge.
- Motta, Emilio 1890 Bibliografia del Suicidio. Bellinzona.
- Movahedi, Siamak 1999 The Utopian Pursuit of Death. In: American Imago, Band 56, Nr. 1, S. 1-26.
- Müller, Erich 2007 Einblicke und Erklärungsansätze zum Suizid [http://www.kriminalpolizei.de/articles/einblicke\\_und\\_erklaerungsansaetze\\_zum\\_suizid,1,136.htm](http://www.kriminalpolizei.de/articles/einblicke_und_erklaerungsansaetze_zum_suizid,1,136.htm) [Zugriff 15.04.2009].
- Müller, Klaus 1981 Grundzüge des ethnologischen Historismus. In: Schmied-Kowarzik, Stagl 1981, S. 193-232.
- Naeem, Bassem 2008 Hamas condemns the Holocaust <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2008/may/12/hamascondemnstheholocaust> [Zugriff 28.07.2010].
- Nagler, Kerstin; Reichertz, Jo 1986 Kontaktanzeigen – auf der Suche nach dem anderen, den man nicht kennen will. In: Aufenanger, Lenssen 1986, S. 84-122.
- Nasra, Hassan 2001 An arsenal of believers. Talking to the „human bombs“. In: The New Yorker (19.11).
- Natali, Cristiana 2005 Building cemeteries, constructing identities. Funerary practices and nationalist discourse among the Tamil Tigers of Sri Lanka <http://www.basas.ac.uk/conference05/natali,%20christiana.pdf> [Zugriff 03.09.2005].
- National Crime Records Bureau 2011 Suicides in India. In: dass. Accidental Deaths & Suicides in India – 2009 <http://ncrb.nic.in/CD-ADSI2009/suicides-09.pdf> [Zugriff 17.01.2011].
- Nazemi, Nader 1997 Sacrifice and Authorship: A Compendium of the Wills of Iranian Martyrs. In: Iranian Studies, Band 30, Nr. 3/4, S. 263-271.
- NDTV 2009 Home Minister's statement on Telangana (10.12) [http://www.ndtv.com/news/india/home\\_ministers\\_statement\\_on\\_telangana.php](http://www.ndtv.com/news/india/home_ministers_statement_on_telangana.php) [Zugriff 19.01.2011].
- Nedelmann, Birgitta 1999 Die Selbstmordbomber. Zur symbolischen Kommunikation extremer politischer Gewalt. In: Gerhards, Hitzler 1999, S. 379-414.
- Ness, Cindy (Hg.) 2008 Female terrorism and militancy: agency, utility, and organization. New York.
- Nettler, Ronald 1986 Past Trials and Present Tribulations. A Muslim Fundamentalist Speaks on the Jews. In: Curtis 1986, S. 97-106.
- News 24 2005 Zarqawi justifies Muslim deaths (18.05) <http://www.news24.com/World/Archives/IraqiDossier/Zarqawi-justifies-Muslim-deaths-20050518> [Zugriff 05.08.2010].

- News of AP 2010 Strange Telangana: One dies for & another against YS Jagan (26.05) <http://www.newssofap.com/newssofap-16413-21-strange-telangana-one-dies-for-another-against-ys-jagan-newssofap.html> [Zugriff 01.06.2010].
- News Rediff 2010 Tension spreads further over Telangana (20.10) <http://news.rediff.com/report/2010/feb/20/andhra-crisis-tension-spreads-further-over-telangana.htm> [Zugriff 02.03.2010].
- Newton, David 2002 Encyclopedia of Fire. Westport/London.
- Norton, Augustus 1987 Amal and the Shi'a: Struggle for the Soul of Lebanon. Austin/London.
- Nowto O.J. Memorial Hall of Lee, Kyoung-Hae <http://nowto.jinbo.net> [Zugriff 13.12.2009].
- O'Donnell, Martin 1999 The impact of the 1981 H Block hunger strikes on the British Labour Party, In: Irish Political Studies, Band 14, Nr. 1, S. 64-83.
- O'Rourke, Lindsey 2009 What's Special about Female Suicide Terrorism? In: Security Studies, Nr. 18, S. 681-718.
- Öcalan, Abdullah 1998 Partleşme Sorunları ve Görevlerimiz [Probleme bei der Parteiwerdung und unsere Aufgaben] <http://www.pkkonline.com/tr/files/books/partlesme.pdf> [Zugriff 19.01.2011].
- Oevermann, Ulrich; Allert, Tilman; Konau, Elisabeth; Krambeck, Jürgen 1979 Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik“ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner 1979, S. 352-434.
- Ohnuki-Tierney, Emiko 2002 Kamikaze, cherry blossoms and nationalisms: The militarization of aesthetics in Japanese history. Chicago.
- Ohnuki-Tierney, Emiko 2004 Betrayal by idealism and aesthetics. Special Attack Force (kamikaze) pilots and their intellectual trajectories. In: Anthropology Today, Band 20, Nr. 2, S. 15-21.
- Ohnuki-Tierney, Emiko 2006 Kamikaze Diaries. Reflections of Japanese Student Soldiers. London.
- Oliver, Anne Marie; Steinberg, Paul 2005 The Road To Martyrs' Square: A Journey Into The World Of The Suicide Bomber. New York.
- Orbach, Susie 1986 Hunger Strike: The Anorectic's Struggle as a Metaphor for our age. London.
- Orwell, George 1977 [1948] 1984. New York.
- Osiander, Benjamin 1813 Über den Selbstmord, seine Ursachen, Arten, medicinisch-gerichtliche Untersuchung und die Mittel gegen denselben. Hannover.
- Ostendorf, Heribert 1983 Das Recht zum Hungerstreik. Frankfurt a. M.
- Özgürlük 1996 Ayşe İdil Erkmén died 26 July 1996 as a martyr in the hungerstrike of the POW's in Turkey <http://web.archive.org/web/19990424064742/www.ozgurluk.org/dhkc/pub/ayce.html> [Zugriff 17.09.2009].
- Özgürlük 1997 '84-'96 ölüm orucu şehitleri kurtuluş ve zafere çağrıdır [Die Märtyrer des Todesfastens '84-'96 sind der Ruf nach Freiheit und Sieg] [http://www.ozgurluk.org/kitaplik/webarsiv/kurtulus/eskisayilar/H-icin40/ZAFERE\\_CAGRI.HTML](http://www.ozgurluk.org/kitaplik/webarsiv/kurtulus/eskisayilar/H-icin40/ZAFERE_CAGRI.HTML) [Zugriff 17.09.2009].
- Özgürlük 1998 İdil Oılmak [İdil sein] [http://www.ozgurluk.org/kitaplik/webarsiv/kurtulus/eskisayilar/h-icin91/deg\\_idil.html](http://www.ozgurluk.org/kitaplik/webarsiv/kurtulus/eskisayilar/h-icin91/deg_idil.html) [Zugriff 05.08.09].
- Özgürlük 2007 Bu tarih bizim [Diese Geschichte gehört uns] <http://www.ozgurluk.org/kitaplik/webarsiv/kurtulus/eskisayilar/H-icin41/BUTARIH.HTML> [Zugriff 14.03.2010].
- Özgürlük o.J. Adalet kavgadır, onurdur, zaferdır [Adalet heißt Kampf, Ehre, Sieg] <http://www.ozgurluk.org/kitaplik/webarsiv/kurtulus/eskisayilar/H-ICIN85/adaletkavgadir.htm> [Zugriff 27.08.2009].
- Palestinian Information Center 2005 Hamas condemns Sharm El Sheikh bombings, call them „crimes against Islam and Muslims“ (23.07) [http://www.palestineinfo.co.uk/am/publish/article\\_13524.shtml](http://www.palestineinfo.co.uk/am/publish/article_13524.shtml) [Zugriff 30.09.2005].
- Palestinian Information Center 2005 Palestinian Muslim scholars condemn London bombings (09.07) [http://www.palestine-info.co.uk/am/publish/article\\_13258.shtml](http://www.palestine-info.co.uk/am/publish/article_13258.shtml) [Zugriff 30.09.2005].
- Pampus, Karl-Heinz 1980 Über die Rolle der Harigiya im frühen Islam. Wiesbaden.
- Pape, Robert 2003 The strategic logic of suicide terrorism In: American Political Science Review, Band 97, Nr. 3, S. 343-361.
- Pape, Robert 2005 Dying to win. The strategic logic of suicide terrorism. New York.
- Pape, Robert; Feldman, James 2010 Cutting the Fuse. The Explosion of Global Suicide Terrorism and How to Stop It. Chicago/London.
- Paret, Rudi 1980 Der Koran. Kommentar und Konkordanz. Stuttgart.
- Paret, Rudi 2004 Der Koran. Übersetzung. Stuttgart.
- Park, Byeong-chul Ben 1994 Political Suicide among Korean Youth. In: Bulletin of Concerned Asian Scholars Band 26, Nr.1-2, S. 66-81.

- Park, Byeong-chul Ben 2004 Sociopolitical Contexts of Self-Immolations in Vietnam and South Korea. In: Archives of Suicide Research, Band 8, Nr. 1, S. 81-97.
- Park, Byeong-chul Ben; Lester, David 2009 Protest suicide among Korean students and laborers: a study of suicide notes. In: Psychological Reports, Nr. 105, S. 917-920.
- Pasha, Kamran 2009 Why Suicide Bombing Violates Islam. In: Huffington Post (24.04) [http://www.huffingtonpost.com/kamran-pasha/why-suicide-bombing-violates-islam\\_b\\_191145.html](http://www.huffingtonpost.com/kamran-pasha/why-suicide-bombing-violates-islam_b_191145.html) [Zugriff 11.11.2009].
- Passmore, Leith 2009 The Art of Hunger: Self-Starvation in the Red Army Faction. In: German History, Band 27, Nr. 1, S. 32-59.
- Pauly, Ulrich 1995 Seppuku. Ritueller Selbstmord in Japan. Tokio.
- Paz, Reuven 2010 Jihadis and Hamas. In: Moghadam, Fishman 2010, S. 183-201.
- Pearson, Linnea; Purtilo, Ruth 1977 Separate Paths: Why people end their lives. San Francisco.
- Pedahzur, Ami (Hg.) 2006 Root Causes of Suicide Terrorism: The Globalization of Martyrdom. London/New York.
- Pedahzur, Ami 2005 Suicide Terrorism. Cambridge.
- Pedahzur, Ami 2005 The Culture of Death: Terrorist Organizations and Suicide Bombing [http://terrorismexperts.org/SuicideBombing\\_Istanbul.ppt](http://terrorismexperts.org/SuicideBombing_Istanbul.ppt) [Zugriff 04.04.2008].
- Pedahzur, Ami; Perlinger, Arie 2003 altruism and fatalism: the characteristics of palestinian suicide terrorists. In: Deviant Behavior: An Interdisciplinary Journal, Band 24, S. 405-423.
- Pedahzur, Ami; Perlinger, Arie 2006 Characteristics of suicide attacks. In: Pedahzur 2006, S. 1-12.
- Peopletempleswiki O.J. Q042 <http://peopletempleswiki.org/wiki/Q042> [Zugriff 16.07.2010].
- Pettigrew, Joyce (Hg.) 1997 Martyrdom and National Resistance Movements. Amsterdam.
- Pickering, W.S.F.; Walford, Geoffrey (Hg.) 2000 Durkheim's Suicide: A Century of Research and Debate. London/New York.
- Pinguet, Maurice 1991 [frz. 1984] Der Freitod in Japan. Ein Kulturvergleich. Berlin.
- Pitcher, Linda 1998 „The Divine Impatience“: Ritual, Narrative and Symbolization in the Practice of Martyrdom in Palestine. In: Medical Anthropology Quarterly, Band 12, Nr. 1, S. 8-30.
- Piven, Jerry; Boyd, Chris; Lawton, Henry (Hg.) Terrorism, Jihad and Sacred Vengeance. Gießen.
- Pkk.info 2006 Zilan Arkadaşın Mektubu [Brief der Freundin Zilan] [http://www.pkk-info.com/tr/Sehitlerimiz/sehitzilanzilanark\\_mektup.html](http://www.pkk-info.com/tr/Sehitlerimiz/sehitzilanzilanark_mektup.html) [Zugriff 03.11.2008].
- Post, Jerold; Sprinzak, Ehud; Denny, Laurita 2003 The terrorists in their own words: Interviews with 35 incarcerated Middle Eastern terrorists. In: Terrorism and Political Violence, Band 15, Nr. 1, S. 171-184.
- Pr Inside 2009 Besuche in Prag und Budapest - Blick vom legendären Botschaftsbalkon mit Redetext Genschers [02.06] <http://www.pr-inside.com/de/steinmeier-dankt-oestlichen-nachbarn-fuer-r1291821.htm> [Zugriff 02.06.2009].
- Prague TV 2007 Zdenek Adamec's Suicide Note <http://prague.tv/articles/zine/adamec> [Zugriff 19.11.2007].
- Presos.com o.J. Lettre d'adieu de Faruk Kadioglu [http://www.presos.com/turquia/francais/acta\\_14.shtml](http://www.presos.com/turquia/francais/acta_14.shtml) [Zugriff 10.10.2006].
- Prisons en Turquie 2002a Lutte(s) dans les prisons en Turquie [1980 - 2002] <http://prisonsenturquie.free.fr/Brochure.pdf> [Zugriff 16.09.2009].
- Prisons en Turquie 2002b Chronologie <http://prisonsenturquie.free.fr/Chronologie.html> [Zugriff 14.10.2010].
- Prisons en Turquie 2002c 8 organisations ont arrêté le jeûne à mort <http://prisonsenturquie.free.fr/040602.html> [Zugriff 15.10.2010].
- Prisons en Turquie 2002d Notre résistance par le jeûne continue <http://prisonsenturquie.free.fr/NOTRE%20RESISTANCE%20PAR%20LE%20JEUNE%20CONTINUE.html> [Zugriff 15.10.2010].
- Prisons en Turquie o.J. The terror report of Turkey 1980-2000 <http://prisonsenturquie.free.fr/english.pdf> [Zugriff 27.08.2009].
- Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika 2008 Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München.
- Qutb, Sayyid 1964 Milestones <http://www.teachislam.com/dmdocuments/49-2/MILESTONES.pdf> [Zugriff 25.08.2010].
- Qutb, Sayyid; Bergesen, Albert 2007 The Sayyid Qutb Reader: Selected Writings on Politics, Religion, and Society. London/New York.
- Rabinovici, Doron; Speck, Ulrich; Sznajder, Natan (Hg.) Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. Frankfurt a.M.
- Radio Praha 1999 Palach Memorial Pages <http://archiv.radio.cz/palach99/pdopis.html> [Zugriff 19.01.2011].

- Radio Praha 2009 „La autoinmolación de Jan Palach no fue un gesto romántico ni negativista“ [Die Selbstverbrennung von Jan Palach war weder eine romantische noch eine trotzige Geste] (31.01) <http://www.radio.cz/es/articulo/112778> [Zugriff: 24.07.2009].
- Radio Praha 2009 Document sheds new light on Jan Palach's suicide forty years on (12.01) <http://www.radio.cz/en/article/112129> [Zugriff 09.06.2009].
- Radio Praha 2009 Palach-Statue in Mělník eingeweiht – eine Rückkehr nach Böhmen (20.01) <http://www.radio.cz/de/artikel/112419> [Zugriff 23.06.2009].
- Radio Praha 2009 The last days of Jan Palach (05.03) <http://www.radio.cz/en/article/113879> [Zugriff: 23.07.2009].
- Rajukumar, M. 1974 Struggles for Rights during Later Chola Period. In: *Social Scientist*, Band 2, Nr. 6/7, S. 29-35.
- Ramasubramanian, R. 2004 Suicide Terrorism in Sri Lanka, <http://www.ipcs.org/IRP05.pdf> [Zugriff 16.08.2005].
- Ramaswamy, Sumathi 1997 Passions of the Tongue. Language Devotion in Tamil India, 1891-1970. Berkeley.
- Rao, Aparna; Bollig, Michael; Böck, Monika (Hg.) 1997 The Practice of War: Production, Reproduction, and Communication of Armed Conflict. New York.
- Rapoport, David 1984 Terrorism in Three Religious Traditions. In: *The American Political Science Review*, Band 78, Nr. 3, S. 658-677.
- Reich, Walter (Hg.) 1990 Origins of Terrorism. Psychologies, ideologies, states of mind. Cambridge.
- Reinhart, A. Kevin 2008 Legitimacy and Authority in Islamic Discussions of Martyrdom Operations/Suicide Bombings. In: Linnan 2008, S. 167-183.
- Reuter, Christoph 2003 Selbstmordattentäter. Warum Menschen zu lebenden Bomben werden. München.
- Reuters 2007 BBC Gaza journalist Alan Johnston freed (04.07) [http://www.reuters.com/article/newsOne/idUSL0435848020070704?src=070407\\_1454\\_DOUBLEFEATURE\\_bbc\\_journalist\\_freed&pageNumber=2&sp=true](http://www.reuters.com/article/newsOne/idUSL0435848020070704?src=070407_1454_DOUBLEFEATURE_bbc_journalist_freed&pageNumber=2&sp=true) [Zugriff 04.07.2007].
- Reuters 2007 Pakistan suicide bomber leaves warning to US spies (16.05) <http://www.reuters.com/articlePrint?articleId=USISL38119> [Zugriff 29.01.2008].
- Reynolds, Paige 2002 Modernist Martyrdom: The Funerals of Terence MacSwiney. In: *Modernism / modernity*, Band 9, Nr. 4, S. 535-559.
- Riall, Lucy 2010 Martyr Cults in Nineteenth-Century Italy. In: *The Journal of Modern History*, Band 82, Nr. 2, S. 255-287.
- Ricolfi, Luca 2005 Palestinians, 1981-2003. In: Gambetta 2005, S. 77-130.
- Ricolfi, Luca; Campana, Paolo 2004 Suicide missions in the Palestinian area: a new database. [http://www.prio.no/upload/suicide\\_missions.pdf](http://www.prio.no/upload/suicide_missions.pdf) [Zugriff 10.08.2010].
- Riemer, Jeffrey 1998 Durkheim's „Heroic Suicide“ in Military Combat. In: *Armed Forces & Society*, Band 25, Nr. 1, S. 103-120.
- Ritscher, Malachi 2006 mission statement <http://www.savagesound.com/gallery99.htm> [Zugriff 07.02.2007].
- Roberts, Michael 2006 Pragmatic Action and enchanted Worlds. A Black Tiger Rite of Commemoration. In: *Social Analysis*, Band 50, Nr. 1, S. 73-102.
- Roberts, Michael 2007 Blunders in Tigerland: Pape's Muddles on „Suicide Bombers“ in Sri Lanka. In: *Heidelberg Papers in South Asian and Comparative Politics*, Nr. 32, S. 1-54 <http://www.sai.uni-heidelberg.de/SAPOL/HPSACP.htm> [Zugriff 08.08.2008].
- Rost, Hans 1927 Bibliographie des Selbstmords. Mit textlichen Einführungen zu jedem Kapitel. Augsburg.
- Rote Hilfe 1998 Interview mit Gefangenen aus der DHKP/C <http://www.rote-hilfe.de/content/pdf/711> [Zugriff 11.03.2010].
- Rothschild, M.; Potente, S. 2001 Abschiedsbrief per SMS. Ungewöhnliche Nutzung eines neuen Kommunikationsmediums. In: *Rechtsmedizin* Nr. 11, S. 94-95.
- Roy, Olivier 1998 Fundamentalists without a Common Cause. In: *Le Monde Diplomatique* (02.10).
- Roy, Olivier 2004 [frz. 2002] Globalised Islam. The Search for a New Ummah. London.
- Saarnivaara, Minna 2008 Suicide Campaigns as a Strategic Choice: The Case of Hamas. In: *Policing*, Band 2, Nr. 4, S. 423-433.
- Sabbah, Raid 2002 Der Tod ist ein Geschenk. München.
- Sageman, Marc 2006 Islam and al Qaeda. In: Pedahzur 2006, S. 122-131.
- Said, Edward 1995 Orientalism. Western Conceptions Of The Orient. New Delhi.
- Salib, E.; Cawley, S.; Healy, R. 2002 The significance of suicide notes in the elderly. In: *Aging & Mental Health*, Band 6, Nr. 2, S. 186-190.
- Salisbury, Joyce 2004 The Blood of Martyrs. Unintended Consequences of Ancient Violence. New York/ London.



- Sangam 2010 'Operation Ellalan' Film [http://www.sangam.org/2010/02/Operation\\_Ellalan.php?uid=3848](http://www.sangam.org/2010/02/Operation_Ellalan.php?uid=3848) [Zugriff 22.02.2012]
- Saloul, Ihab 2002 Martyrdom, Gender and Cultural Identity: The Cases of Four Palestinian Female Martyrs <http://home.medewerker.uva.nl/i.a.m.saloul/bestanden/Martyrdom,%20gender%20and%20cultural%20identit y.pdf> [Zugriff 21.05.2008].
- Sandhu, Amandeep 2003 Islam and Political Violence in the Charter of the Islamic Resistance Movement (Hamas) in Palestine. In: *The Review of international Affairs*, Band 3, Nr. 1, S. 1-12.
- Satjukow, Silke; Gries, Rainer (Hg.) 2002 Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR. Berlin
- Savage, George 1892 Suicide and insanity. In: *Tuke 1892*, S. 1230-1232.
- Scalapino, Robert; Yu, George 1980 [1961] *The Chinese anarchist movement*. Westport.
- Scanlan, Stephen, Stoll, Laurie, Lumm, Kimberly 2008 Starving for change: The hunger strike and nonviolent action, 1906–2004. In: *Research in Social Movements, Conflicts and Change*, Band 28, S. 275-323.
- Schaheed Abdul Ghaffar al-Almani (= Eric Breining) 2010 Mein Weg nach Jannah <http://de.ansar1.info/showthread.php?p=10027> [Zugriff 21.06.2010].
- Schalk Peter 1994 Women fighters of the Liberation Tigers in Tamil Ilam. *The Martial Feminism of Atel Palacinkam*. In: *South Asia Research*, Band 14, Nr. 2, S. 163-183.
- Schalk, Peter 1997 Resistance and Martyrdom in the state formation of tamililam. In: *Pettigrew 1997*, S. 61-83.
- Schalk, Peter 2007 Die Lehre der Befreiungstiger Tamililams von der Selbstvernichtung durch göttliche Askese: Vorlage der Quelle ÜBERLEGUNGEN DES ANFÜHRERS. <http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uui:diva-8404> [Zugriff 17.12.2008].
- Schalk, Peter 2009 Die Lehre des heutigen tamilischen Widerstandes in Ilam/Lamka vom Freitod als Martyrium. In: *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, Nr. 17, S. 71-99.
- Schäuble, Martin 2011 *Dschihadisten: Feldforschung in den Milieus*. Berlin u.a.
- Schmid, Alex; de Graaf, Janny 1982 *Violence and Communication: Insurgent Terrorism and the Western News Media*. London.
- Schmidbauer, Wolfgang 2001 Amoklauf ins Paradies. Zum psychohistorischen Hintergrund der Selbstmordattentate. In: *Amis 2001*, S. 97-112.
- Schmied-Kowarzik, Wolfdietch; Stagl, Justin (Hg.) 1981 *Grundfragen der Ethnologie*. Berlin.
- Schmucker, Werner 1987 Iranische Märtyrertestamente. In: *Die Welt des Islams*, Band 27, Nr. 4, S. 185-249.
- Schneiders, Thorsten Gerald 2006 Heute sprengte ich mich in die Luft - Suizidanschläge im israelisch-palästinensischen Konflikt. Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Frage des Warum. Münster.
- Schreiber, Friedrich; Wolffsohn, Michael 1996 *Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts*. Opladen.
- Schultze, Harald (Hg.) 1993 *Das Signal von Zeit. Reaktionen der Kirche, des Staates und der Medien auf die Selbstverbrennung von Oskar Brüsewitz 1976*. Eine Dokumentation. Leipzig.
- Schumann, Christoph 2004 Symbolische Aneignungen: Antun Sa'adas Radikalnationalismus in der Epoche des Faschismus. In: *Höpp et al. 2004*, S. 155-189.
- Schweitzer, Yoram (Hg.) 2006 *Female Suicide Bombers: Dying for Equality?* Tel Aviv.
- Schweitzer, Yoram 2000 Suicide Terrorism: Development & Characteristics <http://www.ict.org.il/articles/articledet.cfm?articleid=112> [Zugriff 21.09.2005].
- Schweitzer, Yoram 2006 Palestinian Female Suicide Bombers: Reality vs. Myth. In: *Schweitzer 2006*, S. 25-41.
- Schweitzer, Yoram 2007 Palestinian Istishhadia: A Developing Instrument. In: *Studies in Conflict & Terrorism*, Nr. 30, S. 667-689.
- Seward, Jack 1968 *Hara-Kiri: Japanese Ritual Suicide*. Rutland.
- Shahadi, Joseph 2011 Burn. The Radical Disappearance of Kathy Change. In: *The Drama Review*, Band 55, Nr. 2, S. 52-72.
- Sharma, Arvind 1978 Emile Durkheim on suttee as suicide. In: *International Journal of Contemporary Sociology*, Nr. 15, 283-291.
- Sharma, Arvind 1988 *Sati. Historical and phenomenological essays*. New Delhi.
- Sharpe, Mary (Hg.) 2008 *Suicide bombers: the psychological, religious and other imperatives*. Amsterdam.
- Shay, Shaul 2004 *The Shahids: Islam and Suicide Attacks*. New Brunswick.
- Shibata, Shingo (Hg.) 1977 Alice Herz als Denkerin und Friedenskämpferin. Dialog und gemeinsames Handeln von Christen und Sozialisten. Amsterdam.
- Shifflett, Ashley 2008 *The Cult of the Martyrs of Liberty: Radical religiosity in the French Revolution*. M.A. Thesis Universität Guelph.
- Shneidman, Edwin 1985 *Definition of Suicide*. New York.

- Shneidman, Edwin 2004 *Autopsy of a Suicidal Mind*. Oxford.
- Shneidman, Edwin; Farberow, Norman 1957 Some comparisons between genuine and simulated suicide notes in terms of Mowrer's concepts of discomfort and relief. In: *Journal of General Psychology*, Nr. 56, S. 251-256.
- Siasat 2010 1812 students attempt suicide and 73 died for telangana (07.01) <http://www.siasat.com/english/news/1812-students-attempt-suicide-and-73-died-telangana> [Zugriff 09.01.2010].
- Siasat 2010 Yadaiah dies after self-immolation over Telangana (21.02) <http://www.siasat.com/english/news/yadaiah-dies-after-self-immolation-over-telangana> [Zugriff 04.03.2010].
- Silke, Andrew 2006 The Role of Suicide in Politics, Conflict, and Terrorism. In: *Terrorism and Political Violence*, Band 18, Nr. 1, S. 35-46.
- Silvestri, Michael 2000 „The Sinn Fein of India“: Irish Nationalism and the Policing of Revolutionary Terrorism in Bengal. In: *The Journal of British Studies*, Band 39, Nr. 4, S. 454-486.
- Simply Telangana 2010 Telangana Martyr Memorial Yatra begins today (26.08) <http://www.simplytelangana.com/2010/08/26/telangana-martyr-memorial-yatra-begins-today> [Zugriff 14.12.2010].
- Singh, Bhagat 2007 *The Jail Notebook and Other Writings*. New Delhi.
- Singh, S.; et al. 1998 A psychosocial study of ‚self-immolation‘ in India. In: *Acta Psychiatrica Scandinavica*, Band 97, Nr. 1, 71-75.
- Sin-Kiong, Wong 2001 Die for the Boycott and Nation: Martyrdom and the 1905 Anti-American Movement in China In: *Modern Asian Studies*, Band 35, Nr. 3, S. 565-588.
- Sirmalwatta, Nisansala 2009 Sinhalese nationalism and its interrelation with identity, peace and conflict. Diplomarbeit Universität Wien <http://othes.univie.ac.at/4182> [Zugriff 18.11.2010].
- Skaine, Rosemarie 2006 Female suicide bombers. Jefferson.
- Slosberg, Aaron 2004 A Question of Violence: Buddhism and Acts of Self-Immolation during the Vietnam War. In: *Quaestio*, Nr. 2, S. 25-30 <http://www.sscnet.ucla.edu/undergrad/pat/Journal2004/Slosberg.pdf> [Zugriff 09.07.10].
- So oder So 2000 Sigurd Debus starb 1981 im Hungerstreik <http://www.sooderso.net/zeitung/sos06/s08sigurd.shtml> [Zugriff 07.08.2009].
- Soeffner, Hans-Georg (Hg.) 1979 *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart.
- Sosyalist Forum 2007 Müjdat Yanat İzmir'de Anıldı [Müjdat Yanat wurde in İzmir gedacht] <http://www.sosyalistforum.org/halk-cephesi/2801-mujdat-yanat-izmir8217de-anildi.html> [Zugriff 28.09.2009].
- Speckhard, Anne 2008 The Emergence of Female Suicide Terrorists. In: *Studies in Conflict & Terrorism*, Band 31, S. 1023-1051.
- Speckhard, Anne; Akhmedova, Khapta 2006 The New Chechen Jihad: Militant Wahhabism as a Radical Movement and a Source of Suicide Terrorism in Post-War Chechen Society. In: *Democracy & Security*, Nr. 2, S. 1-53.
- Speckhard, Anne; Akhmedova, Khapta 2008 Black widows and beyond: understanding the motivations and life trajectories of Chechen female terrorists. In: *Ness* 2008, S. 100-121.
- Spero, M.H. 1978 Samson and Masada: Altruistic suicides reconsidered. In: *Psychoanalytical Review* Nr. 65, S. 631-639.
- Spiegel Online 2007 Royal Air Force. General sinniert über Kamikaze-Flüge (03.04) <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,475436,00.html> [Zugriff 27.03.2008].
- Squarcini, Federico (Hg.) 2005 *Boundaries, Dynamics and Construction of Traditions in South Asia*. Florenz.
- Stack, Steven 2004 Emile Durkheim and Altruistic Suicide. In: *Archives of Suicide Research*, Band 8, Nr. 1, S. 9-22.
- Steinbach, Udo 2009 Jihadi-Salafism and the Shi'is: Remarks about the Intellectual Roots of anti-Shi'ism. In: *Meijer* 2009, S. 107-125.
- Steinmetz, Sebald Rudolf 1894 Suicide among Primitive Peoples. In: *American Anthropologist*, Band 7, Nr. 1, S. 53-60.
- Stemberger, Günter; Prager, Mirjam (Hg.) 1991 *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung*. Augsburg.
- Stenersen, Anne 2009 Blood brothers or a marriage of convenience? The ideological relationship between al-Qaida and the Taliban. [http://www.allacademic.com/meta/p312525\\_index.html](http://www.allacademic.com/meta/p312525_index.html) [Zugriff 27.08.2010].
- Straitstimes 2008 Monk slashes himself in protest (30.08) [http://www.straitstimes.com/Breaking%2BNews/World/Story/ST1Story\\_273527.html](http://www.straitstimes.com/Breaking%2BNews/World/Story/ST1Story_273527.html) [Zugriff 22.10.2008].
- Strenski, Ivan 2003 Sacrifice, Gift and the Social Logic of Muslim ‚Human Bombers‘. In: *Terrorism and Political Violence*, Band 15, Nr. 3, S. 1-34.

- Strindberg, Anders; Mats, Wärn. 2005 Realities of Resistance: Hizballah, the Palestinian Rejectionists and Al-Qua'ida compared. In: *Journal of Palestine Studies*, Band 34, Nr. 3, S. 23–41.
- Subrahmanian, N. (Hg.) 1983 *Self-Immolation in Tamil Society*. Madurai.
- Süddeutsche Zeitung 1995 Rentner will ein Fanal setzen (27.04).
- Süddeutsche Zeitung 2000 Selbstmord vor dem Bundesstag. Ein junger Türke zündete sich auf der Besuchertreppe selbst an – das Motiv ist nicht bekannt (10.03).
- Sundarayya, P. 1972 *Telangana People's Struggle and its Lessons*. Kalkutta [http://igmlnet.uohyd.ernet.in:8000/gw\\_49\\_5/hi-res/hcu\\_images/G4.pdf](http://igmlnet.uohyd.ernet.in:8000/gw_49_5/hi-res/hcu_images/G4.pdf) [Zugriff 22.03.2010].
- Sviták, Ivan 1971 *The Czechoslovak Experiment 1968-1969*. New York/London.
- Sweeney, George 1993 *Irish Hunger Strikes and the Cult of Self-Sacrifice*. In: *Journal of Contemporary History*, Band 28, S. 421-437.
- Sweeney, George 1993 *Self-Immolation in Ireland: Hungerstrikes and Political Confrontation*. In: *Anthropology Today*, Band 9, Nr. 5, S. 10-14.
- Swiney, Chrystie 2007 *Ideological & Behavioral Metamorphoses: A New Charter for a New Hamas* <http://users.ox.ac.uk/~metheses/FlourmoyThesis.pdf> [Zugriff 02.08.2010].
- Syrian Social Nationalist Party O.J. Our Martyrs [http://www.ssnp.com/new/gallery/shouhada\\_en.htm](http://www.ssnp.com/new/gallery/shouhada_en.htm) [Zugriff 13.06.2010].
- Taheri, Amir 1993 [engl. 1987] *Morden für Allah. Terrorismus im Auftrag der Mullahs*. München.
- Tamil Tribune 2008 *A Chronology of Anti-Hindi Agitations in Tamil Nadu and What the Future Holds* <http://www.geocities.com/tamiltribune/03/0101.html> [Zugriff 22.07.2008].
- Tamilnation 2008 Ilam Puli: Birth of a Black Tiger [http://www.tamilnation.org/tamileelam/maveerar/ilam\\_puli.htm](http://www.tamilnation.org/tamileelam/maveerar/ilam_puli.htm) [Zugriff 25.02.2009].
- TamilNet.de 2007 LTTE veröffentlicht Namen der Black Tigers vom Anuradhapura Angriff (22.10.) <http://www.tamilnet.de/art.html?catid=13&artid=23572> [Zugriff 10.11.2008].
- TamilNet 2007 Tributes to Black Tigers draw parallels between Anuradhapura mission and IPKF times. (25.10.) <http://www.tamilnet.com/art.html?catid=79&artid=23595> [Zugriff 06.05.2008].
- TamilNet.de 2007 Vanni bereitet sich auf Gedenken der 21 Black Tigers vor (24.10.) <http://www.tamilnet.de/art.html?catid=13&artid=23587> [Zugriff 06.05.2008].
- TamilNet 2007 Vanni prepares to commemorate 21 Black Tigers. (24.10.) <http://www.tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=23587> [Zugriff 06.05.2008].
- TamilNet 2008 Black Sea Tigers sink SLN Dvora, 14 SLN killed – LTTE (21.03) <http://www.tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=25057> [Zugriff 29.01.2009].
- TamilNet 2008 LTTE leader pays homage to Black Tigers (06.07) <http://www.tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=26268> [Zugriff 10.11.2008].
- TamilNet 2009 Black Air Tiger urges Vanni youth to join for final battle (21.02) <http://www.tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=28488> [Zugriff 24.02.2009].
- TamilNet 2009 Bloodbath will not resolve the conflict: Pathmanathan (15.05) <http://tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=29375> [Zugriff 19.05.2009].
- TamilNet 2009 Diaspora Tamil dies in self-immolation urging Obama to stop Colombo's war (08.02) <http://tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=28344> [Zugriff 16.02.2009].
- TamilNet 2009 Eezham Tamil immolates himself to death in front of UN office in Geneva (13.02) <http://tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=28403> [Zugriff 06.03.2009]
- TamilNet 2009 Last statement of Muthukumar (30.01) <http://tamilnet.com/art.html?catid=79&artid=28208> [Zugriff 05.02.2009].
- TamilNet 2009 Muthukumar triggers off mood of defiance in Tamil Nadu (01.02) <http://tamilnet.com/art.html?catid=79&artid=28245> [Zugriff 04.02.2009].
- TamilNet 2011 LTTE leader makes special plea to the Sinhalese: ‚reject racist forces, offer justice to the Tamils‘ <http://www.tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=6506> [Zugriff 19.01.2011].
- Tan, Andrew (Hg.) 2007 *A Handbook of Terrorism and Insurgency in Southeast Asia*. Cheltenham.
- Taş, Savaş 2012 *Der ethnische Dominanzanspruch des türkischen Nationalismus. Eine diskursanalytische Studie zur Ideologie des türkischen Staates und der MHP*. Münster.
- Tayad Komite Nederland 2002 documentation on the death fast in Turkey <http://apa.online.free.fr/IMG/pdf/hungerstrike-2.pdf> [Zugriff 20.10.2010].
- Taylor, Maxwell; Ryan, Helen 1988 *Fanaticism, Political Suicide and Terrorism*. In: *Terrorism*, Band 11, Nr. 1, S. 91-111.
- Taylor, Steve 1982 *Durkheim and the Study of Suicide*. London.

- TDKP 2001 On hunger strikes and the collapse of a political line. In: *The Voice of Revolution*, Nr. 13 [http://www.tdkp.org/VoR/VoR\\_13.htm](http://www.tdkp.org/VoR/VoR_13.htm) [Zugriff 01.07.2010].
- Telangana Information Task Force O.J. Martyrs for Telangana <http://www.etelangana.org/martyrs.asp> [Zugriff 13.06.2010].
- Telangana.com 2010 Tearful farewell to Yadaiah in Nagaram [http://www.telangana.com/osm\\_yadagiri.htm](http://www.telangana.com/osm_yadagiri.htm) [Zugriff 29.11.2010].
- Temoche, Abelardo; Pugh, Thomas; McMohan, Brian 1964 Suicide Rates Among Current And Former Mental Institution Patients. In: *The Journal of Nervous and Mental Disease*, Nr. 138, S. 124-130.
- The Associated Press 1982 Armenian Dies from Self-Inflicted Burns (15.08).
- The Associated Press 1987 Indian Ambassador Travels to Jaffna For Talks With Tamil Rebels (26.09).
- The Associated Press 1994 Environmental Official Commits Suicide to Protest Pollution (23.09).
- The Atchison Daily Globe 1889 A Hunger Strike. Compelling the Governor of a Siberian Prison to Consider Grievances (21.09).
- The Australian 2010 Hamas abandons suicide bombings (12.06) <http://www.theaustralian.com.au/news/world/hamas-abandons-suicide-bombings/story-e6frg6so-1225878630983> [Zugriff 29.07.2010].
- The Guardian 2006 Hamas in call to end suicide bombings (09.04) <http://www.guardian.co.uk/world/2006/apr/09/israel> [Zugriff 29.07.2010].
- The Guardian 2006 Holocaust deniers gather in Iran for ‚scientific‘ conference (12.12.) <http://www.guardian.co.uk/world/2006/dec/12/iran.israel> [Zugriff 21.08.2008].
- The Guardian 2008 Airline plot ‚ringleader‘ planned parliament bombing (02.06) <http://www.guardian.co.uk/2008/jun/02/uksecurity> [Zugriff 12.02.2009].
- The Herald 2008 Bomber Nicky Reilly’s suicide note (21.11.) <http://www.thisplymouth.co.uk/news/Bomber-Nicky-Reilly-s-suicide-note/article-493852-detail/article.html> [Zugriff 31.03.2010].
- The Hindu 2010 23-year-old ends life for Telangana (16.08.) <http://www.hindu.com/2010/08/16/stories/2010081661150500.htm> [Zugriff 16.08.2010].
- The Hindu 2010 Anguished over the delay, says Yadagiri’s suicide note (21.02) <http://www.thehindu.com/2010/02/21/stories/2010022159680200.htm> [Zugriff 26.04.2010].
- The Hindu 2010 Another student commits suicide (21.01) <http://www.hindu.com/2010/01/21/stories/2010012154190400.htm> [Zugriff 25.01.2010].
- The Hindu 2010 Many CPI (M) activists donate bodies to hospital (24.03) <http://www.hindu.com/2010/03/24/stories/2010032454290500.htm> [Zugriff 24.03.2010].
- The Hindu 2010 Muslim Forum backs Telangana demand (09.06) <http://www.hindu.com/2010/06/09/stories/2010060960280400.htm> [Zugriff 09.06.2010].
- The Hindu 2010 Student ‚commits‘ suicide (15.04) <http://www.hindu.com/2010/04/15/stories/2010041553260500.htm> [Zugriff 16.04.2010].
- The Hindu 2011 Suicide attempt at Rachabanda (07.02) <http://www.thehindu.com/todays-paper/tp-national/tp-andhrapradesh/article1163235.ece> [Zugriff 07.02.2011].
- The Hindu 2011 What the Srikrishna Committee says on Telangana (07.01) <http://www.thehindu.com/todays-paper/tp-national/tp-andhrapradesh/article1046978.ece> [Zugriff 07.01.2010].
- The Huffington Post 2010 Pakistan Taliban Claim Suicide Bombing Killing 43 Shiite Muslims (09.03) [http://www.huffingtonpost.com/2010/09/03/pakistan-taliban-claim-su\\_n\\_705219.html](http://www.huffingtonpost.com/2010/09/03/pakistan-taliban-claim-su_n_705219.html) [Zugriff 29.09.2010].
- The Independent 1990 ‚Social engineering‘ drives Indian upper-castes to suicide (06.10).
- The Independent 1990 Suicide schoolgirl gives eyes to Singh (05.10).
- The Independent 2001 City Life: Istanbul - Price of prisoners’ rights may be death for strikers (30.04).
- The Independent 2006 Inquiry after murder case man starves to death (27.02).
- The Jerusalem Post 1994 Four held in Panama bombing (16.08).
- The Lewiston Daily Sun 1938 Woman Physician Suicide By Poisoning In Budapest (24.12).
- The New York Times 1905 More Suicides in Korea. Ex-Premier and Minor Officers So Protest Against Japan’s Sway (04.12).
- The New York Times 1907 Russian General Killed by Woman. Terrorist’s Vengeance Visited Upon Maximoffsky, Director of Prisons. Assassin a Human Bomb (29.10).
- The New York Times 1921 Dies From Hunger Strike. Forcible Feeding Fails to Save Life Convict in West Virginia (06.06).
- The New York Times 1929 Pardon comes too late. Woman red dies in rumania after 40-day hunger strike (20.08).
- The New York Times 1932 Chinese Act as ‚Human Bomb‘; Charge Foe, Bearing Explosives (29.02).
- The New York Times 1941 60-Ton Nazi tanks used, Serbs say (01.05).

- The New York Times 1948 Suicide Squads in Training (11.02).
- The New York Times 1949 Seoul Officer Murdered. Police Captain is Shot to Death by Communist Party Member (13.08).
- The New York Times 1949 Suicide Squadron in Egypt reported (04.02).
- The New York Times 1950 Street fighting on (27.06).
- The New York Times 1951 ‚Human Bomb‘ in Vietnam kills General, Official in Suicide Attack (01.08).
- The New York Times 1956 79-Day Fast Is Fatal (14.10).
- The New York Times 1956 Arab Colonel Slain. Commander of Suicide Squads Killed in Gaza Area (13.07).
- The New York Times 1963 Nun Plans Suicide (24.07).
- The New York Times 1964 a Exile Reports Commando Action (21.06).
- The New York Times 1964b Havana Protests Bombing Attack. Miami Exiles Say ‚Suicide Commandos‘ Made Raid (21.06).
- The New York Times 1969 Czech protester is suicide by fire (26.02).
- The New York Times 1969 Czech sets himself afire in 2d such protest action (21.01).
- The New York Times 1969 Hunger strikes spread (23.01).
- The New York Times 1969 Soviet dissidents urge troop exit (07.03).
- The New York Times 1969 Prague Youth, 18, Burned Himself to Death (11.03).
- The New York Times 1969a Czech Who set Himself on Fire In Protest Act Has ‚No Regrets‘ (19.01).
- The New York Times 1969b Czech Protester Dies Of His Burns (19.01).
- The New York Times 1978 Asian Gunmen Seize 72 In Dutch Building (14.03).
- The New York Times 1982 6 KILLED IN ATTACK IN ANKARA AIRPORT (08.08).
- The New York Times 1984 Suicides won't help ill aide, Indians told (29.10).
- The New York Times 1985 Neo-Nazi Describes Assassination Plans (14.09).
- The New York Times 1985 Suicide car bomber blasts Israeli patrol (01.08).
- The New York Times 1985 Witnesses at Neo-Nazi Trial Describe Dissension in Group (15.10).
- The New York Times 1987 The Istanbul Synagogue Massacre (04.01).
- The New York Times 1990 Upheaval in the East: Czechoslovakia; Prague honors martyred student (17.01).
- The New York Times 1994 Arab Bomber Kills Himself and Wounds 13 in Jerusalem (26.12).
- The New York Times 1996 Turkish Inmates end hunger strike after deal is reached. (29.07).
- The New York Times 2004 Gaza Mother, 22, Kills Four Israelis in Suicide Bombing (15.01.).
- The New York Times 2006 Grandmother Blows Self Up in Suicide Attack on Israeli Forces (24.11).
- The San Diego Union-Tribune 2002 Female suicide bomber told aims on tape (01.03.).
- The Times 1963 Protest Suicide By Hospital Girl (06.07).
- The Times 1966 Russian sets fire to himself (13.04).
- The Times 1969 Czech protest at arrests by Russians (23.01).
- The Times 1969 Full text of letter left by Palach (12.02).
- The Times 1969 Slovak rift narrows (28.02).
- The Times 1970 Another Torch (12.01).
- The Times 1970 India gives in to the Sikhs (30.01).
- The Times 1970 Protest suicide by Czech poet shocks Prague (08.10).
- The Times 1981 Ayatollah killed at prayer service by suicide bomber (12.09)
- The Times 1983 Bomb terror in Istanbul bazaar (17.06).
- The Times 1983 Five Armenian gunmen killed in Lisbon (28.06).
- The Times 1983 Suicide bomber foiled in busy Congress chamber (3.11).
- The Times 1985 Militia shoot ‚donkey bomb‘ rider (4.11).
- The Times 1985 Shia girl's deadly trip to martyrdom (11.04).
- The Times 2006 Arsonist attempts ritual suicide in politician's garden. (17.08).
- The Times 2007 Suicide protest over £800m airport (08.02) <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/world/asia/article1350305.ece> [Zugriff 01.08.2008].
- The Times 2008 Airline terror trial: suspects made martyrdom videos (05.04) <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/uk/crime/article3671823.ece> [Zugriff 13.04.2008].
- The Washington Post 1913 Dies On „Hunger Strike“. Man Prisoner in London Jail Fails to Gain Liberty by Militants' Plan (08.10).
- The Washington Post 1920 Lord Mayor MacSwiney Near Death, Says Doctors (30.08).
- The Washington Post 1942 Reds Make Selves Into Human Bombs (14.09).
- The Washington Post 1969 Vatican said to clear comment on burnings (25.01).

- The Washington Post 1976 A Human Bomb's Story – Part II (15.04).
- The Washington Post 1984 Turkish hunger striker dies in prison (27.06).
- The Washington Post 1990 Private Pain Ends With a Public Death; Vietnamese Publisher Who Set Self Afire Found No Peace in U.S. (25.11).
- The Washington Post 2002 Young Bombers Nurtured by Despair; Among Palestinians, a Growing Attitude of Little to Live For (23.02.).
- Thomas, Chris 1980 First Suicide Note? In: *British Medical Journal*, Nr. 281, S. 284-285.
- Thorson, Jan; Öberg, Per-Arne 2003 Was There a Suicide Epidemic After Goethe's Werther? In: *Archives of Suicide Research*, Nr. 7, S. 69-72.
- Tietze, Nicola 2003 Selbstmordattentate: ein Literaturbericht <http://www.eurozine.com/articles/2003-07-04-tietze-de.html> [Zugriff 10.01.2011].
- Tilly, Charles 1977 Getting it Together in Burgundy, 1675-1975. In: *Theory and Society*, Nr. 4, S. 479-504.
- Tilly, Charles 1986 European violence and collective action since 1700. In: *Social Research*, Nr. 53, S. 159-84.
- Time Magazine 1924 Hara-Kiri (09.06) <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,727958,00.html> [Zugriff 26.06.2009].
- Time Magazine 1925 The Unknown Patriot (24.11) <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,719525,00.html> [Zugriff 26.08.2008].
- Time Magazine 1936 Foreign News: Blood (07.09).
- Time Magazine 1952 Fast & Win (29.12) <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,822565,00.html> [Zugriff 01.04.2007].
- Time Magazine 1969 A message in fire (31.01).
- Time Magazine 2006 Qaeda Tapes Reveal a Rift (25.04) <http://www.time.com/time/world/printout/0,8816,1187576,00.html> [Zugriff 03.05.2006].
- Time Magazine 2007 Making a Martyr of Bhutto (27.12) <http://www.time.com/time/world/article/0,8599,1698472,00.html> [Zugriff 17.03.2008].
- Times of India 2007 Farmer sets himself ablaze in Mulayam's presence (19.02) [http://timesofindia.india-times.com/Cities/Lucknow/Farmer\\_sets\\_himself\\_ablaze\\_in\\_Mulayams\\_presence/articleshow/1635487.cms](http://timesofindia.india-times.com/Cities/Lucknow/Farmer_sets_himself_ablaze_in_Mulayams_presence/articleshow/1635487.cms) [Zugriff 16.11.2008].
- Times of India 2009 KCR's fast continues but he is drinking water (07.12.) <http://timesofindia.india-times.com/city/hyderabad/KCRs-fast-continues-but-he-is-drinking-water/articleshow/5309383.cms> [Zugriff 09.12.2009].
- Times of India 2009 TRS leader Chandrasekhara Rao's life in danger: Doctors (08.12) <http://timesofindia.indiatimes.com/india/TRS-leader-Chandrasekhara-Raos-life-in-danger-Doctors/articleshow/5313826.cms> [Zugriff 09.12.2009].
- Times of India 2011 KK for ex gratia to kin of students who died for T (11.07.) <http://timesofindia.indiatimes.com/city/hyderabad/KK-for-ex-gratia-to-kin-of-students-who-died-for-T/articleshow/9178484.cms> [Zugriff 12.07.2011].
- Tololyan, Khachig 1987 Terrorism in a textual community. In: Harlow, Barbara (Hg.) *Theory and strategy in the third World*. *Critical exchange* Nr. 22., S. 32.
- Topmiller, Robert 2005 Struggling for Peace. South Vietnamese Buddhist Women and Resistance to the Vietnam War. In: *Journal of Women's History*, Band 17, Nr. 3, S. 133-157.
- Tosini, Domenico 2009 A Sociological Understanding of Suicide Attacks. In: *Theory Culture Society*, Band 26, Nr. 4, S. 67-97.
- Tosini, Domenico 2010 Calculated, Passionate, Pious Extremism: Beyond a Rational Choice Theory of Suicide Terrorism. In: *Asian Journal of Social Science*, Nr. 38, S. 394-415.
- Toufic, Jalal 2002 I am the Martyr Sanâ' Yûsif Muhaydlî. In: *Discourse*, Band 24, Nr. 1, S. 76-84.
- Townsend, Ellen 2007 Suicide Terrorists: Are They Suicidal? In: *Suicide and Life-Threatening Behavior*, Band 37, Nr. 1, S. 35-49.
- Treptow, Kurt 1992 [1989] The Winter of Despair: Jan Palach and the Collapse of the Prague Spring. In: *Ders.: From Zalmoxis to Jan Palach. Studies in East European History*, S. 117-136.
- Tuke, Daniel (Hg.) 1892 *A Dictionary of Psychological Medicine*. London
- Tukol, Justice 1976 *Sallekhana is not suicide*. Ahmedabad.
- Turkish Volunteer o.J. The letter of Artin Penik [http://www.geocities.com/t\\_volunteer/armenian/artin.htm](http://www.geocities.com/t_volunteer/armenian/artin.htm) [Zugriff 11.08.2008].
- Turner, Victor 1966 Rezension von Sacrifice: its nature and function, by Marcel Mauss and Henri Hubert, In: *Man*, Band 1, Nr. 1, S. 116-117.

- Tyrell, Hartmann; Krech, Volkhard; Knoblauch, Hubert (Hg.) 1998 Religion als Kommunikation. Würzburg.
- Üçpınar, Hülya 1996 Samstagsmütter: Der Schrei der Verschwundenen. <http://www.graswurzel.net/213/huelya.shtml> [Zugriff 09.09.2009].
- Uehling, Greta 2000 Squatting, Self-Immolation, and the repatriation of Crimean Tatars. In: Nationalities Papers, Band 28, Nr. 2, S. 317-341.
- van Hooff, Anton 1990 From autothanasia to suicide: Self-Killing in Classical Antiquity. London.
- van Wormer, Katherine 1999 The Psychology of Suicide-Murder and the Death Penalty. In: Journal of Criminal Justice, Band 27, Nr. 4, S. 361-370.
- Vernon, James 2007 Hunger: a modern history. Cambridge u.a.
- Victor, Barbara 2005 [engl. 2003] Shahidas. Die Töchter des Terrors. München.
- Voge, Nicholas 2001 Last Letters – Kamikaze Pilots. In: Manoa – A Pacific Journal of International Writing, Band 13, Nr. 1, S.120-123.
- Wade, Sara Jackson; Reiter, Dan 2007 Does Democracy Matter?: Regime Type and Suicide Terrorism. In: Journal of Conflict Resolution, Nr. 51, S. 329-348.
- Wagemakers, Joas 2010 Legitimizing Pragmatism: Hamas' Framing Efforts From Militancy to Moderation and Back? In: Terrorism and Political Violence, Band 22, Nr. 3, S. 357-377.
- Watt, Jeffrey (Hg.) 2004 From Sin to Insanity. Suicide in Early Modern Europe. New York.
- Weber, Max 1984 [1921] Soziologische Grundbegriffe. Stuttgart.
- Webindia 123 2009 55 yr old DMK sympathiser immolates for Tamils cause (25.02) <http://news.webindia123.com/news/Articles/India/20090225/1185659.html> [Zugriff 02.05.2009].
- Webindia 123 2009 VCK man attempts self-immolation on Lankan Tamils issue (18.02) <http://news.webindia123.com/news/articles/India/20090218/1180446.html> [Zugriff 26.02.2009].
- Webindia 123 2010 Congress activist ends life for unified AP (28.01) <http://news.webindia123.com/news/Articles/India/20100128/1434554.html> [Zugriff 29.01.2010].
- Wee, Lionel 1991 The Hunger Strike as a Communicative Act. In: Journal of linguistic anthropology, Band 17, Nr. 1, S. 61-76.
- Wee, Lionel 2004 ‚Extreme communicative acts‘ and the boosting of illocutionary force. In: Journal of Pragmatics Nr. 36, S. 2161–2178.
- Weigel, Sigrid (Hg.) 2008 Märtyrer-Porträts. Von Opfertod, Blutzügen und heiligen Kriegerern. München.
- Weinberg, Leonard 2006 Suicide terrorism for secular causes. In: Pedahzur 2006, S. 108-121.
- Weinberger-Thomas, Catherine 2000 [frz. 1996] Ashes of Immortality. Widow-Burning in India. New Delhi.
- Weiner, Eugene; Weiner, Anita 1990 The Martyr's Conviction. A Sociological Analysis. Atlanta.
- Wernet, Andreas 2000 Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Opladen.
- West Bengal Correctional Services O.J. History - Martyrs for India's Freedom [http://www.westbengalcorrectionalservices.org/history\\_martyrs.html](http://www.westbengalcorrectionalservices.org/history_martyrs.html) [Zugriff 02.11.2011].
- Whitt, Hugh 2006 Durkheim's Precedence in the Use of the Terms Egoistic and Altruistic Suicide: An Addendum. In: Suicide and Life-Threatening Behavior, Band 36, Nr. 1, S. 125-127.
- Wiig, Audun 2009 Islamist opposition in the Islamic Republic. Jundullah and the spread of extremist Deobandism in Iran [http://www.mil.no/multimedia/archive/00128/FFI-rapport\\_2009-01\\_128873a.pdf](http://www.mil.no/multimedia/archive/00128/FFI-rapport_2009-01_128873a.pdf) [Zugriff 01.02.2011].
- Wikipedia (türkisch) o.J. Artin Penik [http://tr.wikipedia.org/wiki/Artin\\_Penik](http://tr.wikipedia.org/wiki/Artin_Penik) [Zugriff 11.08.2008].
- Wiktorowicz, Quintan 2006 Anatomy of the Salafi Movement. In: Studies in Conflict & Terrorism, Band 29, Nr. 3, S. 207-239.
- Wiktorowicz, Quintan; Kaltner, John 2003 Killing in the name of Islam: Al-Qaeda's Justification for September 11. In: Middle East Policy, Band 10, Nr. 2, S. 76-92.
- Wild, Stefan 2002 Die arabische Rezeption der ‚Protokolle der Weisen von Zion‘. In: Brunner 2002, S. 517-528.
- Willemsen, Roger 2007 Der Selbstmord. Briefe, Manifeste, Literarische Texte. Frankfurt a.M.
- Williams, Brian 2008 Mullah Omar's Missiles: A Field Report On Suicide Bombers in Afghanistan. In: Middle East Policy, Band 15, Nr. 3, S. 26-46.
- Wintz, Klaudius 2008 Gewalt in den Weltreligionen. In: Etzelstorfer 2008, S. 114-131.
- Wisse, Jakob 1933 Selbstmord und Todesfurcht bei den Naturvölkern. Zutphen.
- Wolf, Eric 1997 Europe and the People without History. Berkeley.
- Yanat, Müjdat 1996 Die Botschaft des im Todesfasten gefallenen Müjdat Yanat an seine GenossInnen. In: Angehörigen Info, Nr. 185, [http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen\\_info/ai185.html](http://www.nadir.org/nadir/periodika/angehoerigen_info/ai185.html) [Zugriff 16.09.2009].
- Yarmolinsky, Avrahm 1956 Road to Revolution: A Century of Russian Radicalism. London.

- Young, Lung-Chang 1972 Altruistic suicide: A subjective approach. In: Sociological Bulletin, Nr. 21, S. 103-121.
- Yousef, Ahmed 2011 Hamas and women: Clearing misconceptions <http://www.palestine-info.co.uk/en/default.aspx?xyz=U6Qq7k%2bcOd87MDI46m9rUxJEpMO%2bi1s7Fqk%2bVBsE7LbquSi%2bwmL8RE6FSx82YMM%2bEt1u2DIN6MAZTEfuovK19oridKyEsHwwBS8Q5CqSA%2bZKXz3DXT0kDBTbRN%2fAJ24Tkr9X%2f3bJj2s%3d> [Zugriff 24.01.2011].
- YouTube 2007a Artin Penik interview (1982) <http://www.youtube.com/watch?v=wGXvUkpYoFc> [Zugriff 19.01.2010].
- YouTube 2007b Fatma Koyupınar Cenaze [Beerdingung Fatma Koyupınars] [http://www.youtube.com/watch?v=\\_HYwRKUxGDY](http://www.youtube.com/watch?v=_HYwRKUxGDY) [Zugriff 16.09.2009].
- YouTube 2008a Black Tigers <http://youtube.com/watch?v=cCzlmzQ0FEw> [Zugriff 29.01.2009].
- YouTube 2008b Grup yorum .. SAHNEDEYDİ İDİL!! . MİTRALYÖZ [Grup yorum .. İdil war auf der Bühne!! . Maschinengewehr] <http://www.youtube.com/watch?v=X-UWpO2dBRM> [Zugriff 17.09.2009].
- YouTube 2009a Ayat al-Akhras: Suicide Statement <http://www.youtube.com/watch?v=a1KakNCUn4A> [Zugriff 01.11.2011].
- YouTube 2009b Operation Ellalan memorial song – Anuradhapura air port attack <http://youtube.com/watch?v=LwnluijaCB4> [Zugriff 22.02.2012].
- YouTube 2010 Tv9 – Konda Surekha attempts suicide before media <http://www.youtube.com/watch?v=f01EvwQAO1Q> [Zugriff 13.09.2010].
- Yürüyüş 2005 Ölümü Yenerek Zulme Başęđdirdiler [Indem sie den Tod besiegten, haben sie die Unterdrückung bezwungen] [http://www.yuruyus.com/www/turkish/news.php?h\\_newsid=238&dergi\\_sayi\\_no=9&](http://www.yuruyus.com/www/turkish/news.php?h_newsid=238&dergi_sayi_no=9&) [Zugriff: 17.09.2009].
- Yürüyüş 2009 Baęımsızlık Demokrasi Sosyalizm Mücadelesinde Yitirdiklerimiz 17 Temmuz - 23 Temmuz [Die, die wir im Kampf um Unabhängigkeit, Demokratie, Sozialismus verloren haben 17. Juli - 23. Juli] [http://www.yuruyus.com/www/turkish/news.php?h\\_newsid=6087&dergi\\_sayi\\_no=212&](http://www.yuruyus.com/www/turkish/news.php?h_newsid=6087&dergi_sayi_no=212&) [Zugriff 08.03.2010].
- Zaidi, Syed 2009 Profiling the Lashkar-e-Taiba. In: South Asian Survey, Band 16, Nr. 2, S. 315-334.
- Zeitlin, Solomon 1962 Zealots and Sicarii. In: Journal of Biblical Literature, Band 81, Nr. 4, S. 395-398.
- Zeitlin, Solomon 1967 The Sicarii and Masada. In: The Jewish Quarterly Review, Band 57, Nr. 4, S. 251-270.
- Ziolkowski, Britt 2012 Palästinentische Märtyrerinnen. Selbstdarstellung und innerislamische Wahrnehmung weiblicher Selbstmordattentäter. Berlin.
- Zuwiyya Yamak, Labib 1966 The Syrian social nationalist party: an ideological analysis. Cambridge.